This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

Arc 1025.5

Harvard College Library

FROM THE

CONSTANTIUS FUND

Established by Professor E. A. Sophocles of Harvard University for "the purchase of Greek and Latin books (the ancient classics), or of Arabic books, or of books illustrating or explaining such Greek, Latin, or Arabic books."

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Das unterirdische Rom.

Erinnerungsblätter eines Katakombenfreundes.

Von

Dr. Georg Schmid,
ehemaligem Kaplan an den deutschen Nationalkirchen in Rom.

Mit 37 Plänen und 72 Illustrationen.

Brixen 1908.
Verlag der Preßvereins-Buchhandlung.

Digitized by Google

Verlag

der Preßvereins-Buchhandlung in Brixen, Südtirol.

Christus und die Kranken. Nach den heiligen Evangelien zum Trost der Kranken zusammengestellt und erklärt von **Dr. S. Waitz,** Professor der Theologie. Mit zwei Holzschnitt-Abbildungen aus Führichs Psalter. Zweite Auflage. Mit Approbation des f. b. Ordinariats in Brixen. — Gr.-8°. 296 Seiten. Preis in feinem Leinen-Geschenkband Kr. 4.40 = Mk. 4.40.

Der nationale Gedanke im Lichte des Christentums. Von **Doktor W. Haidegger,** Professor der Theologie. Mit Approbation des hochwürdigsten Fürstbischofs von Brixen. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Gr.-8°. IV und 150 Seiten. Preis broschiert Kr. 2.— = Mk. 2.—.

Werke von Prälat Dr. Josef Walter, Stiftspropst und Dekan, Innichen:

Der katholische Priester in seinem Leben und Wirken. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. 8°. 478 Seiten. Preis elegant gebunden in Leinen und Rotschnitt Kr. 4.— = Mk. 4.—.

Der heilige Rosenkranz. Ein Belehrungs- und Erbauungsbüchlein für das christliche Volk, samt Erklärung der lauretanischen Litanei. 6. Auflage. Klein-8°. XXVIII und 344 Seiten. — In Leinen mit Rotschnitt Kr. 1.30, in ganz Leder mit Rotschnitt Kr. 1.80 = Mk. 1.80, gebunden in Chagrin mit Goldschnitt Kr. 2.40 = Mk. 2.40.

Der Heilige Geist in seinen Gnaden und Gaben. Ein Belehrungs- und Erbauungsbuch nebst Gebetsanhang für das christliche Volk. Mit kirchlicher Approbation. 16°. 438 Seiten. Preis gebunden in Leinwand und Rotschnitt Kr. 1.50 = Mk. 1.50.

Die heilige Messe, der größte Schatz der Welt, und die Weise, ihn zu benützen. Ein Belehrungs- und Erbauungsbuch für das christliche Volk. Mit f. b. Approbation. Sechste, mit Beispielen vermehrte Auflage. 12°. 554 Seiten. Preis in Leinwand und Rotschnitt Kr. 2.60 = Mk. 2.60. (Auch in besseren Einbänden vorrätig.)

Die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu. Ein Belehrungs- und Erbauungsbüchlein für das christliche Volk nebst 31 Betrachtungen für den Herz Jesu-Monat und einem kleinen Gebetbüchlein im Anhang. 24°. 416 Seiten. Preis gebunden in Leinwand und Rotschnitt Kr. 1.50 = Mk. 1.50 und in anderen Einbänden.

Das allerheiligste Sakrament, das wahre Brot der Seele. Ein Belehrungs- und Erbauungsbuch für das christliche Volk. Dritte, verbesserte Auflage. 8°. 576 Seiten. Preis in Leinwand und Rotschnitt Kr. 2.60 = Mk. 2.60, Leder und Rotschnitt Kr. 3.10 = Mk. 3.10 und in verschiedenen anderen Einbänden.

Die Beicht mein Trost. Klein-8°. 265 Seiten. Preis gebunden in Leinwand und Rotschnitt Kr. 1.50 = Mk. 1.50.

Kurze Erklärungen der lauretanischen Litanei. Klein-8°. IV und 48 Seiten. Geheftet 20 Heller = 20 Pfennig, gebunden in farbigem Papier 30 Heller = 30 Pfennig.

Digitized by Google

Das unterirdische Rom.

Erinnerungsblätter eines Katakombenfreundes.

———— ooo ————

I 92

Von

Dr. Georg Schmid,

ehemaligem Kaplan an den deutschen Nationalkirchen in Rom.

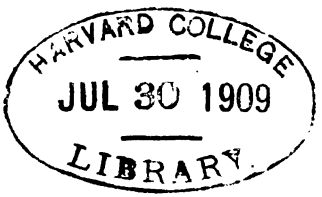
Mit 37 Plänen und 72 Illustrationen.

Brixen 1908.

Verlag der Preßvereins-Buchhandlung.

Digitized by Google

Arc 1025.51



Constantine fund

Nr. 2097.

Imprimatur!

F. b. Ordinariat Brixen, am 7. April 1908.

Dr. Friedle,
Vic. gen.

L. S.

Digitized by Google

Den hochwürdigsten Herren

Monsignore Dr. Franz Nagl,

ehemaligem Rektor all'Anima in Rom, jetzt Bischof von Triest-Capo d'Istria,

und

Monsignore Dr. Anton de Waal,

Rektor des deutschen Friedhofes in Rom,

als meinen ehemaligen Rektoren, seien diese Erinnerungen, verfaßt bei Gelegenheit der 50jährigen Jubiläumsfeier der durch meinen Landsmann Aloiß Flir vollführten Neugründung des deutschen Priesterkollegiums an der Anima,

in Ehrfurcht und Dankbarkeit gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

An Johann Baptista de Rossi.

Wohl Jahre sind's — es kam der Sohn der Berge von Tirol
Aus Wissensdrang dahin, wo Menschengeistes älteste Kulturen
Im heil'gen Rom zurückgelassen ihre tiefsten, wahrsten Spuren;
Klopft zagend an dein hochberühmtes Haus am Kapitol.

Und Lehrer warst du ihm, du Mann von wahrer Römertugend,
Gleich groß an Wissen wie an hohen Geistesgaben,
Und reich an Gütern, die den Menschengeist erquicken, laben,
Ein Freund dem deutschen Wand'rer und wissensfreudiger Jugend.

Und als ich schied — da hast du mich mit wahrem Schmerz entlassen.
Ich dank's dir noch — ich werde stets dir liebende Verehrung schenken.
Mög' Gottes Reich nun deinen edlen Denkergeist umfassen!

Ergründer du des unterird'schen Rom — wohin wir unsre Schritte lenken,
Durch heil'ge Grüfte, die dein Geist erschlossen, uns zurückgelassen,
Es ziemt sich, daß wir stets mit Ehrfurcht dein gedenken.

Dr. G. Schmid.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Die nachfolgenden Blätter sind aus dem Leben hervorgegangen. Sie sind sozusagen in den Katakomben geschrieben worden. Durch die Vermittlung der Rektoren Msgr. de Waal und Msgr. Nagl hatte der Verfasser als mehrjähriger Kaplan an den deutschen Nationalkirchen in Rom, zuerst am deutschen Campo Santo, dann an der Anima, Gelegenheit, oft die Katakomben zu besuchen und dieselben bis in die einzelnsten Teile zu beobachten und zu studieren. Als Lehrer und Ratgeber hatte er dabei die ersten Fachgelehrten unserer Zeit, so einen de Rossi, einen Wilpert, einen Marucchi, Armellini und Stevenson usw. Besonders viel verdankt er aber Msgr. de Waal, Msgr. Wilpert und Commendatore Marucchi, die ihn oft auf ihren Expeditionen mitnahmen und ihm bei jenen Ausflügen, die er allein machen durfte, mit ihrem Rate zur Seite standen. Die Hausbibliothek im deutschen Campo Santo, die eine Zeitlang seiner Verwaltung anvertraut war, bot eine gute Auswahl an literarischen Hilfsmitteln.

Naturgemäß entstand damals eine große Reihe von Notizen über eigene Beobachtungen und aus den literarischen Werken. Nach der Rückkehr in sein Vaterland bemühte er sich stets, trotz der vielen Arbeiten, die ihm sein praktischer Lebensberuf auferlegte, auf dem Laufenden zu bleiben und die gemachten Notizen dem Fortschritte der Zeit entsprechend zu ergänzen.

Dessenungeachtet würde er sich nicht entschlossen haben, einen Teil dieser Notizen in nachstehender Form zu veröffentlichen, und würden dieselben wohl bei seinem Tode in irgend einem Ofen verschwunden sein — ein trauriges Resultat mehrjähriger Geistesarbeit — wenn er nicht bei Gelegen-

Digitized by Google

heit der Feier des fünfhundertjährigen Jubiläums der Anima in Rom, die er als Vertreter der Diözese Brixen mitmachte, sich überzeugt hätte, daß sich aus ihnen ohne große Mühe, mit geeigneter Auswahl wiedergegeben, leicht ein kurzes, treues Bild der bisher gemachten Entdeckungen in den Katakomben zusammenstellen lasse. Er wählte die Zusammenstellung in topographischer Ordnung mit Karten und Plänen der Katakomben, weil eine solche jedenfalls den Vorzug der leichten Übersichtlichkeit hat, weil vom Leser leicht eine Auswahl getroffen werden kann, ohne daß er das Ganze zu lesen braucht, und weil die Prüfung der Richtigkeit der Angaben bei allfälligem Aufenthalte in Rom selbst von Nichtfachleuten in einem gewissen Sinne vorgenommen werden kann. Desgleichen können Ergänzungen durch Einschiebung der neuen Entdeckungen, von denen ja schon die Tagesblätter berichten, leicht am betreffenden Orte gemacht werden, so daß es leicht wird, auf dem Laufenden zu bleiben. So bliebe das Büchlein dauernd eine Art verläßlicher Katakombenführer.

Eine topographisch geordnete Beschreibung der Katakomben, wie sie hier geboten wird, hat naturgemäß jene Vorzüge, welche derartige Beschreibungen von Orten, Ländern ꝛc. überhaupt besitzen. Sie bringt keine phantasievollen Schilderungen oder Reflexionen, auch keine neuen Entdeckungen, Hypothesen oder Konjekturen, keine weitläufigen und rührenden Erzählungen usw., sondern beschreibt einfach und kurz die vorhandenen Objekte nach eigener Anschauung und nach der Ortslage geordnet. Sie gibt so eine kurze und genaue Übersicht über das vorhandene Material. Sie hat eine genaue und vollständige Kenntnis und öftere Anschauung der beschriebenen Objekte zur notwendigen Voraussetzung.

Ein derartiges Werk wird man neben jedem anderen Katakombenwerke mit Vorteil benützen, namentlich wenn man selbst nicht Gelegenheit hatte, die Katakomben öfter zu besuchen. Man wird sich da informieren können über die Ortslage, die Umgebung ꝛc. der in anderen Werken behandelten Objekte, was oft von Wichtigkeit zur richtigen Beurteilung ist. Es gibt Katakombenwerke, die von Männern geschrieben sind, welche die Katakomben eigentlich nie gesehen haben.

Wem aber daranliegt, sich über diese alten, ehrwürdigen Stätten des Christentums nur kurz und übersichtlich nach dem Standpunkte

Digitized by Google

der heiligen Wissenschaft zu informieren, dem wird dieses Büchlein allein für sich gute Dienste leisten. Die deutsche Literatur besitzt sonst kein in dieser Form verfaßtes Katakombenwerk. In dem uns vorliegenden Handbuche der christlichen Archäologie von Kaufmann ist kein solches verzeichnet, wenigstens keines, das mit Plänen und Übersichtskarten ausgerüstet wäre.

Die Roma sotterranea von Kraus, die noch immer eines der besten deutschen Katakombenwerke ist, behandelt hauptsächlich nur die Katakombe des hl. Callistus. Es gibt aber außer dieser noch eine Reihe anderer Katakomben, die an Größe und Bedeutung jener nicht nachstehen. Im Vergleiche mit dem eben genannten Buche stellt sich unser Werkchen als eine weitere Ausführung des sehr unvollständigen ersten Kapitels im achten Buche des Krausschen Werkes dar.

Als diese Blätter geschrieben wurden, war man, sobald man einmal über die Katakombe des hl. Callistus und der hl. Agnes hinaus war, noch ganz darauf angewiesen, sich die Informationen über die anderen Katakomben aus einzelnen Aufsätzen in fachwissenschaftlichen Zeitschriften, aus alten Codices und mündlichen Erkundigungen zusammenzusuchen. Somit hat die Zusammenstellung des Werkes bedeutende Mühe gekostet.

In fremden Sprachen allerdings sind **nach** jener Zeit Katakombenführer für alle Katakomben erschienen. So gab namentlich der gegenwärtige Leiter der Ausgrabungen in den Katakomben, der Herr Professor Orazio Marucchi, in italienischer und französischer Sprache einen Katakombenführer mit Illustrationen und Plänen heraus, welcher sämtliche Katakomben gleichmäßig behandelt („Éléments d'Archéologie chrétienne" und „Le catacombe Romane secondo gli ultimi studi e le più recenti scoperte", Roma, Desclée-Lefébre). Leider sind diese Werke einem nur deutsch sprechenden Publikum nicht zugänglich.

Zudem ist in denselben die deutsche Literatur sehr wenig berücksichtigt. Namentlich mußten die in Deutschland sehr verbreiteten Werke Wilperts berücksichtigt und insbesondere aus seinem monumentalen Werke: „Die Katakombenmalereien" die betreffenden Tafeln zitiert werden.

Digitized by Google

Es schien uns also besser, statt einer bloßen Übersetzung der Werke von Marucchi unsere vergilbten Blätter zu Handen zu nehmen und ein selbständiges Werk zu liefern. Da diese vergilbten Blätter schon vor dem Erscheinen der Marucchischen Bücher geschrieben und somit ganz unabhängig sind, sind sie geeignet, die Marucchische Darstellung in manchen Punkten zu vervollständigen. Eine gewisse Analogie der Darstellung bedingt allerdings schon die Behandlung desselben Gegenstandes nach dem gleichen Plane. Übrigens ist der Name Marucchi in unseren Blättern so oft erwähnt, daß dieselben nur beitragen können, daß die Verdienste dieses Mannes um die Forschung in den Katakomben in Deutschland mehr gewürdigt werden.

Für den allgemeinen Teil benützten wir eine Reihe von Vorträgen, die wir im deutschen Campo Santo zu Rom und anderswo hielten. Sie bezweckten damals, eine Übersicht über die Katakomben und das darin enthaltene Material zu geben, und verfolgen auch hier diesen Zweck, obwohl sie auch manche selbständige Beobachtung bringen. Mögen sie denselben erreichen!

Ein Werk, wie wir es hier zu bieten vorhaben, muß notwendig auch Übersichtspläne und Übersichtskarten bringen. Da wir seinerzeit für deutsche Pilger auch als Katakombenführer tätig waren und entweder ganze Pilgerzüge oder doch kleine Gruppen durch alle Katakomben geführt haben, andererseits, um selbständig Studien treiben zu können, eine genaue Kenntnis der Katakombengalerien notwendig war, so hatten wir uns zum Selbstgebrauche mit Erlaubnis de Rossis Pläne für alle Katakomben angefertigt. Nachdem jedoch seit jener Zeit eine Reihe von Plänen von Marucchi und anderen veröffentlicht worden ist, so haben wir, insoweit Pläne von anderen Auktoren da waren, die unseren beiseite gelegt und diese als Vorlage bei Anfertigung der Pläne benutzt. Wir haben die Auktoren dieser Vorlagen immer gewissenhaft zitiert. Wir wollten so einerseits nicht der Auktorschaft anderer zu nahe treten, andererseits ganz sicheres Material bringen. Nur manchesmal waren wir genötigt, aus unserer Mappe Ergänzungen anzufügen.

Um eine separate Benützung der Pläne zu ermöglichen, haben wir sie zum Schlusse beigebunden. Sie bilden so in ihrer Gesamtheit auch

Digitized by Google

ein graphisches Bild der mannigfach verzweigten Katakombengalerien.

Die Illustrationen hat die bekannte renommierte Verlagshandlung Benziger & Komp. in Einsiedeln aus ihren trefflichen Werken von P. Kuhn, „Roma“ und „Kunstgeschichte“, beigestellt, wofür ihr hiemit der verbindlichste und wärmste Dank ausgesprochen wird. Für einige Illustrationen waren wir in der Lage, Photographien, die wir uns in Rom verschafft hatten, beizubringen.

Wenn auch manche dieser Illustrationen älteren Werken entnommen sind und keinen Anspruch auf vollständige Richtigkeit machen, so erfüllen sie jedoch den Zweck, den sie in diesem Werke haben, nämlich die Anschauung zu erleichtern, vollständig. Für jene, welche eine ganz genaue Wiedergabe der Malereien benötigen, haben wir das Werk von Wilpert über die Katakombenmalereien, das Beste, was wir in dieser Richtung besitzen, immer zitiert.

Eine Rechtfertigung erfordern auch die manchesmal angebrachten persönlichen Erinnerungen. Ihr Zweck ist ausschließlich der, die ganze Darstellung etwas lebhafter zu machen. Wir befolgen dabei den Rat Lessings in seinem „Laokoon“, wornach in der sprachlichen Darstellung, zumal wenn man nicht in der Lage ist, viele Illustrationen zu bringen, die Erzählung der Beschreibung vorzuziehen ist.

Wir befliſſen uns, in der Darstellung die volle Objektivität gegen Andersdenkende und Andersgläubige zu beobachten. Die volle Wahrheit soll und wird der Förderung der christlichen Überzeugung am besten dienen.

Sollten die Ausführungen manchem zu gedrängt und zu wenig weitläufig scheinen, so machen wir aufmerksam, daß wir dieselben, falls das hier Gebotene Beifall finden sollte, leicht in einem zweiten, auf der hier geschaffenen Grundlage weiterbauenden Bändchen ergänzen können. Vorläufig bildet das Gebotene ein in sich abgeschlossenes Ganzes. Das Buch, das aus der Praxis hervorgegangen ist, kann bei praktischen Katakombenbesuchen gute Dienste leisten.

Ich hoffe, daß der Inhalt desselben zeigen wird, daß der Auktor nichts anderes bezweckte als die Mitteilung gewonnener Anschauungen

Digitized by Google

und Kenntnisse an seine deutschen Landsleute. Der Verfasser würde sich glücklich schätzen, wenn seine bescheidene Arbeit nur einiges beitragen würde, die Kenntnis jener idealsten Periode des Christentums, die ihre unverfälschten Spuren in den Katakomben zurückgelassen hat, unter dem deutschen Volke, dem Volke der Denker, zu befördern, das Verständnis jener für die Entwicklung der Menschheit so wichtigen Zeit zu vermehren und den Geist der Frömmigkeit und der Liebe zum Christentum bei seinen Landsleuten zu vertiefen nach dem Sprichworte: „Historia est magistra vitae."

Stilfes, den 10. Dezember 1907.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Verzeichnis

der hauptsächlichst benutzten Werke:

Allard, Histoire des persécutions. Paris, 1892—98.

— La Persécution de Dioclétien. Paris, 1900.

— Le christianisme et l'empire romain de Néron à Théodose. Paris, 1898.

Armellini, Scoperta della cripta di S. Emerenziana. Rom, 1877.

— Il cimeterio di S. Agnese sulla via Numentana. Rom, 1880.

— Gli antichi cimeteri cristiani. Rom, 1894.

— Lezioni di archeologia cristiana. Rom, 1898.

Aringhi, Roma subterranea. Rom, 1651.

Bosio, Roma sotterranea. Rom, 1632.

Duchesne, Le Liber Pontificalis. Paris, 1886—92.

Garucci, Storia dell'arte cristiana. Prato, 1873—81.

Grisar, Rom beim Ausgange der antiken Welt. Freiburg, 1901.

Kraus, Roma sotterranea. Freiburg, 1879.

— Real-Enzyklopädie der christlichen Altertümer. Freiburg, 1881—1886.

A. Harnack, Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten. Leipzig, 1902.

M. Kaufmann, Handbuch der christlichen Archäologie. Paderborn, 1905.

Lowrie, Monuments of the early church. New-York 1906.

Marchi, I monumenti dell'arte cristiana primitiva nella metropoli del cristianesimo. Rom, 1844.

Marucchi, Éléments d'archéologie chrétienne. Rom-Paris, 1899.

— S. Pietro e s. Paolo in Roma. Rom, 1900.

De Rossi, Roma sotterranea cristiana. Rom, 1864.

— Inscriptiones christianae urbis Romae VII seculo antiquiores. Rom, 1861—88.

— Bullettino d'archeologia cristiana 1863—94; dann Nuovo Bullettino etc. di Marucchi etc. Rom, 1895 etc.

Viktor Schultze, Archäologie der altchristlichen Kunst. München, 1896.

Smith, A Dictionary of christian antiquities. London 1876—80.

Ruinart, Acta martyrum selecta. Regensburg, 1859.

De Waal und Ehses, Römische Quartalschrift. Freiburg, 1890 ff.

Digitized by Google

De Waal, Des Apostelfürsten Petrus Ruhestätte. Regensburg, 1871.
Wilpert, Die Malereien der Katakomben Roms. Freiburg, 1903.
— Die Fractio panis etc. Freiburg, 1896.
— Prinzipienfragen der christlichen Archäologie. Zyklus christologischer Gemälde, Katakombengemälde und ihre alten Kopien und die gottgeweihten Jungfrauen. Sämtliche bei Herder, 1889—94.
A. Weber, Die römischen Katakomben. Regensburg, 1906.

Anmerkung. An der Spitze der einzelnen Kapitel nennen wir speziell noch jene Werke, die uns bei den betreffenden Katakombenbesuchen hauptsächlich als Führer dienten.

Digitized by Google

Inhalt.

Erster Teil.
Allgemeines über die Katakomben.

Seite

Erstes Kapitel: Übersicht über die örtliche Lage der Katakomben und deren Entwicklung 3
Zweites Kapitel: Die Beobachtung in den Katakomben:
a) Inschriften 17
b) Malereien 22
Drittes Kapitel: Sichere historische Daten in den Katakomben — zugleich eine Übersicht über deren Geschichte 35
Viertes Kapitel: Einteilung und Verwaltung der Katakomben 62

Zweiter Teil.
Beschreibung der einzelnen Katakomben.

Erstes Kapitel: Die Cömeterien an der Via Cornelia:
Das altchristliche Cömeterium beim Vatican 77
Zweites Kapitel: Die Cömeterien an der Via Flaminea:
Das Cömeterium des hl. Valentin 85
Drittes Kapitel: Die Cömeterien an der Via Salaria vetus 89
a) Das Cömeterium des hl. Pamphilus 90
b) Das Cömeterium des hl. Hermes 90
c) Das Cömeterium ad clivum cucumeris oder ad septem palumbas . . . 97
Viertes Kapitel: Die Cömeterien an der Via Salaria nova:
a) Das Cömeterium des Maximus zur hl. Felicitas 98
b) Das Cömeterium des Thrason, des Saturnin und der Jordaner 103
c) Das Cömeterium der Heiligen Priscilla und Novella 115
Fünftes Kapitel: Die Cömeterien an der Via Numentana:
a) Das Cömeterium des Nicomedes 146
b) Das Ostrianische Cömeterium 149
c) Das Cömeterium der hl. Agnes 160
d) Das Cömeterium des hl. Alexander 171
Sechstes Kapitel: Cömeterien an der Via Tiburtina:
a) Das Cömeterium der hl. Cyriaca 174
b) Das Cömeterium des hl. Hippolytus 181

Digitized by Google

Siebentes und achtes Kapitel: Die Cömeterien an der Via Labicana und Praeneſtina:
a) Das Cömeterium des hl. Caſtulus an der Via Praeneſtina 187
b) Das Cömeterium der Heiligen Petrus und Marcellinus an der Via Labicana 189
c) Das Hypogäum in der Villa del Grande 205
Neuntes Kapitel: Die Cömeterien an der Via Latina 206
Zehntes Kapitel: Die Cömeterien an der Via Appia:
a) Das Cömeterium des Praetextatus 210
b) Das Cömeterium des hl. Sebaſtian, „zu den Katakomben" genannt . . . 218
c) Das Cömeterium des hl. Calliſtus 228
d) Das Cömeterium der hl. Balbina 259
Elftes Kapitel: Die Cömeterien an der Via Ardeatina:
a) Das Cömeterium der hl. Domitilla 267
b) Das Cömeterium all' Annunziatella 299
Zwölftes Kapitel: Die Cömeterien an der Via Oſtienſis:
a) Das Cömeterium bei der St. Pauls-Kirche 299
b) Das Cömeterium der hl. Commodilla 303
c) Das Cömeterium des hl. Timotheus 313
d) Das Cömeterium der hl. Thekla 314
e) Das Cömeterium des hl. Zeno 316
Dreizehntes Kapitel: Die Cömeterien an der Via Portuenſis:
a) Das Cömeterium des Pontianus 317
b) Das Cömeterium der Generoſa 323
Vierzehntes Kapitel: Die Cömeterien an der Via Aurelia 325
Anhang: Die jüdiſchen Katakomben in der Umgebung von Rom 332

Digitized by Google

Erſter Teil.

Allgemeines über die Katakomben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Übersicht über die örtliche Lage der Katakomben und deren Entwicklung.

Der altchristliche Ausdruck für Katakombe ist Cömeterium (koimeterion). Der Name Katakombe war den ersten Christen als Bezeichnung ihrer Grabstätten unbekannt und kommt in diesem Sinne in den uns erhaltenen altchristlichen Monumenten nicht vor. Hingegen war die Bezeichnung koimeterion, d. i. Schlafstätte, für diese Friedhöfe allgemein und auch den Heiden bekannt (Eus. hist. VII. I.).[1])

Entsprechend ihrem Glauben, welcher eine Auferstehung nach dem Tod annahm, war also der Tod den ersten Christen ein Schlaf, dem ein Erwachen folgte. Auf den Grabsteinen heißt es depositus, depositio = hinterlegt, Hinterlegung — womit gesagt wird, daß der Leib der Erde als Pfand anvertraut wird auf Wiederherausgabe am Tage der Auferstehung. Der Todestag hieß „dies natalis", d. i. Geburtstag (Armellini, Cimeteri, p. 30), als Tag der Geburt zu einem besseren Leben. Die ersten Christen hatten ihre Begräbnisorte abgesondert von den anderen Religionen („ad religionem pertinentes meam" = „für die zu meiner Religion Gehörigen" ist diese Grabstätte errichtet, heißt es wiederholt). Vereint in ihrem Bekenntnis im Leben, wollten sie auch vereint sein im Tode. Das Begrabensein in einer christlichen Katakombe ist ein sicheres Zeichen des christlichen Bekenntnisses. Selbst für Schismatiker und Häretiker trifft man, wie wir sehen werden, separate Grabstätten.

Andere Bezeichnungen für ihre Grabstätten waren den Christen crypta (verborgene Kapelle), arenarium (Sandgrube), Hypogaeum (unterirdisch gelegener Ort) usw.

Hingegen kommt das Wort ad Catacumbas in der altchristlichen Epigraphie erst am Ende des 3. Jahrhunderts vor als Bezeichnung für

[1]) Die Kirchengeschichte von Eusebius Pamphili ist für das Studium jener Zeiten unentbehrlich.

Digitized by Google

jene Gegend, in der das Cömeterium lag, in dem der hl. Sebastian begraben wurde.[1]) Es ist dies die Gegend, wo die Via Appia, nachdem sie die verschiedenen Erdsenkungen überschritten, ihren geraden Lauf zu nehmen beginnt in der Richtung nach Albano. Die auf diese Gegend folgende, gerade hinlaufende Partie, flankiert von den prächtigen, regelmäßig aneinandergereihten Grabmonumenten, ist die schönste dieser Straße.

Warum die Gegend, die der genannten Partie vorangeht, ad Catacumbas, d. i. bei den Gräbern oder bei den Erdsenkungen[2]) oder bei den hohlen Gefäßen, oder wie man eben das seltene griechische Wort kümbe wiedergeben will, heißt, ist von den Fachmännern nicht hinreichend klargestellt. Für uns genügt es, die Tatsache festzustellen, daß die Gegend so hieß.

Dieses Cömeterium ad Catacumbas, in dem der hl. Sebastian ruhte, war im Mittelalter das einzige, welches man noch kannte. So erklärt es sich leicht, daß der Name Katakombe in der Redeweise auf alle altchristlichen Cömeterien überging.

Das Christentum fand schon früh in Rom Eingang. Deshalb kann man die Katakomben in betreff ihrer Entstehungszeit verfolgen bis in die apostolische Zeit.

Bevor wir jedoch auf dieses eingehen, ist es notwendig, die von Rom ausführenden Straßen vollzählig anzuführen. Es waren deren vierzehn. Auf unseren Karten (siehe Anhang) sind sie kenntlich gemacht.

Gegen Norden hin haben wir vier Straßen: 1. Die Via Flaminea; sie führte von der jetzigen Piazza del Popolo in nordwestlicher Richtung zur sogenannten Milvischen Brücke. 2. Die Via Salaria vetus. 3. Die Via Salaria nova. Diese führten beide durch die Porta Salaria in gerader Richtung nach Norden, die erstere nur etwas nach Westen, die letztere etwas nach Osten abzweigend. 4. Die Via Numentana; sie geht durch die Porta Numentana, jetzt Porta S. Agnese, und nimmt die nordöstliche Richtung nach Numentum, jetzt Mentana.

Nach Osten haben wir drei Straßen: 1. Die Via Tiburtina; sie verläßt die Stadt bei der Porta Tiburtina, jetzt Porta S. Lorenzo, und nimmt eine noch nordöstlichere Richtung nach Tibur, jetzt Tivoli. 2. Die Via Praenestina. 3. Die Via Labicana. Diese verlassen beide die Stadt durch die Porta Labicana, jetzt Porta S. Maria maggiore, und gehen beide nach Osten, die erstere etwas nördlich nach Praeneste, dem heutigen Palestrina, die letztere etwas südlich in der Richtung nach Frascati.

---

[1]) Lowrie, Christian Art and Archaiology. Monuments of the early church. Seite 23.

[2]) Diese Deutung scheint die Oberhand zu gewinnen. Vgl. Kaufmanns Handbuch, Seite 111 und 112. Ducange gibt kumba mit locus declivis wieder.

Digitized by Google

Gegen Süden haben wir wieder drei Straßen: 1. Die Via Latina; sie nahm ihren Ausgang von der Porta Latina, die an einer Stelle zwischen der Porta S. Sebastiano und dem Lateran lag und jetzt vermauert ist. Weder Lage der Pforte noch Lauf der Straße stehen genau fest, da auch diese nicht mehr benutzt wird. 2. Die Via Appia. 3. Die Via Ardeatina. Beide nahmen den Ausgang von der Porta Appia, jetzt Porta S. Sebastiano, und zweigte die erstere etwas östlicher nach Albano, die letztere etwas westlicher nach Ardea ab, im ganzen einen geraden Lauf nach Süden einhaltend.

Nach Westen haben wir endlich vier Straßen: Die Via Ostiensis, die Via Portuensis, die Via Aurelia und die Via Cornelia. Die beiden ersteren Straßen führten ans Meer zu den zwei Häfen Roms Ostia und Porto. Die Tore, durch die sie führten, Porta S. Paolo und Porta Portese genannt, lagen zu beiden Seiten des Tiber (die Porta Portese hart an dem Ufer). Die Via Aurelia und die Via Cornelia verbanden endlich die Stadt mit dem westlich gelegenen Landbezirke. Dabei nahm erstere die Richtung über den Janiculushügel und die Porta S. Pancrazio, letztere über St. Peter beim Vatikan vorbei.

Sozusagen sämtliche Straßen, mit Ausnahme der Via Latina, sind erhalten und zwar teilweise in gutem Zustande.

Wir gehen nun zur Darstellung der Entwicklung der an diesen Straßen gelegenen Katakomben über.

An der Hand der Denkmäler und Bauten in den Katakomben selbst kann man, wie schon gesagt, ihre Entstehung verfolgen bis in die apostolische Zeit. Zur besseren Orientierung nehme man gefälligst unsere Karte zur Hand, suche zuerst die einzelnen Straßen und dann die im folgenden angeführten Cömeterien.

Es sind Grabstätten einzelner christlicher Personen und ihrer Familien, die wir aus jener ersten christlichen Zeit noch jetzt in den Katakomben finden und die uns einen sicheren Fingerzeig geben.

An der Appischen Straße nach Süden trifft man die Gruft der Pomponia Graecina (ihr Taufname war Lucina), Gemahlin des Plautus, der im Jahre 48 Britannien eroberte, in P. 29 unserer Karte, desgleichen nach Süden an der Ardeatinischen Straße in P. 28 die Gruft des Ampliatus, der im Briefe des hl. Paulus an die Römer genannt wird. Nach Norden findet man die Familiengruft einer römischen Dame senatorischen Ranges, namens Priscilla, und ihres Sohnes, des Konsuls Manius Acilius Glabrio, der im Jahre 91 zugleich mit Trajan Konsul war und im Jahre 94 wegen seines christlichen Bekenntnisses vom Kaiser Domitian getötet wurde, in P. 2 unserer Karte.

Digitized by Google

Ferner befindet sich im Süden an der Ardeatinischen Straße wieder in P. 28 die Familiengruft eines Zweiges der Flavischen Kaiserfamilie, der christlich war. Flavius Clemens, ein Geschwisterkind gerade des Kaisers Domitian und somit seiner Stammfamilie angehörig, war Christ und wurde gleichfalls von diesem getötet. Er oder sein Vater waren die Erbauer dieser Gruft.

Aus der Zeit des Kaisers Trajan (97—117) hat man gegen Norden an der Numentanischen Straße in P. 12 ein kleines Soldaten-Cömeterium entdeckt, nach dem Erbauer, einem Priester aus jener Zeit, das Cömeterium des hl. Nikomedes genannt.

Wir übergehen die Cömeterien, die einst sicher an der Stelle, wo die Peters- und wo die Paulskirche steht, sich befanden, weil davon nichts erhalten ist außer spärlichen Resten. Auch jene Gruft, in der die Opfer der Grausamkeit Neros christlichen Glaubens beerdigt wurden und deren Lage bekannt ist, wurde noch nicht bloßgelegt (P. 18 unserer Karte). Es genügt, daß wir aus der apostolischen Zeit an drei Straßen christliche Grabstätten angeführt haben.

Die zeitlich nächsten historischen Grabstätten in den Katakomben treffen wir wieder im Norden der Stadt in P. 8 an der älteren Salarischen Straße. Es ist die Grabstätte des Hermes, eines Angestellten in der römischen Präfektur unter Kaiser Hadrian (117—138). Hierauf folgt eine Lücke bis Kaiser Marc Aurel (161—180).

Aus dieser Zeitperiode treffen wir zwei berühmte Gräber und zwar in P. 10 nach Norden an der neuen Salarischen Straße das Grab der hl. Felicitas und ihres jüngsten Sohnes, nach Süden an der Appischen Straße in P. 26 das Grab ihres ältesten Sohnes Januarius und in P. 28 das berühmte Grab der hl. Cäcilia. Beide genannten Frauen waren römische Damen senatorischen Ranges.

Alle diese Monumente muß man, wie wir sehen werden, als hinreichend nachgewiesen betrachten.[1])

Es ist sicher, daß auch an verschiedenen anderen Orten der Katakomben uns Grüfte aus dieser Zeitperiode erhalten sind und eine genaue Beob-

[1]) Es ist überall, selbst in Italien, noch immer die Ansicht populär, daß die Katakomben die ganze Stadt Rom mit einem Netze von Galerien umgeben, in dem Kirchen, Wohnräume, kurz eine förmliche unterirdische Stadt zu treffen ist. Unsere Darstellung der Entwicklung der unterirdischen Friedhöfe, die allein das unterirdische Rom ausmachen, soll zur Aufklärung in dieser Hinsicht beitragen. Allerdings bei den mannigfachen Kreuz- und Quergalerien und den mehrfachen Stockwerken, die sich im Laufe von beinahe vier Jahrhunderten entwickelten, ist die Gesamtlänge der Galerien eine bedeutende. Michael de Rossi gibt 550 italienische Meilen (500 Kilometer), Schultze (Archäologie der altchristlichen Kunst, Seite 146) sogar 876 Kilometer an.

Digitized by Google

achtung läßt darüber nicht zweifeln. Jedoch lassen sich nicht historisch bekannte Namen und genaue Daten hiefür bieten.

In die Zeit unmittelbar nach dem Tode des Kaisers Marc Aurel (180) fällt die Übernahme des Katakombenwesens durch die römischen

Eingang in die Katakombe des Praetextatus.

christlichen Gemeinden als solche und die genaue Organisierung desselben (Cf. Kraus, Rom. Sott., p. 95 sq.).

So groß die Brüderlichkeit und der Gemeinsinn bei den ersten Christen auch waren und so sehr jene christlichen Familien, welche eigene Grüfte besaßen, bereit waren, dieselben für alle, auch die Armen und Sklaven, zur Verfügung zu stellen, so mochten sich bei der zunehmenden Zahl der Christen doch Unzukömmlichkeiten herausstellen und mochte eine

Digitized by Google

Übernahme von seiten der christlichen Gemeinden dringend geboten erscheinen. Die Gründung solcher Leichenvereine war gesetzlich gestattet.

Jedoch sei hier noch ausdrücklich erwähnt, daß man in den ältesten Familiengrüften die diversesten Personennamen trifft, ein Beweis, daß es an Weitherzigkeit bezüglich Öffnung derselben für Fremde nicht gefehlt hat. Dafür bestanden aber öfters in den Gemeindefriedhöfen auch die Familiengrüfte fort.[1])

Wir treffen an jeder der vierzehn Straßen wenigstens eines, an den günstig gelegenen zwei oder drei solcher Gemeinde-Cömeterien, deren vollständige Entwicklung in den auf das Jahr 180 folgenden fünf Dezennien uns in den erhaltenen Bauten und Monumenten klar vor Augen tritt. Wir nennen folgende Friedhöfe, die schon damals als Gemeindefriedhöfe in Verwendung standen: An der Via Flaminea das Cömeterium des hl. Valentin in P. 4 des Planes; an der Via Salaria vetus das Cömeterium des hl. Hermes in P. 8 des Planes; an der Via Salaria nova drei Cömeterien: a) das der hl. Felicita's, b) das des hl. Thrason und der Jordaner, c) das der hl. Priscilla, in den P. 10, 6 und 2 des Planes; an der Via Numentana das größere Cömeterium der hl. Agnes (Ostrianum) in P. 5 des Planes; an der Via Tiburtina das Cömeterium der hl. Cyriaka in P. 14 des Planes; an der Via Labicana das Cömeterium des Petrus und Marcellinus in P. 21 des Planes; an der Via Appia zwei Cömeterien: a) das des hl. Praetextatus, b) das des hl. Callistus, in den P. 26 und 29 des Planes; an der Via Ardeatina das Cömeterium der hl. Domitilla in P. 28 des Planes; an der Via Ostiensis das Cömeterium der hl. Comodilla in P. 25 des Planes; an der Via Portuensis das Cömeterium des hl. Pontianus in P. 22 des Planes; an der Via Aurelia die zwei Cömeterien: a) das des hl. Processus und Martinian, b) das des hl. Calepodius, in den P. 18 und 16 des Planes; endlich war an der Via Latina sicher das noch nicht bloßgelegte Cömeterium des hl. Apronianus in P. 24 des Planes auch ein Gemeindefriedhof schon in jener Zeit. Ja, es war dort auch ein älteres Cömeterium, das des Gordianus und Epimachus (P. 23 des Planes), in dem schon zur Zeit Trajans begraben wurde.

Diese Cömeterien hatten meistens von jenen Personen, die an der Gründung das Hauptverdienst hatten, z. B. Callistus, Pontianus,

[1]) Hippolythus berichtet in seinen Philosophumena, daß Callistus, damals Diakon, den nach ihm benannten unterirdischen Friedhof der Pfarre am Aventin im Jahre 197 n. Chr. gegründet habe.

Digitized by Google

Calepodius, Domitilla, Comodilla usw., ihre Benennung erhalten. Selten und erst später benannte man sie aber auch nach dem Grab eines berühmten, etwa dort verehrten Märtyrers.

Das kleinere Cömeterium der hl. Agnes (in P. 7 unseres Planes), das sich auf dem Landgute der christlichen Adelsfamilie dieser Heiligen (Clodier) befand, blieb eine separate Grabstätte für diese Familie, bis dieselbe ausstarb, was erst unter Diocletian eingetroffen zu sein scheint. In der Zeit nach Diocletian sehen wir dort Spuren weiterer Entwicklung, während die älteren Partien, die auch in die ältere christliche Zeit heraufreichen, fortgesetzt Zeichen einer Familiengrabstätte tragen.

De Rossi glaubte, daß die Verwaltung dieser Cömeterien der Titel war, unter dem die Christen vor dem Staate sich organisierten, und daß sie als organisierte Gesellschaft, respektive Bruderschaft zum Zweck eines gemeinschaftlich gewährleisteten anständigen Begräbnisses sich vor dem Staate anmeldeten.[1]) Diese Ansicht hat Kraus auch in Deutschland verbreitet. Neuere Forscher fangen an, dies zu bezweifeln. Es scheint ihnen unwahrscheinlich, daß in einem geordneten Staate, wie der römische war, eine solche Geheimtuerei möglich oder wenigstens zweckdienlich war. Sie glauben vielmehr, daß die christliche Religionsgesellschaft als solche staatlich geduldet war und allfällige Bruderschaften behufs Beschaffung von Begräbnisstätten separat bestanden.

Wir müssen hier jedenfalls der Illusion entgegentreten, als ob die Katakomben regelmäßige Stätten der gottesdienstlichen Versammlungen der Christen, ja des bürgerlichen Aufenthaltes gewesen wären. Sie dienten dem Gottesdienste wohl ausnahmsweise zu Zeiten der Verfolgungen und regelmäßig für jene Gottesdienste, die man den Verstorbenen weihte, sonst aber kaum.

Sämtliche Katakomben lagen nämlich außerhalb der Stadt mitten in der Reihe heidnischer Grabmäler. Sie waren nie mit der Stadt etwa unterirdisch verbunden, noch auch zur Zeit der Verfolgungen untereinander. Die Kapellen derselben waren klein und boten Raum nur für wenige Personen. „Hominem mortuum in urbe ne sepelito neve urito“: „Einen toten Menschen darfst du in der Stadt weder begraben noch

[1]) Der Hauptgegner de Rossis in dieser Frage ist Duchesne (Les origines chrétiennes, c. XXIII, § 4). Er nennt die Hypothese de Rossis nicht hinreichend bewiesen und in sich unwahrscheinlich. Eine Fiktion von dieser Art hätte sich vor einem Staate, wie der römische war, nicht halten können. Es sei einfacher, die direkte Anerkennung der christlichen Religion beim Staate anzunehmen, welche Anerkennung ihr allerdings zu Zeiten der Verfolgungen entzogen wurde. Die Rückerstattung der Güter unter Gallienus zeige, daß sie solche früher rechtlich besaß. Vergl. unsere Ausführungen a. a. O.

Digitized by Google

verbrennen", befahl das XII. Tafelgesetz. Darum treffen wir die nächsten Katakomben wenigstens einen halben Kilometer von der Stadtmauer entfernt, die weitesten drei bis vier Kilometer und mehr.

Die Ausdehnung der christlichen Katakomben hat man übertrieben. Ursprünglich war die Area, ganz wie es sonst in Rom gebräuchlich war, bestimmt zirka 125 Fuß lang und breit — ein „Gärtchen". Später allerdings mußten unterirdisch neue Arcen herangezogen werden und mehrere Stockwerke geschaffen werden. Jedoch erreichte kein Cömeterium einen Kilometer im Geviert. Näherten sich zwei Cömeterien unterirdisch einander sehr, dann geschah es allerdings, daß man sie durch eine Galerie miteinander verband, jedoch konnte dieser Fall erst bei großer Zunahme der Christen, also erst in der Friedenszeit, eintreten. Somit wird klar, daß der regelmäßige Besuch des Gottesdienstes an Sonntagen auffallender gewesen wäre in den Katakomben als in den Privathäusern der Stadt.[1] Reiche Privathäuser, in römischer Art gebaut, boten zudem viel Raum und konnten leicht auf Gemeindekosten adaptiert werden.

Wer ein altrömisches Patrizierhaus in Pompeji gesehen, wird das unbedingt zugeben. Kaufmann sagt in seinem Handbuche (Seite 124) kurzweg: „Die Praxis der Christenverfolgungen zeigt, daß die Christen ihren Gottesdienst in Privathäusern unter sorgfältiger Bewachung abhielten und überaus selten die Katakomben benützten. Auch die größten Kapellen in den Katakomben bieten nicht Raum für einhundert Menschen."

Zur Zeit der Verfolgungen allerdings boten die Katakomben ein geeignetes Versteck dar. Sie haben in solchen Lagen sicher als solches gedient sowohl für den Gottesdienst als für längeren Aufenthalt. (Vergl. Kirsch, Festschrift des deutschen Campo santo. Herder 1895.)[2]

---

[1]) Aus diesem Grunde können wir uns auch nicht befreunden mit der Ansicht, als ob der Gottesdienst bei den Kapellchen über den Katakomben im Freien stattgefunden hätte (Weber, a. a. O. Seite 17). Die Titel- oder Pfarrkirchen in der Stadt lassen sich ebenso früh nachweisen wie diese Zellen, die wohl nur der Totenfeier dienten. (Vergl. a. a. O.)

[2]) Wir bringen hier anmerkungsweise als Illustration die Ansicht des in diesen Dingen sehr erfahrenen Archäologen Schultze über die Entwicklung der christlichen Gotteshäuser. Er sagt (a. a. O. Seite 39): „Das christliche Kultusgebäude ist im Gegensatz zu den Heiligtümern der heidnischen Religionen ausschließlich als Haus gedacht, in welchem sich die Gemeinde zur Vollziehung der gottesdienstlichen Handlungen versammelt. Schon Paulus, der Apostel, spricht von solchen Versammlungen (ἐκκλησία). Fast drei Jahrhunderte genügte ein solches einfaches Privathaus, um die Summe der gottesdienstlichen Akte in sich abspielen zu lassen. Erst mit Constantin fällt die einseitige Vorherrschaft der Nützlichkeit. Es galt nun als Ruhm, auch glänzende Bauten aufzuführen. So friedlich auch die Lage der Christen zu Zeiten der Verfolgungen manchmal war, so lagen auffallende Bauten doch außerhalb des Bereiches verständigen Wagens.

Digitized by Google

Man gestatte uns noch, hinzuweisen auf die eigentümliche Beschaffenheit des Bodens in der römischen Campagna. Es ist dort ein eigenartiger Tuffgrund, der sich leicht bearbeiten läßt und doch nicht einstürzt. So erklärt es sich, daß wir gerade in Rom am auffallendsten diese Erscheinung treffen, nämlich — zahlreiche Galerien unter der Erde, wo allerdings die Christen schalten und walten konnten, wie sie wollten, wo sich ihre Epigraphie und ihre Kunst an den Gräbern ihrer Toten frei entwickeln konnte, die uns nach Jahrtausenden teilweise erhalten blieben.

Zuerst benützte man allerdings auch Sandgruben und wandelte sie durch Mauerwerk in Grüfte um. Jedoch gab man diese unpraktische und teure Methode bald auf.

Aus dem Gesagten ist ersichtlich, daß allerdings die Christen zur Zeit, als sie Gemeindefriedhöfe errichteten, sicher vor dem Staat eine Vereinigung bildeten zur Beschaffung von Begräbnisplätzen, was ja vor dem Gesetze jedermann gestattet war, wie de Rossi nachweist. Ähnliche Kollegien, die sich unter den Schutz einer Gottheit stellten, gab es viele. Der Vorstand derselben war gesetzlich anzumelden. (Vergl. Weber, a. a. O. Seite 5.) Ob sie nicht aber wenigstens unter Kaisern, die ihnen günstig gesinnt waren, nicht auch eine Vereinigung vor dem Staate zur Ausübung ihrer Religion bildeten, ist nach dem Gesagten und den folgenden Ausführungen fast sicher zu bejahen.

Wir machen auch auf einen Unterschied aufmerksam, der sich zwischen christlichen und jüdischen Katakomben zeigt.[1])

Es ist wahrscheinlich, daß diese zum Gottesdienste verwendeten Privathäuser zur selben Zeit in den Besitz der Gemeinden übergingen, in welcher dieser Übergang bei den Friedhöfen sich vollzog." Schultze entwickelt dann auf Seite 37 seine Ansicht über den baulichen Übergang des Privathauses in die Basilika. „Die größeren Privathäuser hatten einen doppelten Lichthof, der von Säulenhallen umgeben war und für Versammlungen sich sehr eignete. Den vorderen Lichthof, das Atrium, überließ man den nicht Getauften, während man den zweiten Lichthof den Getauften anwies. Den letzten Raum des Hauses, die sogenannte Exedra, richtete man für die Funktionen der Priester zurecht. Schon Justin bestätigt diese Disposition, indem er (Apol. I, 65) berichtet, wie die Getauften nach Abschluß der Handlung in die Versammlung der Brüder geführt werden. Damit ein Privathaus also für diese Zwecke geeignet wurde, waren im Innern einige Umbauten notwendig, ohne daß das Äußere sich änderte. Die Lichthöfe mußten zusammengeschoben, der zweite überdeckt, die Exedra für gottesdienstliche Zwecke umgestaltet werden." Schultze fügt noch bei: „Die Verfolgungen unter Valerian und Decius stießen auf breite Massen von Christen und prallten an der festen Organisation der Hierarchie ab. Es ist undenkbar, daß diese starke, zukunftsfreudige Kirche in dem vorausgegangenen halben Jahrhundert des Friedens nicht aus dem Privathause zum eigentlichen Kultusgebäude übergetreten wäre."

[1]) Manche Forscher behaupten, daß in der ersten Periode Juden und Christen gemeinsam begraben wurden. Das könnte wohl nur in der allerersten Zeit der Fall

Digitized by Google

Die christlichen Katakomben umgeben, wie man sieht, schon früh die ganze Stadt — ein Zeichen, daß die Christen durch die ganze Stadt Rom zerstreut wohnten, mitten unter den Heiden.

Hingegen sind die jüdischen Katakomben nur an zwei bis drei Orten an einer bestimmten Seite der Stadt zu finden, sind aber sehr ausgedehnt — ein Zeichen, daß die Juden in bestimmten Vierteln zusammen wohnten. Die Zahl der in Rom wohnhaften Juden war groß. Unter Nero schätzte man dieselbe auf 10 bis 20 Tausend (Allard, Hist. d. pers. I, 14). Sie hatten ihre Viertel in den Vorstädten an dem Tiber, wo Gelegenheit zum Handel war, und an den Straßen, die von den zwei Häfen Roms hier vorbeiführten. (Näheres bei Harnack, a. a. O. Seite 1 ff.)

Ferner siedelten sie sich in der Nähe des großen Zirkus und des Marktplatzes bei der Porta Capena und in der volksreichen Vorstadt am Esquilin an. An ihren zwei Hauptsammelplätzen hatten sie zwei Synagogen gebaut, die den Namen des Augustus und des Agrippa trugen. Die geistlichen Angelegenheiten leitete bei ihnen ein Archisynagogus, die weltlichen ein Synedrium. Dementsprechend treffen wir ihre Cömeterien nur an der Appischen (an dieser zwei) und der Portuensischen und ein kleines auch an der Labicanischen Straße. Sie sind ärmlich und mit langen, manchmal rührenden Inschriften angefüllt.

Wegen ihrer Solidarität übten die Juden großen Einfluß auf das öffentliche Leben aus.

Hingegen war das Christentum, wie man schon aus den Katakomben sieht, eine kosmopolitische Religion von Anfang an — eine Religion der allgemeinen Menschenliebe[1]), die alle Menschen als Brüder zu betrachten gebot und einen Gott lehrte, der Schöpfer und Vater aller Menschen ist. Ein großer Gegensatz gegen den Geist des Römertums mit seinen National-, Familien- und Hausgöttern — neue Anschauungen, die notwendig mit den alten in Kampf kommen mußten!

Die Anklage gegen die Christen lautete daher gewöhnlich auf Atheismus und Feindschaft gegen die Caesaren, respektive gegen den römischen Staat . . ., zwei schwere und todeswürdige Verbrechen. Dieses zum Verständnis der Zeitperiode vom Jahre 180 bis 240. (Vergl. a. a. O.)

---

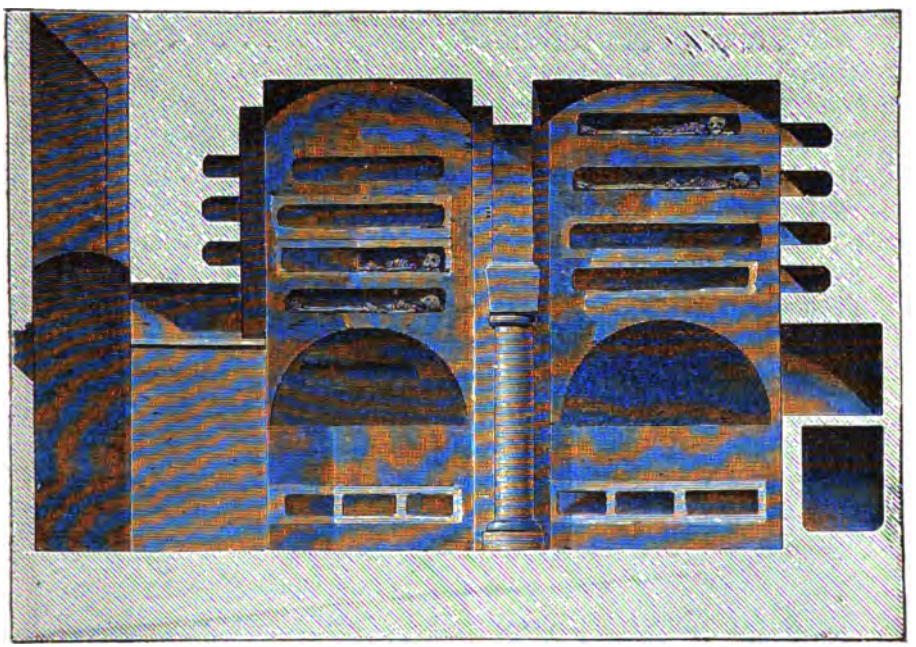
gewesen sein. Monumentaler Beweis hiefür ist keiner vorhanden. (Vergl. Kaufmann, a. a. O. Seite 112; Weber, a. a. O. Seite 6.)

[1]) Schultze sagt a. a. O. Seite 354: „Der Glaube an die Auferstehung des Leibes war das stärkste Moment. Die Pietät verlangte, den Leib sicher zu betten. So wurde die Frucht der Einheit der Gemeinde die gemeinsame Grabstätte. Die Gemeinde der Toten war ein Abbild der Gemeinde der Lebenden, wo die Überwindung des Partikularismus des Heidentums sich fortsetzte."

Digitized by Google

In den weiteren siebzig bis achtzig Jahren hatte sich das System der Katakomben ganz ausgebildet, wie wir es heute treffen. Ja, wir können dasselbe zur Zeit Diocletians schon als vollendet betrachten.

Wir führen also noch jene Katakomben an, die wir noch nicht genannt haben, weil sie etwas später entstanden zu sein scheinen, etwa in der Zeit vom Jahre 240 bis 300, und bitten den Leser, sich auch über die Lage dieser Katakomben auf der Karte zu orientieren. Genau läßt sich die Entstehungszeit natürlich nicht feststellen. Für uns handelt es sich nur darum, eine beiläufige Übersicht zu geben.



Grabkammer aus dem Ostrianum (coem. majus).
(Links ein Lucernar, in der Mitte oben Loculi, unten Arkosolien.)

Es sind folgende: An der Via Salaria vetus das Cömeterium des hl. Pamphilus in P. 9 des Planes und das ad Clivum Cucumeris in P. 8 des Planes; an der Via Salaria nova das Cömeterium der hl. Novella in P. 3 des Planes; an der Via Numentana das Cömeterium des hl. Alexander, mehrere Kilometer außerhalb S. Agnese; an der Via Tiburtina das Cömeterium des hl. Hippolytus in P. 13 des Planes; an der Via Labicana das Cömeterium des Castulus in P. 20 des Planes und der Quattro Coronati in P. 21 des Planes; an der Via Latina das Cöme-

Digitized by Google

terium des hl. Tertullinus in P. 31 des Planes; an der Via Appia das Cömeterium ad Catacumbas und der hl. Balbina in P. 33 und P. 29 des Planes; an der Via Ardeatina das Cömeterium des Marcus und Marcellinus in P. 28 des Planes; an der Via Oſtienſis das Cömeterium der hl. Thekla in P. 30 und das des hl. Timotheus in P. 27 ſowie das des hl. Zeno in P. 32 des Planes; an der Via Portuenſis das Cömeterium des hl. Felix und das der hl. Generoſa in P. 34 des Planes und an der Via Aurelia das Cömeterium des hl. Pancratius, von der Stifterin auch das der Octavilla genannt, in P. 19 des Planes.

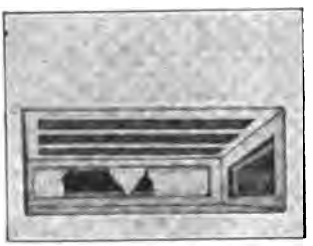
Werfen wir zum Schluſſe dieſes Kapitels noch einen Blick auf die Beſchaffenheit der Katakomben im allgemeinen.

Innerhalb der Galerien, welche dieſe zirka 40 Cömeterien umſchloſſen, brachte man an den Wänden derſelben der Reihe nach von oben bis unten — nach Anſicht der Archäologen fing man in den unterirdiſchen Galerien in der Regel mit Anbringung der Gräber oben an — Grabniſchen an, die man dann mit Marmorplatten oder Ziegeln verſchloß. Man nannte dieſe Gräber loci oder loculi, d. i. Ruheplätzchen. Die Breite der Galerien betrug durchſchnittlich 80 bis 100 Zentimeter. Jedoch gibt es auch erweiterte Galerien, die man Ambulacrum nennt. Wohlhabendere konnten auf ihre Koſten ſich auch eine Grabkammer (Bild Seite 13) bauen laſſen, in die eine Tür aus der Galerie hineinführte. Man nannte dieſelben cubicula, d. i. Schlafgemächer. Solche Kapellen bauten ſich reichere Familien und Genoſſenſchaften. Es begegnen uns Kapellen, z. B. der Eutychii, der Pelagii, der Tullii und anderer Geſchlechter Roms ſowie der Genoſſenſchaften von Bäckern, Wirten uſw. Auch einzelne ſpendierten ſich ein ſolches Schlafgemach. So erzählt der Diakon Severus in einer Inſchrift, daß er unter Papſt Marcellinus (im Jahre 296 n. Chr.) für ſich und die Seinen „dieſes doppelte Schlafgemach“ — es iſt eine Doppelkapelle — erbaut habe. Etwas ſpäter nach dieſer Grabkammer entſtanden auch die ſogenannten Arkoſolien oder Bogengräber (Bilder Seite 15).

Man grub nämlich zuerſt in die Wand eine halbmondförmige Niſche (arcus), von wo aus man ſenkrecht in der Wand eine Niſche in die Tiefe machte und den Leichnam hinabſenkte wie in eine Badewanne (solium). Zuletzt verſchloß man dieſe „Wanne“ von oben mit einer Marmorplatte, daher der Name: Arkoſol. Die halbmondförmige Niſche verzierte man häufig mit Malereien. War ſtatt der halbbogenförmigen Niſche eine rechteckige, ſo nannte man es ein sepulcrum a mensa (Tafelgrab). Über ſchöneren Kapellen baute man öfters auch Kamine, die Licht und Luft

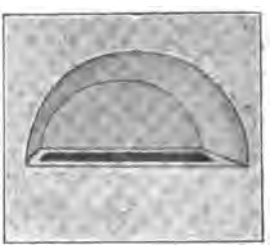
Digitized by Google

von oben herableiteten. Sie hießen Lucernarien. Die Leichname balsamierte man des öfteren ein oder wusch sie wenigstens und hüllte sie in Linnen ein, legte wohl auch Blumen oder andere Gegenstände bei. Ein Arbeiter in den Katakomben zeigte mir einmal ein Stückchen Gewebe aus reinen Goldfäden, das man soeben gefunden hatte. In diesem Gewebe war ein Skelett eingewickelt. De Rossi berichtet im Bullettino vom Jahre 1863 von einem goldenen Kreuz, das ein Gerippe in S. Lorenzo auf der Brust trug. Man trifft sodann bei den Gräbern auch Gläser, Phiolen und Gegenstände der verschiedensten Art — sei es als Erkennungszeichen, sei es als Schmuck der Gräber. So hat man vor etlichen Jahren in einer seit dem vierten Jahrhunderte unzugänglichen und somit ganz intakt erhaltenen Galerie in S. Comodilla ein Beispiel wie aus dem Leben entdeckt. Man fand dort Stücke von steinernen, gläsernen und beinernen Haus- und Zimmergeräten, die dem Verstorbenen teuer waren, Andenken oft sonderbarer Art, Schildchen und Gerätschaften, Spielzeug, Haarnadeln, Ringe, Münzen usw. und namentlich viele Glasgefäße (Glasphiolen). Diese kleinen Objekte haben meistens weder künstlerischen noch großen archäologischen Wert. Sie scheinen als Erkennungszeichen, als Erinnerung gedient zu haben. Sie geben aber einen Einblick ins häusliche Leben und den Betrieb des Handwerkes.



Tafel-(Mensal-)Grab.

Die sogenannten Blutgefäße (Blutphiolen) trifft man auch bei Gräbern, die sicher aus der Friedenszeit sind. Sie haben somit oft kein Blut, sondern eher wohlriechende Essenzen enthalten, um den üblen Geruch zu vertreiben. Auch die Tuffpflöcke, auf denen Lichter braunten, sind nicht ein ganz sicheres Zeichen, daß es sich um das Grab eines Heiligen handelt, da wir sie auch vor anderen Gräbern finden. Für Beleuchtung der Räume scheint man überhaupt fleißig gesorgt zu haben, denn die Zahl der gefundenen Katakombenlampen ist sehr groß. Einmal fand man, als ich in Rom war, in einer einzigen Kapelle 24 Stück (in St. Petrus und Marcellinus). Manche davon sind noch mit Mörtel an den Wänden befestigt. Die meisten sind höchst einfach — man fand aber auch solche, die Kunstwert besitzen. Auch die dekorierten Lampen zeigen oft Figuren indifferenter Art. Jedoch fand man noch eine Anzahl mit spezifisch christlichen Darstellungen.



Arkosolgrab.

Digitized by Google

Die Galerien sind meistens eng und lassen nur einen Mann passieren. Man wollte offenbar Raum und Arbeit sparen. Sie kreuzen sich meistens rechtwinklig. Im Bedarfsfalle legte man ein zweites, drittes und viertes Stockwerk an. Die Stockwerke verband man miteinander durch Treppen, die manchmal durch zwei und drei Stockwerke hindurchgehen.

Fast alle Katakomben stehen mit Sandgruben, sogenannten Arenarien, in Verbindung, die weit, hoch und oben abgerundet sind. Man brauchte eben auch Ablagerungsplätze für das gewonnene Material, auch Kalk und Sand. Man trifft auch von diesen Gruben aus geheime Zugänge in die Katakomben, z. B. in S. Callisto.

Zuweilen sind in denselben auch vereinzelte Gräber. Jedoch stammen diese meistens erst aus der späteren Zeit.

Zweites Kapitel.

Die Beobachtung in den Katakomben.

Wohl trifft man in den Katakomben auch historisch sicheres und zeitlich bestimmtes Material. Wir nennen die datierten Inschriften, jene, die Hinweise auf uns bekannte Personen oder Tatsachen enthalten, Weiheinschriften, solche, die ex professo über die Geschichte und Bestimmung einer Gruft berichten, Märtyrergräber, die durch ihre Dekoration oder durch ausdrückliche Bezeichnung als solche gekennzeichnet sind oder durch Vergleich mit uns sicher bekannten Daten bestimmt als solche agnosziert werden können usw. Wir werden später von diesen Dingen des längern handeln.

Aber es begreift sich, daß diese Friedhöfe vieles enthalten, was nicht ganz klar ist, und daß man in vielen Dingen auf die genaue Beobachtung und auf Konjekturen angewiesen ist.

Es wäre nun vollständig verfehlt, dieser Beobachtung und Vergleichung keinen Wert beizumessen. Wenn man schon im Studium der Geschichte der Entwicklung unserer Erde durch Beobachtung und Vergleich es zu ganz unerwarteten Resultaten gebracht hat, wo nur die stumme Sprache der Erdmasse zu dem Forscher redet, warum soll in den Katakomben das Studium dieser Art resultatlos bleiben, wo man so oft den ausdrücklichen Äußerungen des Menschengeistes begegnet?

Wir halten es deshalb nicht für unnütz, um den Lesern einen weiteren Einblick in die Katakomben zu bieten, der Beobachtung in denselben ein eigenes Kapitel zu widmen.

Digitized by Google

Wer Kunststudien betreibt, wird das Alter einer Kirche, wenn er anders Fachmann ist, bald ungefähr zu bestimmen vermögen und wenn er auch in einzelnen Fällen irrt, so ist im großen und ganzen ein Irrtum höchst unwahrscheinlich. So wird auch der Katakombenforscher, der sich gewöhnt hat, jedes Steinchen, jeden Ziegel, jedes Schriftzeichen, jede Malerei, jedes Mauerwerk, jeden Verwurf, jedes Grab, kurz alles, auch das Kleinste, sich genau anzusehen und zu vergleichen, der zudem in der Lage ist, die ältesten Aufzeichnungen in den Bibliotheken heranzuziehen, die oft die dankenswertesten Winke bieten, der auch die Tradition zu Rate ziehen kann, die in den meisten Fällen ein Körnchen historischer Wahrheit enthält, usw., auch in die Lage kommen, über das Alter und den Charakter einer unterirdischen Grabstätte sich ein nicht ganz unrichtiges, besser gesagt, ein ziemlich richtiges Urteil zu bilden.

Schon die allgemeine Übersicht über sämtliche Galerien einer Katakombe legt es oft ziemlich nahe, welcher Teil der ursprüngliche ist und wo der Kern des Cömeteriums zu suchen ist. Als Beispiel weisen wir darauf hin, was Kraus in seiner Roma sotterranea, B. 5, über die Entwicklung der Katakombe des hl. Callistus sagt. Ein ähnliches Verfahren ist auch bei den andern Katakomben von Erfolg begleitet. Natürlich muß noch die Beobachtung im einzelnen, z. B. der Bauart der Kapellen, der Galerien und Gräber, der Fabriksstempel der benutzten Ziegel, des Stiles und der Art der Ausführung, wobei wir schon jetzt bemerken, daß diese Ausführung in der ersten christlichen Zeit am besten war und mit dem Niedergang des Römerreiches auch immer mehr zurückgegangen ist, hinzutreten. Wir gehen nun etwas ins Detail ein und reden im folgenden des nähern über

I. die Beobachtung der altchristlichen Inschriften.

Schon die darin vorkommenden Namen bieten gewisse Anhaltspunkte.

Der dreifache Name (Praenomen, Nomen, Cognomen) ist ein Zeichen hohen Alters eines christlichen Grabsteines. Nach Constantin kommt diese Art von Namen nicht mehr vor. Es ist dieser dreifache Name ein Zeichen hohen Adels, denn nur römische Bürger hatten das Recht, den dreifachen Namen zu tragen. Nur muß man achthaben, ob der betreffende wirklich ein dreifacher Name altrömischen Stiles ist, da auch nach Constantin manche, besonders aus alten Adelsgeschlechtern, einen drei- oder gar vierfachen persönlichen Namen trugen, womit sie die Verwandtschaft mit mehreren altrömischen Familien andeuten wollten. In der altrömischen Zeit hatte die Person als solche immer nur einen Namen, deren es nur etwa

Digitized by Google

dreißig gab und die, weil allgemein bekannt, abgekürzt, nur mit dem Anfangsbuchstaben wiedergegeben wurden, z. B.: C. = Caius, M. = Marcus usw.; der zweite Name drückte das Geschlecht aus, von dem jemand abstammte, z. B.: Tullius, d. i. aus dem Geschlechte der Tullier, Julius, d. i. aus dem Geschlechte der Julier; der dritte Name bezeichnete die Familie, z. B.: Cicero, d. i. aus der Familie der Cicero[1]), Cäsar aus der Familie der Cäsaren usw. Altrömische Adelsnamen sind somit leicht zu erkennen. Aber auch Freigelassene nahmen den Namen ihres Patrons an. Daher dient diese Beobachtung auch für die Bestimmung des Alters eines Grabsteines eines Freigelassenen. Trägt der Freigelassene einen dreifachen Namen altrömischen Charakters, so lebte er in der ältesten christlichen Zeit. Die Namen C. Julius Maron, P. Aelius Noricus, Titus Flavius Felicissimus in Priscilla, C. Julius Justinus, C. Numatius Octavianus in Ostrianum, P. Aelius Rufinus, M. Aurelius Januarius, M. Antonius Restutus in Domitilla, M. Nemorius Victorinus in S. Callisto usw. wird niemand unter die spätrömischen Grabnamen zählen, mag es sich dabei auch um Freigelassene handeln. In allen ältesten Teilen der Katakomben trifft man derlei Grabschriften, die den dreifachen altrömischen Namen aufweisen, des öftern. So stand es mit den Namen in der ersten christlichen Ära. Jedoch schon in den Zeiten der Verfolgung begann diese Regelmäßigkeit der Namen auch in römischen Bürgerkreisen aufzuhören. Es drangen fremde, besonders orientalische Namen in Rom ein. Vor allem begann man die altrömischen Vornamen als Bezeichnung des Individuums aufzugeben. Wo derselbe noch erscheint, ist er nur mehr ein überflüssiges Präfix zur Bezeichnung alten römischen Adels. Dafür diente der dritte Name als Bezeichnung des Individuums, indem man z. B. dem älteren Sohn einen Namen gab mit irgendeiner Umbildung des dritten Namens des Vaters, dem zweiten einen mit Umbildung des Namens der Mutter oder dem Kind auch einen doppelten Namen, von denen z. B. einer von dem Vater, einer von der Mutter hergenommen war. War z. B. der Vater ein Aurelier, die Mutter eine Petronierin, so hieß vielleicht der erste Sohn Aurelius, der zweite Petronius, der dritte Aurelianus Petronius usw. Der Vater des hl. Ambrosius war ein Ambrosier, die Mutter eine Aurelierin, somit bekam der Sohn den Namen Aurelius Ambrosius.

Bei den Frauen war die Namenbildung von jeher nach letzter Art. Sie trugen nie das Praenomen (Vorname), deren es nur dreißig gab und die nur mit einem Buchstaben bezeichnet wurden, als Bezeichnung der

[1]) Über das römische Namensystem vergl. Marquardt-Mommsen, Röm. Altertümer, III, Seite 4 ff. Leipzig 1887.

Digitized by Google

Person, sondern bei ihnen lag die Bezeichnung ihrer Persönlichkeit immer im dritten Namen. Der zweite Name wurde diesem als Kennzeichnung des Geschlechts, dem sie entstammten, vorausgegeben, z. B. Pomponia Graecina (S. Callisto), d. i. Graecina aus dem Geschlecht der Pomponier, Flavia Domitilla (in Domitilla), d. i. Domitilla aus dem Geschlecht der Flavier, Aurelia Petronilla, d. i. Petronilla aus dem Geschlecht der Aurelier usw.

Auch bei den Frauen hörte übrigens diese Regelmäßigkeit nach und nach auf und es wurden ihnen oft mehrere, zuweilen ziemlich willkürliche Namen gegeben.

Ja, es kommt sogar vor, daß Damen in jener Zeit, wo der Vorname nur mehr ein Präfix zur Bezeichnung alten Adels geworden war, diesen Vornamen nach Art der Männer trugen, was ihnen in altrömischer Zeit vollständig versagt war. Sie wollten damit offenbar ihre Abstammung aus altem Adel dokumentieren. Wenn wir also in Domitilla den scheinbar klassischen Namen C. Julia Agrippina oder in S. Callisto C. Valeria Laurentia lesen, so gehören diese Namen einer etwas späteren Zeit, höchstens dem Ende des zweiten Jahrhunderts an, da in früherer Zeit nie eine Dame einen Vornamen getragen hätte.

Den Namen des Mannes nahmen Frauen nur ausnahmsweise an.

Als Bezeichnung von Adel und senatorischem Rang treffen wir in den Katakomben oft auch die Beisätze V. C. (vir clarissimus) oder F. C., d. i. hochberühmter Mann, hochberühmte Frau.

Die Namen aus jener Zeit, wo schon der dritte Name sowohl bei Männern als bei Frauen zur Bezeichnung der Person verwendet wurde, bieten indes in einer andern Hinsicht ein Hilfsmittel zur Bestimmung des Alters, weil sie, wie wir gesehen haben, die Eltern oder das Geschlecht andeuten, dem jemand entstammte. Wir wissen ja ungefähr die Zeit, in der gewisse Geschlechter ausstarben, welche Geschlechternamen zu bestimmten Zeiten vorherrschten usw. Zur Zeit Constantins waren ja alle altrömischen Geschlechter bis auf wenige verschwunden. Namen klassischen Klanges weisen daher zumeist auf höheres Alter hin.[1]) Menschen niedrigen Standes und Sklaven trugen nur einen einfachen Namen. Es sind Namen

[1]) Unter den von de Rossi veröffentlichten Inschriften aus der Zeit vor Constantin kommen 23 Geschlechternamen vor, nämlich 2 Servilia, 2 Cornelia, 6 Aurelius, je 1 Claudius, Cassius, Marius, Vibius, Antonius, Valerius, Publius, Marcia, Cocceja, Catilia, Statilia, Julia usw. De Rossi sagt (Rom. sott. III, 686): „Meine Beobachtungen beweisen zur Evidenz, daß der Gebrauch des Gentilitium (Geschlechternamens) im III. und noch mehr im IV. Jahrhundert abnimmt, im V. aber ganz aufhört."

Digitized by Google

von Monaten, z. B. Januarius; Flüssen, z. B. Tigris; sittlichen Eigenschaften, z. B. Agatha (gut); von andern Eigenschaften, z. B. Celer (schnell), Niger (schwarz); mythologische Namen oder historische, z. B. Hesperus, Mithridates usw. Solche Namen bieten zur Bestimmung des Alters wenige Anhaltspunkte.

Hatte man den Sklaven gekauft, so erhielt er oft den Namen seines früheren Herrn mit der Beisilbe anus, z. B. Agrippianus, d. i. der von Agrippa Gekaufte, was auch irgendwie zur Bestimmung des Alters dienen kann.

In den Katakomben kommt die Bezeichnung „Sklave" (servus) sozusagen nie und die Bezeichnung „Freigelassener" (libertus) nur selten vor — ein Zeichen, daß man sich einander als Brüder betrachtete. Nur das öfter vorkommende Wort „alumnus" (Zögling) scheint eine liebevolle Hindeutung auf diesen Stand zu sein (Bull. 1874, Seite 58—61), was auch nicht einmal sicher ist, da es sich auch um wirkliche Ziehkinder handeln könnte. Der Ort, wo man einmal das Wort libertus (Freigelassener) allein vorfindet, ist S. Callisto, wo eine Grabschrift lautet: „Marciae Rufinae, dignae patronae, Marcius Secundus libertus fecit", d. i. „der Marcia Rufina, seiner würdigen Patronin, ließ dies Andenken der Freigelassene Marcius Secundus setzen". In S. Priscilla begegnen wir zweimal Freigelassenen des Augustus. Jedenfalls redet die kleine Anzahl der Freigelassenen und Sklaven, die als solche bezeichnet sind, eine deutliche Sprache, da sicher Tausende der in den Katakomben Begrabenen diesem Stand angehörten.

Man kann noch anfügen, daß die einfachen Namen insoweit einen Anhaltspunkt bieten zur Bestimmung des Alters, als sie in früherer Zeit einen klassischen Klang haben. In den datierten Inschriften aus der Zeit vor Constantin, die de Rossi veröffentlicht hat, kommen folgende einfache Namen vor: 2 Marcianus, 1 Marciana, 2 Severa, 3 Paula, je 1 Primus, Athenais, Heraclitus, Xanthias, Sebatius, Livianus, Alexander usw.

In den späteren Inschriften endigen die Namen oft in die Silben antius, entius, ontius, osus, z. B. Vincentius, Amantius, Leontius, Bonosus usw.

Die Namen gewinnen dann allmählich einen spezifisch christlichen Klang, z. B. Adeodatus (von Gott gegeben), Cobultdeus (was Gott will) oder sie weisen hin auf die christliche Selbsterniedrigung, z. B. Stercorius (von Kot gebildet) usw.

Manche enthalten einen Hinweis auf die Kaiser oder andere hohe Persönlichkeiten. Zur Zeit, als die Aurelier auf dem Throne saßen, treffen wir oft die Namen Aurelius, als die Severus regierten, die Namen

Digitized by Google

Severus, während nach Constantin die Namen Constantius, Constantinus usw. häufig auftauchen.

Wir haben diese Ausführung als Beispiel gebracht, daß eine so einfache Beobachtung, wie die der Namen, schon gewisse Aufschlüsse bietet. Geben also schon die Namen solchen Anhaltspunkt zur Bestimmung des Alters einer Inschrift, so finden wir um so mehr weitere Anhaltspunkte natürlich auch im Inhalt, in der Ausführung und Stilisierung, im Charakter des Fundortes usw. Die ältesten Inschriften sind häufig einfach mit roter Ölfarbe auf die Verschlußziegel der loculi aufgemalt, oft aber auch in die Verschlußsteine aus Marmor eingemeißelt. In beiden Fällen aber ist die Stilisierung der Inschriften in der älteren Zeit immer eine kurze, präzise und klassische, während sie in späterer Zeit oft weitschweifig[1]), in der Wahl der Worte aber vernachlässigt wird. Die Ausführung der Buchstaben, insoweit es sich um die erste Zeit handelt, ist eine sorgfältige und sehr gefällige. In den ersten Jahrhunderten sind die Buchstaben in der sogenannten Kapitalschrift angefertigt; erst im vierten Jahrhundert kommt die sogenannte Unzialschrift, d. h. Verlängerung und Abrundung der Buchstaben (Kaufmann, a. a. O. Seite 194).

Häufig enthält der Stein in der ersten Zeit nichts als den Namen in schöner, deutlicher Schrift. Kurze Akklamationen, von denen als die ältesten gelten „Vivas in Deo", „Pax tecum", „Pax tibi" („Mögest du nun in Gott leben"; „Friede sei mit dir"), vervollständigen die kurze Mitteilung an den Leser. Dazu noch das eine oder andere Symbol. Als die ältesten Symbole gelten das Täubchen, der gute Hirt und das Lamm, die Palme, der Hoffnungsanker und der Fisch. Das Monogramm Christi kommt erst zur Zeit Constantins vor.

Der Ausdruck depositus (beigesetzt), insbesondere mit Angabe des Depositionsdatums, kommt erst am Ende des zweiten Jahrhunderts vor. Noch späteren Datums sind die Ausdrücke: „Hic jacet", „hic positus est" („Hier liegt" usw.).

Erst in der Friedenszeit werden die Grabschriften oft weitläufig und mit allerlei lobenden Ausdrücken angefüllt, z. B. miræ bonitatis (von wunderbarer Güte), gremium totius bonitatis (ein Ausbund jeder Tugend), castissimi pudoris (von keuschester Schamhaftigkeit), superbus nomine tantum (stolz nur dem Namen nach) usw.

Man fing an, nicht nur den Tag der Bestattung, sondern auch das

---

[1]) Daraus folgt natürlich nicht, daß jede kurze und präzise Inschrift alten Datums ist. Wir finden deren auch später. Es handelt sich hier um den allgemeinen Charakter der Inschriften.

Digitized by Google

Alter, die Dauer der Verehelichung, den jungfräulichen Stand, den Priesterstand usw. anzugeben.

Auch die Datierung wird in der späteren Zeit immer häufiger, während sie früher leider viel seltener vorkommt. Eine genaue Darstellung der christlichen Epigraphie zu geben, liegt nicht in unserem Plane. Wir erwähnen nur noch, daß manche Fachmänner behaupten, daß sie das Alter einer Inschrift immer auf 50 Jahre bestimmen können. Bei jenen Inschriften, die an Ort und Stelle gefunden werden, wird man dies bedingt zugeben. (Vergl. Weber, a. a. O. Seite 50.)

Was Skulpturen anbelangt, so findet man dieselben in der ersten Zeit sehr selten. Die wenigen Sarkophage (Steinsärge), die sich vorfinden, sind offenbar in heidnischen Werkstätten angefertigt worden. Sie zeigen nichts spezifisch Christliches, aber auch nichts spezifisch Heidnisches, sondern Ornamente indifferenter Art, Löwenköpfe, Jagdszenen, Hirtenszenen, das Meer mit seinen Schiffen und Fischen usw., meistens in sorgfältiger, klassischer Ausführung. Der Sarg der Livia Primitiva, den man in St. Peter fand und der sehr alt zu sein scheint, zeigt außer indifferenten Ornamenten noch einen guten Hirten, einen Anker und einen Fisch. Die Sarkophage in der Gruft der altrömischen christlichen Adelsfamilie der Acilii Glabriones zeigen, insoweit sie noch erhalten sind, einen ganz ähnlichen Charakter. Die älteste Statue förderte man neben der Pforte bei St. Paul zutage (Bild auf Seite 30). Es ist das Bild eines guten Hirten mit dem Schafe auf den Schultern in klassischer Ausführung. (Vergl. Kaufmann, a. a. O. Seite 513 usw.) Von einer andern sehr schönen Statue des guten Hirten aus derselben Zeit (zirka 200 n. Chr.) im Lateran-Museum kennen wir leider nicht den Fundort.

Ein anderes reiches Feld der Beobachtung, von dem wir des längern reden wollen, bietet

II. die Beobachtung der Gemälde in den Katakomben.

Beobachtet man die Schöpfungen der Kunst in den Katakomben, so wird man in kurzer Zeit die Wahrnehmung machen, daß dieselben, was technische Vollkommenheit anbelangt, der Kunstentwicklung in Rom überhaupt folgen. Die schönsten Bilder sind aus der Zeit Trajans, Hadrians und Marc Aurels. Unter Septimius Severus ist schon ein Rückschritt bemerkbar, der unter Constantin rasch voranschritt. Während die christliche Kunst, was technisches Können anbelangt, rückwärts sich entwickelte, schritt sie, was Entwicklung als spezifisch christliche Kunst anbelangt, immer mehr voran. Es bildete sich nach und nach eine große Reihe spezifisch christlicher Kunstgedanken heraus, die meistens der Bibel entnommen sind.

Digitized by Google

Leider fällt diese vollständige Entwicklung bezüglich des technischen Könnens eben mit der Zeit des Niederganges der römischen Kunst zusammen. Wenn man dazu noch die Ungunst der Situation für den Künstler in den Katakomben [1]), wo er gezwungen war, bei Lampenschein in feuchten, ungesunden Höhlen zu arbeiten, in Betracht zieht, so werden wir im ganzen und großen mit der Kunst in den Katakomben zufrieden sein müssen.

Gehen wir nach Bekanntgabe des allgemeinen Gesichtspunktes in das Nähere ein, so wiederholen wir, daß die älteste Kunst in den Katakomben mehr dekorativ gehalten ist und einen mehr indifferenten, wenig ausgesprochenen christlichen Charakter hat. Wir kennen ja aus andern Umständen mit Sicherheit mehrere der ältesten Gruften, z. B. die Grabstätte der Flavier, der Acilii Glabriones, die Krypte des Ampliatus und der Lucina (Pomponia Graecina). Eine Grenze in der Auswahl der Dekorationen war aber doch gleich gesteckt im sittlich-religiösen Charakter des Christentums. Was in der antiken Kunst Lüsternheit, Obszönität, Freude an niedriger Moral anzeigte, ist konsequent und mit Sorgfalt ferngehalten, noch mehr aber, was eine Billigung des Götzendienstes bedeuten konnte.

Die Grabstätte der Flavier in Domitilla zeigt als Dekoration die Blätter des Weinstockes, welche das ganze Vestibül bedecken. Ein Daniel unter den Löwen, ein Noe in der Arche sind wie unabsichtlich darin verwoben. Die Grabstätte der Acilii Glabriones in Priscilla wies als Dekoration das blaue Himmelsgewölbe an der Decke auf, mit reichlichen Sternen besät.

Die in der Nähe der großen Treppe in Domitilla gelegene Krypte des Ampliatus stellt sich als Zimmerdekoration im Pompejanischen Stile dar; im Cubiculum der Pomponia Graecina in S. Callistus treffen wir auch eine rein dekorative Bemalung, unter welche allerdings die Taufe Jesu und ein guter Hirt, zwei Fische mit Brotkörbchen, einige Oranten und Schäflein in dekorativer Art als Motiv verwebt sind. Selbst in der Krypte des hl. Januarius (162 n. Chr.) ist, außer einem guten Hirten, reine Dekoration zu bemerken, indem die vier Jahreszeiten dargestellt sind — ein Motiv, das wir noch oft in den Katakomben treffen, und zwar sind sie diesmal dargestellt durch die der betreffenden Jahreszeit eigentümlichen Früchte — ein Kreis von Rosen, ein Kreis von Ähren, ein Kreis von Lorbeer, ein Kreis von Trauben.

---

[1]) Die Gemälde sind zudem oft allzusehr verblaßt und zerstört, als daß man sich über ihre ursprüngliche Schönheit ein sicheres Urteil bilden könnte. Vielleicht ist das gerade bei den schönsten der Fall. Sie erscheinen vielleicht jetzt als schwache Versuche. Schultze sagt a. a. O. Seite 10: „Die Christen brachten aus dem Römertum die Liebhaberei der Kunst mit und die neue Religion legte kein Veto ein."

Digitized by Google

Nun trifft man auch noch andere bemalte Kapellen, deren Dekorierung ganz ähnlich gehalten ist, z. B. die erste Kapelle am Fuße der großen Treppe in Domitilla, die erste Kapelle an der ältesten Treppe bei Sankt Callistus, wo man zur Pomponia Graecina niedersteigt, eine Kapelle in der Nähe der Gruft der Flavier, die wir des nähern an anderer Stelle beschreiben. Wir versetzen also mit Recht auch die Dekorierung dieser Cubicula in das Ende des ersten oder in den Anfang des zweiten Jahrhunderts, d. h. in dieselbe Zeit, in der die früher genannten dekoriert wurden.

Die sogenannte griechische Kapelle am Eingange von Priscilla und die sogenannte Passionskapelle am alten Eingange der Praetextatus-Katakombe zeigen Malereien, die wenigstens im Stile den oben genannten sehr ähnlich sind, wenn sie auch schon eine Reihe rein biblischer Bilder aufweisen und die Bildwerke gegenüber der Dekorierung vorherrschen.

Darum verlegt Wilpert mit Recht (Kat.-Mal., Seite 21) die Anfertigungszeit auch dieser Bilder noch teils in das Ende des ersten, teils in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts. Diesen Malereien stehen sodann stilistisch am nächsten das erste Madonnenbild in Priscilla und ein Christus-Orpheusbild sowie die Bilder in den zwei ältesten sogenannten Sakramentskapellen in St. Callistus. Auch diese Bilder zeigen eine klassische Ausführung und dürften bald nachher gemalt worden sein.

Wenden wir uns jedoch der Beobachtung einer anderen Seite der Malereien zu. Man muß nämlich auch die Technik der Malerei jedesmal genau in Augenschein nehmen.

Beinahe alle Bilder sind al fresco gemalt (Wilpert, a. a. O. Seite 1).

Wir müssen also die Beschaffenheit des Verwurfes in Beobachtung nehmen.

Bei den ältesten Bildern besteht der Verwurf, auf den die Fresken aufgetragen wurden, immer aus zwei Schichten und zwar die untere aus (Tuff) Pozzollanerde und Kalk, die obere aus Marmorsand und Kalk (Wilpert, a. a. O. Seite 5). Die Ausführung ist eine sorgfältige. In den späteren Perioden trifft man oft nur eine Schichte mehr und eine beiläufige Anfertigung des Verwurfes.

Die angewendeten Farben sind in der ersten Zeit von vorzüglicher Qualität. Die Stukkaturen, wo man deren findet, sind sehr fein (Wilpert, a. a. O. Seite 11). In der Flaviergruft sah ich sogar einen Sarkophag in Stuck nachgeahmt.

Die Malerei ist in der ersten Zeit der einzige Schmuck. Nur Kapellen und Galerien sind bemalt. Arkosolien mit Malereien sind erst aus späterer Zeit. Architektonische Verzierungen kommen ebenfalls erst in späterer Zeit vor.

Digitized by Google

Von der Technik kommt man unwillkürlich auf Arbeiter, die Maler, zu sprechen. Nie trifft man in den Katakomben den Namen eines Malers in sein Bild eingezeichnet. Die Maler waren eben nicht freie Künstler, sondern Sklaven und Freigelassene (Wilpert, a. a. O. Seite 13). Sie waren Christen. Anfangs scheint ihre Zahl klein gewesen zu sein. Wir erkennen bei Malereien der ersten Zeit in verschiedenen Cömeterien dieselbe Künstlerhand. Vom Ende des zweiten Jahrhunderts aber, wo die Gemeindefriedhöfe entstanden waren, begegnen uns nur in einer und derselben Katakombe Bilder aus der gleichen Hand. Somit wurde in dieser Zeit offenbar auch die Malerei in den Katakomben geordnet und bestimmte Maler bestimmten Cömeterien zugeteilt. Nach der Ansicht Wilperts gehörten die Maler zur Körperschaft der Fossoren (Katakombenausgräber) (a. a. O. Seite 14) (Bild Seite 33).

Kehren wir nun zu den Darstellungen der Gemälde selbst zurück, die in den Dekorationen dieser **ersten Zeit** verwebt sind. Es sind folgende (wobei wir in Klammern angeben, wie oft überhaupt die betreffende Darstellung in den folgenden Jahrhunderten in den Katakomben noch erscheint), nämlich: der gute Hirte (93mal), Oranten (460mal), der Hoffnungsanker, die Taube, der Fisch mit den Broten, Noe in der Arche (39mal), Daniel (22mal), Moses, Wasser aus dem Felsen schlagend (68mal), die Heilung des Gichtbrüchigen (5mal), die Taufe Christi (4mal), die Anbetung der Magier (35mal), das Opfer Abrahams (22mal), das eucharistische Mahl (11mal).

Die oftmalige Wiederholung derselben Darstellungen legt den Gedanken nahe, daß den Katakombenmalern Musterblätter vorlagen.

Wir wollen nun auch die Ideen etwas zu erfassen suchen, welche allem Anschein nach den ersten Christen bei der Wahl ihrer Bilder vorschwebten.[1])

---

[1]) Man gestatte uns hier, das Urteil des Amerikaners Lowrie über eine gewisse protestantische Schule (a. a. O. Seite 5) wiederzugeben. Er sagt: „Diese protestantischen Kreise beurteilten die Entdeckungen in den Katakomben vom Standpunkt ihrer religiösen Vorurteile. Sie nahmen mit Unrecht an, daß das mosaische Verbot der Malerkunst auch in der ältesten Kirche bestand. Einige Stellen bei den Vätern scheinen darauf hinzuweisen. Man findet jedoch bei näherem Zusehen, daß diese Bemerkungen sich nur gegen den Mißbrauch der Malerkunst richteten.“ Mit Recht fügt Lowrie bei: „The predominance of a polemic interest and the zeal for novel interpretation has not affected favorably the value of their results.“ So erklärt sich auch das strenge Urteil Hasenclevers (Der altchristliche Gräberschmuck, Braunschweig 1866), wo er sagt: „Der altchristliche Gräberschmuck ist wesentlich Ornamentik, nicht Symbolik. Was aber an Symbolik darin ist, ist erst aus einer Kombination der vorhandenen Figuren mit christlichen Ideen entstanden. Die Figuren haben diese Symbolik geschaffen, nicht aber die Absicht, Symbole

Digitized by Google

Wie wir sehen, entwickelte sich die christliche Kunst schon in dieser ersten Periode zu einer gewissen selbständigen Symbolik. Bei diesen symbolischen Darstellungen nahm man irgendeine Darstellung aus der Bibel und paßte die wiedergegebene biblische Begebenheit in freier Komposition den Verhältnissen des Begrabenen an, um jenen Gedanken auszudrücken, der für die augenblickliche Situation paßte (Wilpert, a. a. O. Seite 56). So treffen wir in der rettenden Arche oft ein Kind (wenn es das Grab eines Kindes war), bald einen Jüngling oder sogar einmal, ausdrücklich mit Namen als Juliana bezeichnet, eine Frau. Der gerettete Daniel ist bald alt, bald jung usw.; auch Jonas zeigt sich als Mann vom verschiedensten Alter und Lebensstande. Noe, Daniel, Jonas tragen oft allem Anscheine nach die Gesichtszüge des betreffenden Toten.

Wir gehen nun auf den Sinn der eben aufgezählten ältesten Darstellungen einzeln ein:

1. Das Bild der Orante ist eine mit ausgebreiteten Armen betende Figur, die somit die Form eines Kreuzes hat.

Nach Wilpert sind die Oranten das Sinnbild der Seele, gedacht in der ewigen Seligkeit — in der ewigen Anbetung Gottes. Die Kreuzstellung der Figur ist eine Erinnerung an das Zeichen der Erlösung, weshalb auch manche Vorbilder Jesu Christi aus dem Alten Bunde, z. B. Daniel, Noe usw., in dieser Stellung erscheinen. Die Orante ist in der ersten Zeit eine weibliche Figur, auch über dem Grabe von Männern. Die ersten männlichen Oranten trifft man im Cömeterium all' Annunciatella erst um die Mitte des dritten Jahrhunderts. Letztere sind aber immer bartlos, was Vorschrift gewesen zu sein scheint (Wilpert, a. a. O. Seite 104). Das Tragen des Bartes galt ja in der altrömischen Zeit als Zeichen der Trauer.

2. Der gute Hirte. Er sinnbildet offenbar die Liebe des Heilandes zu den Gläubigen, die seine Herde sind, und das Vertrauen der letzteren auf die Gnade und die Lehre, die er darbietet. Eine poetische Fortbildung des Bildes des guten Hirten ist das Bild des Orpheus-Christus — der

darzustellen, die Figuren geschaffen." Anderseits gibt es auch katholische Schriftsteller, welche die ganze jetzige katholische Dogmatik aus den Monumenten herauskonstruieren möchten. Gegen diese richtete sich besonders Schultze. Wenn wir auch in vielen Dingen nicht mit Schultze einverstanden sind, ein Verdienst hat er sicher, nämlich dieses, daß er den Gedanken anregte und in der Wissenschaft der christlichen Archäologie heimisch machte, daß man das Gemälde immer mit Rücksicht auf die Situation, für die es geschaffen wurde, auslegen müsse. Übrigens hat sich dieser kenntnisreiche und ziemlich objektive Forscher in den späteren Schriften der symbolischen Auslegung der altchristlichen Gemälde angeschlossen und können wir uns im wesentlichen auch auf diesen Autor in unseren Ausführungen berufen.

Digitized by Google

gute Hirte als Orpheus dargestellt. Fünfmal trifft man in den Katakomben den Orpheus-Christus und sieht, wie er mit seiner Musik nicht nur die Schafe, sondern auch die wildesten Tiere bezaubert.

3. Erwähnen wir hier gleich die weiteren ältesten Bilder der Anbetung der Magier und des Opfers Abrahams. Sie sind eine Andeutung des Glaubens an die Gottheit Christi und an seine stellvertretende Genugtuung. Als Hilfsmittel zur Erlangung derselben bezeichnen die noch vorfindlichen Bilder, aus ältester Zeit nämlich, die Taufe Christi, die Darstellung der Heilung des Gichtbrüchigen und Moses, Wasser aus dem Felsen schlagend, die Taufe; das eucharistische Mahl, das Mahl der Sieben und der Fisch mit den Broten deuten die Eucharistie an. Diese Symbole der Taufe und

Die Taube als Sinnbild der Seele im Paradiese.

Eucharistie erscheinen immer nebeneinander, weil diese Sakramente mitsammen gespendet wurden (Wilpert, a. a. O. Seite 258).

4. Frühzeitig erscheint auch das Bild der Taube — Sinnbild der in den Himmel sich aufschwingenden Seele — oft inmitten von Blumen oder in einem Garten dargestellt — Sinnbild des Paradieses. (Bild Seite 27.) Wir nannten weiter das Bild des Fisches als Bild aus der ersten Zeit — auch des Fisches, der auf seinem Rücken ein Körbchen mit Broten trägt. In den genannten Sakramentskapellen ist der Fisch angeheftet auf dem Triangel — Sinnbild des Gekreuzigten. Daß der Fisch Christus bedeutet, kann wohl niemand bezweifeln, der die ältesten Väter nur halbwegs kennt (Clemens Alexandrinus, Origenes, Tertullian). Der Versuch, dies zu bestreiten, kann wohl nicht als gelungen betrachtet werden. Der Anker,

Digitized by Google

dessen symbolische Bedeutung jedermann versteht, birgt oft ein verhülltes Kreuz in sich. Ein volles, gleichschenkliges Kreuz begegnet uns auch schon aus dieser Zeit in St. Callistus. Unter dem Anker steht zuweilen das Lamm. Fisch, Anker und Brot sind oft miteinander kombiniert.

Wir kommen nun noch auf die zwei übrigen Bilder aus dieser Zeit, nämlich „Noe" und „Daniel", zu sprechen.

Noe ist immer allein in seinem Schiffskasten dargestellt und zwar in der Regel als Orante. Schon Tertullian (de baptismo) deutet an, daß diese Darstellung die Seele, gerettet aus der Sintflut dieser Welt, sinnbildet. Eine ähnliche Bedeutung hatte wohl auch das Bild Daniels zwischen den Löwen.

Ein Gedanke geht somit aus dem Gesagten hervor: Alle Bilder dieser ersten Zeit deuten im Grunde genommen das gleiche an — **die Hoffnung auf Rettung der Seele** durch den Beistand Gottes, durch den Glauben an Christus und die Mittel, die er darbietet zu diesem Zwecke, nämlich in erster Linie die Taufe und das Altarssakrament. (Vergl. Wilpert, a. a. O. Seite 145, und Kaufmann, a. a. O. Seite 284.)

Wir schreiten vor zur **zweiten Periode,** nämlich zur Zeit vom Jahre 190 bis zum Ende der Verfolgungen, in welcher Zeit die Verwaltung der Cömeterien bereits in die Hand der christlichen Pfarrgemeinden übergegangen war.

Das Charakteristische in dieser Zeit ist:

Die symbolische Darstellungsweise dauert fort. Aber sie erweitert sich, bildet sich zu förmlichen Zyklen symbolischer Darstellungen heran und erweitert sich auch zum Ausdrucke neuer, bisher nicht gebrachter Ideen.

Vor allem bleiben die Darstellungen, wenn auch ganz christlichen Charakters, solange die Verfolgungen dauern, noch immer durchaus symbolisch.[1]) Einzelbilder Christi, der Muttergottes oder der Apostel kommen nicht vor. Man fürchtete wahrscheinlich die damalige Neigung zur Anbetung der Bilder und wollte jede Gelegenheit, einem Bilde eine göttliche Verehrung zu erweisen, hintanhalten.

Um so öfter erscheinen Christus und auch die Madonna in zusammen-

[1]) Den symbolischen Charakter der Katakombenbilder leugnet Hasenclever. Ihm und Schultze erwidert Wilpert in seinen Prinzipienfragen und: Nochmals die Prinzipienfragen. Schultze behält insoweit Recht, als es nicht angeht, die Bilder ohne alle Rücksicht auf die Lebensschicksale des Beigesetzten beliebig symbolisch auszulegen. Im weiteren haben alle gegenteiligen Ansichten nur beigetragen, den lehrhaften symbolischen Charakter der christlichen Malereien vor Konstantin zu erhärten.

Digitized by Google

hängender Darstellung, in Darstellung einer Begebenheit oder in symbolischer Darstellung.

Wir geben eine kurze Aufzählung der in dieser Zeit am öftesten dargestellten Objekte.

Vor allem erscheinen die oben in der ersten Periode aufgeführten Darstellungen in dieser zweiten Periode wieder. Sie erfuhren eine Erweiterung in folgender Weise:

Als eine analoge Darstellung zu Noe in der Arche und Daniel, von den Löwen errettet, erscheinen zum Ausdruck offenbar derselben Idee, die alle Bilder der ersten Zeit ausdrücken, jetzt auch noch die drei Jünglinge, errettet aus dem Feuerofen (17mal im ganzen), Susanna, errettet aus der Hand ihrer Ankläger (16mal), Job, errettet aus seinem Leiden (einigemal), Isaak, errettet aus der Hand seines Vaters (22mal), David, errettet aus der Hand des Philisters (einmal) usw. Man erinnert sich da unwillkürlich an das uralte Gebet, das die katholische Kirche bei der Aussegnung der Seele am Bette der Sterbenden anwendet, wo eben der Hinweis auf alle diese Bilder vorkommt.

Libera Domine animam, sicut liberasti Noe de diluvio, Job de passionibus, Isaac de manu patris sui Abrahae, Danielem de lacu leonum, tres pueros de camino ignis ardentis, Susannam de falso crimine, David de manu Goliae etc. Amen. (Errette, o Herr, diese Seele, wie du errettet hast Noe von der Sintflut, Job von seinen Leiden, Isaak aus der Hand seines Vaters Abraham, Daniel von der Löwengrube, die drei Jünglinge aus dem Feuerofen, Susanna von der falschen Anklage, David aus der Hand des Goliath usw. Amen.) [1])

Es ist dies ein neuer Beweis, daß der Hauptgedanke, dem man damals an den Gräbern seiner Lieben Ausdruck verleihen wollte, der bereits oben genannte ist, nämlich die Rettung der Seele mit Hilfe Gottes, mit Hilfe Christi und seiner Sakramente.

Der Ausdruck des Vertrauens auf Christus und der Glaube an seine Gottheit werden weiter ausgebildet und versinnbildet durch die öfter vorkommende Vorführung verschiedener Wunder Jesu. Die Taufe erscheint auch noch durch die Taufhandlung selbst viermal dargestellt. [2])

[1]) Den Hinweis auf die katholische commendatio animae und die constitutiones apost. finden wir recht gut ausgeführt beim Protestanten Schultze, a. a. O. Seite 181.

[2]) Harnack bezeichnet (a. a. O. Seite 273) als Grundlehren, die in den damaligen christlichen Schriften zutage traten, den einen unsichtbaren Gott, Christus, den Gottessohn und Erlöser, das Gericht und die Auferstehung. Gerade diese Wahrheiten treten auch in den Symbolen der Malerei vor allem zutage. Die erste Wahrheit aber, „Gott ist die Liebe", verkündet der gute Hirt.

Digitized by Google

Als Symbol der Eucharistie sehen wir 68mal die Brotvermehrung, dreimal die Hochzeit zu Kana und mehrmals den Mannaregen in den Katakombenbildern dieser Zeit. So hat sich also der Kreis der Bilder für die schon genannten Gedanken bedeutend erweitert.

Zu diesen bereits in der früheren Periode vorkommenden Ideen fügen sich noch einige in jener Zeit neu auftauchende hinzu:

Statuette des guten Hirten.[1])

1. Symbole von Sünde und Tod: Der Sündenfall der ersten Menschen (16mal).

2. Symbole der Buße für die Sünden: Heilung des Gichtbrüchigen (fünfmal) und Christus und die Samariterin (viermal).

3. Symbolische Darstellung des besonderen Gerichts (13mal). Nach verschiedenen Anspielungen schon in früherer Zeit erscheint die offene symbolische Darstellung des Gerichtes das erstemal im Cömeterium all' Annunciatella um die Mitte oder am Ende des 3. Jahrhunderts. Wir sehen in der Mitte eines dortigen Gewölbes den richtenden Christus, in den Seitenfeldern aber die Gerichteten als vier Oranten.

Gleichzeitig erscheint das erstemal (im ganzen zehnmal) die Verteidigung der Gerichteten durch (vier) Heilige, welche die übrigen Felder am Gewölbe besetzen.

4. Der Glaube an die Auferstehung. Er wird symbolisiert durch die Darstellung

[1]) Skulpturen kommen in der zweiten Periode selten vor. Statuen mußten die Befürchtung der Idolatrie wachrufen. Als Statue Jesu Christi ist immer der gute Hirte gewählt. Wir bringen oben eine Abbildung der ältesten, bei St. Paul gefundenen derartigen Statue (3. Jahrhundert). Das Bild ist dem Leben entnommen und zeigt uns einen hübschen Hirten, wie man sie damals in der römischen Campagna wohl

Digitized by Google

der Auferweckung des Lazarus (52mal), durch Darstellungen aus dem Leben des Jonas (57mal) und durch die Darstellung der Auferweckung der Tochter des Jairus (nur einmal).

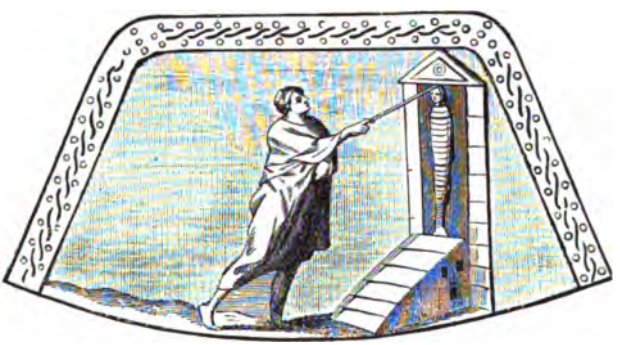
5. Bitte um Aufnahme in den Himmel. Moses löst seine Sandalen (sechsmal) usw. (Vergl. Wilpert, a. a. O. Seite 310, 326, 391, 426 usw.)

Die **dritte** Periode reicht vom Aufhören der Verfolgungen (310 n. Chr.) bis zur Auflassung der unterirdischen Begräbnisweise (410 n. Chr.).

Als charakteristisch führen wir bei ihr an, daß neben den früheren symbolischen Darstellungen nun auch **reale Darstellungen** aus der Bibel und aus dem Leben auftauchen.[1])

Wir führen einzelne solcher charakteristischen Merkmale an.

Beginnen wir mit der Andeutung, daß die Bilder Christi, Mariens und der Heiligen nun auch einzeln erscheinen. Einzelbilder Christi, zumeist Brustbilder, begegnen uns in den Katakomben



Die Auferweckung des Lazarus.

aus dieser Zeit **zehn.** Sie sind nach Wilpert alle aus dem 4. Jahrhundert (a. a. O. Seite 253). In den älteren sieben Darstellungen ist die Gestalt Christi ideal gehalten, das heißt, er erscheint jung, bartlos, mit lockigem Haar — einmal in S. Sebastian in einem Miniaturbildchen als Kindlein in der Krippe. Nur in den drei späteren Darstellungen — das erstemal in Domitilla in der Orpheuskapelle — begegnet uns der Versuch, Christum real darzustellen mit langem Bart und Haar und dem jetzt traditionellen ernsten Gesichtstypus.

---

getroffen haben mag. Alles spricht dagegen, daß in den gottesdienstlichen Räumen Statuen Aufstellung fanden. Die Statue des guten Hirten hat etwas Poetisches an sich und entspricht der bereits dargelegten Auffassung der ersten Christen.

[1]) Lowrie (a. a. O. Seite 140) findet, daß auch der Symbolismus in der dritten Periode anders geartet ist. Er sei leichter ersichtlich und dogmatischer als der ältere, weniger religiös und poetisch, dafür aber mehr kirchlich und didaktisch.

Digitized by Google

Das Bild des Gekreuzigten begegnet uns nur einmal — im Cömeterium des hl. Valentin. Es ist erst aus dem 7. Jahrhundert.

Einzelbilder der **Madonna** erscheinen erst in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Das älteste ist jenes im größeren Cömeterium bei St. Agnes — ein Bild, das von manchen nicht als Madonnenbild anerkannt wird. (Siehe a. a. O.)

Die Heiligen, insbesondere die heiligen Märtyrer, treten uns in dieser Periode auch öfter in einzelnen Darstellungen entgegen.

So sehen wir Heilige, wie sie zu Christus kommen (zweimal), wie sie von Christus gekrönt werden (dreimal), wie sie Christus ihre Kronen darbieten (sechsmal), wie sie als Verklärte im himmlischen Paradies (einmal) sich freuen usw.

Das himmlische Hochzeitsmahl erscheint auch nur in dieser Periode und zwar viermal. Die angeblichen cenae celestes aus früheren Zeiten sind nicht nachgewiesen und entsprechen nicht dem symbolischen Charakter der früheren Malereien.

Die zwölf hl. Apostel sind als Kollegium dargestellt mit Christus als Lehrer unter ihnen. Diese Darstellung erscheint auch nur erst im 4. Jahrhundert und zwar siebenmal (Wilpert, a. a. O. Seite 244). Die heiligen Apostel Petrus und Paulus aber erscheinen auch in Einzelbildern, namentlich Petrus. Einmal ist er dargestellt, wie er von Christus das Gesetz erhält, ein anderesmal erscheint seine Verleugnung des Heilands, einmal sitzt er auf einem Thron und hält die Gesetzrolle in seiner Hand (Priscilla, Cyriaca, Petrus und Marcellinus) usw.

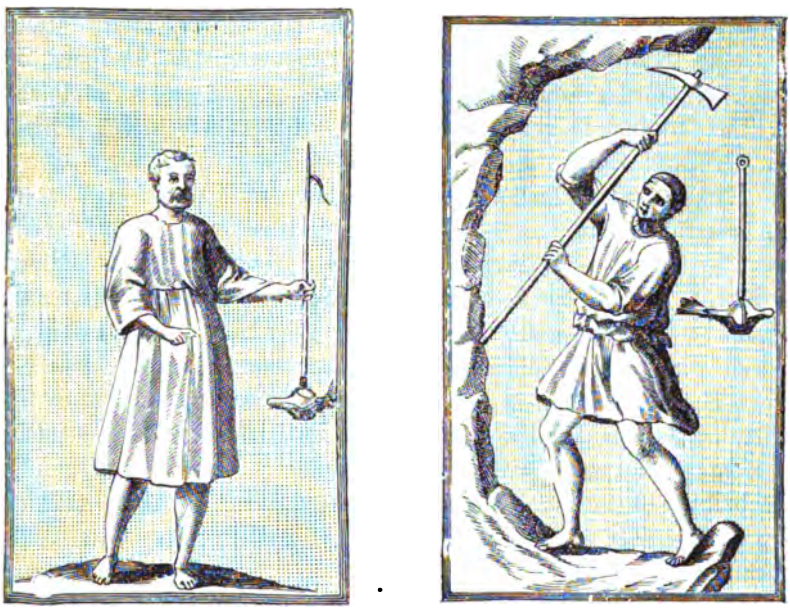
Eine Hand, aus den Wolken sich herabstreckend, ist eine Darstellung des vierten Jahrhunderts (Sinnbild Gottes).

Erwähnen wir noch die Einführung von Verstorbenen durch Heilige in den Himmel, die in dieser Zeit auch öfter vorkommt.

Hervorzuheben sind auch die Darstellungen aus dem wirklichen Leben, die ebenfalls zuerst erst in dieser Zeit erscheinen (Wilpert, a. a. O. Seite 21). Wir sehen Fossoren gemalt, anscheinend mit Versuchen von porträtähnlicher Darstellung, zweimal sind sie bei ihrer Arbeit (Domitilla, Petrus und Marcellinus); wir sehen Krieger und Wagenlenker, letzteren auf seinem siegreichen Wagen (am Fuß der Treppe des Cöm. der Villa Massimi); wir sehen Bäcker (Domitilla), Böttcher (Priscilla), Schiffer, Winzer bei ihrer Arbeit; eine Gemüsefrau sitzt hinter ihrer Verkaufsbude (S. Callistus) usw. Vier- oder fünfmal ist ein wirkliches Totenmahl dargestellt. Personifikationen von Sonne, Jahreszeiten usw. erscheinen erst in dieser Zeit.

Digitized by Google

Endlich begegnen uns auch noch die Versuche, Verstorbene in Porträts darzustellen. So sieht man das Porträt zweier Eheleute im größeren Cömeterium bei St. Agnes (Wilpert, a. a. O. Seite 223). Im Jahre 1873 wurde ein solches Porträt durch Arbeiter des Königs von Italien, die über dem Cömeterium des Thrason Bauten ausführten, zerstört. Am Fuß der Treppe des Cömeteriums der Villa Massimi ist das Porträt eines Kriegers vorfindlich. Im Jahre 1856 fand man in St. Zyriaka zwei Porträts mit den dabei eingezeichneten Namen Flavius Julianus und Maria Simplicia Rustica, ungefähr aus dem Jahre 388.



Arbeiter in den Katakomben (Fossoren). Aus St. Petrus und Marcellinus (vgl Seite 32 und 64).

Wilpert verbreitet sich darüber (a. a. O. Seite 110), ob diese Porträts mit Einschluß der heiligen Persönlichkeiten Anspruch auf Naturtreue machen können. Er verneint diese Frage. Die Ausführung — auch der Bilder Christi — sei eine zu beiläufige, als daß man so etwas annehmen könnte. Eine Ausnahme sei zu machen bei einem auf Leinwand gemalten und nur aufgeklebten Porträt in S. Callistus (Tafel 114 seiner Katakomben-Gemälde), weil man da offenbar ein wirkliches Porträt aufpappte, und bei den Bildern der Apostel Petrus und Paulus, weil diese in einem so festen, bestimmten, stets gleichen Typus wiederkehren, daß man das Vorhandensein einer naturgetreuen Vorlage annehmen müsse.

Digitized by Google

Von Bedeutung ist zur Beurteilung des Alters eines Bildes auch die Beobachtung der Kleidung, welche die Figuren zeigen. Wir geben nur einige Andeutungen.

Die Tunika, das Unterkleid, ist bis Mitte des 2. Jahrhunderts stets ohne Ärmel; als Oberkleid erscheint ungefähr bis zu dieser Zeit häufig die sogenannte Toga. Das Pallium dagegen, ein Mantel aus oblongem schlichten Wollenstoff, kommt erst vom Anfang des 2. Jahrhunderts an vor. Das Unterkleid (Tunika) mit Ärmeln erscheint hauptsächlich im 3. Jahrhundert.

Im 4. Jahrhundert endlich tragen die Figuren statt der Tunika die sogenannte Dalmatika, eine Art Tunika mit breiten, kurzen Ärmeln, die häufig nicht gegürtet wurde. Die Verzierung des Palliums mit Purpurstreifen oder dem Gammakreuz kommt auch erst im 4. Jahrhundert vor. Das Jesukind ist vor dem 4. Jahrhundert stets unbekleidet (Wilpert, a. a. O. Seite 129).

Der eigentliche Nimbus bei den Bildern der Heiligen erscheint erst nach dem Jahre 340.

Wir können nicht umhin, zum Schluß noch ein Wort Wilperts anzuführen, das für das Verständnis der Malereien von großer Bedeutung ist. Er sagt in seinem Werke „Die Malereien" usw., Seite 140: „In demselben bezieht sich alles mittelbar oder unmittelbar auf den Verstorbenen, um dessen Willen die Fresken gemalt wurden, sei es, daß seine Hinterbliebenen sie für ihn bestellten oder daß sie die Kirche sozusagen auf Vorrat errichtete. Der Verstorbene ist der Mittelpunkt, um den sich alles dreht; von ihm muß die Erklärung ausgehen." So Wilpert. Dieses Wort sollten sich viele deutsche Erklärer der Katakomben-Gemälde ins Gedenkbuch schreiben.

Die Ausführung der Gemälde, der Stil und die künstlerische Vollendung der Bilder gehen, wie wir bereits oben hervorgehoben haben, im allgemeinen von Periode zu Periode immer mehr zurück. Die Bilder werden immer unschöner und nehmen nach und nach den steifen byzantinischen Charakter an.

Hiemit wollen wir unsere Bemerkungen über die Beobachtung der Katakomben-Gemälde, die natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen, jedoch aus eigener Anschauung hervorgegangen sind, beschließen.

Wir hoffen, durch dieselben den Leser überzeugt zu haben, daß diese Beobachtung [1]) so manches sichere Resultat liefern kann. Allerdings

[1]) Die Verschiedenheit des Charakters der Malereien veranschaulichen gut unsere Illustrationen Nr. 48, 25 und 52 (siehe Verzeichnis), von denen die erste ein Deckengemälde aus dem 1., die zweite aus dem 2. und die dritte aus dem 3. Jahrhundert darstellt.

Digitized by Google

bemerkt Wilpert mit Recht (a. a. O. Seite 2), daß man, um zu einem sicheren Resultat zu kommen, auch andere Beobachtungen aus der Umgebung der Bilder, kurz die ganze archäologische Wissenschaft heranziehen müsse.

Mit Zuhilfenahme all dieser Hilfsmittel hat Wilpert das Alter aller einzelnen Bilder bestimmt. Wir werden im folgenden bei allen Bildern das Alter nach diesem Autor angeben und haben keinen Grund, seinem Urteil zu mißtrauen — zumal diese Angabe nur beiläufig auf zirka 50 Jahre erfolgt. In einzelnen Fällen ist ein Irrtum allerdings sehr möglich — im großen und ganzen aber scheint er ausgeschlossen. Kuhn spricht zwar in seiner ganz auf der Höhe der Zeit stehenden „Kunstgeschichte" Zweifel darüber aus (Band III, Seite 104) und meint, daß eine annähernd sichere Chronologie der Bilder derzeit noch undurchführbar sei. Wir können ihm aber auf Grund eigener Anschauung nicht beipflichten.

Was die Skulpturen anbelangt, so sind sie in der dritten Periode häufiger. Namentlich erscheint eine Reihe von kostbaren Sarkophagen, die ebenfalls häufig einen Zyklus von Bildern in Relief zeigen, die in der Wahl der Darstellungen den Katakomben-Gemälden ähnlich sind. Sie bieten auch oft das Porträt des Verstorbenen.

Die römischen Sammlungen, namentlich jene am Lateran, enthalten eine Anzahl dieser altchristlichen Kunstschöpfungen.

Nachdem jedoch die Fundorte derselben oft unsicher sind und ihre Beschreibung für Kenntnis der Katakomben von kleinerer Bedeutung ist, so übergehen wir dieselben. Ebenso manche andere Wahrnehmung.

Das Gesagte genügt, um eine Einsicht in das angedeutete Gebiet geboten zu haben, daß genaue Beobachtungen in den Katakomben auch sichere und praktische Resultate liefern.

Drittes Kapitel.

Sichere historische Daten in den Katakomben.

(Cf. Allard, „Histoire des persécutions", Paris, 1892 [3 Bände].)

Es wäre natürlich eine Täuschung, wenn man glauben sollte, daß man in den Katakomben nur auf die Beobachtung angewiesen ist — die allerdings eine große Rolle spielt — und daß man in ihnen keine sicheren Daten besitze. Im Gegenteil, wir haben deren hinreichend. Sie bilden das sichere Gerippe, das die Forschung mit weiteren Ausführungen ausbaut.

Wir erwähnen da zuerst die datierten Grabinschriften.

Wir bringen dieselben zwar noch später an den einzelnen Orten,

Digitized by Google

geben jedoch auch gleich hier eine kurze Zusammenstellung einiger datierten Inschriften aus den ersten drei Jahrhunderten mit Angabe der Fundorte und bemerken, daß im vierten Jahrhundert die Zahl dieser Inschriften sich bedeutend steigert und ungefähr hundert derlei Inschriften bis dato in den Katakomben gefunden wurden. Es genügt diese Zusammenstellung, um eine beiläufige Vorstellung zu geben. (Cf. de Rossi, Inscrpt., p. 3, 8, 9, 10, 12, 13, 15, 20, 22, 23, 30.)

Jahr:	Konsuln:	Fundort:
17	Vespasian III. et M. Cocceius Nerva	beim Vatikan.
107	Sura et Senecio	im Cömeterium bei St. Paul.
111	Piso et Bolanus	im Cömeterium bei St. Paul.
168	Apronianus et Paullus	bei der Kirche St. Pudentiana.
204	L. F. Cilo et M. A. Libo	im Cömeterium der Priscilla.
217	Praesens et Extricatus	im Cömeterium des Petrus und Marcellinus.
234	Maximus et Urbanus	im Cömeterium des Hermes.
235	Severus et T. Cl. Quintianus	im Cömeterium bei St. Paul.
238	Pius et Proc. Pontianus	Fundort unbekannt, jetzt im Lateranmuseum.
249	L. Fulv. Aemilianus II. et L. Naev. Aquilinus	in einem Cömeterium an der Via Latina, wahrscheinlich des Apronianus.
256	Acilius Glabrio	
263	Albinus II. et Maximus	im Cömeterium des Alexander.
268	Paternus II.	Fundort unbekannt.
269	Claudius Augustus II. et Paternus	im Cömeterium der Cyriaca.
273	Tacitus	im Cömeterium der Domitilla.
274	Aurelianus Aug. III. et Capitolinus	im Cömeterium der Domitilla.
279	Probus Aug. III. et Nonius Paternus	Fundort nicht bekannt.
290	Diocletianus IV. et Maximinianus III.	im Cömeterium des Hippolyt.
291	C. Tiberianus II. et Cassius Dio	im Cömeterium der hl. Agnes.
293	Hannibalianus et Asclepiodotus	Fundort nicht sicher.
295	Nummius Tuscus et Annius Anulinus	im Cömeterium der Cyriaca.

Digitized by Google

296 Diocletianus VI.	im Cömeterium des Calliſtus.
297 Maximianus Aug. V. et Maximianus Caes. II.	Fundort nicht ſicher.
298 Anicius Faustus et Virius Gallus	im Cömeterium des Laurentius.
302 Constantius et Maximinianus IV.	im Cömeterium des Prätextatus.
307 Maximianus Aug. IX. et Constantinus	im Cömeterium des Petrus und Marcellinus.

Wie wir ſehen, iſt die Datierung in der Regel die zivil-römiſche, nämlich durch Angabe der Konſuln.[1]) Die Angabe der Päpſte als Datierung treffen wir erſt im vierten und fünften Jahrhundert und dort nur etwa viermal, ſonſt finden wir durchaus das Konſulardatum.

Es ſind zum Zwecke der Datierung angeführt Papſt Liberius, geſtorben 366; Papſt Damaſus, geſtorben 384; Papſt Siricius, geſtorben 398, und Papſt Leo I., geſtorben 461, ſämtliche nur einmal.

Die Konſulardaten der chriſtlichen Grabſteine ſind unparteiiſch. Sie geben in gleicher Weiſe die Namen des Freundes wie des Verfolgers wieder.

Ein Grabſtein vom Jahre 307, wo Maxentius als Uſurpator auftrat und alles in Unordnung war, nennt die Konſuln des Vorjahres mit dem Beiſatze post, d. i. nach dem Konſulate. Er befindet ſich in St. Petrus und Marcellinus.

In den Katakomben ſelbſt traf man nach dem Jahre 410 keinen datierten Grabſtein mehr. Ein Grabſtein in St. Pancratio vom Jahre 450 iſt nur von proviſoriſcher Art.

Hingegen findet man in der nächſten Nähe der Baſiliken, welche ſich über vielverehrten Gräbern erhoben, noch datierte Grabſchriften bis tief in das ſechſte Jahrhundert hinein, etwa in der Geſamtzahl von 150 im Zeitraume vom Jahre 410 bis 550. Es wurden alſo um dieſe Baſiliken herum entweder unterirdiſch oder auf der Erde noch lange Grabſtätten geſucht. Für die Feſtſtellung von hiſtoriſchen Grabſtätten ſind ferner ſehr wichtig die Weihe-Inſchriften, die man an den Märtyrergräbern anbrachte, darunter in erſter Linie die Inſchriften des Papſtes Damaſus I. (366—384).

Damaſus, geboren in Rom noch zur Zeit der Chriſtenverfolgung des Kaiſers Diocletian, zirka 304, ſtarb im Jahre 384, „prope octagenarius“,

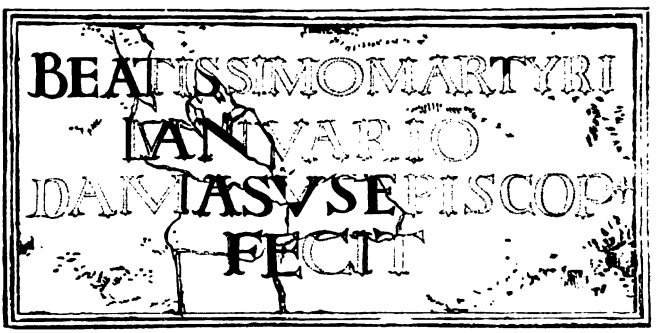
---

[1]) Ein vollſtändiges Verzeichnis der römiſchen Konſuln und der gleichzeitig regierenden Päpſte findet ſich bei Kaufmann, a. a. O. Seite 258.

Digitized by Google

beinahe 80 Jahre alt, wie sein Zeitgenosse Hieronymus (de script. eccl., c. III) sich ausdrückt. Seine Familie, ursprünglich aus Spanien eingewandert, lebte in Rom, wo sein Vater in der katholischen Kirche ein einflußreiches Amt bekleidete. Er war vermutlich, wie man aus einer Inschrift zu entnehmen glaubt, exceptor, lector, levita, sacerdos, d. i. Notar, dann Vorleser, dann Levit und zuletzt Priester. Seine Mutter wurde ungefähr 90 Jahre alt und erlebte noch die Erhebung ihres Sohnes auf den päpstlichen Stuhl. (Vergl. Bull. 1903, Seite 59.)

Damasus folgte seinem Vater im Dienste der Kirche. Er scheint sich in demselben sogleich ausgezeichnet zu haben, denn in einer Inschrift wird er ein geborener Papst genannt (natus antistes sedis apostolicae). Nach dem Tode des Papstes Liberius zum Papste gewählt (366), machte er es sich zur Aufgabe, die Katakomben zu restaurieren und zu verzieren.



Damasianische Inschrift in S. Praetextatus.

Damasus scheint die alten Dichter gut gelesen zu haben und schrieb selbst sehr elegante Verse. Diese Kunstfertigkeit wandte er dazu an, Inschriften auf die Gräber der Märtyrer zu machen und diese Verse auf Marmortafeln in sehr zierlichen Buchstaben über den Gräbern anbringen zu lassen — eine Liebhaberei des edlen Papstes, die für uns ein Glück wurde.

Diese Inschriften sind uns in Abschriften ehemaliger Pilger noch erhalten. Es genügt deshalb, ein Bruchstück zu finden, worauf uns dann auch der ganze Text bekannt ist.

Damasus zeigt sich in diesen Inschriften wohl in der Form poetisch, inhaltlich aber als objektiver Berichterstatter. War er ja vor seiner Wahl zum Papst Archivist der römischen Kirche![1]) Sachliche Übertreibungen und Wunderberichte kommen überhaupt nicht vor. Er nennt die Quellen,

[1]) Lowrie, a. a. O. Seite 71.

Digitized by Google

z. B. ob er es selbst sah, ob ein Augenzeuge es ihm erzählte oder ob die Überlieferung davon berichtete. Vierzig Inschriften sind uns im Texte erhalten, die unter andern auch Migne veröffentlichte.

Die Buchstaben der Inschriften des Papstes Damasus haben etwas Charakteristisches. Sie sind tief eingemeißelt und elegant, enden in runden Doppellinien, sind gleich lang und breit, M und R bieten gewisse Eigentümlichkeiten usw. Als Schreiber bediente sich Damasus eines gewissen Furius Dionysius Filocalus, der sich selbst am Rande einer noch erhaltenen Inschrift in S. Callisto als solchen nennt.

Einige der ganz oder teilweise im Original in den Katakomben noch vorgefundenen Inschriften seien hier genannt. Wir nennen die Inschrift auf den Gräbern der Heiligen Nereus und Achilleus in Domitilla, gestorben zirka im Jahre 100; desgleichen auf dem Grab des hl. Januarius, gestorben 162, in S. Praetextatus; ferner die große Inschrift in der Papstgruft in S. Callisto, wo die Päpste vom Jahre 231 bis 283 beigesetzt sind; ferner auf dem Grab der hl. Agnes, gestorben 258, in der St. Agnes-Katakombe begraben; auf dem Grab des Papstes Cornelius in S. Callisto, gestorben 253; auf dem Grab des hl. Valentin, gestorben 269 und in S. Valentin begraben; ferner auf dem Grab der Heiligen Petrus und Marcellinus, gestorben zirka 303, in Petrus und Marcellinus beigesetzt; auf dem Grab des Proteus und Hyacinth, ungefähr aus derselben Zeit, in S. Hermes beigesetzt; des Papstes Eusebius, gestorben 309, in S. Callisto begraben; endlich seiner eigenen Mutter, gefunden in S. Marcus und Marcellinus, usw. Im weiteren verweisen wir auf unsere Detail-Ausführungen weiter unten, wo wir an den betreffenden Gräbern näher über diese Inschriften handeln und die Texte anführen.

Es gibt noch andere Kennzeichen, um Märtyrergräber — die für die historische Feststellung der Zeit so wichtig sind — sicher zu erkennen. Oft ist es am Grabstein ausdrücklich angeführt, z. B. beim hl. Cornelius, Fabian, Hyacinth, daß die Betreffenden Märtyrer waren usw. Ein sicherer Beweis ist die Erbauung einer Basilika über einem Grabe oder die Erweiterung der Grabkammer für gottesdienstliche Zwecke. Nachträglich angebrachte Gemälde sind von großer Bedeutung. Man erkennt sie als später angebracht an Stil und Anlage. Dieser Beweis wird oft zu einem sicheren, wenn auch eine Inschrift dabei ist oder die Darstellung eine ganz spezifische ist, welche die Person des Märtyrers sicher erkennen läßt. Blutfiolen wären nur dann ein Argument, wenn das Dasein von Blut durch eine chemische Untersuchung konstatiert werden könnte. Darstellungen von Palmen finden sich auch bei Gräbern von solchen, die weder Märtyrer waren noch im Rufe der Heiligkeit standen.

Digitized by Google

Von großer Bedeutung sind die Kritzeleien[1]) der Pilger aus altchristlicher Zeit, die sie gerne mit Eisenstift an den Mauern in der Nähe hochverehrter Grabstätten anbrachten. Sie schrieben — wie man es auch in Pompeji trifft — ihre eigenen Namen oder solche ihrer Freunde in die Wände ein und verbanden damit Anrufungen um den Schutz der Heiligen oder das Lob heiliger Stätten. Oft sind die Wände, z. B. vor der Papstgruft in S. Callisto, in der Kapelle der Heiligen Petrus und Marcellinus, und anderswo, mit derlei Kritzeleien förmlich bedeckt. Unter Umständen können solche Kritzeleien, weil eine Fälschung ausgeschlossen ist, namentlich wenn sie sehr zahlreich sind, einen vollgültigen Beweis liefern.

Die Fabrikssiegel an den Ziegelsteinen, die man für das Mauerwerk benützte, sind auch zu beachten. Man kann im allgemeinen zugeben, daß Ziegel wohl nicht länger als einige Jahrzehnte unbenützt dalagen. Wenn man also das Zeitalter einer Fabrik aus einem solchen Siegel erfährt, so kann ein solches Siegel ein Hilfsmittel zur Zeitbestimmung bieten.

Diese Siegel haben in den Katakomben meistens eine runde Form, im Zentrum eine Figur, ringsum eine Umschrift, welche den Eigentümer der Fabrik, oft mit Angabe der Datums, namhaft macht.

Wir gehen nun daran, einige historische Grabstätten, deren Dasein in den Katakomben man mit diesen und ähnlichen Hilfsmitteln konstatiert hat, in chronologischer Reihenfolge anzuführen.

Diese Angabe bietet gleichzeitig eine Übersicht über die Geschichte der Katakomben.

Wir nennen an erster Stelle die beiden Gräber der Apostel in der St. Peter- und Paul-Kirche in Rom, wo sicher und nachgewiesenermaßen in beiden Orten Katakomben oder wenigstens oberirdische christliche Grabstätten standen, die durch den Bau der großen Basiliken zerstört wurden. Es wird Leute geben, welche die historische Beglaubigung der Existenz der Gräber dieser Apostelfürsten an diesen Stellen ableugnen. Unsere Sache ist es nicht, uns darüber in einen Disput einzulassen, da diese Frage für den Zweck, den wir verfolgen, ganz gleichgültig ist. Jedenfalls sind so viele Beweise da, daß eine objektive Darstellung sie nicht übergehen kann. Wir halten den Nachweis für erbracht.[2]) Deshalb

---

[1]) Schultze sagt hierüber: „Kunstlos durch Einritzungen in den Stein hergestellt, können sie als Zeugnisse volkstümlicher Auffassung und Sitten in höherem Grade gelten als die in den Werkstätten ausgeführten Reliefs, die unter dem Einflusse des Konventionellen standen. Die Person des Toten wird stärker zum Ausdrucke gebracht. Wir sehen das Lieblingsspiel des Kindes, den Schmied bei seiner Arbeit usw."

[2]) Harnack redet über die Anwesenheit der Heiligen Petrus und Paulus in Rom in seinem oft zitierten gründlichen Werke wie von einer selbstverständlichen Sache.

Digitized by Google

nennen wir als die ersten historisch nachgewiesenen Gräber die der heiligen Apostel Petrus und Paulus vom Jahre 68.

Aus der nächsten Zeit nennen wir das sicher in Domitilla nachgewiesene Grab des Ampliatus, eines Schülers des hl. Paulus. Seine noch erhaltene Grabschrift bildet den Beweis. Sein Sohn oder Enkel trägt schon den Doppelnamen Aurelius-Ampliatus, ein Zeichen, daß diese Familie zu Ansehen kam (P. 28).[1])

Andere bekannte Gräber aus jener Zeit sind die zweier hochadeliger Damen, nämlich der Pomponia Graecina, Gemahlin des Plautus, der im Jahre 58 Britannien eroberte, und der Priscilla (P. 29). Das erstere befindet sich in S. Callisto, das letztere befindet sich in S. Priscilla (P. 2). Der Nachweis beruht allerdings nur auf Kombination mit Zuhilfenahme der geschilderten Hilfsmittel. Jedoch wird in Fachkreisen der Nachweis als erbracht angesehen.

Die Anlegung dieser genannten Kapellen fällt in die Jahre 65 bis 80. Sie wurden der Kernpunkt zu einem weiteren Katakombennetze. Man hält die Pomponia Graecina für die in den Märtyrerakten genannte Lucina (Taufname). Nach den Akten hätte sie auch die Grundstücke geschenkt, auf denen die Opfer der Neronischen Verfolgung, darunter auch der hl. Paulus, bestattet wurden, deren Lage wir kennen. Sie selbst schuf sich neben ihrer heidnischen Familiengrabstätte ein christliches Grab. Ungefähr in dieselbe Zeit, etwa in die Jahre 80 bis 100 n. Chr., fällt die Errichtung der Familiengrabstätten zweier christlicher Adelsfamilien in den Katakomben, deren Identität sicher nachgewiesen ist durch Inschriften usw., nämlich der Grabstätte eines Zweiges der kaiserlichen Familie der Flavier und der Grabstätte der Familie der Acilii Glabriones, abstammend vom Besieger des Antiochus bei den Thermopylen, Aquilius Glabrio.

Die erstere lag unmittelbar an der antiken Ardeatinischen Straße (P. 28), von der aus man geradeswegs in die Grabstätte hineinschritt, die andere abseits auf einem Landgute der Acilii Glabriones an der Salarischen Straße (P. 2). Beide bilden jetzt das Zentrum einer Katakombenregion, die erstere in der Domitilla-, die letztere in der Priscillakatakombe.

Gründer der ersteren Familie war ein Bruder des Kaisers Vespasian, namens Titus Flavius Sabinus, oder dessen Sohn Titus Flavius Clemens. Diese Familie starb im zweiten Jahrhundert aus, nachdem sie der Kirche eine Reihe von Märtyrern und Heiligen gegeben. Wir nennen den Titus Flavius Clemens selbst, die beiden Domitilla, den Papst Clemens I., unter Kaiser Trajan nach der Insel Krimm verbannt und dort getötet,

[1]) Die in Klammer mit der Bezeichnung P. angeführten Ziffern bilden die Angabe der Stelle auf unserem Plan I, wo die betreffende Grabstelle zu finden ist.

Digitized by Google

und die hl. Petronilla. Die Familie der Acilii Glabriones überlebte, wie schon die Gruft beweist, die 300 Jahre der Verfolgungen, obwohl sie dem Christentum treu blieb. Märtyrer kennen wir aus ihr nur einen, den Prokonsul Acilius Glabrio, gemartert unter Domitian, und auch dieser wird in den Märtyrerakten nicht genannt. Erst die Ausgrabungen haben die Tatsache des Martyriums festgestellt.

In dieselbe Zeit fällt das Martyrium der Heiligen Nereus und Achilleus.[1]) Zeuge für sie ist in den Katakomben die schon genannte Inschrift des Papstes Damasus. Entdeckt wurde sie in unmittelbarer Nähe der flavischen Familiengruft. De Rossi hat zwar geglaubt, ihre Gräber zu erkennen. Jedoch sind keine sicheren Beweise dafür da. Für das Vorhandensein derselben in dieser Gegend bürgt die damasianische Inschrift, die leider nicht mehr an Ort und Stelle war, sowie eine Basilika zu Ehren dieser Heiligen.

Aus der Regierungszeit Trajans (97—117) kennen wir an der Numentanischen Straße ein kleines Cömeterium für christliche Soldaten, nach den Akten von einem Priester, namens Nikomedes, angelegt (P. 12). Es liegt nicht weit außerhalb des Numentanischen Tores in unmittelbarer Nähe eines bekannten altrömischen Soldatenlagers. Die Akten und die alten Pilgerbücher erzählen von einem ähnlichen Cömeterium an der Latinischen Straße, in dem die Heiligen Simplicius und Servilianus aus dieser Zeit ruhen. Man hat aber dasselbe noch nicht gefunden.

In die Zeit des Kaisers Hadrian (117—138) fällt der Märtyrertod des Papstes Alexander I., dessen Grab noch nicht entdeckt wurde.

Hingegen kennen wir aus dieser Zeit mit Sicherheit das Grab des hl. Hermes[2]) an der älteren Salarischen Straße (P. 8), durch das Fragment einer damasianischen Inschrift und eine unterirdische Basilika ꝛc. nachgewiesen. Seine Geschichte ist jedoch wenig erforscht. Die Akten nennen ihn einen Präfekten von Rom. Das Verzeichnis der Präfekten weist aber keinen Hermes auf. Vielleicht war er an der Präfektur angestellt. Jedenfalls war er ein reicher, angesehener Mann. Das unterirdische Cömeterium, das sich um sein Grab bildete, erhielt von ihm den Namen. Vielleicht war er dessen Gründer.

In der Katakombe des Praetextatus (P. 26) glaubt man aus jener Zeit das Grab des hl. Soldaten-Märtyrers Quirinus entdeckt zu haben. Jedoch ist diese Entdeckung nicht sicher nachgewiesen.

Aus der Zeit des Kaisers Marc Aurel (161—180) haben wir folgende historische Grabstätten:

1. Die Gräber der hl. Felicitas und ihrer sieben Söhne (P. 10).

[1]) Vergl. Allard, a. a. O. I, Seite 168.

[2]) Vergl. Allard, a. a. O. I, Seite 213.

Digitized by Google

De Rossi hält die Akten ihres Martyriums für echt, während Führer („Ein Beitrag zur Felicitasfrage", 1890) die Entstehung derselben in das sechste Jahrhundert zurückstellt. Jedoch hält auch er die wesentlichen Angaben für richtig. Das Martyrium dieser Frau und ihrer sieben Söhne fällt in das Jahr 162 n. Chr. Gefunden hat man nur das Grab der Mutter mit dem des jüngsten Sohnes und das Grab des ältesten Sohnes Januarius. Ersteres ist festgestellt durch ein Gemälde, letzteres durch eine damasianische Inschrift. Das Gemälde bestätigt auch die Siebenzahl der Söhne.[1])

Das Grab der Mutter ist an der Salarischen Straße im Cömeterium des Maximus (P. 10), das des ältesten Sohnes an der Appischen Straße im Cömeterium des Praetextatus (P. 26).

2. Das zweite historisch bekannte Grab aus dieser Zeit ist das der hl. Cäcilia. Die Identität des Grabes ist mit Sicherheit nachgewiesen und auch die Zeit der Anlegung dieses Grabes, zur Zeit Marc Aurels, wird sich kaum bestreiten lassen.[2]) Diese Grabkapelle ist in der Nähe derjenigen der Pomponia Graecina (P. 29).

In der Tat waren die der Pomponier und Cäcilier nahe miteinander verwandt und findet man in den Galerien dieser Katakombengegend Pomponier und Cäcilier untereinander vermengt. Somit war Cäcilia eine Dame von senatorischem Range. Wahrscheinlich fällt ihre Beisetzung in das Jahr 177 n. Chr.

Der nachmalige Papst Callistus nahm die verehrte Gruft der hl. Cäcilia zum Ausgangspunkt der Anlage eines großen Gemeinde-Cömeteriums, welches nun die Katakombe des hl. Callistus heißt.

Neben ihrer Krypta führt der Eingang hinein in diese Gräberstadt. Unmittelbar neben ihrer Kapelle legte Callistus die Gruft für die Päpste an, wo dann auch eine große Reihe von römischen Päpsten aus der Zeit der Verfolgung eine letzte Ruhestätte fanden. Wahrscheinlich war die Familie der Cäcilier ausgestorben, weshalb man den Raum der christlichen Gemeinde überlassen konnte.

Kaiser Commodus (177—198) war den Christen günstig gesinnt. Seine Konkubine Marcia war den Christen sicher sehr nahestehend. Der damalige römische Bischof Victor ging bei ihr aus und ein und erlangte durch ihre Vermittlung die Befreiung der in den Bergwerken von Sardinien schmachtenden Christen.[3]) Man trifft in den Katakomben öfters den Namen Marcia, ein Zeichen, daß dieser Name unter

[1]) Vergl. Allard, a. a. O. I, Seite 345. — Die Inschrift siehe Seite 38.
[2]) Vergl. Allard, a. a. O. I, Seite 427.
[3]) Vergl. Harnack, a. a. O. Seite 385.

Digitized by Google

den Christen beliebt war. Jedoch eine Identität mit dem Namen der Kaiserin ist bis dato nirgends nachweisbar.

In diese Zeit eines langen Friedens fällt die systematische Entwicklung des Katakombenwesens. Es entstanden die collegia funeraticia (Vereinigungen der Christen zur Beschaffung eines anständigen unterirdischen Begräbnisses), die als solche beim Staate angemeldet waren und unter Leitung der Diakone standen. Die Zahl der Christen nahm rapid zu, denn die Katakomben gewinnen eine große Ausdehnung und erheben sich auf allen Seiten der Stadt.

Das sogenannte Spottkruzifix. Kritzelei, vorgefunden im Palaste des Septimius Seberus.

Unter Kaiser Septimius Severus (198 bis 211) ging anfangs die Begünstigung der Christen weiter. „Clarissimos viros et clarissimas feminas, sciens hujus sectae esse, non modo non laesit, verum et testimonio exornavit et populo furenti in nos palam restitit“ (Tert. ad Scap. IV). — „Die vornehmen Herren und die vornehmen Damen, von denen er wußte, daß sie zu dieser Sekte gehören, verletzte er nicht nur nicht, sondern zeichnete sie durch sein Zeugnis aus und setzte dem Volke, das gegen uns wütete, offenen Widerstand entgegen,“ sagt der Zeitgenosse Tertullian. Seinen Sohn nennt der nämliche Schriftsteller „lacte christiano educatus“, was darauf hindeutet, daß seine Amme eine Christin war. In seinem Palaste fand man ja jenes Spottkruzifix, womit ein heidnischer Knabe seinen christlichen Kameraden verhöhnte, ein Zeichen, daß Christen und Heiden bei ihm gleich geduldet waren. Erst in der letzten Zeit seiner Regierung wurde er zum Verfolger.

Gegen das Christentum war gerichtet seine Verfügung betreffend die „collegia“ (Genossenschaften), die er in erlaubte und unerlaubte unterschied. Dadurch wurde die Möglichkeit geboten, die Vereinigungen der

Digitized by Google

Christen unter dem Titel einer Genossenschaft zur Beschaffung einer anständigen Bestattung zu unterdrücken.[1]) Insbesondere schrieb er einen regelmäßigen monatlichen Beitrag vor, der nach dem Berichte Tertullians auch von den Christen geleistet wurde.[2])

Wir möchten jedoch hier aufmerksam machen, daß die Christen etwa nicht wegen Teilnahme an verbotenen Vereinen verurteilt wurden. Die private Religionsübung war nämlich im römischen Staate frei. Niemand fragte auch den Christen darnach. Aber die Verweigerung des öffentlichen Opfers an die Staatsgötter war ein todeswürdiges Verbrechen, ein Verbrechen gegen den römischen Staatsgedanken und gegen den Kaiser (hostes generis humani). Bei der Verschmelzung von Religion und Staat, wie sie damals herrschte, war es nicht anders denkbar. „Sacrifica aut morere", „Opfere oder stirb!", so lautete immer das Prozeßverfahren. Um das frühere Leben des Christen fragte man nie. Die Christen konnten diese Zeremonie aber nicht leisten, denn dies wäre Abfall vom Christentum gewesen und wurde von Christen und Heiden auch so aufgenommen. Bis zum Jahre 250 n. Chr. wurden die Christen nicht ex officio aufgesucht (conquirendi non sunt). Sie kamen nur in diese Lage, wenn eine äußere Veranlassung, z. B. eine Anzeige, ein eifriger Kaiser oder Präfekt usw., sie in diese Zwangsverhältnisse versetzte. Somit kam sicher weitaus die Mehrzahl derselben nicht in diesen unangenehmen Fall. So erklärt es sich auch, daß die Christen innerhalb des römischen Staates eine große religiöse Vereinigung bilden konnten, die bald eine große Bedeutung erlangte. Harnack sagt: „Die Tendenz, alle Christen in einem Orte zu einer Gemeinde zu verbinden und die Gemeinden hinwieder unter sich zu vereinen, herrschte vom Anfang an. Hausgemeinden, zwar anfangs geduldet, wurden später ganz unterdrückt." Derselbe Autor hält den Kampf gegen den Montanismus in erster Linie für einen Kampf der Hierarchie gegen solche religiöse Privatbestrebungen. Nach ihm stand schon im Jahre 180 n. Chr. die Mehrzahl der zahlreichen Christen in einem solchen hierarchischen Verbande, der sich um jene Zeit konsolidierte und politische Formen annahm. Als Kaiser Decius im Jahre 250 das erstemal von Staats wegen gegen diese große Institution auftrat, die christliche Religion als solche verbot und die Christen als solche zu töten befahl, war die Sachlage bereits eine solche geworden, daß der Kampf von vornherein aussichtslos war. Speziell die Rücksichtslosigkeit dieses Fürsten hat dem Christentum mehr genützt

---

[1]) Vergl. das Seite 44 Gesagte.

[2]) Vergl. hierüber Harnack, a. a. O. Seiten 314, 318, 412 usw., und Maaßen, „Gründe des Kampfes des Heidentums und Christentums", Wien, 1882.

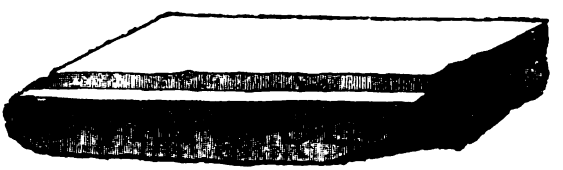
Digitized by Google

als geschadet. Diese Ausführungen stimmen mit dem, was wir über die Entwicklung der Katakomben im ersten Kapitel sagten, überein.

Historische Grabstätten aus dieser Zeit kennen wir in den Katakomben keine außer der Papstgruft (P. 29), die unter ihm der Diakon Callistus an der Appischen Straße erbaute. Wir treffen in ihr eine damasianische Inschrift, die eine kurze Übersicht über die in der Katakombe begrabenen Personen gibt.

Unter den folgenden Kaisern dauerte im allgemeinen eine günstige Stimmung fort.

Einige glauben sogar, daß die Mutter des Kaisers Alexander Severus (222–235), Julia Mammaea, Christin war.[1]) Bekanntlich berichtet Lampridius, daß er ein christliches Gotteshaus in Trastevere gegen einen Wirt in Schutz nahm (?). Immerhin fiel auch in dieser Zeit der von den Götzenpriestern aufgehetzte Pöbel manchmal über die Christen her, wie denn auch Callistus, der unterdessen Papst geworden war, unter diesem Kaiser vom Pöbel überfallen und in einen Brunnen geworfen wurde.



Vom Grabe des Urbanus.

An historischen Grabstätten aus dieser Zeit seien genannt: das erste Grab in der Papstgruft. Es war jenes des Papstes Cephyrinus, gestorben 218 n. Chr.[2]) Man hat jedoch davon keine Spur mehr. Wir besitzen aber eine Abschrift des Verzeichnisses der dort begrabenen Päpste, das Sixtus III. in dieser Gruft in Marmor anbringen ließ, in Klosterneuburg und Göttweig. Es ist nicht chronologisch geordnet und lautet: Systi—Dionysi—Corneli—Felicis—Pontiani—Fabiani—Gai—Eusebi—Melciadis—Stephani—Urbani—Luci—Mannos—Anteros—Numidiani—Ladicei–Juliani—Polycarpi—Optati. (Marucchi, Elemente usw. II, Seite 148.)

---

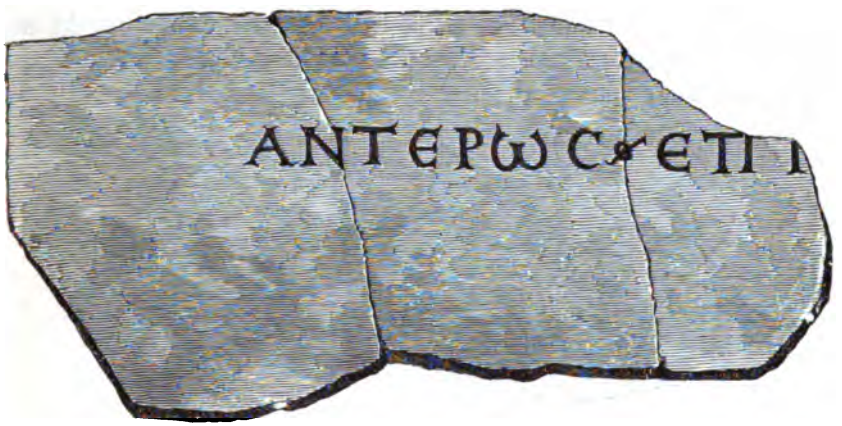
[1]) Vergl. Allard, a. a. O. II, Seite 187. Sicher sind ihre Beziehungen zu Origenes und Hippolyt. Ersteren ließ sie in Alexandrien an ihren Hof rufen, letzterer widmete ihr eine Schrift. Vergl. Harnack, a. a. O. Seite 386.

[2]) Manche glauben, daß Cephyrinus in der Zelle über der Katakombe beigesetzt worden sei. Sämtliche römischen Archäologen nehmen jedoch an, daß er, wie so viele andere, erst später dorthin übertragen wurde, was wahrscheinlicher ist (Weber, a. a. O. Seite 41).

Digitized by Google

Der Nachfolger Cephyrinus', Calliſtus, wurde an der Via Aurelia (P. 16) beigeſetzt. Sein Grab iſt noch nicht gefunden, jedoch kennt man die Lage desſelben.

Hingegen iſt uns das Grab des Papſtes Urban (224—231), der im Jahre 231 eines natürlichen Todes geſtorben iſt, bekannt. An der linken Seite der Papſtgruft am Fußboden iſt uns noch der Deckel ſeines Sarkophages erhalten mit dem eingravierten Namen (Bild Seite 46). Auch iſt ſein Name im obigen Verzeichnis enthalten.[1]) Das Andenken ſeines Nachfolgers Pontianus (231—235) iſt in derſelben Gruft ebenfalls erhalten, doch nur durch eine Kritzelei an der Eingangswand, worin er in griechiſcher Sprache angerufen wird mit den Worten: „Μετὰ πάντων τῶν ἐπισκόπων ζήσῃς ἐν



Vom Grabe des Anthcrus.

Θεῷ, Ποντιάνε!", d. h. „Mögeſt du mit allen andern Biſchöfen in Gott leben, o Pontianus!"[2])

Pontianus reſignierte auf die päpſtliche Würde, nachdem er „ad metalla damnatus" „zur Zwangsarbeit in den Bergwerken verurteilt" und nach Sardinien transportiert worden war. Das geſchah unter Kaiſer Maximinus dem Thrazier. Er muß ſpäter in die Papſtgruft übertragen worden ſein, bei welcher Gelegenheit vielleicht jemand dieſe Kritzelei anbrachte.

Zu erwähnen ſind noch die zwei Prieſter oder reichen Laien der Vorſtadt jenſeits der Tiber, namens Pontianus und Calepodius, die beide,

[1]) Mit Berufung auf den Lib Pont. verſetzen manche ſein Grab in die Praetextatus-Katakombe. Nach de Roſſi iſt jedoch der in Praetextatus begrabene Urban ein Biſchof gleichen Namens aus der Zeit der hl. Cäcilia (Bull. 1872, Seite 65).

[2]) Vergl. Allard, a. a. O. II, Seite 209.

Digitized by Google

der erstere an der Portuensischen, der letztere an der Aurelischen Straße, je ein Cömeterium gründeten (P. 22 und 16), die ihre Namen trugen und noch tragen.

Eine neuerliche Christenverfolgung begann unter Kaiser Maximin dem Thrazier (235—238).

Außer Papst Pontianus fiel auch Papst Antheros[1]), der nur 40 Tage Papst war, derselben zum Opfer (gest. 236).[2]) Sein Grab, das wir genau kennen und von dem wir noch den Grabstein vorfinden (Bild Seite 47), gehört zu den historischen in den Katakomben. Es ist in der Papstgruft.

Die Nachfolger Maximins waren den Christen nicht ungünstig gesinnt. Philipp der Araber wird sogar von manchen als Christ bezeichnet (245—249). Seine Gemahlin Severa stand mit Origenes im Briefwechsel.[3]) Jedenfalls war Philipp ein schlechter Christ, der sich mit dem Morde Gordians und anderen Übeltaten befleckt hatte.[4]) Nach seinem Tode kam die grimme Verfolgung des Kaisers Decius (249—253).

Vom Grabe des Fabianus.

Aus der Zeit des Kaisers Decius haben sich folgende historische Grabstätten in den Katakomben erhalten:

1. Das Grab des Papstes Fabianus, der 14 Jahre im Frieden die Kirche regiert hatte (236—250). Sein Grabstein ist in der Papstgruft in S. Callisto erhalten und trägt die Bezeichnung Ep. Mr., das ist Bischof und Märtyrer (P. 29). (Bild siehe oben.)

2. Ferner in St. Callisto die Grabstätten des Calocerus und Parthenius[5]), Sklaven des Konsuls Amilianus und Erzieher seiner

[1]) Vergl. Allard, a. a. O. II. Seite 212.

[2]) Wilpert (Römische Quartalschrift, 1901, Seite 61) setzt Antheros vor Pontianus. Jedoch sind andere Autoren ihm in dieser Änderung des Liberianischen Papstkataloges nicht gefolgt.

[3]) Vergl. Harnack, a. a. O. Seite 386.

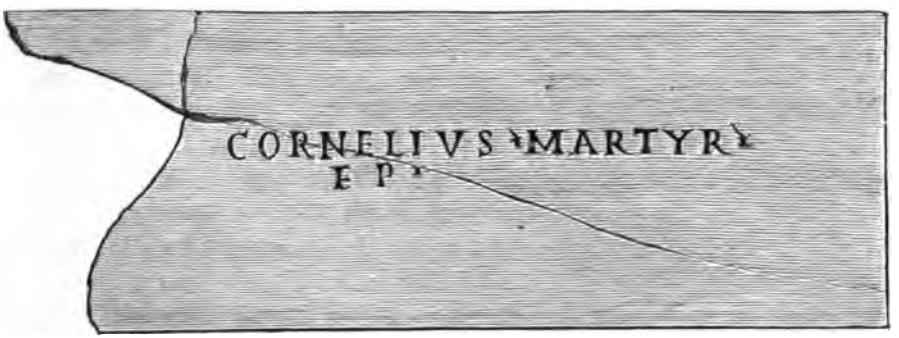
[4]) Vergl. Allard, a. a. O. Seite 270, wo dieser Autor günstiger urteilt wie wir. Seite 502 sucht er seine Konversion zu beweisen. Philipp war sonst ein tüchtiger Kaiser.

[5]) Vergl. Allard, a. a. O. II, Seite 307.

Digitized by Google

Tochter Anatolia. Wir kennen allerdings nur diejenige Katakombengegend, wo sich ihr Grab befand. Es befand sich bedeutend rückwärts von der Papstgruft im Innern des Cömeteriums — ein Zeichen, daß diese Katakombe damals schon bedeutend sich entwickelt hatte. De Rossi hat eine Kapelle als ihre Grabstätte bestimmt bezeichnet, jedoch sind ganz sichere Beweise nicht da.

3. Die Grabstätte des Nachfolgers Fabians, des Papstes Cornelius[1]) in S. Callisto (P. 29). Seine Grabstätte ist sowohl durch die noch erhaltene Grabplatte mit Inschrift als durch eine Damasianische Inschrift und durch ein Gemälde bezeichnet. Wenn Papst Cornelius allerdings erst ganz kurze Zeit nach dem Tode des Kaisers Decius starb (253), so ist dennoch Decius sein Mörder.[2]) Er verbannte den Papst nach Civita Vecchia, wo er infolge schlechter Behandlung



Vom Grabe des Cornelius.

eines elenden Todes starb. Sein Leichnam wurde nach Rom übertragen und nicht in der Papstgruft, sondern in der Grabstätte der Pomponii Graechini, welcher altchristlichen Adelsfamilie er entstammte, beigesetzt. Er war also seiner Abstammung nach ein Altrömer, was auch sein Name Cornelius andeutet. Es scheint, daß man gegenüber den Bestrebungen des Kaisers Decius, das alte Römertum herzustellen, absichtlich diese Wahl traf. Ein Fragment seines Grabsteines, das de Rossi in einem Weinberg an der Via Appia auffand, gab Anlaß zur Entdeckung der Katakombe des hl. Callistus.

Der Nachfolger des Kaisers Decius, Valerian (253—260), setzte die Verfolgung der Christen fort. Er richtete seine Angriffe auch auf die

[1]) Vergl. Allard, a. a. O. II, Seite 327.

[2]) Decius erklärte, daß er lieber einen Gegenkaiser in Rom als einen Papst ertragen wolle — ein charakteristisches Wort, das den Einfluß des römischen Bischofs illustriert. Cyprian, c. 55, 9; Harnack, a. a. O. Seite 498.

Digitized by Google

Katakomben, indem er den Besuch der Katakomben verbot und das Vermögen der collegia funeraticia der Christen einzuziehen trachtete.

Die Katakomben zeigen jetzt noch folgende Erinnerungen an diese Zeit:

1. Das Grab des Papstes Lucius[1]) in der Papstgruft (P. 29), der nach kaum einjähriger Regierung der Verfolgung des Kaisers Gallus zum Opfer fiel, aber erst unter Valerian infolge der ausgestandenen Leiden starb (254).[2]) Sein noch erhaltener Grabstein weist uns seine Grabstätte. Ihm folgte Papst Stephan I. (254—257), von dessen Grab keine Spur erhalten ist.

2. Das Grab seines Nachfolgers Sixtus II. (gest. 258). Damasus setzte ihm eine eigene Inschrift, von der de Rossi in der Papstgruft nur ein kleines Bruchstück vorfand. Wir kennen aber den Text, nach welchem de Rossi eine Kopie anfertigen und über seinem Grab anbringen ließ. Das Vorhandensein seines Grabes in der Papstgruft wird übrigens durch eine Reihe von Anrufungen gerade dieses Papstes in den Kritzeleien an der Eingangswand außer Zweifel gesetzt.

Vom Grabe des Lucius.

Die Damasianische Inschrift erzählt uns, daß Papst Sixtus während der Abhaltung des Gottesdienstes überfallen und samt seinen Diakonen getötet wurde. Dieser Vorfall trug sich in der in unmittelbarer Nähe gelegenen Katakombe des Praetextatus zu.

3. Nachgewiesen und uns genau bekannt sind ferner aus dieser Zeit in der Katakombe des hl. Praetextatus (P. 26) auf der anderen Seite der Via Appia, gerade gegenüber der Callistus-Katakombe, die Grabstätten dieser seiner Diakone, namens Felicissimus und Agapitus. Sie befinden sich in der Hauptgruft der Praetextatus-Katakombe.

4. Ein anderes historisches Grab aus dieser Zeit begegnet uns in der sogenannten Katakombe des hl. Hippolytus an der Tiburtinischen Straße — nämlich das des hl. Hippolytus (P. 13) selbst. Hippolytus war Priester und Kirchenlehrer in Rom. Man fand an der Via Tiburtina in der Nähe seiner Grabstätte jene berühmte Statue dieses Mannes, die man jetzt im Museum am Lateran bewundert. In derselben ist ein Verzeichnis seiner Werke eingraviert, ebenso das Jahr der Anfertigung der Statue, und zwar ist es das Jahr 222 n. Chr. Unter Maximinus

[1]) Vergl. Allard, a. a. O. III, Seite 31. Damals war Valerian den Christen noch günstig gesinnt.

[2]) Vergl. Allard, a. a. O. III, Seite 89.

Digitized by Google

dem Thrazier wurde er im Jahre 235 in die Verbannung geschickt. Die Verfolgung Valerians brach erst 24 Jahre nach diesem Ereignisse in Rom aus. Dieser Umstand macht es zweifelhaft, ob sein Martertod in diese Verfolgung fällt. Die Ausgrabungen bieten keine bestimmten Zeitangaben. Die Richtigkeit der Grabstätte ist mit Sicherheit nachgewiesen, namentlich durch eine vorgefundene Inschrift, die eine vom Papst Damasus vorgenommene Restaurierung dieser Grabstätte beschreibt, und andere Indizien.[1]) Damasus widmete dem Grabe dieses Märtyrers eine von ihm verfaßte Inschrift, deren Text wir kennen und wovon sich im Kloster St. Johann am Lateran noch zwei kleine Stücke vorfinden. Am Grabe selbst fand man keine Fragmente derselben.

Diese Grabstätte bildet den Kern einer Katakombe, die vom hl. Hippolytus den Namen trägt.

5. Das fünfte historische Grab aus dieser Zeit ist jenes des hl. Protus und Hyacinthus in der Hermes-Katakombe an der älteren Salarischen Straße (P. 8).

P. Marchi S. J. fand dort in den Vierzigerjahren die ursprüngliche Grabschrift. Nachdem aber diese Grabstätte im Laufe der Zeit wieder vergessen wurde, ließ Professor Marucchi im Jahre 1894 sie wieder bloßlegen. Man fand u. a. den Rest einer Inschrift des Papstes Damasus vor. Es ist das Carmen 27. Damasus hat auf diese zwei Heiligen ein zweites Carmen gemacht, wovon man ein Stück in der Kirche Quattro Coronati zeigt.[2])

Näheres siehe unten.

Die Legende bezeichnet Protus und Hyacinthus als Sklaven, die zugleich Prediger des Evangeliums waren.

6. Das sechste historische Grab aus dieser Zeit treffen wir an der Portuensischen Straße in der Katakombe des oben genannten Pontianus (P. 22). Es ist das Grab der Perser Abdon und Senen. Ihr Grab wird konstatiert durch ein Gemälde, das als Bezeichnung ihre Namen trägt. Die Heiligen sind in orientalischer Tracht dargestellt. Sie wohnten offenbar in der Vorstadt jenseits des Tiber. Was sie nach Rom brachte, ist nicht mit Sicherheit bekannt.

7. Wir erwähnen noch zwei Denkmäler in den Katakomben, welche

---

[1]) Anders ist es also mit der Frage, ob das Martyrium dieses Mannes erst in diese späte Zeit fällt. Jedenfalls müßte er dann ein sehr hohes Alter erreicht haben. Man versetzt deshalb seinen Martertod vielfach auch schon in die Zeit des Maximin. (Vergl. Allard, a. a. O. III, Seite 337, 357, 368; Schultze, a. a. O. Seite 286.) Prudentius beschreibt uns seine viel verehrte Grabstätte in dieser Katakombe.

[2]) Allard, a. a. O. III, Seite 99.

Digitized by Google

geeignet sind, die Belästigung der christlichen Grabstätten in dieser Zeit zu illustrieren.

Das erste ist die sogenannte Platonie bei S. Sebastian. Das Carmen 9 des Damasus erzählt von einer zeitweisen Übertragung der Apostelleiber an diesen Ort (P. 33).[1])

Dasselbe berichtet der „Philokalianische Kalender". Derselbe gibt als Zeit dieser Übertragung die Zeit dieser Verfolgung an.

Wir sehen nicht ein, warum man diese Angaben bezweifeln soll, nachdem dieselben mit der Belästigung, welcher die Katakomben ausgesetzt waren, vorzüglich stimmen, obwohl allerdings ein sicherer monumentaler Beweis nicht vorgefunden wurde. Die Heilighaltung der Platonie durch Jahrhunderte und die ganze Anlage des Baues sind auch eine Bestätigung der Wahrheit der alten Berichte. Näheres siehe an anderer Stelle.

Die zweite Erinnerung ist die große Sandgrube im Cömeterium der Jordaner, wo viele Christen lebendig begraben wurden (P. 6).[2])

Eine in Abschrift erhaltene Inschrift des Papstes Damasus erzählt, daß die Zugänge zur Sandgrube verschüttet wurden, während die Christen beim Gottesdienst versammelt waren, so daß alle elend umkamen. Dies geschah in dieser Zeitperiode. Die gleiche Tatsache wird durch mehrere andere Zeugnisse bestätigt. Nach Angabe der Quellen geschah dies im Cömeterium der Jordaner an der neuen Salarischen Straße. Man findet in der Tat dort eine mit schönen Bildern dekorierte und allem Anscheine nach sehr verehrte Sandgrube. Weitere Beweise fand man nicht. Auch die Weihe-Inschrift des Papstes Damasus wurde im Original gefunden.

8. Zwei andere sicher festgestellte Gräber aus jener Zeit sind die der heiligen Agnes und Emerentiana[3]) an der Numentanischen Straße (P. 5 und 7). Die Inschrift des Damasus über dem Grabe der hl. Agnes ist noch im Original erhalten. Ebenso die ursprüngliche Grabschrift. Das Grab der hl. Emerentiana in der Ostrianischen Katakombe wird wohl auch durch Original-Inschrift über dem Grabe usw. allseits als nachgewiesen erachtet wie das der hl. Agnes.

Nach der sehr glaubwürdigen Legende drangen die Heiden auch diesmal in die Katakomben ein und töteten Emerentiana, die am Grabe der in ihrer Familiengruft beigesetzten hl. Agnes, die, nach den Monumenten zu schließen, dem Geschlechte der Clodier angehörte, im Gebete

[1]) Allard, a. a. O. III, Seite 86.

[2]) Allard, a. a. O. III, Seite 47.

[3]) Die Legende verlegt das Martyrium dieser Heiligen erst in die Verfolgung des Diocletian, was aber mit den Monumenten nicht stimmt.

Digitized by Google

begriffen war. Sie wird in den Akten als Milchschwester der hl. Agnes bezeichnet. Ihr Grab fand sie in unmittelbarer Nähe, wo sich eben der christliche Gemeindefriedhof befand.

9. Als weiteres historisches Grab fügen wir das des hl. Laurentius an (P. 14).[1]) Dort, wo seine Basilika jetzt an der Straße nach Tibur steht, die über seinem Grabe erbaut wurde, befand sich damals der christliche Gemeindefriedhof der hl. Cyriaca, wovon einzelne Galerien noch betreten werden können. Laurentius scheint den besonderen Zorn des Kaisers erregt zu haben, weil er die Einziehung jener Kirchengüter, deren Verwalter er war, vereitelte, indem er sie vorher verschenkte.

Papst Damasus widmete ihm eine eigene Inschrift, die also lautete:

Verbera, carnifices, flammas, tormenta, catenas
Vincere Laurenti sola fides potuit.
Haec Damasus cumulat supplex altaria donis
Martyris egregium suspiciens meritum.

„Schläge, Henker, Flammen, Torturen und Ketten
Zu besiegen, Laurentius gab Kraft allein nur der Glaube.
Flehend häuft Damasus Geschenke auf diese Altäre,
Indem auf des Martyrers hohes Verdienst er hinblickt."

Von dem Original dieser Inschrift fand man bisher nichts mehr vor.

Über die Indentität dieses Märtyrergrabes mit jenem, über dem in so kurzer Zeit sich eine Basilika erhob, ist wohl nicht zu zweifeln.

10. Erwähnen wir noch das Grab eines Blinden, namens Crescentio, in der Katakombe der hl. Priscilla an der Salarischen Straße (P. 2). Er wird in den Märtyrerakten des hl. Laurentius erwähnt. Wir haben für dieses Grab ebenfalls ein sicheres Zeugnis. Außer einer Kritzelei an der Wand, die eine Anrufung desselben ist, fand man den Grabstein zweier Eheleute, namens Felicissimus und Leoparda, die sich laut der Grabschrift gerade am Grabe dieses Heiligen eine letzte Ruhestätte erwarben.

Nach dem elenden Untergange des Kaisers Valerian in der Gefangenschaft des Perserkönigs Sapor trat für die Kirche wieder eine Ruhepause unter Kaiser Gallienus (260—268) ein. Unter diesem Kaiser wurden die konfiszierten Katakomben den Christen wieder zurückgestellt.

Nach der meuchlerischen Ermordung dieses Kaisers in Mailand begann eine neue Verfolgung der Christen unter Claudius dem Goten (268—270) und Aurelian (270—275).

---

[1]) Vergl. Allard, a. a. O. III, Seite 92.

Digitized by Google

Zwar scheint Papst Dionysius, der erst im Jahre 260, nachdem der päpstliche Stuhl wegen der wütenden Verfolgung unter Valerian unbesetzt geblieben war, den päpstlichen Stuhl bestiegen hatte und zehn Jahre (260—270) regierte, nicht des Märtyrertodes gestorben zu sein.

Er wurde in der Papstgruft beigesetzt, denn das Verzeichnis des Papstes Sixtus III. nennt seinen Namen.

Gefunden hat man sein Grab nicht.

Hingegen kennen wir ein anderes historisches Grab an der Flaminischen Straße (P. 4) aus der Zeit des Kaisers Claudius des Goten, nämlich das Grab des christlichen Priesters Valentin (gest. 269).

Das Grab ist durch ein über der Gruft angebrachtes und vorgefundenes Gemälde und die vor demselben bloßgelegte Basilika mit Sicherheit bestimmt.

Vom Grabe des Eutychianus.

Diese Verfolgung brach mit größerer Gewalt los, als Claudius im Jahre 270 starb und Aurelian den römischen Kaiserthron bestieg.

Der Nachfolger des Papstes Dionysius, Felix (270—275), starb des Märtyrertodes. Er ruht in der Papstgruft; jedoch wurde auch sein Grab nicht vorgefunden.

Hingegen fand man den Grabstein seines Nachfolgers, des Papstes Eutychianus (375—383). Nach dem Grabstein zu schließen, starb dieser Papst eines natürlichen Todes, da er Bischof, nicht aber Märtyrer genannt wird. Es ist dies der letzte in der Papstgruft in S. Callisto beigesetzte Papst. Vermutlich war die kleine Gruft überfüllt. (Bild siehe oben.)

Ein historisches Grab aus der Zeit des Kaisers Aurelian kennen wir bisher außer dem des Papstes Dionysius in den Katakomben nicht mehr. Bald nach dem Tode des Papstes Eutychianus bestieg Kaiser Diocletian (284—305) den Thron.

Digitized by Google

Dieser sonst bedeutende Kaiser war zuerst den Christen günstig gesinnt, wurde aber in seinen späteren Tagen der grimmigste Verfolger. Man begegnet in den Katakomben nur allzu häufig den Spuren seiner Verfolgung.

Das erste historische Grab aus dieser Verfolgung ist jenes des hl. Sebastian[1]) an der Appischen Straße im Cömeterium ad Catacumbas (P. 33). Es ist aus dem Jahre 290 oder 291. Als Sicherheit für die Tatsache haben wir nur die bald darauf über seinem Grabe erbaute, noch erhaltene Basilika. Von den Gräbern vier anderer Soldaten aus dieser Zeit, den sogenannten gekrönten Märtyrern, die an der Labikanischen Straße beigesetzt wurden (P. 21) und von denen ein erst damals errichtetes Cömeterium den Namen hat, fand man noch keine Spur vor.

Diese erste Verfolgung scheint eine beschränkte gewesen zu sein und scheint sich nur auf das Heer erstreckt zu haben.

Wir haben noch weitere Spuren friedlicher Entwicklung in den Katakomben aus der nächstfolgenden Zeit, nämlich:

1. Das Grab des Papstes Caius in S. Callisto (P. 29), der im Jahre 296 eines friedlichen Todes starb und in S. Callisto, nicht in der Papstgruft, sondern weiter rückwärts in einer eigenen Kapelle, beigesetzt wurde und von dessen Grabstein man in derselben noch hinreichende Bruchstücke fand, um die Richtigkeit des Steines zu konstatieren.

2. Die schöne Doppelkapelle, die gleich daneben der Diakon Severus auf Geheiß des Nachfolgers des Caius, des Papstes Marcellinus, für sich und seine Familie ausgraben und erbauen ließ und worin er als erste seine Tochter Severa beisetzte, was uns eine dort gefundene Inschrift in rührender Weise erzählt. Es geschah dies etwa im Jahre 298.

Die eigentliche Verfolgung unter Diocletian begann erst im Jahre 303, als der Kaiser schon ein Greis war — zwei Jahre vor seiner Abdankung. Es scheint, daß der Kaiser nicht mehr die nötige Geistes- und Willenskraft hatte, um seiner Umgebung Widerstand zu leisten.

---

[1]) Origenes und Tertullian sind gegen den Eintritt der Christen in das Heer. Jedoch sind gerade ihre Äußerungen ein Zeugnis, daß es viele christliche Soldaten gab. Ein Soldat, namens Marinus, sollte Centurio werden. Da trat ein anderer vor und sagte, Marinus könne nicht Hauptmann werden, weil er dem Kaiser nicht opfere, und Marinus erhielt statt der Beförderung den Tod. (Vergl. Harnack, a. a. O. Seite 392.) Wir erzählen dies als Beispiel, wie gefährlich der Soldatenstand für Christen war.

Digitized by Google

Die Katakomben wurden neuerdings konfisziert und die Zugänge zu denselben verschüttet.

In S. Callisto sieht man die deutlichen Spuren dieser Zerstörung und Verschüttung der ursprünglichen Eingänge. Beide alten Eingangstreppen sind von Menschenhand zerstört.

Für die Leichname der beiden gemarterten Päpste Marcellinus (304) und Marcellus (309) mußte man ein neues Versteck suchen. Marcellus bestieg nach dreijähriger Sedisvacanz im Jahre 307 den päpstlichen Stuhl, den er nur ganz kurze Zeit einnahm, welche Zeit für ihn eine Zeit bitterer Leiden war. Er starb infolge dieser Leiden in der Verbannung. Das Versteck für die Leiber der gemarterten Päpste fand man in der christlichen Adelsfamilie der Acilii Glabriones, wahrscheinlich in einem verlassenen Sommerbade, das man heimlich in eine Gruft umwandelte und worin man im Jahre 1900 ihre allerdings nur wahrscheinliche Grabstätte konstatieren zu können glaubte.

Eine Grabinschrift oder andere direkte Beweise fand man nicht vor. Sicher ist, daß die Gräber in jener Katakombengegend sich befanden.

Papst Damasus setzte dem Papste Marcellus eine Ehreninschrift, von der wir noch eine Abschrift besitzen. Das Original fand sich nicht mehr vor. Sie lautet (Carmen 11):

Veridicus rector lapsos, quia crimina flere
Praedixit, miseris fuit omnibus hostis amarus.
Hinc furor, hinc odium sequitur discordia, lites;
Seditio, caedes solvuntur foedera pacis.
Crimen ob alterius Christum, qui in pace negavit,
Finibus expulsus patriae est feritate tyranni.
Haec breviter Damasus voluit comperta referre
Marcelli, ut populus meritum cognoscere posset.

„Der wahrheitsliebende Papst befahl den Abgefallenen, ihre Verbrechen zu beweinen. Deshalb waren alle diese Elenden ihm feindlich gesinnt; deshalb ihre Wut, ihr Haß, ihre Uneinigkeit, ihr Streit; Aufruhr, Mord lösten die Bande des Friedens. Wegen des Verbrechens eines andern, der im Frieden Christum verleugnete, wurde er durch die Grausamkeit des Tyrannen aus den Grenzen des Vaterlandes verbannt. Das wollte Damasus kurz hiemit erzählen, damit das Volk das Verdienst des Marcellus besser erkenne."

Dem Papste Marcellinus sagen manche Historiker nach, daß er gleichfalls abgefallen sei. Jedenfalls muß er sich wieder bekehrt haben, sonst hätte man ihm keine Begräbnisstätte in den Katakomben an so ehrenvoller Stelle gegönnt.

Vom Nachfolger des Marcellus, dem Papste Eusebius, hingegen wurden noch Grab und Grabstein, angefertigt durch Papst Damasus, ge-

Digitized by Google

funden und zwar in der Callistus-Katakombe in einer eigenen Kapelle, in der Nähe jener des Papstes Caius.

Aus dieser noch erhaltenen Grabschrift sehen wir, daß dieser Papst gleichfalls Kämpfe mit den Abgefallenen hatte, die sich unter der Führung eines gewissen Heraclius zusammengerottet hatten. Auch ihn traf das Schicksal der Verbannung. Er starb infolgedessen in Sicilien nach kaum einjähriger Regierung. Sein Leichnam wurde aber nach Rom gebracht und in S. Callisto in einer eigenen Kapelle beigesetzt. Den Text der Grabschrift, die Papst Damasus ihm setzte und die uns das eben Gesagte erzählt, bringen wir unten bei der Beschreibung der betreffenden Kapelle.

Der nächste Papst, Melchiades (310—314), erlebte bereits die Zeit des endgültigen Sieges des Christentums und des andauernden Friedens. De Rossi glaubte, sein Grab in einer schönen Kapelle in der Nähe der Papstgruft in S. Callisto entdeckt zu haben. Jedoch ein sicherer Beweis für die Richtigkeit der Entdeckung ist nicht vorhanden. Die Beschreibung dieser Kapelle bringen wir ebenfalls weiter unten.

An andern historischen Grabstätten aus dieser Zeit erwähnen wir folgende und zwar der Reihe nach von St. Peter ausgehend:

1. Im Cömeterium des Thrason an der Salarischen Straße das des hl. Saturninus (P. 6).[1] Er kam von Afrika nach Rom und wurde dort als Greis zur Zwangsarbeit in den von Diocletian erbauten Thermen verurteilt. Damasus setzte ihm eine Ehreninschrift, worin dies erzählt wird. Man fand bis dato weder Grab noch Ehreninschrift.

2. Jenes Cömeterium, das bei der Basilika des hl. Laurentius liegt, birgt das Grab der hl. Cyriaca, einer Witwe, die zu dieser Zeit gemartert wurde und sogar später dem Cömeterium den Namen gab (P. 14). Man konnte jedoch ihr Grab noch nicht finden. Hingegen konnte man an der nächsten, der sogenannten Labikanischen Straße das Grab der Heiligen Petrus und Marcellinus (P. 21)[2] mit Bestimmtheit erkennen sowohl an Resten einer Damasianischen Inschrift als aus andern sicheren Indizien. Diese Entdeckung machte man im Jahre 1898. Damasus sagt in seiner Inschrift, daß ihm der Henker selbst das Martyrium dieser Heiligen erzählt habe. Tiburtius, Sohn des Stadtpräfekten Chromatius, und Gorgonius, Märtyrer aus derselben Zeit, ruhten in der Nähe. Man vermutet die Stellen ihrer Grabstätten, jedoch ohne bestimmten Beweis. Dem Gorgonius setzte Damasus gleichfalls eine Inschrift (Carmen 19), von der sich aber bisher noch keine Spuren fanden. Die Texte derselben

[1] Vergl. Allard, a. a. O. IV, Seite 265.

[2] Vergl. Allard, a. a. O. IV, Seite 376.

Digitized by Google

bringen wir später. Ferner kennen wir an derselben Straße, näher der Stadt Rom zu, die Lage des Grabes des Castulus (P. 20) in einer Katakombe, die von ihm den Namen erhielt. Das Grab selbst fand man nicht. Castulus war Kämmerer Diocletians und wurde lebendig begraben.[1])

3. An der Appischen Straße glaubte Wilpert im Jahre 1903 die Gräber der heiligen Märtyrer Marcus und Marcellinus[2]) in einer Gruft zwischen S. Callisto (P. 29) und Domitilla (P. 28) beim Kloster der Trappisten entdeckt zu haben. Sie wurden, nach dieser Entdeckung zu urteilen, heimlich in einer neuen kleinen Gruft beigesetzt, die später zu einer Kapelle erweitert wurde. Sicher sind jedoch die Beweise nicht; sicher ist nur, daß in jener Kapelle wirklich Märtyrer aus der Zeit Diocletians ruhen. Ihre Namen aber fand man nicht mehr verzeichnet vor.

4. Hingegen konnte man an der Ostiensischen Straße die Gräber der Heiligen Felix und Adauctus in der Katakombe der hl. Commodilla (P. 25) nicht nur entdecken, sondern auch mit Sicherheit nachweisen durch Gemälde, Inschriften usw.

Felix war Priester. Auf dem Wege zum Tode schloß sich ein Unbekannter ihm an und teilte mit ihm die Todesart. Dies erzählt uns die Ehreninschrift des Damasus, von der noch Reste erhalten sind. Man gab diesem Unbekannten den Namen Adauctus, d. h. der zugewachsene Märtyrer.

5. Eine andere historisch sicher nachgewiesene Grabstätte ist an der Portuensischen Straße im Cömeterium der Generosa (P. 34). Es sind die Gräber der hl. Beatrix (richtig Viatrix) und deren Brüder Faustinus und Simplicius.[3]) Das Martyrium der Brüder fällt auf den 29. Juli 303. Ihre Leiber wurden in den Tiber geworfen. Ihre Schwester Viatrix fischte dieselben mit Hilfe zweier Priester, namens Crispus und Johannes, in einer größeren Entfernung von der Stadt aus dem Flusse heraus und begrub sie in der Nähe an der Portuensischen Straße beim sechsten Meilenstein in einem Walde, der früher den sogenannten Arvalien geheiligt, später aber verlassen war und als räubergefährlich galt. Es bildete sich sodann um das Märtyrergrab ein kleines Cömeterium, in dem Viatrix selbst ihre letzte Ruhestätte fand.

Der Nachweis geschieht durch ein Gemälde mit Anführung der Namen und die vorgefundenen Reste einer Damasianischen Basilika.

6. An derselben Straße näher der Stadt im Cömeterium des

---

[1]) Sowohl Decius als Valerian und Diocletian reinigten vor allem den Hof von Christen, die dort zahlreich waren. — Vergl. Allard, a. a. O. IV, Seite 374; Harnack, a. a. O. Seite 387.

[2]) Vergl. Allard, a. a. O. IV, Seite 372.

[3]) Vergl. Allard, a. a. O. IV, Seite 382.

Digitized by Google

Pontianus (P. 22) finden wir die Gräber der Heiligen Pollion, Pigmenius und der hl. Candida.

Ein Gemälde mit Inschrift konstatiert das Grab. Die Lebensschicksale dieser Märtyrer sind erzählt in den Akten des Petrus und Marcellinus, was auf eine enge Beziehung zu diesen Märtyrern hinweist. Näheres unten.

7. Endlich nennen wir an der Aurelischen Straße, gleich außerhalb des Tores, das Grab des hl. Pancratius[1]) im Cömeterium der Octavilla (P. 19). Diese Dame soll den Leib des Märtyrers in ihrem Garten begraben haben, worauf ebenfalls dort ein kleines Cömeterium entstand. De Rossi verlegt jedoch das Martyrium des hl. Pancratius in die Zeit des Kaisers Valerian, ebenso wie jenes der hl. Agnes, gegen Reinart, Bollandus und andere. Somit ist die Zeit nicht sicher.

Der Nachweis des Grabes aber geschieht nur durch die noch erhaltene Basilika aus dem vierten Jahrhundert.

Aus der Zeit nach Diocletian haben wir in den Katakomben eine bedeutende Anzahl datierter Inschriften unbekannter Persönlichkeiten. Eine nähere Aufzählung ist für unseren Zweck von keinem Belang, zudem wir sie im einzelnen häufig später erwähnen.

Hingegen sind von historischen Grabstätten bekannter Persönlichkeiten aus dieser Zeit sehr wenige vorhanden. Die Päpste wählten für sich die Grabstätten schon ober der Erde, z. B. Papst Sylvester (314—335) in einer Basilika über dem Cömeterium der hl. Priscilla. Ähnliches ist uns bekannt von anderen Päpsten aus jener Zeit, z. B. von Marcus, gestorben 336, Julius (337—352), Liberius (352—366) usw. Dasselbe wissen wir von Helena, der Mutter Constantins, seiner Schwester Constantia. Nur vom Papst Damasus glaubt Wilpert das Grab in einer unterirdischen Kapelle zwischen S. Callisto (P. 29) und Domitilla (P. 28) in der Nähe der Heiligen Marcus und Marcellinus im Jahre 1903 entdeckt und nachgewiesen zu haben. Die Sicherheit dieses Nachweises wird jedoch von anderer Seite angefochten.

Man hat den Bestand von Friedhöfen ober der Erde aus dieser Zeit bei St. Valentin und St. Agnes nachgewiesen. De Rossi widmet ihnen in seiner Roma Sotterranea ein eigenes Kapitel. Er glaubt, daß in dieser Zeit über allen unterirdischen Cömeterien ähnliche oberirdische Begräbnisstätten bestanden (Rom. Sott. II, 3). In der Regel legte man gemauerte, große Särge an, gab mehrere Leichname hinein und verschloß sie dann luftdicht mit einer Marmorplatte, die man mit einer Inschrift versah.

---

[1]) Vergl. Allard, a. a. O. III, Seite 101; de Rossi, Rom. Sott. III, p. 21.

Digitized by Google

Man nannte diese Art von Gräbern formae, mit welchem Worte man auch die gemauerten Kanäle der Wasserleitungen bezeichnete. Die Verschlußsteine der formae, die man auch in den Fußböden der Basiliken unter der Erde findet, sind von den Verschlußsteinen der unterirdischen loculi leicht zu unterscheiden an ihrer größeren Dicke, Länge und Breite und an dem Ausdrucke bisomus, trisomus, d. i. Doppelgrab, dreifaches Grab usw.

Am Eingange der Callistus-Katakombe erblickt man ebenfalls Reste solcher Gräber.

Eine Eigentümlichkeit in dieser Zeit ist das Bestreben, eine Grabstätte in der Nähe eines berühmten Märtyrergrabes zu finden. Deshalb sind die Märtyrergräber oft zwischen Sarkophagen und derartigen gemauerten Gräbern (formae) eingekeilt.

Das große Vertrauen auf die Fürbitte der Märtyrer gelangt auch in den Malereien dieser Zeit oft zum Ausdruck.

Manche erwarben sich eine solche privilegierte Grabstätte durch Wohltaten, wie wir an so manchen Beispielen sehen werden.

Der Ankauf von Gräbern ist in den Inschriften oft erwähnt. Wir werden solchen Beispielen begegnen. Oft ist auch die Summe angeführt, die das Grab kostete.

Man wird sich nicht darüber wundern, da die Erhaltung der Katakomben mit großen Auslagen verbunden war. Ja, sicher gehören diese Kosten zu den Gründen, weshalb man diese Begräbnisart aufgab.

Übrigens ist der Übergang zum Begräbnis ober der Erde auch ein Zeichen des vollständigen Sieges des Christentums.

Wir erwähnen noch eine datierte Inschrift vom Jahre 394 in S. Priscilla (P. 2) (unterirdisch). Sie lautet:

Uranie Aur. Domne morte	„Der neugetaufte Leontius setzt der
Leontius Neofitus q. v. an. XXXIII dp. X V Kal.	Urania Aurelia ein Grabdenkmal, als
Octob. Nicomacho Flabiano conss.	Nicomachus Flavianus Konsul war."

Wir nennen diese Grabschrift deswegen, weil in ihr das Konsulat des Nicomachus Flavianus erwähnt ist, der als letzter heidnischer Konsul sich Mühe gab, den Kultus der Götter in Rom zu erhalten und herzustellen. Er wurde nach der Schlacht von Aquileja von Theodosius vertrieben.

Nach dieser Schlacht brach das Heidentum in Rom zusammen.

So haben wir an der Hand der Monumente den gewaltigen Kampf verfolgt, den eine alte Weltanschauung mit einer neuen führte. Es ist ein gewaltiges Ringen. Wir finden darin einen neuen Beweis, daß äußere Gewalt im Kampfe gegen den Geist nichts vermag.

Digitized by Google

Mag man was immer für Ansichten haben, man wird dem Heldenmut der ersten Christen in diesem Kampfe die Bewunderung nicht versagen können.

Gewiß wäre es für den römischen Staat besser gewesen, wenn dessen große Herrscher sich mit Menschen von dieser Art abgefunden hätten, statt dieselben in so törichter Weise zu bekämpfen.

Eine andere Grabschrift im Cömeterium der Felicitas nennt sodann die Regierung des Königs Theodorich. Im Cömeterium des Petrus und Marcellinus beschreibt ferner eine metrische Inschrift die Restaurierungen, die infolge der Zerstörungen durch die Goten vorgenommen wurden. Sie befindet sich jetzt im Museum des Lateran. Diese Zerstörungen geschahen hauptsächlich unter Vitiges im Jahre 538 bei einer Belagerung Roms.

Diese und ähnliche Schicksale stürzten die Stadt nicht nur in Armut, sondern raubten ihr auch das Ansehen, das sie unter den Völkern hatte.

Die Herrschaft der Griechen konnte ihr in dieser Hinsicht auch wenig Nutzen bringen.

In den Katakomben begegnen wir oft auch dieser Herrschaft sowohl im griechischen Stil vieler Gemälde als im oftmaligen Erscheinen der sogenannten crux gammata usw. In der Krypta von St. Peter sehen wir eine Grabschrift, in der des Konsulates des Belisar Erwähnung geschieht.

Aus der Zeit der Langobardenherrschaft haben wir das Verzeichnis der Öle, welche die Königin Theodolinde durch den Priester Johannes an den Gräbern der Märtyrer sammeln ließ. Es gibt uns eine Übersicht über die damals noch bestehenden Katakomben.

In die nächstfolgende Zeit fallen die Aufzeichnungen von Pilgern aus Einsiedeln, Salzburg usw. über die von ihnen in Rom gesehenen Heiligtümer, die zugleich späteren Pilgern als Führer dienen sollten.

Dieselben haben für unsere Katakombenforschung hohen Wert.

In das 9. und 10. Jahrhundert fällt die Übertragung der Leiber der Heiligen in die Kirchen der Stadt, womit das Zerfallen und Vergessen der Katakomben ihren Anfang nehmen.

Im Mittelalter kannte man längere Zeit nur eine Katakombe mehr, nämlich jene, die ad Catacumbas genannt wurde (P. 33), womit diese Bezeichnung auf alle altchristlichen Cömeterien überging.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Einteilung und Verwaltung der Katakomben.

(Vergl. de Rossi, Bull. 1864; Rom. Sott. I, 48 sq.; Grisar, Geschichte Roms, I, Seite 129, 146.)

Aus dem bisher Gesagten geht sozusagen von selbst hervor, daß die Katakomben schon frühzeitig eine bestimmte Einteilung und Verwaltung hatten.[1])

Wann diese regelmäßige Verwaltung eingeführt worden ist, kann man nur annähernd sagen.

Das Papstbuch läßt dieselbe schon den Papst Euvarist im Anfang des 2. Jahrhunderts einführen. De Rossi redet in seiner Roma sotterranea des längeren davon. Er glaubt, daß mit der Übernahme der Katakomben in den Betrieb der römischen Kirchengemeinden auch diese geordnete Verwaltung eingeführt wurde. Grisar sagt in seiner Geschichte Roms, daß ihr Bestand im 5. Jahrhundert durch die Unterschriften bei einem römischen Konzil urkundlich verbürgt sei. Sicher hängt diese Einteilung und Verwaltung mit der Einteilung und Verwaltung der Kirche in Rom überhaupt zusammen. Bevor wir jedoch daran gehen, diese Verwaltung klarer darzulegen, möchten wir einige Zeugnisse aus alter Zeit anführen.

Das alte Papstbuch, verfaßt zirka im Jahre 530, erzählt vom Papst Fabianus: „Hic regiones divisit et multas fabricas per cimiteria fieri jussit".[2]) „Er teilte die christliche Gemeinde Roms in Regionen ein

---

[1]) Wir gestatten uns, hier noch das Urteil Schultzes anzuführen über die Abhaltung regelmäßigen Gottesdienstes in oder über den Katakomben zur Zeit der Verfolgungen. Er sagt a. a. O. Seite 111: „Nirgends ist in zuverlässigen Quellen eine solche Praxis bezeugt, die ein unüberlegtes Handeln gewesen wäre, welches die christliche Gemeinde um so sicherer den Organen des Staates ausgeliefert hätte, da die Katakomben notorisch waren und regelmäßige Versammlungen viel schwerer zu verbergen waren als vorsichtige Versammlungen in der Stadt. Da man mit einer aus Tausenden bestehenden Christengemeinde rechnen mußte, so hätten sich unüberwindliche architektonische Schwierigkeiten ergeben, denn die größten Krypten fassen nur 30 bis 50 Menschen.

[2]) Harnack anerkennt diese Nachricht als sicher historisch. Er berechnet die Zahl des römischen Klerus in jener Zeit (im Jahre 250) mit 155 Personen mit Einschluß des Papstes, darunter 46 Priester, was auf 23 gottesdienstliche Plätze hinweist. Die Gesamtzahl der Gläubigen in Rom berechnet er mit 30.000 Seelen, darunter 1500 Witwen und Hilfsbedürftige. Papst Cornelius sammelte bald darauf 60 Bischöfe aus Italien in Rom zu einer Synode gegen Novatian. Harnack nimmt für diese Zeit 100 Bistümer in Italien an. (Vergl. a. a. O. Seite 500.)

Digitized by Google

und ließ viele Gebäude für die Friedhöfe herstellen." Das war in den Jahren 236—250. Unter diesen fabricas verstehen die Fachmänner die kleinen Zellen über den Katakomben, wie deren eine noch über dem Cömeterium des Callistus erhalten ist. (Bild Seite 64.) Aus der Vergrößerung dieser Zellen entstanden Basiliken, indem man den Raum vor den Zellen nach Art der Versammlungssäle in der Stadt überbaute.[1])

Optat v. Mileve erzählt aus derselben Zeit, daß aus den 40 Kirchen Roms sich keine der Sekte der Donatisten anschloß und sich dieselben in einem Winkel außerhalb der Stadt versammeln mußten.[2])

Vom Papst Cornelius (gest. 253) heißt es im genannten Papstbuch, er habe 40 Priester unter sich gehabt.

Unter seinem Nachfolger ließ Kaiser Valerian die kirchlichen Gebäude in der Stadt und die Katakomben konfiszieren, die der nachfolgende Kaiser Gallienus wieder zurückstellte.

Von dem Papst Dionysius, der damals regierte (259—265), heißt es wieder im Papstbuch: „Hic presbyteris ecclesias divisit et coemeteria et parochias dioeceses constituit" (Lib. Pont. in Dion. § II), und wieder: „25 titulos in urbe Romana constituit quasi dioeceses propter baptismum et poenitentiam multorum, qui convertebantur ex paganis et propter sepulturas Martyrum." „Er teilte den Priestern die Kirchen zu und stellte die Cömeterien, Pfarren und Regionen fest." „Er errichtete in der Stadt Rom 25 Titelkirchen (ursprüngliche Bezeichnung für Pfarrkirche) mit genau abgegrenzten Bezirken wegen der Taufe und der Buße der vielen Menschen, die sich vom Heidentum bekehrten, und wegen der Begräbnisse der Märtyrer."

Nach dieser Quelle hätte also Papst Dionysius die Verwaltung der Cömeterien neu und genauer geordnet.

Constantin verfügte sodann: „Christiani non solum ea loca tantum, ad quae convenire solebant, sed etiam alia loca habuisse noscuntur ad jus corporis eorum, i. e. ecclesiarum non hominum singulorum pertinentia." „Von den Christen weiß man, daß sie schon früher nicht nur jene Orte, wo sie zusammenzukommen pflegten, sondern auch noch andere besaßen, nicht als rechtliches Eigentum einzelner, sondern

[1]) Vergl. Kaufmann, a. a. O. Seite 143 und 145.

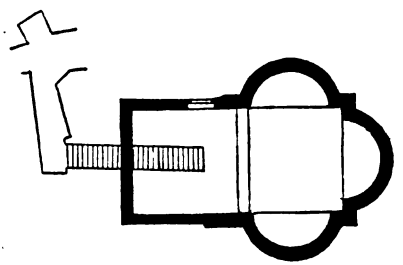
[2]) Schultze nennt den Bericht des Optat v. Mileve, worin er von 40 Basiliken in Rom in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts spricht, einen unzulässigen Rückschluß aus der Zeit, in der er lebte, auf 100 Jahre früher. Indes ist ein solcher Rückschluß eines gelehrten Mannes, der nur 100 Jahre später lebte, beachtenswert. Es mußte eine Tradition existieren, welche die Lage dieser alten Hausbasiliken näher bezeichnete. Minucius Felix sagt ja im Kapitel 9: „Per universum orbem, sacraria ista teterri ma impiae coitionis coalescunt."

Digitized by Google

als Eigentum ihrer Körperschaft, das ist ihrer Kirchen." Diese Maßnahmen und die Schenkungen an den Papst zeigen, welche Bedeutung dieser Kaiser dem Papsttum und der Kirche beilegte.

Wir setzten uns nicht zur Aufgabe, diese Angaben kritisch zu sichten. Wir bringen selbe nur behufs allgemeiner Information.

Mag man nämlich über den historischen Wert dieser Berichte wie immer urteilen, gewiß scheint zu sein, daß die Kirche von Rom eine gewisse Organisation hatte und daß es schon frühzeitig sogenannte Titelkirchen gab, an deren Spitze nach dem hl. Ambrosius (zu I. Tim. 3) zwei Priester standen. Hiezu kamen die Diakone, welche die Vermögensverwaltung eines bestimmten Teiles der Stadt, nämlich zweier Regionen, hatten, während der Papst über dem Ganzen stand. Der Einfluß der Diakone, deren Gesamtzahl in Rom sieben war, war sehr groß und mehrmals bestieg einer aus ihnen den päpstlichen Stuhl.



Cella Cömeterialis des hl. Sixtus über S. Callistus (Grundriß).

Daß diese Vorsteher der einzelnen Titel auch die Verwaltung der Cömeterien unter sich hatten, dafür haben wir monumentale Beweise.

So heißt eine Inschrift, gefunden im Cömeterium des hl. Calepodius: „Locum Bonifacii PB., concessum a PP.BB., id est Petro et Micino T.T. beati Chrysogoni" etc., das heißt: „Grabstätte des Priesters Bonifacius, die ihm die Vorsteher der Titelkirche des hl. Chrysogonus, nämlich die beiden Priester Petrus und Micinus, zugestanden."

Ähnliche Inschriften, aus denen wir entnehmen, von welchem Titel aus die Verwaltung der Katakomben geschah, werden wir später öfter zu erwähnen Gelegenheit haben. Die bei S. Callistus erwähnte Inschrift scheint darzutun, daß die Oberaufsicht über die Callistus-Katakombe der Papst selbst führte.

Der Titelpriester und der Diakon hatten weiteres Personal unter sich. Dazu gehörten namentlich die Fossoren (Ausgraber), an deren Spitze ein Oberfossor stand. (Vergl. Passauer Monatsschrift 1902, Seite 320.)

Diese Fossoren begegnen uns in einer Reihe von Bildern und Inschriften in den Katakomben. Sie hatten die Ausgrabung der Galerien und Gräber zu besorgen und nahmen, wie man aus einer Reihe von Inschriften entnimmt, wenigstens später dafür auch den ausbedungenen Betrag ein. Sie bildeten eine Art Bruderschaft und wurden mit einer kirchlichen Segnung ausgerüstet (Weber, a. a. O. Seite 21). Zu dieser

Digitized by Google

Bruderschaft gehörten auch die Katakombenmaler. Wie viele Totengräber mögen das Opfer ihres Berufes geworden sein in den fieberschwangeren Grüften zur heißen Sommerszeit!

Von den Personen, welche für die Cömeterien zu sorgen hatten, wohnten einige außerhalb der Stadt am Eingang der Cömeterien.

Beweis hiefür sind die Gebäude, die sich zur Zeit der Verfolgungen an den Eingängen der Cömeterien erhoben.

Natürlich wurden diese Gebäude oft durch die Verfolger zerstört. — Beispielsweise nennen wir die Reste von Gebäulichkeiten am Eingang der Cömeterien des heiligen Callistus und der heiligen Domitilla, die beide sicher vorconstantinischen Ursprungs sind. Die Zelle über S. Callistus ist ein kleiner, offener Raum mit drei Chörchen. Nach Ansicht Webers fand darin der Gottesdienst statt, während die Gläubigen vor ihm im Freien standen — eine Ansicht, die wir auf Seite 10 besprochen haben. Zur Zeit Diocletians gab es schon 40 solcher Cömeterial-Kapellen. Manche glauben, daß durch Überdachung des Raumes vor diesen Zellen die Basiliken entstanden (Kaufmann, a. a. O. Seite 147), eine Ansicht, die wir nicht teilen. Wohl aber ist richtig, daß man diese Gedenkzellen der Märtyrer mit der Basilika verband.[1])

Gedenkzelle über S. Callistus (Außenansicht).

[1]) Wir bringen in unseren Illustrationen Seite 64 und 65 die Abbildung des Grundrisses und der Außenseite einer solchen Gedenkzelle, wie sie einst für die Märtyrer Tarsicius und Zephyrinus über dem Cömeterium des hl. Callistus errichtet war. In diesen Zellen ist auch der Ursprung des römisch-katholischen Altars zu suchen. Ursprünglich war der Altar ein gewöhnlicher Holztisch, auf dem das heilige Opfer

Digitized by Google

Besonders auffallend sind diese Baureste am ältesten Eingang der Domitilla-Katakombe. Dieser Eingang ist aus dem Anfang des zweiten Jahrhunderts, wenn nicht noch älter. Die Eingangstür derselben liegt an der alten Konsularstraße. Über derselben sieht man noch die Stelle, wo die ehemalige Warnungstafel stand: „Locus sanctus — Violator — cave malum", d. i.: „Ein heiliger Ort — Schänder desselben — fürchte Unglück!"

Überschreitet man die Tür[1]), so tritt man in ein hübsches Vestibül. Zu beiden Seiten desselben sind zwei Kammern, die, der ganzen Anlage als auch der Dekoration nach zu schließen, das Alter der Gruft teilen. Die Kammer rechts ist ein geräumiger Saal, ganz mit Stuck bekleidet und mit einer gemauerten Sitzbank umsäumt. Die Kammer links ist etwas kleiner. Sie enthält unter anderm einen Ziehbrunnen, von dessen häufiger Verwendung sich die Spuren durch tiefe Einschnitte am Brunnenrand zeigen. In der Wand ist eine Nische zum Aufstellen des Gefäßes.

Man erkennt ferner noch deutlich die Reste einer Treppe, die in das obere Stockwerk hinaufführte. Somit war das Gebäude sicher zweistöckig und konnte einem Wächter zur Wohnung dienen.[2]) Nach dem

---

gefeiert wurde. In den sogenannten memoriae martyrum (Gedenkzellen der Märtyrer) aber zog das Märtyrergrab das ganze Interesse auf sich, denn man betrachtete die Märtyrer als Heroen, denen Verehrung und Bewunderung gebührt. Zum Märtyrergrab traten deshalb die Andächtigen, um es zu beschauen und zu berühren. Anderseits war auch ein Altartisch notwendig. Man brachte deshalb diesen Tisch mit dem Märtyrergrab in Verbindung, indem man den Raum unter dem Altartische mit Marmorplatten verschloß und so ein sicheres Behältnis für die area des Märtyrerleibes gewann. Damit man den Leib sehen könne, brachte man öfters eine fenestella, ein kleines Fensterchen, an. In der ersten Zeit war stets nur ein Altar in der memoria als Ausdruck der Einheit der Gemeinde. Später vermehrte sich infolge der zunehmenden Zahl der Priester die Zahl der Altäre. Es trat gleichzeitig die Zerteilung der Märtyrerleiber ein, um recht viele Altäre mit solchen versehen zu können. (Vergl. Schultze, a. a. O. Seite 119.)

[1]) Lowrie (a. a. O. Seite 51) glaubt, daß auch der untere Teil des alten Katakombeneingangs in Domitilla, dessen Abbildung wir Seite 67 bringen, ein Teil der Wohnung des Wächters war. Den größeren Raum rechts betrachtet er als Triklinium zur Abhaltung der Agapen, die von dort einmündende Cappella degli archangeli als Wohnzimmer der Familie des Wächters. Die Dekoration derselben würde allerdings mehr für ein Wohnzimmer wie für eine Grabkapelle passen. Hinter diesem Raum will er Reste einer Küche und Kücheneinrichtung bemerkt haben. Der kleinere Raum rechts mit dem Brunnen habe ebenfalls häuslichen Zwecken gedient. Hier sind auch die Reste des Aufganges ins obere Stockwerk. Nähere Beschreibung siehe an anderer Stelle.

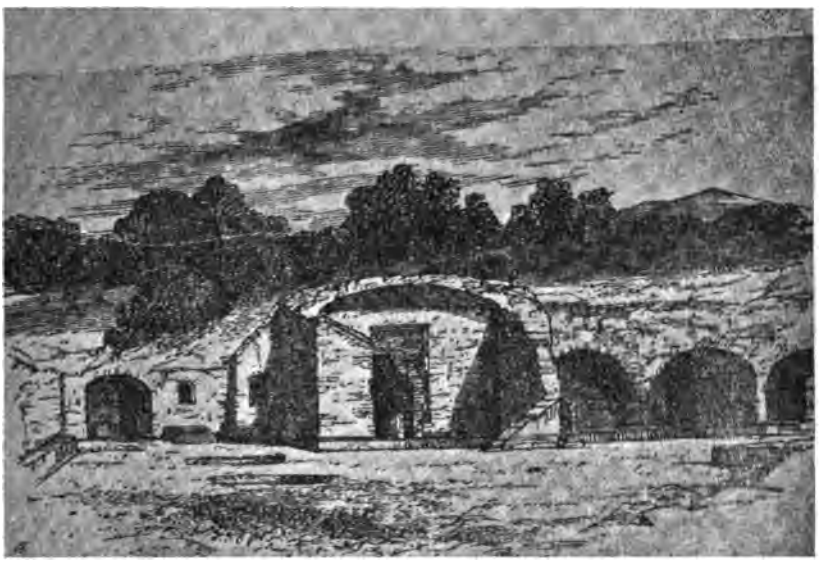
[2]) Über S. Callistus bemerkt man eine zweite Gedenkkapelle aus der Zeit der Verfolgungen, die aber nicht restauriert ist. Über die erst in diesem Jahre bloßgelegten

Digitized by Google

Siege des Christentums erweiterten sich naturgemäß diese Gebäude. Wir wissen aus sicheren Quellen, daß wiederholt Päpste, die von Gegenparteien aus Rom vertrieben wurden, über Cömeterien gewohnt haben. Wir nennen Papst Liberius, im Jahre 360, und Bonifatius, im Jahre 418.

Zur Illustration bringen wir eine Inschrift aus jener Zeit, die Bosio in seiner Roma sotterranea, p. 148, veröffentlichte und die bei St. Paul gefunden wurde. Sie lautet:

„(In) nomine Dei Patris etc. Eusebius infa . . renovavit coemeteriu . totu . . . . . columnas in porticos et pictur . . . (q)uas in ruinas erat totas et . . . . tecta cum tegulas et tablin . . n . .



Ältester Eingang in die Flaviergruft (Domitilla-Katakombe) im Zustande gleich nach der Ausgrabung.

et acutas et materiam . . . (reliqua) tota; balineum marmor . . . quae minus abuit et scamna . . . (fenes)tras speclara, item in superiora marmoravit pala(tium) . . . chlostra incinos et clabes . . osuit; ut potuit usque d . . (es)set in seculo fecit reliqu . f . . Quando exivit de . . (seculo)re misit alumn . . . pecuniam et isti fabricaverunt introitum ad martyres, quod est in publico a fundam(entis) . . mesas ad martyres, rotas . . . aquam in valineo per

Reste von Gebäuden über der Katakombe der hl. Priscilla berichten wir an anderer Stelle.

Digitized by Google

mangana . . et concha, cubicula et cancella . . . . causa fures fecit (qu)ia multa mala facent, item sarta tecta suscepit sigilla cinque in port . . osuit compendiola."

Diese in schlechtem Latein abgefaßte Inschrift aus dem sechsten Jahrhundert erzählt also von großartigen Restaurierungen, die ein gewisser Eusebius an den Gebäuden am Eingang eines Cömeteriums vornahm, sowie davon, daß er auch einen Teil seines Vermögens diesem Zweck widmete, mit Hilfe dessen seine Schüler die Restaurierungen fortsetzten.

Wir sehen aus der Beschreibung dieser Arbeiten, daß eine Reihe von Gebäuden an diesem Eingang stand, daß dieselben durch einen Porticus betreten wurden, daß palastähnliche Gebäude darunter waren (palatium), daß die Gebäude mit Gemälden und Marmor geziert waren. Vor dem Eingange zu den Märtyrern war ein Vestibül, der Eingang selbst sorgfältig hergestellt, vor den Gräbern ein runder Tisch; in der Mitte der Bauarea war ein Springbrunnen, eingeschlossen von einem Geländer aus Marmor; der Komplex der Gebäude war mit einem Zaune zum Schutz gegen Diebe umgeben, der Porticus mit Statuen, die Türen mit Wappen geziert usw.

Leider beobachtet man überall dieselbe Erscheinung. Kirchenbauten aus der Zeit Constantins existieren nicht mehr. Alle sind zerstört oder umgebaut, so auch diese Cömeterialkirchen und -Gebäude.

Nachdem wir hiemit an der Hand der Monumente und Quellen den Verkehr zwischen den Titelkirchen und den Cömeterien etwas illustriert haben, gehen wir daran, eine Übersicht über die Cömeterien im Zusammenhang mit ihren Titelkirchen zu geben. Wir geben diese Übersicht der Verwaltung der altchristlichen Cömeterien nach de Rossi und Grisar. Unser Plan II gibt einen graphischen Überblick über das alte Rom samt den ältesten Titelkirchen und ihren Cömeterien. Die in den Klammern mit P. 1, P. 2 usw. angedeuteten Ziffern zeigen die Lage der Titelkirchen an, die auf der Karte mit diesen Ziffern bezeichnet sind.

Staatlich war die Stadt Rom in vierzehn Regionen eingeteilt. Dieser politischen Einteilung folgte auch die kirchliche Verwaltung in der Weise, daß die äußere Verwaltung zweier Regionen in der Hand eines Diakons vereinigt wurde.

Die erste Region lag außerhalb der Servianischen Mauer zwischen dem Coelius und der Via Appia. Sie reichte hinauf bis zum Lateran und begriff auch dieses Gebiet noch in sich. Hier scheinen auch die Päpste schon zur Zeit der Verfolgungen gewohnt zu haben. Die älteste Titelkirche, die wir hier mit Sicherheit kennen, ist jene Titelkirche, die später nach dem hl. Papst Sixtus II. benannt wurde, der in dieser Region ver-

Digitized by Google

mutlich wohnte und in den zu dieser Region gehörigen Katakomben getötet wurde. Die erst zugehörige Katakombe ist die Callistus-Katakombe. Diese Titelkirche hatte ursprünglich einen andern Namen. Grisar glaubte, sie hieß Titulus Crescentianae (P. 1 des Planes II). Sie bestand also schon vor Sixtus II. (258).

Die zweite Region umfaßte den Coeliushügel. Hier war der Palast der Anicier, das Haus der Heiligen Johannes und Paulus, der Tempel des Claudius usw. Hier lagen zwei Titelkirchen, nämlich die der Heiligen Johannes und Paulus und die Titelkirche zu den vier gekrönten Heiligen. Erstere hieß früher Titulus Pamachii (P. 2), letztere Titulus Aemilianae (P. 3). Als Cömeterien dienten ihnen jene, die an der Appischen Straße links lagen, besonders jenes des Praetextatus, vielleicht auch jenes ad Catacumbas, da der hl. Sebastian vermutlich in dieser Region wohnte.

Die dritte Region lag auf dem Oppius- und Cispius-Hügel. In dieser Region lagen das Kolosseum und die Thermen des Trajan. Diese Region hatte vier Titelkirchen, nämlich die des hl. Papstes Clemens, schon im Jahre 366—384 urkundlich verbürgt (P. 4), des Petrus und Marcellinus (P. 5), der Eudoxia, später St. Peter von der Ketten (P. 6) oder zu den hl. Aposteln genannt, und endlich der Titel des Equitiuso der Sylvester (P. 7). Als Friedhöfe gehören zu dieser Region wohl jene an der Latinischen Straße, besonders das Cömeterium des Apronianus.

Die vierte Region umfaßte den Viminalischen Hügel, das Subarratal und die Heilige Straße (Via sacra). Hier lag keine Titelkirche und somit gab es auch kein zugehöriges Cömeterium.

Die fünfte Region lag auf dem Esquilinischen Hügel. Auf demselbenen lagen das Macellum der Livia, das Nympheum des Alexander, das Amphitheatrum castrense usw. Hier lagen drei Titel: der des Pudens (uralt), sicher erwähnt im Jahre 384 (P. 8), der der Praxedes, zuerst sicher erwähnt im Jahre 491 (P. 9), und der des Eusebius (P. 10). Die Friedhöfe dieser Titel lagen an der Tiburtinischen und Labicanischen Straße, insbesondere das Cömeterium des hl. Hippolytus, wo auf einem Grabstein die Abhängigkeit vom Titel des Pudens konstatiert ist, und die Katakombe des Petrus und Marcellinus, allwo die Zugehörigkeit zum Titel des Eusebius mehrfach und sicher bezeugt ist. Diese Zugehörigkeiten also sind sicher. Nach einer neueren Entdeckung (Röm. Quart. 1906, Seite 210) gehörte zur Titelkirche S. Pudentiana ursprünglich die Priscilla-Katakombe. Zum Titel S. Praxedes mußte wohl das Cömeterium der Cyriaca gehören.

Digitized by Google

Die sechste Region war auf dem Quirinalischen Hügel. Hier lagen die Thermen des Diocletian und Constantin, die Gärten des Sallust, der Tempel des Quirinus usw. In ihr lagen ebenfalls drei Titelkirchen, nämlich der Titulus Vestinae, später S. Vitalis genannt (P. 11), der Titulus Gai, später S. Susannae (P. 12) betitelt, und der Titulus Cyriaci, dessen Lage man nicht mehr kennt. Zuerst genannt sind sie am Ende des vierten Jahrhunderts oder anfangs des fünften. Die zugehörigen Katakomben haben wir wohl an der Numentanischen Straße in St. Agnes und in der Ostrianischen Katakombe zu suchen, da sie die nächstgelegenen sind, vielleicht auch an der Salarischen Straße im Cömeterium des Maximus und der Jordaner.

Die siebente Region lag zwischen dem Quirinal und der Flaminischen Straße. In der Mitte der Region war der Porticus des Agrippa. Auch der Monte Pincio gehörte noch zu dieser Region. Hier lag die Titelkirche des Marcellus (P. 14), nach dem Papstbuche von Papst Marcellus begründet. Man bediente sich wohl der Katakombe der Priscilla, respektive Novella an der Salarischen Straße, wo Marcellus selbst beigesetzt war, jedoch war die Priscilla-Katakombe in der ersten christlichen Zeit wohl den Titeln des Pudens und der Praxedes zugeteilt, was später abgeändert wurde.

Die achte Region umfaßte das römische Forum. Hier lag auch keine Titelkirche und es fehlt somit das zuständige Cömeterium.

Die neunte Region lag außerhalb der Servianischen Mauer zwischen der Flaminischen Straße und dem Tiber. Hier lag das Pantheon, die Säule des Marc Aurel, das Stadium des Domitian, das Mausoleum des Augustus. In ihr waren drei Titel, nämlich der Titel der Lucina (P. 15), unter Papst Damasus erwähnt, dessen Erhebung auf den päpstlichen Stuhl hier erfolgte; der Titulus Damasi, später S. Lorenzo, in Damaso (P. 16), von Papst Damasus, und der Titulus Marci, von Papst Marcus 336 (P. 17) errichtet. Bei Erbauung dieser Titel war die unterirdische Begräbnisweise schon im Abnehmen. Zuständiges Cömeterium war ohne Zweifel das des hl. Valentin an der Flaminischen Straße und an der alten Salarischen Straße das des Hermes.

Die zehnte Region umfaßt den Palatinischen Hügel. Sie ist ohne Titel und ohne Cömeterium.

Die elfte Region lag auf dem Circus Maximus bis zum Tiber. Das Hauptmonument dieser glänzenden und volkreichen Region war der große Zirkus. Auch das Velabrum lag noch in dieser Region. In ihr finden wir nur eine Titelkirche, nämlich die der Anastasia am Fuße des

Digitized by Google

Palatin (P. 18). Die zuständige Katakombe können wir vielleicht in einer Region in Domitilla als nachgewiesen ansehen, nämlich jenen Teil, wo die Bäckergruft liegt, da hier die Bäcker vorzüglich wohnten.

Die zwölfte und dreizehnte Region bedeckten den Aventinischen Hügel. Sie lagen auf der Südseite der Appischen Straße bis hin zur Ostiensischen Pforte und dem Tiber. In der Niederung lagen die Thermen des Caracalla, auf der Höhe der Tempel der Diana. Der wichtigste Stapelplatz des überseeischen Handels an dem Tiber gehörte unter anderem zur dreizehnten Region. Die zwölfte Region hat zwei Titelkirchen, nämlich erstens den Titulus Fasciolae, später Nereus und Achilleus (P. 19). Als Cömeterium für diesen Titel ist der älteste Teil von Domitilla nachgewiesen durch vorgefundene Grabschriften, in denen diese Zugehörigkeit erwähnt ist. Der zweite, spätere Titel ist der der Balbina (P. 20). Zuständiges Cömeterium ist jenes der hl. Balbina, dessen Lage noch nicht genau bestimmt ist. Es lag rechts an der Appischen Straße, wahrscheinlich in der Nähe der Kirche „Quo vadis".

In der dreizehnten Region, mehr gegen die Ostiensische Straße und dem Tiber zu gelegen, lagen die Titel S. Sabinae (P. 21) und S. Priscae (P. 22). Der letztere ist nach einer dort prangenden Dedikationsinschrift erst im Jahre 422—423 errichtet und hat mit den Katakomben also gar nichts zu tun. Der ersteren Titelkirche kann man wohl das Cömeterium der Comodilla an der Ostiensischen Straße zuweisen.

Die vierzehnte Region bildete den Stadtteil jenseits des Tiber nebst der Tiberinsel. Zu ihr gehörten der Hügel des Vatikan und des Janiculus. Hier lagen große Warenhäuser und es entwickelte sich ein lebhaftes Getriebe von Geschäftsleuten usw. Diese Region war sehr bevölkert und der Constantinische Katalog gibt in ihr die Zahl der Vici (Straßen) mit 73 an, während die nächstbevölkerte Region, nämlich die elfte, deren nur 35 zählte.

Titel lagen in dieser Region drei, nämlich der Titel des Julius (P. 23), später S. Maria trans Tiberim[1]) genannt, der Titel der Cäcilia (P. 25) und der Titel des Chrysogonus (P. 24). Der älteste scheint der der Cäcilia zu sein.

Von den zugehörigen Cömeterien kennen wir jenes, das zum Titel des Chrysogonus gehörte, mit Sicherheit aus der bereits angeführten Grab-

[1]) Harnack nimmt die Nachricht, daß Papst Callistus diese Kirche, respektive diesen Versammlungsort für die Christen auf Kosten der Gemeinde etwa um das Jahr 220 n. Chr. erbaut hat, als sicher an (a. a. O. Seite 497).

Digitized by Google

schrift — es ist das Cömeterium des Calepodius und des heiligen Pancratius an der Aurelischen Straße. Somit muß das Cömeterium des Pontianus ohne Zweifel zum Titel der Cäcilia gehört haben, da es in dem an der Portuensischen Straße gelegenen Stadtteil sich befindet. Für den dritten Titel, nämlich jenen des Callistus und Julius oder S. Maria jenseits des Tiber, bleibt nur mehr jenes des Martinian an der Aurelischen Straße übrig.

Wir erlauben uns zu dem Gesagten folgende nachträgliche Bemerkungen.[1]) Wie wir sahen, kann man die Frage, zu welchen Titeln die Cömeterien gehören, nur bei einem Teile mit Sicherheit lösen. Diese Sicherheit haben wir zumeist aus den Texten der Grabsteine von in den betreffenden Cömeterien beigesetzten Kirchendienern an den betreffenden Titeln. Aber dieser Wegweiser genügt, um auch bei den übrigen ohne große Gefahr, stark zu irren, diese Zugehörigkeit mit großer Wahrscheinlichkeit anzugeben, zudem wir wissen, daß das Cömeterium des betreffenden Titels stets an der nächstgelegenen Straße zu suchen ist.

Wir haben die Titel angegeben, wie sie in der ersten Zeit des Friedens bestanden. Natürlich bestanden deren schon viel früher und sind nicht alle gleich alt, sondern sie sind nach und nach je nach Bedürfnis entstanden. Manche aus ihnen reichen sicher in das zweite Jahrhundert hinauf.[2])

Manche Katakomben scheinen nach Bedürfnis auch die Zugehörigkeit zu den Titeln geändert zu haben. Ein Beispiel bringen wir unten sowohl bei dem Cömeterium des Hippolyt als des Pancratius, von denen das erste einmal dem Titel der Pudentiana, ein anderes Mal der Praxedis und hinwieder dem Titel des Chrysogonus einmal das Cömeterium des Pancratius, dann aber jenes des Calepodius zugeteilt wird. Es handelt sich dabei immer um benachbarte Kirchen, respektive Cömeterien.

Wir haben gesehen, daß in der ersten christlichen Zeit diese Titel nicht den Namen eines Heiligen trugen, sondern den Namen des Gründers

---

[1]) Schultze äußert sich diesbezüglich also: „Das Bedürfnis, sich in der Stadt parochial zu gliedern, muß schon früh eingetreten sein und das Verständnis des römischen Episkopates für das Organisatorische legt die Vermutung nahe, daß diesem Bedürfnis schon lange vor Constantin abgeholfen wurde. Die Organisation, wie sie im 5. Jahrhundert klar zutage tritt, zeigt Eigentümlichkeiten, die bestimmt auf eine ältere Zeit zurückführen." (Vergl. a. a. O. Seite 8.)

[2]) Die Nachricht von der kirchlichen Einteilung Roms in 7 (beziehungsweise 7×2) Bezirke findet auch die Zustimmung Harnacks. Ebenso anerkennt er den frühzeitigen Bestand von Titelkirchen in der Stadt. Er glaubt, daß es vor Diocletian deren 25 gegeben hat (a. a. O. Seite 499).

Digitized by Google

oder der Gründerin. Jene, die sofort den Namen eines Heiligen erhielten, sind alle erst aus der späteren Zeit (Friedenszeit). Später erhielten alle den Namen eines Heiligen. Insoweit der ursprüngliche Gründer nicht im Rufe der Heiligkeit stand, wurde der Name geändert.

Wir nennen als solche Titel, die von altchristlichen, jetzt teilweise ganz unbekannten Personen herrühren, hier nochmals die Titel der Vestina, des Equitius, der Crescentiana, der Aemiliana, des Cyriacus usw., gewiß schon den Namensformen nach uralte Titel. Ihre Gründer lebten sicher schon zur Zeit der Verfolgungen.

Wie wir sahen, ist auch die Verteilung der Titel eine verschiedene; in mancher Region sind drei, auch vier, in mancher gar keine. Dies wirft ein Licht auf die Verteilung der Anhänger des Christentums in der Stadt. Waren sie auch in der ganzen Stadt verteilt, so schwankte doch die Zahl der Anhänger sehr. Die Andeutungen, die uns diesbezüglich die Zahl der Titel gibt, werden noch gar sehr durch den Charakter der zugehörigen Katakomben verstärkt. Eine große zugehörige Katakombenstadt mit zahlreichen Leichnamen, die dort eine letzte Ruhestätte fanden, deutet ja sicher auf eine zahlreiche Gemeinde hin.

Nach diesem zu schließen, waren besonders blühende Gemeinden auf dem Aventin und Coelius, dann auf dem Viminal und Quirinal bis hin gegen den Pincio und endlich in der Vorstadt jenseits des Tiber.

Auf dem Aventin oder Coelius wohnte auch der Bischof von Rom.

Dagegen hielt sich in der Nähe des Forum, des Palatin, des Circus Maximus und des templum pacis jenes konservative Römertum auf, das hartnäckig an den nationalen Göttern festhing. Waren ja dort die eigentlichen Gottheiten des Altrömers, z. B. der Tempel des Jupiter und das Heiligtum der Vesta mit den Vestalischen Jungfrauen.

Es wohnten jedoch auch dort Christen. Sie mochten aber im allgemeinen den Aufenthalt in dieser für sie unangenehmen Gegend scheuen.

Auch die christlichen Kaiser hielten sich ferne — auch für sie mochte ein Verweilen in diesen Regionen nicht angenehm sein.

So kam es, daß mit dem Aussterben des Heidentums diese einst so glänzenden Stadtteile zu einem Trümmerfelde wurden, auf dem nach Ansicht des Volkes unheimliche Geister in den finsteren Nächten sich herumtummelten, die auch das fromme Gebet der Mönche, die an der hier erbauten Marienkirche S. Maria antiqua wohnten, nicht zu bannen vermochte. Die Spannung zwischen Rom und den christlichen Kaisern war für das Reich ein Unglück.

Ein starker christlicher Herrscher in Rom selbst, das seinen Glanz unter den Völkern noch nicht verloren hatte, hätte sicher leichter die lebens-

Digitized by Google

fähigen Elemente des westlichen Reiches zu einigen vermocht, um die Angriffe der Barbaren mit Erfolg abwehren zu können, wenn ganz Rom einig zu ihm gestanden wäre.

Constantin erklärte noch das Heidentum als die offizielle Religion und behielt den Titel eines Pontifex Maximus bei. Dasselbe taten seine Nachfolger. Sie beteiligten sich jedoch nicht an der Götzenverehrung. Der erste Kaiser, welcher den Titel eines Pontifex Maximus zurückwies, war Gratian, im Jahre 383. Jedoch hielten schon seine unmittelbaren Vorgänger sich wenig in Rom auf. Um so mehr taten dies Gratian und seine Nachfolger. Wir registrieren hier noch diese Tatsache — als Illustration zu dem Gesagten.

Digitized by Google

Zweiter Teil.

Beschreibung der einzelnen Katakomben.

(Dieselbe ist topographisch so geordnet, daß von der Peterskirche begonnen wird und im vollen Kreislaufe der Reihe nach die einzelnen Cömeterien in der Richtung Norden, Westen, Süden, Osten rund um Rom bis zur Rückkehr nach St. Peter behandelt werden.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Die Cömeterien an der Via Cornelia.

Das altchristliche Cömeterium beim Vatikan.

(Cf. O. Marucchi, S. Pietro e S. Paolo in Roma, Roma 1600, p. 41 sq.)

In der Nähe der Engelsbrücke stand im alten Rom die porta triumphalis, d. i. das Triumphtor, so genannt, weil sich hier die Menge ansammelte, um den triumphierenden Sieger zu empfangen. Desgleichen war weiter abwärts am Flusse an Stelle der sogenannten Engelsbrücke (bei der Biegung des Flusses) die pons triumphalis, d. i. die Triumphbrücke. Gleich nach der Brücke begannen die Gärten, vor allem die Gärten der Agrippina.

Eine Straße setzte sich fort von der Brücke in der Richtung nach St. Peter, Via Cornelia genannt, während eine andere, die via triumphalis, die Richtung zum Monte Mario nahm. An der Via Cornelia lag hinter den Gärten der Agrippina der Zirkus des Caligula mit dem Obelisk.

Es folgte dann der vatikanische Hügel. Der ganze vatikanische Hügel war mit Gärten, Villen und öffentlichen Gebäuden bedeckt. Nach dem hl. Augustin und den altheidnischen Schriftstellern Gellius und Varro (Noct. Atticae 16 et Varro, Div. rer.) wohnten in der Nähe etruskische Wahrsager, die aus dem Weinen der kleinen Kinder deren Zukunft offenbarten, weshalb der Ort schon in der Heidenzeit mons vaticanus, d. i. Wahrsagerberg, hieß. Hier waren auch die Gärten Caesars, geziert unter anderm mit dem Obelisk, der jetzt auf dem Petersplatz steht.

Im Zirkus des Caligula starb der hl. Petrus den Märtyrertod. In den Gärten Caesars brannten dereinst auch die berühmten lebendigen Fackeln des Nero, die mit Pech überstrichenen und angezündeten Christen. Die mittelalterliche Legende verlegt zwar den Tod des hl. Petrus auf den Janiculus, aber wir halten mit de Waal u. a. auch dafür, daß

Digitized by Google

diese Ansicht nur durch die falsche Auffassung des ältesten Berichtes inter duas metas (zwischen den zwei Zielen) und juxta obeliscum Neronis in monte (beim Obelisk des Nero auf dem Berge) entstand. Bei näherem Zusehen wird man finden, daß der erstere Ausdruck hindeutet, daß sein Tod in der Arena des Nero erfolgte, und der letztere mehr auf den Vaticanus paßt. So urteilen die maßgebendsten Archäologen, z. B. Marucchi, Wilpert, Duchesne, Grisar usw.

Aber auch die Beisetzung des hl. Apostels fand in unmittelbarer Nähe statt. Nachdem diese Gegend sich außer der Stadt befand, so war selbstverständlich auch diese Straße, wie alle andern, zu beiden Seiten mit Grabstätten flankiert. In einer derselben fand auch der Leib des hl. Apostels seine Ruhestätte. Für diese Tatsache bildet die Constantinische Peterskirche den monumentalen Beweis. Die alten Topographen sagen: „Sanctus Petrus in parte occidentali civitatis juxta viam Corneliam ad milliarium primum (jacet).“ Die apokryphen Akten berichten: „Sepultus est ad locum, qui appellatur Nomomachia juxta obeliscum Neronis in monte.“ Der Liber pontificalis sagt: „Sepultus est juxta locum, ubi crucifixus est, juxta palatium Neronianum in Vaticano juxta territorium triumphale“, d. i.: „Petrus liegt im westlichen Teile der Stadt an der Cornelischen Straße, am ersten Meilensteine.“ „Er wurde begraben an dem Orte, der Nomomachia heißt, neben dem Obelisk des Nero am Berge.“ „Begraben wurde er neben dem Neronianischen Palaste am Vatikan, im territorium triumphale.“ Diese Zeugnisse sind die ältesten und wohl auch die verläßlichsten.

Jedoch sind es nur Monumente ober der Erde, deren Überbleibsel man am Vatikan fand. Es ist also nicht gewiß, daß eine Katakombe hier sich befand. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß eine solche dort nie existierte, da auch die Bodenbeschaffenheit ganz ungeeignet ist. Jedenfalls ist jede Spur davon durch Bauten vernichtet worden.

Vielmehr erhob sich wohl über dem Grabe des hl. Petrus mitten unter andern heidnischen Monumenten ein kleines Denkmal, erbaut vom Papst Anaclet oder einem andern Nachfolger Petri. (Vergl. Grisar, Geschichte Roms I, Seite 223.) Weitere nächste Nachfolger fanden neben ihm in beschränkter Grabkammer eine letzte Ruhestätte (Lib. pont.). „Excepto numero pauco“, wie es heißt im Papstbuche: „mit Ausnahme weniger“.

Im 16. Jahrhundert kam der Sarg des Linus hier zum Vorschein (de Rossi, Inscript. tom. II, p. 235). Nach Grisar ist es jedoch nicht sicher, daß es gerade Papst Linus ist, dem der damals gefundene Sarg gehörte. Das Gesagte erklärt auch, was Grisar (Geschichte der Stadt

Digitized by Google

Rom I, Seite 219) erzählt, von den christlichen und heidnischen Särgen, die man hier untereinander vermischt fand. Von oder der Erde sich befindlichen Monumenten redet auch der Geschichtsschreiber Eusebius, indem er berichtet, daß der Lehrer Caius gegenüber dem Montanisten Proculus sagte: „Ego possem tropaea praecipua ostendere tibi, nam si lubet in Vaticano profiscisci, aut in viam, quae Ostiensis dicitur, te conferre, tropaea eorum, qui istam ecclesiam suo sermone et virtute stabilierunt, invenies." D. h.: „Ich könnte dir die vorzüglichsten Trophäen zeigen; wenn du zum Vatikan gehen wolltest oder an die Via Ostiensis, würdest du die Trophäen der Stifter dieser Kirche finden."

Um das Grab des hl. Petrus sammelte sich eine Reihe von Gräbern. Könige, Päpste und Fürsten wurden hier beigesetzt. Noch erhaltene Zeugen hiefür sind der deutsche Friedhof am Vatikan, stammend aus sehr alter Zeit, und die Grabdenkmäler in der Unterkirche von St. Peter. Ein Friedhof, der uns schon aus der Zeit der Verfolgungen bekannt ist, dehnte sich hinter der Peterskirche, wahrscheinlich bloß oberirdisch, gegen die Höhe des Hügels hin aus. Hier wurden die Grabsäule der Licia Amias und der Sarkophag der Livia Primitiva — von denen unten die Rede ist — und die andern im Lateran-Museum uns noch erhaltenen hier gefundenen Sarkophage ausgegraben. Papst Damasus ließ auch Restaurationen vornehmen. Der Boden dieser Gegend war nämlich feucht. Die Feuchtigkeit ruinierte Monumente und Gräber. Man sieht auch in der Unterkirche von St. Peter die Damasianische Inschrift, die uns das Andenken an diese Restaurierungen bewahrt hat.

Cingebant latices montem teneroque meatu
Corpora multorum cineres atque ossa rigabant.
Non tulit hoc Damasus communi lege sepultos
Post requiem tristes iterum persolvere poenas
Protinus aggressus magnum superare laborem.

„Feuchtigkeit umgab den Berg und bewässerte Asche und Gebeine vieler. Nicht duldete das Damasus. Sogleich machte er sich an die große Arbeit" usw.

Aggeris immensi dejecit culmina montis
Intima sollicite scrutatus viscera terrae
Siccavit totum, quidquid madefacerat humor
Invenit fontem, praebet, qui dona salutis.
Haec curavit Mercurius Levita fidelis.

„Er durchgrub das Erdreich ganz, legte alles trocken, fand eine Quelle. Der Levit Mercurius besorgte diese Arbeit usw."

Die heutigen vatikanischen Grotten, die unter der Kuppel und der Confessio des hl. Petrus liegen, bieten keine Überbleibsel aus den Kata-

Digitized by Google

komben, wenn man nicht etwa die altchriſtlichen Sarkophage, die auch ebenſogut aus einem Friedhof ober der Erde ſtammen können, hieher rechnet. Wohl aber trifft man Überreſte von ſpäteren Grabdenkmälern und aus der Conſtantiniſchen Baſilika, die ſehr intereſſant ſind. Wir erwähnen die Gräber der Kaiſer Otto II. (geſt. 983) und Otto III. (geſt. 999).

Die merkwürdigſten altchriſtlichen Sarkophage ſind:

1. Ein prachtvoller Sarkophag, der ſich jetzt im Lateran befindet und eine Reihe bildlicher Darſtellungen zeigt. Näheres enthält jeder Führer durch Rom.

2. Der Sarg der Livia Primitiva mit der Inſchrift:

LIVIA NICARVS
LIVIAE PRIMITIVAE
SORORI FECIT
Q. V. AN. XXIII M. VIIII.
(Guter Hirt.) (Schäflein.)

„Livia Nicarus der Livia Primitiva, ihrer Schweſter, die lebte 23 Jahre und 8 Monate."

Sarkophag der Livia Primitiva.

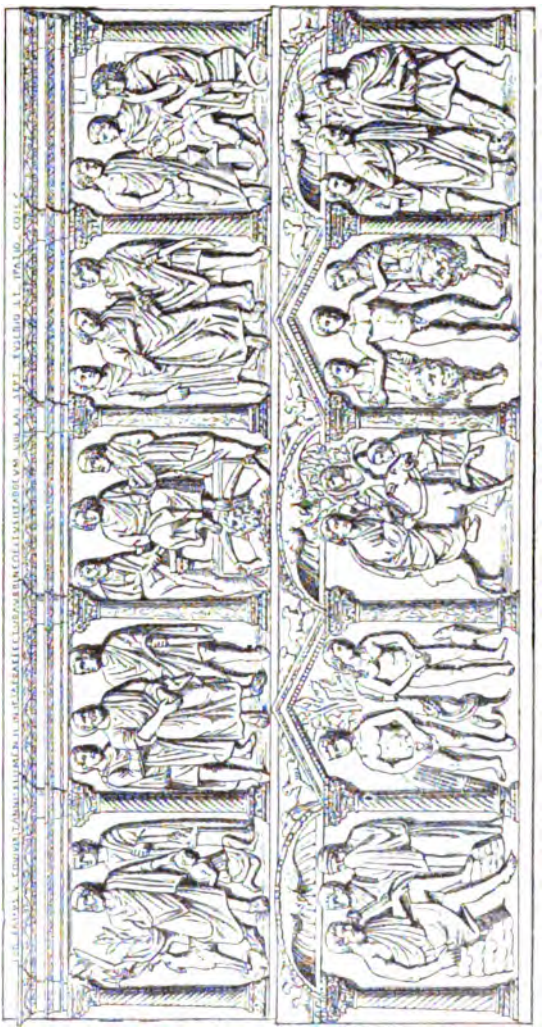
3. Endlich die im Kircherianum ſich befindliche, hinter der Peterskirche ausgegrabene Stele[1]), an deren Spitze man vorne einen Anker zwiſchen zwei Fiſchen mit der Inſchrift: „IXΘΥC ZΩNTΩN" erblickt, d. i.: „Jeſus Chriſtus, Gottes Sohn, Erlöſer der Lebendigen." Sie war für eine Licinia Amias errichtet worden und gilt als eine der älteſten Darſtellungen des Ankers mit dem Fiſche aus der Mitte des 2. Jahrhunderts.

4. Hinabſteigend durch die Treppe, die unter der bekannten Statue der Veronica in der Peterskirche in die Tiefe führt und ſich dann rechts wendet (P. a des Planes III), kommt man ſofort in die Unterkapelle der Confeſſio von St. Peter (P. b des Planes III). Sie iſt in dieſer Form vom Papſt Clemens VIII. erbaut.

[1]) Stele iſt eine antike Form der Bezeichnung eines Grabes mittels aufrechtſtehender Marmortafel, die neben dem Grabe in die Erde geſenkt wurde. Sie wurde nur unter freiem Himmel angewendet.

Digitized by Google

Hinter dem Hochaltar mit den zwei Mosaikbildern der Apostelfürsten aus dem 17. Jahrhundert ist das ursprüngliche Grab des Apostels Petrus — als solches bezeichnet es die Tradition — tief gelegen und so situiert, daß es gerade unter dem Hochaltar der Basilika selbst steht. Die unterirdische Kapelle des Grabes bietet sonst nicht viel Merkwürdiges. Sie ist mit Stuck, Gold und Edelsteinen reich geziert. Das Grab des Apostels selbst ist mit Schutt bedeckt und noch nie bloßgelegt worden.



Sarkophag des Junius Bassus.

Unter dem Hochaltare der Basilika selbst erblickt man eine brunnenartige Vertiefung. An dieser Stelle werden die Pallien deponiert. Rückwärts über dieser Vertiefung steht der angebliche Sarkophag des hl. Petrus. Gegenüber dieser Kapelle ist der Sarkophag des Junius Bassus, Präfekten von Rom, gestorben 359 als Neophyt. Er stammt aus dem Cömeterium, das sich, wie wir sagten, hier gebildet hatte. Der Sarkophag ist berühmt und oft beschrieben und abgebildet. Er trägt oben die Inschrift: „Jun. Bassus v. c. qui vixit annis XLII, men. II, in ipsa praefectura urbis neofitus ivit ad Deum VIII Kal. Sept. Eusebio et Ypatio Coss.", d. i.: „Junius Bassus, der hochgeborene Herr, der 42 Jahre und 2 Monate lebte und gerade als Stadtpräfekt neugetauft heimging, am 24. August unter dem Konsulate des Eusebius und Hypatius." Daneben

Digitized by Google

eine Reihe von Bildwerken in Relief. Diese Reliefs zeigen der Reihe nach folgende Darstellungen: Abrahams Opfer, die Gefangennahme des Petrus, den Erlöser zwischen Petrus und Paulus, die Gefangennahme Christi, Händewaschung des Pilatus, den Dulder Job, den Sündenfall, den Einzug Jesu in Jerusalem, Daniel zwischen den Löwen, Paulus wird zum Tode geführt.[1])

In der Nähe ist die Damasianische Inschrift über den Restaurierungen, von der wir oben sprachen: Cingebant latices etc.

Zur Treppe zurückgekehrt und die Wanderung fortsetzend, tritt man in die sogenannte Kapelle S. Maria delle febbri. Hier ist eine scheinbar antike Statue des hl. Petrus. Es ist aber nur eine antike Konsularstatue, der später ein Petruskopf aufgesetzt wurde.

In der nächsten Kapelle (delle pregnanti, P. c des Planes III) sind einige Grabinschriften aus dem 5. und 6. Jahrhundert. Sie stammen auch von dem Friedhofe, der einst die Basilika umgab. Es sind die Grabsteine eines Proclus vom Jahre 409, einer Mala vom Jahre 469, eines Catelius vom Jahre 502, eines Flavius Maximus vom Jahre 523 usw.

Beim Verlassen der zweiten Kapelle und nach der Rückkehr in die halbkreisförmige Galerie sieht man an der Wand das Fragment einer Schenkung des Kaisers Gratian an die alte Basilika und das Fragment einer Damasianischen Inschrift. Von der Grotte nuove (P. d, e, f des Planes III[2]), welche die Confessio und den Hochaltar umgab, kommt man zu der weiter rückwärts gelegenen Grotte vecchie, die sich bis zur Sakramentskapelle ausdehnt.

Der Fußboden liegt bei beiden Grotten gleich tief wie jener der alten Peterskirche. Man erblickt tatsächlich Reste des alten Fußbodens derselben (4. Jahrh.).

Betritt man die Grotte vecchie, so sieht man kleine Reste der

---

[1]) Der Gesamtinhalt des Sarkophags des Junius Bassus, dessen Abbildung wir Seite 81 bringen, mag in dem Jenseitsgedanken ausklingen. Die beiden Mittelbilder — Einzug Christi in Jerusalem und der thronende Erlöser — sind ein Hinweis auf die himmlische Glorie. Die Stammeltern, Daniel und die Jünglinge im Feuerofen erinnern an das Urteil zur ewigen Verdammnis und die Rettung daraus durch den Erlöser. Job ist der Prophet der Auferstehung des Fleisches, Paulus deren Apostel. In Isaaks Opferung und Christus vor Pilatus treten uns Vorbild und Erfüllung des erlösenden Opfertodes Christi vor Augen. Die Erweckung des Lazarus bringt einen wirklichen Vorfall solcher Auferstehung des Fleisches als Stärkung der Hoffnung zur Darstellung. Das Wasserwunder, die Brotvermehrung und die Gesetzgebung sinnbilden die drei hauptsächlichsten Mittel, diese einstige Auferstehung zu erlangen, nämlich: Taufe, Eucharistie und Gesetzeserfüllung. Der Zyklus und der Gedankengang, dem er Ausdruck gibt, sind typisch für viele andere Bilderzyklen in den Katakomben. (Vergl. Kaufmann, a. a. O. Seite 500.)

[2]) Die P. d, e, f bezeichnen im Plan III die Lage der Grotte vecchie.

Digitized by Google

Grabinschriften Gregors I., Nikolaus' I. (gest. 867), die Inschrift einer Schenkung der Markgräfin Mathilde, das Grab des Kaisers Otto II. (dessen Urne aus Porphyr das Baptisterium der jetzigen Basilika bildet), die Grabinschrift des deutschen Papstes Gregor V., der Päpste Alexander VI., Hadrian IV., Pius II. (dabei ein altchristlicher Sarkophag) usw.

Verlassen wir die unterirdischen Grotten und kehren wir in die Peterskirche selbst zurück, so treffen wir auch dort Denkmäler aus altchristlicher Zeit. In der Kapelle der Pietà (die erste Kapelle rechts vom Eingang) erblickt man den Sarkophag des Anicius Probus, eines Angestellten am Hofe des Kaisers Honorius. Die Inschrift, die ihn zierte, ist in Kopie dort zu erblicken. Sie lautet:

Dives opum clarusque genu praecelsus honore
Fascibus illustris consule dignus avo
Transcendis senior donatus munere Xristi
Hic est verus honor, haec tua nobilitas
Laetabare prius mensae regalis honore
Principis alloquio regis amicitia
Nunc proprior Christo sanctorum sede potitus
Luce nova frueris, Lux tibi Christus.

„Reich an Gütern, von berühmtem Geschlechte, hochgeehrt,
Durch die Liktorenstäbe ausgezeichnet — ein Konsul,
Würdig der Zeit — scheidest du hin in alten Tagen,
Beschenkt mit der Gabe Christi. Das ist die wahre Ehre,
Das dein Adel. Du freutest dich früher an der Ehre der
Königlichen Tafel, an der Ansprache des Fürsten, an des Königs
Freundschaft. Jetzt Christo näher stehend, im Besitze der Wohnung
Der Heiligen, erquickt dich ein neues Licht. Dieses dein Licht ist Christus."

Dem 6. Jahrhundert gehört das Grab Gregors des Großen an (auf dem Altar linker Seite — vor der Sakristei — bevor man zu den Beichtstühlen kommt). Vorn im rechten Seitenschiff ist der Altar und das Grab der hl. Petronilla, einer geistlichen Tochter des hl. Petrus. Den Text der ursprünglichen Grabschrift fand de Rossi in der Bibliothek S. Marcus in Venedig. Sie lautete: „Aureliae Petronilla, filiae dulcissime" — „Der Aurelia Petronilla, der liebsten Tochter."

Sie beweist, daß der Vater der hl. Petronilla Petronius, die Mutter Aurelia heißt oder umgekehrt der Vater Aurelius, die Mutter Petronia. Petronilla war somit verwandt mit dem Geschlechte der Flavier (Flavius Petronius), aus deren Familiengrabstätte ihr Leib hieher übertragen wurde. Wir werden später noch darauf zu sprechen kommen.

Andere Denkmäler aus der altchristlichen Zeit in der Peterskirche sind: der Stuhl des hl. Petrus (in der Apsis angebracht) und die bekannte, viel verehrte Bronzestatue des hl. Petrus.

Digitized by Google

Jener Stuhl wurde im Jahre 1867 untersucht. Er stammt in der jetzigen Form aus der byzantinischen Zeit. Es sind aber in demselben fünf oder sechs ganz morsche Holzreste eingeschlossen, ohne Zweifel Reste eines früheren Stuhles, „des ersten Stuhles", den Petrus für seine Funktionen benützte. Die Dekorationen (Arbeiten des Herkules), die man am Stuhl erblickt, sind schön und deuten als Entstehungszeit auf das heidnische Zeitalter hin.

Was die Bronzestatue des hl. Petrus anbelangt, so glauben die Gelehrten (auch protestantische, z. B. Bunsen und Platner: Beschreibung

Der Stuhl des hl. Petrus.

der Stadt Rom II, Seite 126), daß diese Statue unter Papst Leo I. angefertigt wurde. Der Stil des Bildwerkes würde damit übereinstimmen. Wir schließen uns dieser Ansicht an. Die Verehrung des Bildes hat die Tradition von dessen sehr hohem Alter zur notwendigen Voraussetzung. Die Beweise, die Wickhof dafür bringt[1]), daß sie ein Werk des 13. Jahrhunderts sei, sind nicht durchschlagend.

[1]) Zeitschrift für bildende Kunst, Jahrgang 1890, Seite 109.

Digitized by Google

Die alte Peterskirche soll eine wahre Schatzkammer von Andenken aus altchristlicher Zeit gewesen sein. Leider wurde beim Bau der neuen Peterskirche mit diesen ehrwürdigen Überresten aus alter Zeit ohne alles Verständnis umgegangen, weshalb viele spurlos verloren gingen.

Damit schließen wir diese Registrierung der Monumente aus altchristlicher Zeit in der Peterskirche. Vielleicht haben wir des Guten zuviel getan. Jedoch wir hielten es für besser, das Wichtigste mit einer gewissen Vollständigkeit hier zu erwähnen, auch auf die Gefahr hin, langweilig zu werden.

Zweites Kapitel.

Die Cömeterien an der Via Flaminea.

Cömeterium des hl. Valentin.

(Vergl. Röm. Quartalschrift III, Seite 305 ff.)

Die Flaminische Straße hatte ungefähr die Richtung des heutigen Corso. — Wo die jetzigen Paläste am Corso antico stehen, befanden sich einst Grabdenkmäler und andere antike Monumente, z. B. die Triumphbogen des Domitian, Diocletian und Maximian, des Claudius, des Marc Aurel usw. Das Grabdenkmal des Augustus steht dort ohnedies jetzt noch ziemlich gut erhalten. Ich besuchte es einmal und fand es für eine Kunstreiter-Gesellschaft eingerichtet. An der Stelle, wo die Asche des großen Kaisers ruhte, befand sich die Krippe der Zirkuspferde, die gemütlich aus derselben fraßen.

Die Via Flaminea war eine strategische Straße, welche Rom mit Norditalien verband. Sie nahm dann die Richtung über die Piazza del Popolo und durchschnitt die jetzige Porta del Popolo, früher Porta Flaminea genannt. Man fand im Jahre 1877 bei dem modernen Tor noch die Unterbauten des alten Tores.

Von dort geht die Straße längs des Tiber vorwärts bis zur berühmten Milvischen Brücke, die noch jetzt erhalten ist.

An dieser Straße ist nur ein altchristliches Cömeterium — das des hl. Valentin (P. 4 des ersten Planes).[1]) Professor Marucchi nannte es scherzweise immer das seinige, weil er es entdeckt hatte.

Er fand bei seinen Forschungen nämlich, daß der Weinkeller der Augustinermönche nichts anderes war als die einstige Grabstätte des

[1]) Unser erster Plan orientiert über die örtliche Lage der Cömeterien.

Digitized by Google

hl. Valentin und das untere Stockwerk der betreffenden Katakombe. Das obere Stockwerk wurde ebenfalls entdeckt. Man hatte im unteren Stockwerk einfach die Zwischenwände der Galerien zum Teil herausgeschlagen und so einen ganz hübschen Keller, der mit seinen Pilastern im Innern sich gut repräsentierte, hergestellt.

Marucchi legte an der Außenseite des Einganges zwei alte berühmte Gemälde aus der Zeit der byzantinischen Herrschaft bloß, von denen das eine die älteste bekannte Darstellung des Gekreuzigten mit Johannes und Maria ist[1]), während das andere eine Madonna mit dem Jesukinde darstellt.

Vor der Katakombe legte er die Grundmauern der alten Basilika bloß, die ein deutliches Bild der Anlage dieses Gebäudes gaben.

Die Geschichte des hl. Valentin ist dunkel. Das Martyrologium Romanum sagt: „Romae, via Flaminea, natalis b. Valentini, presbyteri et martyris, qui post multa sanitatum et doctrinae insignia, fustibus caesus et decollatus est sub Claudio Caesare"; d. i.: „Zu Rom an der Flaminischen Straße der Todestag des hl. Valentin, Priesters und Märtyrers, der nach vielen Beweisen der Heilungsgaben und Gelehrsamkeit mit Keulen geschlagen und enthauptet wurde unter Kaiser Claudius." Somit war Valentin Priester und Arzt, welche Beschäftigungen nachweisbar öfter mitsammen verbunden waren. Seine Kunst gab Veranlassung, ihn der Zauberei anzuklagen und ihn zu enthaupten. Kaiser Claudius kann nur Claudius der Gote sein (268—270). Der Leichnam des hl. Valentin wurde den Märtyrerakten zufolge von Sabinilla, einer Matrone, in praedio suo, das ist auf ihrem Landgute, beim ersten Meilenstein außer der Pforte, begraben in der Nähe des Ortes seiner Enthauptung. Dies stimmt mit der Lage des entdeckten Cömeteriums.

Es scheint im Todesjahre des Heiligen an diesem Orte nur eine Familiengruft der Sabinilla bestanden zu haben. Erst später entwickelte sich ein eigentliches Cömeterium. Der Leib des Heiligen ruhte gleich links hinter dem Eingangstor.

Man grub dann rechts vom Grabe drei zirka 12 Meter lange Galerien in die Erde hinein (P. a, b, c des Planes IV) und gerade hinter dem Grab eine kürzere Galerie (P. d des Planes IV). Nach Durchbrechen der zwei Zwischenwände der drei längeren Galerien entstand später der

---

[1]) Dem Gedankengange der ältesten Kirche entsprach mehr der herrschende als der leidende Christus. Darum das späte Auftauchen der Leidensbilder.

Digitized by Google

Kellerraum. Um diesen Pilastern mehr Festigkeit zu geben, umgab und stützte man sie später mit einer Mauer. Bei Entfernung dieser Mauer kamen die alten Gemälde zum Vorschein. Es geschah dies in dem Jahre 1876.

Bosio sah 1630 das Cömeterium noch, das im Mittelalter überhaupt noch verehrt war. Er reproduziert in seinem Werk auch die zwei oben genannten Bilder am Eingange.

Das Andenken an S. Valentin blieb auch dann erhalten, als seine Grabstätte schon längst vergessen und eine Kellerräumlichkeit geworden war. Nur glaubte man, er sei im oberen Stockwerke des Cömeteriums begraben. Noch im 12. Jahrhundert besuchte ein deutscher Pilger von der Mosel dieses Cömeterium. Erst dann verstummt mehrere Jahrhunderte lang die Kunde von ihm. (Vergl. Weber, a. a. O. Seite 40.)

Wenn man jetzt das untere Cömeterium betritt, so sieht man rechts am Eingange ein sehr verblaßtes, gemaltes Kruzifix — eben die bereits genannte älteste Darstellung des Gekreuzigten (P. e des Planes IV). Der linke Arm ist nicht mehr sichtbar. Christus ist bekleidet mit einer langen Tunika, die nur das Haupt, die Hände und die Füße frei läßt.[1]) Die Füße sind mit zwei Nägeln am Kreuze befestigt und ruhen auf einem Untersatze. Zur Seite sieht man nur noch die stehende Figur des Johannes.

Besieht man sich die Wand links vom Eingange, so erblickt man in einer Nische (P. f des Planes IV) die Madonna mit dem Jesukind im Schoße. Beide tragen den Nimbus — das Kind einen vom Kreuze durchzogenen. Daneben steht geschrieben: „Sta. Dei genitrix", d. i. „heilige Gottesmutter". Noch weiter links (P. g des Planes IV) sind drei Heilige gemalt, von denen man aber nur mehr die Füße sieht. Einer derselben ist ohne Zweifel der hl. Valentin. Unter diesem Bilde war auch sein Grab (P. h des Planes IV). Man sieht Kritzeleien von Pilgern, z. B. die Worte: „Petrus Pbr.", d. i.: „Petrus, der Priester", usw.

Schreitet man weiter, so ziehen sich die oben genannten drei Galerien a, b und c ins Innere der Erde hinein. An den Pilastern, welche das Innere stützen, ist eine Anzahl von Grabinschriften (Grabsteinen) befestigt. Von den Loculi (Grabnischen) sieht man noch Spuren.

Einige der Inschriften sind recht interessant. Die datierten sind von den Jahren 318, 359, 365, 366, 367, 368, 376, 377, 381, 383, 391, 395, 397, 398, 401, 402, 404, 406, 416, 431, 453, 476, 503 usw.

---

[1]) Wilpert glaubte, nur einen schlichten Schurz zu erblicken. (Katakomben-Gemälde, Seite 39.)

Digitized by Google

Beispielsweise bringen wir die drei ältesten davon. Die erste ist aus dem Jahre 318 und lautet mit Ergänzung nach der Röm. Quartalschrift (Jahrgang 3, Seite 306) also:

*Candida qu*OD MORIBVS QVOD
*Vultu flori*DVS HORTVS ET PAT*rem*
*Adsocians mis*ERIS CONCESSIT AB OR*is*
*Jam expers si*T FATIS NEC FERROCIA *vexet*
*Secundae po*SSIT GENESI NEC CORPV*s abesse*
*Marit*US FECIT QVAE FVIT MECVM *annis*
Licini O. V. ET CRISPO CAES. CONS.

„Rein an Sitten, im Anblick ein blühender Garten, schloß sie sich dem Vater an und verließ diese armseligen Gefilde. Sie ruhe aus von den Schicksalen und keine Wildheit sie störe! Nicht fehle bei der zweiten Geburt ihr Leichnam. Ihr Gemahl ließ ihr dies setzen, mit dem sie — Jahre lebte. Sie starb, als Licinius das fünfte Mal und Crispus Konsuln waren."

VENERIOSE QVE NATA EST IN *Civitate*
INTERAMNATIVM CONSS ARBT*rione et*
TOLLIANI XV KAL SEPT QVE *vixit ann*
IS QVATIVORET DIES LIIII QVE ET *dep est a sub*
DIES V NON OCTOBR CONSS EVSEBI ET *Ypatii*
QVE FVIT CARA ET AMABILIS *parentibus suis.*

„Venerioſa, geboren zu Terni am 18. Auguſt 355, geſtorben am 5. Oktober 359, teuer und lieb ihren Eltern" uſw.

Oberhalb ſieht man ein Monogramm Chriſti.

Die dritte ist eine metrische Grabschrift in 16 Versen. Ein Flavius Crescens singt das Lob seiner jungen Gattin Acilia Bebiana, welche 17 Jahre neun Monate und drei Tage lebte und nach einer Ehe von einem Jahr und drei Monaten am 22. Februar 368 starb. Der Gatte preist die makellose eheliche Treue der Verstorbenen, die, von vielen begehrt, ihm allein ihre Hand gab, und beweint ihren zu frühen Tod. Wir begnügen uns mit der Inhaltsangabe und der Anführung einiger Verse als Beispiel der Ausdrucksweise.

Ante meos talamos me dignum sola petisti,
Contemptisque aliis me dicto jure secuta es.
Cum te pura domus quaerit, scit publica fama
Et probat omne bonum soli servasse marito.
O durus raptor mors improba vix mihi tecum etc.

Die Basilika, die Papst Julius I. (337—352) zu Ehren des heiligen Valentin erbaute, stand nicht über, sondern neben dem Grabe des Heiligen. Dies hat in der Unmöglichkeit, über dem Grab eine Basilika zu bauen, den Grund, da sich über dem Grabe ein steiler Felsen erhebt. Die Grund-

Digitized by Google

mauern zeigen, daß die Basilika ein Atrium gegen die Via Flaminea hin hatte. Sie hatte ferner drei Schiffe. In der Mitte der Apsis sieht man eine Nische für den Bischofssitz, in der Mitte des Presbyteriums Reste des Altars, bei demselben Reste der schola cantorum (Sängerchor) und unweit davon die Stufen, die ins Presbyterium hinaufführten. (Vergl. hier unseren Plan V, wo wir die noch erhaltenen Grundrisse wiedergeben.)

Die Confessio wurde gebildet durch eine unterirdische Galerie, welche zum Grabe des Heiligen führte. Auch an der Spitze der zwei Seitenschiffe standen Kapellen, von denen eine dem hl. Zeno geweiht war. Ohne Zweifel stand dieser Heilige mit dem hl. Valentin in irgendeiner Beziehung. Wird er ja als frater Valentini in den ältesten Quellen bezeichnet, offenbar frater spiritualis (geistlicher Bruder) Valentins.

Im Jahre 1905 fand Bevignani in den Mauerresten dieser Basilika noch Reste einer Damasianischen Inschrift. Man las die Worte: absentes, salventur — „Abwesende", „sollen geheilt werden" usw.

Im Mittelalter war diese Kirche noch erhalten. Nikolaus I. (1058 bis 1061) hat sie restauriert. Jedoch schon im 14. Jahrhundert zerfiel sie. Zur Zeit Bosios standen nur mehr die Ruinen.

Drittes Kapitel.

Cömeterien an der Via Salaria vetus.

Schreiber dieses hatte einst viele Mühe, den ehemaligen Lauf dieser Straße zu finden. Der Plan bei Kraus (Rom. Sott.) ist im ganzen richtig, jedoch etwas lückenhaft. Nach den Ausgrabungen im Jahre 1886 zu schließen, ging diese Straße über den jetzigen Grundbesitz der Karmeliter. Somit durchschnitt sie offenbar die alte Porta Collina, der aber in der späteren Aurelianischen Mauer kein Tor mehr entsprach. Jetzt ist auch keine derartige Straße mehr.

Einst entstand die Porta Pinciana durch Belisar, von der ein Weg abführte, dessen linke Abzweigung etwa der Via Salaria vetus entsprach. Man schwenkt jetzt also bei der Porta Salaria von der Hauptstraße nach links gegen den Tiber zur Via del Po ab und schlägt dann den nächsten Weg gegen Norden ein. So gewinnt man ungefähr die ehemalige alte Salarische Straße. (Vergl. unseren Plan I.)

An dieser Straße sind drei altchristliche Cömeterien.

Digitized by Google

a) Cömeterium des hl. Pamphilus.

Dieses Cömeterium befindet sich an der Stelle, wo der genannte Weg etwa 10 Minuten von der Porta Salaria nordwärts in zwei Arme sich teilt und zwar rechts von diesen Wegen. Man kann einen Teil desselben von einem Keller der ostaria delle tre madonna aus betreten. In einer Kapelle sieht man sehr primitiv gemalte Darstellungen einiger biblischer Szenen. Eine derselben stellt die Niederreißung einer Götzenstatue dar. Dieses Cömeterium bietet in dem zugänglichen Teile sonst sehr wenig. (Siehe Plan I, P. 9, wo die Lage des Cömeteriums veranschaulicht ist.)

b) Cömeterium des hl. Hermes.

Dieses Cömeterium ist etwas entfernter und auch schwerer zu finden. Man muß der linken Abzweigung des genannten Weges folgen und sich um die Villa des Collegium Germanicum erkundigen. Unter dieser Villa, resp. deren Weinbergen ist es. (Siehe Plan I, P. 8, wo dieses Cömeterium in seiner Lage dargestellt ist.)

Wir gingen also im Jahre 1894 auf die Suche nach unserem Cömeterium des hl. Hermes, schlugen ganz richtig bei der Abzweigung der Via S. Filippo die andere, links liegende Straße ein und trafen endlich zufällig einen jungen Fossor (Katakombenarbeiter), der uns zu Professor Marucchi führte.

Wir sahen den Gelehrten von weitem vor zwei Löchern stehen, die seine Arbeiter in den Boden gegraben hatten, und stiegen, bei ihm angekommen, auf Leitern mitsammen in die Tiefe. Unten angekommen, standen wir vor einer alten Treppe. — Diese neu entdeckte Treppe war eine Damasianische. (Siehe Plan VI, P. A, da wir die Lage der vorgefundenen Merkwürdigkeiten in Plan VI veranschaulichen.) — Am Fuße der Treppe zeigte uns Marucchi ein schönes Mosaikbild (Arkosol), das Daniel in der Löwengrube (Plan VI, P. D) und die Auferweckung des Lazarus darstellte. Gegenüber der ersten Treppe — nur einige Schritte links gelegen — sahen wir eine zweite alte Treppe (Plan VI, P. E), die von der anderen Seite von oben herabführte. Gleich daneben (Plan VI, P. C) zeigte uns Marucchi ein Gemälde[1]), das Christus zwischen zwei Heiligen darstellt, von denen der eine die Bezeichnung IAQVINTUS (Hyacinth) trug.

---

[1]) Das Gemälde ist aus dem fünften Jahrhundert. Wilpert bringt es in Tafel 260 der Kat.-Mal. (Vergl. auch Bull. 1894.)

Digitized by Google

Daß die zweite Treppe von einem Theodorus einſt hergeſtellt wurde, ſah man aus den Reſten einer dort gefundenen Inſchrift, deren Wortlaut übrigens auch aus alten Aufzeichnungen bekannt war. Sie lautet:

*Aspice descensum cer*NES MIRABILE FACTVM
*Sanctorum monumenta vi*DES PATEFACTA SEPVLCRIS
Martyris hic Prothi tum VLVS JACET ADQVE YACINTI
*Quae cum jam dudum teg*ERET MONS TERRA CALIGO
*Hoc Theodorus opus constr*VXIT PRESBYTER INSTANS
Ut Domini piebem opera MAJORA TENERENT [1])

„Sieh' hier den Abſtieg, eine wunderbare Tatſach' erblickſt du:
Gräber von Heiligen ſind dir geöffnet in dieſen Grüften.
Des Märtyrers Protus Grabmal liegt hier und das des Hyacinthus;
Nachdem ſchon ſeit langem der Berg ſie bedeckte und das Dunkel,
Hat Theodorus, der Prieſter, dieſes Werk erbaut im Streben,
Das Volk Gottes durch größere Werke hieher zur Andacht zu ziehen."

Daß aber die erſte Treppe von Damaſus I. herrührt, weiß man aus einer Inſchrift, die im Lateran-Muſeum noch erhalten iſt, deren Wortlaut folgender iſt:

Extremo tumulus latuit sub aggere montis
Hunc Damasus monstrat servat, quod membra piorum
Te Prothum retinet, melior sibi regia coeli
Sanguine purpureo sequeris Hyacinthe probatus
Germani fratres animis ingentibus ambo
Hic victor meruit palmam, ille prior coronam.

„Ein Grabhügel verborgen gar lag im Schutte des äußerſten Berges,
Doch Damaſus eröffnet uns, daß heilige Glieder er birget:
Dich, Protus, den beherbergt die Hochburg des Himmels,
Und dich, der du, vom Purpur des Blutes gerötet, ihm folgeſt, o Hyacinthus!
Wahrhaftige Brüder an Größe des Geiſtes, ihr beide,
Dieſer verdiente als Sieger die Palme, während jener voranging."

Eine dritte Inſchrift erwähnt eine Reſtaurierung aus dem Jahre 400. Sie befindet ſich auch in der Kapelle, die auf unſerem Plane VI mit C bezeichnet iſt, und lautet:

Felix digna tulit parum senex munera Christi
Et sua contentus habuit per secula nomen
Laetificum renovans prima ab origine templum.
Infandaque fugiens istius jurgia vitae
Certum est in regno coelesti perque amoena vireta

[1]) Der mit Verſalien geſetzte Teil verſinnbildet das gefundene Bruchſtück, der andere Teil dient als Ergänzung.

Digitized by Google

Istum cum electis erit habitaturus in aevum.
Semper te assidue benedicat munera Christi
Qui vixit ann. LXIIII m. VIII D. XXIII
El Stilicone connss.

Diese auf die Restaurierungen des Felix bezüglichen Verse seien so übersetzt:

„Felix, kaum ein Greis, erlangte die verdienten Belohnungen Christi;
Das Seinige hingebend, erhielt er einen Namen für den Himmel,
Indem er diesen erfreulichen Tempel erneuerte von Anfang.
Er entfloh den Kämpfen dieses Lebens, wer kennt sie?
Gewiß ist er im Reiche des Himmels, in süßen Gefilden,
Mit den Auserwählten sich freuend für immer.
Für immer mögen dich beglücken die Gaben Christi!
Er lebte 64 Jahre 8 Monate und 23 Tage und starb im Jahre 400."

Dieser in der Inschrift genannte Felix hatte also bei den Restaurierungen dieser Stätten mitgewirkt. — Überdies hatte er hier eine Basilika gebaut. Vielleicht ist es jene in dieser Katakombe, deren Beschreibung wir sofort bringen.

P. Marchi fand im Jahre 1845 an dieser Stelle hier ein noch verschlossenes Grab mit der Inschrift:

DP. III I·DVS SEPTEBR
YACINTHUS
MARTYR

„Begraben am 11. Sept. ward Hyacinth, der Märtyrer."

Es ist offenbar die Kapelle C, in der er diesen Fund machte.

Bis zu dieser Entdeckung glaubte man, die Leiber der Heiligen Protus und Hyacinthus seien in die Stadt übertragen worden. Man verehrte sie in der Kirche St. Johannes bei Fiorentini. Nachdem aber P. Marchi den Leib des hl. Hyacinthus in den Katakomben gefunden hatte, mußte man von dieser Ansicht abkommen.

Man öffnete damals auch das Grab und fand verbranntes Gebein, in Linnen eingehüllt, das noch einen Wohlgeruch ausströmte.

Hingegen waren die Gebeine des hl. Protus wirklich aus dieser Katakombengruft verschwunden und somit in die Stadt übertragen. Man las noch an den Resten eines hier gefundenen Architravs die Worte:

SEPULCRUM PROTI M. „Grab des Märtyrers Protus",

ein Zeichen, daß das Grab sich einmal hier befunden, das aber nicht mehr vorzufinden war.

Von der Kapelle des hl. Hyacinthus (Kapelle C, Plan VI) heraustretend, schritten wir die betretene Galerie rechts voran und standen alsbald vor

Digitized by Google

einem schönen Gemälde, das auf mich großen Eindruck machte. Im Hintergrund eines Arkosolgrabes sah man Christus. Um den Bogen selbst herum waren zwölf Apostel dargestellt, sitzend auf Thronen, die sich fast von ferne — weil sie einzeln standen — wie zwölf Buchstaben ausnahmen. Als Dekoration erblickte man Schäflein, Vögel usw.

Die Ausführung der Bilder war vorzüglich. Sie stammen aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts und finden sich bei Wilpert in Tafel 150 und 151 (Katak.-Gem.).[1])

Es erklärt sich, daß man das Grab des hl. Hyacinthus übersah, weil es ganz an der Wand tiefliegend in der Nähe des Bodens angebracht und seinerzeit wohl vom herabgefallenen Schutte verdeckt war.

Einige Inschriften seien auch hier erwähnt. Eine ist datiert vom Jahre 264. Sie lauten:

TI. CL. MARCIALIS ET
CORNELIA HILARITAS
CORNELIAE PAVLAE PAR.
FECR. QVE VIX. ANN. X. DIEB.
VII DEC. KAL. AVG. MAX. ET
VRB CONS.
(Fisch. Anker.)

„Titus Claudius Marcialis und Cornelia Hilaritas der Cornelia Paula, ihrer Tochter. Sie lebte zehn Jahre und sieben Tage und starb am 1. August 264."

AGAPE AVGVS
TALI ALVMNO
IN PACE
(Jetzt im Lateran-Museum.)

„Agape ihrem Zögling Augustalis. Er ruhe im Frieden!"

Eine griechische:
ΠΡΩΤΩΣ
ΕΝΑΓΙΩ
ΠΝΕΥΜΑ
ΤΙ ΘΕΟΥ
ΕΝΘΑΔΕ
ΚΕΙΤΑΙ
ΦΙΡΜΙΛΛΑ
ΑΔΕΛΦΗ
ΜΝΗ ΜΗ
C ΧΑΡΙΝ

„Protos ruht hier im heiligen Geiste Gottes. Firmilla seine Schwester. Gedenke" usw.

Wir hätten wohl von dieser Region, von der Eingangstreppe in der Richtung gegen P. F, Plan VI, abschreitend, in die Basilika des hl. Hermes gelangen können; weil aber dieser Weg als gefährlich gilt (Einstürze!), so

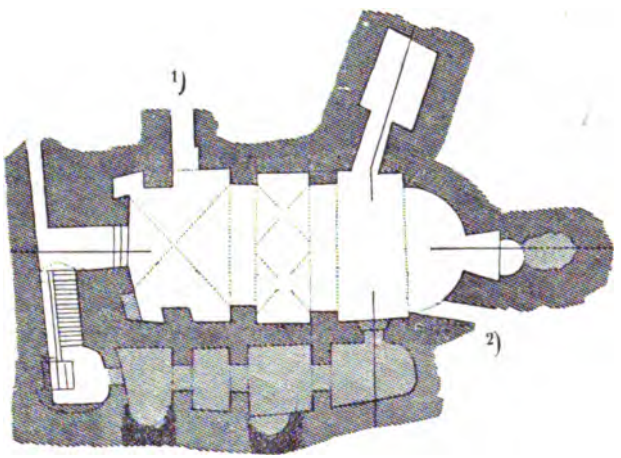
[1]) Wir bemerken ein für allemal, daß, sobald Tafeln von Wilpert zitiert sind, immer jene in seinem berühmten Werke: Die Malereien der Katakomben gemeint sind.

Digitized by Google

zogen wir vor, wieder heraufzusteigen und von oben durch die separate Treppe, die in diese Basilika hinabführt, in dieselbe zu gelangen.

Dieser Eingang gehört ja unserem Collegium Germanicum. Als Deutscher wurde ich dort immer freundlich aufgenommen. Man schreitet durch eine vielstufige Treppe in die ziemlich große, tief unterirdisch gelegene Kirche — die größte der Katakomben. P. Marchi und de Rossi gruben sie aus. Sie entstand übrigens seinerzeit ohne Zweifel in der Friedenszeit der Kirche und wurde gebaut über dem Grabe des heiligen Hermes. (Siehe Bilder Seite 94 und 96.)

Das Grab des hl. Hermes stand in der Apsis der Basilika. Die Identität des Ortes mit der Hermes-Basilika wurde übrigens durch mehrere



Grundriß der Hermes-Grabkapelle (Basilika).

Inschriften erhärtet. So sieht man z. B. einen Rest des Damasianischen Tabernakels, auf dem die Inschrift Hermeti steht.

Im Lateran-Museum stehen zwei von P. Marchi (VIII. 16. 17) **hier** gefundene Grabsteine, in denen Verstorbene der im Cömeterium des heiligen Hermes begrabenen hl. Basilla empfohlen werden, was beweist, daß wir es also hier mit der Katakombe, wo sie begraben war, d. i. mit der des hl. Hermes, zu tun haben.

Diese unterirdische Basilika ist in Tuff ausgehauen und sodann in Stuck verworfen. Sie ist sehr hoch. Boden und Seitenwände sind

---

1) Galerie zur Gerichtsszene.
2) Galerie zur Brotvermehrung.

Digitized by Google

mit Grabnischen bedeckt. Zwei datierte Inschriften wurden in ihr gefunden. Eine ist vom Jahre 402 und lautet:

REQVIESCIT RVFINVS LECTOR
QVI VIXIT ANN. P. M. XXXI
OSITVS IN PACE ID SEPT
ADIO ET HONORIO AVGG V CONNSS

„Hier ruht der Vorleser Rufinus. Er lebte 31 Jahre. Er ward begraben am 13. September 402."

Die andere ist vom Jahre 298:

CIT
(Monogramm Christi.)
GAL CONSS

Es sagt dies Bruchstück: „als Faustus und Gallus Konsuln waren".

Die Inschrift vom Jahre 402 zeigt sehr schöne Lettern. Das Skelett des Lektors, von dem die Rede ist, wurde noch hinter dem Grabsteine vorgefunden.

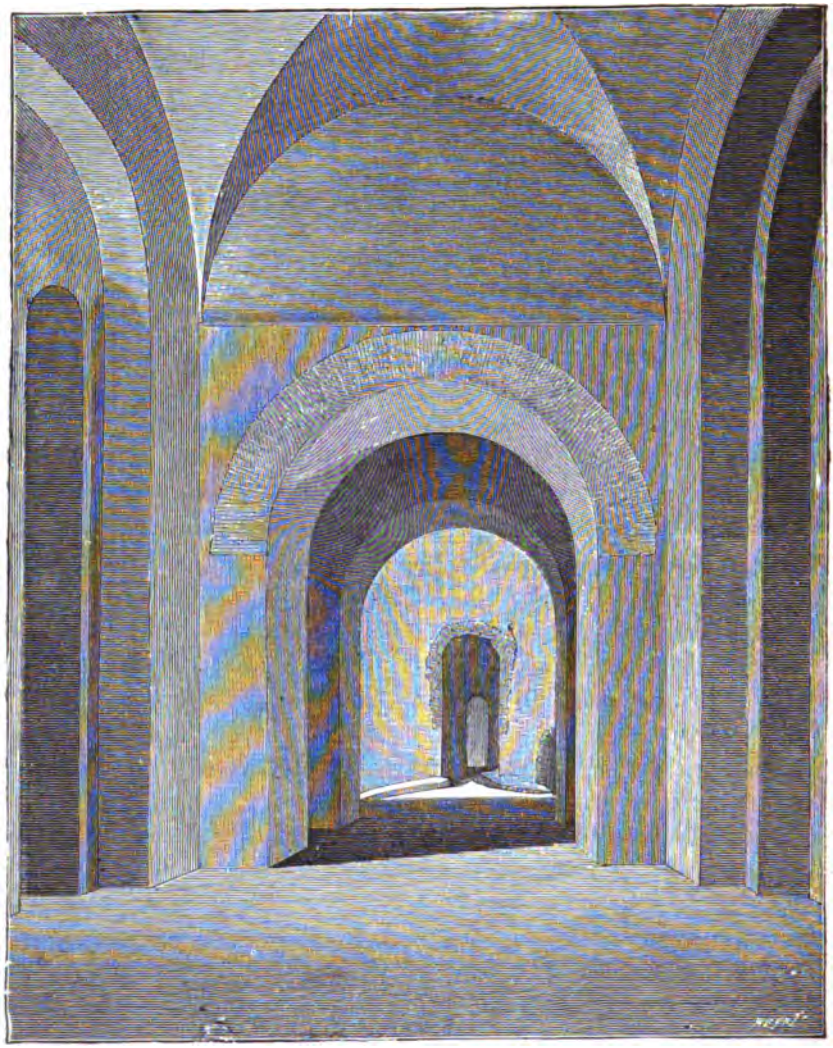
Die bei der Apsis der Basilika rechts abzweigende Galerie führt zu einem Cubiculum, das mit Gemälden geziert ist. Man sieht dort den guten Hirten zwischen zwei Schafen, Pfaue, Tauben usw. Noch weiter schreitend, trifft man ein zweites Cubiculum, wieder mit Gemälden geschmückt, die interessant sind. Im Hintergrunde sieht man ein Arkosol, wo die Brotvermehrung dargestellt ist. Zur Seite eine Taube, auf dem Schafte einer Säule stehend, eine Darstellung, welche wohl die Seele, gestärkt durch die heilige Kommunion und nun zum Himmel erhoben, bedeutet. In der Rundung erblickt man Abrahams Opfer, die drei Jünglinge im Feuerofen, Daniel unter den Löwen[1]) — über der Eingangstür eine geflügelte Orante. Diese Bilder sind aus dem Ende des dritten Jahrhunderts. In einer Ecke Fische, die so gruppiert sind, daß sie ein Monogramm Christi bilden.

Vom Eingange der Basilika links abschreitend, trifft man ein anderes, mit Gemälden vom Ende des vierten Jahrhunderts geziertes Arkosol. Ein bärtiger Mann sitzt auf einem Stuhl erhöht, eine Rolle in der Hand, zwei Männer stehen unten zu beiden Seiten. Vor ihnen in der Mitte steht eine Orante. Früher hielt man dies für die Darstellung einer Ordination. Wilpert behauptete einmal in einer archäologischen Versammlung, es sei eine Darstellung des besonderen Gerichtes. Die Seele (Orante) werde gerichtet und gehe, durch die Fürbitte des Protus und Hyacinthus gerettet, gerechtfertigt daraus hervor. Diese Auffassung scheint richtig. Die mittlere Person oben zeigt in ihrer Haltung wirklich den Richter — die Aktion der zwei Männer, die zu beiden Seiten unten stehen, ist die der Fürbitte — und die Orante in der Mitte unten hat ihre bekannte gewöhnliche Bedeutung (gerettete Seele).

---

[1]) Bei Wilpert in Tafel 114 und 115. Die folgenden Bilder sind in Tafel 246 und 247 (Katak.-Mal.).

Digitized by Google



Grabkapelle des Hermes (Innenansicht).

Digitized by Google

Die anderen Szenen in diesem Cubiculum sind von gewöhnlicher Art: Daniel in der Löwengrube, Moses, auf den Felsen schlagend, die drei Jünglinge im Feuerofen, Jonas unter dem Strauche, die Auferweckung des Lazarus, die Brotvermehrung. Bosio glaubte Samson zu sehen mit Tore von Gaca auf den Schultern. Dies ist jetzt nicht mehr ersichtlich.

Die Region, wo die Brotvermehrung sich befindet, ist von Armellini durchforscht worden. Er hat die Resultate seiner Studien in seinem Buche: I Cimeterii antichi christiani, Roma 1894, niedergelegt.

Was die Geschichte der Märtyrer dieser Katakombe anbelangt, so macht die Legende den hl. Hermes zum Präfekten von Rom unter Kaiser Hadrian und Papst Alexander. Sein Tod fiele in das Jahr 119. Nun enthält das Verzeichnis der Präfekten keinen Hermes. Hermes könnte aber Angestellter bei der Präfektur gewesen sein. Das Calendarium Liberianum sagt: „V Kal. Septembr. Hermetis in Basillae, via Salaria vetere": „Am 27. August Todestag des Hermes im Friedhofe der Basilla an der alten Salarischen Straße." In dem Verzeichnis der Öle der Königin Theodolinde liest man auch ein Öl mit der Bezeichnung: „Scs Hermes", vom Grabe „des hl. Hermes".

Von Basilla haben wir auch nur legendare Nachrichten. Im Martyrologium erscheint sie am 20. Mai. Ihr Martyrium verlegt dasselbe in die Zeit des Kaisers Valerian und Gallienus und gibt als Ursache die Anzeige ihres Bräutigams an, dem sie die Neigung verweigerte.

Von Protus und Hyacinthus fehlen auch die legendaren Nachrichten. Die Ausgrabungen zeigen, daß sie lebendig verbrannt wurden. In den Märtyrerakten der hl. Eugenia heißt es, daß sie Sklaven waren, die von der hl. Eugenia der hl. Basilla geschenkt wurden. Dies soll zur Zeit des Kaisers Valerian geschehen sein.

c) Cömeterium ad clivum cucumeris oder ad septem palumbas.

Bei einem Katakombenfeste bei St. Hermes, zur Zeit, da de Rossi noch lebte, zog die ganze anwesende Gesellschaft weiter hinaus zu einem Hügel, unter dem man ein kleines Hypogäum entdeckt hatte. Man hoffte es mit dem unten genannten Cömeterium zu tun zu haben. Man war jedoch allgemein enttäuscht. Es zeigte sich nichts als einige leere Galerien, denen man ihre Bedeutungslosigkeit sofort ansah. De Rossi hat bis zu seinem Tode die genaue Lage dieses Cömeteriums nicht entdeckt. Gewiß ist nur, daß es in der Nähe der Basilika des hl. Hermes gelegen ist.

Digitized by Google

Ein anderes bei der Villa Pallavicini näher der Stadt zu an dieser Straße gelegenes Cömeterium ohne Namen ist ebenso unbedeutend.

Zur Orientierung über die Lage benütze der Leser gefälligst unsern Plan I.

Viertes Kapitel.

Die Katakomben an der Via Salaria nova.

a) Cömeterium des Maximus zur hl. Felicitas.

(Vergl. Bull. 1863, Seite 91 ff.; 1884, Seite 149 ff.)

Die erste Katakombe an unserer Via Salaria nova, jener Straße, die nach Norden führte und auf der häufig die deutschen Heere die ewige Stadt betraten (Constantin benützte übrigens die westliche — Karl der Große die östliche Nachbarstraße), ist das Cömeterium des hl. Maximus zur hl. Felicitas. Es hat seinen Eingang nur etwa zehn Minuten außerhalb des jetzigen Salarischen Stadttores und dehnt sich unterirdisch unterhalb der neuen Häuser aus, die das moderne Italien außerhalb des Tores herstellen ließ. Nur einmal habe ich diesen Friedhof besucht, denn, obwohl sehr ausgedehnt, ist er verödet und enthält nur ein Gemälde, welches die hl. Felicitas mit ihren sieben Söhnen darstellt. Dieses Gemälde ist die Hauptzierde einer größeren unterirdischen Kapelle, deren genauere Beschreibung wir später bringen. Sie enthält außer dem Gemälde auch noch mehrere Grabsteine. Selbst dieses genannte Bild scheint erst in der späteren Zeit (6. Jahrhundert) von einem Verehrer der Heiligen bestellt worden zu sein, denn es zeigt einen auffallend byzantinischen Charakter. Die Katakombe hat zwei Haupt- und einige Zwischenstockwerke. Das obere Stockwerk ist jetzt nur mehr so wenig tief gelegen, daß es bei weiteren Ausgrabungen einstürzen würde. Die örtliche Lage des Cömeteriums findet in unserm Plane I, P. 10, ihre graphische Veranschaulichung.

Die neunzehn Jahre der Regierung des Kaisers Marc Aurel gehörten zu den blutigsten der Kirche. Das Blut der Christen floß in Strömen. Eines der berühmtesten Opfer dieser Regierungsweise des philosophischen Kaisers waren eben die hl. Felicitas, von der dieses Cömeterium den Namen hat, und ihre sieben Söhne. Die Märtyrerakten erzählen, daß in jenen Tagen unter dem Volke ein Tumult ausgebrochen sei, hervorgerufen durch die Hetzereien der heidnischen Priester, der sich vorzüglich gegen die genannten Heiligen richtete.

Digitized by Google

Felicitas hatte ihre Witwenschaft Gott geweiht. Ihr heiliges Leben erregte Bewunderung in der Stadt. Sie wurde jedoch als Christin vor dem Kaiser angeklagt, die, dem heidnischen Aberglauben gemäß, den Zorn der Götter über das Volk herabrufe. Der Kaiser beauftragte den Präfekten der Stadt, Publius mit Namen, die Witwe zum Dienste der Götter zu verhalten. Publius zitierte Felicitas vor seinen Richterstuhl und behandelte dieselbe sehr höflich, ihr den Befehl des Kaisers mitteilend. Aber weder Höflichkeit noch spätere Drohungen vermochten etwas bei dieser heiligen Frau. „Unglückliche, wenn dir selbst der Tod süß ist, so schone doch wenigstens das Leben deiner Kinder!" soll der Richter ausgerufen haben, worauf Felicitas antwortete: „Meine Kinder werden dann leben, wenn sie den Idolen nicht opfern." Am folgenden Tage saß Publius auf dem Forum des Mars öffentlich zu Gericht und ließ Felicitas mit ihrer Familie vorführen. Nochmals versuchte es derselbe mit Güte, indem er auf das Verderben ihrer Kinder hinwies. Die Mutter aber sprach zu diesen: „Blicket gen Himmel, meine Kinder, dort erwartet euch Christus mit seinen Heiligen. Kämpfet den Kampf für eure Seelen und bleibet Christo treu!" Auf diese Worte hin ließ der Präfekt der edlen Frau Backenstreiche geben. Hierauf versuchte es Publius mit den Söhnen durch Versprechungen. Einem von ihnen versprach er z. B. die Freundschaft des Kaisers. Freund des Kaisers war eine ähnliche Auszeichnung wie bei uns etwa Geheimer Rat. Sie gab das Recht des freien Zutrittes in den kaiserlichen Palast und bei der kaiserlichen Tafel. Alle blieben jedoch standhaft. Zuletzt übersandte er das Protokoll des Verhörs dem Kaiser. Dieser wies Felicitas und ihre Söhne mehreren Magistraten zu, welche sie an verschiedenen Orten und auf verschiedene Weise töten sollten. Der erste Sohn fiel unter den Hieben von Geißeln, die mit Bleikugeln verstärkt waren; zwei wurden durch Kolben totgeschlagen, einer in einen tiefen Abgrund gestürzt und die übrigen enthauptet.

Dies ist in kurzem die Erzählung der Akten, deren wesentliche Richtigkeit selbst ein Hyperkritiker wie Aube (Histoire des persécutions, p. 458) nicht leugnet. Der in den Akten genannte Publius ist der berühmte Rechtsgelehrte Publius Salvius Julianus, welcher gerade am Ende der Regierung Marc Aurels und seines Mitkaisers Lucius Verus, um das Jahr 162, Präfekt von Rom war. Die öffentlichen Unglücksfälle, Überschwemmung, Krieg usw., auf welche in den Akten angespielt wird, werden durch die neuen Entdeckungen bestätigt (Orelli-Henzen, Seite 485). Marc Aurel befand sich im Jahre 162 in Rom, Lucius Verus im Orient. Es stimmen somit die Akten mit der historischen Forschung. Ebenso

Digitized by Google

bestätigen die alten Itinerarien (Pilgerbücher), daß tatsächlich die Gräber der sieben Söhne in vier verschiedenen Cömeterien verehrt wurden, nämlich im Cömeterium des Maximus, der Jordaner, der Priscilla und des Praetextatus. Als Tag, an dem dieses geschah, gibt der Kalender des Furius Dionysius Filocalus, geschrieben etwa im Jahre 352, den 10. Juli an. Auch im Liberianischen Kalender aus dem 4. Jahrhundert heißt es: „Am 10. Juli, dem Tag der Begräbnisse des Felix und Philipp in Priscilla, des Martialis, Vitalis und Alexander im Cömeterium der Jordaner, des Silanus in dem des Maximus und des Januarius in dem des Praetextatus." Die Pilgerbücher des 6. und 7. Jahrhunderts sagen dasselbe. Woher aber kommt es, daß das Cömeterium das des Maximus genannt wird? Niemand kann es sagen, denn von Maximus schweigen die Akten. Wahrscheinlich war so der Name des vornehmen Christen, welcher dieses Cömeterium erbaut und zu einer Ruhestätte für die Leiber der Gläubigen umgestaltet hat. Über dem Grabe der hl. Felicitas erhob sich schon in den ersten christlichen Friedenszeiten eine Kapelle mit anstoßenden Gebäuden, in welchen sich Papst Bonifatius I. verbarg, um den Nachstellungen des Gegenpapstes Eulalius und seines Protektors, des Präfekten Symmachus, zu entgehen.

Papst Damasus I (366—384) hatte das Grab der hl. Felicitas restauriert, die unten beschriebene Krypta hergestellt und eine schöne Inschrift angebracht. Sie lautet:

Discite, quid meriti praestet pro rege feriri.	„Lernet, o Christen, welch Verdienst es sei, für den König Marter zu leiden.
Femina non timuit gladium, cum natis obivit;	Nicht forcht' sich ein Weib und bot mit den Kindern den Nacken dem Schwert dar;
Confessa Christum meruit per secula nomen.	Sie bekannte Christum und verdiente sich für die Ewigkeit einen heiligen Namen."

Bonifatius I., triumphierend nach Rom zurückgekehrt, baute über dem Grabe der hl. Felicitas eine neue Basilika. Nach dem Tode dieses heiligen Papstes — der hier seine Grabstätte wählte — wurde zu Ehren desselben eine zweite Kirche hinzugefügt. Von dem Innern dieser Kirchen stieg man hinab zum Grab der hl. Felicitas. Gregor I. hielt in der Basilika der hl. Felicitas eine seiner Homilien. Im 7. Jahrhundert übertrug man den Leib dieser heiligen Frau und ihres Sohnes Silanus in die Oberkirche. Im 8. Jahrhundert endlich wanderten sie in die Stadt, in die Kirche der hl. Susanna (unter Leo III.), wo sie sich noch befinden.

Digitized by Google

Auf einem Plane Roms vom 16. Jahrhundert von Bufalini erblickt man noch die Umriſſe der über dieſem Cömeterium gelegenen erſten Kirchen verzeichnet. Boldetti ſah im Jahre 1785 noch ſchwache Reſte. Seitdem waren Kirchen und Cömeterium verſchollen, bis ſie im November 1884 beim Graben eines Brunnens neu entdeckt wurden.

Das einzige, bereits erwähnte Gemälde des Cömeteriums zeigt uns oben Chriſtum im Bruſtbild mit einem vom Kreuz durchzogenen Heiligenſchein, die Rechte zum Segnen erhoben. Etwas weiter unten erblickt man acht Geſtalten von Heiligen, in der Mitte in größerer Figur eine heilige Frau, rechts drei, links vier Jünglinge. Die Märtyrerkrone, die ohne Zweifel über den Häuptern ſämtlicher angebracht war, iſt nur noch bei einem erſichtlich. Man ſieht auch noch Spuren von Namen: S(ilanus), (Ja)nua(rius), (Phili)ppus, Mart(alis). Silanus iſt unmittelbar neben der Mutter poſtiert, was, wie de Roſſi bemerkt, beſtätigt, daß er derjenige war, der neben derſelben beigeſetzt wurde. Wir veranſchaulichen die Situation durch einen Plan, nämlich Plan VII in unſerm Anhange.

Nach dieſer Zeichnung (ſiehe Anhang: Plan VII) findet ſich in P. 1 die neue Eingangstreppe, in P. 2 die alte, ſehr breite Treppe, in P. 3 die Inſchrift:

*Ja*NVARIVS ET S
*lo*CVM BISOM*um*
*emeru*NT AT SANCTA FELI*citatem*.

„Januarius hat für ſich und ſeine Frau ein Doppelgrab gekauft bei der hl. Felicitas."

Sie beweiſt, daß wir uns am richtigen Orte befinden, nämlich in der Krypta der hl. Felicitas.

Auf der Seitenwand 4–6.

AVRELIVS CRYSOLOGVS
AVRELIAE FIRMAE CONJVGI
DVLCISSIMAE

„Aurelius Chryſologus ſeiner liebſten Gattin Aurelia Firma."

Auf der Seitenwand 4—6.

NVS QVI VIXIT
MENS VII ET X
CE IDVS MARI POST
ET ALBINI

Iſt ein Bruchſtück, das nur noch das Datum, nämlich 15. März 346, deutlich enthält.

Auf der Seitenwand 4—6.

SCOLASTICO QVI VIXIT
II EDP. IIII K.FB. IN PACE
(Blatt.)
INVS ISCOLASTICVS SORORIS
VL TEODOSIO ET RVMORIDO CONSS

„Dem Scholaſtikus, der . . . lebte und am 28. Januar 403 begraben ward, ſetzte dies Denkmal . . . inus Iscolaſticus im Auftrage ſeiner Schweſter"

Digitized by Google

Auf der Seitenwand 7—8.

SIC TABVLAM ESCLVSID
GRATIANO BIS ET PROBO CONSS
HILARITAS QVAE VIXIT ANNIS
XXVIII RECESSIT IN PACE
III NONAS NOBNBRES
CONJVGI CA

Dieser Grabstein wurde gesetzt im Jahre 371. Er lautet: „Hilaritas lebte 28 Jahre und starb im Frieden am 3. November — der liebsten Gattin."

Auf der Seitenwand 6—7.

DEPOSITA FELICITAS
DVLCISSIM
CONS BASILII
BIXIT AN

„Hier ist begraben Felicitas, die Teuerste, gestorben im Jahre 541. Sie lebte . . . ."

Basilius war der letzte Konsul in Rom.

REG DN THEODERI
CO FELIX ROMA.

„Unter dem Könige und Herrn Theodorich . . . . glückliches Rom!"

Bruchstück aus der Zeit des Königs Theodorich. Auffallend ist der Ausdruck: „Felix Roma", d. i.: „Glückliches Rom".

Am Fußboden ist ein Fragment aus dem Jahre 488. Es lautet:

AVG CONS DYNAMI
ANN. P. M. XL.

„Im Jahre 488, vierzig Jahre alt."

Bei der modernen Eingangstreppe in P. 9 stößt man auf eine kleine Kapelle; bei P. 10 ist eine Inschrift. Es ist folgende:

VICTRIS QVE VIXIT ANNIS
VIIII DEPOSITA ES PRIE NON
AS AUGUSTAS MANET IN PACE ET
IN CRITO.

„Victrix, die 9 Jahre lebte. Sie ward begraben am 4. August. Sie bleibt hier im Frieden und in Christus."

Zu Füßen der neuen Treppe (P. 11) ist ein altchristliches Taufbecken, das einst durch eine von P. 12 hergeleitete Quelle gespeist wurde. Hinter der Apsis in P. 13 ist ein sogenannter „Retro Sancta", d. i. „Raum hinter dem Heiligtum".

Im Hintergrunde der Krypta erblickt man noch das Grab, in welchem die heiligen Leiber ruhten. Eine breite Marmortreppe führte von oben zu ihnen hinab. Reste der Säulen des Altares und des Gitters, das denselben umgab, sind noch zu erblicken.

Der Grabstein einer Bonifatia, welcher sich in P. 7 bei der alten Treppe befindet, heißt: „Constantia que et Bonifatia ejus quia bene pro meritis vigebat gratia facti ad sanctorum locum in Pace quiescit, que vixit ann. p. m. XXXIII d. dieb. V Nonas . . . . Valentiniano Aug. et Neoterio V. C. conss." Der Name Constantia ist Familien-, Bonifatia Taufname. Die Grabschrift lautet in deutscher

Digitized by Google

Ueberſetzung: „Conſtantia, auch Bonifatia genannt, an der Grabſtätte der Heiligen beigeſetzt vermöge eines wohlverdienten Privilegiums[1]) und aus Dank für eine außergewöhnliche Wohltat, ruht hier im Frieden. Sie lebte 33 Jahre und 5 Tage. Begraben ward ſie unter dem IV. Konſulate des Valentinian und dem des Neoterius." Das iſt im Jahre 390.

De Roſſi hält dieſe Bonifatia für eine Schweſter des Papſtes Bonifatius I. (418—422). Jedenfalls war ſie eine vornehme Dame, die in ihrer Jugend treu zum Chriſtentum hielt.

Berühmt iſt auch ein anderer Grabſtein, datiert vom 5. November 392, jetzt im Vatikaniſchen Muſeum.

Perpetuam sedem nutritor possides ipse	„Eine beſtändige Heimat beſitzeſt du, unſer Ernährer,
Hic meritus finem magnis defuncte periclis	Hier, wohlverdient, das Ende nach ſo großen Gefahren;
Hic requiem Felix suis cogentibus annis	Hier die Ruhe, o Glücklicher, die die
Hic positus papas Antimio qui vixit annis LXX	Reihe der Jahre dir aufdrang. Hier ruht Antimius, der Hofmeiſter, nach
Depositus domino nostro Arcadio II et Fl. Rufino.	ſiebzig Jahren des Lebens.
VV CC SS Nonas Nobembr.	Begraben am 5. November 392."

Indem man das Wort papas = Hofmeiſter nicht verſtand und es mit dem Worte papa, d. i. Papſt verwechſelte, hielt man dieſen Grabſtein für den des Papſtes Felix. Es entſtand eine heftige Polemik, an der ſich Antonio Paoli, Gaetano Marini, Fea, Oderici, Tiraboſchi u. a. beteiligten und in welcher Ströme von Tinte vergoſſen wurden. Vito Giovennazzi nahm darum Veranlaſſung, eine beißende Satire zu ſchreiben (Armellini, Cim. chr. 202).

b) Das Cömeterium des Thraſon, des Saturnin und der Jordaner.

(Bull. 1873, Seite 5 ff.)

Nur eine Viertelſtunde auf der Salariſchen Straße voran und man ſteht vor dem Cömeterium des hl. Thraſon zum hl. Saturnin (Coemeterium Thrasonis oder S. Saturninum). Dieſer altchriſtliche Friedhof liegt zur rechten Seite der Straße unter der jetzigen Villa Maſſimi und Telfener. Wir verweiſen zur örtlichen Orientierung des Leſers auf unſern Plan I, P. 6. Die Beſitzer der erſteren hatten damals den Eintritt in dieſe Katakombe unterſagt, wozu ſie als Eigentümer des Grundes am Ein-

[1]) Daß dieſe Begünſtigung als eine große betrachtet wurde, zeigt eine andere Inſchrift: Propter tanta merita accepit sepulcrum intra limina sanctorum, quod multi cupiunt et rari accipiunt. (Vergl. Lowrie, a. a. O. Seite 78.)

Digitized by Google

gange die Macht hatten. Nur besonders günstigen Umständen verdankt es Schreiber dieses, daß er die Katakombe ein paarmal besuchen konnte. Jetzt hat sich das in erfreulicher Weise geändert. Der hl. Thrason wird in den Akten der hl. Susanna und in denen des hl. Marcellus als reicher, angesehener Mann erwähnt, welcher den zur Zwangsarbeit bei den Thermen des Diocletian verurteilten Christen ihr trauriges Los erleichterte. Unter Maximinian erlitt er selbst den Märtyrertod. Sein Gedächtnis wird am 11. Dezember gefeiert. Mit dem von Thrason erbauten Friedhofe war ein großes Arenar (Sandgrube) durch einen unterirdischen Gang verbunden, das berühmt wurde durch den Märtyrertod der Heiligen Chrysant und Daria sowie einer christlich gewordenen Vestalin und einer großen Anzahl von anderen Märtyrern, welche dort lebendig begraben wurden.

Das Martyrium dieser Heiligen fällt in die Regierungszeit des Kaisers Valerian (257—259). Dieser Kaiser vermutete, daß der Schatz der Kirche wohlgefüllt sei, indem man nicht nur für die Armen Roms, sondern auch für die andern Kirchen sorgte. Durch Konfiskation dieser Güter hoffte er nun den leeren Staatskassen aufzuhelfen. Daß die erste Veranlassung dieser Verfolgung fiskalischer Natur war, bezeugt Prudentius (Peristeph).

Hoc poscit usus publicus	„Das erfordert das Bedürfnis des
Hoc fiscus, hoc aerarium	Staates, das des Fiskus, das des Aerars,
Ut dedita stipendiis	daß das Geld, gewidmet den Unterstützungen,
Ducem juvent pecunia.	dem Fürsten zugute komme."

Man erinnere sich übrigens der bekannten Geschichte des berühmten Märtyrers dieser Zeit, des hl. Laurentius.

Der genannte Kaiser hatte verboten, die Katakomben zu betreten. Chrysantus und Daria und mit ihnen eine zum Christentum übergetretene Vestalin, die wahrscheinlich dieses Verbot übertreten hatten, wurden im Arenar lebendig begraben.

Als nun der Jahrestag ihres Todes kam, schlich sich eine große Zahl Gläubiger in das Arenar, um an dem Grabe der inzwischen ebendort beigesetzten Märtyrer ihr Andenken zu feiern. Allein sie wurden entdeckt. Die Spione des Kaisers verschütteten alle Zugänge und stürzten eine Menge von Steinen, Geröll und Schutt hinab, so daß alle Teilnehmer am christlichen Feste in den Sandgruben elend umkamen.

Gregor v. Tours (De gloria Martyrum, lib. III) beschreibt uns dieses traurige Schauspiel. Als die Schreckenstage vorüber und der Friede der Kirche wiedergegeben war, wurde die Krypta wieder geöffnet

Digitized by Google

und man fand noch in derselben die gebleichten Gebeine der Christen und zwar von Männern, Weibern und Kindern. Die Skelette der Altardiener hielten noch die heiligen Gefäße (urcei argentei) in ihren Händen. Papst Damasus, der berühmte Restaurator der Katakomben, wagte es nicht, diese heilige Szene anzurühren. Er begnügte sich, eine Inschrift anzubringen und ein kleines Fenster ausbrechen zu lassen, durch das man dieses wunderbare Schauspiel betrachten konnte. Die Inschrift lautete:

Sanctorum quicunque legis venerare sepulcrum,	„Leser, wohl konnte das Voralter der Heiligen Grab verehren,
Nomina nec numerum potuit retinere vetustas,	Nicht aber ihre Namen und ihre Anzahl uns überliefern.
Ornavit Damasus titulum, cognoscite, rector,	(Damasus, wisset, verfaßte die Inschrift mit Worten des Dankes)
Pro reditu cleri, Christo praestante, triumphans,	Für die Rückkehr seines Klerus mit Hilfe unseres Erlösers dankend,
Martyribus sanctis reddit sua vota sacerdos.	Löst mit dieser Inschrift der triumphierende Priester sein Gelübde."

Die letzten Zeilen spielen an auf ein trauriges Ereignis in der Kirchengeschichte. Nach dem Tode des Papstes Liberius wählten der in der Kirche der hl. Lucina versammelte Klerus und das Volk den hl. Damasus zum Nachfolger (1. Oktober 366). Aber eine Gegenpartei, die besonders in Trastevere, der Vorstadt Roms, Anhänger hatte, wählte den Diakon Ursicinius. Infolgedessen kam es zu blutigen Schlägereien zwischen beiden Parteien. Kaiser Valentinian legte sich ins Mittel und vertrieb den Gegenpapst aus Rom, worauf der Friede hergestellt war. Damasus scheint in der Not das Gelübde gemacht zu haben, die Gräber der Märtyrer wieder in würdigen Stand zu setzen. Diesem Gelübde kam er auch voll und ganz nach, denn man begegnet seiner Tätigkeit fast in allen Katakomben. Unter den Märtyrern, die in dieser Katakombe beigesetzt waren, befand sich auch ein gewisser Saturninus. Dieser erfreute sich offenbar einer besonderen Verehrung, so daß nach ihm nach und nach das ganze Cömeterium ad s. Saturninum benannt wurde. Sein Todestag fällt nach dem Liberianischen Kalendarium auf den 29. November. Papst Damasus widmete ihm eine eigene Inschrift, deren Text uns noch in seinen wesentlichen Teilen erhalten ist. Nach derselben wohnte Saturninus ursprünglich in Karthago. (Incola nunc Christi fuit Carthaginis ante.) Zur Zeit einer Christenverfolgung floh er nach Rom. Dort erwarb er sich durch seinen Glaubenseifer und seine Weisheit eine hervorragende Stellung in der christlichen Welt. Aufgefordert, den Glauben zu ver-

Digitized by Google

leugnen, bekannte er denselben standhaft. Die Inschrift besingt seine Standhaftigkeit mit schwungvollen Worten:

Mira fides rerum docuit post exitus ingens
Martyre invicto possit quid gloria Christi
Cum lacerat pia membra fremit Gratianus ut hostes
Postea quam fellis vomit concepta venena
Cogere non potuit Christum te sancte negare.

„Wunderbarer Glaube! Es lehrte der große Ausgang der Dinge,
Was Christi Ruhm zu leisten vermöchte in unbesieglichen Märtyrern,
Als zerfleischte Gratian, der feindliche, die Glieder der Frommen;
Dann auch der Marder ausspie den genossenen Giftstoff.
Nicht doch konnte er dich, Heiliger, zur Verleugnung Christi erzwingen."[1])

Nach der Legende wurde Saturnin zur Zwangsarbeit in diesen Sandgruben verurteilt und, als er trotz des hohen Alters den Beschwerden nicht erlag, endlich enthauptet. Dem greisen Saturnin leistete der jugendliche Diakon Sisinius in den Sandgruben brüderliche Hilfe und teilte zuletzt mit ihm die Todesart — eine weitere ehrwürdige Erinnerung, die sich an diesen Friedhof knüpft.

Zur Zeit des Papstes Damasus erhob sich eine Kirche zu Ehren des hl. Saturnin ober diesem Cömeterium, die unter dem Papste Nikolaus IV. (1288—1292) noch stand und von Benediktinern bedient wurde. Bosio (gest. 1632) sah noch spärliche Reste derselben. In der Nähe stand eine zweite Basilika zu Ehren des hl. Chrysant und der hl. Daria. An Stelle dieser Kirchen erheben sich jetzt die Villen römischer Patrizier. Die Leiber des hl. Chrysant und der hl. Daria wurden in die Kirche der heiligen Apostel übertragen. Der Teil der Katakombe, den wir nun besuchen, wurde im Jahre 1872 entdeckt. Wir lassen nun das Protokoll unseres ersten Besuches in dieser Katakombe wörtlich folgen.

Es war am 30. April 1893.[2]) Durch die freundliche Vermittlung einer hohen Persönlichkeit gelang es mir, Eintritt in die Katakombe des hl. Thrason zu erlangen. Wir (ich und mein Führer) betraten die Villa und standen bald nach dem Überschreiten des Tores vor dem Eingang in die Katakombe. Man schritt zweimal durch eine Marmortreppe, sich rechts (in der Richtung nach S. Agnese) haltend, in die Tiefe. Alsbald befand man sich in einer großen Sandgrube. Wieder ging es 20 Stufen

[1]) Diese Inschrift ist etwas rätselhaft.

[2]) Neue Ausgrabungen wurden seither hier nicht vorgenommen.

Digitized by Google

in die Tiefe — also eines der tiefsten Cömeterien — und wir gelangten an einem Grabstein ohne Inschrift vorbei in eine eigentliche Katakombe.

Wir veranschaulichen im Anhang unsere Wanderung durch den Plan VIII.

Es war, wie mir die literarischen Hilfsmittel bewiesen, der noch erhaltene Rest des Cömeteriums der Jordaner, dem sich das Cömeterium des heiligen Thrason anschloß.[1]) Man sah verschiedentliches Totengebein. Eine Grabnische war bemalt. Jedoch die Farben waren sehr verblaßt. Man unterschied Oranten und Putti (Engelsfigürchen) in folgender Weise gruppiert (Nr. 2, Plan VIII):

Oranten.

Engel. | Grabnische. | Fliegende Taube. Engel.

Inschrift in roter Farbe.

(Mitilenia) Rufina quae ... XXVIII annorum. Es ist nach Wilpert aus dem 3. Jahrhundert.

In der Nähe, am Fuße der Treppe, trafen wir zwei Arkosolien, die allem Anschein nach die Leichen eines Kriegers und eines Wagenlenkers enthielten. Man sah in der Mitte das Brustbild des Soldaten, links den Soldaten selbst mit seinem Schwerte, links sein Weib mit einem Kinde. In der Wölbung des Grabes erblickte man Wagenlenker mit ihrem Gespann. Das Bild, das aus dem 4. Jahrhundert ist, sieht man bei Wilpert in Tafel 145. An der Wand in der Nähe hat der Katakombenforscher Marangoni (1720—1740) seinen Namen eingezeichnet. Marangoni machte nämlich hier große Entdeckungen, wie er in seinem Werke: De coemeterio Thrasonis et Saturnini im Anhang seiner Acta s. Victorini ep. et mart. erzählt.

Er traf viele unterirdische Galerien, geschmückt mit Gemälden und zahlreichen Inschriften, die noch unverändert an den Grabnischen prangten. Zwei Gefäße waren gefüllt mit noch flüssigem Blute. Die berühmte, von ihm hier entdeckte Inschrift der Severa aus dem Jahre 269 gab dem gelehrten Jesuiten Lupi Veranlassung zu einer Dissertation (Panormi, 1734). Wir setzen diese Inschrift hieher, weil sie wegen ihrer Abfassung im Volksdialekt merkwürdig ist. Kaufmann nennt sie auch ein Schulbeispiel, das uns Orthographie und Aussprache gewisser Kreise und die Vermischung

[1]) Wilpert spricht sich hierüber nicht aus, sondern nennt dieses Cömeterium immer nur jenes in der Villa Massimi. Marucchi jedoch teilt meine Ansicht. Über dieses Cömeterium vergl. Bull. 1873, Seite 1 bis 22.

Digitized by Google

von Latein und Griechisch — das Original ist in griechischen Buchstaben geschrieben — beleuchtet (Kaufmann, a. a. O. Seite 197).

Cosule Cludio ed Paterno, nonis Novembribus, die Beneres, luna XXIII, Leuces felie Sebere caresseme posuete ed ispirito sancto tuo. Mortua annorum IV et mesorum XI, deuron X.

„Im Jahre 269 am 5. November, an einem Freitage, am 23. Tage des Mondes, hat Leuces dieses Denkmal seiner liebsten Tochter Sebera gesetzt und ihrem heiligen Geiste. Sie starb im Alter von 4 Jahren 11 Monaten und 10 Tagen."

Ohne Zweifel wurden in der Mitte des 3. Jahrhunderts viele hl. Märtyrer hier beigesetzt. Denn eine andere Inschrift, worin ein gewisser Aurelius Imerius die Beisetzung seiner Familie in griechischer Sprache erzählt, nennt den Ort „ἅγιον μαρτύριον", d. i. „Märtyrerheiligtum".

In heiliger Ehrfurcht schritten wir weiter. Ich bemerkte verschiedene Kritzeleien von Pilgern der ersten christlichen Zeit an den Wänden, z. B. Macedonius exorcista de Catolica, d. i. Macedonius, Exorzist der katholischen Kirche.

Wir betraten darauf einen Gang zur Rechten, wo mir ein kleines Licht- und Luftgaden auffiel, wie ein runder Fabrikschornstein nach oben gehend, so klein, daß es wohl von oben schwer bemerklich war. Hier die Inschrift:

ΠΤΟΙΠΟ
ΘΥRI

Wir kamen jetzt in den Gang zur Linken. Dort stießen wir auf eine schöne Kapelle, in die man durch Stufen hinabsteigt. Auch sie ist mit Kritzeleien der Pilger bedeckt. Eine Treppe führte von weiter oben herunter, die wir betraten und links abbogen, um uns dann wieder rechts zu wenden. Hier trafen wir die moderne Inschrift eines Besuchers Adam Hytrer, ferner Ziegel mit Bemalung. Man liest darauf: Silinia usw. In einer engen Galerie zeigte ein Loculus (Grabnische) eine wundervolle, noch frisch erhaltene Malerei [1]), deren Schönheit für mich rührend war. Die Anordnung der Malerei ist folgende: Lazarus, Orante, die drei Jünglinge im Feuerofen, Daniel in der Löwengrube, Orante. Unten Inschrift (leider zum größten Teil herabgefallen); man liest noch: „ar . . . benemerenti (Marcianeti benemerenti)": „Der wohlverdienten Marciana". Wie lebhaft sprechen diese Bilder, Daniel und die drei Jünglinge von der Verfolgung und Lazarus vom Glauben an die Auferstehung! Die

[1]) Bei Wilpert in Tafel 120 und 122. Sie ist aus dem Ende des 3. Jahrhunderts.

Digitized by Google

beiden Oranten (Plan VIII, P. 4) trugen Dalmatiken. Eine hatte zu Häupten die Inschrift: Grata [1]), wahrscheinlich der Name der Verstorbenen. Links von dieser Malerei war ein großes Arkosol (Bogengrab). Von den Inschriften in der Nähe habe ich einen Abklatsch genommen. Schön ist Nr. 1: Aurelia mit dem Hoffnungsanker. Die Schönheit der Buchstaben und Einfachheit der Form deutet auf die klassische Periode der Kaiserzeit hin (Plan VIII, P. 4).

AVRELIA A MATVRVS FL EVKESTINA

Anker.

MV THEODV
VENV CONJVGI KA
QVAE ST CVM PACE
MINO
SIS

Eine dritte Malerei ist verblaßt. Die Führer nennen sie das Grab mit dem Tobias (tomba di Tobia). Zu erkennen sind: die Auferweckung des Lazarus, eine Orante, Tobias mit dem Fisch, Daniel, Moses, die heiligen drei Könige, eine zweite Orante (P. 3, Plan VIII).[2])

Leider ist der weitere Teil der Katakombe nach dieser Richtung hin eingestürzt und wir mußten wieder umkehren bis zur Gegend des Einganges, um zum andern Teil der Katakombe zu gelangen, wo das berühmte Arenar liegt, in dem, wie wir oben erzählten, so viele Christen den Tod während des Gottesdienstes fanden. Wir geben im Anhang eine Übersicht dieser zweiten Wanderung in unserm Plane X, welcher die durchschrittenen Galerien wiedergibt.

Wir wandten uns also vom Eingang links ab. Hier fand ich den Namen Msgr. Wilperts eingezeichnet, viele Nischen in den Mauern für große und kleine Katakombenlampen, Spuren einer Muschel, die in der Wand eingemauert war, usw.

Inschrift sah ich diese:

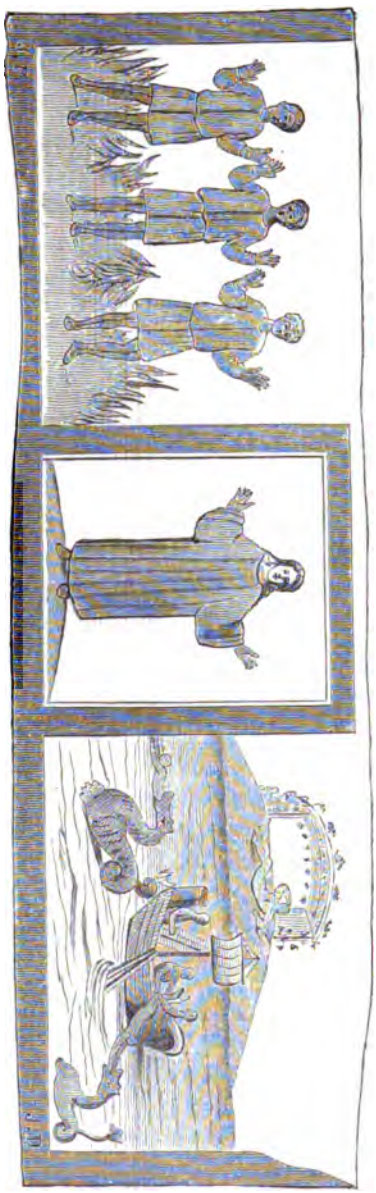
CVNDA
AN. VI
MS (Figur etwa wie ein Kopf.)
VI D. XXII DPS. VI KLN.

[1]) Das Bild ist aus dem 4. Jahrhundert und von Wilpert in Tafel 62 wiedergegeben.

[2]) Bei Wilpert in Tafel 164. Es stammt aus der Mitte des 4. Jahrhunderts.

Digitized by Google

De Rossi ließ einmal in einer hier gefundenen Schale den Inhalt chemisch prüfen; die Schale enthielt Blut. Sie befindet sich jetzt beim Kardinal-Vikariat in Verwahrung.



Die drei Jünglinge im Feuerofen – Oranie – Jonas.

Ein noch eingemauertes Glas trägt in griechischer Sprache die Inschrift: Trinke und lebe mit den Guten!

In der Nähe eine große schöne Marmorplatte, $1^1/_2$ Meter lang und $^3/_4$ Meter breit, mit Inschrift in sehr schönen Buchstaben von je zirka 10 Zentimeter Höhe.

AELIANVS CONIVGI
VENE MERENTI ET SIBI

„Aelianus seiner verdienten Gattin
und sich selbst."

Hier waren noch uneröffnete Grabnischen aus der Zeit der Verfolgungen. Eine Inschrift, in schlechter Schrift und teilweise zerstört, heißt:

LICIS
PATR
RENT
XXX

Es folgten Stufen, die hinaufführten in das Arenar. Dasselbe ist groß und geräumig. Zahlreiche Vertiefungen in den Wänden zeigen, daß viele Lampen einst denselben erleuchteten. In der Mitte erblickt man ein prachtvolles Gemälde aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Zwei Oranten, zu beiden Seiten eines Loculus mit Dalmatika bekleidet, beinahe in Lebensgröße, bilden einen überraschenden Anblick wegen der Frische

Digitized by Google

der Farbe und der vorzüglichen Ausführung.[1]) Die Anordnung der Darstellungen ist folgende:

	Jonas vom Fische ausgespien.	Jonas unter dem Strauche.	Moses, auf den Felsen schlagend.
Orante.	Loculus.		Orante.

(Vergl. Plan IX, P. 2, wo wir uns auf unserem zweiten Rundgange befinden.)

In der Nähe die Inschrift:

ELPIDEFORE ELPEIDOFORO
FILIO BENEMERENTI QVI VIX
ANNIS II MENSES DIES XXVI
I PACE

(Monogramm Christi.)

„Elpidephore dem Elpeidophorus, dem verdienten Sohne, der zwei Jahre, ... Monate und 26 Tage lebte. Er ruhe im Frieden!"

Moses, Wasser aus dem Felsen schlagend.

Ferner:

AΘHNOΔΩRE TEKNON
O ΠNEYMA COY EIS ANAΠAYCIN

„Athenodore, mein Kind, dein Geist habe die ewige Ruhe!"

Eine andere Inschrift in schönen Buchstaben, aber leider nur Fragment:

CTO
NTIO
P
ANN

Ebenso:

TITVLVM SCRIPSI FRATRI M
EO EVENTIANOQ VIXIT ANIS L
D DIGNO EO MERENTI EO IPSO
DIE IDIBVS SEP. IN PACE

„Diesen Titel schrieb ich meinem Bruder Evantius, der 50 Jahre lebte, der es würdig ist und es verdiente — am selben Tage, d. i. am 13. September. Er ruht im Frieden!"

[1]) Bei Wilpert in Tafel 174, 175 und 176.

Digitized by Google

Ferner in schöner Schrift:

AKELANT FIL IN PACE	„Dem Akelantius, dem Sohne, im Frieden.“

Andere Inschrift:

ALOE AMANTISSIMAE EGIT VITA KAL SEPT NATE FILIAE FECERVNT PARENTES	„Der Aloe, der liebendsten Tochter. Sie lebte . . und starb am 1. September. Ihrer ehelichen Tochter setzten dieses Denk- mal die Eltern.“

Auf der andern Seitenwand dieses Arenars (Plan IX, P. 3) war ich überrascht durch den Anblick eines Glasgemäldes[1]), wovon noch ein Rest vorhanden ist. Anfangs konnte ich nicht unterscheiden, was es darstellte. Es schienen mir Früchte und Fische gemalt zu sein und ich bewunderte die Frische der Farben. Nach einiger Beobachtung wurde mir die Sache klar. Die Figuren sind einfach auf einer Seite der Glasscheibe aufgemalt, wie Chinesen und Japaner es zu machen pflegen. Es zierte einst offenbar ein Grab. Gemalt waren Vögel und Früchte, später aber wurde die Scheibe durch unbekannte Hände kreisrund abgeschnitten, so daß die Vögel verstümmelt erscheinen. Die Akklamation: „Fortunata in Chreto“, d. i. „Fortunata ruht in Christus“, die man in der Nähe liest, weist noch de Rossi auf ein hohes Alter. Er erinnert an das duce Chresto bei Tacitus. Nach Harnack (a. a. O. Seite 297) war der Ausdruck „Chrestus“ statt „Christus“ nur eine verbreitete verdorbene Volksmundart, die für Beurteilung des Alters ohne Belang ist. In einer Ecke in der Nähe ist eine Anzahl Inschriften zusammengestellt, die von verschiedenen Grabnischen abgetrennt wurden. Wir nahmen von vielen einen getreuen Abdruck. Andere schrieb ich bloß ab.[2])

1. Amasuli in Pace.	1. „Dem Amasul, der in den Frieden eingegangen ist.“

[1]) Hier sei hingewiesen auf die in den Katakomben oft vorgefundenen sogenannten Goldgläser, ein spezifisch christlicher Kunstzweig. — Goldblättchen, in die Figuren und Inschriften eingeschnitten, wurden an den Boden der Gläser gelegt und mit einer Glasplatte überdeckt. (Vergl. Lowrie, a. a. O. Seite 359; Kraus, Rom. Sott., p. 328.)

[2]) Wegen der zu großen Kosten einer genauen Wiedergabe muß ich mich bei allen Inschriften mit der Wiedergabe des Textes begnügen.

Digitized by Google

2. und 3. Caledrome, Benedicta in Xo., Gremium totius bonitatis, auctrix castissimi pudoris circa maritum, satis religiosa, vicsit annis XVIII. Maritus conjugi dignae. An derselben Platte weiter unten: Leae innocentissimae in Pace q. b. annis XL menses VI. Maritus conjugi.

2. und 3. sind seinen zwei Gattinnen von einem unbekannten Manne gesetzt. Sie sind mehr rhetorisch als alt, denn bei alten Inschriften kommen derlei Lobeserhebungen nicht vor. „Der wohlgeachteten Caledrome," so heißt es, „gesegnet in Christo, eine Quelle alles Guten. Keusch im Eheleben, genug religiös, lebte sie 18 Jahre. Der Gatte setzte dies der Gemahlin." Dann weiter unten am selben Steine: „Der Lea, der Unschuldigsten, die im Frieden dahingeschieden. Sie lebte 40 Jahre und 6 Monate. Der Gatte der Gemahlin."

4. Kind, guter Hirt, Taube, zwei Oranten; dabei die Inschrift: Dormitio Silvestrae (Plan XII, 6).

4. „Schlafstätte des Sylvester" (dabei verblaßte Fresken).[1])

5. Amantissimae ac dulcissimae Septimae compari feci. Suppl. VII. ann. aetatistiminae

5. „Meiner liebsten Schwester Septimina ließ ich dies setzen. Sie lebte 7 Jahre."

Kalkierte Inschriften:

Nr. 11.	Nr. 12.	Nr. 14.	Nr. 13.
AEMILI	O SEPTEM DE	AMAZOTi	Zeigt bloß
SVE	NS HVNC	IN PACE	einen Anker.
	PIS JAC T		

Nr. 15.

AVRELIO AGA1HOPO
AVRELIA MAXIMA MA
TER FILIO CARO ET CARISSIMO
QVI VIXIT ANNIS XXVII
MESES III DIES XXV
BENEMERENTI FECIT

Nr. 16.

MARTINIAN

Nr. 18.

P. ADVENTO
ET VITALIONI
F. D.

Nr. 19.

O PIORVM

Nr. 17.

Gamma SOZON BENEDICTVS
Kreuz RREDIDIT AN. NOBE
BERVS Monogramm Christi ISPIRITVM
IN PACE ET PET PRO NOBIS.
Monogramm Christi.

Von den vorstehenden kalkierten Inschriften zeichnen sich 11, 16 und 18 durch ihre klassische Fassung und die schöne Form der Buchstaben aus. Nr. 12, 15 und 17 aber sind inhaltlich die merkwürdigsten.

[1]) Bei Wilpert Tafel 183. Mitte des vierten Jahrhunderts. Man erkannte eine Orante, einen Vogel, guten Hirten, das Quellenwunder und einen Schreiber.

Digitized by Google

In dem in Damasianischen Buchstaben angefertigten Fragment Nr. 12 dürften die Worte septem de zu ergänzen sein septem deni, das ist 70 Märtyrer. Über diesen 70 Märtyrern (oder 62) hatte Papst Damasus I. einst eine Inschrift gesetzt. Sie lautete:

Tempore, quo gladius secuit pia viscera matris,
Sexaginta duo capti feritate tyranni
Exemplo ducibus missis tunc colla dedere;
Confessi Christum superato principe mundi
Aethereum petiere domum regnaque piorum.

„Zur Zeit, als das Schwert den Leib unserer Mutter durchwühlte,
Da boten zweiundsechzig Gefangene durch die Wildheit des Tyrannen
Als Beispiel für die abgesandten Führer ihren Hals dar.
Sie bekannten Christum und, den Fürsten der Welt überwindend,
Stiegen sie auf zum Himmel und zum Reiche der Frommen."

Diese Soldaten waren hier begraben. Es könnte aber vielleicht auch zu ergänzen sein: „Alexandro septem de fratribus uno" — „Alexander, einem der sieben Brüder", da einer von den sieben Söhnen der hl. Felicitas, namens Alexander, hier beigesetzt war. Die Grabschrift Nr. 15, welche dem 27jährigen Aurelius Agathopus seine Mutter Maxima setzte, zeigt eine Taube, ein Pferd, welches ein mit einem Kreuze bezeichnetes Brot mit dem Munde erfaßt, und einen Rebenzweig. Die Taube bedeutet die Seele, erlöst von den Erdenleiden, auffahrend in den Himmel. Das Pferd an und für sich deutet wohl symbolisch auf den Namen Agathopus, d. h. „guter Fuß", hin; weiterhin bedeutet das Pferd den gut vollendeten Lebenslauf und das Brot die heilige Wegzehrung, womit sich der Gläubige hiezu gestärkt hat. Dasselbe bedeutet wohl auch der Rebenzweig. Nr. 17 heißt (Plan X, Nr. 5): „Sozon, der Gesegnete, gab eine Seele von 9 Jahren dem Herrn zurück; der wahre Christus nehme deinen Geist auf im Frieden und bitte für uns." De Rossi erklärt die Formel „der wahre Christus" als einen Protest gegen die Häresie des Marcian, nach dem Christus nur einen Scheinleib hatte und gegen den Tertullian in jener Zeit sein Buch über die Wirklichkeit des Fleisches Jesu Christi schrieb. Die Schlußformel ist ein Beweis für den Glauben an die Fürbitte der Heiligen.

Nachdem wir auch der schönen Krypta lebewohl gesagt hatten, kehrten wir auf demselben Wege, auf dem wir gekommen, zum Eingang zurück (P. 1 des Planes VIII).[1])

[1]) Wir bemerkten oben, daß wir von unserm Gange nach der rechten Seite bald zurückkehren mußten, um uns nach links zum großen Arenar zu begeben. Nach dieser Seite, d. i. gegen die Via Numentana und S. Agnese hin, war auch das

Digitized by Google

c) Cömeterium der hl. Priscilla und Novella.

(Cf. Bullettino 1886, 1887, 1888, 1903, 1905, 1906 etc.; detto 1863, 1864, 1865, 1867, 1869.)

Der letzte ungefähr $^3/_4$ Wegstunden vom Stadttore, an der Stelle, wo die Straße abwärts zu gehen beginnt, an dieser Straße gelegene unterirdische Friedhof ist der der hl. Priscilla. Es ist dies wohl der älteste und auch der berühmteste von allen. Dort wurde Priscilla, wahrscheinlich die Mutter jenes Pudens, bei dem der hl. Apostel Petrus zuerst wohnte, beigesetzt. Ebendort ruhten ihre Töchter oder Enkelinnen Pudentiana und Praxedes und jene Prisca und Aquila, die von Paulus in den Apostelbriefen erwähnt sind, ferner zwei Söhne der hl. Felicitas, der hl. Crescentio, ein Blinder, der in den Akten des hl. Laurentius vorkommt, die hl. Filomena und viele andere Christen aus der ersten christlichen Zeit. Die Tradition nennt jene Stätte, wo die Kirche S. Pudentiana liegt, als Wohnhaus der Familie der Priscilla und des Pudens. Die Forschung begünstigt diese Annahme, da diese die älteste Titelkirche zu sein scheint. Ebenso alt scheint das Haus Aquila und Prisca am Aventin zu sein. Dort fand man einen Gedenkstein, der sagt, daß der Patron des dortigen Hauses Caius Marius Pudens Cornelianus hieß (Bull. 1867, Seite 45). Die Existenz dieser uralten christlichen Familie des Pudens, Priscilla, Pudentiana, Praxedes, der im Klientelverhältnis Aquila und Prisca angehörten, läßt sich kaum leugnen.

Wir bitten, sich die örtliche Lage des Cömeteriums im Plan I, P. 2, zu veranschaulichen.

Cömeterium weiter ausgedehnt, in welches wir, wenn ein weiteres Fortschreiten möglich gewesen wäre, gelangt wären. Es ist dies der ältere Teil und reicht bis ins zweite Jahrhundert hinauf. Stevenson, der bekannte seinerzeitige Direktor päpstlicher Museen, entdeckte in einem benachbarten Weinberge (jetzt dem Collegium Nazarenum gehörig) eine Cömeterialstiege und drang durch dieselbe in eine Katakombengegend. Er durchforschte dieselbe und fand sie reich an Gemälden und Inschriften. Er glaubte, daß es ein Teil des Cömeteriums des Thrason sei — eine Fortsetzung jener Galerien, in die wir zuerst gelangten. Dieses Cömeterium birgt wohl viele Märtyrer aus den Verfolgungen des Valerian und Diocletian. Derselbe Forscher fand auch in einem benachbarten Weinberge die Reste von zwei alten Basiliken, die er für die des Chrysantus und der Daria hielt. Sie lagen auf der Seite gegen S. Agnese hin. Das große Arenar dagegen liegt auf der andern Seite der Straße unter der Villa Telfener. An derselben lag auch die Basilika des hl. Saturninus. Auch in der Villa Odescalchi befindet sich der Zugang zu einigen Galerien dieses Cömeteriums. Es ist dies ein interessanter und wichtiger Teil desselben. Man trifft in denselben auch Malereien, z. B. einen guten Hirten, eine Auferweckung des Lazarus ꝛc. Sie sind aus dem IV. oder III. Jahrhundert. Wir haben deshalb zur Orientierung der Leser einen Plan derselben, den Plan XI, beigegeben. Im P. D des Planes sind Malereien, in C ist der Anschluß an ein Cömeterium, in B eine Kapelle mit Arkosol, in A der Eingang.

Digitized by Google

Sueton erzählt in seiner Biographie des Domitian (cap. 10), daß Acilius Glabrio, der unter Kaiser Domitian zugleich mit dem nachmaligen Kaiser Trajan im Jahre 91 n. Chr. Konsul war, als molitor rerum novarum von Domitian getötet worden sei. „Complures senatores, in his aliquot consulares, interemit, ex quibus in ipso Asiae proconsulatu, Salvienum Orfitum, Acilium Glabrionem in exilio, quasi molitores rerum novarum." D. i.: „Er tötete mehrere Senatoren, darunter einige Konsularen, z. B. den Salvienus Orfitus und den Acilius Glabrio, wegen Begünstigung von Neuerungen."

De Rossi sprach die Vermutung aus, daß Acilius Glabrio wegen seines christlichen Bekenntnisses gemartert worden sei. Der Ausdruck molitor rerum novarum (Neuerer) erinnere allzusehr an die Bezeichnung nova superstitio (neuer Aberglaube), mit der Tacitus das Christentum zu bezeichnen pflegt. Die Ausgrabungen in den Jahren 1888 und 1889 haben diese Vermutung voll und ganz bestätigt. Es war dies die letzte große Entdeckung des genannten großen Forschers.

Die Familie der Acilii Glabriones war eine berühmte römische Familie. Aus ihr war ja der Besieger des Königs Antiochus bei den Thermopylen hervorgegangen. Unser Acilius Glabrio wurde nach Dio Cassius und Juvenal als Konsul von Domitian gezwungen, in seiner Villa mit einem Löwen oder, nach einer andern Variation, mit zwei Bären zu kämpfen. Der Sieg des Konsuls machte auf die Römer einen solchen Eindruck, daß Fronto, der Lehrer Marc Aurels, dieses Thema seinem Schüler als Übung in der Rhetorik gab (Ep. V, 23). Dio fügt hinzu, daß Acilius Glabrio des Atheismus beschuldigt wurde.

Wie die Ausgrabungen ergaben, resp. die vielen vorgefundenen Grabsteine in dieser Gruft dartun, blieb diese Familie durch alle Jahrhunderte dem Christentum treu. Zugleich ging eine Anzahl hervorragender Männer aus ihr hervor. Wir nennen nach de Rossi (Bull. 1888): 1. M. Acilitus Glabrio, Konsul 91 n. Chr.; 2. M. Acilius Aviola, Konsul 122; 3. M. Acilius Glabrio, Konsul ca. 124; 4. M. Acilius Manii Filius Glabrio, Konsul 152; 5. M. Acilius Glabrio, Konsul 186; 6. M. Acilius Faustinus, Sohn des früheren, ebenfalls Konsul.[1]) Kaiser Pertinax nannte diese Familie im Jahre 193 die erste Patrizierfamilie (Evod. Hist. III, 3). Unter Constantin spielte dieses Haus noch eine Rolle. Unter Valentinian III. war Anicius Acilius Glabrio Faustinus Präfekt von Rom und präsidierte der Promulgation des Codex Theodosianeus. Er war ein angesehener Mann, besonders wegen des Alters und des Ruhmes seines Geschlechtes, wie es heißt. Bekannt ist die Freundschaft des Lactantius mit einem Acilius Glabrio.

[1]) Im Jahre 210 n. Chr. M. Acilius Glabrio, Konsul 256, ist bereits S. 36 erwähnt.

Digitized by Google

Zur Zeit Diocletians wurden sämtliche Katakomben konfisziert und geschlossen. Nur diese allein entging diesem Schicksale. Man kann sich dies nur durch die angesehene Stellung erklären, welche die Glabriones, Eigentümer der Villa über dem Cömeterium, in der römischen Welt einnahmen. Es konnten also nur in diesem Cömeterium allein noch die heiligen Geheimnisse gefeiert werden. Papst Sylvester hat in seiner Jugend zur Zeit der Verfolgung hier oft seinen Dienst als Diakon ausgeübt und dann hier seine eigene Grabstätte gewählt. Weiters mußte auch die Grabstätte der Päpste selbst infolge der Konfiskation hierher versetzt werden. Dies geschah unter Papst Marcellinus (296—304). In der Tat sind die zwei Päpste unter Diocletian, Marcellinus und Marcellus (296—309), hier begraben. Über der unterirdischen Papstgruft erhob sich eine später dem hl. Sylvester geweihte Basilika, die hinwiederum fünf Päpsten als Grabstätte diente. Es ruhen in ihr die Päpste Sylvester (314—334), Liberius (352—366), Siricius (384—398), Cölestinus (422—432) und Vigilius (540—555) — ein neuer Beweis für die Verehrung dieser Stätte.

An den hl. Marcellus erinnert die Kirche zum hl. Marcellus an der Via Lata in Rom, wo dieser Heilige von Maxentius zur Bedienung der öffentlichen Lastenpost verurteilt gewesen sein und während dieses Dienstes im Elend gestorben sein soll. Jedoch ist diese Legende nicht hinreichend sicher. Marcellus hinterließ in der römischen Kirche ein gesegnetes Andenken. Papst Damasus verfaßte auf ihn eine eigene Inschrift, deren Wortlaut wir bereits früher gebracht haben.[1])

Auffallend ist, daß der Märtyrer Acilius Glabrio weder in den Märtyrer-Akten noch in den Legenden je erwähnt wird. De Rossi glaubte, daß er mit dem Senator Pudens, bei dem Petrus Aufnahme fand, identisch ist, d. i. daß Pudens der Taufname des Acilius Glabrio sei. Die Beobachtung in den Katakomben begünstigt diese Annahme, wie wir sehen werden. Wir begegnen nämlich in denselben der Grabkapelle der hl. Priscilla und zwar gerade in der Familiengruft der Acilii (Vergl. Seite 124). Ebendort finden wir das Grab des hl. Crescentio. Leider ist von den Gräbern der zwei Söhne der hl. Felicitas — Felix und Philipp — bis dato noch keine Spur gefunden worden, wohl aber in der Basilika ober der Erde, wohin sie übertragen wurden. Wie wir sehen werden und gesehen haben, ist ihre Beisetzung in diesen Katakomben selbst anderswie hinreichend bezeugt. Von den Grabsteinen des Aquila und der Prisca fand man Bruchstücke vor. Daß die Töchter oder Enkelinnen der hl. Priscilla in der Gruft der Mutter ruhten, ist

[1]) Ob Marcellinus als Märtyrer starb, wird von der neueren Forschung bezweifelt. (Vergl. Bull. 1907, Seite 116.)

Digitized by Google

selbstverständlich. De Rossi hat zur Wahrscheinlichkeit nachgewiesen, daß Aquila und Prisca (im Römerbriefe erwähnt) in einem innigen gesellschaftlichen Verhältnisse mit den Acilii Glabriones und der Priscilla standen (Freigelassene?).

Die Kirche des hl. Sylvester wurde schon im Jahre 537 und 755 durch Goten und Langobarden teilweise zerstört. Paul I. ließ den Leib des hl. Sylvester in die Kirche übertragen, die er über dem Vaterhause dieses Heiligen erbaut hatte. Im Jahre 992 war die Basilika bereits vollständig verödet. Bosio fand im Jahre 1594 noch Reste, unterschied noch das Presbyterium und die Seitenkapellen, ganz mit Moos bedeckt. Schwache Reste der Grundmauern wurden im Jahre 1893 entdeckt. Sie zeigen, daß die Basilika gerade über der Krypta der Päpste und der Familiengruft der Acilii Glabriones erbaut war und mit ihnen durch Treppen in Verbindung stand.

Dagegen gehört die Katakombe zu jenen, die nie ganz in Vergessenheit gerieten. Man erinnere sich, daß im Jahre 1802 (25. Mai) der Leib der hl. Filomena hier erhoben wurde. Schreiber dieses hat diese Katakombe viele dutzendmal besucht und nach allen Seiten durchwandert. Bei dem reichen Material, das sie enthält, erachten wir für das beste, nun einen genauen Überblick über dasselbe zu geben.

1. Die Vorhalle mit der „griechischen" Kapelle und der „fractio panis".

Der Eingang selbst ist neu und schön hergestellt und mit in den Wänden eingemauerten Inschriften geziert. Man schreitet durch ihn in gerader Galerie in das Innere eines Hügels. Von dieser Galerie gelangen wir, von derselben links abschreitend, in wenigen Schritten in eine geräumige Halle. Wendet man sich aber gleich durch die erste Seitenstraße nach rechts, so kommt man zur neuentdeckten, aus einem Nymphеum hergestellten Kapelle. Rechts vom Eingange in der Nähe der unten beschriebenen Eingangshalle mit den zehn Kapellen, die im Berichte über die letzten Ausgrabungen als die größte uns bekannte Räumlichkeit in den Katakomben aus der Zeit der Verfolgungen bezeichnet wird, fand man nämlich eine große, schöne Grabkapelle mit drei Eingängen, die aus einem ehemaligen Nymphеum (Sommerbad) hergestellt erscheint, dessen Bauziegel Stempel aus der Zeit des Augustus und Trajan zeigen. Es gehörte zur Villa der Acilii. Diese Kapelle hat ein großes Lichtgaden und birgt ohne Zweifel ein berühmtes Grab, denn sie ist, wie die Platonie in S. Sebastian, ganz mit Gräbern, sogenannten formae, angefüllt, was zeigt, daß viele hier ad martyres eine Grabstätte haben wollten.

Digitized by Google

Den Grundriß der Halle selbst geben wir in unserem Plane X wieder. Diese Halle, die etwa 10 Meter in der Länge und 4 Meter in der Breite mißt, ist auf beiden Seiten mit vier Kapellen flankiert (A, B, C, D und E, F, G, H); ebenso sind vorne und rückwärts noch Kapellen (M und N) angebracht, die aber späteren Datums sind. (Die ältesten Kapellen sind A, die sogenannte griechische Kapelle, B und C.) In B sind noch Spuren von Gemälden, in C erblickt man einen guten Hirten, in F eine datierte Inschrift einer Aurelia Urania Phoebe vom Jahre 394. In E sind noch intakte Gräber unter dem Fußboden, einer Eirene, Aurelia, Lucilla, deren Vater Lucius hieß, eines Marturius usw. Nach Ansicht Wilperts diente diese Kapelle schon im 2. Jahrhundert gottesdienstlichen Zwecken. Sie hat eine Apsis und war einst mit Marmor bekleidet. Auf der linken Seite steht die Grabinschrift: „Priscus Ulpiae conjugi", was jedenfalls wieder stark an die Familien Priscilla, Prisca usw. erinnert; im Hintergrunde, in der Nähe der Capella graeca, die Inschrift:

RATIAE
T AQVI

ein Bruchstück, das schließen läßt, daß auf dieser Platte der Name Aquila stand — somit vielleicht ein Rest der Grabplatte des Aquila und der Prisca hier vorliegt.

Am Fußboden der Halle sieht man eine Grabschrift, die ein Sentius Mercurius sich und seiner Gemahlin Ceforina setzte. Sie trägt das Bild zweier Tauben und ist hübsch. Die wichtigste Kapelle ist die sogenannte „Capella graeca", d. i. „griechische Kapelle" (so genannt wegen der zwei griechischen Grabschriften, die Obrimus seinem Mitschüler, Palladios seiner Gattin Nestoriane hier weihte[1]) (P. A, Plan X). Sie bildete das Presbyterium dieser Halle und ist Doppelkapelle. Der äußere, größere Teil war schon lange bekannt (er stammt aus dem Anfange des zweiten Jahrhunderts) wegen des klassischen Bilderschmuckes[2]), der ihn ziert, und zwar an der Seitenwand und am Gewölbe, aus dem die Szenen aus dem Leben der keuschen Susanna in weiten Kreisen bekannt sind. Der hintere Teil (die Apsis) war früher unbeachtet, bis unser deutscher Forscher Msgr. Wilpert dort eine Reihe unter der Tünche verborgener Gemälde bloßlegte. (Cf. „Fractio panis", Freiburg 1895.) Wir beschreiben hier kurz das Hauptgemälde, das wir auch in unserem Bilde Seite 120 wiedergeben. Hinter einem ovalen Tische sitzen sieben Personen, darunter

[1]) Vergl. Röm. Quartalschr. XX, Tafel V, 3 und 4.
[2]) Siehe bei Wilpert, Tafel XIII, XV, XVI.

Digitized by Google

eine Frau.[1]) Der Vorsitzende — vom Beschauer links — ein bärtiger Mann, auf einem eigenen Sitze, bietet das Brot dar. In der Mitte des Tisches ist eine Platte mit zwei Fischen, rechts ein Teller mit fünf Broten usw. — Wilpert sieht in diesem Bilde die älteste Darstellung der Feier des heiligen Meßopfers. Die Sicherheit dieses Nachweises wurde zwar von manchen[2]) angefochten, jedoch kaum mit Erfolg.

Wir zählen die anderen Gemälde der Capella graeca bloß auf. In der ersten Abteilung (Schiff) sieht man am Bogen Christi Erscheinung, an der rechten Seite vorn die Heilung des Gichtbrüchigen, an den beiden Seitenwänden weiter rückwärts Anklage und Freisprechung der keuschen Susanna, die drei Jünglinge im Feuerofen (beim Eingang oben). — In der inneren Abteilung der Kapelle: Noe in der Arche (rechts vom Licht-

Die von Wilpert entdeckte fractio panis.

gaben), Daniel in der Löwengrube (oben rechts), Opfer Abrahams (oben links), die Auferweckung des Lazarus (am Bogen). Sämtliche Bilder klassische Ausführung (2. Jahrhundert).

Von datierten Inschriften in der Capella graeca sind folgende Bruchstücke:

A. MERI	vom Jahre 228
T. PROBO	Modesto et Probo
RIS DEP	Conss.

[1]) Die Anwesenheit der Frau spricht dagegen, daß es sich um das sogenannte „Mahl der Sieben" handelt.

[2]) Vor allem von Liell in seinem Buche „Fractio panis" oder „Cena coelestis", Trier 1903. Daß es sich um eine eucharistische Darstellung handelt, möchten wir unmaßgeblich nicht bezweifeln. Dieses Bild, die „fractio panis", gehört zu den berühmtesten Katakombengemälden und ist oft besprochen worden. (Vergl. Kaufmann, a. a. O. Seite 303, Weber a. a. O. Seite 114.)

Digitized by Google

S. EST PRDIE	vom Jahre 233
AQ FILIAE ET	Maximo et Paterno
ERNO CO	Conss.

In einer anderen Inschrift liest man, daß ein 18jähriger Notar der Kirche hier cum Martyribus (mit den Märtyrern) begraben sei. Somit ruhten in der Kapelle Märtyrer.

2. Die Familiengruft der Acilii Glabriones und die Sylvester-Basilika ober der Erde.

Die Capella graeca hat zwei moderne Durchbrüche: einen im Hintergrunde (an der Apsis), den anderen an der Evangelienseite. Durchschreitet man den Durchbruch an der Apsis und schreitet, sich links haltend und Quergänge vermeidend, etwa 50 Schritte voran, so steht man in der Gruft der Acilii Glabriones. Sie ist weit und stattlich und hat gewölbte Nischen zur Aufnahme von Steinsärgen. Selbe machte früher sich kenntlich durch einen Haufen aufgeschichteter Stücke von zerbrochenen Steinsärgen und sonstigen Marmorstücken und hat die Form eines N. Jetzt ist diese Gruft, die wir in unserem Plane XII veranschaulichen, restauriert. Von der Mitte der linken Seite führt eine Galerie (Plan XII, P. 2) in das sogenannte Cubiculum clarum (P. 3 des Planes XII) (früher irrtümlich so genannt), in dem nach Ansicht de Rossis die zwei Päpste Marcellus und Marcellinus ruhten. An der rechten Seitenwand erblickt man in demselben noch die drei Jünglinge dargestellt, wie sie sich weigern, die goldene Statue des Nabuchodonoser anzubeten. Dieses Bild aus dem 4. Jahrhundert gibt Wilpert in Tafel 125 wieder. Das Fresko an der gegenüberstehenden Wand (Auferweckung der Tochter des Jairus) ist zum größten Teil herabgebröckelt. Im Hintergrunde befindet sich eine große Nische, bestimmt, einen Sarkophag aufzunehmen. An der Wand sieht man eingekritzelt: „Vivas, Paulina, requiescat in pace et filii tui Deum habeant protectorem." („Lebe, Pauline, ruhe im Frieden und deine Söhne mögen Gott zum Schützer haben!") Die neueren Forschungen haben dargetan, daß der hl. Crescentio hier beigesetzt war. Beweis hiefür ist folgende Inschrift, die man im Jahre 1906 hier fand, und zwar in P. 7 des Planes XII[1]):

FELICISSIMVS ET LEOPAR	„Felicissimus und Leoparda
BISOMVM AT CRISCENT	erwarben sich dieses Doppelgrab am
INTROIT.	Eingange der Crescentio-Gruft."

De Rossi täuschte sich somit, wenn er in dieser Gruft das berühmte Cubiculum clarum erblickte, in dem nach den alten Berichten die Päpste

[1]) Abbildung hievon in Bull. 1907, Seite 125.

Digitized by Google

Marcellus und Marcellinus ruhten. Man wird es somit in Zukunft statt Cubiculum clarum Cubiculum des hl. Crescentio benennen.

Es handelt sich hier um die Frage, wo das Cubiculum clarum (helles Schlafgemach) sei, in dem die Päpste Marcellus und Marcellinus begraben waren. In der Katakombengegend unter der Sylvester-Kirche, wo sie nach den ältesten Nachrichten ruhten, sind vier Cubiculen mit Lichtgaben, d. i. helle Cubiculen: 1. Das Cubiculum des Crescentio, wo de Rossi dieses Papstcubiculum suchte. Es ist sehr klein, so daß es kaum hinreichend Platz bot (Plan XII, P. 3). 2. Das Cubiculum mit der Darstellung Petri, wie er von Christus das Gesetz erhält, bei dem sich ein zweites Doppelcubiculum mit Lichtgaben und Tisch zum Anzünden von Lichtern befindet. Es ist gleich hinter dem Cubiculum des Crescentio, aber ohne direkten Zugang von dort und der Sylvester-Basilika. (Vergl. Seite 125.) 3. Das jüngste und schönste Cubiculum in der Gruft der Acilii Glabriones am anderen Ende von der Eingangstreppe zu dieser Gruft (Plan XII, P. 6. Vergl. Seite 125.) Wenn es dieses wäre, so hätte diese Familie den beiden Päpsten die eigene Gruft beigestellt.[1]) 4. Die aus einem Nympheum hergestellte Gruft gleich rechts am Eingang. (Vergl. Seite 118.) Sie ist von allen diesen Cubiculen das großartigste und war offenbar sehr verehrt, weil in ihr sich viele sogenannte formae, das ist Bodengräber, befinden, wie man sie in allen Kapellen der Märtyrer trifft. Auch hatte diese Gruft durch eine Galerie, in der sich eine Darstellung von Adam und Eva[2]) befindet, einen direkten Zugang zur Basilika des hl. Sylvester und zur Hauptgalerie.

Die Gruft des hl. Crescentio, die offenbar sehr verehrt war, ist mit Kritzeleien frommer Pilger überdeckt. In der nächsten Kapelle (P. 4 und 5 des Planes) ruhten die Heiligen Priscilla und Simetrius sowie Pudentiana und Praxedes. Man kennt jedoch nicht die genaue Lage dieser Gräber. Man weiß aber aus dem Salzburger Pilgerbuche, daß sie hier ruhten, weil es dort heißt, daß die Heiligen unmittelbar beim Grabe des Crescentio bestattet seien und eben kein anderer Platz frei ist als dieser. An weiteren Beweisen findet man nur mehr die Kritzeleien von Pilgern, die diese Heiligen anrufen. Man liest an der Wand bei P. 5 des Planes XII nur deutlich: „Salba me domne Crescentione, meam luce . . .“ („Rette mich, hl. Crescentio . . . mein Licht!“) Es ist dies jedoch auch ein Beweis, daß der hl. Crescentio hier verehrt wurde. In diese Kapellen (P. 5 des Planes XII) führte einst die Treppe von der Basilika des Sylvester herunter. Man sieht noch die Reste derselben, wobei man im Jahre 1894 konstatierte, daß sie die Gruft mit der Oberkirche verband. Im Jahre 1906 machte man weitere Nachgrabungen an der Apsis dieser

[1]) In dem neuesten Bullettino, 1907, Seite 115, tritt Marucchi selbst für die Ansicht ein, daß diese Hauptkrypta in der Familiengruft der Acilii Glabriones (Plan XII, P. 6) als das in den Quellen genannte helle Cubiculum (Cubiculum clarum), resp. als die Grabstätte des Papstes Marcellus zu betrachten sei, jedoch ist seine Beweisführung nur eine indirekte, indem er dartut, daß es die anderen drei oben genannten in Betracht kommenden Cubiculen nicht sein können. Einen eigentlichen monumentalen Beweis hat man für diese höchst plausible Ansicht noch nicht gefunden.

[2]) Bei Wilpert Tafel 70, 3. Jahrhundert.

Digitized by Google

Basilika und konstatierte in der Mitte der Apsis den Bischofsstuhl und vor ihm (unter dem Hochaltar) Reste eines großen Märtyrergrabes, nämlich des Felix und Philipp, Söhne der hl. Felicitas, ferner fand man eine zweite Apsis, ungefähr vor dem Eingang in das Hauptschiff gelegen. Es existierte also eine ältere Basilika, die man später vergrößerte und umbaute. Um die Basilika herum zeigten sich sogenannte formae — Reste eines oberirdischen Friedhofes.

Interessant ist die heuer erfolgte Bloßlegung der Grundmauern der Basilika des hl. Sylvester unter freiem Himmel. De Rossi hatte zwar daran gearbeitet, dann aber alles wieder zudecken lassen. Nun hat aber die königliche Familie als jetzige Inhaberin des dortigen Grundes die Erlaubnis zur vollständigen Freilegung erteilt. Neu ist die Aufdeckung der zweiten Basilika neben der ersten, deren Apsis die gleiche Richtung hat wie die erste. Bei beiden Basiliken war die ganze Flur mit gemauerten Gräbern, sogenannten formae, ausgefüllt, die sich in der neu entdeckten sogar bis in den Chor hinein erstrecken. An zwei Stellen sieht man Reste des alten Mosaikbodens. Eine Menge Bruchstücke von Säulen, Kapitellen, Gesimsen aus gebranntem Ton, Plättchen von Porphyr, Serpentin und andern Marmorarten, Fragmente von Inschriften, das Stück eines kleinen Sarkophages mit der Anbetung der Magier usw. bilden weitere Ergebnisse der neuesten Ausgrabungen an dieser Stelle.[1])

Gegenwärtig ist ein Architekt beschäftigt, einen genauen Plan des Ganzen aufzunehmen. Auch werden photographische Aufnahmen von der Höhe eines eigens hiezu errichteten Kastells von einzelnen Teilen vorgenommen.

Eines scheint nun gewiß zu sein, nämlich daß man in die Lage gekommen ist, nachzuweisen, daß hier, wo diese Ruinen entdeckt wurden, die Villa der Acilii Glabriones stand und daß die Basilika gerade in dieser Villa mit Benützung ihrer Mauern errichtet wurde.

Daraus folgt, daß sich an diese Villa, an dieses Wohnhaus große altchristliche Erinnerungen aus der ersten christlichen Zeit knüpften.

Schreitet man in der Gruft durch Galerien (P. 2 des Planes XII) ins Sepulcrum Glabrionem selbst, so findet man, daß es einst dekoriert und mit Gemälden, Mosaiken usw. geziert war und daß (P. 8 des Planes XII) eine eigene Treppe von oben herunter führte. Man erkennt den Ort, wo diese angebracht war. Dort ist auch die Inschrift: O πατὴρ τῶν ꝛc., die wir später bringen. Diese wurde zur Hälfte bedeckt durch einen späteren Anbau. Diese Treppe führte ins Freie. Die Reste derselben sieht man übrigens deutlicher von der andern Seite der Galerie (P. 9 des Planes XII). Es führte in der Nähe noch eine dritte Treppe hinab ins untere Stock-

[1]) Vergl. Röm. Quartalschr. XXI, Seite 39.

Digitized by Google

werk. An der Wand derselben ist eine Kritzelei vom Jahre 374, worin einige berichten, daß sie in diesem Jahre hieher zum Kelche kamen. Sie heißt[1]): „Idus Febr. cons. Gratiani III et Equiti Florentius Fortunatus . . . ad calicem benimus." „Am 13. Februar unter dem III. Konsulate des Gratian und dem des Equitus kamen wir, Florentius, Fortunatus . . ., hieher zum Kelche."

Die schönste Gruftkapelle der Acilii Glabriones (P. 6, Plan XII), die aus einem ehemaligen Wasserbassin hergestellt ist, zeigt keinen Bilderschmuck mehr. Dagegen erkennt man, daß sie einst reichlich mit Marmor bekleidet war, aus den zahlreichen Resten von Marmorplatten, und daß sie wahrscheinlich auch mit Mosaiken geziert war. Mehrere Grabinschriften hat man aus dem aufgehäuften Gestein noch herausgefischt. Vor allem wird eine moderne Marmortafel mit Inschrift auffallen, dem J. B. de Rossi geweiht, der hier seine letzte größere Entdeckung machte (P. 6 des Planes XII). Wir nennen einige der altchristlichen Grabschriften. Ein Stück eines Marmorsarges trägt die Inschrift:

ACILIO GLABRIONI FILIO. „Meinem Sohne Acilius Glabrio."

Auf einem anderen, ebenfalls zertrümmerten Sarge steht:

M. ACILIVS V. C. PRISCILLA F. C. „Manius Acilius, der hochgeborene Mann, und Priscilla, die hochgeborene Frau."

Dieser Stein spricht sehr dafür, daß die hl. Priscilla aus dieser Familie war. Man beachte auch die Ähnlichkeit der Namen Aquila und Acilius, griechisch gesprochen Aquilius, und Prisca, dessen Verkleinerungswort Priscilla ist, was auf ein Klientelverhältnis zwischen diesen Personen hinweist. Ein Grabstein ist griechisch und heißt:

ΑΚΕΙΛΙΟC ΡΟΥΦΕΙΝΟC ΗCΗC ΕΝ ΘΕΩ „Acilius Rufinus, mögest du in Gott leben."

Es ist offenbar ein Sohn jenes Acilius Rufus, der im Jahre 106 genannt wird, wenn es nicht der Rufus selbst ist.[2]) Wenn auch der Grabstein aus späterer Zeit stammen sollte (die Frau des Sohnes des Konsuls von 152 hieß auch Arria Flavia Verra Priscilla), so zeigt er doch, daß der Name Priscilla in dieser Familie heimisch ist. Diese Beispiele aus den Familiengrabschriften der Acilii mögen genügen.

[1]) Bull. 1891, Seite 96.

[2]) Im ganzen sind 15 Grabschriften, lautend auf Mitglieder der Familie der Acilii Glabriones, gefunden worden. Natürlich waren es ursprünglich mehr, zumal der Name des Gründers nicht gefunden wurde (Lowrie a. a. O., Seite 66).

Digitized by Google

Unter den übrigen Inschriften ist die früher genannte griechische, die noch im Boden am Grabe befestigt ist und noch nie entfernt wurde. Sie lautet: „Ὁ πατὴρ τῶν πάντων, οὓς ἐποιήσες καὶ παρελάβης, Εἰρήνην, Ζόην κ. Μάρκελλον. Σοι δόξα ἐν Χο." Zu deutsch: „O Vater aller, die du erschaffen und aufgenommen hast, (nimm auf) die Irene, die Zoe und den Marcellus. Ehre sei dir in Christus" (Plan XII, P. 8).

Es ist dies hier die einzige Grabschrift, deren genaue Lage man kennt, da sie allein noch an Ort und Stelle steht.

In der Nähe, hinter dem Cubiculum des Crescentio, von hier nur auf Umwegen erreichbar, befindet sich in einer schönen Kapelle mit Lichtgaden ein Gemälde, das Christum, als König des Weltalls auf der Weltkugel sitzend, darstellt, wie er dem hl. Petrus das christliche Gesetz überreicht — offenbar eine Anspielung auf den Primat Petri.

3. Das im Jahre 1904 entdeckte Baptisterium.

In den letzten vier Jahren wurden die Ausgrabungen in diesem Cömeterium fortgesetzt. Als man die Mauern der oberirdischen Basilika S. Sylvester bloßlegte, entdeckte man ein tief im Erboden gelegenes Baptisterium, zu welchem eine Travertintreppe von zwanzig Stufen hinabführte. Am Fuße dieser Treppe befindet sich der Taufteich (Piscina oder Pelvis), der den Taufakt durch Untertauchen oder Begießen gestattete. Der Ursprung und Abfluß der Quelle ist noch sichtbar. Der Taufteich ist mit einem Bogen und einer Apsis überbaut. Der Bogen trägt die Inschrift: Qui sitiet, veniat ad me et bibat. Die Apsis ist von Hunderten von eingeritzten Kreuzchen bedeckt (wahrscheinlich von den Neugetauften herrührend). Mehrere Inschriften wurden vorgefunden. Dieser Taufbrunnen war mit der Katakombe nicht verbunden. Man hat aber jetzt durch einen modernen Durchbruch die Verbindung hergestellt. Man gelangt durch denselben zu jenem Punkte der Katakombe, wo in der Nähe der Gruft der Acilii Glabriones eine Treppe ins untere Stockwerk führt und die oben erwähnte Kritzelei ad calicem venimus etc. sich befindet.

Wir besuchten dieses Baptisterium im Jahre 1906 und bewunderten die prachtvolle Travertintreppe, die wahrhaft schöne Bauart des Baptisteriums und beobachteten die vielen Graphiti (Kritzeleien) und die Spuren ehemaliger Bemalung.

Hier sowohl als im untern Stockwerke, wo die Ausgrabungen ebenfalls fortgesetzt wurden, kam eine Reihe von interessanten Grabinschriften zutage. Darunter befinden sich wieder einige, die den Namen des heiligen Petrus zeigen. Die zuletzt ausgegrabene (im unteren Stockwerke) heißt: Ruta, omnibus subdita et affabilis, bibet (recte: vivet) in nomine

Digitized by Google

Petri in pace — auch ein Beweis, daß man den hl. Petrus hier verehrte. Zur Erklärung des Gesagten sei bemerkt, daß Papst Liberius (gest. 366) nach der Rückkehr aus der Verbannung eine Zeitlang hier wohnen mußte und dabei 4000 Personen taufte. Professor Marucchi, der die Ausgrabungen leitet, behauptet, daß hier und nicht an der Ostrianischen Katakombe, die übrigens nur zehn Minuten an der parallel nach Norden führenden Numentanischen Straße liegt, der Ort ad nymphas, ubi s. Petrus baptizabat et ejus sedes venerabatur sei. Er sucht seine These mit vielen Gründen zu beweisen, unter anderem auch damit, daß man an jener Katakombe keinen Taufbrunnen auffand, während hier deren zwei vorfindlich sind. Die unmittelbare Nähe der Orte mache die Verwechslung erklärlich. Dagegen verteidigen P. Bonavenia S. J. und andere noch den Standpunkt de Rossis. Einstweilen ist dieser Kampf noch nicht entschieden. Sollte Marucchi siegreich bleiben, so entfallen natürlich auch unsere bezüglichen Behauptungen, nämlich jene, die wir unten bei Kap. V, b bringen, respektive sie wären im eben angedeuteten Sinne zu ändern und auf diesen Ort zu beziehen. Eine unterirdische Verbindung dieser beiden Nachbarkatakomben macht die Beschaffenheit des Bodens unwahrscheinlich.

Anmerkungsweise geben wir weitere Gründe an, warum Marucchi hier und nicht bei S. Agnes, wie de Rossi, das in alter Zeit viel genannte Ostrianische Cömeterium, auch „Coemeterium ad nymphas b. Petri, ubi ejus sedes venerabatur" genannt, d. i.: „Cömeterium bei den Wassernymphen, als Sitz Petri verehrt", suchen möchte.

Es sind folgende (Bull. 1906, Seite 6):

1. Weil dieses Cömeterium das älteste ist und in ihm eine nachgewiesene Gruft aus dem ersten Jahrhunderte sich befindet und zwar von einer Familie, die in der Lage war, dem Apostelfürsten Schutz und Hilfe zu gewähren.

2. Weil uns nur hier in den Grabinschriften so oft der Name Petrus begegnet und speziell noch in der oben genannten Inschrift einer Ruta: „Ruta, omnibus subdita et affabilis, bibet in nomine Petri", das heißt: „Ruta, allen gehorsam und freundlich, wird im Namen des Petrus leben", dessen Fürbitte angerufen wird, was auf eine besondere Verehrung an diesem Orte hinweist.

3. Weil man nur hier die Darstellung Christi, wie er dem Petrus das Gesetz überreicht, sowie die eines amtierenden Bischofs findet. (Vergl. an anderer Stelle.)

4. Weil im Verzeichnis der Öle der Theodolinde der Ausdruck: „Oleum de sede, ubi prius sedit s. Petrus" („Öl vom Sitze, wo der hl. Petrus saß") ebensogut auf die Salarische wie auf die benachbarte Numentanische Straße paßt.

5. Weil die Päpste in der ersten Friedenszeit gerade hier sich begraben ließen.

6. Weil hier sich zwei große Baptisterien und mehrere große Wasserreservoire befanden, von denen zwei in Form nachträglich aus ihnen hergestellter Grabkapellen noch vorhanden sind (vergl. an anderer Stelle), was beim Cömeterium St. Agnes nicht der Fall ist.

7. Endlich beruft sich Marucchi auf eine in den Syllogen von Verdun uns erhaltene metrische Inschrift, die im 8. Jahrhundert nach seiner Meinung an der Salarischen (nicht an der Numentanischen) Straße kopiert wurde. Zuerst bringt nämlich

Digitized by Google

der Schreiber die Inschrift, die er an den Gräbern des Philipp und Felix, dann die folgende, die er „ad fontes“ („an der Taufquelle“), und dann jene, die er „ubi pontifex consignat infantes“ („wo der Papst die Kinder mit dem Kreuze bezeichnet“) kopiert hatte. Sie lautet also:

„Summite perpetuam sancto de gurgite vitam, Cursus hic est fidei mors ubi sola perit. Roborat hic animos divina fonte lavacrum et dum membra madent mens solidatur aquis. Auxit apostolicae geminatum sedis honorem Christus, et ad coelos hanc dedit esse viam; Nam cui syderei commisit limina regni. Hic habet in templis altera claustra poli.“ Es ist dies ist eine Aufschrift, die offenbar auf einem Baptisterium stand, und Marucchi sucht zu beweisen, daß sie gerade hier stand. In deutscher Übersetzung wiedergegeben, lautet diese Inschrift: „Nehmet von dieser heiligen Quelle in Empfang das ewige Leben. Hier beginnt der Lauf des Lebens, wodurch allein der Tod überwunden wird. Es stärkt die Seelen hier das Bad von der göttlichen Quelle und während die Glieder feucht werden, stärkt sich der Geist. Christus vermehrte die doppelte Ehrengewalt des apostolischen Sitzes und gab damit allen diesen Weg zum Himmel; denn jener, dem er die Schlüssel zum himmlischen Reich anvertraut hat, übt jetzt hier im Pole des Weltalls in diesen Tempeln sein Amt aus.“

Diese Beweise sind nicht ohne Kraft. Wolle der Leser die Gegenbeweise beim „Cömeterium Ostrianum“ vergleichen, wobei wir noch bemerken, daß Marucchi die Stelle in den Akten des Papias und Maurus: „Qui baptizati sunt a B. Marcello episcopo . . et sepulti (ab eo) III. Cal. Febr. in via Numentana ad nymphas B. Petri, ubi baptizabat“ so übersetzt: „Sie wurden getauft vom Bischof Marcellus und von ihm am 29. Jänner in der Nähe der Nymphen des hl. Petrus begraben, wo er (Marcellus, nicht Petrus) taufte.“

Wir bringen nun die Beschreibung dieses Baptisteriums, dessen Grundrisse wir im Plane XIII vorführen.[1]) Man betritt dasselbe von der Gruft der Acilii Glabriones aus durch einen modernen Durchbruch. Im P. S ist die alte, großartige Eingangstreppe zu demselben, im P. B das Baptisterium, das Taufbecken, die Umschrift, Spuren von Malereien, die in der Wand eingeritzten Kreuzzeichen usw.; in P. V ist ein Wasserquell mit Reservoir, das reichliches und gutes Wasser bietet. Das Erdreich besteht hier aus Tonerde, die bekanntlich das Wasser zurückhält.

Durch die Anlage der Zugangstreppe wurden die älteren Galerien 8, 9 und 5 teilweise zerstört. Hingegen sind die Galerien 11, 12, 13, 14 usw. offenbar erst später angelegt und beweisen, daß dieses Baptisterium ein sehr verehrter Ort war, da so viele in dessen Nähe ihre letzte Ruhestätte suchten. Man fand in denselben eine Reihe von Grabinschriften, darunter eine von einer Priscilla. Jetzt sind sie teilweise an der Eingangstreppe befestigt.

[1]) Bei den Ausgrabungen im Winter 1906/07 hat man in der Nähe von der Galerie 3 unseres Planes einen altchristlichen Eingang entdeckt, der beweist, daß sich um das Baptisterium eine eigene Katakombenregion mit separatem Eingange gebildet hatte und wir mit Recht hier eine eigene Region angesetzt haben. Im übrigen wurden außer der Bloßlegung der Sylvester-Basilika, die wir bereits im Texte behandeln, bedeutende Entdeckungen nicht gemacht. (Vergl. Bull., 1907, Seite 226 ff.)

Digitized by Google

In P. 10 ist ein moderner Durchbruch, von wo dann weiter ein moderner Zugang durch die Galerie A-A, wie schon gesagt, von der Katakombe direkt in das Baptisterium führt. Zwischen dem Baptisterium und der Gruft der Acilii Glabriones sieht man den Grabstein eines Veteranen der Kaiser Severus und Caracalla — der Veteran noch an seinem Posten (P. Marcello Beterano AA GG EQR) — ein sicherer Beweis des Alters dieser Galerien (zirka 210).

4. Das Zentrum des Cömeteriums — dabei ein Rundgang durch eine große Reihe altchristlicher Grabinschriften.

Jedoch kehren wir zur Capella graeca zurück und durchschreiten wir den Durchbruch an der linken Seite, um die links von der Kapelle gelegene Region in Augenschein zu nehmen. Man durchschreitet zuerst eine moderne, kleine Eisenbrücke und befindet sich alsbald in dieser Region.

Wir haben zur besseren Orientierung auch hier den Plan XIV beigegeben, auf den sich die beigesetzten Buchstaben und Ziffern beziehen.

Wir wählen unseren Weg so, daß wir bei A gleich links abbiegen und die lange Straße bis B gehen, dann zurückkehren und, bei C abbiegend, am Märtyrergrab des Vericundus uns hinauf wenden zur Madonna und, von dort zurückkehrend, nach D den Weg zum Cubiculum der gottgeweihten Jungfrau fortsetzen.

Was vor allem auffallen wird, ist die eigentümliche bauliche Anlage dieser Katakombengegend. Es sind nicht lange, in Tuff gehauene Gänge, wie man sie sonst trifft, sondern gemauerte Pilaster aus römischen Ziegeln bilden das in unserem Plane XIV veranschaulichte Gefüge, in welchen die Grabnischen angebracht sind. Es sind also hier gemauerte Gräber. Zuweilen bedecken die Mauern die im Tuffboden angebrachten Grabnischen, woraus man sieht, daß dieselben nachträglich angebracht sind, um das Arenar (Sandgrube) vor dem Einsturz zu sichern. Diese letztere Bauart ist besonders ersichtlich beim Punkte C, wo man hinter abgebrochenem Gemäuer noch eine zweite Reihe von Gräbern erblickt. Dieser Teil der Katakombe war somit eine Sandgrube, die man durch Stützmauern in eine Katakombe umwandelte. Jedoch kam man von dieser Methode bald ab, da dieselbe sehr mühsam und teuer war. Man wandte sich der späteren Art zu, welche im Aushauen von Gängen und Kapellen in dem Tuffboden bestand. Schon in B und D beginnt diese Methode.

Beweist schon diese Bauart, daß wir es mit dem ältesten Teile des Cömeteriums zu tun haben, so bestätigen dies weiter die Grabinschriften. Dieselben haben in diesem Friedhof einen eigentümlichen altertümlichen Charakter. Sie enthalten in der Regel nur den Namen,

Digitized by Google

verbunden etwa mit dem apostolischen Gruß: „Pax tecum!“ „Friede mit dir!“ Vornamen, Familien- und Geschlechtsnamen in der altklassischen Form kommen öfters vor, immer ein Zeichen großen Alters, da dieselben in der späteren Kaiserzeit verschwinden. Wir begegnen den Namen Julius, Claudius, Antonius, Ulpius, Flavius, Aelius usw. Ein großer Teil der Grabschriften ist griechisch. Die Namen sind in Buchstaben von klassischer Schönheit auf Marmorplatten eingemeißelt oder — was wieder nur in diesem Friedhof am öftesten getroffen wird — sehr häufig nur mit roter Farbe auf der mit Ziegelplatten geschlossenen Grabnische mit einem Pinsel eingeschrieben. Ein Beispiel bietet für letzteres die im Lateran-Museum sich befindliche Grabinschrift der hl. Filomena, die hier gefunden wurde.

Sie lautet so:

Anker	Palme	Palme
LVMENA	PAX TE	CVM FI
Anker	Anker	Anker

Hier hatte der des Lesens offenbar unkundige Maurer die Ziegelplatten verwechselt, indem er die letzte an der ersten Stelle einmauerte. Die Inschrift lautet in richtiger Ordnung offenbar so:

PAX TE	CVM FI	LVMENA

„Friede sei mit dir, Filomena!“

Diese Grabinschrift und die vielen Wunder, die seit der Erhebung ihres heiligen Leibes (am 25. Mai 1802) geschehen, sind das einzige, was wir von dieser Heiligen wissen. Der Grabstein dürfte aus dem Anfang des 2. Jahrhunderts sein. In letzter Zeit suchte Professor Marucchi sogar zu beweisen, daß diese drei Verschlußplatten nur von einem alten, zerfallenen Grabe kommen und absichtlich, weil sie eben einen Namen zeigten, welcher der im Grabe Beigesetzten nicht zukam, verkehrt eingemauert wurden. Die Benützung alter herumliegender Platten für spätere Gräber kam allerdings öfter vor. Nach diesem Gelehrten hieß also die Heilige, deren Gebeine man damals erhob, weder Filomena, noch war sie eine Märtyrerin. Die Beweise des Herrn Professors sind jedoch nicht durchschlagend und fanden auch heftigen Widerspruch. (Vergl. Bull. 1906, Seite 253; und die Gegenschrift von Bonavenia S. J.: Controversia sul celebre epitafio di S. Filumena, Roma 1906.)[1])

[1]) Bonavenia repliziert in einer weiteren im Jahre 1907 in Rom erschienenen Broschüre.

Digitized by Google

Unter den Grabsteinen in Marmor heben wir den folgenden (gleich neben der Capella graeca befindlichen) hervor:

AVG. LIB. PRAEPOSITVS TABERNACUL
IDI SORORI BENEMERENTI QVAE VIXIT
SOROR QVAE VIXIT ANNIS XVII SERAPI
XXXV CHRYSOMALIO PATRI QVI VIXIT AN
FRATRI QVI VIXIT ANNIS XXII NICEN
EX VOLVNTATE EIVSDEM CHRYSIDIS.

„Der Freigelassene des Augustus, Vorstand der Zeltweber, der Chrysis, der wohlverdienten Schwester, die .... lebte .... der Schwester, die 17 Jahre lebte, dem Serapius, der 35 .... dem Chrysomalius, dem Vater, der .... lebte .... dem Bruder, der 22 Jahre lebte .... dem Nicent .... hat gemäß dem Willen dieser Chrysis allen diesen dies Denkmal gesetzt."

Diese in schönen Buchstaben abgefaßte Schrift galt sechs Personen aus der Familie eines Vorstehers der Zeltweber, der zugleich Freigelassener des Augustus war (Augusti libertus — praepositus tabernaculariorum), also eines Mannes, der im 1. Jahrhundert lebte. Bekanntlich war der hl. Paulus von Profession auch ein Zeltweber. Ebenso waren Aquila und Prisca Zeltweber.

Mitten unter diesen Inschriften ältesten Datums findet sich oft der Name Petrus und einmal der Name Paulus. Der Name Petrus ist kein römischer Name und kommt in den anderen Friedhöfen nicht oder sehr selten vor. Wenn also in der Grabstätte des Pudens gerade dieser Name so oft erscheint, was kann anderes der Grund sein als der, daß man die Erinnerung an den Apostel in jenem Hause, das ihm Gastfreundschaft bot, lebendig erhielt! Einige Petrus-Grabsteine seien hier ersichtlich gemacht:

Nr. 1.

ΠΕΤΡΟC — d. i. „Petrus".

(In P. 1 des Planes XIV.)

Nr. 2.

ΠΕΤΡΟC ΕΖΗ
CEN ETH ΕΙΗ
ΜΕΡΑCΝΑ

„Petrus lebte .... Jahre. Merasna setzte den Grabstein."

(In Galerie 5 des Planes XIV.)

Nr. 3.

AVRELIO PETRO FI
DVLCISSIMO QVI VIXIT
MENS VII VIRGO AVR. M
AEL. DONATA PARENTES
PELAGIORVM

„Dem Aurelius Petrus, dem liebsten Sohne, der .... Jahre und 7 Monate keusch lebte, setzten dies Denkmal Aurelius M .... und Aelia Donata .... zu den Pelagiern gehörig.

(In P. 2 des Planes XIV.)

Digitized by Google

Nr. 4.

B. M.
P. PETRO
C. VLP.

„Dem wohlverdienten P. Petrus — Caius Ulpius."

Nr. 5.

ΠETRO
SVSANNA
ARSINOE

„Dem Petrus Susanna Arsinoe."

Nr. 6.

PETR
IMO

Bruchstück.

Nr. 7.

PETRVS
FILIVS AVSANON

„Petrus, Sohn des Ausanon."

(Beim Grabe des Vericundus.)

Die Inschrift eines Paulus aber lautet (P. 1 des Planes XIV):

Nr. 8.

LVCRETIO PAVLO INFANTI DVLCIS
SIMO QVI BIXIT ANNO VNO MEN
III DIES XVI LVCRETIVS EVTYCHES
ET LVCRETIA MAXIMILLA PARENTES

„Dem Lucretius Paulus, dem liebsten Kinde, das 1 Jahr, 3 Monate und 16 Tage lebte, setzten dies Denkmal die Eltern Lucretius Eutyches und Lucretia Maximilla."

Diese Inschriften finden sich in der von uns bezeichneten Region auf dem von uns oben gezeichneten Wege. Die Petrus-Inschrift Nr. 3 zeigt, daß ungefähr zur Zeit Marc Aurels eine Bruderschaft, die Pelagier, bestand, deren Zweck war, für ihre Mitglieder ein anständiges Begräbnis zu besorgen. Solche Bruderschaften begegnen uns ja in den Katakomben öfter. Die Inschrift P. 8 (in roter Farbe) SEP. AVGVRIO kann man sich merken, weil man bei ihr, rechts abbiegend, zu einem noch intakten Märtyrergrab gelangt. De Rossi hat dieses Grab, das seit Jahrtausenden unberührt die ehrwürdigen Gebeine eines Blutzeugen unserer heiligen Religion birgt, eigens durch ein Eisengitter schützen lassen. Seine Inschrift lautet:

VERIC MR VNDVS

„Vericundus, der Märtyrer."

Unter dem Grabe des Vericundus sind die Reste nachfolgender Grabinschriften:

Nr. 1.

AELIABVS SERENE ET NORICE
FILIABVS PIENTISSIMIS
P. AELIVS NORICVS PATER POSVIT

„Der Aelia Serene und der Aelia Norice, seinen frömmsten Töchtern, setzte der Vater P. Aelius Noricus dies Denkmal."

Digitized by Google

Nr. 2.
MARCO F „Marcus, meinem Sohne."

Nr. 3.
ΔOMNINOS
ΕΥΠΡΑSΑC „Domninos Euprasas."

Von anderen Inschriften in dieser Region erwähne ich folgende: „Turcia Sabina et Venulejus Charitonianus conjuges amantissimi", d. i.: „Turcia Sabina und Venulejus Charitonianus, die sich liebenden Gatten"; und die zweite: „Timocrates pater Timotheo filio carissimo", d. i.: „Der Vater Timocrates dem liebsten Sohne Timotheus". Beide befinden sich in der Galerie 3 noch an der Wand. Hierauf die Inschrift Felicitas mit Hoffnungsanker (in roter Farbe).[1])

In der Kapelle 4 sind die Grabschriften: a) „Agathangelus filiae benemerenti"; b) „Eutyches"; c) „Aureliae Secundinae conjugi incomparabili". Zu deutsch: a) „Agathangelus seiner wohlverdienten Tochter"; b) „Eutyches"; c) „Der Aurelia Secundina, der unvergleichlichen Gattin".

Sodann folgen in Galerie 3 noch die Inschriften: „Agapithos im Frieden" (ἐν εἰρήνῃ — griechisch) und „Victoria ihrem Zögling (alumnus) Carmineus Liberalis".

In dieser Galerie wurden alle diese Inschriften durch nachträglich angebrachte Stützmauern verdeckt. Die genannten Inschriften wurden erst nach Entfernung derselben sichtbar. Es ist interessant, dieses zu beobachten.

Weitere Inschrift:

AELIAE
NVTRICI BE
NEMERENTI

Es handelt sich in der letztgenannten um ein angenommenes Kind, während umgekehrt in der nächsten Grabschrift: „Der Aelia, der wohlverdienten Pflegerin", der Zögling, das angenommene Kind, der Pflegerin ein Denkmal setzt. Sodann liest man: „Marcellus, auch Exsuperius genannt (letzterer offenbar Taufname), lebte 5 Jahre, 1 Monat und 7 Tage."

In der Galerie 7, wo das Grab des Vericundus ist, finden sich folgende Grabschriften: „Silvina, die Schwester" („Silvina soror") (in roter Farbe), „Arrinoe" (auf Marmor), „Susanna": in der Kapelle dieser Galerie: „Hier ruhen Cäcilia (begraben am 18. Mai), Honorata (begraben am 15. Juli) und Sophia (begraben am 17. Dezember)." („Dep. Caeciliae XIIII. k. Junii, dep. Honoratae XVII. k. Aug., Sofiae XV. k. Jan.")

[1]) Die rote Farbe, die man bei unterirdischen Grabschriften anwandte, wurde aus Mennig hergestellt. Zur Orientierung über die Ortslage bei diesen und den anderen Inschriften dient Plan XIV.

Digitized by Google

Vor dieser Kapelle auf dem Boden die Inschriften in schönen Buchstaben:

IVL. TERSAHES
C. SECVNDINE CONIVGI
DVLCISSIME PAX

„Julius Tersahes der lieben Gattin Caia Secundina. Friede ihr!"

Und

AVRELI VARRO
DVLCISSIME ET
DESIDERANTIS
SIME CIVX PAX
TIBI BENEDICTE

„Dir, Aurelius Varro, geliebter und ersehnter Gatte, sei Friede, dir Gottgesegneter!"

In der Galerie 8 finden wir die Grabschriften der Statilia Phöbe[1]) und in griechischer Sprache die eines Akeilios (Acilius) und (gleichfalls griechisch) eine, welche die Eltern Onesimos und Semne ihrem Kinde Epictet setzten. Diese lautet im Original in griechischer Sprache: Ονήσιμος καὶ Σέμνη γονεῖς Ἐπικτήτῳ τέκνῳ γλυκυτάτῳ.

Es folgt die Grabschrift eines Kindes mit dem Namen Publius Julius Maron.

In der Galerie 5 finden wir die Grabschriften: „Stephanus", „Cosime", „Pomponius", „Der Sabina, der Seligen" („Sabinae Beatae"), d. i. der „Märtyrerin"; „Cöleſtina — Friede dir" („Coelestina pax"), „Hier ruht Feliciſſima" („Felicissima hic posita est"), „M. Zouſtinos" [vor dem Namen Zouſtinos ſteht der Buchſtabe M, was vielleicht Märtyrer bedeutet; Wilpert lieſt jedoch Marcus[2])]; „Victorina", „Marciane", „Coſime, Friede ſei mit dir" („Cosime pax tecum"), mit Hoffnungsanker; „Aurelia Heliodora am 9. Dezember" (griechiſch). Alle dieſe Namen ſind mit roter Farbe auf die Verſchlußziegel der Loculi (Gräber) eingeſchrieben. In einer Kapelle lieſt man auf einer Marmorplatte:

PVBLIAE HERMIONETI
IVLIA HERMONE
FILIAE DVLCISSIMAE
FECIT

„Julia Hermione ihrer ſüßeſten Tochter Publia Hermiones."

(Anker) (Anker)

In der Galerie 6 ſodann „Mm. (Martyres?) Silvini fratres" („Die Märtyrer Gebrüder Silvinus"). Ob die Buchſtaben das Wort Märtyrer bedeuten, iſt unſicher. „Dem Claudius Epictet, der 4 Jahre, 2 Monate und 4 Tage lebte, dem geliebten Zögling, ſetzte dies Denkmal Cannia

[1]) Bull. 1886, Seiten 45 und 26.

[2]) Röm. Quartalſchr. 1906, Seite 22.

Digitized by Google

Saturnina" („Claudio Epicteto, qui vixit annis IIII, mensibus II, diebus IIII Cannia Saturnina alumno carissimo").

In Galerie 9 finden sich zwei griechische Inschriften: „Eirene Macare ließ dem Pamphilus dies Denkmal setzen." Das zweite Denkmal gilt einer „Cornelia Juliana".

Wir erwähnen noch: 1. „Allius Methius [1]), betrogen von Allius Aquila, seinem Sohne, der 55 Jahre lebte" (hinter der Capella graeca). 2. „Der Statilia Phoebe, der teuersten Gattin, mit der er 20 Jahre, 9 Monate und 20 Tage lebte, Statilius Moderatus, ihr Gemahl." 3. „C. Julius Maron." 4. „Aconius Victor, der Großvater, und Numerius Aurelius Crescentinus der Tochter Aurelia Firmina." 5. „Aurelia Heliodora." 6. „Marcianus ruht hier im Frieden." 7. „Agape, lebe in Gott!" 8. „Marciane" (am ursprünglichen Platze). 9. „Dem Antoninus" (geschlossen). 10. „C. Julius Chrysogonus, der Vater, und Aurelia Helios, die Mutter, ihrem Sohne C. Julius Fructuosus." 11. „Der Friede sei mit dir, Valeria!" 12. „Julia, die Jungfrau, die einfältige Seele." 13. „Nach dem Willen Gottes (ruht hier) Felix Ampliatus." Diese Beispiele aus den Galerien zwischen der griechischen Kapelle und der Madonna mögen genügen.

Alles inschriftliche Material heranzuziehen, wäre zu ermüdend.

Wir hoffen, daß die Anführung einer Reihe von Inschriften dazu beitrage, den Leser lebhafter in diesen altchristlichen, ehrwürdigen Friedhof zu versetzen. Sie reden eine vernehmliche Sprache.

Wir haben gerade diese Partie zu einer näheren Vorführung des inschriftlichen Materials gewählt, weil Wilpert in seinem neuesten Aufsatz in der Röm. Quartalschrift (Jahrgang 1906, Seite 1 und 2) versichert, daß dieselben zu dem Wertvollsten gehören, was die Katakomben in dieser Hinsicht bieten. Wer also diese Dinge studieren will, der findet hier den richtigen Platz dazu. Da, um mit Wilpert zu sprechen, viele noch am ursprünglichen Platze sind, so kann man an ihnen die Entwicklung der altchristlichen Epigraphik sozusagen Schritt für Schritt verfolgen. Jene, die in der von uns vorgeführten Region sich befinden, sind die ältesten. Man beachte ihre klassische Kürze, den öfter vorkommenden apostolischen Gruß: „Pax tecum" („Friede mit dir") oder „In pace" („Im Frieden"), den Ausdruck: positus (hingelegt) statt depositus, der erst später vorkommt, den Ausdruck: dormit (er schläft), der fünfmal vorkommt, usw., die Symbole des Ankers, der Palme, des Vogels, welche die ältesten sind, usw.

[1]) Wilpert liest „Megethius". Quartalschr. XX, Seite 22.

Digitized by Google

Im ganzen sind im oberen Stockwerke 370, im unteren bloß 37 Grabschriften gefunden worden. Davon haben nur drei eine etwas längere Textierung. Wir haben dieselbe im Laufe unserer Ausführung gebracht.

Das Monogramm Christi erscheint hier unter den Grabschriften des 2. Jahrhunderts, aber in etwas anderer Form, nämlich als Abkürzung des Namens Jesu, der nur durch die zwei Anfangsbuchstaben IH (griechisch), d. i. Je, wiedergegeben ist.

Grabschriften aus dem 3. und 4. Jahrhundert erscheinen hauptsächlich im unteren Stockwerke, doch begegnet man daselbst auch Grabschriften älteren Charakters.

Die Bezeichnung beatus, d. i. der Selige, kommt dreimal vor. Wilpert bezeichnet diesen Ausdruck als Kennzeichen des überstandenen Martyriums.[1])

De Rossi hat diese Inschriften im Bullettino vom Jahre 1886, Seite 34 ff., 1887, Seite 110 ff., 1892, Seite 58 und 100 ff., ziemlich genau veröffentlicht. Marucchi und Wilpert haben Nachträge geliefert. Nach diesen Quellen haben wir diese kurze Schilderung verfaßt mit Zuhilfenahme der eigenen Anschauung.

In der Nähe des Vericundus-Grabes trifft man noch zahlreiche Stücklein zertrümmerter Grabsteine, Wahrzeichen boshafter Hände, die absichtlich und mit Wut die heiligen Erinnerungen zermalmten.

Es scheint, daß auch der deutsche Stamm der Goten sich derartiger Verwüstungen schuldig gemacht hat. Diese Tatsache ist durch Inschriften, die bei nachherigen Restaurationen gemacht wurden, bezeugt und kann somit wohl nicht ganz geleugnet werden, wie es manche deutsche Schriftsteller tun.

Wir erwähnen die Inschrift bei der in der Nähe gelegenen Kirche des hl. Saturninus:

Hic furor hostilis templum vio lavit iniquus
Cum premeret vallo moenia septa Getes.
(Gruter 1170, 13.)

„Hier hat die ungerechte Wut der Feinde den Tempel zerstört, als die Goten durch einen Wall die eingeschlossenen Mauern bedrohten."

Das Papstbuch (Liber pontificalis)[2]) sagt: „Ecclesiae et corpora sanctorum martyrum exterminata sunt a Gothis." („Die Kirchen und

[1]) Vergl. Röm. Quartalschr. 1906, Seite 11 ff.

[2]) Das Papstbuch stammt nach Duchesne in seinem ersten Teil aus der Zeit Silverius' I. (536—579). Der zweite Teil wäre etwa hundert Jahre später mit Benützung aller Aufzeichnungen verfaßt worden.

Digitized by Google

die Gräber der Märtyrer wurden von den Goten zerstört.“) Diese Andeutungen beziehen sich auf das Jahr 537 unter Vitiges. Spuren derartiger Zerstörungen finden sich auch in anderen Katakomben. Man denke an die doppelte Grabschrift (Anfertigung eines zweiten Exemplares) des Papstes Eusebius in der Katakombe des hl. Callistus. Daß übrigens auch die Römer an der Beraubung der Katakomben nicht ganz unschuldig sind, beweisen schon ihre Kirchen und ihre Paläste.

Maria und der Prophet Isaias.

Vom Grabe des Vericundus über D führt uns der Weg zur Madonna.[1]) Es ist dies ein Freskogemälde — wir bringen obenstehende Abbildung davon — darstellend eine Mutter mit einem Kinde nach Art, wie auch jetzt noch häufig die Madonnen gemalt werden. Daneben steht ein Mann, welcher mit der Hand auf einen Stern hinweist, der oben erscheint. (Der Stern war früher noch ganz deutlich erkennbar — ob auch jetzt noch, ist zweifelhaft wegen der zunehmenden Ver-

[1]) In unserem Plan XIV ausdrücklich bezeichnet.

Digitized by Google

blassung des Bildes. Er ist das Sinnbild des Kreuzes, zu dessen Verehrung das Bild ermahnt.) Keine Auslegung ist natürlicher, als daß man es hier mit einer Darstellung der Madonna mit dem Jesukind in Bethlehem zu tun hat, so verschieden auch die Deutungen lauten mögen. Schultze (a. a. O. Seite 171 und 329) erblickt in ihm die Darstellung einer heiligen Familie. De Rossi hält den Mann für den Propheten Isaias, während Schultze natürlich in ihm den hl. Josef erblickt. Links von der Madonna sind ein Mann, eine Frau und ein Kind als Oranten dargestellt — wohl hier Begrabene. Alle diese Bilder[1]) sind aus dem Anfange des 2. Jahrhunderts. Auch hier führt eine moderne Eisenstiege zum Bild empor, um eine genauere Betrachtung zu ermöglichen. Die Madonna ist von anderen Darstellungen aus der Bibel (Isaak, die drei Jünglinge im Feuerofen, der gute Hirt) umgeben. Die Anfertigung der Bilder dürfte in die Zeit des Titus oder Domitian fallen. Wenigstens scheint die Grabinschrift in der Nähe darauf hinzuweisen sowie der Charakter der ganzen Region. Diese Inschriften in der Nähe sind folgende:

Nr. 1.

TITVS FLA
VIVS FE
LICISSIMVS
POSITVS EST

„Titus Flavius Felicissimus ruht hier."

Nr. 2.

CAECILIA

Nr. 3.

SILVINA

Nr. 4.

PAX LECVM VALERIA

„Friede sei mit dir, Valeria!"

(Anker) (Palme)

Wie man sieht, sind es Inschriften ältesten Charakters.

5. Die Region der gottgeweihten Jungfrau.

Zum Punkte D zurückgekehrt, gelangen wir voranschreitend in eine neue spätere Katakombengegend, deren Hauptstraße wir im Plane XV darstellen. Bei der zweiten Quergalerie links vom Kreuzungspunkt D und dann nochmals links, in E sich wendend, findet man ein Bild, das sieben Männer darstellt, die sich mit Fässern beschäftigen (P. 2 des Planes XV). Es ist wahrscheinlich die Grabkapelle einer Böttcher- oder Wirtsinnung.[2]) Das

[1]) Wilpert bringt sie in den Tafeln 21 und 22. Die Ansicht, daß das erstgenannte Bild eine Darstellung Mariens ist, wird jetzt kaum mehr geleugnet.

[2]) Das Bild, das aus der Mitte des 4. Jahrhunderts stammt, bringt Wilpert in Tafel 202.

Digitized by Google

Gemälde ist unschön und gehört einer späteren Zeit an. Die anderen Bilder dieser Kapelle zeigen den guten Hirten, Jonasszenen und Oranten. Auf Marmor liest man: „Bonaviae conjugi sanctissimae“ („Der heiligsten Gattin Bonavia“).

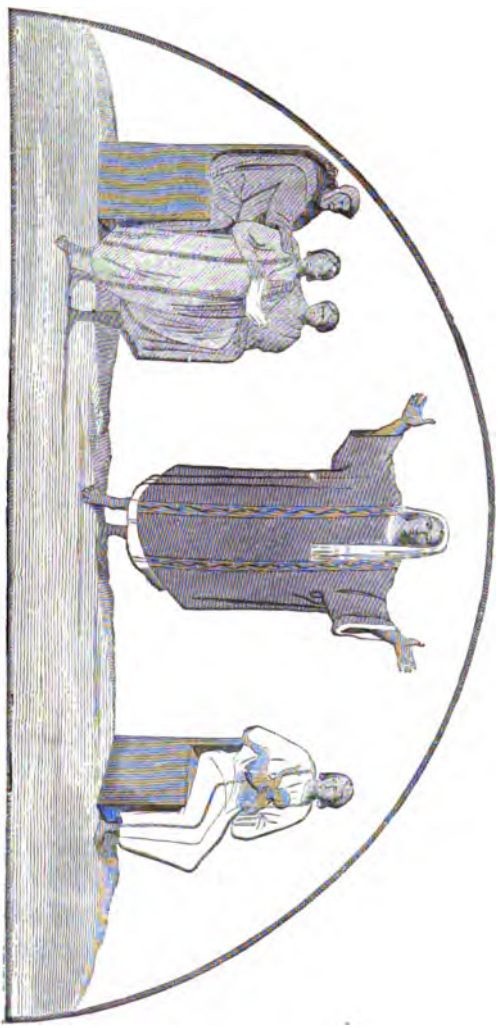
In der Hauptgalerie sind folgende Grabschriften:

EVEMRVS
(in roter Farbe)

EVFRATA
(in roter Farbe)

AVRELIVS
(in roter Farbe)

ΦΙΛΟΠΑΤΡΟC
(in roter Farbe)



Einkleidung der gottgeweihten Jungfrau.

Ferner erblickt man auf einem Marmorstein in griechischen Buchstaben die Grabschrift einer Pactumia Paula usw.

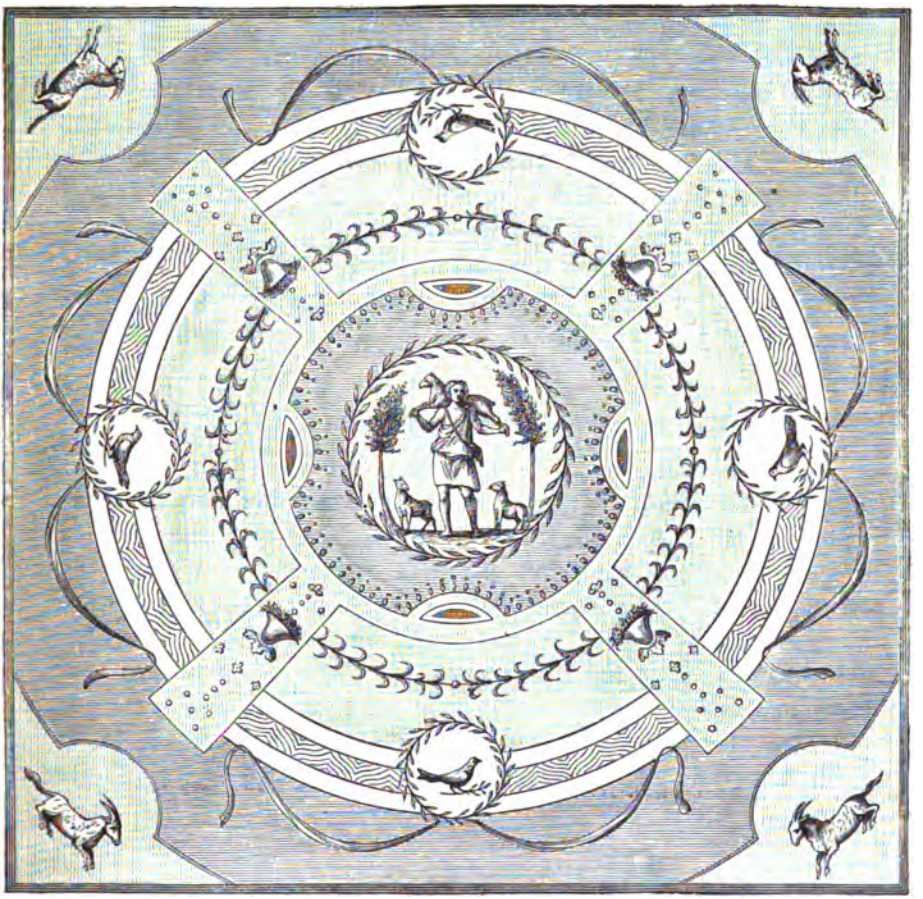
Die erste Kapelle links im Hauptgange birgt das schönste Gemälde dieser Katakombe aus der Mitte des 3. Jahrhunderts (P. 3 des Planes XV). In der Mitte der Front erblickt man eine gottgeweihte Jungfrau, dargestellt als Orante in der ewigen Herrlichkeit. Links ist die feierliche Handlung gemalt, in der sie den Schleier nimmt, während rechts eine Madonna mit dem Jesukinde zu sehen ist als Vorbild einer wahren Jungfrau. In der Tat weist der Bischof, welcher die Einkleidung vornimmt, auf die Madonna hin.

Auch sonst prangt die Kapelle in reichem, schönem Gemäldeschmuck. Am Eingange Jonasszenen, dann das Opfer Abrahams, die drei Jünglinge

Digitized by Google

im Feuerofen, oben der gute Hirt und vier Tauben als Dekoration usw. Wir geben in unseren Bildern auf Seite 138 und 139 sowohl die Einkleidungsszene als das Deckengemälde dieser Gruft wieder.

O. Mitius (Freiburg 1895)[1] u. a. sehen in der Szene, wo die Jungfrau den Schleier nimmt, ihre Verehelichung und in der Madonna



Deckengemälde in der Gruft der gottgeweihten Jungfrau.

dieselbe Vermählte als glückliche Mutter. Unter den Beweisen gegen diese Ansicht, die Wilpert anführt, scheint die Bereithaltung des Gewandes (Schleiers) für die noch Unverschleierte in Gegenwart des Bischofs der wichtigste zu sein.

[1]) Vergl. Schultze, a. a. O. Seite 363.

Digitized by Google

Die beste Wiedergabe dieses Bildes findet sich in dem Buche von den gottgeweihten Jungfrauen von Wilpert. Man betrachte das Bild bei Wilpert und urteile.[1]) Schade, daß auch an diesem schönen Bilde[2]) die Feuchtigkeit der unterirdischen Grüfte ihr zerstörendes Werk ausübt, wie denn in letzter Zeit ein Teil desselben herabgebröckelt ist.

Wir deuten im Plan XIV den Weg zur sogenannten „Annuntiatio" an, d. i. „Maria Verkündigung".[3]) Die Galerie (P. 16 des Planes XIV), welche dahin führt, ist geziert mit vielen Nischen für Sarkophage und führt in der Nähe des großen Lichtgadens (P. 11 des Planes XIV) (hier die Inschrift: „Dormitio Isidorae", d. i. „Schlafstätte der Isidora") vorbei, das auch durch alle Stockwerke geht. Das Gemälde selbst, das die Vorausverkündigung der Geburt Christi durch den Erzengel Gabriel darstellt, ziert das Gewölbe einer Kapelle. In derselben Kapelle findet sich auch die Auferweckung des Lazarus dargestellt. Diese Bilder sind aber sehr verblaßt. Desgleichen treffen wir in der Nähe Christus dargestellt als Orpheus, wie er durch die Töne seiner Musik alles an sich zieht.

6. Die Beschreibung des unteren Stockwerkes.

Obwohl man von hier verschiedentlich den Abstieg in das untere Stockwerk bewerkstelligen könnte, ist es für Nichtkenner doch am besten, wieder in die Eingangshalle zurückzukehren, von wo man leicht den Eingang in dasselbe findet und sich leicht orientiert. Man gelangt von der großen, oben beschriebenen Halle am Eingange durch eine Querstraße, die man zunächst betritt, alsbald in die **Hauptstraße des unteren Stockwerkes**. Man könnte allerdings, wie wir bereits andeuteten, auch durch zwei andere Treppen und zwar in der Nähe der Kapelle der gottgeweihten Jungfrau (P. 2 des Planes XVI) und in der Nähe der Acilii Glabriones (P. 3 des Planes XVI) herabgelangen, sie sind aber schwerer zu finden.

---

[1]) Das Werk ist erschienen bei Herder, 1892.

[2]) In Wilperts Katakomben-Malereien in den Tafeln 78, 79, 80 und 81 wiedergegeben.

[3]) Das Bild „Maria Verkündigung" ist sehr verblaßt. Man sieht eine auf einem Stuhle sitzende Figur, eine andere tritt redend an sie heran, den Arm ausgestreckt haltend. Diese Figur, die offenbar den Engel darstellen soll, ist ohne Flügel. Dies spräche nicht gegen diese Auslegung, da die Engel erst später, etwa im 5. Jahrhundert, mit Flügeln abgebildet wurden. Damals hätte eine geflügelte Figur vielmehr eine Viktoria oder Fortuna bezeichnet. Die meisten Autoren, darunter auch Schultze, sehen das Bild tatsächlich für eine Darstellung der biblischen Verkündigungsszene an.

Digitized by Google

Das Netz im unteren Stockwerk ist ein höchst einfaches. In der Mitte eine sehr lange Straße, der eine parallele andere, gleich lange Straße entspricht. Von beiden Seiten der zwei Längsstraßen zweigen 20 gerade Querstraßen ab, die jetzt zumeist — abweichend von unserem Plane — vollständig ausgegraben sind. Wer also immer wieder in die Hauptstraßen zurückkehrt und sich die Eingangsstraße merkt, kann kaum irregehen. Nur bei P. O ist Vorsicht nötig, weil in der Richtung a und b noch Galerien abzweigen. — Wir geben auch das Netz dieses Stockwerkes in einem Plan und zwar im Plane XVI wieder.

Inschriften an der Eingangsgalerie vom Vestibulum aus (P. 1 des Planes XVI):

Nr. 1.

ΦΛ. ΛΗΤΗ ΘΥΓΑΤΡΙ
ΚΑΙ ΔΙΟΜΗΔΙ ΠΑΤΡ

„Der Flavia Lete, der Schwester, und Diomed, dem Vater."

Nr. 2.

ARTEMIDORA SEMPER
VIVES IN DEO

„Artemidora, du wirst immer leben in Gott."

Nr. 3.

XRYSANTHVS
FILIAE XRYSIDI

„Chrysant seiner Tochter Chrysis."

Nr. 4.

ANTIGONE
(Täubchen)

„Antigone."

Nr. 5.

A (ἄλφα)
Ω (ὦ μέγα)

Dieser Grabstein zeigt nur die apokalyptischen Buchstaben A und Ω. Sie kommen noch einmal in der Nähe von Nr. 1 vor.

Nr. 6.

CONSTANTIE FILIE DVLCISSIME
Quae vixit annos duo
Mense uno dies XX
Decessit IIII Nonas Febr.

„Der liebsten Tochter Constantia, die 2 Jahre, 1 Monat und 20 Tage lebte und am 9. Februar starb."

Durchschreitet man von der Eingangsstraße rechts den langen Hauptgang bis zum Ende, so trifft man links (P. 5 des Planes XVI) eine tiefe und schöne Treppe mit 42 Stufen, die in eine einzelne, tief unter dem Erdboden gelegene Kapelle führt. Derlei Kapellen finden sich in allen Cömeterien. Wahrscheinlich waren es Taufkapellen.

Bei meinem Besuch im Jahre 1906 war man gerade mit der vollständigen Bloßlegung dieser Partie beschäftigt. Das königliche Haus von Italien als Besitzer dieses Grundes hatte die Erlaubnis erteilt, den

Digitized by Google

Erdboden zu öffnen, wodurch die Arbeiten erleichtert wurden. So erblickte man von den Galerien aus den offenen Himmel. Wie man mir sagte, wurden schöne Funde gemacht.

Daß es sich bei der obengenannten schönen Treppe um ein Baptisterium handelt, legt der Augenschein sehr nahe. Man zeigte mir einen Grabstein, der einer Prisca angehörte, und in der Nähe des großen Lucernar, noch an seinem Posten, einen mit dem Namen Filumena.

Hier ist auch folgende sonderbare Inschrift auf der Vorderseite eines Steinsarges:

L		ΚΛΑΥ	L	
E		ΔΙΑ	A	
O		ΑΝΤΟ	M	
N	F	ΝΙΑ	P	M
T		CEKOYN	A	
I		ΔΕΙΝΑ	D	
			I	

In der Mitte der Name der Mutter: Claudia Leontia Secundina, zu beiden Seiten von oben nach unten die Namen der beiden Söhne: Leontius und Lampadius. Die beiden Buchstaben F und M sind Abkürzungen für „Filii matris", d. i. „Söhne der Mutter". Eine andere griechische Inschrift gilt einem Theodorus — eine dritte hat ein Romanus seiner Gattin gesetzt.

Wie man aus der ersten der drei Inschriften sieht, gab es auch noch zur Zeit Constantins altadelige Familien, die einen dreifachen Namen führten. Jedoch ist es nicht mehr der systemisierte alte Namen mit Praenomen, Nomen und Cognomen (Vornamen, Namen und Nachnamen), sondern ein dreifacher persönlicher Name, womit man seine Abstammung von mehreren altrömischen Familien bekunden wollte. So war gerade ein Flavius Domitius Leontius Konsul im Jahre 344 und ein Lampadius im Jahre 355 Präfekt von Italien. Damit dürfte das Alter dieser Grabinschrift ungefähr bestimmt sein. Wir wollen uns in eine nähere Beschreibung des unteren Stockwerkes, das eine bedeutende Anzahl von Grabsteinen, häufig im Priscillianischen Charakter, das ist mit roter Farbe (Mennig), auf die Ziegel gemalt, enthält, nicht einlassen. Man trifft hier sogar kleine Darstellungen in roter Farbe, z. B. die Familie des Verstorbenen (Plan XVI P.8) oder den guten Hirten inmitten mehrerer Verstorbener usw. Einmal fragte mich Wilpert bei einem Grabsteine, für was ich diese Figuren ansehe. Sie schienen nämlich Zweige und Blätter darzustellen. Bei näherem Zusehen fand man, daß der Maler, indem er „Victoria" einzeichnen wollte, die Farbe zu reichlich genommen hatte, so

Digitized by Google

daß dieselbe herabgeflossen war und so allerlei etwas sonderbare Figuren bildete.[1]) Sachen von besonders hervorragender Merkwürdigkeit finden sich nicht. Meistens sind es Grabinschriften allein, welche diese hohen Galerien zeigen. In P. 6 des Planes XVI, bevor man zur Leontius- und Lampadius-Inschrift kommt, trifft man in einer Seitengalerie folgende Inschrift[2]) in schönen Buchstaben:

AEMILIANE
ROMANE
VIBATIS
IN DEO

„Aemilianus und Romanus, möget ihr in Gott leben!"

Bei P. 7 des Planes XVI sieht man auf einem Lokulus zur Linken an seinem Posten noch die Grabschrift eines Aurelius Sozon, Freigelassenen des Septimius Severus. In der Richtung a — etwas weiter fort — trifft man eine andere Treppe, die nicht mit den bekannten Galerien in Verbindung steht. Sie führt ebenfalls in eine Krypta, welche ein Baptisterium zu sein scheint. Jedoch ist — im Gegensatz zu jenem bei der Basilika S. Sylvester — auch hier, wie beim oben genannten, kein sicherer Beweis da. Schreitet man in der Hauptstraße wegwärts vom Baptisterium[3]) voran, so gelangt man zum großen Lichtgaden (P. 4 des Planes XVI) im Zentrum und weiterhin zu einem Nischengrab, dessen Nische mit einem Mosaikbild (P. 7 des Planes XVI) geziert war. Jedoch sind nur spärliche Reste mehr vorhanden und es bedurfte des scharfen Auges eines Monsignore Wilpert, um zu entziffern, was es darstellte, nämlich in der Mitte eine Orante, eine verklärte Jungfrau, links die drei Weisen aus dem Morgenlande, rechts Jesus vor Herodes (die Seele vor dem Gerichte Gottes?). Gegenüber diesem Arkosol sieht man die Grabinschrift:

BEATISSIMAE
DOMINAE THEODORAE INNOC
Q. VIXIT ANN. XXII M · III BVRG
ALEXANDER FR

„Der seligen Herrin Theodora, der Unschuldigen, die 22 Jahre und 3 Monate lebte — ihr Bruder Alexander."

Im ganzen und großen ist das untere Stockwerk eine sehr große, regelmäßig angelegte, sehr imponierende Katakomben-Region.

Erwähnenswert ist die lange, in flotten Versen abgefaßte Grabschrift in der Nähe des Lichtgadens (P. 4 des Planes XVI). Diese Inschrift, in eine Marmortafel eingemeißelt, wurde in zwei Stücke zerbrochen. Der erste Teil war im vergangenen Jahrhunderte abhanden gekommen

[1]) Röm. Quartalschr. XX, Seite 24, wo diese Inschrift wiedergegeben ist.
[2]) Schon Boldetti bekannt. (Vergl. Röm. Quartalschr. XX, Taf. IV, 3.)
[3]) Bei P. 5 des Planes XVI.

Digitized by Google

und wurde in Rocca di Papa, einem Dorf in der Nähe von Albano, gefunden. Er wurde vor einigen Jahren in die Katakombe zurückgebracht und befindet sich jetzt im Vestibulum der Katakomben. Er kommentiert den Satz: „Von Staub bist du und zu Staub wirst du."

DIXIT ET HOC PATER OMNIPOTENS CVM
DE TERRA SVMPTVS TERRAE TRADERIS HV
SIC NOBIS SITA FILIA ET AGAPE CHRISTI
BIS DENOS SEPTEM Q ANNOS EMESA
HAEC ILLI PER CHRISTVM FVERAT SIC

„Auch das sagte der allmächtige Vater . . . von Staub bist du und zu Staub wirst du . . . so ward auch unserer Tochter Agape, die kaum 27 Jahre erreicht . . . solches Los durch Christus gegeben" usw.

Der zweite Teil wurde hier im Jahre 1883 entdeckt. Er kommentiert die Fürbitte für die Verstorbenen:

EVCHARIS EST MATER, PIVS ET PATER EST
VOS PRECOR, O FRATRES, ORARE HVC QVANDO VENITIS
ET PRECIBVS TOTIS PATREM NATVMQVEM ROGATIS
SIT VESTRAE MENTIS AGAPES CARAE MEMINISSE
VT DEVS OMNIPOTENS AGAPEN IN SECVLA SER

„Eucharis ist die Mutter, Pius der Vater. Ich bitte euch, Brüder, so oft ihr hieherkommt, um zu beten, und im eifrigsten Flehen den Vater und seinen eingeborenen Sohn anruft, so vergesset nicht die euch einst teure Agape, damit der allmächtige Gott sie in der Ewigkeit gnädig bewahre!"

7. Das Cömeterium der Novella.

Im Jahre 1905 legte man auf der andern (rechten) Seite der Straße — etwas weiter gegen Rom hin gelegen — einen alten Eingang bloß. Er führte einst vom Innern eines heidnischen Grabdenkmals in die Tiefe der Katakomben. Nachdem das ganze Cömeterium der Priscilla auf der linken Seite der Straße liegt, kam man auf die Vermutung, es möchte sich hier um das in den alten Verzeichnissen erwähnte Cömeterium der hl. Novella handeln. Jedenfalls aber war dieses Cömeterium mit dem der Priscilla in Verbindung, denn mich führte man unterirdisch von Priscilla aus in diese Katakombengegend. Man zeigte mir ein neu ausgegrabenes Arkosol, in dem man in der Mitte einen guten Hirten mit seinen Schafen, zu äußerst aber zu beiden Seiten einen Hahn[1]) bemerkte, eine Darstellung, die in den Katakomben sonst nicht vorkommt. In dem Bogen des Arkosols erblickte man zwei Oranten. Diese Bilder

[1]) Der Hahn ist das Sinnbild der Auferstehung, des anbrechenden Tages der Ewigkeit, vielleicht auch des glücklich bestandenen Lebenskampfes.

Digitized by Google

hat schon Bosio gekannt und publiziert. Es waren offenbar zwei Personen im Arkosol beigesetzt. Auch eine Anzahl von Inschriften lag herum. Eine nennt wieder einen Petrus: „Petrus dipositus XI. Viol. Sept. in Pace" — „Petrus am 21. August im Frieden beigesetzt." [1])

Die Entdeckung dieses Cömeteriums, das zwischen dem Cömeterium der hl. Priscilla und dem Ostrianum liegt, würde die unterirdische Verbindung der beiden Cömeterien wahrscheinlicher machen. Das Cömeterium der Novella soll Papst Marcellus (gest. 309) gegründet haben.

Anmerkung. Nach der Röm. Quartalschrift, I. Heft, 1907, Seite 38, sind die neuesten Ausgrabungen gerade der eben beschriebenen Katakombe gewidmet.

Unterirdisch fährt die päpstliche Kommission fort, die Grabkammern in der Region der Acilii Glabriones auszuräumen. Sie setzt auch die Ausgrabungen im untern Stockwerk fort. Diese legen uns die Topographie der Katakombe in ihrer späteren Entwicklung klar. In einzelnen Straßen sind die Gräber noch und zwar größtenteils mit Ziegelplatten geschlossen. Viele Verschlüsse sind ohne Inschrift. Gemälde oder auch Kleingegenstände kommen selten vor. Gefunden wurde der Boden eines Goldglases mit weiblichem Brustbild und Umschrift. Ein Skelett war noch bekleidet. Auf einer Marmortafel war ein Graphitto eingeritzt, das die Auferweckung des Lazarus darstellte. Alle diese Funde sind erst aus dem 4. und 5. Jahrhundert.

8. Ein Fest in diesem Cömeterium.

Zum Schlusse schildern wir noch einen Sylvesterabend in Priscilla: Es ist am letzten Dezember des Jahres 189 . . Die einsame Campagna ist plötzlich belebt. Eine Droschke um die andere rasselt heran, ein Trupp Fußgänger um den andern schreitet die breite Straße herab. Auch wir — zwei Freunde aus Elsaß und Holland und meine Wenigkeit — schließen uns mit unserm Fiaker dem Zug an.

Ein geräumiges Tor, das in das Innere eines Hügels hineinführt, nimmt uns auf und führt uns in die heute erleuchteten Gänge der Katakombe. Der ganze Vorraum, die griechische Kapelle, der Gang zu den Acilii Glabriones und zu dem Cubiculum (des Crescentio) sind beleuchtet und mit Neugierigen und Andächtigen gefüllt. In der Capella graeca treffen wir den Professor Marucchi — dieser Gelehrte spricht englisch, französisch, deutsch und italienisch — wie er gerade einer englischen Dame die Inschriften und Gemälde erklärt. Im Hypogäum der Glabriones ist ein Altar aufgestellt. Die Menge wogt in den Gängen hin und her. Bald

[1]) Bull. 1905, Seite 300.

Digitized by Google

treffen wir wieder im Cubiculum des Crescentio mit Marucchi zusammen, wie er einer andern Gesellschaft die Kritzeleien an den Wänden zeigt und deutet.

Punkt zehn Uhr beginnt das Hochamt, zelebriert vom Rektor des französischen Kollegs in Rom, assistiert von seinen Kaplänen. Die schola Gregoriana, das ist der Sängerchor der Anima, eines deutschen Institutes, besorgt den Chor. Man dünkte sich wahrhaft in die alten Zeiten, in die Zeit eines Papstes Marcellus, wo hier nur die einzige gottesdienstliche unterirdische Stätte für die Christen war, zurückversetzt.

Nach Beendigung desselben besteigt de Rossi einen Stuhl, um einen Vortrag in französischer Sprache über die Bedeutung dieser Katakombe zu halten. Mit Applaus wird der Entdecker des unterirdischen Rom begrüßt. Seine interessanten Ausführungen finden den verdienten Beifall.

De Rossi liebte es auch, nach dem Beispiel der ersten Christen eine internationale Agape, ein gemeinsames Mittagsmahl für Personen aller Nationalitäten (jedoch nur Herren), zu veranstalten. Diese Gastmähler waren oft sehr interessant und die Italiener ließen in launigen Trinksprüchen ihren Witz sprühen.

De Rossi schätzte die Deutschen. Der deutsche Fleiß und die deutsche Akkuratesse in den wissenschaftlichen Arbeiten scheinen ihm sympathisch gewesen zu sein. Mommsen und Hensen waren ihm — obwohl de Rossi offener, überzeugter Katholik war — liebwerte Freunde.

Nachmittags war feierliche Lichterprozession durch verschiedene Gänge des Cömeteriums.

In ähnlicher Weise wurde mancher Sylvesterabend in Rom an der Begräbnisstätte dieser Heiligen begangen. Die Wichtigkeit dieses Cömeteriums aber hat uns veranlaßt, hier dieser persönlichen Erinnerung Erwähnung zu tun.

Fünftes Kapitel.

Cömeterien an der Numentanischen Straße.

a) Cömeterium des Nicomedes.

Ein zweiter Verkehrsweg, der von Rom nach Norden führt, ist die Numentanische Straße. Sie verband hauptsächlich die sechste Augustäische Region der Stadt, welche den Quirinalischen und einen Teil des Viminalischen Hügels umfaßte, mit der Außenwelt. Das neue, von Pius IV. im Jahre 1564 erbaute Tor, durch welches sie jetzt führt und wo im Jahre 1870

Digitized by Google

die Truppen Viktor Emanuels eindrangen, steht etwas westlich von dem altrömischen. Diese Straße hieß die Numentanische, weil sie nach Numentum, dem heutigen Mentana, führte.

Das erste Cömeterium an dieser Straße ist ganz nahe dem Tore in der Villa Patrizzi und unter dem Grundbesitze der Banca generale gelegen, eine kurze Strecke außer dem Tore, bevor man zur Villa Torlonia kommt. Es ist dies das Cömeterium des hl. Nicomedes. Man trifft dort eine tiefe Katakombentreppe und zwei Stockwerke von Galerien. Nach den Akten der Heiligen Nereus und Achilleus war Nicomedes ein christlicher Priester, der unter Domitian gemartert wurde (15. September). Sein Leichnam wurde in den Tiber geworfen, jedoch von einem Kleriker, namens Justus, heimlich herausgenommen und in seinem Garten neben der Numentanischen Stadtmauer begraben (hortus juxta muros via Numentana). Es war die Zeit, als es nur Familienkatakomben gab. Wahrscheinlich existierte schon damals hier eine solche, was eine Inschrift bestätigt, die man im Jahre 1868 hier fand, in der es heißt: ad religionem pertinentes meam [1]), für jene, die zu meiner Religion gehören. Hier der volle Wortlaut:

MONVMENTVM VALERI M
ERCVRII ET JVLITTES JVLIANS
ET QVINTILIES VERECVNDIES
LIBERTIS LIBERTABVSQVE
POSTERISQVE EORUM AT RELIGI
ONEM PERTINENTES MEAM.
HOC AMPLIVS IN CIRCVITVM
CIRCA MONVMENTVM LATI
LONGE PER PEDES BINOS
AD IPSVM MONVMENTVM

„Grabmonument des Valerius Mercurius und der Julitta, des Julianus und der Quintilia Verecunda, den Freigelassenen und ihren Nachkommen, die zu meiner Religion gehören. Diese Grabstätte reicht in der Rundung zwei Fuß der Länge und Breite nach über das Monument hinaus."

Weiters erzählen die Akten, daß Nicomedes selbst der hl. Märtyrerin Felicola, einer Milchschwester der hl. Petronilla, einer geistlichen Tochter des hl. Petrus, auf seinem sechs römische Meilen außer der Stadt gelegenen Landgute ein Begräbnis gegeben habe. In der Tat stand dort noch im Jahre 772 eine Kirche zu Ehren des hl. Nicomedes. Die Entdeckung dieses Cömeteriums fällt in das Jahr 1864. Sie geschah durch Marchese Patrizzi, die dort eine Villa besaß, die später als Bauplatz Verwendung fand. Man fand eine breite und tiefe Cömeterialstiege, die in zwei unterirdische Stockwerke führte. Jedoch war das Cömeterium ganz verwüstet, die Galerien eingestürzt, so daß nur ein kleiner Teil zugänglich war. Ein Plan ist somit überflüssig. Das oberste Stockwerk stand

[1]) Man suche zur weiteren Orientierung über die Ortslage auf unserem Plan I: P. 12.

Digitized by Google

in Verbindung mit einer Sandgrube, im zweiten war eine längere Galerie.

Im Jahre 1901 legte man das kleine Cömeterium fast ganz frei. Am Fuße der Treppe rechts fand man ein Cubiculum mit drei Arkosolien — wahrscheinlich die Märtyrergräber. Man sieht einige Kritzeleien von Pilgern dort. Weiterhin sind links noch zwei Cubiculen. Im ersten derselben ist die Grabinschrift einer Aurelia Prima, die ihr der Gemahl Secundus setzen ließ, mit dem Bilde des Hoffnungsankers. Gegenüber diesem Cubiculum zweigt eine kleine Galerie nach rechts ab, in der man eine Münze des Kaisers Maxentius (gest. 312) fand. Im Hintergrunde der Hauptgalerie ist ein Lichtgaden. Den Abschluß derselben bildet ein Wasserreservoir. Die Inschriften sind an der Eingangstreppe befestigt. Das Cömeterium, 50 Meter lang, 2 Meter breit, liegt 16 Meter unter dem Erdboden. Es zeigt vorzügliches Mauerwerk. Die Inschriften zeigen öfter den Namen Catia und deren Ableitungen, z. B. Catianilla, und sind zum Teil griechisch. Es sind deren nur einige zu erblicken. Ganz in der Nähe fand man ein zweites Hypogäum, entdeckt im Jahre 1865. Verschiedene Reste des ehemaligen Marmorschmuckes und einige Grabinschriften sind auch dort noch vorhanden. Von den Inschriften trugen zwei das Datum. Sie waren aus den Jahren 287 (Diocletian als Konsul) und 388. Die erstere ist eigentlich nur eine Kritzelei an der Wand des ersten Hypogäum und lautet: „Diocletiano et Maximiniano conss. V. Vial."

Was besonders auffällt, ist der Umstand, daß man hier Grabschriften mehrerer christlicher Prätorianer fand. In der Tat hatte diese kaiserliche Leibgarde ganz in der Nähe ihr Lager.

Man hält eines dieser Hypogäen und zwar das zweite für eine diesen Soldaten vorbehaltene Begräbnisstätte. Eine solche Prätorianer-Inschrift aus dem zweiten Hypogäum sei hier erwähnt:

(DION)ISIVS MILIZ COHS
VSTVS FRATER FRATRI
EMERENTI POSVIT QVI V.
ANNIS INIACEE

„Dionysius, Soldat in der sechsten Cohorte, ruht hier . . . Sein Bruder setzte dieses Denkmal seinem wohlverdienten Bruder, der 30 Jahre lebte. Er ruhe im Frieden!"

Auch eine unterirdische Basilika, erbaut im Jahre 619 von Bonifatius V., ähnlich denen der hl. Agnes, des hl. Sebastian usw., war hier vor Alters, von der aber schon zur Zeit Bosios nur mehr die Ruinen standen. Pascal I. hat den Leib des hl. Nicomedes in die Kirche der hl. Praxedis übertragen, worauf die Basilika zerfiel.

Digitized by Google

b) Das größere (Gemeinde-) Cömeterium der hl. Agnes, von de Rossi das Ostrianische Cömeterium genannt.

(Cf. Armellini, Scoperta della cripta S. Emerentiana, Roma 1877; P. Marchi, I monumenti di Roma, 1844.)

War das Cömeterium des Nicomedes schon alt, so reicht dieses Ostrianische vielleicht noch in die Zeit des hl. Petrus hinauf. Jedenfalls ist es sehr alt. Man kommt zu seinem Eingange, wenn man bei der Kirche der hl. Agnes noch einige hundert Schritte vorbeigeht und dann durch eine Villa (Leopardi, früher Crostarosa) links in das Feld abbiegt. Während meines ersten Aufenthaltes in Rom anfangs der neunziger Jahre war dieses Feld noch eine ziemlich öde Heide. Jetzt steht eine prächtige Villa dort mit schönem Garten, in dessen Hintergrunde links der Eingang sich befindet.[1]) Bis in die jüngste Zeit hielt man diese Katakombe für die der hl. Agnes. Die neuen Entdeckungen zeigten, daß dieses ein von jenem getrennter Friedhof war. Das Cömeterium der hl. Agnes dehnte sich vielmehr unmittelbar um die Kirche der hl. Agnes selbst, also rechts von der Straße aus, während dieses Cömeterium links von der Straße etwas weiter rückwärts liegt. Keine seiner Galerien steht mit der Grabstätte der hl. Agnes in Verbindung. Die Märtyrerakten der Heiligen Maurus und Papias, unter Diocletian hier begraben, nennen nach de Rossi dieses Cömeterium: „Coemeterium in via Numentana ad nymphas s. Petri, ubi baptizabat." („Friedhof an der Numentanischen Straße bei den Nymphen des hl. Petrus, wo er taufte"). Auch die gesta Liberii, verfaßt im fünften oder sechsten Jahrhundert (ediert 1638), erwähnen dieselbe Tatsache. Letztere Akten seien eine Fälschung. Jedoch müßte sich auch ein Fälscher, um den Schein zu wahren, an bekannte Tatsachen anschließen. In der Tat stimmen die sonstigen Angaben dieser Akten über dieses Cömeterium mit den neueren Entdeckungen. Sie sagen, daß die Heiligen Papias und Maurus unter Diocletian gemartert und „ad nymphas s. Petrus, ubi baptizabat", d. i. „bei den Wassergöttinnen, wo der hl. Petrus taufte", begraben worden seien. Der Ausdruck „ad nymphas", „bei den Wassergöttinnen", bezeichne einen Boden, wo Brunnen sind, und habe klassischen Klang. Dies stimme mit der Bodenbeschaffenheit, denn dieselbe sei feucht und naß.

Hier war nach andern Quellen bereits früher die hl. Emerentiana beigesetzt. Die alten Pilgerbücher sagen, wenn sie von der hl. Emerentiana reden, daß diese nicht in St. Agnes, sondern in „sua ecclesia", „in alia basilica". d. i. „in ihrer Kirche", „in einer anderen Kirche", vorgefunden wurde. Sie nennen mit dem Martyrologium Hieronymanum das Cöme-

[1]) Die Lage desselben ist auf unserem Plan I durch die Ziffer 5 ersichtlich gemacht.

Digitized by Google

terium, wo sie ruhte, das größere Cömeterium (majus), als das der hl. Agnes. Eine im Jahre 1884 gefundene Inschrift bestätigt dies:

XVI KAL. OCTOB. MARTYRORVM
IN CIMITERV MAIORE VICTORIS FELICIS
EMERENTIANETIS ET ALEXANDRI.

D. i.: „Im größeren Cömeterium des Viktor, des Felix, der Emerentiana und des Alexander."

Es ruhten also in diesem Cömeterium die Märtyrer Viktor, Felix, Alexander und Emerentiana.

Hier sei auch heiliges Öl entnommen und nach Pavia gebracht worden, als die Longobarden-Königin Theodolinde einen Gesandten nach Rom schickte, um heilige Öle an den Gräbern der Märtyrer zu sammeln, denn es heißt im noch erhaltenen Verzeichnisse der Öle: „Öle von dem Sitze, wo der hl. Petrus saß." Sicher ist aus dem Gesagten, daß dieses ein von dem Cömeterium der hl. Agnes verschiedenes größeres Cömeterium ist, in dem die Heiligen Viktor, Felix, Emerentiana und Alexander ruhten. Was wir bisher sonst über diese Grabstätte und ihren Namen brachten, sind Konjekturen von de Rossi und Armellini. (Cf. Armellini, Scoperta della Cripta S. Emerentiana, Roma 1877.)

Wir haben schon oben ausgeführt, daß Marucchi viele dieser Konjekturen nicht gelten läßt und behauptet, daß manche dieser Äußerungen auf das Cömeterium der hl. Priscilla sich beziehen.[1])

Viele Grabschriften hier tragen den Charakter des höchsten Alters: Kürze, den dreifachen Namen, Namen der ältesten Geschlechter (Claudii, Julii, Flavii usw.). Viele derselben stehen noch am ursprünglichen Platze. Pater Marchi (Storia della arte crist.) entdeckte in diesem Friedhof eine unterirdische Basilika, in deren Hintergrunde ein in Tuff ausgehauener Bischofsitz angebracht ist. Das Schiff der Basilika bestand aus zwei Teilen, von denen der erste für die Männer, der zweite für die Frauen bestimmt gewesen sein dürfte. Sie diente sicher gottesdienstlichen Zwecken und war tatsächlich eine unterirdische Basilika.

---

[1]) Der Widerspruch Marucchis bezieht sich auf jene Stellen, in welchen de Rossi zu beweisen sucht, daß hier das sogenannte Ostrianische Cömeterium sei, das einst als erster Sitz des hl. Petrus und als Ort von ihm vorgenommener Taufen verehrt wurde. Er überträgt diese Umstände auf die Priscilla-Katakombe. (Vergl. Seite 126.) Die meisten Fachmänner stimmen ihm hierin bei; jedoch die Monumente haben noch kein entscheidendes Wort gesprochen. Man muß weitere Entdeckungen abwarten, weshalb wir beide Ansichten erwähnen.

Digitized by Google

Im Jahre 1873 machte sich der damalige Besitzer der Villa, Msgr. Pietro Crostarosa, daran, auf eigene Kosten den verschollenen Bischofstuhl des hl. Petrus zu suchen. Tatsächlich gelang es, das eben genannte unterirdische Kirchlein, in dem schon Bosio und dann P. Marchi diesen Stuhl gesehen zu haben glaubten, zu finden. Dasselbe war aber in einem vollständig verwüsteten Zustande. Im Jahre 1876 nahm der bekannte Archäologe Armellini eine genaue wissenschaftliche Analyse der neuen Entdeckung vor. Armellini fand dabei aber auch in der Nähe eine andere Kapelle, die ebenfalls schon Bosio betreten und eine Inschrift in roter Farbe in derselben beobachtet hatte. Mit dieser Entdeckung war Armellini mit einem Schlag ein berühmter Mann. Er hatte die Krypta der hl. Emerentiana entdeckt. Leider war die Inschrift verwischt. Nur einen Namen las man mit Bestimmtheit, den Namen Emerentiana. Dieser Name stand im Hintergrunde der Kapelle in einem Bogengrabe mit großen Buchstaben deutlich. Jetzt hat man ihn erneuert. Links vom Grabe steht ein in Tuff ausgehauener Bischofstuhl, rechts ein Säulenstock zum Brennen heiliger Lichter. Dieser Name „Emerentiana" sagte viel. Er sagte, daß man es mit der Grabkapelle der hl. Emerentiana zu tun habe. Die Akten nennen die heilige Emerentiana eine Milchschwester der hl. Agnes. Sie habe am Grabe der hl. Agnes gebetet, sei dort von den Heiden überfallen und getötet worden und dann in der Nähe der Villa jener heiligen Jungfrau beigesetzt worden. Später erhob sich ober der Erde gerade über ihrer Grabstätte eine kleine Basilika, in welche der Leib übertragen wurde.

Das unter der obgenannten Inschrift gelegene große Grab hat die Form einer Altarmensa. Von dem Säulenstocke zum Aufstellen der Lichter sammelte wohl der Bote der Königin Theodolinde die genannten heiligen Öle. Es ist ja der einzige in der ganzen Katakombe. In der Nähe fand Armellini die deutliche Kritzelei eines Pilgers der ersten christlichen Zeit.

II
FEBRAS
OB AMOR
OR
IS SAN

Jedoch sieht man ein, daß diese Kritzelei, die man nicht einmal bestimmt lesen konnte, eine große Beweiskraft nicht hat. Wichtig in derselben wäre das Wort febras = februarias, welches hindeutet, daß der Pilger bei einem im Februar (ante Calendas Februarias) oder einige Tage vor dem Februar gefeierten Feste hier war und sich durch diese Schrift verewigte. In diese Zeit fielen in alter Zeit die Feste der heiligen

Digitized by Google

Emerentiana (23. Jänner) und die Stuhlfeier Petri (18. Jänner) (XV. ante Calendas Februarias).

Wie man sieht, sind die Beweise des verehrten Altmeisters der christlichen Archäologie, de Rossis, daß hier das sogenannte Ostrianische Cömeterium sich befindet, wo nach der Tradition der Sitz des hl. Petrus verehrt wurde und Petrus taufte, sehr schwach. Man muß sich eher der Ansicht Marucchis zuneigen, daß das Ostrianische Cömeterium nicht mit diesem, sondern mit dem Cömeterium der Priscilla identisch sei. (Vergl. Seite 126.) Sicher ist[1]), wir wiederholen das, durch die neuen Entdeckungen das Eine, daß dieses Cömeterium von dem der hl. Agnes ganz verschieden ist, daß es viel größer und älter ist, daß es ein Gemeindefriedhof war und mit dem der hl. Agnes auch nie durch eine Galerie in Verbindung stand, ja sogar nicht stehen konnte, wohl aber durch Sandgruben, die beide gemeinsam hatten.

Wir erwähnen noch die Namenserklärung. Ostrianisches Cömeterium leitet man her von gens Ostoria, d. i.: Ostorisches Geschlecht, welches die Spenderin dieses Cömeteriums sei und hier ein Landgut besaß. Andere leiten ihn daher, daß diese Gegend wegen einer Art hier wachsender Bäume (Ostrix) im Volksmunde der Römer so hieß. Wir betonen noch dieses: Wenn alte Katakombenwerke von dem Cömeterium der hl. Agnes sprechen, so meinen sie immer dieses.

Beschreibung des größeren Cömeteriums der hl. Agnes.

Wir gehen nun an eine kurze Beschreibung desselben. Das Cömeterium ist sehr ausgedehnt. Wer dasselbe genauer durchforschen will, wird eines kundigen Führers benötigen. Ein genauer Plan findet sich übrigens bei P. Marchi in seinem Werke über diese Katakombe. Das Cömeterium bietet einen großen Reichtum an Gemälden, von denen aber viele sehr verblaßt und kaum zu enträtseln sind. An Größe dürfte es dem Friedhofe der hl. Priscilla, dessen Nachbar es nach der Salarischen Straße hin ist, nicht viel nachstehen. Wir geben den Lesern die merkwürdigsten Regionen in Plan und Beschreibung wieder. Wir möchten jedoch nochmals bemerken, daß man bezüglich dieses Cömeteriums bei vielen, auch hochgelehrten deutschen Schriftstellern einer sonderbaren Verwechslung begegnet. Die alten Katakombenforscher nannten dieses Cömeterium das der heiligen Agnes. Nachdem jedoch de Rossi um die Kirche der hl. Agnes ein noch völlig unbekanntes Cömeterium bloßgelegt hatte, so glaubte er, für dieses einen neuen Namen finden zu müssen, und nannte es das Ostrianische

[1]) Wilpert schließt sich ganz an Marucchi und nennt dieses Cömeterium durchaus das „größere Cömeterium" der hl. Agnes und nicht das Ostrianische.

Digitized by Google

Cömeterium. Diese Schriftsteller behandeln das Ostrianische Cömeterium im Sinne de Rossis und das der hl. Agnes im Sinne Bosios als verschiedene Cömeterien. In Wirklichkeit sind sie identisch. Alle jene Gemälde, welche jene Herren dem Cömeterium der hl. Agnes zuschreiben, kommen in dieser Katakombe vor. Das Cömeterium um die Basilika der hl. Agnes enthält gar keine Gemälde.

Nennt man aber dieses Cömeterium nach dem Stande der gegenwärtigen Forschung das *größere* Cömeterium der hl. Agnes, dann muß man diesen Unterschied im Gegensatze zum *kleineren* Cömeterium festhalten, damit keine Verwirrung entsteht.

Und nun zur Beschreibung des *größeren* Cömeteriums.

Wir halten uns an unseren Plan XVII, auf den sich die in Klammern angeführten Ziffern beziehen. Derselbe gibt den Kernpunkt des Cömeteriums wieder und wird zur Orientierung sehr dienlich sein. Wir betreten die Katakombe durch den Eingang 1. Es werden uns vor allem gleich die an den Wänden angebrachten Grabschriften ältesten Charakters und ihre altklassische Form auffallen, wobei eine Übersetzung entfällt, da sie nur Namen bietet. Zum Beispiel:

Nr. 1.
ZETVS FILOTEKNO FILIO DVLC

Nr. 2.
AVRELIA IVSTINA ET
IVLIANVS C

Nr. 3.
HOCTAVIAE TVLLIAE

Nr. 4.
*Clau*DIAE FELICISSIMAE

Nr. 5.
IVL. IVSTINVS IVL. PROCLAE

Nr. 6.
PLAVT VITALI

In der Höhe sieht man dann einige Stufen, Reste einer altchristlichen Treppe.

Bei der dritten Seitenstraße links abbiegend, gelangen wir in die *unterirdische Basilika* (P. 2) mit den vierfachen Cubiculen und dem Bischofstuhl, wie es oben geschildert wurde. Rückkehrend in den Gang und weiter schreitend bis P. 3, stehen wir in der Kapelle mit dem großen Lichtgaden. Es ist die oben beschriebene *Kapelle der hl. Emerentiana*. Die rote Inschrift an der Front wird uns sofort in die Augen fallen. Dringen wir bis zur Treppe in P. 4 vor, so begegnet uns in einem Arkosol

Digitized by Google

auf dem Weg ein interessantes Gemälde aus dem 4. Jahrhundert. Es stellt die Gefangennehmung einer Person dar, die mit gebundenen Händen von zwei Soldaten geführt wird. Hinter derselben sieht man einen Mann, der mit einem Stocke nach dem Gefangenen schlägt. Der erste Eindruck ist der, als ob es sich um die Gefangennahme des Heilandes handle. Wilpert erklärt es als die Bedrängung des Moses und Aaron durch Juden.[1])

Jeder Katakombenkenner weiß, wie selten Darstellungen des Martyriums in den Katakomben sind. Nur in der Katakombe des hl. Callistus findet sich eine ähnliche Darstellung, die einen Märtyrer vor dem Richterstuhle des römischen Prätors darstellt, und auch diese Szene hat in einem neueren Werke Wilperts eine andere Deutung erfahren, indem er behauptete, daß es Susanna vor dem Richterstuhle sei. Wir handeln davon an anderer Stelle.

Überschreiten wir die Treppe in P. 4 und gehen wir vorwärts bis P. 11, wo wir wieder links abzweigen, um in die Kapellengruppe auf dem Wege von 6 zu 5, 7 und 8 zu gelangen, so bekommen wir Gelegenheit, eine Reihe sehr interessanter Gemälde zu beobachten. Die bemerkenswertesten finden sich in den Cubiculen P. 5 und 6. In P. 5[2]) sehen wir die sieben Jünger des Herrn im Begriffe, Brot und Fisch, d. i. das heilige Abendmahl, zu genießen. In der Lunette daneben sehen wir vorbildliche Begebenheiten zur Einsetzung des allerheiligsten Sakramentes, nämlich die Verwandlung von Wasser in Wein bei der Hochzeit zu Kana und die wunderbare Brotvermehrung in der Wüste, dargestellt.

Diese Kapelle zeigt noch anderen reichen Bilderschmuck: Daniel unter den Löwen, den guten Hirten inmitten zweier Schäflein, Christus als Lehrer der Apostel (am Gewölbe) usw.

An der Eingangspforte von außen sieht man ein Pferd als Bild glücklich vollendeten Lebenslaufes.

Auch die Kapellen (P. 7, 8, 9, 12 und 13) enthalten Gemälde.

Sehr interessant ist das Bild rechts in der Kapelle 6.[3]) Hier erblicken wir vorne in der Kapelle oben die fünf klugen und die fünf törichten Jungfrauen. Die fünf törichten stehen links. Sie nahen sich eilends, in der Rechten die brennenden Fackeln, in der Linken die Ölgefäße haltend. Zählen wir aber die klugen, welche bereits beim himmlischen Hochzeitsmahle sitzen, so finden wir, daß eine fehlt, respektive daß deren nur vier sind. Wo ist die fehlende? Nun ja — es ist die Orante in der Mitte weiter unten, welche die Verstorbene bedeutet, die offenbar den klugen

[1]) Bei Wilpert in Tafel 224.

[2]) Links von Ziffer 5 in Plan XVII.

[3]) Rechts von Ziffer 6 in Plan XVII.

Digitized by Google

Jungfrauen, die bereits beim himmlischen Hochzeitsmahle sitzen, beigezählt wird und so die Zahl fünf voll macht. (Die in manchen Werken [z. B. bei Weber, a. a. O. Seite 71] als die fünf klugen abgebildeten Jungfrauen sind die fünf törichten der Katakomben.) Wilpert hat auch den Namen dieser von den ersten Christen bereits den Seligen beigezählten Jungfrau noch lesen können. Es war eine Victoria. „Der Jungfrau Victoria. Bitte für uns!" So steht dabei geschrieben in verblaßter Schrift.

Siehe unser nebenstehendes Bild.

An der Wand links sieht man weiter Adam und Eva, links Daniel in der Löwengrube, sodann auch noch Jonasszenen und die drei Jünglinge im Feuerofen, in der Mitte voran Christus usw.

In der Kapelle P. 7[1]) erblickt man den Heiland als Richter inmitten von je drei Heiligen, darunter die Verstorbene, für welche die Heiligen fürbitten, als Orante. Das Bild[2]) könnte noch dem Ende des 3. Jahrhunderts angehören. Gegenüber erblickt man in einem Bogengrabe einen schreitenden Hirsch, eine Taube, einen Daniel und eine Orante.

Die fünf törichten Jungfrauen, bisher für die fünf klugen angesehen.

In der Kapelle P. 8[3]) erblickt man eine Agape (Liebesmahl), das Wunder zu Kana und die wunderbare Brotvermehrung. Auf dem Gewölbe zeigt sich der unterrichtende Heiland. Auch die Darstellungen des guten Hirten, Daniels, Moses', der drei Jünglinge im Feuerofen sind in dieser Kapelle zu finden.

In der Kapelle P. 9 erblickt man eine sitzende Figur in strenger Haltung, vor ihr drei stehende Figuren. Das Bild[4]) ist im Bogen links unten und wird von Wilpert als eine Anbetung durch die drei Weisen gedeutet. Das Jesukind im Schoße der sitzenden Figur vermochte ich nicht wahrzunehmen.

[1]) Rechts von Ziffer 7 in Plan XVII.

[2]) Bei Wilpert in Tafel 170. Auch dieses Bild erscheint in deutschen Werken irrtümlich als „Jesus unter Aposteln" bezeichnet. Diese Auffassung ist ganz unrichtig. Siehe unser Bild auf Seite 156. Es sind wohl Heilige des Cömeteriums — als Fürbitter dargestellt.

[3]) Links von Ziffer 8 in Plan XVII.

[4]) Bei Wilpert in Tafel 172.

Digitized by Google

Das bedeutendste Gemälde werden wir aber treffen, wenn wir wieder zur Treppe (P. 8) zurückkehren, dann aber, ohne sie zu betreten, die betretene Galerie gerade voranschreiten. Am Ende derselben ist eine kleine Kapelle (P. 10), in der die Madonna abgebildet ist in Brustbild mit verhülltem Haupt und reicher Perlenschnur, die Hände zum Gebet erhoben, im Schoß ihr göttliches Kind.[1]) Zu beiden Seiten erblickt man ein Monogramm Christi. Am Bogen sieht man das Brustbild Christi, zu beiden Seiten, aber tiefer, die Bilder eines Mannes und einer Frau — vielleicht zwei in diesem noblen Grabe des 4. Jahrhunderts beigesetzte Eheleute. Auch dieses Bild wurde anders gedeutet. Man glaubte die Darstellung einer hier begrabenen Mutter mit ihrem Kinde in ihm

Christus als Richter inmitten fürbittender Heiliger (bisher als Christus inmitten seiner Jünger angesehen).

zu finden. Der unbefangene Eindruck spricht nicht dafür. Überflüssig ist es, alle Bilder in diesem Cömeterium, wie sie eben in den vielen Nischengräbern zerstreut sich vorfinden, zu beschreiben. Man trifft hier das Opfer Abrahams, die Auferweckung des Lazarus (P. 13), Noe in der Arche usw. Ein sehr hübsches Bild[2]) ist ein in einer tiefer gelegenen Kapelle dargestellter guter Hirt (P. 14), der eben ein Schaf melkt; in der Mitte der Dar-

[1]) Dieses Bild (siehe Seite 157) wird von vielen auch katholischen Autoren nur als Bild einer gewöhnlichen Mutter mit ihrem Kinde angesehen. Wilpert hält es jedoch für ein Madonnenbild. Auch der erste Eindruck spricht dafür (Kaufmann, a. a. O.; Wilpert, Tafel 163 und 207), dagegen Schultze (Arch. Stud., Seite 185). Sicher ist, daß Maria als Orante in den Katakomben öfter vorkommt.

[2]) Bei Wilpert in Tafel 117.

Digitized by Google

ſtellung erblickt man eine Orante, rechts einen guten Hirten mit dem Schaf auf den Schultern. Während alle bisher geſchilderten Bilder dieſer Katakombe erſt aus dem 4. Jahrhundert ſind, ſtammt dieſes aus dem 3. und zeichnet ſich aus durch noch ungemein friſche Farben.[1])

Man gelangt zu ihm durch die enge Galerie P. 10 bis 14 und biegt zuletzt links ab durch eine Treppe ins untere Stockwerk.

Eine lange Galerie aus dem 3. und 4. Jahrhundert ſetzt das Cömeterium in Verbindung mit einer Sandgrube. Am Anfange dieſer Galerie ſind zu beiden Seiten zwei ſich gegenüberliegende Kapellen mit je zwei Tuffſtühlen (P. 12), die ebenfalls eine Baſilika bilden mit Veſtibül, Schiff und Apſis. Die Tuffſtühle dürften den Prieſtern für ihre Kultushandlungen gedient haben. In einer Kapelle ſind beide Stühle

Die Madonna im größeren Cömeterium bei St. Agnes.

in der Apſis, während in der anderen einer links vom Eingange, der andere rechts in der Apſis ſteht. Über die Beſtimmung dieſer Lehnſeſſel aus Tuff ſind die Gelehrten noch nicht einig. Bemerkt ſei, daß ſie nur in dieſem Cömeterium vorkommen.

Dieſe lange Galerie kann als eine Hauptgalerie des Cömeteriums betrachtet werden. Sie iſt durch eine Treppe mit der großen Sandgrube verbunden, in die man die bei der Ausgrabung der Katakombe gewonnene Erde niederlegte. Für das Hinabſchütten der Erde iſt eine viereckige Öffnung angebracht, in der ſich offenbar ehemals eine bezügliche Vor-

[1]) Zum ſchönen Bilde mit dem melkenden Hirten möchten wir auf die Viſion in den Akten der hl. Perpetua hinweiſen, wo ſie, im Geiſt ins himmliſche Paradies verſetzt, den Schäfer trifft, wie er ein Schaf melkt und ihr die Milch zum Genuß reicht, worauf Perpetua mit dem Gefühle himmliſcher Süßigkeit im Mund erwacht.

Digitized by Google

richtung befand. Sie konnte jedoch auch als versteckter Eingang in das Cömeterium zur Zeit der Verfolgungen gedient haben. Eine andere Treppe führt hier ins untere Stockwerk.

Kehrt man zum Eingange zurück, so kommt man, von der ersten Straße nach der Eingangstreppe rechts abschweifend, noch zu schönen, uralten Grabinschriften (P. 15), von denen einige noch an ursprünglicher Stelle sitzen. Einige von ihnen seien hiemit erwähnt:

Luria Januaria c. f. Coelio Felicissimo e. v. conjugi carissimo.

„Luria Januaria, die hochgeborne Frau, dem Coelius Felicissimus, dem hochgebornen Herrn und liebsten Gemahl."

Diese Grabschrift weist mit ihrem c. f. = clarissima femina und e. v. = egregio viro hin auf den Umstand, daß das Christentum auch in den vornehmsten, hochadeligen Kreisen Anhänger zählte.

Julianus Juliano patri dulcissimo fecit in Pace.

„Julianus hat dies dem liebsten Vater Julianus gesetzt. Er lebe im Frieden!"

Νίκη Ρούφῳ γλυκυτάτῳ κυμβίῳ ἐν εἰρήνῃ.

„Nike dem liebsten Gemahl Rufus im Frieden."

Matias Mariae in Pace — Mansuetus filio dulcissimo.

Licinejus milix praetorianus Aur. Price conjugi k. benemerenti in pace Coh. VI

„Licinius, der prätorianische Soldat, der Aurelia Prisca, seiner liebsten Gattin, im Frieden; sechste Cohorte."

Spirito castissimo Leaes — Januarius conjugi.

„Dem keuschesten Geiste der Lea, seiner Gattin, setzte dies Denkmal Januarius."

In der langen Galerie zum Arenare, bald nach den Kapellen mit den Tuffstühlen (P. 12), befinden sich drei in äußerst fehlerhafter Orthographie verfaßte Inschriften, die drei Katakombengräbern (Fossoren) gelten. Johannes, Proculus und Lucinianus haben ihrem Onkel, dem Katakombengräber (Fossor) Maximian, einen Grabstein gesetzt. Daneben erscheint der Grabstein des Lucinianus selbst, der 35 Jahre lebte und 10 Jahre Katakombengräber war.

Eine griechische Inschrift wird ebenfalls hier auffallen. Sie ist links in der Nähe der Madonna und lautet:

ΚΑΛΛΙCΤΟC ΑΠΟ ΤΗC
CΙΚΕΛΙΑC ΕΝΘΑΔ ΑΙ
ΚΙΜΕ ΠΑΡΟΙΚΕCΑC
ΕΤΕ ΤΕCCΕΡΑΚΟΝ
ΤΑ ΚΑΤΟΙΚΩ ΤΟΝ
ΕΩΝΑ

„Ich, Callistus, gebürtig von Sizilien, ruhe hier. Ich starb, vierzig Jahre alt. Ich wohne in der Ewigkeit."

Digitized by Google

Es befand sich in dieser Gegend vermutlich auch das Grab des hl. Alexander. Es findet sich nämlich hier in einer weiten Galerie ein Grab von nobelstem Charakter mit Spuren ehemaliger Mosaikverzierung. Daneben fand man noch Reste eines Marmorgitters, welches das Grab abschloß. Es war mit einer Inschrift in großen Buchstaben versehen, von der aber nur die Buchstaben NDRO (offenbar Alexandro, d. i. dem hl. Alexander) erhalten sind. Alexander war, wie wir wissen, in diesem Friedhofe beigesetzt worden.

Wahrscheinlich waren in nächster Nähe auch die Gräber der beiden Soldaten Papias und Maurus (beide gemartert unter Diocletian) und des hl. Viktor. Jedoch ist kein monumentaler Beweis da. Die Leiber der heiligen Märtyrer Papias und Maurus wurden später in das Oratorium, das sich über der Krypta der hl. Emerentiana erhob, und noch später in die Stadt und zwar in ein Oratorium bei den Thermen des Diocletian übertragen.

Im Lateran-Museum sieht man eine mittelalterliche Weihe-Inschrift, die einige den Heiligen in diesem Oratorium setzten. Die Leiber des hl. Viktor und des hl. Alexander hatten vermutlich ein ähnliches Schicksal.

Zum Schlusse erwähnen wir auch hier das Katakombenfest, das am 18. Jänner, Fest Petri Stuhlfeier, hier stattfand und wo die Kapelle der hl. Emerentiana und die nächste Umgebung dem Publikum geöffnet war.

Wieder sind Angehörige aller Nationen im Cömeterium versammelt. Bei der Madonna stehen verschiedene und disputieren über die Bedeutung des Bildes. Die „Basilika“ in P. 2 war als Stätte zur Abhaltung des Gottesdienstes ausgewählt. De Rossi hält eine französische Rede. Es wird ihm während seiner Ausführungen von Taschendieben die Börse gestohlen. Auch am Tage der hl. Emerentiana (23. Jänner) versammelte sich ein kleiner, vertrauter Kreis an ihrem Grabe. So waren es im Jahre 189 .. drei deutsche Priester, die als die einzigen in Gesellschaft einiger Laien aus römischen Bürgerkreisen in diese Kapelle sich begaben, um dort das heilige Opfer zu feiern.

Ein eigentümlicher Eindruck — in der Tiefe das heilige Opfer — in Gegenwart nur weniger Personen, in aller Stille, wahrhaft eine Erinnerung an die altchristlichen Zeiten. Wir hielten dann auch Prozession durch die Hauptgalerie bis hinaus in die Sandgruben. Dort draußen war es, wenn möglich, noch stiller. Unvergeßliche Augenblicke! Historische Wahrheit des ersten Christentums lebendig vor Augen, sprechend mit uns von Aug' zu Aug'!

Digitized by Google

c) Cömeterium der hl. Agnes.

(Cf. Armellini, Cimeterio S. Agnese, Roma 1880.)

1. Agnes und die Agnes-Basilika.

Beim zweiten Kilometer vor der Stadt erhebt sich die Kirche der hl. Agnes. Nichts ist anheimelnder als dieses wunderliebliche Kirchlein, das gerade auf dem Landgute steht, in dem diese sympathische Heilige gelebt und die schönsten Tage ihrer Kindheit zugebracht hat. Um die Kirche herum dehnt sich ein altes unterirdisches Cömeterium aus, das viel besucht wird von Fremden und Einheimischen. Obwohl dasselbe zu den unbedeutenden gehört und unter anderem kein einziges Gemälde aufweist, so enthält dieses in einigen seiner Teile beinahe noch intakte Cömeterium doch besonders für solche, die nie eine derartige Grabstätte gesehen, viel Interessantes. Wegen der geringen Ausdehnung geben wir das ganze Cömeterium im Plane XVIII wieder. In dem an die Kirche anstoßenden Kloster hatte ich einen guten Freund, den berühmten Chorherrn Mortara, so daß mir der Eingang in die Katakombe freistand und ich mich an der Hand des Planes von dessen Vollständigkeit öfters überzeugen konnte.

Das Cömeterium selbst war bis zum Jahre 1865 völlig unbekannt, wenngleich sein Name bekannt war und dem nahegelegenen Cömeterium Ostrianum (im Sinne de Rossis gesprochen) beigelegt wurde. Damals wollten die Chorherren einen Brunnen im anstoßenden Garten graben und gerieten glücklicherweise in eine unterirdische Kapelle. Im folgenden Jahre begannen die Ausgrabungen, bis die Arbeiten in den siebziger Jahren beendigt wurden. Professor Armellini hat die vorgefundenen Resultate wissenschaftlich verarbeitet und die Verschiedenheit derselben von der Ostrianischen Katakombe nachgewiesen. Das obere Stockwerk ist infolge der geringen Tiefe vollständig zerstört, während das untere zu den besterhaltenen zählt.

Wie Armellini nachweist und der Augenschein bestätigt, war es ursprünglich eine Familiengrabstätte auf dem Landgute einer altchristlichen Familie, der die hl. Agnes angehörte. Erst zu Zeiten Constantins wurde diese Grabstätte in einen allgemeinen Friedhof umgewandelt.

Aus den Grabinschriften weist derselbe Gelehrte mit großer Wahrscheinlichkeit nach, daß die Familie der hl. Agnes die altrömische Familie der Claudier oder Clodier war und der Gründer vermutlich Lucius Clodius Crescentianus hieß.

Dies wird auch noch dadurch bestätigt, daß ein heidnischer Zweig der Clodier in unmittelbarer Nähe eine überirdische Grabstätte hatte.[1])

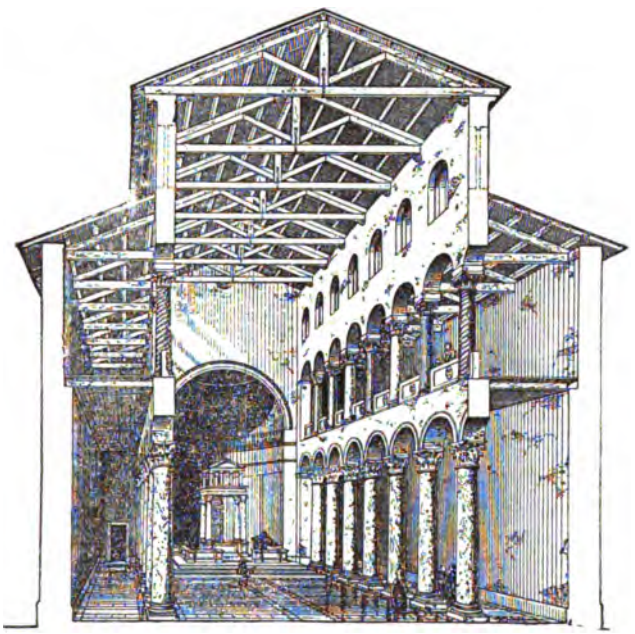
[1]) Diese Kombination Armellinis wird von der neueren Forschung angegriffen. Man fand nämlich im Jahre 1903 in größerer Nähe des Agnesgrabes unter der

Digitized by Google

Dem Fleiße dieses Forschers gelang es auch, im Museum von Neapel die nachweisbar aus Rom dorthin gelangte Grabinschrift der Heiligen zu finden. Sie lautet:

AGNE SANC	„Agnes, die
TISSIMA	Heiligste."

Der Name Agnes ist nach dem genannten Autor der Taufname, während der Geschlechtsname „Clodia" oder „Claudia" war. Bei den im Jahre 1901 auf Kosten des Kardinals Kopp gemachten Ausgrabungen



Das Innere der St. Agnes-Basilika.

legte man auch die reiche Silberurne bloß im Gewichte von 225 Pfund, in welche Paul V. den Leichnam barg. Sie befindet sich unter dem Hochaltar, zirka $1^1/_2$ Meter unter dem Fußboden.

Obwohl Familiengrabstätte, so diente sie doch nicht nur den christlichen Sklaven und Freigelassenen in der Familie, sondern auch anderen Christen,

---

Basilika ein Familien-Hypogäum und in demselben einen Grabstein, den ein Septimius Suracasius seiner Tochter Septimia Sose gesetzt hat. Daraus schloß man, daß Agnes eher einer Familie der Septimier als der Clodier, deren Grabstätte weiter entfernt lag, angehörte und (analog mit Septimia Sose) eher Septimia Agne als Clodia Agne hieß.

Digitized by Google

die eine eigene Begräbnisstätte nicht besaßen, als letzte Unterkunft aus christlicher Liebe.

Deswegen treffen wir schon in den ältesten Teilen die verschiedensten Namen. Leider ist uns von der ältesten Region nur ein ganz kleiner Teil unmittelbar neben der Kirche erhalten. Man hatte sich nämlich schon zu Zeiten Constantins, wo die Basilika gebaut wurde und wo die christliche Heldin offenbar schon einen großen Namen hatte, entschlossen, die Basilika genau über ihrem Grabe zu bauen, so daß der Hochaltar über ihrem Sarge zu stehen kam. So steht denn auch die Kirche tief im Erdboden und man muß durch viele Stufen zu ihr hinuntersteigen. Dadurch wurden alle einst dort stehenden Grabgalerien zerstört.[1]) Armellini fand unter dem Fußboden noch die Spuren der alten Galerien. Über die Lebensumstände der hl. Agnes fand sich in der Kirche eine eigentümliche Urkunde. Man fand nämlich beim Aufheben des Fußbodens eine Steinplatte, die auf der anderen Seite eine Inschrift trug. Herrliche Basreliefs, in derselben Weise entdeckt, befinden sich im Palazzo Farnese. — Schon wollte man die Platte in Stücke schlagen, als es der zufällig herbeigekommene Gelehrte Marangoni noch rechtzeitig verhinderte. Die Inschrift lautet:

FAMA REFERT, SANCTOS DVDVM RETVLISSE PARENTES
AGNEN LVGVBRES CANTVS TVBA CONCREPVISSET
NVTRICIS GREMIVM SVBITO LIQVISSE PVELLAM
SPONTE TRVCIS CALCASSE MINAS RABIEMQVE TYRANNI
VRERE CVM FLAMMIS VALVISSET NOBILE CORPVS
VIRIBVS IMMENSVM PARVIS SVPERASSE TIMOREM
NVDOQVE PROFVSVM CRIMEN PER MEMBRA DEDISSE
NE DOMINI TEMPLVM FACIES PERITVRA VIDERET
O VENERANDA MIHI SANCTVM DECVS ALMA PVDORIS
VT DAMASI PRECIBVS FAVEAS PRECOR INCLYTA MARTYR.

Deutsch geben wir dieselbe also wieder:

„Vor Alters schon hatten heilige Eltern, erzählt uns die Sage,
Agne erzeugt, als die Tuba uns traurige Klänge verkündet. —
Kaum hatte das Mädchen den Schoß der Amme verlassen,
Hat die Drohung des Todes und die Wut des Tyrannen es verachtet.
Als man ihren edlen Leib dem Fraße der Flammen preiszugeben gewillt war,
Hat sie mit ihrer geringen Kraft die ungeheure Furcht überwunden.

[1]) Wir bringen auf Seite 161 ein Bild des Innern der Basilika. Natürlich wurden in derselben seit Constantin mannigfache bauliche Veränderungen vorgenommen, von denen wir an anderer Stelle eine erwähnen. Hingegen änderte sich die Lage der Basilika inmitten der Katakombe niemals.

Digitized by Google

Wunderbarer Haarwuchs soll die heiligen Glieder bedeckt haben,
Damit nicht lüsterne Augen den Tempel des Herrn begafften.
O verehrungswürdige Heilige, als Schmuck keuscher Scham uns so heilig,
Erhöre, große Märtyrin, des Damasus Flehen und Gebete."

Diese Inschrift, von Papst Damasus im vierten Jahrhundert hier angebracht, ist wohl eines der ältesten und wichtigsten historischen Zeugnisse. Es ist um so wichtiger, da es beinahe das einzige ist. Die Akten der hl. Agnes sind erst später, allerdings mit Benützung älterer Akten, von einem Mönche, namens Ambrosius, angefertigt. So kennen wir nicht einmal den Familiennamen der Heiligen mit Sicherheit. Der Name Agnes (Agne) ist wohl nur ein Bei- oder Taufname, wegen ihrer Reinheit der Trägerin desselben beigelegt.

Daß Damasus, der im Jahre 384 als achtzigjähriger Greis starb, gegenüber der hl. Agnes sich auf die Sage beruft, stimmt wohl schlecht mit der gewöhnlichen Angabe, daß der Märtyrertod der Heiligen in das Jahr 304 fallen soll. Es spricht vielmehr für die uralte Rezension der Märtyrerakten im Kloster des hl. Maximin in Trier, wonach die hl. Agnes unter Valerian und Gallienus im Jahre 258 gemartert sein soll.[1])

In diesen Akten wird ein Aspasius Paternus als Präfekt von Rom und Richter der Märtyrerin genannt. Aspasius Paternus war im Jahre 264 Präfekt von Rom und sicher schon früher bei der Präfektur angestellt. Die Bollandisten zweifeln, ob das Martyrium der hl. Agnes unter Diocletian oder Valerian fällt. Letzteres ist das Richtige (Bull.: Acta SS. XXI, Jan. tom. II., p. 350, § 3). Der Ausdruck „heilige Eltern" bestätigt die Annahme, daß Agnes einer christlichen Familie entstammte, und der Name „Agne" wird in dieser Inschrift wieder als eigentlicher Name bestätigt. Der Ausdruck „sanctissima" vor Agne und „sanctos", d. i. „Heilige", vor den Eltern der Agne (siehe oben) scheint hinzudeuten, daß auch ihre Eltern Märtyrer waren, indem er bei den Christen sonst wohl selten gebräuchlich ist, außer von Märtyrern. Der Ausdruck „cantus lugubres" („uns traurige Gesänge") deutet auf eine Zeit der Christenverfolgung. „Urere cum flammis valuisset nobile corpus" („Er wollte den vornehmen Leib in Flammen verderben") bringt in Erinnerung, daß Agnes dem Feuertode, weiterhin der Schändung in einem Lupanar preisgegeben wurde, wobei sie ohne Furcht blieb und der Herr wunderbar sie vor beiden

[1]) Im Jahre 1906 entdeckte man in unmittelbarer Nähe des Agnesgrabes ein noch unberührtes Grab einer Isplatia Charitosa aus dem 3. Jahrhundert, was ebenfalls für diese Annahme spricht. Die Ansicht Jubarus' (Agnès d'après de nouvelles recherches, Paris, 1907) von einer zweifachen Märtyrin Agnes vermögen wir nicht zu teilen.

Digitized by Google

Gefahren rettete sowie auch statt der Kleider ihre Haare wachsen ließ, die ihren Leib bedeckten. Einen weiteren, allerdings poetischen Beitrag zur Geschichte der hl. Agnes lieferte der altchristliche Dichter Prudentius, der in einer seiner Hymnen ihr Martyrium besingt. Seine Darstellung stimmt mit der Inschrift des Damasus im wesentlichen überein. Er sagt oder vielmehr läßt Agnes sagen:

Vesanus, atrox, turbidus armiger
Exsulto talis quod potius venit
Quam si languidus ac tener
Mollisque ephebus tinctus aromate.

„Mich schreckt nicht des rauhen Waffenprunkers,
Des wütenden Henkers grausames Hausen:
Doch des trägen, von Wohlgerüchen duftenden Junkers
Zärtliches Nahen erfüllt mich mit Grausen."

Sei es mit dem, was schon die Sage damals von ihr erzählte, wie ihm wolle. Agnes litt den Märtyrertod und wurde hier begraben. Den Römern war selbst die Leiche einer Verbrecherin, somit auch einer Christin so heilig, daß in der Regel die Beisetzung nicht gestört wurde.

So wurde denn Agnes auf ihrem Landgute beigesetzt. Dennoch scheint eine Horde von Heiden den Christen, als sie von dem Begräbnis zurückkehrten, aufgelauert zu haben. Hiebei wurde eine Milchschwester der hl. Agnes schwer verwundet. Sterbend schleppte sie sich noch an das Grab der Heiligen, es mit ihrem Blute benetzend, und starb dort. Es ist die hl. Emerentiana, deren Grab wir oben besucht haben.

Am Grabe der hl. Agnes ließ sich die edle Constantina, eine Schwester des Kaisers Constantin, nieder. Sie führte dort mit andern heiligen Jungfrauen in einem Gebäude, dessen Ruinen noch erhalten sind, ein zurückgezogenes Leben in Befolgung der Räte des Evangeliums. Es scheint, daß der Bau der Basilika zu Ehren der hl. Agnes in erster Linie dem Einflusse dieser edlen Dame, die eine besondere Verehrerin derselben war, auf Constantin zu danken ist.[1]) Diese von Constantin erbaute Kirche ist in vergrößerter Gestalt erhalten und hat im großen und ganzen ihren ursprünglichen Charakter bewahrt. Kardinal Kopp ließ im Jahre 1901 um den Hochaltar herum Nachgrabungen vornehmen. Diese zeigten, daß zwar die erste Basilika eine etwas andere Lage hatte — jedoch äußerst wenig verändert — in der Form aber viel kleiner war. Man fand unter der Kirche noch Quer-Galerien, die durch den Bau der gegenwärtigen Basilika seit jener Zeit noch immer abgeschlossen und unzugänglich waren

[1]) Manche halten Constantina selbst für die Erbauerin der Kirche und zwar erst nach dem Tode Constantins. (Vergl. Seite 166 unten [Bull. 1907, Seite 218].)

Digitized by Google

und noch unberührte Gräber enthielten. Eines war datiert vom Jahre 349. Somit war die erste Basilika vor 349 erbaut. Ein anderes zeigte den Namen Agne, ein drittes Emerentiana. Um das Grab der hl. Agnes kamen die formae (Gräber der Gläubigen) zum Vorschein. Es wurde eine Reihe von Grabinschriften aufgefunden, darunter einige sehr alten Charakters. Die gegenwärtige Basilika scheint von Honorius I. (625—640) erbaut zu sein. (Vergl. Röm. Quartalschrift 1902.) Die ältere Basilika scheint nur eine unterirdische Katakombenkapelle gewesen zu sein und war etwa halb so groß wie die gegenwärtige und mit Gräbern angefüllt. Unter diesen Gräbern am Boden ist eines, und zwar das der Äbtissin Serene, vom Jahre 514.

Ein berühmtes Akrostichon, das bis zum 16. Jahrhundert ebenfalls in einem Bruchstücke den Boden der Basilika deckte und wovon in Klosterneuburg und anderen Sammlungen Damasianischer Inschriften noch der volle Text erhalten ist, bezeugt das von Constantina Erzählte.

Die ersten Buchstaben dieses Gedichtes, von oben nach unten gelesen, geben die Worte: „Constantina Deo“ („Constantina, die Gottgeweihte“). Es lautet:

CONSTANTINA DEVM VENERANS CHRISTOQVE DICATA
OMNIBVS IMPENSIS DEVOTA MENTE PARATIS
NVMINE DIVINO MVLTVM CHRISTOQVE JUVANTE
SACRAVIT TEMPLUM VICTRICIS VIRGINIS AGNES
TEMPLORVM QVOD VINCIT OPVS TERENAQVE CVNCTA
AVREA QVAE RVTILANT SVMMI FESTIGIA TEMPLI TECTI
NOMEN ENIM CHRISTI CELEBRATVR SEDIBVS ISTIS
TORTOREAM SOLVS QVI POTVIT VINCERE MORTEM
IMVECTVS COELO SOLVSQVE INFERRE TRIVMPHVM
NOMEN ADAE REFERENS ET CORPVS ET OMNIA MEMBRA
A MORTIS TENEBRIS ET CAECA MORTE LEVATA
DIGNVM IGITVR MVNVS MARTYR DEVOTAQVE CHRISTO
EX OPIBVS NOSTRIS PER SAECVLA LONGA TENEBRIS
O FELIX VIRGO MEMORANDI NOMINIS O AGNES.

Nach dieser, allerdings nicht verbürgt echten Inschrift hätte schon die erste Basilika aus dem Boden hervorgeragt und einen schönen Anblick geboten. Wir geben diese Inschrift deutsch so wieder:

„Constantina, Gott verehrend und Christo sich weihend,
Alle Kosten mit frommem Gemüte beschaffend,
Mit Gottes Hilfe und Christi mächtigem Schutze
Widmete der siegreichen Jungfrau Agnes diesen Tempel.
Ein Gotteshaus, alle andern übertreffend, ja alle irdischen Dinge,
Golden schimmert die Spitze des himmelanstrebenden Daches;
Denn Christi Namen wird in diesen Gebäuden gefeiert,
Der allein Tod und Hölle zu besiegen vermochte
Und, Himmel auffahrend, allein den Triumph uns gebracht hat:

Digitized by Google

Adams Geschlecht errettend und Leib und sämtliche Glieder
Von des Todes Finsternis und dunkler Nacht!
Ein würdiges Weihegeschenk wirst du, o Märtyrin und Christi Geweihte,
Aus unsern Gütern durch lange Jahrhunderte haben,
O glückliche Jungfrau ehrwürdigen Namens, o Agnes!"

Unsere Constantina, die man nicht mit der Tochter Constantins, namens Constantina — so lautet die daran geknüpfte Hypothese de Rossis — die zweimal verheiratet war und keinen heiligmäßigen Ruf hatte, verwechseln darf, führt übrigens in der Papstchronik den Namen Constanza. Sie wurde in einem von ihrem Bruder Constantin unmittelbar neben der Basilika der hl. Agnes erbauten Mausoleum nach ihrem offenbar frühen Tode beigesetzt. Dieses Mausoleum wurde später in eine Kirche umgewandelt, die jetzt noch den Namen S. Costanza (zur hl. Constanza) führt. Die Bauart der Kirche läßt darüber nach Ansicht der Fachmänner nicht zweifeln. Es ist der älteste christliche Zentralbau, der als Kirche dient (Kaufmann, a. a. O. Seite 167). In der äußeren Rundung des Tonnengewölbes dieser Kirche erblickt man noch alte, durch Constantin hergestellte Mosaiken, weinlesende Genien darstellend. Der Porphyrsarg der Constanza, resp. Constantina, der jetzt im vatikanischen Museum steht, zeigt ähnliche Darstellungen. Wie diese Abweichung von dem Namen entstand, ist schwer zu sagen. Jedoch können beide — Constantina und Constanza — nur eine und dieselbe Persönlichkeit sein. Unsere Constanza war nicht eine Tochter, sondern eine Halbschwester Constantins.[1])

Was das Alter der Mosaiken im Mausoleum der Constanza anbelangt, so sind die Mosaiken des Gewölbes die ältesten christlichen Charakters, die man kennt.[2]) Sie zeigen Reben und Lämmer, in deren Mitte das Bild der Constanza prangt. An den Apsiden sieht man Gott Vater, Jesus Christus, Moses, Petrus, Bilder, die vermutlich weniger alt sind.[3]) In der Mitte stand der Sarkophag der Constanza, den man, wie gesagt, jetzt im vatikanischen Museum zeigt.

[1]) In dem neuesten Bullettino 1907, Seite 218, tritt dagegen P. Savio S. J. für die Ansicht ein, daß Constanza und Constantina eine und dieselbe Persönlichkeit und mit der uns historisch bekannten Kaisertochter Constantina identisch sei. Dieselbe könnte ja leicht in der langen Zeit ihrer Witwenschaft vom Tode des Hannibalianus (gest. 337) bis zu ihrer Vermählung mit Gallus im Jahre 351 Vorsteherin einer hier bestehenden klösterlichen Genossenschaft geworden sein und als solche die Basilika gebaut haben.

[2]) Sie zeigen, wie unsere Illustration Seite 167 zeigt, noch den römisch-klassischen Charakter: einfache Dekoration indifferenter Art.

[3]) P. Savio S. J. betrachtet das Porträt des jugendlichen Mannes rechts vom Eingange als das des ersten Gemahles der Constantina: Hannibalianus (Bull. 1907, Seite 219). Andere nehmen eine zweite Tochter Constantins, namens Constanza an. Kurz eine noch nicht aufgeklärte Frage.

Digitized by Google

1. Beschreibung des ältesten Teiles des Cömeteriums.

(Plan XVIII, P. 1—12 von R bis B.)

Armellini teilt das Cömeterium in vier Katakombengegenden ein. (Siehe Plan XVIII.) Die älteste und interessanteste Region ist unmittelbar beim Eingang R.[1]) Es ist dies der noch erhaltene Teil der alten Familiengrabstätte der hl. Agnes und reicht bis P. B.

Dieser Teil zeichnet sich durch schönen Bau und überaus schöne Grabsteine mit einfachen, im klassischen Stil und in schöner Schrift abgefaßten Inschriften aus.

Wie schön sind z. B. die Inschriften eines Lektor Favor und einer Fortunata in der Doppelkapelle 1 und 2 (namentlich erstere)!

Mosaik im Tonnengewölbe S. Constanza.

Nur der Augenschein liefert hievon den richtigen Beweis:

V
FAVOR FA OR Anker LECTOR
„Favor und Favor, Lektoren."

Diese wie viele andere Grabsteine sind noch an der Grabnische befestigt. Durch eine Öffnung sieht man noch die Skelette der beiden Favor — zugleich ein Beweis, daß die Weihe und das Kirchenamt eines Lektors (Vorlesers) in die älteste christliche Zeit hinaufreicht.

In diesem Jahre (1906) wurde unter der Basilika in einer durch den Bau derselben zerstörten Galerie, etwa fünf Meter vom oben beschriebenen Grabe entfernt, das noch verschlossene Grab einer Isplatia

[1]) Auf unserer Karte (Plan I) ist die Ortslage des Cömeteriums mit Ziffer 7 ersichtlich gemacht.

Digitized by Google

Cartosa mit ebenso schönem Grabsteine, offenbar aus der Hand desselben Steinmetzen, aufgefunden (Bull. 1906, Seite 303). Somit dehnte sich diese Katakombengegend einst über die jetzige Basilika bis zum Grabe der hl. Agnes aus.

Ebenso schön, ja fast noch schöner ist in den Galerien 3—4 die Inschrift:

AVRELIA PHOEBILLA ET
P. AELIVS NARCISSVS

„Aurelia Phöbilla und Publius Aelius Narcissus."

Die Schönheit dieser blendend weißen Marmorsteine — wohl später irgendwie erneuert — mit prachtvoll roter Inschrift ist mir beim ersten Besuch besonders aufgefallen. Beide, denen die letzte Grabschrift gilt, waren Sklaven, die später von ihrem christlichen Herrn freigelassen wurden, wie uns in dieser Familiengrabstätte überhaupt so viele Sklavennamen begegnen, z. B.: Eunice (P. 1), Euphrosine (P. 7), Agathopus (P. 8), Alexander, Epaphrodites, Epaphras usw. Hier (in Galerie 3 bis 4) ist auch das halb erschlossene Grab eines Coelius Saturnius, Gründers einer christlichen Familie, die später unter Constantin zu großen Ehren gelangte (Praefectus praetorio). Schöne Kapellen sind die Kapellen 5 und 6. Hier ist die Inschrift: „Abdiliae Domnae quae et Amati" etc. („Der Frau Abdilia, die auch Amas (Taufname) hieß" usw.) Man beachte die Angabe beider Namen: des heidnischen (Abdilia) und des christlichen Namens (Amas), ebenso eine schöne Inschrift: „Paule" etc. In der Kapelle bei Nr. 9 bis 10 findet man ein Grab, das ganz nach jüdischem Muster angefertigt und dem Grabe unseres Herrn Jesu Christi nachgebildet ist. Die Grabhöhle war mit einem großen Steine geschlossen. Die Inschrift über der Höhle (nun herabgefallen) lautete: „Aurelio Sabino Cyrilla onoris cause (?) posuit con jugi suo benemerenti." („Dem wohlverdienten Aurelius Sabinus setzte dies Denkmal ehrenhalber seine Gemahlin Cyrilla.") Gleich daneben, bei Nr. 10, sind die mehrfachen Inschriften der Clodier oder Claudier, der vermutlichen Inhaber der Familiengruft, aus deren Familie Agnes entstammt sein dürfte.[1])

Wir führen sie hiemit an:

CLODIVS CRE
SCENTIANVS „Clodius Crescentianus."

L. CLODIVS CRESCENT. CLODIAE VICTORIAE
CONJVGI INCOMPARABILI

„Lucius Clodius Crescentius, der Clodia Victoria, der unvergleichlichen Gemahlin."

CLODIA ISPES LIB. CLOD. CRESCENTIS.

„Clodia Ispes, Freigelassene des Clodius Crescens."

[1]) Vergl. dagegen unsere Anmerkung auf Seite 160.

Digitized by Google

In Galerie 11 bis 12 findet sich die Inschrift: „Aur. Heliodorus P. R. T.“, welch letztere drei Buchstaben als Abkürzung des Wortes Presbyter, d. i. Priester, manchmal gelesen werden, was aber kaum möglich ist, da es das Grab eines Kindes ist. Andere Inschriften:

AELIAE REPENTINAE FILIAE DVL — „Der Aelia Repentina, der liebsten Tochter.“

FL. AGRIPPINA VLPIAE AGRIPPINAE FILIAE DVLC — „Flavia Agrippina der Ulpia Agrippina, der liebsten Tochter.“

(Jetzt in der Vorhalle.)

Diese Inschriften erinnern an die ältesten Adelsfamilien Roms und weisen auch auf ein bedeutendes Alter dieser Region hin.

Die Einfachheit der Inschriften, die ihren christlichen Charakter oft nur dadurch verraten, daß sie noch an den Gräbern einer christlichen Begräbnisstätte haften, deuten nur zu deutlich hin auf die Zeiten der Verfolgungen.

2. Beschreibung des späteren Teiles des Cömeteriums.

(Plan XVIII, P. 1—7 von D bis F.)

Die **zweite Region** ist völlig verwüstet. Sie dürfte in die letzten Zeiten der christlichen Verfolgungen fallen. Die **dritte Region** von D bis zur Kirche in E und weiter bis F fällt zumeist bereits in die Friedenszeit.

Als Hauptstraße dürfte am besten sein, die Straße von RCB DGE zu nehmen, an deren Ende man dann plötzlich wieder vor der Kirche steht. Von dort geht es in gerader Richtung weiter nach F.

Diese dritte Region ist gut erhalten und zeigt mehrere schöne Kapellen. Die schönste und größte ist die Kapelle Nr. 1. Sie ist mit sechs Säulen geschmückt, im Hintergrunde hat sie ein Nischengrab (das einige für ein Märtyrergrab halten) und acht eingemauerte Gläser und vier Lampen.

Die Inschrift: „Heraclius, qui vixit in Pace annis LXI“ („Heraclius, welcher 61 Jahre im Frieden lebte“) scheint den Bau der Kapelle zur Zeit der Verfolgung zu bestätigen, da in Friedenszeiten dieser Hinweis wenig Sinn hätte. Hier ist auch das berühmte große, in Marmor ausgeschnittene Monogramm Christi befestigt mit den Buchstaben Alpha und Omega und der Umschrift: „In hoc signo vinces.“ („In diesem Zeichen wirst du siegen!“) (Diese Inschrift soll jetzt in die vatikanische Bibliothek übertragen worden sein.) Eine Inschrift lautet:

BENEMERENTI SABINAE ALVMNAE QVAE
VIX. ANN. P. M. XXX D. XXIII SVPER PATRONVM
DEC. III. IDVS.

„Der wohlverdienten Ziehtochter Sabina, die 30 Jahre und 23 Tage lebte und über ihrem Ziehvater ruht. Sie starb am . . .“

Digitized by Google

Man heißt darum die Kapelle das Cubiculum der Sabina, weil eine gewisse Sabina, die 30jährige Ziehtochter des unbekannten Erbauers der Kapelle, die über ihrem Ziehvater beigesetzt sein wollte, hier begraben liegt.

Die Gestalt der Kapelle, das Presbyterium, das sie zeigt, die bedeutende Größe usw. scheinen darzutun, daß sie gottesdienstlichen Zwecken diente, zudem daneben (P. 8) eine zweite große Kapelle ist. Ein Besucher vom Jahre 1683 hat hier mit Kohle angeschrieben (in Nr. 2): „Chi vo entrare qui dentro ci vo assai lume che se non perde la strada." („Wer hier hereingehen will, benötigt viel Licht, damit er die Straße nicht verliere.") Kapelle Nr. 2 zeigt einen Bischofsstuhl, wie so häufig im Ostrianum. Kapelle Nr. 3 ist ebenfalls sehr hübsch und heißt die Kapelle des Fossors (Katakombengrabers) wegen des Bildes eines Fossors, das in einen Stein eingeritzt ist. Hier ist auch in einem Grabsteine das Sinnbild des Fisches, der das Brot ißt, neben dem Monogramme Christi zu treffen — ein Sinnbild der hl. Eucharistie. Dieselbe Kapelle enthält mehrere interessante Grabschriften. Kapelle Nr. 4 zeigt vier Säulen und im Hintergrund ein Nischengrab. Man sieht noch an der Mensa, auf der das heilige Opfer gefeiert wurde, die Inschrift: „Flavius Eunonymus V. P. Aureliati conjugi bn. nimiae castitatis et innocentiae quae vixit cum marito a. XXIV m. VII. d XXII. Dep. in pace Dec. X die Iduum Sept."; d. h.: „Flavius Eunonimus, der Hochwohlgeborene, seiner Gemahlin Aurelia, einer Frau von allzu großer Züchtigkeit und Unschuld. Sie lebte mit ihrem Manne 24 Jahre, 7 Monate und 22 Tage. Sie ruht hier im Frieden. Gestorben ist sie am 3. September." Neben der Kapelle fand man ein Glas mit den Brustbildern der heiligen Apostel Petrus und Paulus. Von den Inschriften sei nur die einer Humiliane erwähnt, der Schwester eines Priesters, namens Celerinus. Sie lautet: „Humiliane se viva fecit soror presbyteri Celerini."

Am Eingange der Basilika sieht man den Grabstein ihres geistlichen Bruders, wobei glücklicherweise das Datum angegeben ist (25. Mai 381). Diese Inschrift lautet: „Presbyter hic situs est, Celerinus nomine dictus, corporeos rumpens nexus qui gaudet in astris. Dec. VIII Kal. Jun. Fl. Syagrio et Eucherio." („Hier ruht der Priester, Celerin genannt. Die Bande des Leibes zerbrechend, freut er sich nun über den Sternen. Er starb am 25. Mai, als Syagrius und Eucherius Konsuln waren.") Diese Grabsteine scheinen auf eine schon damals gebräuchliche Eheloſigkeit der Priester hinzuweisen.

In P. 5 ist der Abstieg von einer Sandgrube in die Katakombe. In späterer Zeit benützte man dieselbe sogar als Grabstätte. So

Digitized by Google

befindet sich in derselben ein noch unversehrtes Grab mit der Inschrift: „Marcus Aurelius Victor seiner teuren Gemahlin Ulpia Siricia." Diese Inschrift lautet im Originale:

M. AVR. VICTOR VLPIAE SIRICIAE
COIVGI KARISSIMAE FECIT IN PACE

Auf dem Marmor erblickt man in Mosaik das Porträt des Verstorbenen. Jedenfalls sind diese Sandgruben uralt, indem bereits Kaiser Nero sich gerade hier in einer Sandgrube versteckte und durch Selbstmord sein Leben endete.

Die vierte Katakombengegend, das ist der ganze Teil der Katakombe von der Kirche der hl. Agnes (P. 6) bis zur Kirche der hl. Constanza (P. 7), ist vollständig verödet und nichts von hervorragender Merkwürdigkeit zu finden. Man kann durch dieselbe noch jetzt unterirdisch von St. Agnes zu St. Constanza gelangen.

Oft haben wir Mitglieder des Kollegs der Verehrer der heiligen Märtyrer zusammen diese Katakombe besucht. Einmal feierten wir auch ein Katakombenfest, wobei der Gottesdienst in der Kapelle der Sabina (III. Region, Kapelle Nr. 1) stattfand. Am Feste der hl. Agnes ist bekanntlich in der Basilika der hl. Agnes die Weihe der Lämmer, aus deren Wolle die Pallien angefertigt werden, wobei die Basilika stets vollgepfropft ist von Andächtigen und Neugierigen. Deshalb kam man in der Regel erst nachmittags und zwar in der Kirche der hl. Constanza zusammen.

3. Ausflug nach dem Cömeterium des hl. Alexander.

Heute (12. Mai 1893) ein Ausflug nach Alexander. Schön ist die Landschaft an der Numentanischen Straße, umrahmt von fernen Gebirgen, von den Strahlen der Sonne beschienen und von Tivoli, Frascati und anderen Ortschaften aus der Umgebung Roms belebt. Die Straße zeigt den antiken Charakter — sie ist öfters flankiert von altrömischen Grabmonumenten, in denen jetzt manchmal ein lustiges Feuer flackert, indem sie von den Bauern als Wohnung benützt werden. — Wir überschreiten die Ponte Mentana und sind etwa nach einer Fahrt von zehn Kilometern an den Resten des Cömeteriums des hl. Alexander angelangt. Wir betreten es und es fallen vor allem die Reste einer Basilika in die Augen. Man bemerkt sogleich, daß diese Basilika zwei Apsiden (in P. 2 und vis-a-vis am anderen Ende des Baues) hat: dazu die Kapelle (3) und zwei kleinere Kapellen (4 und 5). Zur Orientierung nehme man unsern Plan XIX zur Hand.

Digitized by Google

Vor der einen Apsis, die von der Straße entfernter abliegt (in P. 6), war der Altar des hl. Alexander, umgeben von einer Balustrade, deren Reste man noch erblickt. Man entdeckte auch die Inschrift dieses Marmorgeländers. Sie lautete: „Eventio et Alexandro posuit dedicante episcopo Urso." („Den Heiligen Eventius und Alexander setzte und widmete dies Ursus der Bischof.")

Eine Dame, Junia Sabina mit Namen, widmete dazu noch ein Ciborium (Altaroberbau), das von Säulen getragen wurde. Die Inschriften dieser Säulen wurden ebenfalls aufgefunden und lauten auf der einen Seite: „Junia Sabina C. F. ejus fecerunt", auf der andern: „Sanctorum ornavit"; d. i.: „Junia Sabina, eine Dame von Adel, hat dieses anfertigen lassen und die Gräber der Heiligen so geziert." Die andere Apsis hat ebenfalls Reste eines Altars und beide Apsiden im Hintergrunde den Bischofsstuhl. Die Basilika und die größere Nebenkapelle zeigen in ihren Resten noch ganz die Kennzeichen der alten Basiliken, Reste von Säulenreihen usw. Soweit es sich beurteilen läßt, ist die kleinere Basilika, wo der Altar des hl. Alexander steht, die ursprüngliche und dürfte in das 4. Jahrhundert hinaufreichen. Später wurde dann, wegen Platzmangels, für die Gläubigen die größere mit Benützung der kleineren darüber gebaut. Die Seitenkapelle 3 dürfte über dem Grabe des hl. Theodulus erbaut worden sein und unter dem Hochaltare dessen Leib geborgen haben. Man erblickt in ihr ein Arkosol, an welchem noch ein Fragment einer Grabschrift befestigt ist, das die Worte zeigt: TA . . ISSI . . CA . . . BOTVM (Gelübde). Man hält dieses Arkosol für das Grab dieses Heiligen, da jemand nur einem Heiligen ein Gelübde gemacht haben dürfte.

Links sieht man die Inschrift: „Hic requiescit in pace Adeodatus Episcopus, qui vixit ann. pl. m. LXVII et sed. ann. II. et m. VIIII. Dep. sub d. prid. Kal. Decembr." Darüber ein Kreuz. („Hier ruht im Frieden der Bischof Adeodatus, der ungefähr 67 Jahre lebte und zwei Jahre und neun Monate regierte. Er wurde begraben am 30. November.")

Das Cömeterium, das sich an die Kirche anschließt, ist klein und roh. Es bietet nur hinter der älteren Basilika einen Rundgang. Man trifft noch so manches uneröffnete Grab darin, meistens mit Ziegeln geschlossen. Eines hatte als Verschluß einen umgekehrten heidnischen Grabstein. Reste von Lampen, Amphoren und Behälter von Wohlgerüchen liegen herum.

In der Galerie, welche von der Kapelle des hl. Theodulus ausgeht, sieht man in P. 7, Plan XIX, einen Loculus, der mit den Bildern einer Taube und mit Blumen dekoriert ist. Die Inschrift des-

Digitized by Google

selben lautet: „Sabiniane spiritus tuus in bono“; d. h.: „Sabinian, dein Geist lebe im Glück!“

In der Nähe — am Ende der Galerie 8 — ist ein Gemälde, das einen Menschen darstellt, welcher ein Pferd führt. Es ist eben ein ärmlicher Landfriedhof, den wir vor uns haben. Man begrub in demselben länger wie in der Stadt, wie die Inschriften dartun, die man hier sammelte.

Wir setzen noch die Texte einiger datierter Grabschriften hieher:

Auf dem Boden der Kapelle des hl. Theodulus heißt es: „Hic requiescit Appianus subdiaconus, qui vixit annu ... XXXIII. dies XXVIII, d. III. Idus Apr. Con. Postumiani V. C.“; d. i.: „Hier ruht Appian, der Subdiakon, der ... 33 Jahre und 28 Tage lebte und unter dem Konsulate des Postumian, des hochgebornen Mannes, am 12. April begraben wurde.“ Die Inschrift ist somit vom Jahre 448.

An der Wand der Basilika: „Hic requiescit in pace Apolo V. D. qui vixit annos plus min. XIIII. Depositus subd. V. Non. Oct. Flavio Maburtio V. C. Cons.“; d. i.: „Hier ruht im Frieden Apolo, der ungefähr 14 Jahre lebte und unter dem Konsulate des Flavius Maburtius am 5. Oktober begraben ward.“ Diese Inschrift stammt somit aus dem Jahre 355.

Ein anderes Fragment aber ist dort vom Jahre 429 und lautet:

V TII NON OC
NNIS P. M. X
(FL) ORENTIO CON

Dieses Fragment gibt in der letzten Zeile als Datum das Konsulat des Florentius, d. i. das Jahr 429, an. Sonst ist ihm wenig zu entnehmen.

Auf dem Boden der Basilika ist sodann das Fragment:

ACE VIX
TINO ETRVFO

Es ist vom Jahre 457. („Konsulat des Flavius Constantinus und Rufus.“)

Zur Geschichte des Cömeteriums folgendes: Die Pilgerbücher des 7. Jahrhunderts berichten, daß auf der Via Numentana in einem Grabe die Leiber des hl. Alexander und des hl. Eventius und in einem nahegelegenen Grabe der Leib des hl. Theodulus verehrt wurden. Wer diese Heiligen waren, weiß man nicht. Wahrscheinlich handelt es sich um Lokalmärtyrer. Die Basilika, die über ihren Gräbern gebaut wurde, ward Kathedralkirche der vereinigten Diözesen Ficulnea-Numentum (jetzt

Digitized by Google

Mentana). Ein Brief des Papstes Innozenz I. spricht von einem Ursus, Bischof von Ficulnea-Numentum. Es ist wahrscheinlich derselbe, von dem die Weihe-Inschrift der oben genannten Balustrade redet. Offenbar baute man die ältere Basilika und die Kapelle des hl. Theodulus so wie anderswo, ohne die Gräber der Märtyrer zu verrücken, gerade über ihren Gräbern. Ursus scheint der Erbauer der zweiten größeren Basilika zu sein. Unter Paskal I. wurden die heiligen Leiber der genannten Märtyrer nach Rom übertragen (S. Praxedis, Laurentius in Lucina, S. Sabina). In nicht ferner Zeit zerfiel dann auch dieses Heiligtum, dessen Reste wir oben schilderten. Im Jahre 1855 entdeckte es Fortunati, indem er hier heidnische Inschriften suchte.

Pius IX. interessierte sich lebhaft für diese Entdeckung, ließ die Gebäude reparieren und wohnte selbst der Einweihung der vollendeten Restauration bei. Auf dem Rückweg ereignete sich dann der berühmte „Durchfall" desselben in St. Agnes.

Sechstes Kapitel.

Katakomben an der Tiburtinischen Straße.

a) Cömeterium der Cyriaca.[1])

(Bullettino 1863, Seite 31 ff.; 1869, Seite 33 ff.)

Eines Tages ließ mich Professor Marucchi rufen mit dem Ersuchen, ihn zu begleiten, indem er auf den Ager Veranus, auf den modernen Friedhof Roms, berufen sei, wo beim Öffnen eines Grabes plötzlich Galerien eines unterirdischen Cömeteriums sichtbar geworden seien. Ich folgte seiner Einladung, bestieg mit ihm den Omnibus, der bis dorthin führt, und bald standen wir vor dem Grabe, durch das wir auf einer Leiter in die Tiefe stiegen. Wir trafen mehrere parallel laufende Gänge mit vielen Gräbern und Nischen für Lampen, mit Einzeichnung des Namens eines Besuchers, der im Jahre 1801 diese Galerien gesehen hatte, sahen irgendwo hinter Schutt Spuren eines Gemäldes, eine Treppe, ein Lichtgaden, ein tieferes Stockwerk usw. Zuletzt kamen wir an ein Fenster, durch das man in eine Kapelle des modernen Friedhofes hinaussah. Hier sahen wir noch einen Teil eines Gemäldes, wovon die andere Hälfte durch den Bau des jetzigen Friedhofes zerstört ist. In der Ferne erklang dumpf das Rufen des Professors, der uns bereits verirrt wähnte, das uns wieder zu unserem improvisierten Eingange zurückführte.

[1]) Plan I, P. 14.

Digitized by Google

1. Drei kleine, separate, noch erhaltene Partien dieses Cömeteriums mit eigenen Zugängen, im modernen Friedhofe der Stadt Rom gelegen.

Diese Partie des Cömeteriums ist seitdem zugänglich gemacht durch einen Eingang unter der Kapelle des Monsignore Anivitti. Sie ist beim bekannten Denkmal der päpstlichen Zuaven, das ober dem linken Seitenschiffe der Basilika des hl. Laurentius liegt und in jedem Führer angegeben ist, am ersten linken Quergange gelegen.

Infolge der Protestaktion der Archäologen hat der Gemeinderat der Stadt Rom sich der Sache angenommen und beschlossen, ferneren Devastierungen des altchristlichen Cömeteriums vorzubeugen sowie das noch vorhandene zu restaurieren.

Ein Plan dieser Partie ist überflüssig. Sie enthält eine Hauptgalerie und ein paar ganz kurze Nebengalerien und bietet wenig Merkwürdiges.

So sieht es also mit diesem altchristlichen Friedhof aus: nur wenige Galerien sind erhalten. Alles übrige ist durch Anlegung des neuen interkonfessionellen Campo Santo zerstört. Es kommt hier somit das Unikum vor, daß ein Märtyrer unmittelbar neben einem modernen Freidenker, bei dessen völlig heidnischem Grabdenkmal mit Sorgfalt jedes christliche Zeichen vermieden ist, seine Ruhestätte hat. Natürlich ist gerade über dem altchristlichen Friedhof auch das Crematorium gebaut, das als Charakterisierung der von den ersten Christen verabscheuten heidnischen Leichenverbrennung einen altägyptischen Baustil zeigt.

Das Cömeterium der hl. Cyriaca war allem Anschein nach eines der hübschesten und ausgedehntesten. Antonio Bosio betrat es im Jahre 1593 und beschreibt es als sehr groß.[1]) „Es ist sehr groß," sagt er, „mit vielen Kapellen und Gängen. Am Boden sieht man eine ungeheure Menge von Grabsteinen und Inschriften usw. Anderswo hat es drei Stockwerke und endlose Straßen und Umwege von der Höhe und Breite eines Mannes" usw.

Im Jahre 1860 kam durch Einsturz einer Galerie dieses Cömeteriums ein kostbares Gemälde aus der Mitte des 4. Jahrhunderts zum Vorschein — der Heiland inmitten der fünf klugen und der fünf törichten Jungfrauen[2]) mit ihren erlöschenden Lampen. Darunter sieht man auf der einen Seite die Vorhersagung der Verleugnung Petri durch Christus, auf der andern den Mannaregen, in der Mitte des

[1]) In diesem Cömeterium fand man jenes Mosaikporträt, von dem wir schon auf Seite 33 Meldung taten. Es wird in der Bibliothek Chigi bewundert. (Lowrie, a. a. O. Seite 292.)

[2]) Das Bild ist bei Wilpert in den Tafeln 206, 241 und 242.

Digitized by Google

ersteren Bildes den krähenden Hahn, den Rufer des kommenden Tages, über diesen zwei Bildern die Einführung der Seele durch zwei Heilige in den Himmel darstellend. Sollte nicht vielleicht hier eine Jungfrau begraben liegen, die eine Zeitlang die Grundsätze Christi verleugnete gleich dem hl. Petrus und später durch Reue und Bekehrung Sühne leistete?

Die Anordnung der Bilder ist diese:

Die heiligen drei Könige mit Stern.
Jesus und die Jungfrauen.
Einführung der Seele in den Himmel.
Verleugnung des Petrus. Mannaregen.

Von dem obersten Bilde (die heiligen drei Könige mit dem Stern) sieht man nur einen König und den Stern. Diese Darstellung ist eine symbolische Andeutung, die sagt: „Christus ist Gott und wird uns erlösen." Für dieses Bild und die anstoßenden Galerien ist jetzt auch ein eigener Zugang hergestellt beim Grabdenkmal de Romanis. Man trifft dasselbe, wenn man hinter der Laurentius-Basilika zuerst die Straße in der Richtung derselben voranschreitet und bei der zweiten Querstraße rechts abbiegt. Diese paar Galerien, die einen Plan nicht benötigen, enthalten auch das Bild des Rostes des hl. Laurentius, mit Kohle auf einen Lokulus gezeichnet, und die eingekritzelte Anrufung dieses Heiligen. Sonst nichts von Bedeutung. — Ein anderes Gemälde, ebenfalls aus der Mitte des 4. Jahrhunderts, kannte schon Agincourt und es kam auch jetzt wieder zum Vorschein.

Wir geben gleich hier die Anordnung der Darstellungen wieder [1]):

Moses, auf den Felsen schlagend. Jonas unter dem Strauche. Moses, die Schuhe ausziehend.
Christus zwischen zwei Heiligen, die Seele richtend.
Schäflein vor einem Gitter. Schäflein
Christus als Richter. Guter Hirte zwischen zwei Schäflein. Christus als Richter.

[1]) Das Gemälde finden wir bei Wilpert in Tafel 205. (Vergl. Bullettino 1876, fasc. III.)

Digitized by Google

Dreimal trifft man also hier Christus als Richter der Seele, die als Orante vor ihm steht; in der Mitte aber erscheint derselbe als guter Hirte unter einem reich mit Frucht beladenen Baum und die beiden Schäflein voll Zutrauen neben ihm. Die Nische dieses Grabes war mit einem Marmorgitter verschlossen, wovon noch Reste herumlagen. Die Inschrift war nur gemalt und lautete: „Zosimiane in Deo"; d. i.: „Zosimianus, mögest du in Gott leben!"

Auch dieses Bild ist jetzt durch einen eigenen Zugang (in der Nähe des früheren Gemäldes) beim Schwibbogen der Familie Odescalchi zu erreichen. Daran schließen sich einige Katakombengalerien. In der Galerie zur Rechten die Grabinschrift:

*An*TΩNINOC
asinch PEITOC ZHEN

„Antoninos, lebe, gerechtfertigt in Christus, ewig!"

Links abschreitend, gelangt man in ein kleines Hypogäum, das man anfangs für eine christliche Kapelle halten möchte. In Wirklichkeit ist es ein heidnisches Columbar, wie die Urnen und Inschriften dartun. Es hatte einen eigenen Eingang.

Erst im 18. Jahrhundert wurde es durch Leute, die, dasselbe durchschreitend, heilige Leiber suchten, mit den Katakomben verbunden. Man kann durch die Gänge dieser Partie bis zur Basilika des hl. Laurentius kommen. Die Gräber sind ärmlich. Viele sind noch verschlossen. Es gibt jedoch darin nicht viel Merkwürdiges zu sehen.

Die Inschriften, die gefunden wurden, sind in einem kleinen Museum am Eingange des jetzigen Gottesackers gesammelt. Darunter befindet sich das Bruchstück einer Damasianischen Inschrift. De Rossi hat die Grabschriften einer Reihe hier begrabener gottgeweihter Jungfrauen veröffentlicht.

Im Museum zu Neapel ist ebenfalls ein Grabstein aus diesem Cömeterium mit einer Anrufung des hl. Laurentius: „Sancte Laurenti, susceptum habeto animam ejus"; d. h.: „Hl. Laurentius, nimm seine Seele unter deinen Schutz!" Ähnliche Akklamationen versichert Bosio gesehen zu haben.

2. Zur Geschichte des Cömeteriums.

Dies führt uns auf die Geschichte des Cömeteriums, das als den kostbarsten Edelstein den Leib des hl. Laurentius enthielt. Die Gründerin desselben war die hl. Cyriaca, eine unerschrockene christliche Witwe, die hier einen Acker besaß, „Ager Veranus" („Acker des Veranus") genannt. In der besten alten Beschreibung der Katakomben

Digitized by Google

wird sie Märtyrerin genannt, obwohl sonst ihr Märtyrertod nicht bezeugt ist.[1]) Der erste uns sicher bekannte hier beigesetzte Märtyrer ist ein Soldat mit Namen Romanus, der sich beim Märtyrertod des hl. Laurentius bekehrte und, sodann enthauptet, am 9. August vom Priester Justinus hier beigesetzt wurde. Am folgenden Tag erfolgte die Beisetzung des hl. Laurentius selbst.

Um dieselbe Zeit wurde eine andere Gruppe von Märtyrern (der Priester Severus, der Subdiakon Claudius, der Lektor Crescentius oder Crescentianus) hier begraben. Cyriaca ruhte in nächster Nähe des hl. Laurentius.

Marangoni erzählt, daß er unmittelbar hinter dem Chor der Basilika des hl. Laurentius (wo offenbar sein Grab stand) eine Kapelle getroffen habe mit einem Bischofsstuhl und einem Mosaik im byzantinischen Stil, das Christus inmitten von drei männlichen und einer weiblichen Heiligen darstellte.

Im Jahre 1876 traf man ebenfalls in dieser Katakombengegend Anrufungen von Heiligen, wie sie nur in besuchten Kapellen zu finden sind. Mit Recht vermutet man in dieser Kapelle die Begräbnisstätte obiger Heiligen.

Das Itinerarium (Pilgerbuch) des Wilhelm v. Malmesburg sagt: „Sexta porta et via — Tiburtina -- juxta hanc viam — jacet S. Laurentius in sua ecclesia et Habundius martyr. Et ibi prope in altera ecclesia pausant hi martyres Ciriaca, Romanus, Justinus, Crescentianus"; d. h.: „Das sechste Tor und die sechste Straße heißen die Tiburtinische. An dieser Straße liegt der hl. Laurentius in seiner Kirche und der Märtyrer Habundius. Ebendort in einer anderen Kirche ruhen folgende Märtyrer: Cyriaca, Romanus, Justinus, Crescentianus."

Von all diesen Märtyrern ist uns wenig bekannt. Justinus hat nach den Akten den hl. Laurentius begraben. „In praedio viduae Ciriacae, via Tiburtina in agro Verano"; d. h.: „Auf dem Landgute der Witwe Cyriaca an der Tiburtinischen Straße auf dem Acker des Veranus."

Diese Akten des hl. Laurentius sind erst aus dem 5. Jahrhundert. Indes sind die Umstände des Todes dieses Heiligen von einer Reihe von Kirchenvätern hinreichend sicher bezeugt (Augustin, Ambrosius, Maximus und vom Dichter Prudentius). Er fiel der Verfolgung des Valerian (258) zum Opfer, deren Hauptziel, wie schon oben gesagt, die Einziehung der Kirchengüter war. Laurentius brachte dem Präfekten nach den drei Tagen, die ihm zur Beibringung der Kirchengüter bewilligt waren, statt der Schätze die von den Kirchengütern ernährten Armen.

[1]) Es scheint also im Gegensatz zu der auf Seite 57 nach der Legende gemachten Zeitangabe ihr Tod in die Zeit vor Diokletian zu fallen.

Digitized by Google

Er erlitt hiefür die bekannte grausame Todesart, fuhr aber, wie Prudentius bezeugt, fort, seine Henker zum besten zu haben. Das Cömeterium dehnte sich nach seiner Beisetzung von dem Acker, den jetzt die Kirche des hl. Laurentius einnimmt, unter dem rückwärts gelegenen Hügel weiter und weiter aus.

3. Die Basilika des hl. Laurentius und andere Basiliken.

Constantin erbaute über dem Grabe des hl. Laurentius eine Basilika, ähnlich wie über dem Grabe der hl. Agnes.

Da sie zu klein war, baute Sixtus III. (432—440) eine größere zu der älteren hinzu mit der Apsis nach der entgegengesetzten Seite. Pelagius II. (578—590) restaurierte diese, als er den Leib des hl. Stephanus von Konstantinopel hieher übertrug.

Im Mittelalter wurden beide Basiliken vereinigt und die beiden Apsiden entfernt. Die Mosaiken der vorderen Außenseite der alten Basilika von Pelagius II. (Christus, Petrus, Laurentius, Pelagius, rechts Paulus, Stephanus, links Hippolytus) zieren jetzt infolgedessen den Triumphbogen.

Der Hochaltar kam über dem Grab des hl. Laurentius zu stehen und die alte Kirche, insoweit sie nicht verschüttet wurde, bildete die Unterkirche. Man sieht jetzt noch beide Kirchen, denn die jetzige Unterkirche von S. Lorenzo mit dem Grabe Pius' IX. ist ein Teil der älteren Basilika. Man erkennt in ihr noch die drei Schiffe der Constantinischen Basilika. Hier zeigt man noch einen Stein, der angeblich vom Blute des hl. Laurentius gerötet sein soll.

Das Grab des hl. Laurentius blieb stets unverrückt in seiner Basilika, während der Leib der hl. Cyriaca übertragen wurde. Stets blieb ein Teil des Cömeteriums besucht, stets diese Basilika hochgeehrt. Noch jetzt führt am Ende eine Treppe von 13 Stufen hinab in Katakomben, die aber nichts weiter Bemerkenswertes bieten. Auch über der Stelle, wo der Heilige den Märtyrertod erlitt, erhob sich eine Kirche (S. Lorenzo in Panisperna), die übrigens keine große Bedeutung hat.

In der Constantinischen Basilika des hl. Laurentius kam 1865 der datierte Grabstein (396) eines Vicentius zum Vorschein, eines vornehmen Römers, an dessen Bekehrung der hl. Augustin arbeitete und den er in einem Briefe dem hl. Paulinus von Nola empfiehlt.

Gleich daneben der Grabstein des Erzdiakons Sabinus, der in langen, flotten Versen als Chorsänger gerühmt wird, aus dem 5. Jahrhundert. Man erblickt diese Grabsteine jetzt an der rechten Seite der Unterkirche.

Digitized by Google

Gleich neben der Basilika erbaute der Papst Simplicius dem berühmten Kollegen des hl. Laurentius, dem Erzmärtyrer Stephan, eine Kirche. Die Spuren derselben entdeckte de Rossi im Jahre 1857. In ihr waren ursprünglich die Reliquien des hl. Stephanus beigesetzt. Weiter fand de Rossi hier eine lange metrische Inschrift, die auf dem Marmorgitter, das die Nische eines Katakombengrabes verschloß, eingemeißelt war. Dasselbe befindet sich jetzt im Lateran-Museum. Nach demselben ruhte im betreffenden Nischengrab unserer Katakombe ein 80jähriger Bischof, namens Leo.[1]) Derselbe hatte sich in der Jugend (als Heide), begierig nach Reichtum, dem Dienste der Welt gewidmet und sich vermählt („Cum mihi gentilis vita meneret institui censendum cognoscere mundi"), ja sich sogar ein herrliches Grabdenkmal gebaut. Später sich bekehrend, war es seine einzige Sorge, in seinen letzten Lebenstagen den Armen und Kranken zu dienen und durch frommen Psalmengesang als christlicher Priester Gott zu preisen. („Mihi cura . . . nudos vestire . . . fundere pauperibus, quidquid concesserat aetas, psallere et in populis . . . modulante profeta.")

Nach seinem Tode ließ ihm seine Gattin Laurentia, die, sich freiwillig von ihm trennend, seinem Beispiel gefolgt war, ein Denkmal setzen.

Weiter stand hier eine Basilika der Heiligen Abundius und Irenäus, zweier Märtyrer, die auch in dieser Katakombe begraben sein dürften. Prudentius schildert in einem Hymnus auf Laurentius, wie gerade der hl. Laurentius am meisten beigetragen, daß das Christentum auch in

---

[1]) Wie wir später sehen werden, stellt Marucchi die Hypothese auf, daß dieser Leo der Vater des Papstes Damasus I. war. Wir bringen deshalb die ganze Inschrift auch im Originaltext. Der zweite Teil: Psallere usw. ist noch im Original erhalten, den ersten kennen wir aus einer Abschrift. Tatsächlich hieß die Mutter des Damasus Laurentia.

Omnia quaeque vides proprio quaerita labore,
Cum mihi gentilis jam dudum vita muneret,
Institui censum cupiens cognoscere mundi
Judicio post multa Dei meliora sequutus,
Contemptis opibus malui cognoscere Christum
Haec mihi cura fuit vestire petentes
Fundere pauperibus, quidquid concesserat annus.

Psallere et in populis volui modulante profeta,
Sic merui plebem Christi retinere sacerdos
Hunc mihi composuit tumulum Laurentia conjux
Moribus apta meis semper veneranda fidelis
Invidia infelix tandem compressa quiescet
Octaginta Leo transscendit Episcopus annos
Dep. Die Prid. Idus Martias.

Digitized by Google

hohen Kreisen Eingang fand. Vornehme Mütter weihten an seinem Altar ihre Kinder Gott dem Herrn, die Vestalin Claudia bekehrte sich an seinem Grabe. Durch den Tod eines hl. Laurentius, Sebastian, Pancratius, einer hl. Agnes usw. wurde der Sieg des Christentums entschieden.

b) Das Cömeterium des hl. Hippolytus.

(Vergl. Bullettino 1882, Seite 26 ff.)

Der erste Besuch der Katakombe des hl. Hippolytus gehört zu den unvergeßlichsten Erinnerungen meines Lebens. Es war nämlich mein erster Katakombenbesuch überhaupt. In der Kapelle des hl. Hippolyt sollte nach tausend Jahren das erstemal die heilige Messe gelesen werden. Unbekannt waren noch Gegend und Verhältnisse. Eine kleine Gesellschaft, darunter zwei deutsche Herren, fuhr in zwei Omnibussen dem Ager Veranus zu. Ein Herr — mein nachmaliger Freund Professor Marucchi — stieg später auf der Fahrt ein und redete, wenn auch als Italiener kenntlich, die deutschen Herren in gutem Deutsch an.

Ich fand mich doch so viel zurecht, daß ich bemerken konnte, daß wir vor der Basilika des hl. Laurentius standen. Dann ging es hinein nach links in eine Villa (die Villa Gori), links an der Via Tiburtina gelegen. Wir durchschritten einige unterirdische Gänge und standen dann in einer ziemlich großen unterirdischen Basilika. Man hat jetzt unmittelbar neben der Basilika einen Eingang hergestellt, der direkt neben die Basilika hinabführt, und den früheren geschlossen.[1]) Von oben fiel durch ein dreifaches Lichtgaden das Tageslicht herunter. Die Basilika war rechteckig und hatte eine Vorhalle; durch zwei Stufen stieg man hinauf ins Presbyterium derselben, in dessen Mitte der Altar stand.

Nach der heiligen Messe hielt Marucchi eine längere archäologische Konferenz. Wir bringen aus derselben folgendes zur Kenntnis der Leser:

Die ältesten Beschreibungen sagen uns mit Sicherheit, daß vis-a-vis von der Katakombe der hl. Cyriaca, auf der anderen Seite der Tiburtinischen Straße, eine zweite Katakombe war, die des hl. Hippolytus. Der christliche Dichter Prudentius, welcher in der ersten christlichen Zeit lebte (gest. 407) und oft diese Stätte besuchte, beschreibt (Peristephanon, 11. Gesang) uns die unterirdische Kirche, in der der hl. Hippolytus und zwar jener Hippolytus, der als Priester und berühmter Schriftsteller zur Zeit des Papstes Callistus (217—222) sich auf Grund strengerer Grundsätze von der Kirche trennte, im Jahre 235 mit Papst Pontianus verbannt wurde und später als Märtyrer starb, begraben lag, in einer Weise, daß wir nicht

[1]) Plan I, P. 13.

Digitized by Google

zweifeln können, daß wir uns jetzt in derselben befinden. Nur waren damals die Galerien erleuchtet, prachtvolle Marmorstufen führten in dieselbe herab. Der Leib des Heiligen ruhte in einem Silbersarg unter dem Hochaltar; über dem Altar war in einem Gemälde das Martyrium des Heiligen dargestellt, auf dem man sah, wie derselbe, an den Schwanz eines wilden Pferdes gebunden, zu Tode geschleift wird. Die Wände waren mit kostbarem Marmor bekleidet und die Kirche selbst durch eine doppelte Säulenreihe geziert. Das Entzücken des Dichters über den zauberischen Lichteffekt des goldenen Hauptleuchters mit seinen zahlreichen Lichtern im marmorgeschmückten Raume läßt sich begreifen. Über dem Sarge des Heiligen war folgende Inschrift angebracht, deren Text de Rossi in einem Manuskripte, das ihm im Jahre 1881 der Kaiser von Rußland sandte, entdeckte und veröffentlichte (Bull. 1881):

Hippolytus fertur PREMERET *Cum* JUSSA *Tyranni*
*Presbyter in schism*A SEMPER MANSISSE NO*vati*
*Tempore quo gladiu*S SECVIT PIA VISCERA MA*tris*
Devotus Christo peteret cum REGNA PIO*rum*
*Quaesisset populus ubinam pro*CEDERe *posset*
Catholicam dixisse fidem sequerentur ut omnes
Sic noster meruit confessus martyr ut esset
*Haec audita ref*ERT DA*masus probat omnia Christus.*

„Hippolyt, so erzählt uns die Sage, verharrte, als Willkür des Tyrannen
Schwer die Kirche bedrängte, als Priester immer im Schisma des Novatus;
Als jedoch blutige Schwerter den Leib der Kirche zerwühlten,
Christo dem Herrn getreu, als Märtyrer zur Burg des Himmels er emporstieg.
Und als das Volk ihn dann fragte, an wen es halten sich sollte,
Habe er geantwortet, daß alle folgen sollten katholischem Glauben.
So verdiente er, Christi Märtyrer und Bekenner zu werden. —
Was Damasus gehört, erzählt er hiemit; es bestätigt alles Christus."

Die durch Versalien gekennzeichneten Stücke sind im Fußboden der Basilika St. Johann im Lateran aufgefunden worden. Man findet sie jetzt im Kloster dieser Basilika.

Über die Person des Hippolytus besteht noch keine vollständige Sicherheit. Es begegnen uns nämlich drei Heilige dieses Namens. Einer war Soldat und Märtyrer und kommt in den Akten des hl. Laurentius vor; einer war Bischof in Porto, einer Stadt in der Nähe von Rom; endlich unser Hippolytus war Priester und Märtyrer. Es ist der bereits öfter genannte Kirchenschriftsteller. Man fand dessen prachtvolle Statue im Jahre 1551 gerade über diesem Cömeterium. Sie wurde unmittelbar nach dem Tode Hippolytus', also entweder um das Jahr 236 oder 259, angefertigt und enthält an den Seitenwänden der Kathedra

Digitized by Google

auf der einen Seite ein Verzeichnis der Schriften Hippolyts und seinen Osterzyklus, auf der anderen die Ostersonntage. Nur die unteren Partien bis zum Gürtel sind ursprünglich, alles andere ist Ergänzung. Wir bringen eine Abbildung der Statue auf Seite 185. Dieselbe wird jetzt im Lateran-Museum von allen bewundert. Es ist sehr wahrscheinlich, daß unser Hippolytus, der in der Damasus-Inschrift „Priester" genannt wird, mit dem Kirchenschriftsteller eine Person ist.

Der Soldat Hippolytus ist ohne Zweifel eine andere Person, ruht aber auch in diesem Cömeterium.

Die Krypta des Priesters Hippolytus wurde mehrmals renoviert. Es kamen bei der Ausgrabung zwei bezügliche Inschriften zum Vorschein. Die erste ist aus der Zeit des Papstes Damasus selbst und ergeben die Anfangsbuchstaben den Namen Leo als den Namen des Priesters, der von Damasus mit der Beaufsichtigung der Restaurierungsarbeiten betraut war. Sie lautet:

LAETA DEO PLEBS SANCTA CANAT QVOD MOENIA CRESCVNT
ET RENOVATA DOMVS MARTYRIS *ypp*OLITI
ORNAMENTA ODERIS SVRGVNT *auctore Dam*ASO
NATVS QVI ANTISTES SEDIS A*postolicae*
INCLITA PACIFICIS FACTA EST *haec aula triumphis*
SERVATVRA DECVS PERPETV*amque fidem*
HAEC OMNIA NOVA VIDES LEO *presbyter* HORNAT.

(Das in Versalien Gedruckte ist uns noch erhalten.)

In deutscher Übersetzung geben wir sie also wieder:

„Fröhlich singt das fromme Volk Loblieder, daß die Mauern sich erheben und das Haus des Märtyrers Hippolytus mit neuem Schmuck geziert wird durch Damasus, dem von Geburt aus zum Papste (diese Worte sind eine Hindeutung auf den Kampf des Damasus mit dem Gegenpapst Ursicinus) bestimmten Manne. Berühmt ist diese Aula durch Triumphe des Friedens. Immer wird sie ihre Pracht und den Glauben bewahren. Alles, was du Neuerstandenes bemerkst, ist das Werk des Priesters Leo."

Die zweite Restaurierung fällt in die Zeit des Papstes Vigilius (546—550), wie der Schluß der Inschrift andeutet, in der es heißt:

Praesule Vigilio sumpserunt antra decorem
Presbyteri Andreae cura peregit opus.

„Unter Papst Vigilius erhielten die Grotten neue Zierde,
Die Sorge des Priesters Andreas vollendete dies Werk."

Als ausführenden Organes bediente sich also Papst Vigilius des Vorstehers des Friedhofes, namens Andreas, Pfarrers in der Kirche der hl. Praxedis.

Digitized by Google

Die Verwüſtung wird alſo beſchrieben:

Devastata ITERVM SVMMOTA *plebe precantum*
Priscum PERDIDERVNT ANTRA *sacrata decus*
Nec tua jam martyr POTERANT *veneranda sepulcra*
Huic mundo LVCEM MITTERE *qua frueris*
Lux tamen ista TVA EST QVAE NESCIT FVNERA *sed quo*
Perpetuo CRESCAT NEC MINVATVR HABET
Nam nigra nox TRINVM STVPVIT PER SPECVLA LVMEN
Admittuntque NOVUM CONCAVA SAXA DIEM.

Als Grund, weshalb eine Reſtaurierung ſobald nötig war, ſind die Verwüſtungen durch die Goten unter Vitiges angegeben.

Frustra barbaricis fremuerunt AVSIBVS HOSTES
Foedaveruntque sacrum tela CRVENTA LOCVM
Inclita sed melius splendescet MARTYRIS AVLA
*Auctoremque gravant im*PIA FACTA SVVM.

(Das in Verſalien Gedruckte iſt erhalten.)

„Vergebens wüteten die Feinde in wildem Kampfe
Und ſchändeten den heiligen Ort die grauſamen Pfeile.
Schöner noch erhebt ſich jetzt des Märtyrers Aula,
Ein Zeuge — der den Urhebern ihre böſen Taten vorhält."

Bruchſtücke dieſer Inſchriften ſind noch an den Wänden dieſer unterirdiſchen Baſilika (rechts vom Eingange) zu erblicken. Sie ſind oben durch Verſalien erkenntlich gemacht.

Andere hier beigeſetzte Märtyrer ſind nach den alten Pilgerbüchern Triphonia, Königin und Märtyrerin, und deren Tochter Cyrilla, die Meſſius Decius tötete, und der Märtyrer Geneſius, die hl. Concordia, die in den Akten des hl. Laurentius als deſſen Amme genannt wird, u. a.

So heißt es im Salzburger Itinerarium (Pilgerbuch): „Pervenies ad S. Hypollitum Martyrem, qui requiescit sub terra in cubiculo et Concordia mulier ejus martyr ante fores; altera cubiculo S. Triphonia regina et martyr et Cyrilla filia ejus et martyr, quas Meditus Decius interfecit uxorem et filiam et S. Genesius martyr." („Du wirſt kommen zum heiligen Märtyrer Hippolytus, der unter der Erde in einer Kapelle ruht, und Concordia, ſein Weib und Märtyrerin, vor dem Tor; in einer andern Kapelle die hl. Triphonia, Königin und Märtyrerin, und ihre Tochter Cyrilla, Märtyrerin, die Meditus Decius tötete, ſein Weib und ſeine Tochter, und der hl. Geneſius.")

Die Königin Triphonia nennen die Akten die Gemahlin des Kaiſers Decius. De Roſſi glaubt jedoch, daß Triphonia bloß die Gemahlin eines Sohnes des Decius, der Meſſius Decius hieß, ſomit eines Mitkaiſers,

Digitized by Google

war, der seine Gattin und Tochter tötete, als er ihr christliches Bekenntnis erfuhr.

Genesius war ein Schauspieler, der auf der Bühne getauft wurde. Man wollte das Christentum verspotten. Es wurde aber aus Scherz Ernst, indem der scherzweise getaufte Genesius im Ernst als Christ sich bekannte. Über diesen sonderbaren Fall spricht auch der hl. Augustin.

Das Cömeterium des hl. Hippolytus enthält nur ein unbedeutendes Gemälde.

Inschriften zeigt es viele, wovon acht mit Datum versehen sind und die Jahreszahlen 287, 345, 350, 364, 380, 390, 397 und 409 aufweisen. Die älteste aus dem Jahre 287 führt uns, was selten in christlichen Inschriften vorkommt, Diocletian und Maximian als Konsuln vor. Sie lautet:

CATILIAE IN PACE
DVLCISSIMAE INGENV
A MATER FECIT D.
P. VIIII K. JVL DIO
CLETIANO III ET MAXI
MIANO II.

„Der liebsten Catilia im Frieden! Ingenua, ihre Mutter, ließ ihr dies Denkmal setzen. Sie war begraben am 22. Juni, als Diocletian das dritte Mal und Maximian das zweite Mal Konsuln waren."

Statue des hl. Hippolyt.

Unter den Grabsteinen befinden sich viele von Soldaten. Die Inschriften der Kapelle des hl. Hippolytus selbst sind meistens aus der Zeit nach Papst Damasus. In der Nähe der Krypta und in ihr selbst sind viele Kritzeleien von Pilgern an den Wänden bemerkbar, von denen einige den hl. Hippolytus direkt anrufen. So heißt es: „Ippolite in mente Petrum peccatorem"; d. h.: „Heiliger Hippolyt, gedenke des sündigen Petrus!"

Oberirdisch standen vor alters wenigstens drei Kirchen: eine zu

Digitized by Google

Ehren des hl. Hippolyt, eine zu Ehren des hl. Geneſius und eine zum Kerker des hl. Laurentius.

Paul I. (767) ließ den Leib des heiligen Prieſters, Leo IV. (855) jenen des andern Hippolytus mit ſeiner Familie in die Stadt übertragen, worauf die Baſiliken nach und nach zerfielen. Die unterirdiſchen regulären Ausgrabungen begannen im Jahre 1882 und ſind nicht annähernd vollendet. Bloßgelegt wurde damals unſere unterirdiſche Baſilika.

Wir machen nun zum Schluß einen **Rundgang durch die Baſilika.** Zur Orientierung geben wir den Plan XX bei.

Wie man ſieht, zerfällt die Baſilika in vier Teile: die Apſis (1), das Presbyterium mit dem Hochaltar und dem Sarge des Heiligen (2), zu welchem zwei Stufen hinauf führen (a), das Schiff der Kirche (3), erleuchtet durch ein großes Lichtgaden (4), und eine Vorhalle beim alten Eingang (5).

Wir treten von der Vorhalle (Plan XX, P. 5) in das Schiff der Baſilika.

Auf der rechten Seite des Schiffes ſehen wir folgende Inſchrift:

VNATIA SVSANNA
ABITA
XIT ANNIS QVINQVE
NO DIES QVINQVE
AL IVNIAS. P. T. C. S.
TIANO ET AUR SYMACHO

„Lunatia Suſanna — lebte 5 Jahre und 5 Tage. Begraben am 1. Juni unter dem Konſulate des Tatian und Aurelius Symachus, d. i. im Jahre 391."

Die Buchſtaben P. T. C. S. bedeuten: „Pax tibi cum Sanctis!" („Friede ſei dir mit den Heiligen!")

Auf der linken Seite weiter vorne iſt eine Inſchrift vom Jahre 395. Sie lautet:

HIC REQVIESCIT IN PACE ARGVRIVS, QVI
DEPS SVB D. III NON MAIAS CONS PROVINIV
COMPARAVIT FILIA EIVS FAVSTA A PRB. TIT. PRAXE

„Hier ruht im Frieden Argurius. Er ward begraben am 5. Mai unter dem Konſulate des Provinus, d. i. im Jahre 395. Dieſe Begräbnisſtätte kaufte ſeine Tochter Fauſta vom Prieſter (Pfarrer) der Titelkirche Praxedis."

Ferner eine Inſchrift vom Jahre 348:

ENEMERENTI
ERECVNDVS ET
ON IIII MEN II
FILIPPO ET SALLIE

„Ein Verecundus ſetzt einem Kinde von 4 Jahren und 2 Monaten unter dem Konſulate des Filipp und Sallie, d. i. im Jahre 348, ein Denkmal."

(Nur ein Bruchſtück.)

Beim alten Eingang zeigte uns damals Profeſſor Marucchi die Kritzelei: „Ippolite" etc. („Heiliger Hippolyt, gedenke des ſündigen Petrus!")

Digitized by Google

Rechts davon die oben angeführte metrische Inschrift: „Laeta Deo“ etc. und gleich daneben die andere: „Devastata iterum“ etc. und „Praesule Vigilio“ etc. In der Nähe folgende datierte Inschriften:

HIC REQVIESCIT IN PACE HILARVS
LECTOR TT. PVDENTIS
QVI VIXIT ANN Pl. M XXX
DEP II IDVS JVL PC MABORTI V. C.

„Hier ruht im Frieden Hilarus, Lektor in der Titelkirche des hl. **Pudens.** Er lebte 30 Jahre und wurde am 11. Juli begraben unter dem Konsulat des Mabortius, d. i. im Jahre 527.“

Hingegen lautet die schon genannte Grabschrift: „Hic requiescit in pace Argurius, deps. sub d. III. hon. Maj. Cons. Provini quem locum comparavit filia ejus Fausta a Prb. tit. Paxedis.“ („Hier ruht im Frieden Argurius, der am 5. Mai 395 begraben ward. Das Grab kaufte seine Tochter Fausta vom Priester beim Titel der **Praxedes.**“)

Eine andere Inschrift:

HOC TVMVLO JACET QVINTIANA FAMVLA
STI QVAE DEPOSITA EST POST CONSVLTV
ORI VIII ET THEODOSI II VI NONAS JULI.

„In diesem Grabe ruht Quintiana, die Magd Christi. Sie ward begraben im Jahre nach dem achten Konsulate des Honorius und dem dritten des Theodosius, d. i. im Jahre 409“ — also gerade vor der Belagerung Roms durch Alarich — „am 2. Juli“.

Die weiteren Merkwürdigkeiten sind bereits behandelt.

Siebentes und achtes Kapitel.

Die Katakomben an der Praenestinischen und Labicanischen Straße.

a) Das Cömeterium des hl. Castulus.

Die Labicanische Straße (jetzt Via Casilina) nimmt ungefähr die Richtung gerade nach Osten und ist von den zwei am östlichen Tore Roms (Porta Maggiore, vormals Porta Esquilina) ausgehenden Straßen die rechts gelegene, zugleich die belebtere. Das erste altchristliche Cömeterium an dieser Straße ist eine Viertelstunde außerhalb des Tores; es ist das des hl. Castulus. Auf unserer Karte in Plan I liegt es in P. 20.

Die Via Labicana zieht sich hier gegen die Via Praenestina (links gelegene Straße) hin und so grenzt dieses Cömeterium an die Via Praenestina an.

Digitized by Google

Die alte Beschreibung („De locis martyrum“ [„Über die Ruhestätten der Märtyrer“]) sagt: „Juxta viam vero Praenestinam juxta aquaeductam ecclesia est s. Stratonici episcopi et m. et s. Castuli, quorum corpora sub terra sunt sepulta“; d. h.: „An der Praenestinischen Straße bei der Wasserleitung ist die Kirche des hl. Stratonicus, Bischofs und Märtyrers, und des hl. Castulus, deren Leiber einst dort unter der Erde begraben waren.“

Unter aquaeductum (Wasserleitung) sind die weithin sichtbaren Bogen zu verstehen, welche die Wasserleitung des Kaisers Claudius trugen.

Die Akten dieses Märtyrers sind in die des hl. Sebastian eingefügt. Dort wird erzählt, daß Castulus Kämmerer Diocletians war und daß sich unter seinem Schutze die Christen im Palaste des Kaisers selbst zum Gottesdienste versammelten. Seine Gemahlin war die berühmte Irene, welche den hl. Sebastian in ihr Haus übertrug. Er wurde jedoch durch einen abgefallenen Christen, namens Torquatus, verraten, eingekerkert, gefoltert und zuletzt in eine Grube geworfen, in welcher er unter einer Sandmasse lebendig begraben wurde. Dies geschah nach dem Martyrologium am 26. März 305 und zwar in einer Sandgrube an der Labicanischen Straße, eine römische Meile außerhalb des Tores.

In der Tat trifft man noch jetzt an eben dieser Stelle eine sehr ausgedehnte Sandgrube gerade unter den Bogen der Wasserleitung, die in den ersten christlichen Friedenszeiten als Grabstätte benützt wurde, jetzt aber zerfallen ist. Fabretti fand in diesen Sandgruben folgende sonderbare Inschrift:

QVORO SVN NOMI
NA MASIME
CATIBATI EN
ISECVN EN
MARTVRE
DOMINV
CASTVLV ISCALA.

De Rossi deutete sie folgendermaßen: „Deren Namen sind: Maxima beim ersten Eingang, Martura beim zweiten, beim hl. Castulus an der Treppe“ („quorum sunt nomina: Maximae, catabatico primo, secundo Marturae ad dominum Castulum in scala“).

Über diesem Cömeterium erhoben sich zwei Kirchen, von denen eine dem hl. Castulus selbst, die andere einem heiligen Bischof und Märtyrer Stratonicus geweiht war. Letzterer scheint ein fremder Bischof gewesen zu sein, der zufällig in Rom weilte und dort den Märtyrertod fand.

Digitized by Google

De Rossi veröffentlichte in seinen altchristlichen Inschriften einen Teil der Grabschrift des Castulus.

Im Jahre 1865 kam ein Grabstein zum Vorschein, der offenbar an den Mauern der Kirche des hl. Stratonicus angebracht war und datiert ist. Er ist aus dem Jahre 527 n. Chr. und lautet: „Hic requiescit in pace Johannes, qui vixit annus pl. m. viginti. Depositus in pace IV nonas Maia cons. Mamburtii V. C. cons. M. P.: d. h.: „Hier ruht Johannes, der 20 Jahre lebte. Im Frieden beigesetzt am 2. Mai unter dem Konsulate des Maburtius."

Das Cömeterium selbst, das 12 Meter unter dem Erdboden liegt, ist vollständig verwüstet und bietet nichts Sehenswertes.

b) Das Cömeterium der Heiligen Petrus und Marcellinus.

(Vergl. Bullettino 1898, Seite 37—194, 1873, Seite 147 ff.; Bosio, lib. III, c. 33. 37; Aringhi, lib. IV, c. 9. 10.)

Eine halbe Stunde weiter, beim dritten Meilenstein, dehnt sich eine weite und sehr interessante Katakombenstadt aus. Hier stehen die Ruinen des Grabdenkmals der Kaiserin Helena, ein achteckiger Bau, Torre Pignatura, d. i. der Töpferturm, genannt von den tönernen Töpfen, die zur Herstellung des Gewölbes benützt wurden.

Der ehemals hier sich befindliche Steinsarg der Helena befindet sich jetzt im Museum des Vatikans. Der untere Teil des Turmes ist jetzt in ein freundliches, im weitern wenig sehenswertes Kirchlein verwandelt. Die Straße hieß hier auch „ad duas laureas", d. i. „zu den zwei Lorbeerbäumen", eine Bezeichnung, die wir schon bei Tertullian finden. Dieser Schriftsteller erwähnt eine Verschwörung, die dort gegen das Leben des Kaisers angezettelt wurde. („Unde qui inter duas laureas obsident caesarem numquid Christiani"; d. h.: „Sind jene, die bei den zwei Lorbeerbäumen den Kaiser bedrängen, Christen?")

In der Tat stand hier eine kaiserliche Villa. Es erklärt sich damit auch, daß das Grab der Helena gerade hier stand. In der christlichen Zeit bestand die Villa weiter. Es wohnte in derselben die kaiserliche Leibgarde. Häufig kamen Leichensteine dieser „equites singulares", dieser „ausgewählten Reiter", hier zum Vorschein. In ihr wurde Kaiser Valentinian während eines Spieles getötet. Von diesen Umständen erhielt die Straße auch den Namen „sub Augusta" oder „in comitatu" („bei der Kaiserin Helena" oder „beim kaiserlichen Gefolge").

Von dem Mausoleum der Helena steigt man hinab in eine große Gräberstadt, die in den ältesten Beschreibungen das Cömeterium der

Digitized by Google

Heiligen Petrus und Marcellinus heißt. Auf unserer Karte in Plan I ist die Lage derselben durch Zahl 21 ersichtlich gemacht.

Dieses Cömeterium scheint sehr alt zu sein. Die Inschriften, die jetzt noch erhalten sind, zeigen fast durchwegs vorconstantinischen Charakter. Daß jedoch der Friedhof zu Friedenszeiten auch häufig benützt wurde, liegt nach dem Gesagten nahe.

Die ältesten Beschreibungen nennen eine Reihe von hier begrabenen Märtyrern, unter denen Petrus, Marcellinus, Tiburtius, Gorgonius und die vier berühmten gekrönten Märtyrer den Ehrenplatz einnehmen.

Alle diese Märtyrer gehören der Verfolgung unter Diocletian an.

Petrus war Priester, Marcellinus Exorzist. An der Cornelischen Straße auf der anderen Seite der Stadt enthauptet, wurden sie durch eine christliche Dame, namens Lucilla, einer Verwandten des Tiburtius, hier begraben. Tiburtius selbst wurde an dieser Stelle enthauptet. Er war der Sohn des römischen Stadtpräfekten Chromatius.

Was Petrus und Marcellinus anbelangt, so hatte Papst Damasus selbst oft in der Jugend das Martyrium derselben vom Scharfrichter sich erzählen lassen und widmete ihnen folgende Inschrift, in deutscher Sprache also wiedergegeben:

„Petrus und du, Marcellinus, vernehmt eures Lobgesangs Klänge!
Der Henker erzählte es mir, dem Damasus, als ich noch Kind war,
Diesen Auftrag habe er, der wilde Scharfrichter, sich selber gegeben:
Daß er inmitten von Dorngestrüpp eure enthaupteten Leiber vergrabe,
Damit niemand eure Grabstätte zu erfahren vermöchte;
Jedoch hattet ihr selbst wunderbar das Grab euch gereinigt.
Nachher aber, nachdem ihr verborgen in der bewußten Grube gelegen,
Hatte Lucilla, durch eure Tugend nächtlich gemahnt,
Es unternommen, eure heiligsten Glieder besser zu bergen."

Marcelline tuos pariter Patre nosse triumphos
Percussor retulit mihi Damaso cum puer essem.
Haec sibi carnificem rabidum mandata dedisse
Sentibus in mediis vestra, ut tunc colla secaret,
De tumulum vestrum quisquam cognoscere posset.
Vos alacres vestris manibus mundasse sepulcra
Candidulo occulte postquam jacuistis in antro.
Postea commonitum vestra pietate Lucillam
Hic placuisse magis sanctissima condere membra.

Am Grabe des Gorgonius, eines Kämmerers des Kaisers Diocletian, in Nicomedien getötet und dann nach Rom überführt, ließ Damasus folgende Inschrift anbringen, die auf deutsch lautet:

Digitized by Google

„Dieses Märtyrergrab unter dem großen Hügel
Birgt den Gorgonius, der Christi Altäre bewacht.
Wer immer hieher kommt und die Schwelle der Heiligen betritt,
Wird finden, daß die Heiligen ihm nahe wohnen,
Die, gleichfalls auf Erden wandelnd, nun ihre Frömmigkeit in den Himmel geführt hat.
Damasus, der Bischof."

Martyris hic tumulus magno sub vertice montis
Gorgonium retinet servat, qui altaria Christi
Hic quicunque venit sanctorum limina quaerat
Inveniet vicina in sede habitare beatos
Ad coelum pariter pietas, quos vexit euntes.
Damasi Episcopi.

Diese Inschrift deutet also hin auf eine andere uns unbekannte Gruppe von Märtyrern, die in der Nähe des Gorgonius beigesetzt waren.

Diese Gruppe, wahrscheinlich die sogenannten vier gekrönten Heiligen, waren vier christliche Soldaten, die der kaiserlichen Leibgarde angehörten und in Rom vor dem Tempel des Äsculap bei den Thermen des Trajan getötet wurden, weil sie sich weigerten, das Götzenbild des Äsculap anzubeten. Aus dem Liberianischen Kalendarium scheint hervorzugehen, daß sie Clemens, Sempronianus, Claudius und Nicostratus hießen. Ihre Leichname wurden von dem hl. Sebastian und dem nachmaligen Papste Miltiades (Melchiades) beigesetzt und zwar in dieser Katakombe, in nächster Nähe des Petrus und des Marcellinus, wie es heißt.

In dieser Katakombe ruhten auch vier Steinmetze und Bildhauer aus Pannonien, namens Castorius, Simforianus, Nicostratus und Simplicius.

Die Akten erzählen, daß sie nicht bloß Hirsche, Löwen usw, sondern auch Liebes- und Siegesgöttinnen, ja sogar einen Sonnengott mit dem Sonnenwagen anfertigten, weil sie diese Figuren als bloße Dekorationen betrachteten. Als sie aber aufgefordert wurden, ein eigentliches Götzenbild, das des Äsculap, zu meißeln, hätten sie sich dessen geweigert und sich so als Christen verraten. Sie wurden auf Befehl des Kaisers Galerius lebendig in fünf Bleisärge verschlossen und in die Save geworfen. Ihre Leiber wurden später nach Rom übertragen, denn sie werden in den alten Beschreibungen, als neben den vier gekrönten Märtyrern ruhend, erwähnt. Indes könnte hier auch eine Verwechslung vorliegen. Wir wenigstens glauben, daß von den Schreibern der alten Akten die zwei letzten Gruppen jedenfalls irgendwie verwechselt wurden. Beide Gruppen von Märtyrern sollen später von Leo IV. (847—855) in die noch stehende altehrwürdige Kirche zu den vier gekrönten Heiligen am Monte Celio übertragen worden sein. Desgleichen ruhen angeblich dort vier christliche

Digitized by Google

Brüder und Märtyrer aus Albano: Severus, Severianus, Christophorus und Victorinus.

Constantin erbaute zu Ehren der Heiligen Petrus und Marcellinus über der Katakombe eine Basilika; ebenso erhob sich eine Kirche zu Ehren des hl. Tiburtius — wahrscheinlich jenes Kirchlein, das jetzt die Nonnen benützen.

Nach der Legende wurden die Leiber der Heiligen Petrus und Marcellinus später nach Seligenstadt bei Mainz übertragen. Dies geschah im Jahre 826 unter Gregor IV.

Bosio erblickte im Mausoleum der Helena noch Reste alter Mosaiken, darunter das Bild von Heiligen mit runden Diademen, offenbar die gekrönten Heiligen. Ein anderer Märtyrer hatte zu seinen Füßen eine Feuerflamme. Es ist Tiburtius, der, ohne Schaden zu nehmen, eine Feuerflamme durchschritt. Ebenso bemerkte er noch Reste der Kirche dieses Heiligen. Er war auch gegenwärtig bei den in der Kirche der vier gekrönten Märtyrer vorgenommenen Nachgrabungen. Man fand vier Särge, teils Porphyrsärge, teils gewöhnliche, in denen Gebeine verschiedener Heiliger ruhten. Zugleich kam das Haupt des hl. Sebastian in einem Gefäß von Marmor mit einer Widmungsinschrift von Papst Gregor IV. zum Vorschein.

Das jetzige Kirchlein im Mausoleum der Helena wurde vom Lateranischen Kapitel als Pfarrkirche für die Landleute in dieser Gegend ebenfalls zur Zeit Bosios umgebaut, um die Räuber, die sich in den Ruinen des Mausoleums aufhielten, daraus zu verscheuchen. Bosio drang wiederholt (das erstemal durch einen Ziehbrunnen in Begleitung des Kardinals Baronio) in dieses Cömeterium ein. Sein von ihm angefertigter Plan trifft auch der Hauptsache nach heute noch zu, wenn auch einige Galerien seither eingestürzt sind. Bosio beschreibt dieses Cömeterium als sehr ausgedehnt, schön und interessant.

1. Die Region der Krypta der Heiligen Petrus und Marcellinus nebst Umgebung.

(Plan XXI, P. 1—6—8.)

Wenn man auf einsamer Straße hinfährt gegen das Helenakirchlein, grüßt einen schon von ferne der einsame Pinienbaum bei demselben, was den Ort traut und lieb macht.

Der Eingang zur Katakombe ist in der „vigna delle monache di Bergamo", d. i. „im Weinberge der Nonnen von Bergamo", auch „vigna Torre Pignatura" genannt. Er liegt links von dieser Torre Pignatura.

Digitized by Google

Man läutet dort, wo der Eingang ins Kloster (Schule) ist, und biegt dann nach wenigen Schritten seitwärts rechts in den Weinberg ab.

Schreitet man vom Eingange (Plan XXI, P. A) zuerst etwas links ab, dann immer geradeaus, so gelangt man in das allerdings sehr verwüstete, aber baulich hübsche Katakombenkirchlein (P. B). Man hält dasselbe für die historische Grabkrypta der Heiligen Petrus und Marcellinus.

Die Wände der Krypta sind, wie alle vielbesuchten Grabstätten, mit den Kritzeleien frommer Pilger in lateinischer und griechischer Sprache bedeckt. Marucchi hat dieselben in den Bullettino d'Archeologia cristiana im Jahre 1898 veröffentlicht, wo dieselben auch photographisch wiedergegeben sind. Es sind Anrufungen der heiligen Märtyrer usw. In P. 1 sind auch die Namen der angerufenen Märtyrer, nämlich Petrus und Marcellinus, beigesetzt. Die Kritzelei lautet:

MARCELLINE
PETRE PETITE
PRO GALL
HRISTIANO

„Marcellinus und Petrus, bittet für einen französischen Christen!"

Diese Kritzelei ist ein Hauptbeweis, daß dieses Kirchlein die Gruft dieser Heiligen ist.

Sehen wir uns in der Krypta um, so finden wir, daß wir sie durch eine Tür in der Apsis betreten haben. Auffallend ist in ihr der Pflock, wo die Lichter vor den Gräbern der Heiligen brannten. In der Mitte der Apsis (P. 2) sieht man noch Reste des Grabes selbst.[1]) Es ist isoliert worden, respektive die Erde (Tuff) um dasselbe entfernt worden, um darüber einen Altar bauen zu können.

Der Rest einer Weihe-Inschrift ist der Wand gegenüber angebracht:

XCVM
*dona*VITD

Kenntlich ist in ihr das Wort: „donavit" — „schenkte". Sie scheint Damasianisch zu sein.

Der Fußboden zeigt ein dreifaches Niveau, ein Beweis, daß die Kapelle zweimal umgebaut, respektive vergrößert wurde. Der gegenwärtige Fußboden stammt aus dem 6. Jahrhundert.

Eine Inschrift im Lateran-Museum erzählt von einer Restaurierung, die Papst Vigilius im 6. Jahrhundert hier ausführte.

Dies war die letzte Restaurierung. Im Vestibül steht die Basis einer Säule (bei P. 1), die zum Portikus vor der Krypta gehörte.

[1]) Wilpert gibt in Tafel 214 und 215 die ganz verblaßte Dekoration der Kapelle wieder.

Digitized by Google

Man fand hier auch einige datierte Inschriften, von denen einige noch an den Wänden der Kapelle befestigt sind.

*Ra*RAE CASTITA*tis* *Fe*MINAE CLEMEN*tinae* N. XVIII M. VIII RIORVM DOLENS *Ma*MERTINO ET NEV*itta conss.*	„Denkmal der Clementina, eines Weibes von seltener Keuschheit — 18 Jahre und 8 Monate alt. — Unter tiefem Schmerz der Ihrigen gestorben unter dem Konsulate des Mamertinus und Nevitta, d. i. im Jahre 362."

(Vom Jahre 362.)

In der Galerie vor der Apsis:

E ET EN
AGINT
*Ricom*EDE ET CLEA*rcho conss.*

(Vom Jahre 384.)

In dieser Inschrift ist nur das Konsulatsjahr des Ricomer und Clearch, d. i. das Jahr 384, ersichtlich.

Im Vestibulum fand man:

SITVS ES IN HOC PRISCVS AMICORVM CARITATE FV RECORDANTIBVS DXC ESS DEPOSITVS XIII KAL. SEP. ONORI VIII ET THOD ANN. XLVIII M. VI D.	„Hier ruht Priscus — unter seiner Freunde Liebe und deren treuer Erinnerung dahingeschieden — begraben am 23. August unter dem achten Konsulate des Honorius und dem dritten des Theodosius Augustus, d. i. im Jahre 409, 48 Jahre und 6 Monate alt."
HIC QVIESCIT ROMANVS PRESBITER QVI SIDIT PRESBITERIO ANNVS XXVI MENSIS X DEP X KAL. SEBERINI V. C. CO	„Hier ruht der Priester Romanus, der dem Presbyterium 26 Jahre und 10 Monate vorstand. Er wurde begraben am . . . . . des Jahres 461."

Letztere Grabschrift wurde in der Krypta der Heiligen Petrus und Marcellinus gefunden und ist dort in der Nähe der Treppe zu sehen, während man in der Kapelle (Plan XXI, P. 3) die Inschrift fand:

*Hi*C REQ*iescit* *T*ITVLI EV*sebii* CE PD	„Hier ruht . . ., Priester vom Titel des hl. Eusebius."

Die letzten zwei Inschriften zeigen, daß hier Gottesdienst gehalten wurde, daß eine Pfarre bestand und daß diese Kirche der Titelkirche zum hl. Eusebius in Rom unterstand.

Hinter der Apsis heißt es auf dem Grabe eines Kindes: „Rutundula in pace, que vixit m. XI d. XX in pace" (dabei Monogramm Christi)

Digitized by Google

— „Rutundula, ruhe im Frieden! Sie lebte 11 Monate und 20 Tage.“ In der Nähe fand man auch die Grabschrift einer Aurelia Severa. Von der Krypta führte die breite Treppe (Plan XXI, P. 4) in das untere Stockwerk.

Diese Treppe wurde von Hadrian I. (772—795) gebaut, der auch die Basilika restaurierte, welche nach einem uns bekannten Carmen des Papstes Damasus über der Erde zu Ehren der Heiligen Petrus und Marcellinus vom Kaiser Constantin erbaut worden war.

Von dieser Basilika kam man direkt herab in unsere Krypta und von ihr somit auch ins untere Stockwerk. Mehrfach restauriert, zerfiel auch das Gotteshaus ober der Erde wie die meisten derartigen Kirchen im 11. und 12. Jahrhundert, nachdem die heiligen Leiber in die Stadt übertragen und der Ort verlassen war.

Vom unteren Stockwerke erwähnen wir, daß die Galerie 5, gleich bei der obengenannten Treppe zwischen einigen Lokuli, Spuren von Gemälden zeigt, die, sehr verblaßt und herabgekommen, zum großen Teil auch heruntergebröckelt sind. Indes ist immerhin noch einiges zu erkennen. Wilpert hat sie im Bullettino 1898 erklärt. Es sind folgende Darstellungen aus dem 4. Jahrhundert[1]):

Lokulus					
Orante.	Guter Hirt mit 3 Schafen.	Auferweckung des Lazarus.	Moses, auf den Felsen schlagend.	Job und sein Weib. Sie reicht ihm mit einem Stabe ein Brot.	Orante.
Lokulus					
Orante.	Die anbetenden Weisen.	Madonna mit dem Kinde.	Die anbetenden Hirten.		Orante.

(Nur zum geringen Teile erhalten.)

Geht man dagegen von P. 6 zur äußersten Kapelle C, so findet man diese mit schönen Gemälden aus der vorbyzantinischen Zeit geziert. Man hielt diese Kapelle deshalb früher für die Krypta der Heiligen Petrus und Marcellinus.

Jetzt glaubt man, es sei die Krypta des hl. Gorgonius. Es ist dafür indes kein anderer Beweis da als der, daß sie offenbar hervorragend ist und man die Krypta dieses Heiligen bisher anderswo nicht fand.

[1]) Bei Wilpert in Tafel 147.

Digitized by Google

Es ist eine schöne Kapelle, ein wahres unterirdisches Oratorium. Die Fresken derselben (aus dem 5. Jahrhundert) sind in zwei Gruppen geschieden.[1]) Oben thront Christus der Herr, das Haupt mit dem Nimbus umgeben, in dem wir zu beiden Seiten die Buchstaben A und Ω bemerken, zuoberst aber das monogrammatische Kreuz. Im Schoße Christi ruht die Heilige Schrift, zu beiden Seiten stehen die Apostel Petrus und Paulus ohne Nimbus.

Unter Christus ist das mystische Lamm dargestellt, mit dem Nimbus geschmückt und auf dem mystischen Berge stehend, von dem vier Flüsse ausströmen. Vier Figuren strecken ihre Arme gegen das Lamm aus. Wir lesen ob ihren Häuptern die Namen: Gorgonius, Petrus, Marcellinus, Tiburtius. Die drei ersteren haben Vollbärte und männliches Aussehen; Tiburtius stellt sich als bartloser Jüngling dar. Der Stil der Gemälde ist nicht der byzantinische. So versichert Wilpert (Kat.-Mal. I., Seite 134).

Unter dem Bilde in der Apsis sieht man eine Nische, in der einst ein Bischofstuhl stand. Diese Krypta war schon von Bosio beschrieben und wurde von de Rossi wieder entdeckt.

Die Kapelle D zeigt Dekorationen von Marmor und Mosaik. Sie ist somit sicher auch von Bedeutung. Kehren wir dieselbe gerade Straße, auf der wir ankamen, zurück, so könnte man in P. 7 in die Seitengalerien abschweifen. Hier (P. 7–35) fand Armellini die in seinem Werke „I Cimeteri cristiani“ veröffentlichten Kritzeleien, z. B.: „Asclepias in Pace“ („Asclepias im Frieden“), „Marcia dormi in Pace“ („Marcia, schlafe im Frieden“). Sonst bieten diese Galerien wenig.

2. Die Region beim Grabdenkmal der Kaiserin Helena.

(Plan XXI, P. 8—18, 22—36.)

Die Treppe 8 führt in die Region, die wir sofort beschreiben, hin zur Sakristei der Pfarrkirche. Zu ihren Füßen ist ein bemaltes Arkosol und am Anfange desselben altchristliche Kritzeleien, z. B.: „Domine libera Victorem“ etc. — „Herr, erlöse den Victor“ usw.

In P. 9 werden wir uns überlegen, ob wir einen weiteren Rundgang machen wollen oder zum Ausgange zurückkehren. Wer sich nur die Hauptsache ansehen und sich nicht verirren will, kann wieder zum Eingang zurückkehren. Durch die gerade Straße hin und zurück ist ein Verirren wohl ausgeschlossen.

Mit den Lesern werden wir den Besuch des Cömeteriums jedenfalls fortsetzen.

---

[1]) Bei Wilpert in den Tafeln 252, 253, 254.

Digitized by Google

Wir wenden uns zunächst rechts ab zu P. 10 und dann nach P. 11. Hier erblickt man in einem tieferen Stockwerk, in das wir durch die Treppe 12 gelangen, in einem halb unter dem Boden der gegenwärtigen Galerie befindlichen Cubiculum die sehr hübsche Darstellung eines himmlischen Hochzeitsmahles nebst dem guten Hirten, Oranten und einigen andern Darstellungen. Wir schreiten weiter zu P. 13 und dann zu P. 14, wo schon Bosio eine alte Treppe entdeckt hatte, die uns ebenfalls ins untere Stockwerk führen würde. Wahrscheinlich führte auch von oben eine Treppe herab.

Diese Region ist im ganzen sehr alt. Sie enthält wohl den ältesten Teil des Cömeteriums. Dieselbe steht auch mit der Krypta der Heiligen Petrus und Marcellinus von P. 15 direkt in Verbindung. Man findet auch hier an den Wänden so manche Kritzeleien der Pilger. Eine zeigt die Anrufung eines Tiburtius. Sie heißt:

Domine libera Victorem, Tiburtius in cum suis. Amen.	„Herr, befreie den Victor! Tiburtius in Christo mit den Seinen. Amen.“

Von der Treppe sieht man jedoch nur die Spuren. Ein Cubiculum (16) zeigt auch Spuren von Malereien. Man unterscheidet eine Orante. Zurückkehrend zu P. 13, stehen wir alsbald vor einer Eisentüre (17). Es rasseln die Schlüssel, die Tür öffnet sich, bald schreiten wir eine Treppe von 40 Stufen hinauf und sind — in der Sakristei des Pfarrkirchleins in Torre Pignatura . . . St. Helena (18).

Von der Sakristei des St. Helena-Kirchleins steigen wir durch die Treppe von 40 Stufen wieder zurück in die Tiefe. Schon gleich nach dieser Treppe beginnt eine alte Katakombengalerie, wie uns die Grabnischen an den Wänden beweisen. Zu beiden Seiten des Ganges sind die Kapellen 30 und 31. In der links gelegenen lag zur Zeit meines Besuches ein Weinfaß, in der nächsten Doppelkapelle (19) rechts stand ein moderner Altar. Eine Inschrift am Fußboden belehrte uns, daß die moderne Dekoration ein Jesuit namens Parthenius im Jahre 1779 bestellt hat. Ältere und moderne Inschriften sind am Fußboden zu finden. Von letzteren bezeichnet eine irrtümlich die Kapelle als Grabstätte der Heiligen Petrus und Marcellinus. Nach Ansicht der Neueren scheinen vielmehr die quattuor coronati (die vier gekrönten Heiligen) hier begraben gewesen zu sein.

In einer andern Kapelle sieht man die Inschrift über einem Arkosol, welche das Datum der Beisetzung des hier Begrabenen mit 21. Jänner 340

Digitized by Google

angibt: „Acindino et Proculo cons. XII Kal. Febr." Das Datum ist inwendig wiederholt. — Das nächste Ziel unserer Wanderung sind die drei Kapellen in P. 20, wo Wilpert seinen Zyklus christologischer Gemälde entdeckte, die er in einem bei Herder (1891) erschienenen Werke beschrieben hat. Es ist hauptsächlich Kapelle 20, welche die hervorragendsten Gemälde enthält, nämlich die Verkündigung der Geburt, die drei Weisen, dem Sterne folgend — den Stern bildet das Monogramm Jesu — die drei Weisen, Geschenke darbietend, die Taufe Jesu im Jordan, Jesus als Richter. Hiezu kommen noch zweimal der gute Hirt und zwei Oranten. An der Eingangswand sieht man Jesus als Wundertäter in der Heilung des Gichtbrüchigen, des Weibes mit dem Blutfluß und des Blindgeborenen und Jesus am Jakobsbrunnen. (Siehe nebenstehendes Bild.) Auch die zwei anderen Kapellen gleich daneben waren von demselben Meister bemalt. Jedoch sind die Darstellungen von geringerer Bedeutung.

Die Samariterin im Zyklus christologischer Gemälde nach Bosio.

Bosio, der die Gemälde vor 400 Jahren sah, erklärte dieselben zum Teil als vollständig verblaßt und unkenntlich. Es ist interessant, daß sie jetzt durch das scharfe Auge eines Forschers und durch die modernen Mittel (Photographie) hinreichend und deutlich zur Ansicht gebracht wurden, denn in der photographischen Wiedergabe kann man die Darstellung genügend unterscheiden. Sie sind aus der Mitte des 3. Jahrhunderts und von Wilpert in Tafel 68 reproduziert.

Von Punkt 20 begeben wir uns zum Knotenpunkt 22.

Wir schreiten zunächst links voran bis 23, um in die sogenannte Krypta della Madonna (36) zu gelangen. Ein schönes Bild der Muttergottes zwischen **zwei** Magiern aus dem 3. Jahrhundert leuchtet uns da in der Lunette eines Nischengrabes entgegen (Siehe Bild Seite 199). Darstellungen des Moses, des Noe, des Lazarus und der Brotvermehrung umgeben das Madonnenbild. Im Bogen oben eine Orante. Die Muttergottes ist bekleidet mit einer purpurumsäumten Tunika und ist ohne Schleier. Nach de Rossi deutet dies ihre Jungfräulichkeit an, indem bei den Römern nur die Jungfrauen ohne Schleier zu gehen pflegten.[1])

[1]) Wilpert bringt die Bilder aus dieser ältesten Region des Cömeteriums in den Tafeln 45, 57 und 59. Die Madonna ist in Tafel 60.

Digitized by Google

In der Mitte des Gewölbes der Krypta erblickt man den guten Hirten, an den Ecken Oranten, Jonasszenen und Ornamentik. Cäsar Bertus und Cäsar Papinus haben in den Jahren 1634 und 1780 sich durch Einzeichnung ihrer Namen verewigt.

3. Die sogenannte Region der Mahle.

(Plan XXI, P. 32–29–30.)

Wieder zurückkehrend zum P. 21, gelangen wir gerade ausschreitend zur Krypta des Daniel (32), so genannt von dem schönen Bilde eines Daniel zwischen den Löwen aus dem 3. Jahrhundert[1]), das sich in der Mitte des Gewölbes zeigt. Auch dies Bild ist von Oranten, Jonas-

Die Madonna zwischen zwei Magiern.

Szenen und Ornamentik umgeben. Inschriften sind in dieser Gegend außer einigen Fragmenten keine. Vom Kreuzungspunkte 24 könnten wir durch die Galerie zur Krypta mit dem mystischen Bau auf dem Berge, die wir oben beschrieben, gelangen. Wir nehmen aber die Straße 25 bis 26 zur Region der Mahle, die schon von Bosio beobachtet wurden. Es ergaben sodann auch die Ausgrabungen in den Fünfziger-Jahren eine Reihe von sogenannten Agapen, d. i. himmlischen Liebesmahlen.[2]) Auf allen wird der Fisch — das Sinnbild Christi — genossen.

[1]) Bei Wilpert in Tafel 104.

[2]) Die Agapen oder Liebesmahle wurden schon nach einem Briefe des Plinius zur Zeit Trajans getrennt von der fractio panis, d. i. von der liturgischen Feier des heiligen Opfers, abgehalten. Sie hatten also schon damals eigentlich keinen kirchlichen Charakter mehr. Sie waren vielmehr ein Totenfest, das man an den Cömeterien

Digitized by Google

Auf allen machen zwei Frauen, Eirene und Agape, die Bedienerinnen, denen die Gäste, die zu Tische sitzen, zurufen: „Agape misce nobis. Eirene porrige calda“ („Agape, mische uns Wein, Eirene, biete Warmes dar“), wie in der Umschrift angedeutet ist. Das stete Wiederkehren derselben Frauen beweist, daß es sich nicht um zwei wirkliche Frauen, sondern um symbolische Darstellungen des Friedens und der Liebe handelt. Es sind somit Darstellungen des himmlischen Hochzeitsmahles.[1]) Auch sonst wird in den Inschriften den Verstorbenen oft akklamiert mit den Worten: „Lebe nun im Frieden“ oder „in Liebe“. Das Bedienen vornehmer Gäste galt bei den Römern für Jungfrauen als eine Ehre für beide Teile. So hat sich der Fromme nach diesen Bildern Ehre und Glück im Himmel verdient.

Der bekannte Akademiker Pomponius Letus hat seinen Namen bei mehreren dieser Agapen eingezeichnet.

Die erste Darstellung dieser Mahle ist (P. 26) die Inschrift: „Flabio fratri Xi in pace.“ („Dem Bruder Flavius [Monogramm Christi] im Frieden.“)

In Punkt 27 trifft man eine Eigentümlichkeit, nämlich zwei Fossoren (Katakombengraber) an der Eingangswand; einer ist kahlköpfig. Es handelt sich dabei offenbar um Porträts. In der Nähe eine weibliche Orante mit Namen als Heliodora bezeichnet. Der erste Teil des Namens: „Heli“ ist rechts, der zweite Teil: „odora“ links von der Eingangstür angebracht. In der Kapelle (P. 28) findet man die bekannten Bilder des Lammes mit dem Milcheimer, richtiger nach Wilpert ein Milcheimer mit Blatt und Nymbus. Hierauf kommt man zur Inschrift:

---

feierte. Augustinus verteidigte sie gegen Faustus, indem er sagt: „Unsere Agapen nähren die Armen.“ Sie gewannen also mehr einen charitativen Charakter und wurden ein refrigerium, eine Erfrischung für die Armen. Die Ausgaben hiefür bestritt teils die Kirchengemeinde, teils die Familie des Verstorbenen. Augustinus sagt einmal von ihnen: „Dabei verfolgen jetzt einige Trunkene die Märtyrer statt mit Steinen mit Trinkbechern.“ Ambrosius hatte sie in Mailand aus diesem Grund abgeschafft. Als Monica, die Mutter Augustins, ohne dies zu wissen, einen Korb mit Nahrungsmitteln für die Agape zur Kirche mitbrachte, verweigerte ihr der Türhüter den Eintritt. Daraus sieht man, daß man bei Darstellungen von Mahlen unterscheiden muß, ob es sich um eine Darstellung des heiligen Opfers oder um Darstellung eines Liebes- oder Totenmahles handelt oder um Darstellung des himmlischen Hochzeitsmahles oder um die Darstellung der biblischen Szene des Mahles der Sieben am See Genesareth. Jedoch mag es sich um welche dieser Darstellungen immer handeln — eine symbolische Anspielung an die himmlische Freude dürfte stets dabei sein. Dafür spricht schon die Fischspeise, die wir meistens am Tische erblicken.

[1]) Bei Wilpert in Tafel 157. Übrigens sind nur vier Bilder dieser Art da. Der Rest sind Totenmahle.

Digitized by Google

LEONTIE IN PACE QVE	„Leontia in Frieden! Sie
VIXIT ANNIS XXVII	lebte 27 Jahre, 4 Monate und
MENS IIII DIE XXVIII	28 Tage. Primus ließ dies
FECIT PRIMVS CVM	mit seiner Mitarbeiterin ihr
LABORONE SVE (Fisch)	setzen.“

Der Ausdruck: „Laborone“ — „Mitarbeiterin“ ist selten und auffallend. Er bedeutet soviel als Gattin. Man trifft in der Nähe in einer Kapelle auch mehrere Malereien: die Auferweckung des Lazarus, Elias-, Jonas-Szenen usw. Inschriften sind hier folgende: „Valentina in Pace.“ („Valentina im Frieden.“) — „Sabiria in Pace.“ („Sabiria im Frieden.“)

Das Liebesmahl oder das himmlische Hochzeitsmahl.

4. Die Gemälde in den zwischen der Region der Mahle und den früher genannten Regionen gelegenen Krypten.

Man biegt in P. 29 wieder um die Ecke und kommt zu einer Treppe (P. 30), die in ein unteres Stockwerk führt. Hier trifft man zuerst eine große Kapelle, erleuchtet von einem Lichtgaden, in welchem auch oben, im Lichtgaden selbst, mehrere Fresken zu erblicken sind. Auf dem Kreuzgewölbe derselben sind der gewohnte gute Hirte und die gewohnten Oranten und Jonas-Szenen. In der Lunette eines Nischengrabes steht eine Frauensperson als Orante (Susanna?), auf welche rechts und links eine Figur zuschreitet. (Bei Wilpert in Tafel 222.) Mit Blei steht hier geschrieben: „Domenico Canzio caporale, che conduceva il Macchiavelli per

Digitized by Google

questa catacomba per delineare." („Domenico Canzio, Führer, der den Macchiavelli durch diese Katakombe führte, um zu zeichnen!")

Am Bogen eines Grabes erblickt man Adam und Eva, Moses und Noe in der Arche. Eigentümliche Eile zeigt hier der opfernde Abraham. Anderswo erblickt man an der Außenwand die Darstellung eines Totenmahles. Einer gibt einem Armen, ein anderer verlangt die Glutpfanne usw. Weiter schreitend, gelangt man in eine sehr schöne Region mit hohen Mauern und schönen Bildern. Hier sieht man einen Petrus einzeln für sich sitzen und die Gesetzesrolle halten, einen Orpheus, der die Schäflein bezaubert, je einen Leuchter in zwei Ecken hingemalt usw.

Von der Darstellung des Totenmahles geben wir — da sie ein Gegenstück zu jener des himmlischen Hochzeitsmahles ist — noch eine nähere Beschreibung: Die Speisenden, zwei Männer und eine Frau, sitzen hinter einem viereckigen Tische; denn im 4. Jahrhundert zog man es vor, im Privatleben das Mahl sitzend einzunehmen. Die Tischplatte ist mit Intarsien verziert und auf zwei Böcke gestellt. Der an der linken Seite sitzende Gast hat in der Rechten ein Glas und bietet es einem mit Schuhen und der discincta bekleideten Manne an, der die Rechte nach dem Becher ausstreckt und sich dabei mit der Linken auf seinen Stab stützt. Der Stab legt nahe, daß der Künstler in diesem Mann einen Armen, der um Almosen bittet und von den Mahlgenossen mit Wein erfrischt wird, vorführen wollte. Dadurch ist zugleich auch gesagt, daß die Szene ein Totenmahl vergegenwärtigt: denn ein Armer ist mit dem paradiesischen Mahle unvereinbar. Die mittlere Figur hat die Rechte erhoben und die Linke auf den Tisch gelegt. Es sind keine Speisen aufgetragen. Ein bärtiger Mann am rechten Tischende spricht zu einem mit Schuhen und der aufgegürteten Tunika bekleideten Diener, der einen kleinen Feuerbehälter in Eile herbeibringt. Das Bild ist aus dem Anfang des 4. Jahrhunderts und ist bei Wilpert in Tafel 167 wiedergegeben.

Das Opfer Abrahams.

Wir geben zur Orientierung in einem Teile dieser Region den Plan Marucchis (Le Catacombe romane, Roma 1905, p. 275) in Plan XXII wieder. Man sieht in P. 1 des Planes XXII Szenen aus dem Leben der keuschen

Digitized by Google

Susanna, in P. 2 sind die genannten eleganten Leuchter als Dekoration gemalt, in P. 4 ist das Bild des Apostels Petrus, in P. 5 sieht man einen Fossor mit seiner Arbeit beschäftigt, in P. 6 die Darstellung einer Hochzeit zu Kana. In P. 9 kommt man zum Bilde der Madonna, das wir im anderen Plane mit P. 36 bezeichnet[1]) und oben des längeren beschrieben haben. Es liegt somit diese Partie zwischen P. 30 und 36 des (vorhergehenden) Planes XXI. Von hier aus geht es wieder dem Ausgange zu.

Inschriften (von mir kalkiert) traf ich folgende:

„ΠΑΡΘΕΝΙS IN PACE" „Parthenis im Frieden."

Ebenso verschiedene Bruchstücke, z. B.: „bia en Eirene" etc. Mehr gegen den Eingang hin war die Inschrift (von mir kalkiert):

VITALIO MARC
OMNIORV
AMICVS

„Dem Vitalius Marcus, der aller Menschen Freund war."

Noe in der Arche (Noe erscheint hier in Gestalt eines Kindes.)

Wir fügen noch hinzu (nach dem Bullettino 1900, Seite 85 ff.) zur weiteren Erklärung: Bosio hatte dieser Katakombe besondere Aufmerksamkeit zugewendet und die zahlreichen Gemälde von seinen Malern aufnehmen lassen.

Leider nahmen es diese mit ihren Aufnahmen nicht so genau.

Msgr. Wilpert hat ihnen eine Reihe von Fehlern an der Hand der neuentdeckten Originale nachgewiesen, z. B. gerade in der Region der Mahle stellte der Maler Bosios im Zentrum des „Monumento arcuato terzo" („des dritten Monumentes mit Bogen", wie er es nennt) das Opfer Abrahams dar — in Wirklichkeit stellt das Bild unseren Herrn Jesus Christus dar in sitzender Stellung, die Rechte im Redegestus, in der Linken ein Buch haltend. Zu seinen Füßen erblicken wir links drei Krüge mit Wein, rechts drei Körbe mit Brot — also Christus inmitten der eucharistischen Gestalten. — Im „Monumento arcuato secondo" (im „zweiten Monumente mit Bogen") — das in der Nähe ist — stellt er Moses dar, wie er die Gesetzestafeln in Empfang nimmt: in Wirklichkeit zeigt sich das

[1]) Diese letzten Bilder sind aus dem dritten Jahrhundert und von Wilpert in den Tafeln 57, 58, 59 und 60 wiedergegeben.

Digitized by Google

Bild des Propheten Balaam[1]), wie er hinaufzeigt auf den von ihm geweissagten Stern. In unserem Plane findet sich diese Kapelle angedeutet in P. 33. Man kann zu derselben auch direkt von P. 1 aus gelangen, wobei man in P. 34 zu einer Kapelle mit indifferenten, nicht spezifisch christlichen Darstellungen stößt.

Die Maler, die Bosio bedienten, begnügten sich, die Gemälde an Ort und Stelle oberflächlich anzusehen, worauf sie dann zu Hause nach dem Gedächtnis ihre Aufgabe in Ruhe zu Ende brachten.

Wir haben in unserem Plane XXI in P. 31 noch eine Region ungefähr angedeutet, in der Wilpert im Jahre 1900 zwei Cubiculen bloßlegte, in denen er eine Reihe interessanter Gemälde fand. Im Zentrum der gute Hirt, umgeben von Jonas-Szenen — in den Ecken vier weibliche Brustbilder mit den Symbolen der vier Jahreszeiten.[2]) Sodann Moses, Noe, die Heilung des 38jährigen Kranken usw. Über der Eingangstür Orpheus, diesmal in ganz christlicher Färbung, denn die Tiere, die seinen Tönen lauschen, sind Schäflein. So in einem Cubiculum. Im anderen gegenüberliegenden Cubiculum — im Zentrum des Gewölbes — Christus, umgeben von sechs Heiligen, zu Gericht sitzend. Er spricht soeben das Urteil aus, wie die Aktion seiner Hand andeutet; die Heiligen bitten für die Seelen der Verstorbenen. Diese sind in Ecken des Gewölbes dargestellt als Oranten. Diese Gerichtsszene ist umrahmt von Jonas-Szenen und Lämmern mit Milcheimern. An der Eingangswand sehen wir den guten Hirten, wie er eben ein Schaf melkt, und den Sündenfall Adams und Evas. Darüber die Auferweckung des Lazarus. Lazarus liegt in gleicher Größe wie Christus als Mumie vor dem Erlöser auf dem Boden.

Die fürbittenden Heiligen sind in dieser Gegend auch manchmal oben an der Außenwand der Kapellen angebracht. Unter ihnen erblickt man einmal eine Figur mit einer Krone in der hocherhobenen Hand, offenbar das Bild eines Märtyrers.

Überhaupt ist dieses Cömeterium am reichsten an noch erhaltenem Gemäldeschmuck — man zählt gegenwärtig nicht weniger als 36 bemalte Kapellen, 5 bemalte Arkosolien und 2 bemalte einfache Grabnischen.

Was das inschriftliche Material anbelangt, so ist dasselbe weniger zahlreich, jedoch immerhin bemerkenswert. Dies ist erklärlich, wenn man bedenkt, daß diese Katakombe durch lange Zeit durch einen Brunnen allgemein zugänglich war. Was vorhanden ist, zeigt zumeist vorconstantinisches

[1]) Bei Wilpert in Tafel 159.

[2]) Bei Wilpert findet sich dieses Bild in Tafel 100, die anderen in den Tafeln 93, 94, 96, 98, 99. Sie sind aus dem vierten Jahrhundert.

Digitized by Google

Gepräge. Selten ist das Monogramm Christi, zweimal der symbolische Fisch (darunter an der Grabschrift der Leontia, die wir oben brachten), altklassische, epigraphische Formen.

Die Sandgruben in der Nähe erleichterten die Ausgrabungen, indem der Schutt dort abgelagert werden konnte.

Ebenso fand man nicht nur in der Nähe der Kapelle der Heiligen Petrus und Marcellinus, sondern auch in der Gegend der Mahle viele Kritzeleien frommer Pilger, welche beweisen, daß diese Orte viel besucht und verehrt wurden. In der Gegend der Mahle fand man auch das berühmte Goldglas, in welchem die Ansicht des Tempels zu Jerusalem enthalten war. Es war noch am Grabe befestigt. Die Zelle des Tempels zeigte folgende griechische Inschrift: „Οἶκος εἰρήνης λάβε εὐλόγιαν. Πίε ζήσης μετὰ τῶν σῶν πάντων." („Ort des Friedens, nimm hin den Segen, trinke und lebe mit all den Deinigen!")

In der Villa Persiani, die an das Mausoleum der Helena grenzt, fand man folgende Inschrift an der Rückseite einer kleinen Urne, die an der Frontseite eines Arkosols angebracht war:

Xr. AVR. THEOFILVS CI
VIS CARRHENVS VIR
PVRAE MENTIS ET IN
NOCENTIAE SINGULA
RIS XXIII ANNO DEO
ANIMAM REDDIDIT
TERRAE CORPVS

„Aurelius, Theophilus, Bürger von Carrhä, ein Mann von reinem Herzen und besonderer Unschuld, 23 Jahre alt, gab Gott seinen Geist, der Erde seinen Leib zurück."

Carrhä ist eine Stadt in Mesopotamien, das Haran des Abraham. In dieser Stadt, die damals noch heidnisch war, brachte Kaiser Julianus Apostata dem Gotte Luno[1]) in seinem Kriege gegen die Perser ein Opfer. Die ersten Spuren des Christentums treffen wir dort im Jahre 381 (Bischof Vitus).

In jene Zeit oder einige Dezennien später dürfte auch die Abfassung dieser Inschrift fallen, die sehr schön ist.

Die Grabinschrift eines Lektors an der Pfarrkirche (Titelkirche) S. Eusebius am Esquilin beweist, wie wir sahen, daß unser Cömeterium jener Pfarrei als Begräbnisstätte diente. Am Esquilin mochte also der Gast aus dem Orient, der sich vielleicht zum Missionär heranbildete, gewohnt haben.

c) Hypogäum in der Villa Del Grande.

In der Villa Del Grande, jetzt Eigentum der Herren Marchi und Cellere, links von der Straße, etwa fünf Minuten von St. Helena entfernt,

[1]) Vergl. Armellini, I Cimet., Seite 340.

Digitized by Google

befindet sich eine eigentümliche Grabstätte, in die ich durch freundliche Vermittlung eines bekannten Herrn (Hauptmann v. Pf....) Einlaß erhielt. Durch eine Marmortreppe gelangt man in eine weite Galerie, in Tuff gehauen, später gewölbt, deren Boden durchaus in hübschem Mosaik ausgeführt ist. Vierzehn Nischengräber und sechs kleine Zellen sind zu beiden Seiten der Galerie angebracht. Zwei Quergalerien teilen das Hypogäum ungefähr in zwei gleiche Teile.[1]) Von der Straße führte einst eine Treppe in dasselbe herunter.

Eine moderne Inschrift berichtet uns den Besuch der Königin Maria Christina von Sardinien in dieser Grabstätte. Keine Inschrift, kein Gemälde, kein Zeichen des Christentums ist hier zu finden. Nur eine Taube mit einem Ölzweig, die man in den Mosaiken des Bodens erblickt, konnte im christlichen Sinne gedeutet werden.

P. Marchi handelt in seinen Monumenti della arte cristiana primitiva davon und glaubt, es sei ein alter Eingang in das erste Stockwerk der Katatombe der Heiligen Petrus und Marcellinus. Möglich! Sicherheit kann jedoch nur durch weitere Ausgrabungen geboten werden.

Der Gärtner versichert uns, daß das die Grabstätte der vier gekrönten Heiligen sei. Dies scheint die Ansicht des Volkes zu sein, die aber wenig wahrscheinlich ist, da man nicht einmal weiß, ob dieses Hypogäum christlich oder heidnisch ist.

Neuntes Kapitel.

Die Cömeterien an der Lateinischen Straße.

Bekannt ist das Kirchlein, das an der Stelle gebaut wurde, wo der hl. Apostel Johannes unter Domitian in einen Kessel siedendes Öl geworfen wurde (S. Giovanni ante portam Latinam). Mag man über den historischen Wert der Legende urteilen, wie man will — sicher ist, daß dort die Lateinische Straße vorbeiführte. Dieser Kirche gegenüber befand sich in der jetzt noch vorhandenen alten Stadtmauer das Lateinische Tor. Dieses Tor ist aber jetzt vermauert und kaum ist die Spur davon zu entdecken. Die Lateinische Straße selbst ist zu einem Feldweg geworden, den man schwer zu finden vermag.

[1]) Wegen der Einfachheit der Anlage des Hypogäums (eine Hauptgalerie mit je zwei ganz kurzen Seitengalerien) sehen wir von der Beibringung eines Planes ab. Bei der zweiten Quergalerie sieht man links am Boden das Mosaik, das eine Taube darstellt. Die je sechs kleinen Zellen an den Seitenwänden bieten auch keinen Anlaß zur Verirrung.

Digitized by Google

Ich erinnere mich noch mit Vergnügen, wie eine Gesellschaft deutscher Gelehrter und meine Wenigkeit mit Stolz durch einen Feldweg der Campagna schritten, im Hochgefühle, die alte Via Latina zu passieren. Ob wir immer das Richtige trafen, sei dahingestellt. Die Spuren der alten Straße kreuzten sich später mit der modernen Straße, die von der Kirche St. Johann im Lateran nach Albano führt.

An diesem Kreuzungspunkte sind einige noch erhaltene antike heidnische Grabmäler, die tomba dei Valerii (Grab der Valerier) und die tomba dei Pancrazii (Grab der Pancratier). Es sind wenige von den vielen, die an dieser Straße standen. Man besucht sie gewöhnlich auf der modernen Straße (Via Appia nuova) vom Lateran aus, statt über die Campagna über Stock und Stein zu laufen.

Das gleiche Schicksal wie die heidnischen haben leider auch die christlichen Grabstätten gefunden. Bis dato ist kaum die Stätte mit Sicherheit festzustellen, wo sie standen. Aus den alten Beschreibungen ergibt sich, daß das erste Cömeterium außerhalb des Tores an dieser Straße das des hl. Gordianus und Epimachus, das entferntere das des Tertullinus, das dritte das der hl. Eugenia war. Über den einzelnen Cömeterien erhoben sich in altchristlicher Zeit Kirchen, in denen die Leiber der vorzüglichsten in diesen unterirdischen Totenstätten begrabenen Märtyrer ruhten.

Wir zählen nach dem Salzburger Itinerarium die vorzüglichsten Märtyrer aller dieser Cömeterien auf. In der ersten Kirche ruhten Gordianus und Epimachus in einem Grabe, sodann Quartus, Quintus, Sulpitius, Servilianus, Sophia, Trophimus; in der zweiten Tertullinus; in der dritten Eugenia, Nemesius, Olympius, Sempronius, Theodulus, Superius, Oblotorius, Tiburticanus. — Welch hübsche Anzahl von Märtyrern!

1. Das erste Cömeterium außer der Mauer ist also jenes des Gordianus und Epimachus. Es ist auf unserer Karte in Plan I durch die Zahl 23 bezeichnet. Gordianus ist der letzte Märtyrer unter den genannten; er erlitt den Märtyrertod unter Julian dem Apostaten und fand bei den Reliquien eines hl. Märtyrers Epimachus, die von Alexandrien hieher übertragen wurden, eine Ruhestätte (Gedächtnistag: 10. Juni). Neben diesen ruhten auch Simplizius und Servilianus, die unter Trajan gemartert wurden (20. April). Bosio sah noch ihre Grabsteine, desgleichen auch die der Martyrer Quartus und Quintus (10. Mai). Armellini glaubt in den Ruinen eines Häuschens in der Heuwiese Cretoni (Fienile Cretoni), einen halben Kilometer außerhalb der Stadt, rechts von der Via Latina, den Eingang in diese Katakombe entdeckt zu haben.

Digitized by Google

2. Etwas bekannter ist die Katakombe der hl. Eugenia, auch die des Apronianus genannt. Bosio konnte dieselbe noch durchstreifen und manche interessante Entdeckung in ihr machen. Er beschreibt sie als sehr hübsch und mit mannigfachen Gemälden geziert, darunter die Darstellung zweier Katakombengräber bei ihrer Arbeit. Unter den Inschriften war eine datiert aus der Zeit des Stilicho; eine andere enthält die sonderbare Formel: „Deo sancto Christo uni." (Dem heiligen Gotte Christus allein.)

P. Grisar hat in einem angrenzenden Weinberge einen Teil eines Marmorgitters gefunden mit der Inschrift RONIANOC und glaubte hierin einen Teil der Grabinschrift des Apronianus entdeckt zu haben, was sehr möglich ist.

Die berühmteste Märtyrerin dieses Cömeteriums ist die hl. Eugenia, gestorben unter Valerian und Gallienus und begraben von ihrer Mutter Claudia. Die Akten sagen, sie sei in der eigenen Villa beigesetzt worden, was die Vermutung nahelegt, daß sie zur Familie der Gründer des Cömeteriums des hl. Apronianus gehört habe. Die jetzt zerstörte Kirche über dem Grabe zu Ehren der Heiligen wurde vom Papste Johann VII. im Jahre 705 erbaut.

Man findet einen Zugang zu diesem Cömeterium in dem Grundbesitze Aquari, jetzt Santambrogio. Er führt zu einigen Galerien, die aber nichts Merkwürdiges bieten. Ein anderer Eingang — der einzige reguläre, das andere sind nur Löcher — befindet sich in der Vigna der Dominikaner, jetzt Eigentum Delvecchio. Er führt auch zu Galerien ohne Merkwürdigkeiten. (Auf Plan I durch Zahl 24 bezeichnet.)

Einen dritten Eingang fand Monsignore Bertolini im Jahre 1840 in der vigna Coppa bei dem casale Cretoni und beschrieb ihn in einer Broschüre. Dieser Eingang ist jetzt nicht mehr ersichtlich.

3. Die Lage des dritten Cömeteriums, des Tertullinus, läßt sich noch weniger genau bestimmen. Boldetti hat dasselbe noch betreten. Er sagt, es sei zwei römische Meilen außerhalb der Mauer gewesen und man habe am Eingang noch die Inschrift erblickt[1]): „Coemeterium B. Tertullini, Martyris." („Friedhof des hl. Märtyrers Tertullinus.")

Tertullinus erlitt den Märtyrertod in der Verfolgung des Valerian.

Ausgrabungen an dieser Straße würden ohne Zweifel wichtige Resultate zutage fördern. In der Nähe der schon oben genannten, sehr interessanten heidnischen Gräber der Valerii und Pankratii legte man die

[1]) In Plan I ist die ungefähre Lage durch Zahl 31 angedeutet.

Digitized by Google

Grundmauern einer großen Basilika bloß, die Papst Leo I. auf Kosten einer Matrone, namens Demetrias, zu Ehren des hl. Stephanus erbaute. Diese Bloßlegung geschah im Jahre 1857. Die Basilika ist jetzt von einer Mauer umgeben und der Wächter der heidnischen Gräber hat den Schlüssel dazu.

Sie erhob sich einst inmitten einer großen römischen Villa. Man erkennt in ihr noch die Confessio, die Apsis und das Baptisterium sowie die ganze Anlage des einst schönen Bauwerkes. Eine Inschrift, die man in der Confessio fand, erzählt folgendes:

Cum mundum linquens Demetrias Amnia Virgo
Clauderet extremum non moritura diem,
Haec tibi Leo Papa votorum extrema suorum
Tradidit, ut sacrae surgeret aula domus
Mandati completa fides sed gloria major
Interius votum solvere quam propalam
Inviderat culmen Stephanus, qui primus in orbe
Raptus morte truci regnat in arce coeli
Praesulis hanc jussu Tigrinus presbyter aulam
Excolit insignis mente labore vigens.

„Als die Jungfrau Demetrias Amnia, die Welt verlassend, ihre Tage abschloß zum ewigen Leben,
Trug sie dir, Papst Leo, als ihren letzten Wunsch auf, daß die Aula eines heiligen Tempels erstehe.
In ihrem Auftrage ... größer ist die Glorie, innerlich das Gelübde zu erfüllen, als vor allem Volke ...
Dem Stephanus, der als der Erste in der Welt vom Märtyrertod hingerafft im Himmel jetzt herrschet,
Hat Tigrinus, der Priester, im Auftrage des Papstes diese Basilika deshalb erbaut, stark am Geiste und kräftig zur Arbeit."

Im Jahre 1902 fand Marucchi in einem Keller des Weinberges Delvecchio eine Grabschrift vom Jahre 372 und auch ebendort einige Galerien, die aber ganz verwüstet waren. Die Grabschrift galt einer Gerontia, gestorben am 2. Oktober 372 im Alter von 33 Jahren.

Endlich entdeckte der Sekretär der archäologischen Kommission Rudolf Kanzler einige hundert Meter, bevor die Lateinische Straße sich mit der neuen Appischen kreuzt, im Jahre 1903 ein kleines Cömeterium, dessen Namen man nicht kennt.

Einige halten es für ein Privatcömeterium, andere für das Cömeterium einer ketzerischen Sekte; christlich ist es jedenfalls. Es hat nur eine vom Eingang geradeaus führende Straße von zirka 25 Metern Länge. Am rechten Ende sind zwei sechseckige, architektonisch merkwürdige, nacheinander stehende Seitenkapellen, die etwa acht Meter seitwärts abführen. Gemälde

Digitized by Google

ist eines vorhanden und zwar links in der Hauptgalerie, bald nach der Eingangstreppe; in der Nähe des Gemäldes ist ein Lichtgaden. Das Gemälde[1]) zeigt oben den guten Hirten, daneben links die Heilung des Gichtbrüchigen, rechts Noe in der Arche und Daniel zwischen den Löwen; unten erblickt man ein eucharistisches oder himmlisches Gastmahl, daneben links Jonas-Szenen. Inschriftliches Material von Bedeutung fand sich nicht vor. Man fand nur spärliche Fragmente.

Zehntes Kapitel.

Die Cömeterien an der Via Appia.

Unter allen Straßen die Rom mit der Außenwelt verbanden, konnte sich keine vergleichen mit der Appischen Straße. Sie wurde mit Recht die Königin derselben genannt. Sie verband die Hauptstadt mit Capua und nach Cäsar mit Brindisi. Sie bildete darum die Hauptader, welche den Handel und Verkehr Roms mit dem des Orients vermittelte. Ohne Zweifel gelangten auf diesem Wege auch die Apostelfürsten in die ewige Stadt.

An dieser Straße befanden sich auch die hervorragendsten Grabmonumente der Heiden und der Christen, denn hier war die Krypta der Päpste. Wer einmal diese wahrhaft königliche Straße von S. Sebastiano bis Albano durchwandert hat, wird ihrer nicht vergessen. Sie ging aus von der alten Porta Capena, deren Reste man noch in der Vertiefung zwischen Aventin und Cölius (im Volksmund Moletta genannt) erblickt, und nahm, an den Gräbern der Scipionen, an dem Drususbogen und, nach Überschreitung der Porta di S. Sebastiano, an dem Kirchlein Domine quo vadis und anderen noch jetzt erhaltenen antiken Monumenten vorbei, weiterhin die Richtung der heutigen Straße nach S. Sebastian. Es gibt noch Strecken auf dieser Straße, die deutlich den altrömischen Charakter zeigen.

Vier große altchristliche Totenstädte lagen an dieser Straße, rechts das Cömeterium des Prätextatus, links diejenigen der hl. Balbina, des hl. Callistus und des hl. Sebastianus Das zunächst an den bisher behandelten Cömeterien liegende ist

a) das Cömeterium des hl. Praetextatus.

(Vergl. Bullettino 1872, p. 45 ff.; 1863, p. 5 ff.; 1864, p. 37 ff.; 1867, p. 1 ff. ꝛc.)

Auf unserer Karte in Plan I ist die Ortslage desselben durch die Zahl 26 bezeichnet.

[1]) Bei Wilpert in den Tafeln 265 und 266, d. i. in den zwei letzten Tafeln, wiedergegeben.

Digitized by Google

Dieser unterirdische Friedhof dehnte sich gerade gegenüber dem des hl. Callistus gegen die Via Latina hin aus.

Die berühmtesten Märtyrer, die in ihm ruhten, sind Januarius, der älteste Sohn der hl. Felicitas (162), der Tribun Quirinus, die beiden Diakone Felicissimus und Agapitus, dann Tiburtius, Valerian und Maximus, die Gefährten der hl. Cäcilia, der Bischof Urbanus[1]) und der hl. Zeno.

Die Ruinen zweier Kirchen sind noch ersichtlich in dem Weinberge de Romanis. Die erste derselben war den Gefährten der hl. Cäcilia, die zweite dem hl. Zeno geweiht. In der Nähe führt eine alte Treppe hinab in die Katakomben. Außer diesen standen hier noch eine dritte Kirche und zwar auf dem Orte, wo Sixtus mit seinen Gefährten enthauptet wurde, sowie Wohngebäude für die Priester, Mesner, Wächter usw., von denen aber keine Spuren mehr vorhanden sind. Wir lesen, daß Papst Johann III. im Jahre 572 während der Kämpfe zwischen Narses und den Römern sich hier versteckt habe.

Über die Persönlichkeit des hl. Januarius, des ältesten Sohnes der hl. Felicitas, haben wir schon oben gesprochen; über die Gefährten der hl. Cäcilia werden wir bei der Katakombe des hl. Callistus handeln. Quirinus war ein Tribun, ein hoher Militär, zur Zeit Hadrians. Felicissimus und Agapitus waren Diakone und dienten gerade dem Papste Sixtus am Altare, als sie von römischen Soldaten in der Katakombe des hl. Callistus überrascht wurden und infolgedessen den Märtyrertod erlitten.

Über den hl. Zeno läßt sich mit historischer Sicherheit wenig feststellen. Er wird in den Märtyrerakten Bruder des hl. Valentin genannt, von dem wir bereits geredet haben — ohne Zweifel Bruder und Leidensgefährte im Martyrium. Er starb somit unter Kaiser Claudius dem Goten im Jahre 269.

Noch weniger ist über den Gründer des Cömeteriums, Praetextatus, bekannt. Sicher gehörte er der allerersten christlichen Zeit an. Dies ist schon daraus klar, daß im Jahre 162 der älteste Sohn der hl. Felicitas, Januarius, hier im Innern des Cömeteriums seine Ruhestätte fand. Vielleicht war er aus dem Geschlechte der Cäcilier, das hier ein Landgut besaß, somit ein Blutsverwandter der großen Heiligen Cäcilia. Bekanntlich fand de Rossi in der Krypta der hl. Cäcilia die Grabinschrift eines Septimius Praetextatus Cäcilianus, in griechischer Sprache abgefaßt. Selbe ist sehr schön und lautet in deutscher Übersetzung: „Septimius Praetextatus Cäcilianus, ein Diener Gottes, der würdig gelebt hat. Wenn ich dir, o Herr, diente,

[1]) Ob dieser Bischof mit dem Papste Urban identisch ist, ist noch eine Streitfrage. (Vergleiche unsere Ausführung auf Seite 40 und Bullettino 1907, Seite 120.)

Digitized by Google

hat es mich nicht gereut und ich werde deinem Namen Dank sagen. Er gab seine Seele Gott zurück, im Alter von zweiunddreißig Jahren und sechs Monaten."

Dieses Cömeterium war schwer zugänglich. Die Eigentümer des Grundes (vis-a-vis von der Stelle, wo eben der Haupteingang zur Callistus-Katakombe und Gruft der hl. Cäcilia ist) ließen früher niemand hinein und beanspruchten sogar die Katakombe selbst als Eigentum. Nur mehrmals bei Gelegenheit von Katakombenfesten habe ich dieselbe betreten.

Der reguläre Eingang wäre eben gegenüber von dem von San Callisto. De Rossi entdeckte denselben im Jahre 1848. Es ist eine schöne Katakombentreppe (so erzählt de Rossi), zu deren Füßen ein mit Fresken geschmücktes Cubiculum liegt. Diese Fresken zeigen den Charakter des klassischen römischen Zeitalters.

Die Katakombe hat hier zwei Stockwerke, von denen das tiefere das ältere ist.

Das obere ist ziemlich verwüstet. Die Inschriften deuten auf das vierte Jahrhundert hin. Ein Gemälde zeigt uns den hl. Petrus, den hl. Paulus, den hl. Sixtus und einen unbekannten Heiligen.

Das untere Stockwerk trägt den Charakter hohen Alters wie St. Priscilla. In einem Cubiculum sieht man unter anderen Bildern eine Darstellung aus dem Leiden Christi nach den heiligen Evangelien.

Es ist die älteste derartige Darstellung, die wir bis dato kennen, und zeigt uns die Verspottung des dornengekrönten Heilandes. Das Bild ist spätestens aus dem zweiten Jahrhundert. Die Ausführung desselben verrät jene Hand, welche die griechische Kapelle in Priscilla schmückte.[1]) Zwei andere Bilder in demselben Stile gleich daneben stellen Christus, zwei Jünger und das blutflüssige Weib sowie die Auferweckung des Lazarus dar. Wilpert bringt diese Bilder in den Tafeln 18, 19 und 20. Der Christuskopf im Bilde des blutflüssigen Weibes gilt als Typus des porträtartigen Christuskopfes — idealer Jünglingskopf, rundes, jugendfrisches Gesicht, kurzes Lockenhaar, Haltung ungezwungen — ältesten Charakters.

Im Bullettino vom Jahre 1872, Seite 65, spricht de Rossi des längeren von einer Inschrift, die man hier fand. Sie lautet:

ΣΥΜΕΡΙΤΩ ΟΥΡΑΝΙΑ	„Glücklich sei Urania,
ΘΥΓΑΤΗΡ ΗΡΩΔΗC	Tochter des Herodes."

Uber dem Cömeterium hatte nämlich Herodes Atticus, einer der Lehrer Marc Aurels, eine Villa, deren Ruinen noch sichtbar sind. De

[1]) Wilpert, Katakomben-Malereien I, Seite 13.

Digitized by Google

Rossi vermutet, daß Urania die Tochter dieses Herodes war. Somit wäre Marc Aurel schon in der Jugend mit dem Christentum bekannt geworden, da Herodes Atticus demselben sehr nahe stand. Seine Schriften können diese Vermutung nur bestätigen.

In einem Nischengrabe fand man zwei Skelette, von denen das eine in ein goldgewirktes, das andere in ein purpurnes Kleid eingehüllt war. Zu ihren Häuptern war eine kleine Vase. Es sind offenbar die Leiber zweier Märtyrer. Öfter stieß man in den Katakomben auf solche Goldgewebe.

Nachdem aber dieser Zugang zur Katakombe nicht frei war wegen Ungefälligkeit der Privatbesitzer, so mußte auch Schreiber dieses sich begnügen, die sogenannte „Spelunca magna", d. i. die „große Grotte", allerdings den wichtigsten Teil der ganzen Katakombe, öfter zu besuchen — ein lohnender Besuch, denn diese „Spelunca magna" („große Grotte") war schon zur Zeit der Verfolgungen berühmt.

Um sie zu betreten, mußten wir also ganz hinaufgehen durch die Via Appia bis zur Kirche des hl. Sebastian, dann links abbiegen in der Richtung zur Kirche des hl. Urban, dann hinter dieser Kirche auf den Feldern della Caffarella (gegen die Stadt hin gelegen) weiter wandern und konnten, zuletzt durch ein Loch, zuerst durch eine Sandgrube mit zahlreichen Windungen, dann durch eine gerade Galerie (P. 1—2 unseres Planes XXIII) uns durchschiebend, dieselbe erreichen.

Was die Kirche St. Urban, links von S. Sebastiano in der Campagna gelegen, anbelangt, so wird dieser Bau mit seinen roten Ziegelmauern durch seinen altrömischen Charakter bald auffallen. In der Tat ist es ein altrömisches Grabdenkmal, woraus diese Kirche einst hergestellt wurde. Man hält es für das Grabdenkmal, das Herodes Atticus seiner Gattin Annia Regilla hier auf seinem Landgute setzte. Es wurde später mit einer Vorhalle, welche von vier corinthischen Marmorsäulen getragen wurde, versehen, im Innern zwischen den corinthischen Pilastern mit Gemälden geziert usw. und so in eine Kirche umgewandelt. Dies geschah nach einer Inschrift auf dem Gemälde über der Türe (Kreuzigung Christi) im Jahre 1011. Unter Urban VIII. wurden die Gemälde übermalt, Strebepfeiler errichtet und die Vorhalle zugemauert.

Beschreibung der „Spelunca magna".

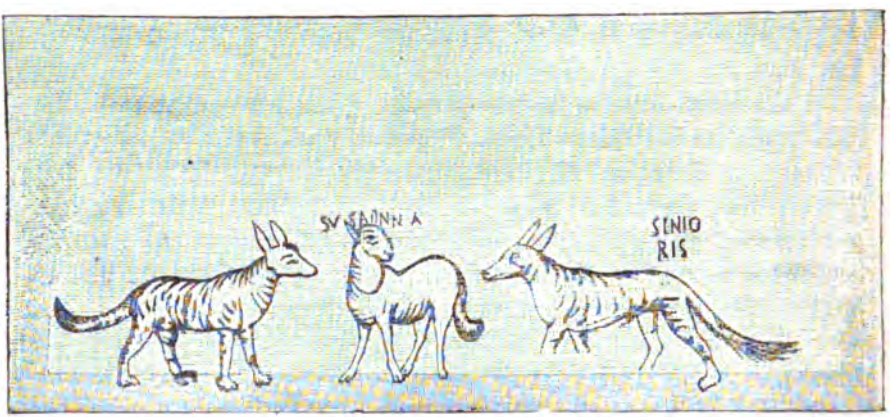
(Plan XXIII.)

Hat man in P. 2 des Planes XXIII die „Spelunca magna" betreten, so sieht man bald, daß sie ein großes Rechteck bildet, welches wohl 200 bis 300 Personen fassen kann. Sie scheint vor alters mit

Digitized by Google

Marmor und Gemälden bedeckt und schön dekoriert gewesen zu sein. Mehrere Lichtgaden erleuchten dieselbe jetzt noch.

Das Salzburger Itinerar sagt von ihr: „Intrabis in speluncam magnam et ibi invenies S. Urbanum episcopum et confessorem et in altero loco Felicissimum et Agapitum martyres et diaconos Syxti et in tertio loco Cyrinum martyrem et quarto loco Januarium martyrem. In tertio loco sursum S. Synon martyr requiescit." (Das Salzburger Itinerar stammt aus der Zeit des Papstes Honorius I. [625—638].) Es sagt somit: „Du kommst in eine große Grotte und findest dort den hl. Bischof und Bekenner Urban, an einer anderen Stelle die Märtyrer Agapitus und Felicissimus, Diakone des hl. Sixtus, an einer dritten Stelle den Märtyrer Cyrinus, an einer vierten den



Sinnbild der Susanna und der beiden Alten, angeblich Sinnbild der Kirche.

Märtyrer Januarius. In der dritten Kirche oberirdisch ruht der hl. Zeno, Märtyrer."

Erreicht man die „große Grotte" in P. 2 des Planes XXIII, so sieht man vis-a-vis in P. 3 ein großes, zerfallenes Grab. Bei näherem Zusehen findet man, daß es ein Doppelgrab ist, denn man unterscheidet noch die zwei Loculi. Reste von Säulen und Marmorsäulen, die es zierten, liegen am Boden herum. In der Wand ist eine Apsis (Rundung) eingehauen, offenbar um den Platz zu erweitern. — Wir stehen hier offenbar vor einem Märtyrergrabe. Die Kritzeleien an der Wand bestätigen es. Armellini konnte im Jahre 1874 eine derselben entziffern. Er las: „Felicissimus et Agapitus — Sti. martyres — ego Leo presbyter." („Felicissimus und Agapitus, ihr heiligen Märtyrer — ich, Leo, der Priester.")

Digitized by Google

Man hält also dafür, daß hier in P. 3 die Grabstätte der heiligen Diakone Felicissimus und Agapitus sei, die im Jahre 258 mit dem Papste Sixtus in den Katakomben überrascht und getötet wurden.

Über diesem Grabe hatte Papst Damasus eine Inschrift angebracht, deren Text wir kennen. Sie lautete:

Aspice et hic tumulus retinet coelestia membra
Sanctorum sibi rapuit quos regia coeli
Hic crucis invictae comites pariterque ministri
Rectoris sancti merituinque fidemque secuti
Aeternos petiere domos regnaque piorum
Unice in his gaudet Romanae gloria plebis
Quod duce tunc Xysto Christi meruere triumphos
Felicissimo et Agapito Damasus.

„Sieh' hier das Grab, das enthält die himmlischen Glieder
Heiliger Männer, die plötzlich der Himmel an sich riß.
Sie, die Begleiter des Kreuzes und zugleich Diener desselben,
Sie, die folgten dem Verdienste und Glauben ihres Vorstandes,
Ewige Wohnungen, das Reich der Heiligen, betraten sie freudig.
Einzig in ihnen freut das Römervolk sich, rühmend,
Daß unter Führung des Sixtus damals Christi Triumph sie verdienten.
Dem Felicissimus und Agapitus, Damasus."

Man hat mehrere Bruchstücke einer zertrümmerten Inschrift gesammelt und an der Wand befestigt. Sie können ganz gut Trümmer dieser Inschrift sein, jedoch sind nicht so viele vorhanden, daß man es beweisen könnte.[1])

Ein anderes Fragment in P. 4 lautet: „S. Martyri." („Dem heiligen Märtyrer.") Man hält es für einen Rest des ursprünglichen Epitaphium (Aufschrift). In P. 5 sieht man einen Grabstein, der ursprünglich auf dem Grabe eines Heiden irgendwo prangte, der M. Aurelius Secundus hieß und Freigelassener des Augustus war. Später wurde der Stein umgekehrt und als Verschlußplatte für das Grab eines Christen namens Herkuleus benützt.

Die Stelle in P. 7 (rechts) hält man für das Grab des hl. Quirinus, eines Märtyrers (Soldat) aus der Zeit Hadrians. Dieses Grab ist eine Ziegelkonstruktion, jedoch sehr zerfallen. Der Sarg dieses heiligen Tribunen wurde, wie de Rossi erzählt, noch hier gefunden. An der Front desselben war das Brustbild des Märtyrers eingemeißelt. Diebische Hände aber raubten dieses kostbare Monument. In der Nähe ist eine datierte Grab-

[1]) Das Gemälde: „Sinnbild der Susanna und der beiden Alten", das wir in Illustration Seite 214 wiedergeben, hatten wir persönlich nicht Gelegenheit zu beobachten. Nach Wilpert, Tafel 182, befindet es sich in der Nähe dieser spelunca magna, während es Kraus, Enzyklop., irrtümlich in St. Callisto erwähnt. (II, 801.)

Digitized by Google

schrift vom Jahre 403 (unter dem Konsulate des Theodosius Augustus und Flavius Rumodorus), P. 8. Auf der Wand sieht man das Bild eines Stuhles eingeritzt. (Sixtus wurde auf seinem Bischofsstuhle sitzend ermordet.) In P. 9 schließt die große Grotte mit einer Ziegelkonstruktion ab.

In P. 10 sind Spuren der altchristlichen Marmortreppe, welche einst von oben herunter führte in dieses Heiligtum.

In der Nähe von P. 14 gelangt man durch eine Galerie zu einer noch erhaltenen bildlichen Darstellung aus dem Anfange des 3. Jahrhunderts (bei Wilpert Tafel 51), die Wilpert im Bullettino vom Jahre 1897, Seite 142, erklärt hat. Es stellt den guten Hirten dar, zur rechten Seite ein Schaf, zur linken ein Schwein oder einen Wolf, den der gute Hirte mit dem Stab abwehrt. Neben dem guten Hirten Schriftrollen und Milcheimer (Heilige Schrift und Eucharistie). Zu diesem Gemälde, das ein Arkosol ziert, könnte man auch durch P. 11 kommen. Rückkehrend blicken wir auf der einen Seite in P. 12 derselben großen Grotte in eine quadratförmige Seitenkapelle, die noch mit hübschen Fresken aus der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts geschmückt ist, die symbolisch (rechts vom Eingange sieht man einen guten Hirten) die vier Jahreszeiten darstellen. Der Frühling ist dargestellt durch eine fortlaufende Reihe von Blumen, der Sommer durch eine von Ähren, der Herbst durch eine von Weintrauben, der Winter durch eine Reihe von Lorbeeren; Vögel und Engelsfigürchen sind bunt hineingemischt.[1]) Ein großes Lichtgaden erhellt diesen Raum. Es gelang de Rossi, aus dem Haufen von Marmorstücken folgende Inschrift zu entziffern (siehe unsere Abbildungen Seite 38 und Seite 217):

BEATISSIMO MARTYRI
IANVARIO
DAMASVS EPISCOPVS
FECIT

„Dem seligsten Märtyrer Januarius ließ Damasus der Bischof diese Inschrift setzen."

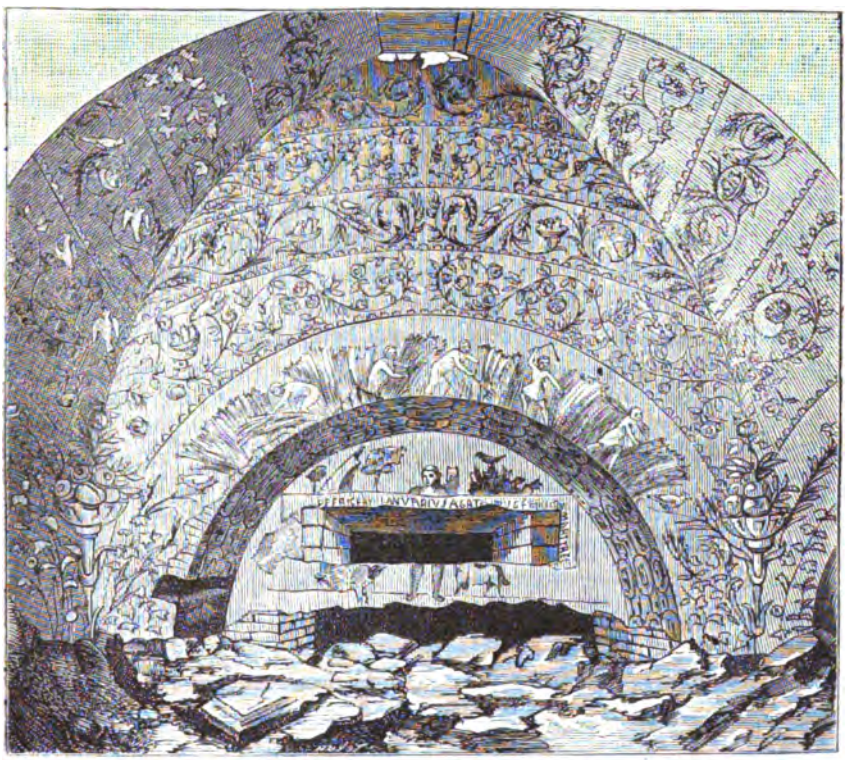
Damit war der Beweis erbracht, daß diese Kapelle die Grabstätte des hl. Januarius war. Der Leib des hl. Januarius ruhte im Hintergrunde dieser Kapelle in einem Sarkophage von Marmor. Eine Galerie führte links von der Kapelle in die rückwärts gelegenen Galerien und Kapellen. An den Wänden der Kapelle sind später Gräber angebracht worden, da offenbar viele die Grabstätte in der Nähe des Mär-

[1]) Wilpert bringt diese Bilder in Tafel 32, 33 und 34. — Eine Rekonstruktion unserer Krypta bietet Bull. 1895, tav. IX und X, und Grisar, Geschichte Roms, Seite 666 und 669.

Digitized by Google

tyrers suchten. Eines derselben durchschneidet das oben genannte Bild des guten Hirten. Man liest dabei die Kritzelei: „Refrigeret Januarius, Agatopus, Felicissimus martyres.“ („Die Märtyrer Januarius, Agatopus und Felicissimus mögen dich erfrischen!“) Der Eingang in diese Kapelle ist mit Pilastern dekoriert.

Die „Spelunca magna“ ist noch nicht ganz bloßgelegt. Die Nachgrabungen fanden statt im Jahre 1863 und wurden im Jahre 1898



Grabkapelle des hl. Januarius.

durch die Herren Kanzler und Bevignani[1]) fortgesetzt. Das Grab des heiligen Bischofs Urbanus, bekannt aus der Geschichte der hl. Cäcilia, ist noch unter dem Schutte begraben. Hingegen findet man in einem anstoßenden Cubiculum (P. 13) das Grab eines Priestes Lucentius, das sehr verehrt gewesen zu sein scheint. Die Grabschrift ist in Rot gemalt und Kritzeleien an der Wand wiederholen seinen Namen und begleiten

[1]) Diesem Herrn bin ich für die Freundlichkeit, mit der er mir den Zugang zu den Katakomben eröffnete, Dank schuldig.

Digitized by Google

ihn mit Anrufungen. Die Grabinschriften zeigen meistens die kurze Fassung der ersten christlichen Zeit. Auffallend ist folgende Inschrift (P. 14) aus dem Jahre 405:

HIC REQVIESCIT SVPERBVS
TANTVM IN NOMINE DICTVS
QVEM INNOCENTEM MITEMQ SACTINO
VERE BEATI IN QVO MISERABILIS PA
TER OPTAVERAT ANTE IACERE DEPOS
V KAL AVGS STILICHO NE V C BISC

„Hier ruht Herr Stolz — jedoch nur dem Geschlechtsnamen nach Stolz — der unschuldig und sanft in diesem Heiligtum, in dem sein bedauernswerter Vater vorher zu ruhen gewünscht hatte, beigesetzt wurde am 28. Juli 405 (als Stilicho zum zweiten Male Konsul war)."

Dem Cömeterium des Praetextatus gegenüber, auf der anderen Seite der Via Appia, liegt der Friedhof des hl. Callistus und etwa 10 Minuten weiter rückwärts das Cömeterium des hl. Sebastian, „zu den Katakomben" genannt. Wir wenden uns zuerst dem letzteren zu.

b) Cömeterium des hl. Sebastian, „zu den Katakomben" genannt.

(Cf. Marucchi, Elem. II, p. 177 sq.; de Waal, Die Apostelfürsten Ruhestätte, Regensburg 1871, 40 ff.; Römische Quartalschrift, Jahrgang 1894, Supplementheft III, 1895, 409 ff.)

Die Ortslage des Cömeteriums bezeichnet auf unserer Karte in Plan I die Zahl 33.

Zu den sieben Hauptkirchen Roms gehört auch die des hl. Sebastian. Sie muß vordem prächtig ausgesehen haben, ist aber nun ziemlich verödet. Die italienische Regierung hat die Fonds an sich genommen und die Franziskaner, welche diese Kirche nun versehen, sind genötigt, ein armseliges Dasein zu führen. Gegenüber der Kirche sind noch die Reste des Zirkus des Maxentius zu sehen, noch hinreichend erhalten, um ein deutliches Bild der Anlage dieses Vergnügungsortes zu bieten. Maxentius soll absichtlich denselben hier erbaut haben, um die Christen zu ärgern und die Ruhe der heiligen Gräber zu stören.

Im Mittelalter waren alle andern altchristlichen Cömeterien vergessen und verschollen — nur dieses allein blieb bekannt und besucht.

Man gewöhnte sich daher daran, alle Cömeterien mit dem Namen Katakomben zu benennen, obwohl ursprünglich nur dieses so hieß.

Die Kirche des hl. Sebastian, die sich unmittelbar rechts an der Straße gerade über dem Cömeterium „zu den Katakomben" erhebt, wurde vom Papste Damasus I. (466—484) über dem Grabe dieses heiligen Sebastian erbaut; sie war wohl kleiner als die gegenwärtige. Kardinal Scipio Borghese baute sie im Jahre 1612 um und gab ihr im wesent-

Digitized by Google

lichen den heutigen Charakter. Nach verschiedenen Restaurationen durch Eugen IV. (1448), Paolo Bosio (1486) usw. hat nur die Front den antiken Charakter als Werk der ersten christlichen Jahrhunderte bewahrt.

In der Basilika selbst, links vom Eingang, sieht man noch eine Inschrift, die Papst Damasus anfertigen ließ. Sie gibt uns eine kurze Geschichte eines historischen Märtyrers, namens Eutychius, welcher in diesem altchristlichen Cömeterium „ad Catacumbas" beigesetzt war. Sie lautet:

EVTYCHIVS MARTYR CRVDELIA JVSSA TYRANNY
CARNIFICVMQ VIAS PARITER TVNC MILLE NOCENDI
VINCEREQ VOD POTVIT MONSTRAVIT GLORIA CHRISTI
CARCERIS INLVVIVM SEQVITVR NOVA POENA PER ARTVS
TESTARVM FRAGMENTA PARANT NE SOMNVS ADIRET
BISSENI TRANSIERE DIES ALIMENTA NEGANTVR
MITTITVR IN BARATRVM SANCTVS LAVAT OMNIA SANGVIS
VVLNERAQVE TVLERAT INSOMNIA MENTEM
OSTENDIT LATEBRAS INSONTIS QVAE MEMBRA TENERENT
QVAERITVR INVENTVS FOVET OMNIA PRAESTAT
EXPRESSIT DAMASVS MERITO VENERARE SEPVLCRVM.

„Der Märtyrer Eutychius zeigte, daß der Ruhm Christi besiegen konnte die grausamen Befehle des Tyrannen und die Tausende von Künsten der Henker, Wehe zuzufügen. Den Schrecken des Kerkers folgte eine neue Art, die Glieder zu plagen, wobei spitze Scheiben den Schlaf vertreiben und durch zwölf Tage keine Speise verabreicht wird. Der Heilige wird in einen Abgrund geworfen, alles wäscht sein Blut; die Wunden, die er ertragen, beunruhigen im Schlafe den Geist. Der Geist zeigte das verborgene Grab dieses Unschuldigen, das seine Gebeine enthielt. Man suchte ihn und gefunden, begünstigt er und gewährt jede Bitte. Damasus verlieh hiemit der Verehrung dieses Grabes den verdienten Ausdruck."

Einige Schritte weiter, in der ersten Kapelle links, ruht der heilige Sebastian selbst neben der schönen Statue des Heiligen, gezeichnet von Bernini, ausgeführt von Giorgini.

Die Akten des hl. Sebastian, obwohl schon aus dem 5. Jahrhundert stammend, haben keinen großen Wert. Sie enthalten Anachronismen und viele Unwahrscheinlichkeiten.

Sebastian erscheint historisch unter den Kaisern Carinus und Numerianus, Söhnen des Carus (in den Akten Diocletian und Carinus, seinem Mitkaiser), von denen ersterer im Jahre 284 nach Rom kam. Er befestigte viele Gläubige im standhaften Bekenntnis des Glaubens, z. B. den Marcus und Marcellinus (auf die wir später noch zu sprechen kommen) und bekehrte andere, z. B. den Nicostratus, die Zoe, den Chromatius und Tiburtius usw., dessen erste christliche Tat die Freilassung von 400 Sklaven war. Der unerschrockene Soldat erlitt den bekannten Martertod und zwar im Jahre 289. Sein in eine Kloake ge-

Digitized by Google

worfener Leib wurde von der frommen Matrone Lucina „juxta vestigia apostolorum“ („zu den Füßen der Apostel“) begraben.

1. Die sogenannte Platonie.

Dieses führt uns auf eine andere große Merkwürdigkeit dieser Kirche, nämlich die Platonie — ein spätlateinisches Wort, das einen mit Marmorplatten geschmückten Raum bedeutet — die man ebenfalls durch eine Seitentür auf der linken Seite des Presbyteriums betritt.

In der Tat ruhten an diesem Orte durch längere Zeit die Leiber der beiden Apostelfürsten und dem hl. Sebastian wurde die große Ehre zuteil, unmittelbar neben den Apostelfürsten begraben zu werden.

Die Übertragung der Leiber der beiden Apostelfürsten zur Zeit der Christenverfolgung an diese Stelle wird mehrfach bezeugt. So sprechen davon die Akten des Petrus und Paulus, die neuerdings von Lipsius in Leipzig herausgegeben wurden, eine Inschrift des Papstes Damasus über der Platonie, die uns noch im Text erhalten ist, ein authentischer Brief Gregors des Großen an die Kaiserin Constantina usw. Die genannte Damasianische Inschrift lautete also:

HIC HABITASSE PRIVS SANCTOS COGNOSCERE DEBES
NOMINA QVISQVE PETRI PARITER PAVLIQVE REQVIRIS
DISCIPVLOS ORIENS MISIT, QVOD SPONTE FATEMVR
SANGVINIS OB MERITVM CHRISTVM PER ASTRA SECVTI
AETHERIOS PETIERE SINVS REGNAQVE PIORVM
ROMA QVOS POTIVS MERVIT DEFENDERE CIVES
HAEC DAMASVS VESTRAS REFERAT NOVA SIDERA LAVDES.

Von dieser Inschrift fand man ein kleines Bruchstück vor, das man in einer Ecke der Platonie befestigt hat. Sie kann in deutscher Sprache so wiedergegeben werden:

„Wisse, o Leser, daß früher jene Heiligen hier ruhten,
Deren Namen sind Petrus und Paulus, die der Orient schickte
Zu uns, die Jünger des Herrn, was gern wir bekennen.
Durch Verdienst des vergossenen Blutes Christum zu den Sternen gefolgt,
Betraten sie die himmlischen Räume und das Reich der Frommen.
Rom hat es wohl verdient, seine Bürger verteidigen zu dürfen,
Damasus aber verkündet diesen neuen Sternen ihr Loblied.“

Desgleichen berichten über den dreifachen Ort, wo die Apostel in Rom verehrt wurden, das Martyrologium (Codex Bernensis), der heilige Ambrosius usw.

Tantae per urbis ambitum
Stipata tendunt agmina
Trinis celebratur viis
Festa sanctorum Martyrum.

„Im Umfange der großen Hauptstadt
häufen sich die Merkzeichen der Kampfes-
führer und werden an drei Straßen die
Feste dieser heiligen Märtyrer gefeiert.“

Digitized by Google

Das Papstbuch sagt über den Bau unserer Basilika: „Damasus fecit basilicas tres unam . . . tertiam in Catacumbis, ubi jacuerunt corpora B. B. Apostolorum Petri et Pauli, in quo loco platoniam ipsam versibus exornavit." („Damasus erbaute eine dritte Basilika in den Katakomben, wo die Leiber der heiligen Apostel Petrus und Paulus ruhten, wo er die Platonie selbst mit Versen schmückte.")

Der Ort selbst spricht ebenfalls deutlich für unsere Annahme.

Zur Zeit meiner Anwesenheit in Rom[1]) ließ Msgr. de Waal Ausgrabungen vornehmen und den ganzen Bau der Platonie durchsuchen. Dabei zeigte sich die ganze Gruft als eine Stätte, in deren Zentrum eine große, für zwei Marmorsärge Raum bietende Grabkammer (2·46 Meter lang, 2·7 Meter hoch, 2·25 Meter breit) sich befand. Über dieser Kammer befindet sich ein Altar. Ein Fensterchen unter demselben gestattet das Hinabsteigen in dieselbe. Sie zeigt im Innern Spuren ehemaliger Bemalung. Diese Kammer ist zur Höhe eines Sarges unten mit Marmor bekleidet und durch eine gleich hohe Marmorplatte in zwei Teile geteilt. Von der Bemalung erkennt man in der Lunette rechts Christus, wie er den beiden Aposteln (Petrus unbärtig!) eine Krone darreicht. Gegenüber war eine ähnliche Darstellung, die aber nicht mehr genau erkenntlich ist. Auch das Gewölbe dieser Grabkammer und deren Seitenwände waren bemalt. Man erkennt noch an letzteren Gruppen von je zwei und zwei Männern, eine Krone haltend. Die ganze Umgebung dieser Grabkammer bilden lauter Einzelgräber, selbst die Wände, bis mehr als Manneshöhe, zeigen ein gemauertes Grab um das andere, sogenannte formae, wie sie uns bei allen verehrten Grabstätten begegnen. Unten an den Seitenwänden stehen ringsum 13 (ursprünglich 14) Arkosolien oder Bogengräber, die mit Stuck verziert sind. Eine moderne Treppe, die ein Arkosol verdrängte, führt von der Kirche in die Platonie herab. Eines der Arkosolien zeigt in einer Ecke eine Kritzelei von hier ehemals beschäftigten Arbeitern: Musicus mit seinen Mitarbeitern, Ursus, Fortunius, Maximus und Eusebius. Es ist das letzte auf der linken Seite.

Man sieht daraus, daß viele angesehene Personen hier als an dem Grabe der Apostel die letzte Ruhestätte finden wollten.

Ist also die Übertragung der Apostelleiber hieher kaum zu bezweifeln, so ist die Art und Weise, wie sie hieherkamen, nicht vollständig aufgeklärt.

[1]) Kaufmann glaubt (Handbuch, 426), daß in diesen Ausgrabungen deswegen, weil sie die Herstellung der Gruft im 4. Jahrhundert nachwiesen, die Grundlosigkeit der oben ausgewiesenen Tradition bezüglich der Platonie erwiesen wurde. Warum führte man wohl damals diesen Bau aus?

Digitized by Google

Die oben genannten Akten der Heiligen Petrus und Paulus wissen zu erzählen, daß einige Orientalen sie entwenden wollten, aber gerade an dieser Stelle von den Römern eingeholt und ihnen die Leiber abgenommen wurden und daß sie infolgedessen provisorisch hier blieben. Damit stimmt, was der hl. Gregorius sagt: „Constat, quia eo tempore . . . ex Oriente fideles venerunt, qui eorum corpora sicut civium suorum repeterent." („Es ist bekannt, daß damals vom Orient Gläubige kamen, welche die Leiber der Apostel als die ihrer Mitbürger herausforderten.") Ähnlich drückt sich die oben angeführte Inschrift des Papstes Damasus aus.

Als Jahreszahl dieses Ereignisses wird das Jahr 258 angegeben. Dieses Jahr stimmt insoweit gut, als damals die Verfolgung des Kaisers Valerian wütete, in der ja auch die Katakomben konfisziert wurden und so vermutlich die Leiber der Apostel an ihrem ursprünglichen Orte nicht mehr sicher waren, somit in den Orten der Platonie verborgen werden mußten. Dies ist vielleicht die einfachste Erklärung des Sachverhaltes und wird von den meisten Fachmännern festgehalten. Indes positive Zeugnisse finden sich nur für die erste Erklärung. Zur Zeit der Ausgrabungen des Msgr. de Waal entdeckte man auch jene Inschrift, die uns zeigt, daß auch der Leib des Märtyrers Cyrinus, Bischofs von Sissek in Slawonien, hier beigesetzt ward.

Es kamen nämlich an den Wänden Spuren ehemaliger Dekoration zum Vorschein — zuletzt gelang es, die folgende Inschrift, die an der Wand um die ganze Platonie herumläuft, festzustellen.

Onae tibi martyr ego rependo munera laudis
Hoc opus est nostrum, haec . . . est cura laboris
Ut dignum meritis
Haec populis cunctis . . . gloria facti
Haec Quirine tuas . . . probabit.

So verstümmelt diese Inschrift ist, so besagt sie doch deutlich genug, daß man einem Märtyrer Quirinus eine würdige Grabstätte bereiten wollte.

Prudentius erzählt uns, daß im 4. Jahrhundert der heilige Leib dieses Bischofs, als die heidnischen Barbaren eindrangen nach Rom übertragen wurde (Perist. VII, V, 1—5).

Hier hat man nun seine zweite Grabstätte gefunden, von der übrigens schon die alten Pilgerbücher berichten.

2. Beschreibung eines Teiles des Cömeteriums des hl. Sebastian.

(Plan XXIV.)

Gehen wir nun zur Beschreibung der Katakomben selbst über. — Wehmütige Erinnerungen bringt uns dieser Besuch, weil es eine

Digitized by Google

Stätte ist, die ihren ehemaligen Glanz nun verloren hat. Ein alter Pater, der noch den Ruhm dieser Grabstätte gesehen, führte mich wiederholt herum und zeigte mir die Merkwürdigkeiten derselben.

Man hielt nämlich seit dem Mittelalter diese Katakombe für die des hl. Callistus. Eine mittelalterliche Inschrift über einer der beiden Türen, die zu beiden Seiten der Kirche in dieselbe herabführen, bestätigt ausdrücklich, daß hier die Katakombe des hl. Callistus sei. Sie lautet:

> Hoc est coemeterium s. Callisti Papae et Martyris; quicunque illud contritus et confessus ingressus fuerit, plenam remissionem omnium peccatorum suorum obtinebit per merita gloriosa centum septuaginta quattuor millium sanctorum martyrum unacum quadraginta sex summis pontificibus, quorum ibi corpora in pace sepulta sunt, qui omnes ex magna tribulatione venerunt et ut haeredes fierent in domo Domini mortis supplicium pro Christi nomine pertulerunt.

Man wundere sich nicht über die fromme und einfältige Phantasie des gläubigen Mittelalters, welches 174.000 Märtyrer und 46 Päpste hier begraben wähnte und die Galerien hinausgehen ließ bis an das Meer.

In isto loco promissio vera est et peccatorum remissio splendor et lux perpetua et sine fine laetitia, quam meruit Christi martyr Sebastianus.

Im Mittelalter besuchten in der Tat Pilger die Gräber der 46 Päpste. Leider haben die Entdeckungen de Rossis alle diese Illusionen zerstört und dieser Katakombe eher einen untergeordneten, denn einen hervorragenden Platz zugewiesen.

De Rossi hat die Katakombe des hl. Callistus an einem andern Orte zehn Minuten näher der Stadt nachgewiesen und dieselbe ausgraben lassen.

Indessen hat auch diese Katakombe, von der nur ein kleiner Teil bloßgelegt ist, immerhin so manche Merkwürdigkeiten aufzuweisen. Sicher waren hier die Heiligen Sebastianus, Eutychius usw. begraben.

Betritt man das Cömeterium durch die Stiege auf der Evangelienseite, so kommt man vor allem in eine schöne Katakombenkapelle (P. 1), welche die Büste des hl. Sebastian zeigt sowie ein schönes Sakramentshäuschen. Sie gilt als die ursprüngliche Grabkapelle des Heiligen Sebastian. Sicherer Beweis hiefür ist keiner da; jedoch ist es sehr wahrscheinlich. (Wir bezeichnen die Wanderung durch Nummern in Plan XXIV.) Diese Kapelle liegt gerade unter dem Leibe des Heiligen Sebastian in der Oberkirche. Man sieht in ihr noch Reste eines Marmorgeländers aus altchristlicher Zeit. Wir schreiten durch das obere Stock-

Digitized by Google

werk (2) in der Mitte der Treppe rechts ab, halten uns dann links und kommen zu einer Kapelle, in der der hl. Philipp Neri oft die Nächte im Gebete zuzubringen pflegte.

Sanctus Philippus Nerius Congreg. Oratorii fundator per decem annos septem urbis ecclesias visitans in oratione hic pernoctare consuevit.

Diese Tatsache wird auch anderweitig von den zeitgenössischen Schriftstellern bezeugt und kann wohl nicht geleugnet werden. Diese Kapelle, wo dieser Heilige so viele Tage und Nächte im Gebet zubrachte, hat ein Tonnengewölbe. Die Wände zeigen einen schlechten Verwurf, rechts vom Eingange ist ein Bogengrab. Eine ebenfalls mittelalterliche Inschrift im Fußboden bezeichnet die betreffende Stelle als Grabstätte der hl. Lucina.

Alsbald gelangt man zu einer Treppe, P. 3 des Planes XXIV, die in ein unteres Stockwerk führt. Gegenüber dieser Treppe (unten) führte mich der Pater in eine Kapelle mit vier Bogengräbern (P. 4 des Planes XXIV), die er als Grabstätte der Päpste bezeichnete. Dies ist nach neuesten Forschungen unrichtig. Sie hat jedoch insoweit historisches Interesse, als sie uns die Ansichten des Mittelalters zeigt.

Alsbald kamen wir zu einem Bogengrabe (P. 5 des Planes XXIV, dem letzten rechts in dieser Galerie), das sehr interessante Malereien zeigte. In der Mitte das Brustbild des Heilandes, bartlos, mit langen Haaren und Heiligenschein. Darunter — und dies ist die einzige derartige bisher bekannte Darstellung in den Katakomben — das göttliche Jesukind in der Krippe, in Windeln eingewickelt. Neben der Krippe erblickt man noch die Köpfe des Esels und des Ochsen, die mit ihrem Atem das Kind erwärmen. Rechts sieht man eine Orante, links Moses, Wasser aus dem Felsen schlagend.

Diese Bilder wurden im Jahre 1877 (Vergl. Bull. 1877, fasc. I) ausgegraben und beweisen, daß Nachgrabungen in dieser Katakombe vielleicht dankbar wären.

In der Nähe die Inschriften (P. 6 des Planes):

STANTIA QVE BIXIT AN VIII M III
IN PACE

„Constantia, die 8 Jahre und 5 Monate lebte, ruht hier im Frieden."

VICTOR FECIT SIBI
LOCVM SE VIVENS

„Victor ließ sich, noch am Leben, hier ein Grab machen."

In P. 8 des Planes ist eine Treppe in ein drittes Stockwerk. Dasselbe ist sehr tief. Durchschreitet man es noch, so trifft man folgende

Digitized by Google

Inschriften auf dem ursprünglichen Platze auf noch verschlossenen Gräbern:

BICENTIA IN PACE	„Bicentia im Frieden." — Dabei Monogramm Christi und Taube.
QVE BIXIT ANN QVIRIACE IN PACE	„Die . . Jahre lebte — Quiriace ruht im Frieden. Dabei Monogramm Christi.
IUSTINVS SE BIBVS FECIT	„Justinus ließ dies noch bei Lebzeiten machen." (Monogramm.)
BONIFACIVS IN PACE	„Bonifacius im Frieden."

Nach der Rückkehr ins frühere Stockwerk geleitete mich der Führer weiter und zeigte mir das Grab der hl. Cäcilia sowie das des Tiburtius und Valerianus, ihres Bräutigams (Kapelle rechts), ein weiterer Irrtum des Mittelalters, wie wir sehen werden. Eine mittelalterliche Inschrift bestätigt:

Hic quondam reconditum fuit corpus beatae Caeciliae virginis et martyris. Hoc opus fecit fieri Reverendissimus pater Dominus Guilhelmus archiepiscopus Bituriensis anno domini MCCCCIX.

Erzbischof Wilhelm von Bourges ließ also den damaligen allgemeinen Glauben, daß hier die hl. Cäcilia ruhe, durch eine Inschrift im Jahre 1409 verewigen. Eine altchristliche datierte Inschrift (Bruchstück) lautet: „Er starb unter den III. Konsulate Gratians IIII. und Merobaudus (i. J. 374 oder 377), stets freundlichen Gemütes, ein Freund aller ohne alle Klage." Sie wurde hier gefunden. Originaltext:

MA DN GRATIAN
C† III ET EI MEROBAVD
CONSS LAETVS ANIM
AMICVS OMNIVM
SINE VLL

Eine interessante persönliche Erinnerung knüpft sich an diese Katakombe durch die Entdeckung eines meiner Freunde. Indem wir am Eingange zum dortigen Gendarmerieposten standen, sahen wir im Boden eine Öffnung, durch die wir hineinkrochen und alsbald in einer Katakomben-Galerie standen. Mehrere Galerien zweigten von derselben ab. Schon glaubten wir — es war im Anfang unserer archäologischen Studien — eine bedeutende Entdeckung gemacht zu haben. Mein Freund ließ sogar Nachgrabungen anstellen. Man fand, daß eine Stiege mit hübscher Eingangspforte unmittelbar von der Straße in diese neue Region der Sebastians-Katakombe — denn das war es, was wir gefunden hatten — herabführte. Weitere Entdeckungen kamen nicht zutage.

Digitized by Google

Hinter der Kirche des hl. Sebastian lagen noch ein oberirdischer Friedhof und mehrere christliche oberirdische Familiengrabstätten vornehmer altrömischer Familien. Verschiedene Reste und Spuren der Grundmauern sind noch erhalten. In einem dieser Mausoleen fand man den Grabstein einer jungen Dame aus dem Jahre 349 n. Chr. Man fand auch die Titelinschrift eines Mausoleums, die lautete:

VRANIORVM

„Grabstätte der Uranier."

Bekanntlich stammte der hl. Ambrosius aus dieser Familie. Uranius Satyrus hieß ja bekanntlich sein Bruder. Es ruhten also hier die Vorahnen dieses großen Bischofs.

Jedoch setzen wir nach dieser Abschweifung die Wanderung an der Hand des Planes in der Katakombe selbst fort. Wir kommen in die Gruppe der drei Kapellen (P. 14). Sie sind erleuchtet durch ein gemeinsames Lichtgaden und haben eine Art Vorhalle. Eine ist dekoriert. Man vermutet, daß in dieser Kapelle einst ein Märtyrer ruhte. An den Wänden der Mauern in der Nähe sind Kreuze eingezeichnet.

Sodann wieder weiter voran stießen wir in P. 11 auf eine Kapelle, in welcher die Inschrift steht:

SANCTO
MARTYRI
MAXIMO

„Dem heiligen Märtyrer Maximus."

Es schien mir aber, daß diese Inschrift erst nachträglich hieher gebracht und hier befestigt wurde. In der Nähe ist eine Aufgangstreppe zur Basilika (12). Wir jedoch kehrten wieder zur Kapelle P. 1 zurück und besichtigten noch die Galerien 11 bis 1 und weiterhin bis 4, die aber wenig Merkwürdigkeiten boten.

Nach P. 13 sah man zur rechten Hand folgende Inschrift:

MORIE CATADROMARIVS
MANIS QVI CATADROM
CCXXVI IN GLAVCE

Macucchi hält sie für das Bruchstück der Grabschrift eines Wagenlenkers, der 226 Siege in der „blauen Faktion" zu verzeichnen hatte. Die Inschrift ist aus der Zeit nach Constantin.

Im oberen Stockwerk sind noch zwei Galerien; von dem Ende der Treppe (P. 3) etwas entfernt ist ein Hypogäum, in welchem Marucchi i. J. 1878 in einer Kapelle eine Reihe von Gemälden aus dem Anfang des 4. Jahrhunderts entdeckte: In der Mitte ein guter Hirt mit dem

Digitized by Google

Schafe auf den Schultern, ein Schaf neben ihm auf einem Hügel, von dem die vier mystischen Flüsse ausströmen; links eine Orante, über ihr ein Stern. Rechts eine nackte männliche Figur, die in der Hand einen Stock hält. Marucchi legt sie bildlich aus. Nach ihm bedeutet sie offenbar den Christen im Kampfe gegen den Satan ꝛc. (nach Cor. IX., 24—26): „Wir müssen nackt kämpfen, damit wir nicht überwunden werden" ꝛc. Das Bild zeigt eine mächtige, nackte Gestalt, stolz dastehend, den Kranz des Siegers um das Haupt gewunden. Darum glauben manche, der Symbolismus scheitere am Realismus der Figur. Auch Bädeker hält es für das Bild eines christlichen Gladiators. Ob es christliche Gladiatoren gab, ist immerhin zweifelhaft. Mir würde dennoch die andere Auslegung der Figur mehr entsprechen.

Man sieht aus dem Gesagten, daß das Cömeterium ad Catacumbas so manches Sehenswerte bietet. Es ist jedoch zu bemerken, daß bisher die Ausgrabungen in demselben sich nicht lohnten.

Ein kleines Museum im Kloster der Franziskaner zeigt einige interessante, in ihm gefundene Grabschriften. Z. B.:

STVDENTIAE DEPOSTAE
MARCELLI DIE NATALI
CONS SALLIE

„Der Studentia, die begraben ward am Tage des hl. Marcellus unter dem Konsulate des Sallie, d. i. am 16. Jänner 348."

MIRAE BONITATIS AC TOTIVS
ADQVE PRVDENTIAE FL. M.
DVLCISSIME, QVAE VIXIT ANNOS
D. XXV. DEP. IN P. XI KAL. DEC. LIMENIO

Diese Grabschrift, die nur ein Bruchstück ist, enthält das Datum, nämlich den 20. November 349, Konsulat des Limenius und Catulinus; sie galt einer Frau von wunderbarer Güte und Klugheit.

Schön ist die Grabschrift, die de Rossi im Jahre 1877 im Bullettino veröffentlichte:

CVM CONIVG CASTA
FILIAS SECVM HABERE
SAEPE CIBABAS
E TV CHRISTV VIDEBIS
EBAS
REQVIRVNT

Zu Deutsch rekonstruiert also:

„Im Verein mit einem keuschen Gatten wolltest du deine Töchter bei dir haben. Oft empfingst du das heilige Abendmahl. So wirst du auch Christum sehen. Täglich verehrtest du ihn. So wirst du den Lohn erhalten, den deine Verdienste erheischen."

Digitized by Google

c) Das Cömeterium des hl. Callistus.

(Vergl. Kraus, Roma Sott., p. 132 sq.)

Die Ortslage des Cömeteriums ist auf unserer Karte in Plan I mit Zahl 29 angedeutet.

Dieser altchristliche Gottesacker, den Schreiber dieses bis in die äußersten Winkel durchforscht und tagelang darin zugebracht hat, ist bereits von Kraus in seiner Roma Sotteranea weitläufig und aufs genaueste beschrieben worden. Wir begnügen uns nur mit den allernotwendigsten, aus dem praktischen Besuche sich ergebenden Bemerkungen.

Der älteste Teil befindet sich naturgemäß unmittelbar neben der Straße hart am Eingange, 10 Minuten von St. Sebastian. Es ist die Krypta der hl. Lucina mit dem römischen Geschlechtsnamen „Pomponia Graecina", Gemahlin des Plautus, der im Jahre 48 unter Kaiser Claudius Britannien eroberte.

Eine eigene, noch erhaltene Treppe (Nr. 1 des Planes XXVII) führt in dieselbe hinab. Wir werden auf unserem Besuche zuletzt zu dieser Grabstätte kommen, indem wir durch diese Treppe den Gottesacker verlassen.

Der moderne Eingang ist einige Hundert Schritte weiter rückwärts. Er führt unmittelbar in die Krypta der hl. Cäcilia, die als der zweitälteste Kernpunkt der Katakomben zu betrachten ist. Hier besaß der christliche Zweig des Geschlechtes der Cäcilier eine Familiengrabstätte, die ungefähr 130 n. Chr. erbaut wurde und wo die hl. Cäcilia 177 n. Chr. ihr Grab fand. Zirka 40 Jahre später legte der hl. Callistus um diese Krypta einen Friedhof für die christliche Gemeinde am Aventin an und baute unmittelbar neben der Gruft der vornehmen Cäcilier die Gruft für die Päpste. Vierzehn Päpste wurden in der Folge dort beigesetzt. Wenige Jahrzehnte später entstand ein zweiter Gottesacker mit eigenem Eingange (Nr. 25 des Planes XXVI), in dem wir das Grab des Papstes Eusebius antreffen werden. Anatolia, Tochter des Konsuls vom Jahre 249 namens Fulvius Petronius Emilianus, ließ denselben erweitern und verschönern, da ihre Vormünder Calocerus und Partenius nach ihrem Martertode hier eine Ruhestätte fanden. Ein drittes und viertes unterirdisches Totenfeld entstand unter Diocletian. Auch dieses hatte einen eigenen gemeinsamen Eingang (P. 4, Plan XXVI), der unmittelbar in eine Grabkammer führt, die de Rossi für jene der Märtyrerin Soteris, einer Verwandten des hl. Ambrosius, hielt. Die neuere Forschung jedoch versetzt das Grab der hl. Soteris etwas weiter ab, näher der Stadt, und erblickt hier nur eine Fortsetzung der Callistus-Katakombe. Alle diese Gottesäcker wurden später durch Verbindungsgänge zu einer großen Totenstadt verbunden.

Digitized by Google

Im 4. Jahrhundert schloß sich noch eine vierte, gegen Norden gelegene Region an, die sogenannte Liberianische, so genannt, weil man in ihr viele Grabschriften aus der Zeit des Papstes Liberius fand. Auch sie hatte eine eigene Eingangstreppe (Nr. 5 des Planes XXVI). Über der Erde standen schon zurzeit Diocletians kleine Oratorien, die als Versammlungsort für Kultuszwecke dienten.

Eines ist unmittelbar beim Eingang und noch gut erhalten. Es zeigt eine dreiseitige Apsis[1]) und ist in ziemlich rohem Mauerwerk ausgeführt. Es wurde zurzeit Diocletians zerstört, später aber restauriert und in eine Basilika zu Ehren der hl. Cäcilia und des hl. Sixtus umgewandelt. In ihr ruhte der hl. Papst Cephyrinus und der Märtyrer der hl. Eucharistie, der hl. Tarsicius, die vom unterirdischen Cömeterium hieher übertragen wurden. Die auf letzterem vom Papst Damasus angefertigte Inschrift enthält folgende Stellen:

Tarsicium sanctum Christi sacramenta gerrentem
Cum male sancta manus premeret vulgare profanis
Ipse animam potius voluit dimmittere caesus
Prodere quam canibus rabidis coelestia membra.

„Da den hl. Tarsicius, der das Sakrament Christi trug, die Menge arg drängte, das Heilige den Heiden zu zeigen, wollte lieber er das Leben lassen unter ihren Schlägen, als die himmlischen Glieder den wütenden Hunden preisgeben."

Nach Allard (a. a. O. III, Seite 73) ist dieses Faktum historisch und fällt in die Zeit der Verfolgung unter Valerian um das Jahr 258, unmittelbar nach dem Tode des Papstes Sixtus, dessen Akolyth Tarsicius war.

In diesem Oratorium ist jetzt eine Reihe von altchristlichen Grabsteinen eingemauert. Sie stammen aus dem später hier entstandenen oberirdischen Friedhofe. Der älteste datierte ist vom Jahre 362. Unter den Skulpturen sieht man die Brotvermehrung, das Opfer Abrahams, die Brustbilder der hl. Apostel Petrus und Paulus und — eine seltsame Darstellung — Ulysses an den Mast seines Schiffes gebunden, um der Macht des Sirenengesanges zu entrinnen, wohl ein Sinnbild des Christen gegenüber den Lockungen der Welt. Das Bruchstück einer Inschrift ist metrisch und spricht von „colla dedere", d. i. „von Halsdarbieten dem Schwerte". In der Mitte dieser Erinnerungen an die altchristliche Zeit steht eine Büste de Rossis, im Jahre 1892 zur Feier seines 70jährigen Geburtstages hier aufgestellt. Übrigens war dies nicht das einzige Oratorium. Etwas weiter rückwärts, über dem angeblichen Grabe der

[1]) Wir brachten eine Abbildung auf Seite 64 und 65.

Digitized by Google

hl. Soteris, stehen die Reste eines zweiten Kirchleins aus altchristlicher Zeit. Auch über dem Grabe des hl. Cornelius soll ein kleines Oratorium erbaut worden sein.

Ringsum sind Spuren oberirdischer Gräber aus dem vierten Jahrhundert, große, gemauerte, gemeinsame Gräber, die Platz für fünf bis zehn Leichen boten und die, durch Marmor- oder Ziegelplatten abgeteilt, getrennt wurden. Sie bilden die Zwischenstufe zum Übergange der oberirdischen Begräbnisweise.

Ohne Zweifel stand hier vor alters eine Reihe von anderen Gebäuden.

Betreten wir das unterirdische Cömeterium selbst (durch die moderne Stiege Nr. 2), so stehen wir alsbald in der Vorhalle der Papstgruft (Nr. 6 des Planes XXV), die von dem durch ein Lichtgaden herabdringenden Tageslicht erhellt ist. Verschiedene alte Grabsteine, die hier gefunden wurden, zieren die Seitenmauern der Treppe. Eine ist die eines Vibius Fimus. Sie ist datiert und zeigt das Jahr 290. Sie lautet:

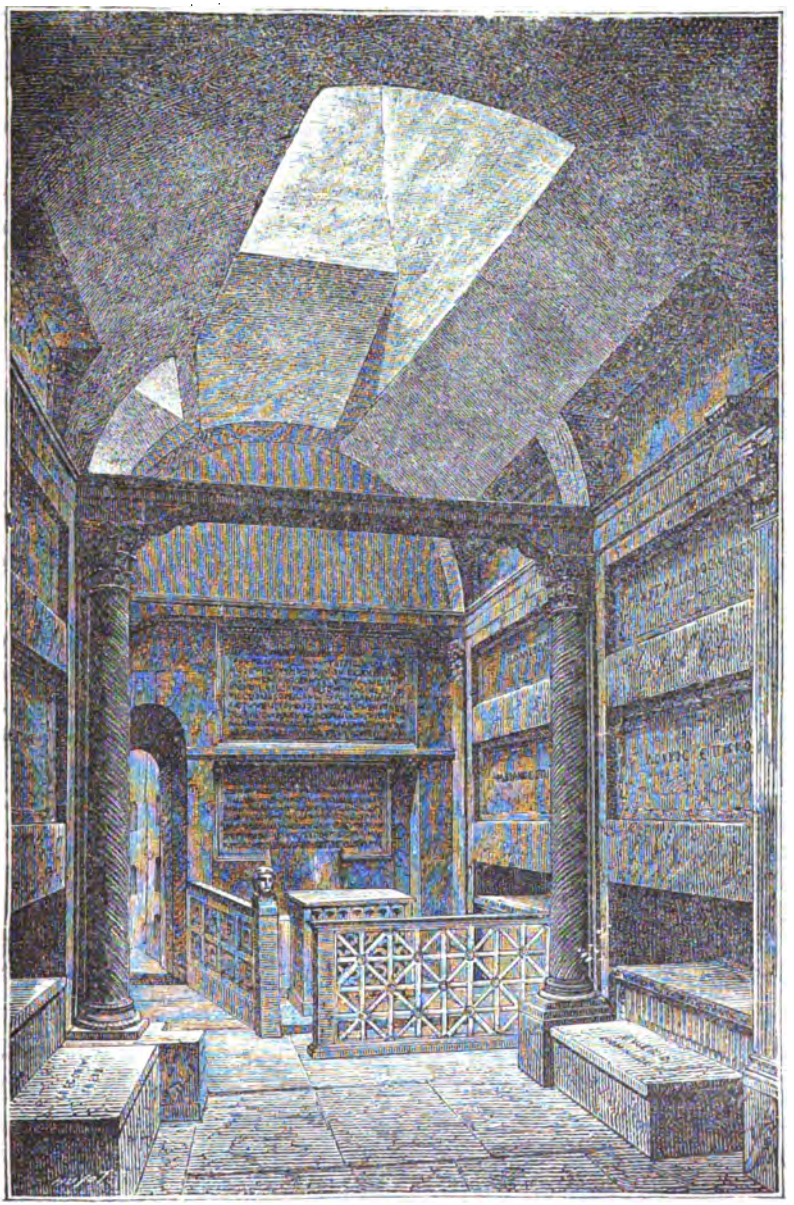
VIBIVS FIMVS RVII Kal. SEP.
DIC. IIII ET MAX COS

„Fibius Fimus, begraben am 25. August, als da Diocletian das viertemal und Maximian das drittemal Konsul war."

In der Vorhalle sehen wir die verschiedenen Kritzeleien der alten Pilger. Meistens empfehlen sie sich selbst oder einen ihrer Lieben dem Schutze der Märtyrer. Es heißt z. B.: „Sancte Suste in mente habeas in oratione Rufinum Agapitum" (in der Mitte der Kritzeleien zu finden): „Petite spirita sancta ut Verecundus cum suis bene naviget" (etwas weiter nach unten gelegen); d. i.: „Sixtus, gedenke in deinem Gebete des Rufinus Agapitus" — „Bittet, heilige Geister, daß Verecundus mit den Seinen gut reise" usw. Oben in der Mitte (griechisch): ἐν Θεῷ μετὰ πάντων (ἐπισκόπων) Ποντιανε ζήσῃς („In Gott mögest du leben, Pontianus, unter allen Bischöfen"). Schön ist der Gedanke eines Pilgers, der die Totenstadt, die er nun betritt, mit dem himmlischen Jerusalem, mit der Stadt der Heiligen, vergleicht. Es heißt: „Gerusale civitas et ornamentum martyrum Domini cujus" etc. Sie ist etwas ober dem Rufinus Agapitus, links vom Beschauer, gelegen.

Wir betreten nun die Papstgruft selbst (Nr. 7, Plan XXV) und werden überrascht sein, Grabsteine der ersten Päpste im Original an den Wänden derselben zu erblicken. Der Name „OYPBANOC" (Urban, ohne Angabe des Standes) steht auf einem Sargdeckel links am Boden, desgleichen „ANTEROS EII" (Antherus, der Bischof) an der linken Seiten-

Digitized by Google



Die Papſtgruft in S. Calliſto.

Digitized by Google

wand auf einer Marmorplatte, darunter der Name „ΦΑΒΙΑΝΟC ΕΠΙ“ (Fabian, der Biſchof). Am Eingange an derſelben Wand „ΔΟΥΚΙS“ (Lucius) und endlich darüber „ΕΥΤΥΧΙΑΝΟS ΕΠΙC“ (Eutychianus, der Biſchof).[1]) Ferner waren hier begraben nach dem Papſtbuche: Cephyrinus († 218), Pontianus († 235, übertragen), Stephan († 257), Sixtus († 258), Dionyſius († 268), Felix († 274). Von dieſen fehlen die urſprünglichen Grabſteine.

Vorne ſehen wir noch die große Damaſianiſche Inſchrift, die den altchriſtlichen Pilger kurz belehrte, wer in dieſer Katakombe begraben liegt. Sie lautet:

Hic congesta jacet, quaeris si, turba piorum.
Corpora sanctorum retinent veneranda sepulcra;
Sublimes animas rapuit sibi regia coeli.
Hic comites Xysti portant, qui ex hoste tropaea;
Hic numerus procerum servat, qui altaria Christi;
Hic positus longa, qui vixit in pace sacerdos;
Hic confessores sancti, quos Graecia misit;
Hic Juvenes puerique senes castique nepotes,
Quis mage virgineum placuit retinere pudorem.
Hic fateor Damasus, fateor, volui mea condere membra,
Sed cineres timui sanctos vexare piorum.

„Hier, wenn du fragſt, ruhet eine Menge der Frommen.
In den Gräbern liegen die Leiber der Heiligen geborgen,
Ihre erhabenen Seelen hat die Himmelsburg aufgenommen.
Hier ruht eine Anzahl jener Vorſteher, welche die Altäre Chriſti beſorgen (Päpſte),
Hier liegen die Gefährten des Xyſtus, der über den Feind triumphierte,
Hier jener Prieſter, der zuerſt im langen Frieden die Herde Chriſti führte (Papſt Melchiades),
Hier die heiligen Bekenner, die einſt Griechenland uns ſandte, hinwieder.
Hier Jünglinge, Knaben, Greiſe und ihre keuſchen Nachkommen,
Welche die Jungfräulichkeit als beſſern Teil für ſich genommen.
Hier, ich geſteh' es, wollte auch ich, Damaſus, zur Ruhe legen meine Glieder,
Doch ich fürchte zu ſtören die heilige Aſche der Frommen.“

Reſte von Säulen und anderen Ornamenten aus der ehemaligen Papſtgruft ſind ſo gut als möglich neu zuſammengeſetzt und bilden ſo ein ungefähres Bild der ehemaligen Papſtgruft. Im Hintergrunde erblickt man das Grab des Papſtes Sixtus, welcher in einer dieſer Grüfte überraſcht und getötet wurde (oder an einer Stelle unmittelbar am Eingange oder der Erde) — wahrlich, eine ehrwürdige Stätte. Hier iſt auch der Ort, wo der edle de Roſſi ſich die erſten Lorbeeren pflückte und ſeinen Ruf als Katakombenforſcher begründete. Welchen Fleiß dieſer Mann

[1]) Vergl. unſere Abbildungen auf Seite 46, 47, 48, 50 und 54.

Digitized by Google

hatte und welche Hingabe, davon sind Zeuge Tausende von Marmorstückchen, aus denen er die obigen Inschriften erst zusammenstellen mußte. Als damals die Papstgruft ausgegraben war, fand er nämlich in ihr nichts vor als einen ungeordneten Haufen Marmorstückchen, an denen man oft Bruchstücke von Buchstaben wahrnahm. Tagelang stellte der Gelehrte zusammen, versuchte, wie die einzelnen Stücklein zusammenpassen, probierte, kombinierte, bis endlich der Sinn der Inschriften aus dem Chaos zutage trat. Alsbald hatte der Gelehrte auch die Genugtuung, unmittelbar daneben die Gruft der hl. Cäcilia zu entdecken. Als erste Entdeckung fand de Rossi im Weinberge darüber das Bruchstück der Grabschrift des Papstes Cornelius, lautend: „NELIVS MARTYR.“

Er ließ an der Stelle nachgraben und fand darunter diese Papstgruft. Erst später fand er auch das Grab des Papstes Cornelius und auf demselben noch die andere Hälfte der Cornelius-Grabschrift, dann die unten von uns beschriebene Krypta des Papstes Eusebius. Nun konnten keine Zweifel mehr obwalten. De Rossi hatte das Cömeterium des hl. Callistus entdeckt. Papst Pius IX. lächelte anfangs über den jungen Gelehrten — er hielt seine angeblichen Entdeckungen für Träume einer jugendlichen Phantasie. Als in der Papstgruft alles geordnet war, lud de Rossi den Papst zum Besuche ein und sagte freimütig, indem er ihm die Grabsteine seiner Vorgänger zeigte: „Sehen Ew. Heiligkeit, das sind die Träume der Archäologen.“

Pius gratulierte dem jungen Gelehrten und gewährte ihm seine volle Unterstützung, so daß man die Entdeckung der Katakombe als ein Werk dieses Papstes betrachten kann.

Daß wir es wirklich mit der Katakombe des hl. Callistus zu tun haben, geht nicht nur aus der nachfolgenden Beschreibung und einem Vergleich mit den ältesten Nachrichten mit Sicherheit hervor, sondern de Rossi fand in der Katakombe einen direkten monumentalen Beweis, d. i. einen Grabstein, in welchem gesagt wird, daß eine Frau Jovine mit Namen hier „in Callisti, d. i. im Cömeterium des Callistus, sich ein Grab kaufte. Sie lautet:

BENEMERENTI IOVINE QVE CVM COI
GEM SVVM HABVIT ANNO V ET D
CESSIT ANNORVM XXI QVE COMPA
BIT SIBI ARCOSOLIVM IN CALLISTI AD DOMN
DEPOSITA DIE III IDVS FEBRVARIAS
CAIVM FECIT COIVGI MERENTI IN PACE

„Der wohlverdienten Jovina, die, nachdem sie ihren Gatten fünf Jahre hatte, erst 21 Jahre alt, starb. Sie kaufte sich ein Bogengrab im Cömeterium des Callistus beim hl. Cajus. Sie ward begraben am 11. Februar. Ihr Gatte ließ dies anfertigen.“

Digitized by Google

Die Katakombe des hl. Callistus ist eine der leichtesten betreffs Orientierung. Wir geben im folgenden einige Winke hiefür:

Allgemeiner Plan der Wanderung.

(Plan XXV und XXVI.)

Nach Überschreiten der Eingangstreppe stehen wir, uns rechts haltend, unter den Lichtgaden und den Kritzeleien (P. 6) vorbei, alsbald vor dem Eingang der Papstgruft (P. 6). Wer sich nicht näher auskennt, besieht sich die Papstgruft und die Cäciliengruft (7 und 8), die beide ein Lichtgaden haben (b und c), und kehrt sodann wieder zu P. 6 zurück. Er schreitet einige Schritte nach rechts weiter und steht in P. 9, wo er rechts Reste der alten Treppe aus Diocletians Zeiten erblicken wird und links sich eine Galerie öffnet, in die man durch einige Stufen hinabgelangt. In dieser Galerie sind rechts die fünf Sakramentskapellen (11, 12, 13). Es genügt, eine, etwa Nr. 11, zu besuchen, da alle sehr ähnlich sind. Wieder zu P. 9 zurückkehrend und weiter rechts einige Schritte voranschreitend, öffnet sich wieder links in P. 21 eine zweite, lange Parallelgalerie zur Sakramentsgalerie, in der man tief im Hintergrunde das Tageslicht herabscheinen sieht. Dieses Tageslicht rührt von dem Treppeneingange her, der zur Gruft des Papstes Eusebius führt. Man kann ruhig den Gang hineinschreiten, da links zwar fünf Kapellen sind, aber keine Galerie abzweigt, bis man vor dieser Treppe steht, die ebenfalls von links einmündet. Unmittelbar nach derselben ist die Gruft des Papstes Eusebius, leicht erkenntlich an der großen metrischen Grabschrift, die man in ihr findet. Die betretene lange Galerie ist die Hauptgalerie, welche durch die ganze Katakombe führt und durch die man also wieder voranschreiten kann, ohne Gefahr, sich zu verirren, bis sie in Seitengängen endet. Von dieser Galerie (21—23, Plan XXV; 23—42, Plan XXVI) aus kann man die Merkwürdigkeiten besuchen, indem man, um sich nicht zu verirren, so oft man eine Seitengalerie durchschreitet, um etwas zu besichtigen, immer zu derselben zurückkehrt. Hat man diese Partie beendet, so kehrt man wieder zu P. 21 zurück. Man kann, wenn man will, von P. 21 aus auch die Gruft der Päpste Melchiades und Cornelius besuchen. Über die Orientierung in dieser Richtung werden wir uns später etwas verbreiten. Dieselbe ist etwas schwieriger und ein Verirren leichter möglich.

1. Die Region unmittelbar neben der Papstgruft und der Cäciliengruft.

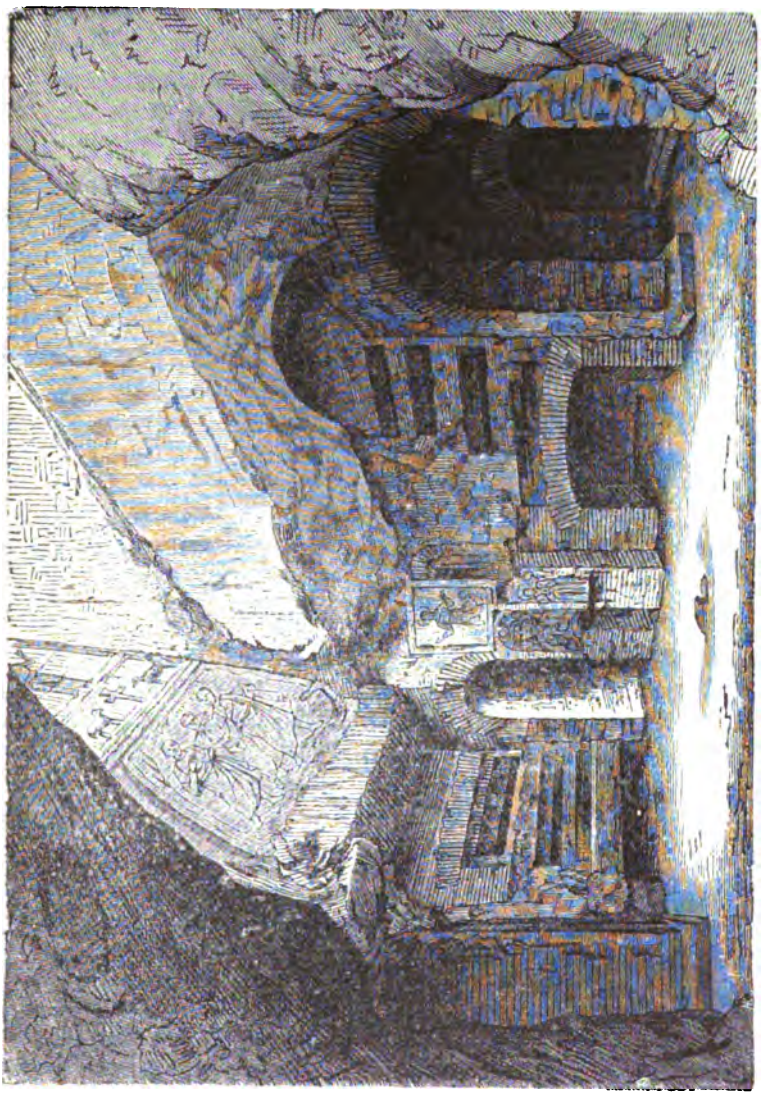
(Plan XXV.)

Wir gehen nun an eine kurze Beschreibung des eben angeführten Teiles der Katakombe. Von der Papstgruft tritt man unmittelbar in die der hl. Cäcilia.[1]) Man sieht hier das Bild dieser Heiligen — unter ihrem Bilde ist ein Christuskopf und das Bild des hl. Bischofs Urbanus, eines Beschützers dieser Heiligen, angebracht; daneben gähnt uns die Grabnische entgegen, in welcher der Sarg der Heiligen sich befand. Im Jahre 817 wurde der Leib der Heiligen in ihre bekannte Basilika in Trastevere übertragen.

[1]) Die Bilder der Cäciliengruft siehe bei Wilpert Tafel 261. Sie sind aus der Zeit der Herrschaft der Byzantiner.

Digitized by Google

Oben im Lichtgaden dieser Cäciliengruft erblickt man Bilder dreier Heiligen, nämlich des hl. Policamus, Sebastianus und Quirinus. Ihre Namen sind über den Köpfen der Bilder eingezeichnet. Policamus ist ein unbe-



Grabkapelle der hl. Cäcilia.

kannter Märtyrer; dem hl. Quirinus (Cyrinus) begegneten wir in Sankt Sebastian in der Platonie. Grabinschrift der hl. Cäcilia wurde leider keine gefunden, wohl aber anderer Mitglieder ihrer Familie.

Digitized by Google

Außer der bereits in Praetextatus erwähnten Grabschrift eines Septimius Praetextatus Cäcilianus erwähnen wir aus dieser Gruft:

OCTAVIVS CAECILIANVS V. C. IN PACE DEPOSITVS S MAIAS VIX XXXXIII	„Octavius Cäcilianus, der hochgeborene Herr, wurde hier im Frieden beigesetzt im Mai. Er lebte 43 Jahre."
ATTICA C. F VIC. A XVII M. III DXXX	„Attica, die hochgeborene Dame. Sie lebte 17 Jahre, 3 Monate und 20 Tage."

Beide wurden hier gefunden. Das Geschlecht der Attiker gehörte zur Verwandtschaft der Cäcilier. Die von de Rossi vorgebrachten Beweise lassen wohl keinen Zweifel mehr übrig, daß man es mit der Grabkapelle der hl. Cäcilia, die von allen alten Quellen als unmittelbar neben der Papstgruft gelegen bezeichnet wird, zu tun hat.

Wie man aus unseren Plänen XXV und XXVI sieht, wurde von diesen Hauptgrüften aus, rechts und links, je eine parallel laufende Galerie in die Tiefe gegraben, die durch Quergänge verbunden wurden. Alle diese Gänge sind mit Gräbern angefüllt. Unter den Grabschriften erwähnen wir jene in der Galerie der Sakramentskapellen:

CAR. KYRIACO, FILIO DVLCISSIMO VIVAS IN SPIRITO SANCTO	„Dem Cyriacus, dem liebsten Sohne. Mögest du im hl. Geiste leben!"

Es ist also hier der Heilige Geist erwähnt.

Es wurde inmitten dieser Grüfte auch ein Brunnen (15) gegraben und in der Nähe eine Taufkapelle (14) angelegt. Eine Galerie führte links hinaus in die Sandgrube (16), in welche der Schutt abgelagert wurde. Zurzeit Diocletians wurden die Eingangstreppen, wie man jetzt noch sieht, in Punkt 18 zerstört und verschüttet. Man erblickt jetzt noch in den Sandgruben eine kleine geheime Treppe (17), durch die man mit Hilfe einer mitgenommenen Leiter ebenfalls in die Katakombe gelangen konnte. In der Parallelgalerie rechts (Nr. 9—13 des Planes XXV) wurden für hervorragende Mitglieder der christlichen Gemeinde fünf Kapellen, die sogenannten Sakramentskapellen (11, 12, 13)[1]), angelegt und mit

[1]) Der Name Sakramentskapellen ist jetzt usuell, jedoch kaum zutreffend. Er hat sogar zu Mißverständnissen Anlaß gegeben. So erinnere ich mich, daß ein Pfarrer aus Amerika voll Mißmut die Kapellen verließ, weil er gehofft hatte, die sieben Sakramente dargestellt zu finden, und darin sehr enttäuscht war. Die Kapellen stellen sicher nachweisbar nur zwei Sakramente, nämlich die Taufe und Eucharistie, dar und die Darstellungen dieser zwei Sakramente begegnen uns allenthalben. Ob die Deutung einer Reihe von Bildern auf das Bußsakrament richtig ist, ist nicht ganz sicher. Es sei bemerkt, daß Schultze jenes Bild, worin neben einem dreifüßigen Tisch ein Mann

Digitized by Google

Gemälden geziert. Der Ausbau dieser Region ist das Werk des Diakons Callistus in den Jahren 210—218, worauf derselbe den päpstlichen Stuhl bestieg.

Für den gewöhnlichen Besucher bieten, wie gesagt, die Sakramentskapellen Interessantes, da sie mit Gemälden geziert sind, die sich auf die drei Hauptsakramente, der Taufe, der Buße und des Altars, beziehen. Es genügt, wie wir bereits oben bemerkten, eine, etwa die zweite, zu sehen (12), welche die schönste ist (siehe unsere Abbildung auf Seite 238), da alle ganz ähnlich ausgestattet sind.[1])

Nach de Rossi ist für jedes dieser drei Sakramente ein Vorbild aus dem Alten Testamente, eine auf diese Sakramente bezügliche Begebenheit aus dem Neuen Testamente und der Akt der Spendung desselben dargestellt. Wilpert gibt jedoch einigen Bildern eine abweichende Deutung, indem er z. B. das, was de Rossi für die Darstellung eines gewöhnlichen Taufaktes ansieht, für die Darstellung der Taufe Christi im Jordan hält. Sei dem, wie dem wolle, immer sind und bleiben es wahrhaft die Sakramentskapellen. Wir erblicken z. B. bezüglich der Taufe folgende Bilder: Moses, der einen Strom Wasser aus dem Felsen schlägt, einen Mann, der im Wasser fischt (Menschenfischer), einen Mann, der tauft (nach Wilpert: Taufe Jesu Christi). Diese letzteren Darstellungen sind links von der Eingangstüre.

Betreff des Altarssakramentes sehen wir in der Mitte auf der dem Eingange gegenüberliegenden Hauptwand den dreifüßigen Tisch, auf welchem ein Brot und ein Fisch liegen, daneben den Priester[2]); sodann die Szene mit sieben Männern, die an dem mit Brot und Fisch besetzten Tische sitzen, und Abraham, im Begriffe, seinen Sohn zu schlachten (Sinnbild des heiligen Meßopfers) usw.

Betreff der Buße sehen wir die Heilung des Gichtbrüchigen (Sinnbild der Buße), die Samariterin usw.

---

steht, der die Hand nach dem auf dem Tische liegenden Fisch ausstreckt, während eine danebenstehende Frau die Hände zum Gebet erhebt, als gewöhnliches Familienmahl zweier Eheleute (a. a. O. S. 177) auslegt, während de Rossi darin die Darstellung des heiligen Meßopfers, resp. eine liturgische Handlung erblickt. Dieses Bild ist in unserer Illustration auf Seite 238 ersichtlich. Jedoch mag man über den Sinn der Gemälde urteilen, wie man will: sicher ist, daß die Kapellen zu den interessantesten altchristlichen Monumenten gehören, da sie teilweise noch sicher ins 2. Jahrhundert hinaufreichen. Sie gehören zu den ältesten Monumenten, die einen Zyklus spezifisch christlicher Darstellungen bieten und zwar solcher, die sehr lehrreich sind.

[1]) Wilpert bringt diese Malereien in Tafel 38, 39, 46, 47 und 48 und nennt als Entstehungszeit die Jahre 190—240 n. Chr.

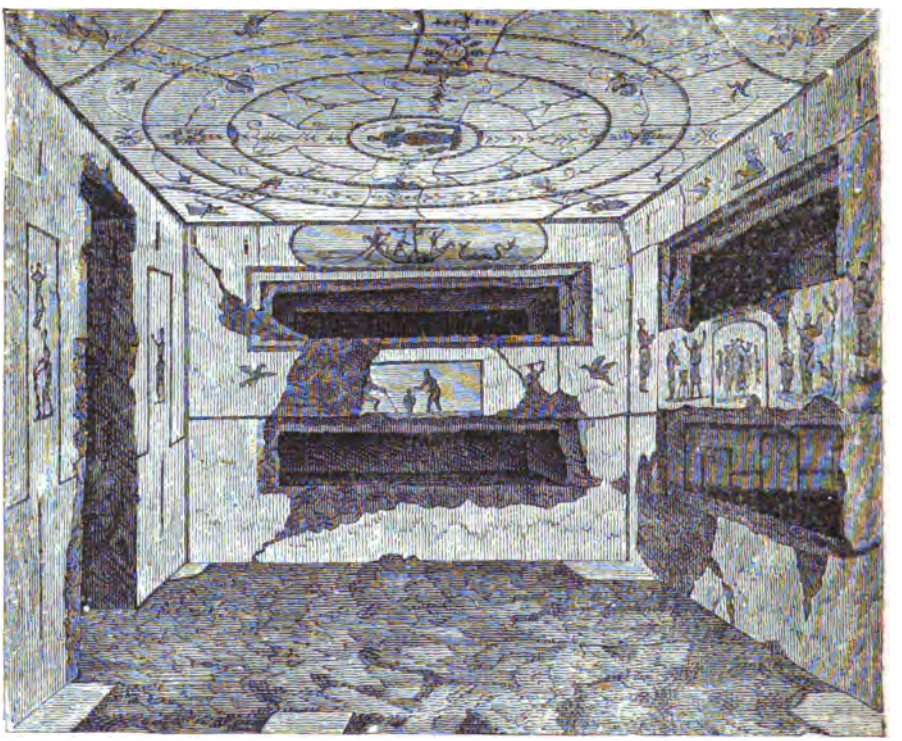
[2]) Vergleiche in obiger Anmerkung die Auffassung Schultzes.

Digitized by Google

Außer diesen Sakramentsdarstellungen erblickt man auch Szenen aus dem Leben des Propheten Jonas ꝛc.

Am Kreuzungspunkte 9, durch den man nach unserer Führung zu den Kapellen gelangt, sieht man, wie oben schon bemerkt, Reste der durch Diocletian zerstörten Eingangstreppe.

Die Gruppe von Kapellen rechts von der Eingangstreppe 2, bezeichnet mit Nr. 19, scheint auch viel besucht und verehrt worden zu sein. Man erblickt Spuren ehemaliger Marmorverzierung,



Eine Sakramentskapelle.

Bruchstücke von Sarkophagen usw. Hier fand man jenes Marterinstrument „Plumbata“, das jetzt in der vatikanischen Bibliothek aufbewahrt wird. Offenbar waren also hier Märtyrer begraben. Hier trifft man auch das erstemal jenen in den Verwurf eingeritzten Zuruf an eine Sophronia, von der wir später noch sprechen werden.

Von den Inschriften in diesen Kapellen seien erwähnt:

FL. CARTILII CORNELIA
NI DEP. XVIII KAL. SEPT.

„Grab des Flavius Cartilius Cornelianus, der am 14. August begraben ward.“ Der Name deutet auf hohen Adel hin.

Digitized by Google

CYRIACO ET VICTORIAE.	„Dem Cyriacus und der Victoria."
PISTE, SPEI SORORI DVLCIS SIMAE Täubchen FECIT.	„Piste (Glaube) hat ihrer liebsten Schwester Spes (Hoffnung) dies Denkmal setzen lassen." Diese Personennamen sind eine Hindeutung auf die Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und Liebe.

Rechts von der Papstgruft in Kapelle Nr. 20 erblickt man auf dem Gewölbe das Bild eines Orpheus, Sinnbild Jesu Christi, der durch seine Lehre die Seelen anlockt. Dieses Bild ist sehr verblaßt. Es ist das älteste uns bekannte derartige Bild aus dem Ende des 2. Jahrhunderts (Wilpert, Tafel 37).

2. Die Regionen hinter der Eusebiusgruft und die sogenannte Liberianische Region.

(Plan XXVI.)

Einige Schritte rechts und wir stehen auf einem neuen Kreuzungspunkte (21) und in einem neuen, etwas später angelegten Gottesacker. Wir betreten links die Hauptgalerie, durch die uns im Hintergrund Tageslicht, wie wir oben schilderten, entgegenschimmert; es ist die lange Hauptgalerie (21—23, Plan XXV; 23—42, Plan XXVI), welche die Katakombe als Hauptstraße durchzieht. Anfangs folgen links Kapellen, die manches Interessante bieten. So erblickt man in der fünften, einer Doppelkapelle (22), in zwei Steinsärgen (Sarkophagen) — jener zur Linken trägt den Namen „Alexandra", durch eine Verglasung geschützt (die eine Verglasung war zu meiner Zeit von boshafter Hand durchschlagen) — noch zwei recht gut erhaltene Skelette, in andern Kapellen hübsche Grabsteine usw.; einer gilt drei Personen zugleich, einem Prophuturus, einem Cyriacus und einem Primus. Bei der Treppe (P. 25, Plan XXVI), die sodann links herabführt, trifft man in der Galerie, die von dieser Treppe geradeaus in die Tiefe führt, gleich anfangs ein schön ausgeführtes, sonst unbedeutendes Gemälde (P. 25 des genannten Planes). Man erkennt in der Mitte eine Orante und rechts die drei Jünglinge im Feuerofen, links die Auferweckung des Lazarus.[1])

Übrigens deutet uns diese Treppe an, daß wir unmittelbar vor einer verehrten Gruft, nämlich der des Papstes Eusebius, stehen.

[1]) Bei Wilpert in Tafel 137 wiedergegeben. 4. Jahrhundert.

Digitized by Google

In dieser Gruft (die erste nach der Treppe links P. 23 des Planes XXVI) kann man die diesem Papste von Damasus gesetzte Grabschrift noch in zwei Exemplaren — einer älteren, der ursprünglichen, und in einer nach deren Zertrümmerung nachgeahmten — erblicken. Die sehr interessante Inschrift lautet:

DAMASVS EPISCOPVS FECIT.
HERACLIVS VETVIT LAPSOS PECCATA DOLERE
EVSEBIVS MISEROS DOCVIT CRIMINA FLERE
SCINDITVR IN PARTES POPVLVS GLISCENTE FVRORE
SEDITIO, CAEDES BELLVM DISCORDIA LITES
EXEMPLO PARITER PVLSI FERITATE TYRANNI
INTEGRA CVM RECTOR SERVARET FOEDERA PACIS
PERTVLIT EXILIVM DOMINO SVB IVDICE LAETVS
LITORE TINACRO MVNDVN VITAMQVE RELIQVIT
EVSEBIO EPISCOPO MARTYRI.
FVRIVS DIONYSIVS FILOCALVS SCRIPSIT
DAMASI PAPAE CVLTOR ATQVE AMATOR

„Heraclius verwehrte den Abgefallenen, ihre Sünden zu bedauern,
Eusebius lehrte die Unglücklichen, ihr Verbrechen zu betrauern.
Das Volk war darob in Parteien zerrissen; mit wachsenden Flammen
Begann Aufruhr, Mord, Bürgerkrieg, Zwietracht und Streit zu walten;
Sofort traf beide die Verbannung durch die Grausamkeit des Tyrannen,
Obwohl der Papst stets wirkte, das Band des Friedens zu erhalten.
Freudig ertrug er das Exil, zum Herrn als Richter aufschauend,
An Siziliens Küste verließ er Welt und Leben, Gott vertrauend.

Der Bischof Damasus ließ diese Grabschrift dem Bischof-Märtyrer Eusebius setzen. Furius Dionysius Filocalus, ein Verehrer und Freund des Papstes Damasus, hat es geschrieben."

Das historische Faktum, das dieser Inschrift zugrunde liegt, ist folgendes: Die Kirche hielt gegen jene, die zur Zeit der Verfolgung abgefallen waren, immer einen Mittelweg ein. Sie verweigerte ihnen mit den Novatianern nicht die Wiederaufnahme in die Kirche, aber sie verlangte von ihnen Buße. Da Papst Eusebius zu einer Zeit regierte, wo gerade die fürchterliche Verfolgung unter Diocletian dem Ende nahe war (309), wurde die Zahl der Abgefallenen eine ungewöhnlich große. Im Vertrauen auf ihre Menge rotteten sie sich unter Führung eines gewissen Heraclius zusammen und verlangten, wie es scheint, vom Papste Aufnahme in die Kirche ohne vorhergegangene Buße — oder vielleicht verweigerte ihnen Heraclius mit seinem Anhange überhaupt jede Wiederaufnahme. Da der Papst aber fest blieb, erregten seine Gegner einen Aufruhr mit all den üblen Folgen. Kaiser Maxentius, der damals in Rom regierte, beendete diesen Streit damit, daß er sowohl den Heraclius

Digitized by Google

als den Eusebius von Rom verbannte. Eusebius starb in der Verbannung in Sizilien. Sein Leichnam wurde nach Rom überbracht und an dieser Stelle beigesetzt.

Die Bekanntschaft mit dem Bildhauer Furius Dionysius Filocalus, der die technische Ausführung der Grabschriften des Damasus übernommen hatte und sich auf unserem Grabsteine verewigt hat, ist auch interessant. Furius Dionysius Filocalus begegnet uns auch anderswo in der Geschichte. Er illustrierte im Jahre 354 den kirchlichen und bürgerlichen Kalender. Die von diesem Manne verfertigte Grabschrift scheint von den Goten zertrümmert worden zu sein, worauf Papst Vigilius I. die zweite vorhandene Kopie verfertigen ließ.

Eine Märtyrerszene oder Susanna vor dem Richterstuhle Daniels.

Diese zweite Inschrift wurde auf der Rückseite einer alten heidnischen Marmor-Ehreninschrift eingemeißelt, die ein gewisser Asinius dem Kaiser Caracalla hatte setzen lassen. Die Inschrift ist jetzt so angebracht, daß man diese drehen und den heidnischen und christlichen Text lesen kann. Offenbar lag der Stein zur Zeit Vigilius' I. irgendwo unbenützt herum, so daß man ihn leicht zu einer neuen Inschrift benutzen konnte. Die ganze Kapelle des Eusebius war übrigens mit Marmor bekleidet und am Gewölbe fein dekoriert. Man sieht von beiden noch deutliche Reste.

Steigt man die neben der Eusebiusgruft sich befindliche Treppe hinan, so kommt man rechtsab in ein oberes Stockwerk der Katakombe.

Digitized by Google

Gerade oberhalb der Eusebiusgruft sieht man in einer Kapelle, welche die obere Galerie der Eusebiusgruft bildet, ein Gemälde, in dem de Rossi die einzige Darstellung, die uns den tatsächlichen Vorgang eines Martyriums zeigt, erblickt. Wilpert hält jedoch das Bild, gleich allen andern, für ein biblisches — nämlich für die Darstellung der keuschen Susanna vor Gericht. Den scheinbar die Hand zum Schlage erhebenden Mann daneben hält er für einen der Alten, der abgeführt wird und zum Zeichen der Trauer sein Haupt verhüllt.[1]) Wir bringen auf Seite 241 eine Abbildung dieser interessanten Szene. Der weitere Teil des oberen Stockwerkes ist nicht viel verzweigt und kann leicht, ohne Gefahr, sich zu verirren, durchsucht werden, bietet aber wenig Merkwürdiges. Es findet sich hier u. a. die Grabschrift einer Cassia Feretria, die als Frau von senatorischem Range bezeichnet ist.

Wir kehren zur Eusebiusgruft zurück und setzen unser Wanderung fort.

Das Cubiculum gegenüber der Eusebiusgruft (P. 24) gilt als die Grabstätte des Papstes Cajus († 296).[2]) Es ist sehr groß. Im Hintergrunde derselben die dort gefundene Grabschrift:

Γ	αιο	Υ ΕΠΙ	CΚΟΠ
		ΚΑΤ	
ΠΡ		ΚΑΛ	ΜΑΙωΝ

D. i.: „Bestattuis des Bischofs Cajus — am 22. April."

In der Tat starb Cajus am 22. April 296. Rückwärts in der Ecke dieses Cubiculums ist ein zweites Cubiculum. Ein Katakombenausgraber hat folgende Inschrift in ihr zurückgelassen: „Iconius fecit et dealbavit hunc locum diebus X." („Iconius hat diese Stätte in zehn Tagen erbaut und verweißelt.") Wir überschreiten eine Quergalerie und befinden uns an der Grabstätte der Märtyrer Calocerus und Parthenius (P. 26), deren Ziehtochter, wie wir oben erzählten, so viel für die Erweiterung dieser Katakombe getan hat.

---

[1]) Das Bild ist aus dem Ende des 3. Jahrhunderts und bei Wilpert in Tafel 86.

[2]) De Rossi nahm eine zweifache Übertragung des Papstes Cajus an: eine in die Papstgruft und eine spätere in die sogenannte Liberianische Region dieses Cömeteriums. Letztere Übertragung begründet er mit einem von ihm in dieser Region entdeckten Grabstein, wonach eine Jovina beim Grabe des Papstes Cajus beigesetzt wurde. Da es aber einfacher scheint, eine Verschleppung des Grabsteines, als eine Verschleppung einer so berühmten Leiche anzunehmen, hat man diese zweite Annahme fallen gelassen. Auch eine spätere Übertragung in die Papstgruft ist nicht ganz sicher, obwohl sie sich auf alte, ziemlich verläßliche Nachrichten stützt. (Vergl. Bull. 1907, Seite 147, Grabschrift der Jovina siehe Seite 233.)

Digitized by Google

Die nächste Galerie rechts führt in die Liberianische Region. Wir müssen zu diesem Zwecke die ziemlich lange Galerie von 26, 28, 27 bis Treppe Nr. 5 überschreiten.

Lassen wir jedoch die Liberianische Region rechts liegen und schreiten die Hauptgalerie weiter, so gelangen wir zum „Cubiculum dupplex" (Doppelkammer, Nr. 30), das durch das Tageslicht, welches durch ein Lichtgaden herabscheint, sogleich auffallen wird.

Diese Kapelle ist berühmt wegen einer noch erhaltenen Grabschrift, die der Diakon Severus seiner Tochter Severa (manche glauben, es sei seine Schwester) unter Papst Marcellinus (296—304) etwa im Jahre 298 setzte und in welcher die Entstehung der Doppelkapelle erzählt wird. Schade, daß uns nur wenige derartige Inschriften erhalten sind! Die Inschrift lautet:

Cubiculum dupplex cum arcosoliis et luminare jussu Papae sui Marcellini diaconus iste Severus fecit mansionem in pace quietam sibi et suis memor quo membra dulcia somno per longum tempus factori et judici servet. — Severa dulcis parentibus famulisque reddidit octavo Febrarias virgo Kalendas quam dominus nasci mira sapientia et arte jusserat in carnem quod corpus pace quietum hic est sepultum donec resurgat ab ipso quique animam rapuit spiritu sancto suo castam pudicam et inviolabilem semper quamque iterum Dominus spiritali gloria reddet, quae vixit annos VIIII et undecim menses quindecim quoque dies sic est translata de seclo.

„Ein doppeltes Schlafgemach mit Bogengräbern und einem Lichtgaden hat der Diakon Severus auf Befehl des Papstes Marcellinus als eine ruhige Wohnstätte des Friedens machen lassen, sich und der Seinen eingedenk, worin er teure Glieder im Schlafe durch lange Zeit dem Schöpfer und Richter aufbewahren möchte. Severa, teuer den Eltern und der Dienerschaft, starb am 25. Jänner. Der Herr ließ sie in ihrem Fleische ein Kind von wunderbarer Weisheit und Geschicklichkeit sein. Ihr Körper liegt nun hier im Frieden begraben, bis er wieder auferstehen wird von diesem Orte. Der Herr, welcher durch seinen Heiligen Geist die keusche, schamhafte und stets reine Seele fortgenommen hat, wird dieselbe in geistiger Herrlichkeit wiedergeben. Sie lebte 9 Jahre, 11 Monate und 15 Tage und wurde so von dieser Welt fortgenommen."

Severa ruhte in einem der Bogengräber. Es war durch ein Marmorgitter verschlossen, in dessen Mitte die Inschrift angebracht war. In der gegenüberliegenden Kapelle (Nr. 29 des Planes XXXVI) dann finden wir an der Hauptwand im Hintergrunde ein sehr interessantes Gemälde aus dem Ende des 3. Jahrhunderts, das fünf Personen, deren Namen in Schrift beigefügt sind, verklärt und in Festeskleidung im himmlischen Paradiesgarten darstellt. Ihre Namen sind: Nemesius, Procopius, Heliodore, Zoë und Dionysas. Das Gemälde[1]) ist durch ein

[1]) Bei Wilpert Tafeln 110 und 111. Das Gemälde, das wir in Illustration S. 244 wiedergeben, ist ein besonders schönes Beispiel der Paradiesdarstellung. In

Digitized by Google

später angebrachtes Grab teilweise zerstört. Es handelt sich wohl hier um fünf Märtyrer aus der Zeit Diocletians. Die genannten Personen sind uns im weiteren unbekannt. Nur von einer, Zoë, wird in den Akten des hl. Sebastian erzählt, sie sei durch diesen Heiligen von Blindheit geheilt und später gemartert worden. Der Name einer Arcadia wurde später beigefügt. Im nächsten Quergang (zu 31) links sieht man über einem Bogengrabe mehrere Personen abgebildet. Die Kapelle 31 zeigt uns in roter Schrift den Namen des Erbauers, nämlich Patricius. Wieder in die Hauptgalerie zurückkehrend und bei der zweiten Galerie links abbiegend, gelangt man zur Kapelle des guten Hirten und der Schafe. Es ist eine dreifache Kapelle (Nr. 33 des Planes XXVI), die ohne Zweifel gottesdienstlichen Zwecken diente. In der vordersten Kapelle, die das Presbyterium bildete, sieht man ein schönes Bild des guten Hirten aus dem 4. Jahrhundert. Daneben erblickt man zwei Männer, angeblich zwei Apostel, in die Welt ausgesendet zur Verkündigung des Evangeliums. Die Schafe zu Füßen des Herrn blicken teils vertrauend zu ihm empor, teilweise aber wenden sie sich von ihm ab. Wilpert, der das Bild in den Tafeln 226 und 227 wiedergibt, sieht jedoch in den Schafen und Männern neben dem guten Hirten Verklärte, welche sich an der Quelle des ewigen Lebens laben. Wir geben das Bild auf Seite 245[1]) wieder. Rechts sieht man den Moses, die Schuhe ausziehend und Wasser aus dem Felsen schlagend [2]), links die Brotvermehrung. Der allgemeine

Die fünf Heiligen in der Callistus-Katakombe.

schöner Landschaft mit Bäumen und Sträuchern, auf denen Vögel sich wiegen, stehen die fünf Oranten. Ihre Gesichter sind sehr schön gemalt und strahlen inneres Glück wider.

[1]) Dieses Bild bringt schon Bosio-Aringhi, I, 569, jedoch ungenau.

[2]) Der Wasser aus dem Felsen schlagende Moses ist ein Vorbild Christi, der in der Taufe die rettenden Wasser schafft; Moses, die Schuhe ausziehend, ist ein Bild der Seele, die sich anschickt, vor Gott zu erscheinen.

Digitized by Google

Sinn der Bilder scheint klar. Sie sinnbilden die heilige Lehre, insbesondere die Taufe und das Altarssakrament, welche ja die Hauptteile des Gottesdienstes bildeten. Über die spezielle Deutung der Einzelheiten weicht auch hier Wilpert, wie gesagt, von de Rossi ab. Dieses unterirdische Kirchlein rechnete de Rossi bereits zur Katakombe der heiligen Soteris, was die weitere Forschung nicht bestätigte. Von ihr geht eine verzweigte Galerie direkt zu P. 27, Plan XXV, und den Sakramentskapellen.

Wieder zur Hauptgalerie zurückkehrend (was sicherer ist) und dann weiter vorwärtsschreitend, stehen wir vor einem Kreuzungspunkt (28 des Planes XXVI), wo links und rechts eine Galerie abzweigt. Schreiten

Guter Hirt mit Heiligen (früher für die Aussendung der Apostel gehalten).

wir links ab, so kommen wir geradeaus zu den Resten einer Treppe (Nr. 4 des Planes XXVI). Es ist jene Treppe, die herabführte in die Grabkapelle, die de Rossi für jene der hl. Soteris, einer Märtyrerin aus der Familie des hl. Ambrosius, hielt. Die erste Kapelle rechts wäre nach dieser Ansicht die der hl. Soteris (P. 41). Es war jedoch kein sicherer Beweis da, daß wir es hier mit der Grabkapelle der hl. Soteris zu tun haben. Allerdings hat diese Region eine eigene Eingangstreppe und ist diese Kapelle die erste und schönste. Es dürfte sich aber doch nur um eine Fortsetzung der Callistus-Katakombe handeln und die Katakombe der hl. Soteris weiter rückwärts nach Norden liegen, wie Wilpert meint.

Digitized by Google

Die angebliche Kapelle der hl. Soteris bietet wenig, wie denn diese Region, in der wir uns befinden, ziemlich kahl und verwüstet ist. Es ist der späteste Teil und fällt offenbar in jene Zeit, wo man diesen Grabstätten schon geringere Sorgfalt zuwendete.

Das Cubiculum Nr. 40 wird oft wegen seines schönen Tonnengewölbes besucht. Eine kurze Inschrift „Eutychiorum" bezeichnet es als Familiengrabstätte des Geschlechtes der Eutychier.

Kehren wir zum Kreuzungspunkte 28 in der Hauptgalerie zurück, so haben wir die Gelegenheit, in einer Grabnische der Galerie, die rechts abzweigt, in P. 37 des Planes XXVI das Bild einer Madonna mit dem Jesukinde (aus dem 4. Jahrhundert), die Huldigung der drei Weisen entgegennehmend[1]), zu bewundern. In dieser Katakombe ist es das einzige Madonnenbild. Es stammt ebenfalls aus späterer Zeit, etwa aus dem Anfang des 4. Jahrhunderts. Die gegenüberliegenden vier Kapellen des Ulpius Florentius (P. 38) sind ebenfalls wegen der Architektonik sehenswert. Sie werden nämlich alle vier von oben durch ein einziges Lichtgaden erleuchtet. Würde man durch diese Galerie gerade voranschreiten bis ans Ende, so würde man in eine Kapelle, Nr. 39, kommen, in der sich Pomponius Laetus durch Aufzeichnung seines Namens verewigt hat.

Pomponius Laetus lebte in Rom unter Papst Paul II. (1464—1471). Er scheint ein schwärmerischer Kopf gewesen zu sein. Dieser Mann bildete mit mehreren Gleichgesinnten, die sich „Unanimes antiquitatis amatores" (gleichgesinnte Liebhaber des Altertums) nannten, eine Art Sekte. Unter andern hatten dieselben die Marotte, sich altrömische Namen beizulegen, wie schon der Name Pomponius Laetus zeigt. Sie stiegen oft hinab in die Katakomben aus Interesse am Altertum. Wir finden auch weiter rückwärts in einer Kapelle dieser Region teilweise ihre Namen. Diese Kapelle aber bietet das vollständigste Verzeichnis der Mitglieder nebst Jahrzahl und Datum. Es heißt:

1475 XV V	MIMCINVS	REGNANTE
FEB.	AEMILIVS	POMP PONT MAX
PANTAGATVS	VNANIMES	MINVTIVS
MAMMEIVS	PERSCRVTATORES	ROM. PVP. DELITIE.
PAPIRIVS	ANTIQVITATIS	

Zu Deutsch:

„Im Jahre 1475 am 18. Jänner. Phanthagatus, Mammeius, Papirius, Minicinus, Aemilius, die einmütigen Durchforscher des Altertums unter der Regierung des römischen Pontifex Maximus Pomponius (Laetus), Minutius, die Freude der römischen Jugend."

[1]) Bei Wilpert in Tafel 144 wiedergegeben.

Digitized by Google

Im weiter rückwärts gelegenen Cubiculum hat sich Pomponius Laetus mit einem Freunde also eingezeichnet: „Pomponius Pont. Max — Panthagathus sacerdos Achademiae Rom", d. i.: „Pomponius, der Oberpriester, Pantagathus, der Priester der römischen Akademie." Dieser etwas sonderbaren Gesellschaft wurde von Paul II. wegen Verdachtes der Häresie und der Verschwörung gegen die päpstliche Regierung der Prozeß gemacht. Der Umstand, daß die Betreffenden hier nach dem Tode dieses Papstes diese Krypta besuchten, scheint dafür zu sprechen, daß beim Prozesse nicht viel herauskam. In der nächsten Galerie rechts bei P. 42 befindet sich gleich neben der Hauptgalerie die Darstellung einer Auferweckung des Lazarus. Weiterschreitend, gelangen wir zum Ende der Hauptgalerie und haben dieselbe und deren Umgebung durchforscht. Die übrigen Galerien bieten nicht mehr viel Merkwürdiges.[1]) Wir kehren also zum P. 21 neben der Papstgruft zurück (immer geradeaus, solange es eben geht) und befinden uns so wieder hart am Eingange.

Nur noch einige Bemerkungen über die Liberianische Region (Treppe 5, Plan XXVI). Sie heißt so, weil die hier zum Vorschein gekommenen Inschriften in die Regierungszeit des Papstes Liberius (352—366) fallen. Diese Region dehnt sich in der Richtung nach rechts (Norden) noch weit aus. Man tritt bei weiterem Vordringen ein in breite Galerien, flankiert von großen Kapellen, die einmal in alter Zeit im Glanze voller Beleuchtung einen großen Eindruck gemacht haben mögen; jetzt aber wirken diese weiten Räume in ihrer weltfernen Ruhe fast erschreckend; sie sind meist öde und fast alles Schmuckes an Inschriften und Gemälden beraubt. Nur einzelne Malereien begrüßen uns. De Rossi fand hier in einer hervorragend großen Kapelle (Nr. 5) das Bruchstück der Grabschrift eines Diakons Redemptus, der, von Kirchenfeinden unter Papst Liberius schwer verfolgt, gleichsam als Märtyrer verehrt, hier eine letzte Ruhestätte fand. Es lautete:

STRINGE DOLOR LACRIMAS QVAERIS PLEBS SANCTA REDEMPTVM
LEVITAM SVBITO RAPVIT SIBI REGIA COELI
DVLCIA NECTAREO PROMEBAT MELLA CANEN
PROPHETAM CELEBRANS PLACIDO MODVLAMINE SENEM
HAEC FVIT INSONTIS VITA LAVDATA JVVENTVS
INVIDIA TANDEM INFELIX COMPRESSA QVIESCIT
NVNC PARADISVS HABET SVMPSIT QVI EX HOSTE TROPAEA.

„Presse, o Schmerz, Tränen aus, du suchst, heiliges Volk, den Redemptus,
Den Leviten, den uns plötzlich der Himmel entrissen.
Schöne Gesänge sang er uns mit himmlischem Munde,

[1]) In der Fortsetzung der Katakombe, P. 44, trifft man das Bild einer Gemüsehändlerin bei ihrem Geschäfte aus dem 4. Jahrhundert, das Wilpert in Tafel 143 bringt.

Digitized by Google

Den greisen Propheten so feiernd mit gefälligem Tonwechsel.
Das war das Leben dieses Schuldlosen, das seine gefeierte Jugend.
Von Neid verfolgt, ruht er endlich hier aus von Unglücksfällen.
Er ist ins Paradies eingegangen, so über seine Feinde triumphierend."

Über der Eingangstür eines Cubiculums erblickt man die Darstellung zweier Wölfe oder Füchse.

Hier fand man die oben erwähnte Jovina-Grabschrift, worin des Namens des Cömeteriums des Callistus Erwähnung geschieht.

Auch die nördlichen Ausläufer (54) bieten noch einige bemerkenswerte Gemälde. So erblickt man den Heiland inmitten seiner Apostel. Dasselbe ziert die Apsis einer großen Kapelle, auf die wir noch zu sprechen kommen. Der Heiland ist bartlos und jugendlich. Über der Tür einer andern Kapelle zeigt sich eine in den Katakomben sonst nicht vorkommende Szene — zwei Hirsche, die sich an einem von einem Felsen herabtosenden Bach den Durst löschen — wohl ein Symbol der Schriftworte: „Wie der Hirsch läuft nach den Wasserquellen, so seufzt meine Seele nach dir, o Herr!"

In der Kapelle selbst erblickt man den Heiland, sitzend, Schreine mit den Rollen der Heiligen Schriften zu seinen Füßen, vier Personen, je zwei auf einer Seite sitzend, zu seinen Füßen. Wilpert erblickt in derartigen Szenen stets den richtenden Heiland, in den Personen zu seinen Füßen die in der Kapelle beigesetzten. Unter den Inschriften sah ich die Namen Erasmus, Vitus, Vincentius usw. Auch die letzten Ausläufer zeigen den gleich großartigen Charakter wie die Liberianische Region und auch diese reihen sich so in die Zeit ein, wo die Kirche schon triumphiert hatte und die Früchte des Friedens und Sieges genoß.

3. Die Region zwischen der Papstgruft und dem Grabe des Papstes Cornelius, die ältesten Grüfte des ganzen Cömeteriums.

(Plan XXV und XXVII.)

Wir befinden uns am Kreuzungspunkt (21, Plan XXV) neben der Papstgruft! Wenden wir uns, statt zur Papstgruft abzuschwenken, links, um zur Gruft des Papstes Melchiades zu gelangen. Wir kommen zuerst zu einem andern Kreuzungspunkt (50, Plan XXV, zu dem wir auf unserer Wanderung zurückgekehrt sind), von dem links ein Gang in ein ziemlich leeres, unteres Stockwerk führt.

Rechts kommt man zu einem ziemlich unbedeutenden Gemälde (45). Wir lassen diesen Gang links liegen und gelangen, voranschreitend, zu einer Erweiterung der Galerie mit zwei Lichtgaben, auf beiden Seiten von Kapellen flankiert. In der ersten Kapelle rechts (P. 46 des Planes XXV)

Digitized by Google

wird uns ein riesiger Steinsarg auffallen. Eintretend, werden wir an der Decke hübsche Dekorationsmalerei aus dem 4. Jahrhundert[1]) bemerken. Nach Ansicht de Rossis ruhte in diesem Grabmal Papst Melchiades, der erste Papst in der für die Kirche durch Constantin eingetretenen Zeit des Friedens (310—314 n. Chr.). Wie wir aus der obgenannten, am Eingang angebrachten Inschrift des Papstes Damasus ersahen, ward dieser Papst in dieser Katakombe beigesetzt.

Inschrift wurde leider keine gefunden. Es ist also nur eine, aber höchst glaubwürdige Kombination, daß Papst Melchiades in dieser Kapelle ruht. Die letzte der drei rechts gelegenen Kapellen (47) enthält eine mit Eisenstift in die Mauer eingeritzte merkwürdige Akklamation, die erwähnenswert ist. Sie gewährt einen Einblick in das Herzensleben eines alten Pilgers. Er kam in dieses Heiligtum mit zärtlichen Erinnerungen an eine gewisse Sophronia, die ihm durch den Tod entrissen worden war. Wir begegnen deshalb dreimal seiner Schrift, die er in der Erinnerung an diese Sophronia den stillen Mauern anvertraut hatte, die durch die Ähnlichkeit der Schrift die gleiche Hand verraten. Schon am alten Eingange und in der Vorhalle (rechts hinter der gegenwärtigen Eingangstreppe) lesen wir: „Sofronia, vibas cum tuis!“ und wieder: „Sofronia, vivas in Domino!“ („Sophronia, mögest du mit den Deinigen leben!“ „Sophronia, mögest du im Herren leben!“) Nachdem der Pilger in diese Kapelle vorgedrungen, war sein Wunsch, daß Sophronia mit den Ihrigen das ewige Leben habe, gleichsam durch eine Art Gesicht zur Sicherheit geworden. Er schrieb deshalb hier die Worte: „Sofronia, dulcis, semper vives in Deo, Sofronia vives!“ („Sophronia, Teure, du wirst immer leben in Gott, Sophronia, du wirst leben!“)

Noch einige Schritte vorwärts und wir stehen an einem Kreuzungspunkt mit hübscher, moderner Konstruktion (P. 49 des Planes XXV). Derselbe ist der Ausgangspunkt der Wanderung zum Grabe des Papstes Cornelius; jedoch ist hier die Orientierung schwieriger; man kann, rechts und links sich wendend, zu diesem Grabe gelangen. Für weniger Erfahrene wird es besser sein, den Weg links zu wählen. Es kommt hier nur darauf an, die etwa 40—50 Meter entfernte Treppe ins untere Stockwerk zu finden. Von dort aus gibt es nur eine Straße mehr und kann man somit nicht mehr fehlen. Zudem ist dieser Weg interessanter, wie wir sehen werden, während die andere Straße gar nichts bietet. Die Orientierung wird erleichtert dadurch, daß die meisten rechts abführenden Straßen unpassierbar sind und daß man, falls man sich immer rechts hält, insbesondere

[1]) Bei Wilpert in Tafel 128. Vergl. Bull. 1877, Tafel I.

Digitized by Google

in zwei folgenden Wendepunkten, kaum das Ziel verfehlen wird. Das Gemälde am Gewölbe in der Kapelle (48) stellt den Ozean dar und ist erst aus der nachklassischen Zeit. Sein Stil ist schlecht. Hier ist das Seite 33 erwähnte, auf Leinwand gemalte und dann aufgeklebte Porträtbild eines Verstorbenen am Gewölbe zu erblicken.[1])

Die Treppe, durch welche man ins untere Stockwerk hinabsteigt, hat 23 Stufen; man kommt unten in einen weiten Gang (Reste einer ehemaligen Sandgrube).

An dieses Arenar oder an eines seiner Umgebung knüpft sich eine interessante geschichtliche Erinnerung:

Wie die Damasianische Inschrift in der Papstgruft sagt, ruhen in dieser Katakombe „confessores, quos Graecia misit", d. i. „die heiligen Bekenner, die Griechenland schickte". Zwei deutsche Handschriften in Klosterneuburg und Göttweih nennen uns sogar die Namen derselben. Sie hießen Hippolytus, Adria, Paulina, Neon, Marius, der Priester Eusebius und der Diakon Marcellus. Alte deutsche Pilger hatten ihre Namen gelesen und selbe aufgezeichnet. Die genannten Bekenner bildeten eine heidnische Genossenschaft, die von Griechenland nach Rom reisen wollte. Von einem Sturme überrascht, so erzählen die Akten, machten sie ein Gelübde zum Christengotte. In Rom wohlbehalten angekommen, bekehrte sich Hippolyt zum Christentum und führte in diesen Sandgruben ein Einsiedlerleben. Sein Gefährte Adria mit seiner Gemahlin Paulina und ihren Söhnen Marius und Neon folgte seinem Beispiele. Sie erlitten unter Kaiser Claudius dem Goten († 269) den Martertod und wurden in der weiter gegen die Stadt zurück gelegenen Sandgrube, wo sie im Leben so oft sich versammelten, begraben. Im Jahre 1645 kam in dieser Gegend ein Grabstein zum Vorschein, der hiefür beweisend ist. Es war der Grabstein eines Kindes von 2½ Jahren, das, wie es in demselben heißt, begraben wurde beim hl. Hippolytus (AD EPOLITV).

Wegen des brüchigen Terrains waren leider weitere Ausgrabungen unmöglich. Es ist also nur diese Passage offen. Wie wir später sehen werden, ist es noch nicht gelungen, die Lage dieses Arenars näher zu bestimmen.

Die Katakombe des hl. Callistus ist auch reich an sehr interessanten Grabinschriften, die de Rossi in seinen „Roma Sotteranea" sämtlich veröffentlicht hat. Jene, die in diesem Reste der Sandgrube gefunden wurden und jetzt noch an den Wänden derselben zu erblicken sind, haben

[1]) Über dieses verblaßte Bild besteht gegenwärtig eine Polemik zwischen Wilpert und Strzygowski (Röm. Quartalschr. 1907, Seite 102). Wilpert bringt es in seinen Kat.-Mal. in Tafel 134 (nicht 114).

Digitized by Google

insbesondere einen uralten, echt klassischen Charakter, der auf die erste Zeit des Christentums hinweist. Eine eingehende Behandlung aller Inschriften würde den Rahmen dieser Arbeit übersteigen. Hier folgen jedoch die Inschriften dieses Ganges vollständig:

ECПЕРОС

Hesperos, einfacher Name in griechischer Schrift; daneben der Hoffnungsanker mit dem einem heidnischen Steinmetz kaum bemerkbaren maskierten Kreuze.

FAVSTINIANVM

Taube liegendes Schäflein.

Wieder nur der Name Faustinian und das verdeckte (am Hoffnungsanker maskierte) Kreuz und ein paar Sinnbilder ältesten Charakters. Ähnlich ist der nächste Grabstein wieder mit verdecktem Kreuze.

 VRBICA Baum Taube.

D. M.
MARCIE RVFINE DIGNE PATRONE
SECVNDVS LIBERTVS FECIT
Baum — Fischnetz.

„Der Marcia Rufina, der würdigen Patronin, setzte dies Denkmal ihr Freigelassener Secundus."

Das D. M.. d. i. Divis Masibus, blieb, indem der Grabstein offenbar in einer heidnischen Werkstätte angefertigt wurde, auf demselben stehen.

POΥΦINA
EIPENE
†

„Rufina, der Eirene."

In diesem offenbar wieder der Familie der Rufiner, wo der christliche Freigelassene aus Dankbarkeit seiner Patronin ein Denkmal setzte, angehörigen Grabstein, spätestens aus dem 2. Jahrhundert, tritt das Kreuz offen zutage, eine Seltenheit in den alten Inschriften.[1])

Eine andere Grabschrift lautet:

APVLEIA
CRVSOPOLIS
QVAE VIXIT ANNIS XII
MES II PARENTES KARISSIME
FILIAE FECERVNT.

Guter Hirt

„Apuleja Chrysopolis lebte 7 Jahre und 2 Monate. Die Eltern setzten dies Denkmal ihrer lieben Tochter."

Baum

[1]) Das offene, gleichschenklige Kreuz (crux inmissa) erschien bisher zwanzigmal in den Katakomben. (Vergl. Kaufmann a. a. O. S. 296.)

Digitized by Google

In einem Grabsteine, der einem Gärtner, namens Valerius Pardus, angehörte, sehen wir diesen Mann dargestellt, wie er gerade seinen Garten bebaut.[1])

Nach Durchschreiten des Arenars steigen wir eine Treppe von 23 Stufen hinauf und stehen dann alsogleich vor dem Grabe des Papstes Cornelius. Wir veranschaulichen diese Region durch unseren Plan XXVII.

Der Grabstein dieses Papstes,

*Cor*NELIVS MARTYR[2])
Ep.

der noch über seinem Grabe hängt, gab Anlaß zur Entdeckung dieser Katakombe. De Rossi fand nämlich die obere Hälfte desselben im Wein-

Grab des Papstes Cornelius.

berge, der oben sich damals ausdehnte, und schloß daraus, daß hier unter der Erde die Gruft des Papstes Cornelius sein müßte.

Er veranlaßte Papst Pius IX., den Weinberg zu kaufen und nachgraben zu lassen usw. In der Tat fand man später hier an dieser Stelle das noch fehlende Stück. Die Richtigkeit dieser Stätte wird noch mehr bestätigt durch die noch ersichtlichen Gemälde. Wir sehen nämlich zwei Bischöfe im vollen Ornate dargestellt, daneben in lateinischer Schrift die Worte gemalt: SCT COR(N)LI(VS) P. P. und CVPR(IA), d. i. der

[1]) Das versteckte Kreuz, z. B. in dem Buchstaben „Tau", erscheint auf einmal in dieser Region und kommt auch sonst öfter vor. Manche halten jedoch das versteckte Kreuz für eine bloße Vermuung. Nach Constantin erscheint es oft im Monogramm Christi.

[2]) Siehe unsere Abbildung Seite 49.

Digitized by Google

hl. Cornelius, Papst, und der hl. Cyprianus. Ein Lichtgaden erhellt die geweihte Stelle, die nicht eine Kapelle ist, sondern nur eine Erweiterung der Galerie bildet. Somit war Papst Cornelius nur in einer Galerie begraben, die später kapellenartig erweitert wurde. Das Grab ist sehr hoch gelegen, so daß auf dem Sarge die Darbringung des heiligen Opfers möglich war. Vor dem Grabe ist ein gemauerter Pflock, auf dem geweihte Lichter brannten. (Nr. 51, Plan XXVII.)

Cornelius und Cyprianus starben, obzwar räumlich weit entfernt, an einem Tage, nämlich am 16. September 253, den Martertod — der eine in Carthago, der andere in Italien. Man feierte denn auch ihr Gedächtnisfest stets zusammen. Von dem Pflocke an diesem Grabe sammelte Königin Theodolinde im 6. Jahrhunderte auch heiliges Öl, denn es heißt im Verzeichnis: Ex Oleo Cornelii, d. i. Öl bei Cornelius.

Gegenüber den Bildern der Heiligen Cornelius und Cyprianus sind zwei andere Bischöfe abgebildet. Neben einem steht noch der Name: SCS XVSTVS. PP. ROM., d. i.: der hl. Sixtus, römischer Papst; der vierte Bischof, dessen Bezeichnung heruntergefallen ist, ist der hl. Optatus, ein Bischof aus Mauretanien, zirka 428 von den Vandalen gemartert. Sein Leichnam wurde nach Rom gebracht und in dieser Katakombe beigesetzt. De Rossi fand Bruchstücke von seinem Grabsteine etwas hinter der Papstgruft. Inschrift: Hic requiescit Optatus episcopus Vesceritanus reg. Numidiae pr. Id.; d. h.: „Hier ruht Optatus, Bischof von Wescheter in Mauretanien" (Königreich Numidien).

Optatus war Zeitgenosse des hl. Augustin. Er wird auf einem afrikanischen Konzil vom Jahre 411 als Gegner der Donatisten erwähnt. Seine Übertragung erfolgte einige Jahre nach seinem Tode. Der Stil dieser Bilder ist byzantinisch. Sie dürften im 7. oder 8. Jahrhundert angebracht worden sein. Verschiedene Besucher haben ihre Namen eingekritzelt. So liest man z. B. den Namen eines Priesters Benedictus ꝛc. Um die Bilder läuft ein Psalmspruch (Ps. XVIII). Wilpert bringt dieselben in Tafel 256. Über dem Grabe des Cornelius befindet sich eine Damasianische Inschrift, die von einer Restaurierung dieses heiligen Ortes erzählt.

*Aspice, descensu extruc*TO TENEB*ri*SQ FVGATIS
Corneli monumenta vides TVMVLV*mque* SACRATVM
Hoc opus aegroti DAMASI PRAESTANTIA FECIT
*Esset ut accessus me*LIOR PO*pu*LISQ PARATVM
*Auxilium sancti et v*ALEAS SI FVNDERE PVRO
Corde preces Damasus ut MELIOR CONSVRGERE POSSIT
*Quem non lucis amo*R TENVIT MAGE CVRA LABORIS

Digitized by Google

„Siehe den neuerbauten Eingang und das vertriebene Dunkel.
Des Cornelius Grabmal betrachteſt du und ſeinen heiligen Sargſtein,
Dieſes Werk hat des trefflichen Damaſus Krankheit geſchaffen,
So daß beſſer der Zugang und den Völkern beſſerer Raum iſt bereitet.
Ob die Hilfe des Heiligen erlangen er könnte durch Gebete,
Verſucht Damaſus, damit wieder geſund ſich erhebe
Er, den nicht Liebe zum Leben, ſondern Sorge treibt für die Seinen."

Siricius perfecit opus	„Siricius vollendete das Werk, ver-
Conclusit et arcam	ſchloß die Grabniſche mit Marmor, denn
MAR*more Corneli quoniam*	des Cornelius heiliges Gebein ent-
PIA *membra re*TENTANT.	hält es."

Wir ſehen daraus, daß Damaſus in ſchwerer Krankheit dieſe Stelle renovieren ließ, in der Hoffnung, durch Fürbitte des hl. Cornelius die Geſundheit zu erlangen. Jedoch Gott ſchickte es anders. Eine Nachſchrift ſagt, daß ſein Nachfolger Siricius das Werk vollenden mußte.

Fiſch, Brot und Wein tragend.

Wendet man ſich von der Krypta des Cornelius zur Ausgangstreppe und betritt den rechts gelegenen Gang, ſo ſteht man nach wenigen Schritten vor einem anderen, rechts gelegenen, ſehr intereſſanten Doppel-Cubiculum (Nr. 52, Plan XXVII). De Roſſi hat dasſelbe aus Pietät im inneren Teile durch ein Eiſengitter abgeſchloſſen. De Roſſi war ein frommer und gläubiger Katholik und glaubte, hier einen Beweis entdeckt zu haben für den Glauben der erſten Chriſten an die wirkliche Gegenwart Jeſu Chriſti im Altarsſakramente. Wir erblicken nämlich im zweiten Cubiculum zweimal dargeſtellt den Fiſch — Brot und Wein in einem Körblein auf ſeinem Rücken tragend. Der Fiſch iſt das Sinnbild Chriſti. Das Bild ſagt alſo ſoviel als: Brot und Wein iſt Chriſtus oder: dies iſt mein Leib.

Außer dieſer Dekoration finden ſich noch andere, z. B. rechts vom Eingange ein Zippus mit dem Milcheimer, zu beiden Seiten ein Schaf, rechts zwei Tauben auf einem Baume, in der Mitte des Gewölbes Daniel zwiſchen zwei Löwen. Um denſelben reiche Ornamentik mit guten Hirten, Oranten, Genien, Köpfen und anderen kleineren Dekorationsfiguren. Wir bringen Abbildungen der Dekoration dieſer älteſten Kapelle auf Seite 255 und 256.

Digitized by Google

Auf der Hinterwand des ersten Cubiculums ist die Taufe Christi im Jordan dargestellt. Der Täufer steht am Ufer; Christus, bis auf die Knie im Wasser stehend, ist im Begriffe, den Fluß zu verlassen. Über seinem Haupte erblickt man die Taube.[1])

Nur wenige Schritte und wir stehen am Eingange Nr. 1, respektive an unserem Ausgange.

Bevor wir jedoch die Katakomben verlassen, müssen wir noch die Kapellen geradeaus vom Eingang, d. i. die nächsten Kapellen, besuchen.

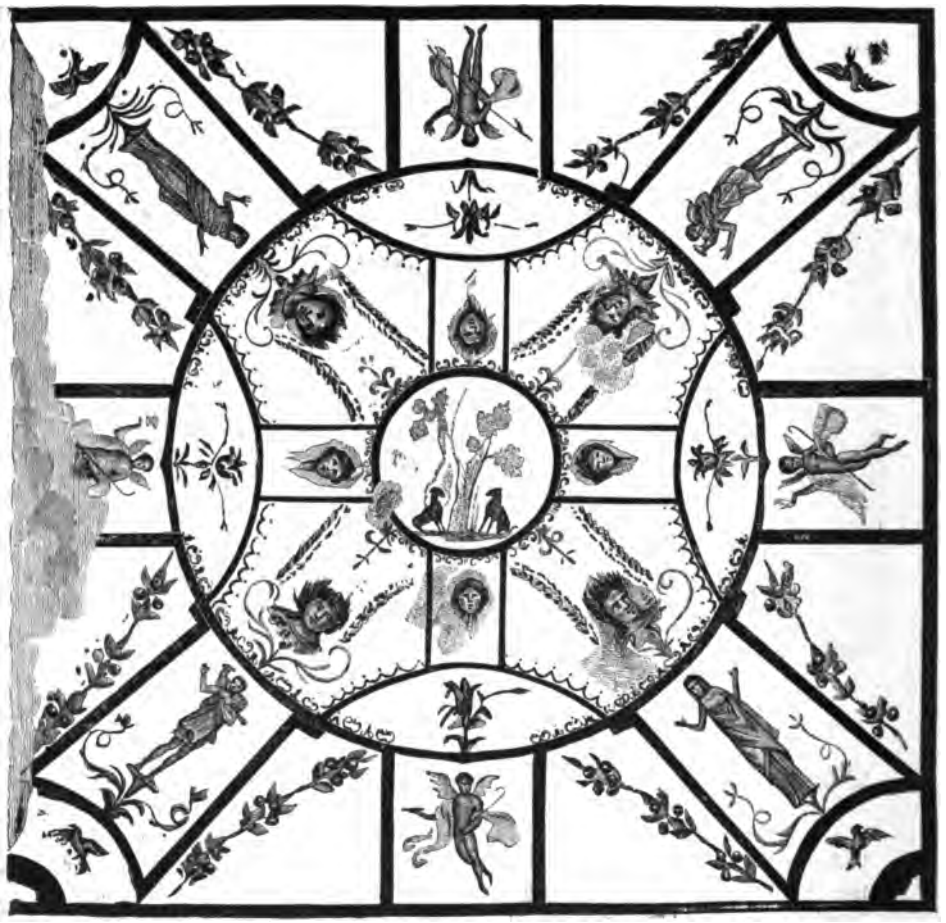
Wandgemälde in der ältesten Kapelle in S. Callisto.

Wir haben vor uns eine Doppelkapelle in allereinfachster, klassischer Dekoration. Es ist das Cubiculum Nr. 53 des Planes XXVII.

[1]) Wilpert bringt diese Bilder in Tafel 27, 28 und 29 und verlegt ihre Anfertigung in den Anfang des zweiten Jahrhunderts. Diese beiden Fischsymbole, die wir in Illustration Seite 254 wiedergeben, sind die ältesten Bilder, in welchen das Symbol des Fisches erscheint. Schultze sagt darüber (a. a. O., S. 173), daß die Deutung dieser Darstellung auf die Eucharistie unzweifelhaft sei. Das Fischsymbol bedeute die Hingabe Christi an die Gläubigen im Abendmahle. So sei es immer, wo es erscheine, z. B. auch im Mahle der Sieben. Diese geheimnisvolle Hingabe galt als Garantie der Unsterblichkeit, ja sollte sie sogar bewirken (Ignat. ad Eph. 120. Iraneus adv. Haeres. IV. 18, 5 usw.). Die Fische hier sind lebend, sie schwimmen. So wird der lebendige Fisch in unmittelbare Verbindung mit Abendmahl-Elementen gebracht, denn man bemerkt neben den Broten einen roten Fleck, der offenbar den Wein bedeutet. Hieronymus sagt: „Niemand ist so reich wie wir, die wir den Leib

Digitized by Google

Es sind allseits Symbole ältestens Charakters, welche diese Cubiculen zieren, ausgeführt im Stile wie in Pompei und am Palatin. Im Zentrum des Gewölbes erblickt man einen guten Hirten mit dem Milcheimer. Ich möchte diese Kapelle für so alt wie die frühere halten. Mit Ausnahme noch einiger anderer, in der Ornamentik versteckter Figuren verrät nichts



Deckengemälde in der ältesten Kapelle in S. Callisto.

den christlichen Charakter dieser Malereien und ist ihre Ausführung noch klassischer und antiker als die der früheren Kapelle. Wilpert bringt diese

Christi herumreichen in einem Weidenkörbchen und sein Blut in einem Glasbecher. Daraus sieht man, daß noch 300 Jahre später das in der Darstellung gebrachte Weidenkörbchen und der Glasbecher als Geräte beim heiligen Opfer verwendet wurden.

Digitized by Google

Bilder in Tafel 35 und verlegt ihre Entstehung in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts. (?) Wir geben sie in Illustration Seite 257 teilweise wieder. Sie liegt in Nr. 53, Plan XXVII.

Schön sind die Kombinationen, die de Rossi an diese Kapellen ältesten Charakters knüpft.

Diese Kapellen werden in den ältesten Pilgerführern mit Krypta der hl. Lucina bei dem Cömeterium des hl. Callistus bezeichnet.

Das Areal, das ober der Erde für diese Gruft erworben wurde, kann genau bestimmt werden. Es ist 100 römische Fuß breit, wie die Gräber der Scipionen, und 230 römische Fuß lang. Die vorderen 50 Fuß nahm ein Monument ein, dessen Ruinen, von Zypressen beschattet, noch heute einen großartigen Eindruck machen. Hinter dem Monument, das de Rossi für ein christliches hält, geht unmittelbar eine Treppe in die Tiefe zu unserer Kapelle Nr. 53, Plan XXVII — ursprünglich wahrscheinlich vom Monumente selbst aus. Die Lage des Monumentes, das man auf unserer Abbildung auf Seite 258 erblickt, ist auf genanntem Plane XXVII ersichtlich gemacht durch das Wort „Denkmal".

Die zweite Kapelle ältesten Charakters in St. Lucina. (Im Hintergrund die Ausgangstreppe.)

De Rossi weist nun mit ziemlicher Sicherheit nach, daß diese Lucina identisch ist mit der bei Tacitus erwähnten Pomponia Graecina, Gemahlin des Plautus, der unter Claudius Britannien eroberte, und daß der Name Lucina nichts anderes als der christliche Taufname dieser Dame vom höchsten römischen Adel ist.

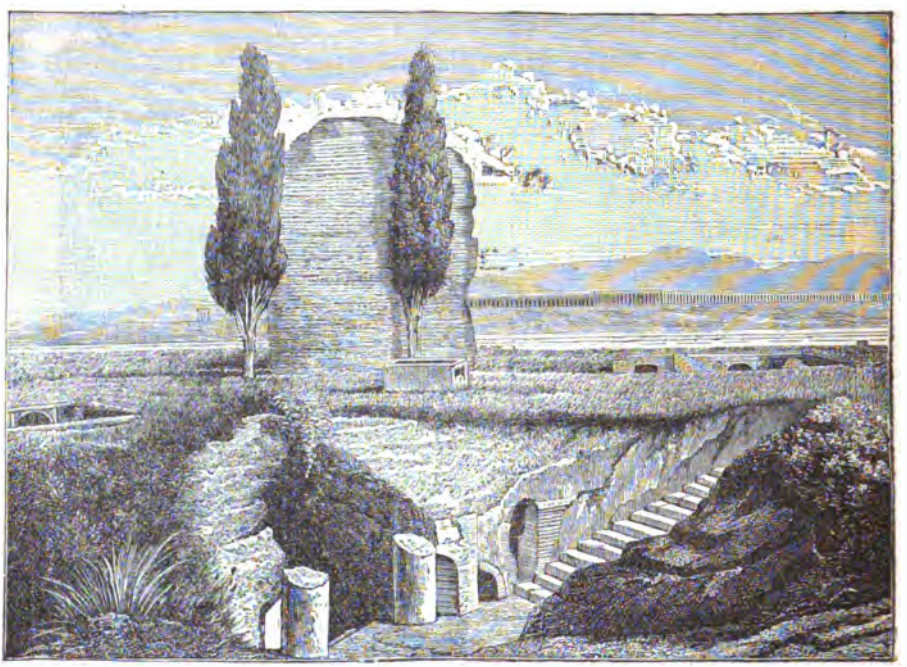
Die Schilderung, die Tacitus von ihr machte, nämlich daß sie sich plötzlich von der Welt zurückzog ꝛc., stimmt mit den übrigen Schilderungen, die dieser Schriftsteller von Christen zu machen pflegt (Cf. Euseb. ed. Migne, VIII., p. 605).

Daß dies Grundstück der Familie dieser Dame gehörte, ist sicher. Sie entstammte nämlich der Familie der Pomponii Bassi, die das Haus des Atticus auf dem Quirinal ererbten.

Digitized by Google

Daß aus diesem Hause schon früh viele Christen entstammten, weisen die Grabinschriften in der Katakombe mit Sicherheit nach. (Man vergleiche die Bruchstücke derselben gleich hinter Treppe Nr. 1, Plan XXVII.)

Die Cäcilier waren mit diesem Hause nahe verwandt und vielfach verschwägert. Dasselbe gilt auch von den Corneliern. Also liegt es nahe, warum die hl. Cäcilia einige hundert Schritte weiter rückwärts in einer anderen Area und der hl. Papst Cornelius gar in dieser ältesten Gruft selbst begraben liegt.



Eingang in St. Lucina.

Wir bewegen uns also in diesen ältesten Grüften — die Krypta der hl. Lucina ist sicher die allerälteste in dieser Katakombe — in den Kreisen der höchsten römischen Aristokratie.

Mag man über diese Kombination urteilen, wie man will, gewiß ist, daß diese letztbeschriebenen Kapellen die ältesten sind. Wenn wir die Entstehung der Gruft der Cäcilier, wo die hl. Cäcilia ruhte, spätestens in das Jahr 150 n. Chr. versetzen können, so müssen wir die Entstehung dieser Grüfte jedenfalls in die Jahre 100 oder 90 n. Chr. hinauf verlegen.

Digitized by Google

Verlassen wir diesen Ort durch die Treppe, so stehen wir unmittelbar vor der Appischen Straße, so daß wir eine Strecke feldeinwärts gehen müssen, um zum Eingang der Cäciliengruft zu gelangen.

d) Das Cömeterium der hl. Balbina.

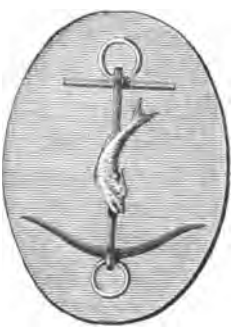
(Vergl. Bullettino 1903, Seite 44 ff.)

Unter allen Cömeterien an der Appischen Straße war das der hl. Balbina das der Stadt zunächst gelegene. Es dehnte sich unmittelbar in dem Zwickel, wo die Ardeatinische Straße rechts abzweigt, beim Kirchlein „Domine, quo vadis“ in der Richtung gegen die Katakomben des hl. Callistus aus.

Zur Zeit des Katakombenforschers Marini kam hier folgende Inschrift zum Vorschein:

SABINI BISO
MVM SE BIBVM
FECIT IN CVME
TERIVM BALBINAE
IN CRIPTA NOBA

In dieser Inschrift wird gesagt, daß Sabinus sich ein Doppelgrab bauen ließ im Cömeterium der hl. Balbina in der neuen Katakombenkapelle.



Fisch und Anker in der Sakramentsgalerie — Sinnbild des Gekreuzigten.[1])

Papst Marcus (336 n. Chr.) erbaute hier zwischen der Appischen und Ardeatinischen Straße eine Basilika zu Ehren der hl. Balbina, die sehr groß und schön gewesen zu sein scheint. Nach dem Papstbuche schenkte Constantin diesem Papste zur Herstellung der Basilika den sog. Rosenacker, d. i. einen Acker, wo die Heiden Rosen gepflanzt hatten, die sie zum Abhalten ihrer Totenfeierlichkeiten benötigten.

In dem jetzt an dieser Stelle gelegenen Weinberge (dei palazzi apostolici nel bivio) kann man unter Moos und Schutt verborgen noch Reste dieser Basilika finden.

Mittelalterliche Schriftsteller beschreiben die Ruinen als großartige. Man sah Reste von drei Schiffen und holte sich zahlreiche Marmorsäulen und andere alte Baustücke aus den Trümmern.

Die hl. Balbina, die hier begraben ward, ist eine Heilige aus der ersten christlichen Zeit. Näheres wissen wir von ihr leider nicht.

Die Katakombe hier hat keinen regelmäßigen Eingang. Wer Glück hat, kann eine Erdspalte finden, durch die er ins Cömeterium hinabsteigen kann.

---

[1]) Text hiezu sieh' auf Seite 237 und 251.

Digitized by Google

Ein Freund aus Deutschland und ich, die wir in dem genannten Weinberg herumsuchten, waren nicht so glücklich. Msgr. Wilpert hat seither die Lage der Katakombe in der Nähe des Klosters der Trappisten festgestellt.

Jedoch wird seine Festsetzung von anderer Seite angezweifelt. Michel de Rossi, ein Bruder des berühmten Forschers, fand im Jahre 1867 eine Öffnung und stieg in das Cömeterium hinab. Er erzählte, daß dasselbe vollständig verwüstet und ausgeraubt sei.

Im übrigen beschreibt er dasselbe als großartig angelegt, mit sehr großen Kapellen, breiten Galerien usw., wie wir es im Nordende der Callistus-Katakombe (das vielleicht schon ein Teil dieses Cömeteriums sein könnte) beobachteten. Er bemerkte ein ungeheures Lichtgaden, um welches sich ein achteckiges Grabheiligtum ausdehnte, das wahrhaft eine unterirdische Kirche bildete. Man fand bei einigen Nachgrabungen Reste einer Stiege, die unmittelbar in drei Stockwerke führte und in Tuff ausgehauen war.

Ein Arkosol war mit Gemälden geziert, welche die heiligen drei Könige, die drei Jünglinge im Feuerofen und eine Orante inmitten von Heiligen darstellten. Die Grabinschrift eines Leo und seiner Gattin Marcellina war datiert und zeigte das Jahr 376 n. Chr.

Weitere Ausgrabungen wurden nicht vorgenommen.

Die berühmteste Persönlichkeit, welche in der unmittelbaren Nähe dieses Cömeteriums oder eigentlich in ihm beigesetzt wurde, ist Papst Damasus I. Die Entdeckung seines Grabes würde das meiste beitragen, die Lage dieses Cömeteriums näher zu bestimmen.

Papst Damasus I. (366—384 n. Chr.) gilt als der Katakombenpapst. Er leistete Bewundernswertes für die Erhaltung und Wiederherstellung der unterirdischen Grotten. Fast in jedem Cömeterium begegnen wir Spuren seiner Tätigkeit, die für den Kenner leicht bemerkbar sind, indem sich die von ihm gesetzten Inschriften durch eine eigene Eleganz in Zeichnung, Ausführung und Stilisierung unterscheiden. Die Texte fertigte der Papst selbst an, da er ein vorzüglicher Dichter war. Der Zeichner der Inschriften, Furius Dionysius Filocalus, ein Freund und Bewunderer des genannten Papstes, nennt sich selbst als solchen in der bekannten Grabschrift, welche Damasus seinem Vorgänger Eusebius in der Katakombe des hl. Callistus setzen ließ.

In die Grabstätte dieses Papstes sind wir jetzt im Begriffe zu gehen. Wenigstens Wilpert glaubt, daß es sich um diese handle, und stützt sich dabei auf die unten angeführten, sehr beachtenswerten Beweise, deren Beweiskraft aber von anderen, z. B. Marucchi, geleugnet wird.

Digitized by Google

Den Text seiner Grabschrift, ebenfalls von ihm selbst verfaßt, kennen wir aus anderen Quellen. Sie lautete:

QVI GRADIENS PELAGI FLVCTVS COMPRESSIT AMAROS
VIVERE QVI PRAESTAT MORIENTIA SEMINA TERRAE
SOLVERE QVI POTVIT LAZARO SVA VINCVLA MORTIS
POST TENEBRAS FRATREM POST TERTIA LVMINA SOLIS
AD SVPEROS ITERVM MARIAE DONARE SORORI
POST CINERA DAMASVM FACIET QVIA SVRGERE CREDO.

„Der, welcher einst ruhig über Wogen schritt,
Dem abgestorb'nen Grase neues Leben gibt,
Den Lazarus dem düstern Totenreich entrückte,
Seine Schwester Maria nach drei Tagen hoch beglückte
Durch ihres Bruders Erweckung zu neuem Leben,
Wird, so glaub' ich, des Damasus Asche ein Auferstehen geben."

Sehr hübsch ist auch die Grabschrift der Schwester des Papstes Damasus, namens Irene. Sie lautet:

HOC TVMVLO SACRATA DEO NVNC MEMBRA QVIESCVMT
HIC SOROR EST DAMASI NOMEN SI QVAERIS IRENE
VOVERAT HAEC SESE CHRISTO CVM VITA MANERET
VIRGINIS VT MERITVM SANCTVS PVDOR IPSE PROBARET
BIS DENOS HIEMES NECDVM COMPLEVERAT AETAS
EGREGIOS MORES VITAE PRAECESSERAT AETAS
PROPOSITVM MENTIS PIETAS VENERANDA PVELLA
MAGNIFICOS FRVCTVS DEDERAT MELIORIBVS ANNIS
TE GERMANA SOROR NOSTRI TVNC TESTIS AMORIS
CVM FVGERET MVNDVM, DEDERAT MIHI PIGNVS HONESTVM
QVAM SIBI CVM RAPERET MELIOR TVNC REGIA COELI
NON TIMVI MORTEM COELOS QVOD LIBERA ADIRET
SED DOLVI, FATEOR, CONSORTIA PERDERE VITAE
VT TVA PER DOMINVM PRAESTET MIHI FACVLA LVMEN.

Von dieser Inschrift fand Marucchi Bruchstücke am Forum Romanum und zwar jene Worte, die fett gedruckt sind. Er deponierte dieselben in der Basilika der Petronilla in der Domitilla-Katakombe, wo man sie im Narthex (Vorhalle) erblickt.

Wir geben dieselbe in deutscher Sprache also wieder:

„In diesem Grab legten wir mit Schmerzen nieder
Zur ew'gen Ruhe unserem Gott geweihte Glieder.
Des Damasus Schwester, Irene, wenn der Namen dich freute,
Ist's, die für immer durch ein Gelübde sich Christo weihte,
Damit der Jungfrauen Lohn in heiliger Scham sie erringe,
Im zwanzigsten Jahr schon zum Himmel auf sich schwinge.
Früh vollendet, war reich sie schon an Tugend,
Standhaft und fromm in sittenreiner Jugend;

Digitized by Google

Bessere Früchte hätt' dieser Baum geschenkt in reiferen Jahren.
Dich, leibliche Schwester, als fliehend der schnöden Welt sie entfahren,
Übergab mir die Mutter, die Zeugin unserer Liebe, als Angedenken.
Wahrlich, nicht sollt' es schmerzen, dem Himmel dich zu schenken,
Doch gesteh' ich, daß ich nicht ohne Weh auf Erden dich entbehrte.
Bitt' für mich, o Jungfrau, von allen Hochverehrte,
Daß, wenn der Tod einst auch mein Auge bricht,
Durch Christus ich gelange zum ewigen Licht."

1. Beschreibung der von Wilpert entdeckten Grabkapellen.

(Plan XXVIII.)

Die Entdeckung der Grabkapelle des Papstes Damasus durch Wilpert vom Jahre 1902, falls sie sich bestätigt, brächte auch einen bedeutenden Umschwung in der Topographie der Katakomben, wie sie de Rossi festgestellt hatte. Die Katakombe der hl. Soteris ist dann wohl nicht dort, wo de Rossi sie gefunden zu haben glaubte, nämlich in der Katakombe des hl. Callistus. Sie war nicht damit verbunden, sondern war getrennt und liegt noch unter der Erde, weiter der Stadt Rom zu. Das Gleiche gilt von dem Arenar des hl. Hippolyt mit den Gräbern der griechischen Märtyrer. Auch die Lage des Cömeteriums der hl. Balbina wäre dann etwas genauer bestimmt, da die Kirche der hl. Balbina mit jener des hl. Marcus verbunden war und Wilpert infolge seiner Entdeckung die Lage der Kirche des hl. Marcus bestimmen zu können glaubte. Den Eingang zum Grabe des Damasus glaubt Wilpert hinter dem Kloster der Trappisten, links von der Via Ardeatina, zwischen der Via Ardeatina und der Via Appia, entdeckt zu haben. Wir veranschaulichen diese Gruft in Plan XXVIII. Steigt man durch die alte, sehr ausgetretene Steintreppe hinter dem Kloster der Trappisten hinab, so trifft man zu deren Füßen eine Doppelkapelle. In derselben stehen zwei altchristliche Sarkophage, mit Bildwerken geschmückt, noch an ursprünglicher Stelle (P. 1 unseres Planes XXVIII).

Von den Inschriften dieser Kapellen ist eine datiert und weist die Jahrzahl 348 auf.

Zweigt man bei P. 2 rechts ab, so gelangt man links gleich in der ersten Kapelle in P. 3 (Plan XXVIII) zur Grabkapelle des Papstes Damasus. Diese Kapelle, die im Hintergrunde das Bild Christi inmitten der Apostel zeigt (Wilpert, Tafel 177), war schon früher bekannt und ist oben von uns erwähnt. Man konnte sie von der Katakombe des Callistus (5) aus durch ein wahres Labyrinth von Galerien unterirdisch erreichen und sie ist auch in der Roma sotterranea (tav. XXXV—XL L. C. I.) bezeichnet.

Digitized by Google

Den Beweis, daß hier Damasus ruhte, glaubte Wilpert in der Grabschrift der Laurentia, der Mutter des Damasus, welche er hier auffand, entdeckt zu haben. Wir wissen nämlich, daß die Gräber des Damasus, seiner Schwester Irene und seiner Mutter unmittelbar nebeneinander lagen.

Ja, Wilpert versuchte die Lage dieser Inschrift genau festzusetzen (vergl. Römische Quartalschrift, 1903, S. 72). Er fand nämlich nicht die Inschrift selbst, sondern nur den Abdruck derselben, welcher sich im Kalke einer Marmorbasis des Marmorgitters, das man später zur Abtrennung des Presbyteriums der Kapelle anbrachte, eingepreßt hatte. Die Basis war durch Kalkverwurf gerade über diesem Grabsteine befestigt worden. In der Suche nach der Stelle, wo die Basis stand, glaubte Wilpert feststellen zu können, daß von den zahlreichen Gräbern, sog. „formae", welche den Fußboden der Kapelle bedecken, das Grab Nr. 6 des Planes XXVIII das der Mutter des Damasus ist. Die Gräber des Damasus und seiner Schwester Irene reihten sich unmittelbar in der Richtung der Apsis zu an — wahrscheinlich war das Grab des Papstes in dem Arkosol, welches die Kapelle nach vorn abschließt. So Wilpert.

Diese Inschrift der Mutter des Damasus lautete:

HIC DAMASI MATER POSVIT LAVRENTIA MEMBRA
QVAE VIXIT IN TERRIS CENTVM MINVS *undecim annos*
SEXAGINTA DEO VIXIT POST FOEDERA *prima*
PROGENIE QVARTA VIDIT QVAE *regna coelorum.*

„Hier legte man der Laurentia, des Damasus Mutter, Glieder zu Grabe,
Achtundneunzig Jahre schritt sie hin in diesem irdischen Leiden,
Sechzig Jahre lebte sie nur Gott nach dem ersten Ehevertrage,
Im vierten Geschlechte stieg sie erst hinauf zu den himmlischen Freuden."

Diese Inschrift ist der Hauptbeweis für die neue Entdeckung. Sie enthält in großen Zügen eine Lebensbeschreibung dieser Frau. Sie starb, als Damasus schon Papst war, also zirka 370 n. Chr. — zirka 90 Jahre alt — somit geboren zirka 280. Als sie etwa dreißig Jahre alt war, löste sich ihr Ehebündnis mit ihrem Gatten — ob durch dessen Tod oder durch Gelübde, ist nicht klar. Marucchi schließt aus der auf S. 180 gebrachten Inschrift, daß ihr Gatte zuerst Notar der Kirche, dann Lektor und zuletzt Priester, vielleicht Bischof, war. Somit wäre eine freiwillige Trennung das Wahrscheinliche. Sie widmete sich von ihrem 30. Jahre an dem Dienste Gottes. Damasus dürfte etwa im Jahre 304 geboren sein; Irene zirka 308. Laurentia hatte außer diesem noch andere Kinder, die wieder legitime Nachkommen hatten, so daß sie noch ihre Enkel bis ins vierte Geschlecht sah. So viel ist aus der Inschrift zu entnehmen.

Digitized by Google

Von den übrigen Gräbern erwähnen wir besonders das erste Grab rechts am Eingange. Es ist ein Grab für drei Personen. Dieses Grab hält Wilpert für einen neuen Beweis, daß wir es wirklich mit der Grabkapelle des Papstes Damasus zu tun haben. Marini kopierte die zu demselben gehörige Grabschrift, welche lautet:

LOCVS TRI
SOMVS VIC
TORIS INCRVP
TA DAMASI

d. i. die dreifache Grabstätte des Victor in der Krypta des Damasus. Die schwache Seite des Beweises liegt darin, daß es nicht erwiesen ist, ob die Inschrift gerade zu diesem dreifachen Grabe gehört. Neben diesem Grab sah Wilpert einen Sarkophag, der zwei Personen barg, wie die zwei Brustbilder an der Außenseite dartun. Links am Eingang liegt ein Macedonius, 9 Jahre alt.

Schreiten wir von der Krypta des Damasus rechts ab nach P. 7, Plan XXVIII, so kommen wir alsbald nach der Ausführung Wilperts in die Grabkapelle der Hl. Marcus und Marcellinus. Sie bildet eine kleine Basilika. Im Hintergrunde sieht man Reste des Altars und des Bischofstuhls. Sie ist rechteckig und hat drei Apsiden. Einst war sie, wie man aus den Spuren entnimmt, ganz mit Marmor bekleidet und mit vier Eckſäulen geschmückt. Links vom Eingange ist das Grab der beiden genannten Märtyrer. Es ist ein Doppelgrab, in den Boden eingehauen, mit Marmor bekleidet und von einer Marmorplatte geschlossen, die keine Inschrift aufweist. Dies war notwendig in den traurigen Zeiten der Verfolgung Diocletians; Kapelle und Grab waren offenbar nur Eingeweihten bekannt. Später wurde die Kapelle mit Gemälden geziert. Dieselben sind zum Teil noch erhalten und bilden den einzigen Beweis für die Richtigkeit der gefundenen Grabstätte.

An der Wand hinter dem Grabe sieht man nämlich Reste eines Gemäldes[1]), welches die beiden Heiligen in Lebensgröße darstellt.

Leider sind die Figuren zum Teil herabgebröckelt. In der Mitte erblickt man in kleinerer Figur eine Frauengestalt — offenbar jene Frau, welche die Gemälde der Basilika anfertigen ließ. Sie trägt die Kleidung einer femina clarissima, d. i. einer adeligen Dame. Ihr gehört offenbar eines der Gräber an, die den ganzen Boden der Basilika bedecken — man glaubt jenes gleich hinter dem Grabe der Märtyrer.

[1]) Es ist aus dem Ende des 4. Jahrhunderts und von Wilpert in Tafel 216 wiedergegeben. Die anderen Bilder sind in Tafel 244 und 245.

Digitized by Google

Merkwürdig ist ein Gemälde links oben. Zwei Märtyrer steigen — jeder auf einer Leiter, hinauf zum Zentrum des Bildes, wo Christus in Brustbild gemalt ist. Unten erblickt man eine Schlange, die ihnen vergeblich nachstellt. In den Märtyrerakten ist öfter dieses Bild angewendet — der Märtyrer steigt auf einer steilen Leiter hinauf zu Christus in die Herrlichkeit.

Der weitere Gemäldeschmuck weist die üblichen Darstellungen auf, im Bogen links Moses, auf den Felsen schlagend, Christus, die Brote vermehrend, rechts ebendort das Opfer Abrahams usw.

Von den Gräbern am Boden trägt eines noch die ursprüngliche Grabschrift, die noch nie verrückt wurde. Sie lautet: „Amantie dulcissime, que vixit annis II, dies. XX, Deposita pridie Nonas Septemb. et dormit in pace." („Der Amantie, dem lieben Kinde, das 2 Jahre und 20 Tage lebte. Wir begruben sie am 4. September und sie ruht im Frieden.")

Ein Fragment einer Inschrift auf Marcus und Marcellinus, gefunden bei St. Kosmas und Damian und rekonstruiert, lautet:

*Marcellinus hic et Marc*VS GENER*e clari*
Qui fugientes mundum et Christum sanguine fuso
*Cum dederint an*IMAM CASTO SEMPER *famulatu*
*Caelest*IS REGNI REGIAE *meruere triumphos*
*Una fide*S TENVIT FRATRES DO*mus una tenebit*
*Ac coelu*M ACCIPIET IVNGIT*que in saecla parenti*
*Com*POSVI*t* LAV*des Damasus cognoscite rector*
*Ut pleb*S SANCTA *suos discat celebrare patronos.*

„Marcellin und Marcus edlen Geschlechts ruhen hier, welche, der Welt entflohen, sich Christum, dem sie keusch zugetan, und des himmlischen Königssitzes Triumphe verdienten. Ein Glaube hielt die Brüder, ein Grab wird ihnen gemeinsam und der Himmel sie aufnehmen und mit dem Vater (Tranquillinus) vereinen. Papst Damasus dichtete ihr Lob, auf daß das Volk ihre Fürsprecher feiere."

Eine von den vorgefundenen Inschriften war datiert. Sie galt der 28jährigen Flavia Babbilla, die im Jahre 362 starb. Eine andere, die ein Aurelius Theodolus in griechischer Sprache sich, seinem Weibe Cäcilia Maria und seinen Kindern Urbicus und Bonifacia setzen ließ, ist merkwürdig, weil auf ihr der Verstorbene in Relief dargestellt ist, wie er vor dem Richterstuhl Jesu Christi steht. Über dem Bilde des Richters ist eingemeißelt der Name „Christus", über dem des Gerichteten der Name „Theodolus".

Diese unterirdische Basilika scheint schon früh vergessen worden zu sein, indem man ober der Erde zu Ehren dieser Heiligen eine Basilika herstellte und die Leiber der Heiligen dorthin übertrug.

Digitized by Google

Jedoch muß sie noch im 8. Jahrhundert bekannt gewesen sein. Das Papstbuch sagt von Papst Johann VII. (705): „Laboravit in coemeterio beatorum MM. Marcellini et Marci Damasique sancti pontificis", d. h.: „Er ließ im Cömeterium der hl. Märtyrer Marcus und Marcellinus und des hl. Papstes Damasus arbeiten." So nach Wilpert.

2. Eine beiläufige Übersicht der neuesten Ausgrabungen.

Diese neu ausgegrabenen Grüfte[1]) besuchte Schreiber dieses im Jahre 1906. Der Eingang ist rechts von der Via Appia antiqua aus zu suchen, dort, wo man das Trappisten-Kloster betritt. Es ist rückwärts vom Kloster, unmittelbar hinter dem Garten. Die eben beschriebene Partie bildet den Grundstock des Cömeteriums. Neben dem Eingang erblickt man Grundmauern einer alten Basilika, die man bloßlegte, sowie andere antike Baureste, darunter Stücke eines altheidnischen Mosaikbodens, auf dem man noch die Figuren eines Pferdes und einer Schlange unterscheidet. Man erkennt also sicher Reste der ehemaligen Cömeterial-Basilika und eines oberirdischen Friedhofes. Die erste unterirdische Kapelle, die man betritt, ist groß und lang, gerade unter der Basilika, dann kommt man rechts ab zur Kapelle der 12 Apostel (siehe Plan XXVIII, P. 6). Wir erinnerten uns, daß wir sie von Callisto aus unterirdisch betraten. Wir haben sie oben nach Wilpert beschrieben. Das Gemälde, das die 12 Apostel darstellt, ist ziemlich klein und nicht klassisch in der Ausführung. Sodann kommt die Kapelle Nr 7, die wir oben ebenfalls beschrieben haben. Eine größere Anzahl von schönen Kapellen, welche den Charakter der Liberianischen Region aufweisen, umgeben diesen Grundstock. Sie bieten verschiedenes Interessante an Inschriften aus dem gewöhnlichen Leben. Eine bedeutende schöne Kapelle baute ein Stercorius für sich und seine Gattin. Diese Kapelle bietet auch ein Mosaik. Sie gehört zu den auffallenderen Cubiculen. Ein anderes schönes Cubiculum zeigt über einem großen Arkosol ein schönes Marmorgitter mit der Inschrift: „Tulliorum, Deo sancta" — „Der Familie der Tullier gewidmet — Gott geheiligt", das noch an Ort und Stelle ist. Inschriftliches Material ist ziemlich zahlreich. Insoweit es datiert ist, weist es nach meiner Beobachtung die Jahrzahlen 320—360 n. Chr. Ein Alexius, Lector de Fulicones, ruhte ebenfalls hier, und es heißt von ihm „cesquer in Pace cum sanctis cum quas mereris" (Bullett. 1905, S. 67), d. i.: „Ruhe im Frieden mit den Heiligen, bei denen zu sein du verdienst." Die Kirche

[1]) Wie wir hören, bereitet Wilpert eine genaue Beschreibung und Erklärung der neuen Ausgrabung vor. Der „Dictionnaire d'arch. chr." bringt in Faszikel XIII eine genaue Beschreibung.

Digitized by Google

Fulicone wird sonst nirgends genannt. Eine andere Inschrift lautet: „Julie vocata sum mox gratiam Dei percepi suscepta in pace neo fita“ — „Julie hieß ich, vor kurzem erhielt ich die Gnade Gottes — als Neugetaufte in Frieden aufgenommen.“ Im allgemeinen sah man viel Interessantes, jedoch bezog sich alles auf Verhältnisse unbekannter Personen: Entdeckungen von großer historischer Bedeutung begegneten uns nicht. Natürlich ist die Veröffentlichung der Funde nicht unsere Sache.

Professor Marucchi bestreitet in einem Aufsatze im Bullett. 1905, daß dem Msgr. Wilpert der sichere Nachweis, daß es sich in den oben beschriebenen Krypten um die Grabstätten des Papstes Damasus und der Märtyrer Marcus und Marcellinus handle, gelungen sei. Er gibt zu, daß das Grab des Damasus in dieser Gegend müsse gestanden sein. Diesen Nachweis geliefert zu haben, sei das Verdienst Msgr. Wilperts. Jedoch glaubt er, daß Damasus in einer Basilika ober der Erde ruhte und daß die von Wilpert in der Katakombe gefundene Grabschrift seiner Mutter durch einen Zufall in die unterirdischen Grüfte hinabgekommen sei. Anderer eigentlicher Beweis sei keiner da.

Ebenso leugnet er, daß in der Kapelle 7 die Märtyrer Marcus und Marcellinus bestattet gewesen seien. Märtyrer waren sicher hier bestattet — aber welche — dafür hätte man keine Andeutung — da die Bilder, auf die sich Wilpert berufe, keine Bezeichnung trügen.

Er glaube, daß hier die sogenannten griechischen Märtyrer ruhen, von denen in der Inschrift am Eingange in St. Callisto die Rede sei.

Das Gebäude oberhalb hält er für Reste der Basilika der hl. Balbina (resp. des hl. Marcus), die Wilpert weiter in der Richtung nach Rom sucht.

Uns kann es nicht zustehen, solche Fragen zu entscheiden.

Sicher ist, daß die Kenntnis der Katakombengeschichte mit diesen Entdeckungen einen großen Schritt vorwärts gemacht hat, da man nun die Lage des Grabes des Damasus wenigstens ungefähr kennt.

Elftes Kapitel.

Die Cömeterien an der Via Ardeatina.

a) Cömeterium der hl. Domitilla.

(Auf Karte in Plan I in P. 28 gelegen.)

(Vergl. Bullettino 1865, p. 17 ff.; 1874, p. 5 ff.; 1875, p. 57 ff.; 1888, p. 146 ff.; 1899, p. 5; ferner 1864, 1866, 1867, 1868 ꝛc.)

Einen Kilometer von der Porta S. Sebastiano — der alten Porta Nevia — zweigt jetzt die Via Ardeatina nach rechts von der Via Appia ab.

Digitized by Google

Sie führte einst nach Ardea und hatte davon den Namen. Sie hatte ein eigenes Tor in der Aurelischen Stadtmauer und lief parallel der Via Appia etwas westlicher zwischen S. Balbina und S. Saba. Die Totenstadt, die sich an dieser Straße unter dem Landgute Tor. Marancia ausdehnte, hielten die alten Katakombenforscher für das Cömeterium des hl. Callistus. Sie ist vielleicht die größte unter allen Katakomben. Heutzutage ist nachgewiesen, daß dieses Landgut einem Zweige der kaiserlichen Familien der Flavier gehörte, in welcher das Christentum schon früh Eingang fand, und daß es das Cömeterium der Domitilla ist.

Ein Zippus, der hier ausgegraben wurde, bezeichnet es als „Praedium Flaviae Domitillae" (Orelli-Hensen, Inscr. I). Auf der Front dieses Zippus ist erwähnt, daß ex indulgentia Flaviae Domitillae (durch die Güte der Flavia Domitilla) ein Grundstück, dessen Größe angegeben ist, als Begräbnisplatz geschenkt wurde. Eine andere dort gefundene Inschrift sagt: „Flaviae Domitillae, divi Vespasiani neptis, ejus beneficio hoc sepulcrum meis libertis libertabusque posui" („Durch die Wohltätigkeit der Flavia Domitilla, der Nichte des seligen Kaisers Vespasian, konnte ich diese Begräbnisstätte für meine Freigelassenen errichten"). Titus Flavius Sabinus, Bruder des Vespasian, unter Nero Präfekt von Rom, erhält von Tacitus auch jene Nota, die er heimlichen Christen zu geben pflegt (Hist. 65, 79).

Sein Sohn Titus Flavius Clemens, vermählt mit seiner Cousine Flavia Domitilla, war sicher Christ, desgleichen seine Tochter Plautilla, die eine ebenfalls christliche Tochter Flavia Domitilla hatte. Unter Domitian, seinem Vetter, erlitt Flavius Clemens den Martertod. Die beiden Domitilla wurden auf die Insel Pontia verbannt. Der hl. Hieronymus erzählt, daß Paula die Zellen sah, in denen sie in Pontia lebten (Ep. 108 ad Eustochium).

Es waren mehrere Cömeterien, die sich unter diesem Landgute befanden. Vor allem am Eingange an der alten Konsularstraße das Familiengrab der Flavier selbst, dann das Cömeterium des Apostelschülers Ampliatus, von dem in den Briefen der Apostel die Rede ist. Ferner ein drittes aus der Mitte des 3. Jahrhunderts.

In der christlichen Ära wurden die Cömeterien verbunden — es entstanden neue Cömeterialregionen, von denen die Region westlich vom neuen Eingang besonders zu nennen ist.

Durch diese Vereinigung entstand eine große Katakombenstadt. Bosio begann hier seine Katakombenforschung im Jahre 1593 und er beschreibt sehr anschaulich, wie er sich hier verirrte und wie er in Gefahr kam, daß seine Gebeine sich mit den Gebeinen der Heiligen vermischten. Er nennt

Digitized by Google

das Cömeterium: „Ampio e bellissimo, il quale di grandezza e di ornamenti porta il principato fra tutti, che finora habbiamo veduto ... mai di esso habbiamo potuto vedere il fine, anzi sempre habbiamo ritrovato strade nuove et nuove cose di modo, che la curiosità ci ha volte trasportati di starvi dentro in giorni e le notte intiere“ (Bosio, Rom. Sott. 181). („Es ist ein weites und sehr schönes Cömeterium, welches an Größe und Ausstattung den ersten Rang einnimmt unter allen, die wir bisher sahen ... Niemals konnten wir ans Ende vordringen; immer fanden wir neue Straßen und neue Dinge, so daß die Neugierde uns verleitete, Tag und Nacht darin zuzubringen.“)

Die neuen Ausgrabuugen begannen 1852 — wo die große Eingangstreppe entdeckt wurde, mit der wir die Beschreibung beginnen. Im Jahre 1864 entdeckte de Rossi sodann die Grabstätte der Flavier; 1873 legte er in der Nähe derselben die Basilika der Heiligen Nereus und Achilleus bloß. Damit war der Beweis, daß es sich um das Cömeterium der hl. Domitilla handelt, festgestellt.

Wegen der vielen Gemälde, welche darin noch erhalten sind, gestaltet sich ein Rundgang durch dasselbe zu einer Revue über die Schöpfungen der altchristlichen Kunst. Die Katakombe der hl. Domitilla liegt eine halbe Stunde außerhalb des Stadttores S. Sebastiano in Rom.

Man biegt beim Kirchlein „Domine, quo vadis“ („Herr, wohin willst du gehen?“) nach rechts ab und befindet sich nach einer Viertelstunde — an der Stelle, wo die einzuschlagende Straße sich mit dem Wege zu den sieben Hauptkirchen schneidet — beim Eingange in die genannte Katakombe.

In der ersten christlichen Zeit standen in der Nähe mehrere oberirdische Heiligtümer. Jetzt aber erblicken wir nur mehr das alte Tor Marancia (einen alten Turm), dabei ein altes, aus Ruinen erbautes Bauernhaus und einige Rekonstruktionen. Der frühere Eingang, dicht neben dem genannten Bauernhause, führte unmittelbar vom Erdboden in die Tiefe; ein kleiner Mauerbau, etwa drei Meter breit und einige Meter lang, ohne Fenster und durch eine Eisentür geschlossen, schützt denselben und verwehrt Unberufenen den Eintritt. Jetzt hat man direkt von der Straße zu den sieben Kirchen einen schönen Eingang hergestellt.

Wir beginnen aber dennoch mit dem früheren Eingange die Beschreibung, die also gerade die umgekehrte Ordnung einhält, wie jene ist, in der man jetzt die Katakombe besucht, da ja der neue Eingang von dem Wege zu den sieben Kirchen aus am anderen Ende der Katakombe liegt. Für die praktische Verwendung ist es ohne Belang, da sich der

Digitized by Google

Leser ohnedies ja immer die betreffende Partie heraussuchen muß, in der er sich eben befindet.[1])

1. Region unmittelbar neben der alten Treppe im unteren Stockwerke.

(Angebliche Grabkapelle der Heiligen Nereus und Achilleus. — Älteste Malereien. — Grabinschriften. — Symbole.)

(Plan XXIX.)

Es ist wohl eine der grandiosesten und tiefsten Cömeterialtreppen, die wir sofort betreten. Lassen wir das obere Stockwerk links liegen und steigen wir ganz in die Tiefe. Wir befinden uns dann gleich in einer noch in das erste christliche Jahrhundert hinaufreichenden Region. Der beiliegende Plan XXIX, durch den wir diese Region darstellen, zeigt, daß die breite Hauptstraße vom alten Eingange geradeaus führt. Durch dieselbe gelangen wir in wenigen Schritten unter ein riesiges Lichtgaden (Plan XXIX, Nr. 1), ebenfalls eines der größten in den Katakomben, durch welches uns das Tageslicht seine Strahlen in die Tiefe sendet. Machen wir halt und sehen wir uns ein bißchen um! Vier Katakombenstraßen führen nach allen vier Weltgegenden in eine weitverzweigte Gräberstadt (P. 3, Plan XXIX). Es ist selbstverständlich, daß die Straßen einer solchen verlassenen Stadt, die nur als Merkwürdigkeit und fromme Erinnerung nicht ohne bedeutenden Kostenaufwand von Seite des Papstes erhalten bleibt, immer etwas öde und leer sind. Muß man ja oft deren mehrere durcheilen, bis wir vor einem interessanten Reste des christlichen Altertums stehen, und ist selbst das Erhaltene oft verwischt, verblaßt, zerfallen, so daß es den Fleiß und den Scharfsinn der Forscher stark herausfordert.

In dieser Region ist nur eine Kapelle, welche mit Malereien geziert ist und daher größeres Interesse in Anspruch nimmt. Es ist die Kapelle gleich links vom großen Lichtgaden (Nr. 2, Plan XXIX). Alle anderen sind unbemalt, sämtliche einfach ausgeführt. Dagegen ist die Dekorationsmalerei in dieser Kapelle sehr beachtenswert[2]) und in einer Weise durchgeführt, welche auf die vorzüglichste Periode der römischen Kunst (auf das Ende des 1. Jahrhunderts) hinweist. Landschaften mit reichem Baumwuchs, dazwischen Häuser mit Schilf bedeckt, Hirtenszenen, Schafe, Ziegen, bellende Hunde usw. zeigen sich den betrachtenden

[1]) Wir änderten die Ordnung unserer Aufzeichnungen, die sich noch nach dem alten Eingange richten, nicht, weil der Leser für den praktischen Besuch die folgenden Abschnitte leicht in der Ordnung 5, 4, 3, 2 und 1 lesen kann. Für die theoretische Darstellung eignet sich unsere Anordnung besser.

[2]) Wilpert, 6. und 9. Tafel.

Digitized by Google

Blicken. Wenn man nicht an der Decke viermal das Bild des guten Hirten und die berühmten symbolischen Lämmer mit dem Milcheimer entdecken würde, so müßte man glauben, sich in einer heidnischen Grabstätte zu befinden. Es sind eben die Anfänge einer christlichen Kunst, die man hier zu beobachten Gelegenheit hat.

An Gräbern enthielt, wie die Bauart beweist, die Kapelle ursprünglich nur zwei: das erste links, das zweite rechts vom Eingange, beides Arkosolien. Alle anderen sind erst Jahrhunderte später, nachdem die Leichen der betreffenden Arkosolien bereits aus den genannten Gräbern erhoben waren, gemacht worden. Welche verehrten Persönlichkeiten zuerst in denselben ruhten, kann nicht mit Bestimmtheit angegeben werden, weil uns leider die betreffenden Grabsteine nicht mehr erhalten sind. De Rossi glaubte jedoch, daß hier die beiden Diener der hl. Domitilla, Nereus

Der gute Hirt mit Jahreszeiten.
(Es ist nach Bosio-Aringhi I, 561, angefertigt.[1])

und Achilleus, bis zu ihrer Übertragung in die Basilika der hl. Petronilla beigesetzt gewesen seien. Dies ist jedoch sehr unsicher. Es ist wahrscheinlicher, daß man die Basilika vielmehr über ihrem ursprünglichen Grabe baute.

Die übrigen Kapellen und Galerien bieten eine Reihe sehr interessanter Grabinschriften, von denen mehrere sich noch an ursprünglicher Stelle befinden. Die berühmteste ist die Grabschrift eines gewissen Gerontius (Plan XXIX, Nr. 3):

Guter Hirt GERONTI VIBAS
und Schaf. IN DEO

„Gerontius, mögest du in Gott leben."

[1]) Dieses Bild befindet sich zwar in der sogenannten Bäckergruft. Wir bringen es aber hier, weil es ein ähnliches Motiv enthält, wie wir sie in der ältesten Kapelle neben der großen Treppe schilderten. Es ist nach Bosio-Aringhi I, 561, angefertigt.

Digitized by Google

So geartet, zeigt sich Stil und Redeweise der christlichen Grabinschriften ältesten Datums, die dem klassischen Zeitalter römischer Literatur zeitlich näher liegen. Man bewundert auf diesem Grabsteine die stilvolle Darstellung eines guten Hirten, unter einem Baume ruhend, zu seinen Füßen das getreue Schaf, das vertrauensvoll zu ihm emporblickt. Ebenso präzis und klassisch ist die kleine quadratförmige Titelschrift der Kapelle (Plan XXIX, Nr. 4):

M. ANTONI
VS RESTVTV
S FECIT YPO
GEV SIBI ET
SVIS FIDENTI
BVS IN DOMINO

„Marcus Antonius Restutus erbaute für sich und die Seinigen, die auf den Herrn vertrauten, diese Grabkapelle."

Ein Dritteil der Inschriften ist griechisch. Eine der interessanteren, in dieser Sprache abgefaßten unter ihnen lautet:

ΔHMHTPIC ET ΛEONT
CEIPIKE ΦEIΛIE BEN
TI MNHCΘHC IHCOTΣ
O KTPIOC TEKNON
Links Anker — rechts
Monogramm Christi.

„Demetris und Leontia ihrer wohlverdienten Tochter Sirika. Gedenke, Herr Jesus, unseres Kindes!"

Ein daneben angebrachtes Monogramm Christi und ein Kreuz mit Anker geben dem Vertrauen auf unsern Herrn und Heiland bildlichen Ausdruck. Man erblickt in dieser Region außer den bereits genannten Symbolen noch die Palme (Sinnbild des Sieges), den Fisch (Sinnbild Christi — einmal), die Taube (Sinnbild der sich zu Gott aufschwingenden Seele), das Schiff (Sinnbild des Einlaufens in den heimatlichen Hafen des Himmels), Schäflein (Sinnbild der christgläubigen Seele) — eines trägt einen Lorbeerkranz — (Sinnbild des Martyriums?), den Ölzweig, die Traube usw. An frommen Zurufen: „Lebe in Christo!" „Der Herr erquicke dich!" „Er schläft im Frieden!" „Bitt' für uns!" usw. fehlt es ebenfalls nicht.

Einmal meinte ein Führer, er kenne in dieser Katakombengegend eine Merkwürdigkeit, die noch niemand entdeckt habe. Er führte mich sodann in eine der abgelegensten Kapellen und zeigte mir eine große Menge von Fledermäusen, welche dort ihr Winterschläfchen hielten. Leider gehören diese Tiere auch zu den Eigentümlichkeiten dieser unterirdischen, einsamen Räume. Wir aber laden die verehrten Leser ein, zur Mitte der großen Eingangsstiege zurückzukehren, wo sich gegen Süden eine zweite, große Katakombenstraße eröffnet. Man könnte allenfalls vor dem Verlassen

Digitized by Google

die rechts von der großen Treppe (2. Stockwerk) gelegene, von Stevenson 1897 neu entdeckte Kapelle besuchen, die laut griechischer Inschrift ein Priester Eulalius für sich erbaute und wo laut einer spätern Inschrift einige dem hl. Priester Eulalius ein Weihegeschenk machten. Am Eingange der Kapelle von außen liest man in griechischer Sprache:

ΕΥΛΑΛΙΟC ‘ΕΑVTω „Von Eulalius für sich selbst gebaut."

2. Region des Ampliatus und Umgebung.

(Plan XXIX, XXX, XXXI.)

In seinem Briefe an die Römer sendet der hl. Paulus einem gewissen Ampliatus einen freundlichen Gruß (XVI, 8): „Grüßet mir den Ampliatus, den Vielgeliebten im Herrn!" Es ist ein Triumph der Wissenschaft, daß de Rossi in dieser Region die Grabkapelle dieses heiligen, in einem apostolischen Briefe erwähnten Mannes im Jahre 1880 entdeckt hat.

Wir dürfen jedoch, bevor wir die eben genannte Gruft aufsuchen, eine kleine, unmittelbar neben der Treppe gegen Norden, am Fuße der großen Treppe gelegene Kapelle (Plan XXIX, Nr. 5) nicht übergehen. Sie enthält sehr beachtenswerte Freskogemälde aus dem Anfang des 3. Jahrhunderts. Hier zeigt die christliche Kunst schon eine bedeutende selbständige Entwicklung — ja es ist ein förmlicher Zyklus spezifisch christlicher Darstellungen, welcher uns entgegentritt.[1])

Am Gewölbe erblicken wir den Orpheus, den berühmten Sänger der heidnischen Sage, welcher durch seine Kunst die wildesten Tiere bezähmte und mit magischer Zauberkraft alle lebenden Wesen an sich zog. Den Christen war Orpheus ein Sinnbild Jesu Christi. In unserer Kapelle sitzt der Orpheus-Christus unter einem Felsen, die Harfe in seiner Hand. Vor ihm ein sehr buntes Publikum: Pferde, Schlangen, Schildkröten, Eidechsen und anderes Getier von mannigfacher Art, welches friedlich seinen schönen Weisen lauscht. Rings um das Mittelbild acht sehr verwischte Bilder. Siehe unsere Illustration Seite 274 nach Bosio-Aringhi I, 257.

An der Eingangswand sehen wir den Moses, Wasser aus dem Felsen schlagend, den Daniel inmitten der Löwen, den auferweckten Lazarus und — hier wohl das einzige Mal in den bisher zugänglichen Katakomben — David, zum Kampfe ausziehend gegen Goliath, wohl ein Bild des Kampfes des Christentums gegen das heidnische Cäsarentum: „Du kommst zu mir mit Schwert, Spieß und Schild; ich dagegen komme

[1]) Diese Bilder sind bei Wilpert in Tafel 55 und 56.

Digitized by Google

zu dir im Namen des Herrn.“ David ist gekleidet in die römische Tunika mit Purpurstreifen und hält Schleuder und Steine in seinen Händen. (Siehe Bild auf Seite 275 nach Bosio.)

Diese Kapelle enthielt, ähnlich wie die des Nereus und Achilleus, nur zwei Arkosolien, die aber beide mit reichem Gemäldeschmuck versehen waren und die wir auch etwas näher uns anschauen.

In der Nische des rechtsseitigen Grabes erblickt man einen bärtigen Rhetor, allem Anschein der hier Beigesetzte, wahrscheinlich ein Bischof

Deckengemälde in Domitilla.

und Lehrer des Volkes. In der Linken hält er ein Buch, die Rechte ist zum Redegestus erhoben. Über der Nische sieht man die wunderbare Brotvermehrung, ein neuer Hinweis auf den priesterlichen Charakter des Begrabenen. Die übrigen Gemälde der rechten Seitenwand sind verwischt.

Im zweiten Grabe erblickt man am Bogen einen jugendlichen Noe, wohl ebenfalls ein Sinnbild des Verstorbenen, der offenbar jugendlich

Digitized by Google

war und durch seinen Hingang aus dem Sturme dieser Welt die rettende Arche erreicht hatte. Job, der große Zeuge der Auferstehung, Tobias, aus dem Rachen des Fisches befreit, die drei Jünglinge, aus dem flammenden Feuerofen errettet, sind weitere Szenen auf dieser Seite der Kapelle. Über der eben beschriebenen Kapelle in der Mitte der großen Treppe links ab ist ein sehr hohes Cubiculum, welches das Bild eines großen guten Hirten zeigt, das später durch einen Loculus (Grab) durchbrochen wurde (P. 6, Plan XXIX).

In der Nähe dieser Kapelle entdeckte man im Jahre 1897 eine große Treppe, die in der Richtung gegen das Cubiculum (P. 8 des Planes XXX), also in entgegengesetzter Richtung wie die Eingangstreppe, in die Tiefe führt. In der Nähe ist am Ende einer Galerie, zu der ebenfalls eine eigene Treppe herabführt, eine **Doppelkapelle**, die man die Kapelle zu den sechs Heiligen (dei sei santi)[1] nennt. Sie hat

David mit Schleuder.

ein eigenes Lichtgaden. In der Apsis ist ein Arkosol mit Marmor bekleidet. Über dem Bogen desselben sieht man in einem Bilde aus dem vierten Jahrhundert (Wilpert, Tafel 124) den Heiland, gemalt in der Mitte von sechs Heiligen — drei Männern und drei Frauen — die ihm ihre Kronen darbieten. Links von dem Heiland sitzt eine verschleierte Frauengestalt. Der Kapelle gegenüber liest man eine Grabschrift auf einen Exorzisten Gelasias mit der Formel Deo gratias. Es handelt sich hier offenbar um sechs Märtyrer, die hier ruhten. Die Frauengestalt ist vielleicht die Stifterin des Gemäldes. Welche Märtyrer es sind, ist unsicher. Man besucht diese zwischen P. 8 und 7 gelegene Kapelle jetzt in der Regel unmittelbar vor jener des Orpheus in P. 6 des Planes XXX.

[1]) In dieser Kapelle glaubte früher Marucchi die Gruft des Marcus und Marcellinus zu erblicken. (Cf. Atti del IV. congresso, Rom. 1902, p. 93.)

Digitized by Google

Um in die Kapelle des Ampliatus zu gelangen, müssen wir von der Mitte der großen Eingangstreppe die breite, diesmal nach Süden laufende Straße betreten. Unser Plan XXX zeigt uns die zahlreichen Kapellen zu beiden Seiten, von denen die meisten eigene Lichtgaden besitzen, und die mannigfachen Seitenstraßen.

Die fünfte Kapelle links ist das Ziel unserer Wanderung. Man steigt auf mehreren Stufen zu ihr empor, Reste einer ehemaligen Treppe, die von oben direkt in diese Doppelkammer herabführte. (Bullettino d'Arch. Crist. 1881, tav. III und IV.) Die rechts gelegene ist mit Gemälden geziert, die schon beim ersten Anblick eine frappante Ähnlichkeit mit der Dekoration an dem Grabgemache zu Füßen der großen alten Treppe und an den Thermen des Titus sowie am Palatin verraten (Nr. 1 des Planes XXX, durch den wir diese Region darstellen).

Also ein zweites Beispiel der Anfänge einer christlichen Kunst! Säulchen, Spiegel, buntfarbige Felder usw. zeigen sich hier. Kein spezifisch christliches Zeichen ist zu erblicken. Zwei Wandpfeiler, die man später aufführte, um die Kapelle vom Einsturz zu sichern, tragen Malereien späteren Ursprunges, deren charakteristische Verschiedenheit zu beobachten von Interesse ist.

Ein Grabstein gibt uns mit großen Buchstaben Aufschluß über die Persönlichkeit des hier Begrabenen[1]):

AMPLIATI „Für den Ampliatus."

Der einfache Name „Ampliatus" verrät einen niedrigen Stand vor der Welt (wahrscheinlich Sklavenstand), die schöne Kapelle aber eine hohe Stellung in der christlichen Gemeinde (Priesterstand?). Die im Innern der Grabnische ersichtliche Grabschrift, welche ein Enkel des Ampliatus seiner geliebten Gemahlin setzen ließ, lautet:

AVRELIAE BONIFATIAE
CONIVCI INCOMPARABILI
VERAE CASTITATIS FEMINAE
QVAE VIXIT. ANN. XXV. M. II
DIEB. III HOR. II
AVREL. AMPLIATVS CVM
GORDIANO FILIO

„Der Aurelia Bonifatia, der unvergleichlichen Gemahlin, die 25 Jahre, 2 Monate, 4 Tage und 2 Stunden lebte, setzte diesen Grabstein Aurelius Ampliatus und sein Sohn Gordianus."

Diese Inschrift zeigt durch die doppelten Namen, daß auch die äußere Stellung dieser Familie sich besserte und daß die hochadelige Familie der Aurelier sich derselben annahm, weshalb Ampliatus den Beinamen Aurelius annahm. Sie mußte früh sterben, diese Aurelia Bonifatia — wer weiß, wie? Damals mußte jede Christin bereit sein, Märtyrerin zu werden.

[1]) Vergl. Bullettino 1881, insb. tav. III. ff.

Digitized by Google

Ein anderes Streiflicht auf die Lebensverhältnisse der Christen in jenen Tagen wirft die nebenstehende Grabschrift einer: „Flavia[1]) Speranda, meiner heiligsten und unvergleichlichen Gemahlin, der Mutter aller, die mit mir 28 Jahre und 8 Monate ohne allen Tadel lebte, setzte dies Denkmal ihr Gemahl Onesiphorus" (in der Galerie jenseits von Ampliatus, 2. Kapelle rechts, Nr. 10, Plan XXX). Flavia Speranda, dem Namen nach zu schließen eine Dame von senatorischem Range, hatte sich, nachdem es schwer halten mochte, einen christlichen Gatten von gleichem Range zu finden, und sie einen Heiden nicht heiraten wollte, mit einem christlichen Sklaven, namens Onesiphorus, vermählt. Eine solche Ehe war vor der Kirche gültig und die aus derselben entsprossenen Kinder behielten nach römischem Recht ihren senatorischen Rang. Somit mögen solche Ehen von der Kirche gerne gesehen worden sein.

Andere Inschriften lassen uns einen Blick tun auf das Glaubensleben der ersten Christen (in der Hauptgalerie):

ΠΡΙΜΑ ΜΕΤΑ ΙΔ
ΛΕ ΘΥΓΑΤΡΟC Κ
ΜΩΜΕΝΟΙ Ε
Ω ΚΙΡΙω *χριστω*.

„Prima ruht hier neben ihrer Tochter; beide schlafen in Christo, dem Gotte und Herrn."

ΒΟΝΩCΗ
ΒΟΝΩCΩ
ΥΙΩ
ΚΟΙΜΩΜΕΝΟΙ
ΕΝ ΘΕΩ ΗΜΧ.

„Bonosa ihrem Sohne Bonosus, entschlafen in unserem Gotte Christus."

LO
PAR
*Iu*CVNDIANVS *qui credidit in* CRISTVM IES*um vivit in pat*RE ET FILIO E ISPIRI*to.*

„Jucundianus glaubte an Jesum Christum. Er lebt nun beim Vater, dem Sohne und dem Heiligen Geiste."

Wie könnte der Glaube an die Gottheit Christi und an die allerheiligste Dreifaltigkeit bündiger ausgedrückt werden! Leider ist nur eine der Inschriften datiert. Sie lautet:

ABE *dulcis anima* BENE
CVM TVIS *in Christo quae* ERAS
mirae sanctitatis conjux CL. CROTVS
fecit, deposita KAL. SEPT
BASSO ET QVINT COS

„Sei gegrüßt, liebe Seele! Lebe wohl mit all den Deinen! Du warst eine Gattin von wunderbarer Heiligkeit. Claudius Crotus hat dies Denkmal setzen lassen. Begraben ward sie am 1. September, als Bassus und Quintianus Konsuln waren", d. i. im Jahre 289 nach Christus.

[1]) Von de Rossi veröffentlicht im Bullettino 1880, Seite 65.

Digitized by Google

(Aus derselben Zeit:)

VICTORINVS ANIMA INNOCENS
vivas INTER SANCTIS ET IVSTIS
*In Orat*IONIBVS *tuis pete*
pro nobis.

Es nahten damals die Zeiten der schlimmsten Verfolgungen, denn Kaiser war damals Diocletian.

Aus Römerzeit lesen wir in einer Kritzelei z. B. in einer Kapelle (Plan XXX, Nr. 2), wie ein gewisser Bassus die Seelen der heiligen Märtyrer bittet, daß sie seiner und der Seinigen gedenken möchten. In späterer Zeit verewigte sich in der ersten Kapelle rechts eine Gesellschaft von Römern, die sich die „Mathäer" (Plan XXX, Nr. 3) nannte und hier im September 1716 einen Gottesdienst zum Danke für die Siege Eugens von Savoyen über die Türken abhielt. Die Kapelle neben der Davidsdarstellung wurde in alter Zeit von Landsleuten besucht. Ein Hans Ringler (Plan XXIX, Nr. 6) und ein Christoph Müller von Augsburg haben hier ihre Namen eingezeichnet. Wir gelangen übrigens durch einen erst in späterer Katakombenzeit hergestellten Verbindungsgang (in demselben eine Darstellung der zwölf Apostel von P. 10 bis 7) in eine neue Katakombenregion, welche dem de Rossi als die des hl. Basileus galt.

Wir erblicken gleich neben dem durch Halbsäulen von Tuff gezierten Kreuzungspunkt (Plan XXX, Nr. 7) noch die Reste der alten Treppe, welche einst in diese Region herabführte. Diese erst zum Teil ausgegrabene Katakombengegend (ein ganzes Stockwerk wäre noch bloßzulegen) bietet außer der bereits beschriebenen Kapelle zu den sechs Heiligen ebenfalls nur eine Kapelle, die hier einer näheren Beachtung wert erscheint. Es ist die erste Kapelle rechts vom oben erwähnten Kreuzungspunkt (Plan XXX, nach P. 6) — (auf der Galerie unmittelbar vorher ist die Brotvermehrung neben der Auferweckung des Lazarus [„Wer von diesem Brote ißt, wird ewig leben"] dargestellt) — welche wir etwas näher ins Auge fassen müssen. In derselben erscheint zum zweiten und letzten Male der Orpheus-Christus in bildlicher Darstellung.[1]) Es ist ein hübsches Grabkirchlein, das wir betreten. Ein gut konstruiertes Tonnengewölbe ruht auf vier aus dem Tuffelsen herausgehauenen Säulen, in der Mitte desselben ein Brustbild Jesu Christi (siehe Bild Seite 279), an den vier Ecken fliegende Täubchen, Sinnbilder der zu Gott auffliegenden Seelen. Die kleine Apsis, flankiert von zwei gemalten Säulen, ist ebenfalls aus dem Tuff herausgehauen und birgt in der Mitte ein Bogengrab, wahrscheinlich Märtyrergrab.

[1]) Diese Bilder sind aus dem Ende des 4. Jahrhunderts. Wilpert bringt sie in den Tafeln 229 und 230.

Digitized by Google

Über letzterem ist ein bärtiger Greis dargestellt, welcher hinweist auf die heilige Jungfrau, mit dem Jesuskind auf dem Schoße, vor einem im Hintergrund liegenden Städtchen (Bethlehem) sitzend. Sollte dies nicht das Sinnbild des Begrabenen sein, der wohl ein Prediger des göttlichen Kindes und seiner gebenedeiten Mutter war? Die ungewöhnlich tiefe Nische selbst ist prächtig in Rot dekoriert und zeigt dem Betreter der Kapelle gleich in ihrer Mitte den schon angekündeten Orpheus-Christus, die Zither in der Hand, eine runde Mütze auf dem Haupte — vor ihm rechts die zahmen, links die wilden Tiere (die Schafe und die Böcke) — ein hübsches Bild in guter künstlerischer Ausführung.

Sehen wir uns weiter in der Kapelle um, so erblicken wir linksseitig noch ein zweites Bogengrab — rechts und links davon je eine männliche und weibliche Orante. Zwei Eheleute sind es offenbar, welche in dem Doppelgrabe ruhen und von denen man hoffte, daß sie in die ewige Anschauung bereits eingegangen seien, weshalb man sie in anbetender Stellung darstellte. Den gleichen Gedanken drückt auch das Bild in der Bogennische aus — Elias gegen Himmel fahrend und seinem Schüler Elisäus seinen Mantel zurücklassend — schönes Sinnbild eines glücklich abgeschlossenen Lebenslaufes. (Siehe Abbildung Seite 280.)

Rundbild Christi aus Domitilla.

An der rechten Seitenwand sitzt Job, der große Zeuge der Auferstehung des Fleisches, und blickt philosophierend vor sich hin. Die Szenen der linken Wand sind unkenntlich geworden. (Siehe Bild des Job, Seite 281.)

In der gegenüberliegenden Kapelle, die von der gleichen Bauart, aber unbemalt ist, schufen sich mehrere Besucher ein Andenken, indem sie ihre Namen an die Wände schrieben.

Der älteste von ihnen ist der Apotheker Heinrich Corvini mit der Jahreszahl 1579.

In der Nähe ist die oben beschriebene Kapelle zu den sechs Heiligen mit eigener Treppe von oben.

Digitized by Google

Der übrige Teil dieser Region ist, wie schon unsere Zeichnung zeigt, sehr verzweigt. Bei allfälliger genauerer Durchforschung würden wir an verschiedenen Stellen, z. B. bei Nr. 7, 8 in Plan XXX, durch Malereien gezierte Grabnischen entdecken. Bei Nr. 8 findet sich eine Darstellung der ersten Eltern nach dem Sündenfalle. Beide stehen in sichtlicher Angst unter dem verhängnisvollen Baume und bedecken ihre Scham[1]) — eine bildliche Hindeutung auf die eigentliche Ursache des Todes, an welchen jedes Plätzlein hier erinnert, und auf den Wert der Buße. Die weiteren Malereien bieten wenig Interesse; es sind eben nur die gewöhnlichen, schon anderswo beobachteten Darstellungen.

In derselben Region fragte mich einmal Msgr. Wilpert, auf eine griechische Inschrift hindeutend, ob ich ein guter Kenner der griechischen

Elias' Himmelfahrt.

Sprache sei. Vergeblich bemühte ich mich, die Inschrift zu entziffern. Das Rätsel löste sich, als der bekannte Archäologe mich aufmerksam machte, daß ich diesmal von rückwärts nach vorwärts lesen müsse. Ich wollte dieses kleine Vorkommnis erwähnen, damit der Leser eine Einsicht bekomme, mit welchen Schwierigkeiten ein Forscher zu kämpfen hat. Die Inschrift wurde offenbar von einem Juden angefertigt, welcher der griechischen Sprache nicht vollkommen kundig war und deshalb das Griechische in hebräischer Manier von rückwärts nach vorwärts schrieb.

[1]) Hier eine Bemerkung über die nackten Bilder in den Katakomben. Wenn man die zahllosen nackten Bilder in der heidnischen Kunst und die geringe Anzahl derselben in der altchristlichen Kunst vergleicht, so muß man sagen, in letzterer bestand keine Vorliebe für das Nackte. Man brachte es, wenn ein Grund vorlag. Daniel ist immer nackt, was auffällt. Vielleicht sollte seine Verlassenheit von irdischer Hilfe damit ausgedrückt werden. Ähnlich ist es mit Jonas.

Digitized by Google

Andere Inschriften waren beispielsweise:

	BICTORIA BIBET IN DEO PRIMA FECIT B. M.	„Victoria wird in Gott leben. Prima hat ihr dieses Denkmal gesetzt."
	Traube Taube	
Schiff	KALLIMACHVS KOIVGI KARISSIMAE IOVAIA EN ΘΕΩ	„Callimachus seiner teuersten, in Gott ruhenden Gemahlin Julia." (Die oberen Zeilen in lateinischer, die unteren in griechischer Schrift.)

„Paciphilos Olichromios, 3 Monate alt."
(Das Kind als Engelein mit Flügeln auf dem Steine dargestellt.)

„Aurelia Agape."
(Dabei ein Triumphwagen mit Siegespalme — (?) Martyrin.)

„Herineus semper vivas in Deum — Victoris Spiritus in Bono (rechts in der Mitte der Galerie), Secunda esto in refrigerio" usw.

Job in seinen Leiden.

Durch einen langen, gräberlosen Gang, in den wir durch eine Treppe in der Nähe des Cubiculums des Orpheus hinabgelangen, kommen wir in die in Plan XXXI dargestellte Katakombengegend des untersten Stockwerkes.

Das Bogengrab, Plan XXXI, Nr. 1, zeigt gewöhnliche Darstellungen, aber in einer Malerei von ungemein frischen Farben. Am Ende des Hauptganges stehen wir plötzlich vor mehreren Kapellen, denen durch ein eigenes Lichtgaden von oben Luft und Licht zugeführt wird. Die Kapelle, Plan XXXI, Nr. 2, zeigt sehr interessante, wenn auch verblaßte Fresken. Diese Kapelle wird von den Katakombenarbeitern die Mariä-Verkündigungs-Kapelle genannt (Annunziata), weil de Rossi an der linken Seitenwand eine Mariä-Verkündigungs-Szene zu erkennen glaubte. Wilpert erkannte mit seinem scharfen Auge die Täuschung. Er wies im „Bullettino d'Archeologia Cristiana" nach, daß es sich um die Darstellung der drei Jünglinge im Feuerofen handle, wobei allerdings die Figur des Engels die allein deutlich ersichtliche ist. Das Gegenstück auf der anderen Seitenwand sind die heiligen drei Könige vor der Madonna mit dem Jesuskinde, ihre Geschenke darbietend. An der Apsis erblickt man die zwölf Apostel[1]), römisch gekleidet, auf Stühlen sitzend, gleichförmig,

[1]) Das Bild stammt aus dem 4. Jahrhundert. Cf. Wilpert, Tafel 126. Über dieses Cubiculum siehe Bull. 1879, fasc. I. In P. 1 des Planes XXXI sind sehr frische Malereien, in P. 3 die Grabschrift einer Soteris.

Digitized by Google

dekorativ in der Darstellung gehalten. An der Decke das Brustbild Jesu Christi mit grünem Nimbus.[1])

3. Die Region westlich vom alten Eingange.
(Plan XXXII.)

Kehren wir zurück zum Eingange und beehren wir auch den westlichen Teil der Katakombe. Alsbald (Plan XXX, Nr. 12, und Plan XXXII, Nr. 1) stehen wir vor dem berühmten Grabe der Gemahlin eines gewissen Januarius.[2]) Berühmt ist dieses gewöhnliche Wandgrab wegen seiner überaus hübschen, in noch sehr frischer Farbe erhaltenen Dekoration aus dem Ende des 3. Jahrhunderts. Auf weißem, gemaltem Schilde lesen wir:

IANVARIVS
CONIVGI FECIT

„Januarius ließ dies seiner Gemahlin machen."

Links vom Schilde ist ein weidendes Lämmlein, daneben eine überaus duftig gemalte weibliche Orante, in Dalmatika gekleidet, das Haupt mit einem Schleier bedeckt. Rechts ebenfalls ein Lamm, das zur Inschrift emporschaut, und eine zweite Orante, von der aber nur der Arm erhalten ist, das übrige ist herabgebröckelt. Vom Grabe des Januarius aus sieht man das große Lichtgaden, das am Fuße der großen Treppe Luft und Licht der Katakombe zuführte und durch alle Stockwerke hindurchging. Die Anbetung der Weisen, die wir bei fortgesetzter, im Plan XXXII bezeichneter Wanderung (Nr. 2 und 3) unter anderem erblicken, gehört ebenfalls zu den interessanteren Katakombengemälden.

Am auffallendsten ist, daß in demselben nicht drei, sondern vier Weise (Magier[3]) dargestellt sind. Bekanntlich gibt die Heilige Schrift die Zahl derselben nicht an und legt somit dem Künstler keinen Zwang auf. Aber es besteht eine uralte, bis ins 2. Jahrhundert verfolgbare Tradition, welche die Dreizahl festhält. Es ist nun interessant, zu beobachten, wie der Maler zuerst drei Magier darstellen wollte. Die Einschnitte seines Zeichnungsgriffes in dem frischen Verwurf beim Anfertigen des Freskos

---

[1]) Der Nimbus war in der heidnisch-klassischen Welt Symbol der Götter, besonders der Lichtgötter. In den christlichen Malereien erscheint der Nimbus erst später und zwar zuerst bei Christus, jedoch bald auch bei den Heiligen. Er ist schon im fünften Jahrhundert mehr Etikette geworden, die man bald gab, bald nicht gab, ohne viel dabei zu denken. Schultze, a. a. O. Seite 346.

[2]) Bei Wilpert, Tafel 116.

[3]) Das Bild, das aus dem 4. Jahrhundert stammt, ist bei Wilpert in Tafel 116.

Digitized by Google

sind noch ganz deutlich sichtbar. Weil aber die Symmetrie darunter gelitten hätte, ging er vom ursprünglichen Plane ab, indem er in der Mitte die Madonna mit dem Kinde und zu beiden Seiten gleichmäßig je zwei Magier darstellte. In der Katakombe der Heiligen Petrus und Marcellinus findet man aus einem ähnlichen artistischen Grunde eine Madonna mit zwei Magiern.

Die Katakombengegend, die wir im Plan XXXII bei Fortsetzung der Wanderung betreten, erinnert lebhaft an einen großen Katakombenforscher des Mittelalters, Antonio Bosio, dessen „Unterirdisches Rom" (1632) methodisch den Werken de Rossis am nächsten steht, wenn ihm auch die technischen Mittel der neueren Zeit und das Wohlwollen der Päpste nicht in gleicher Weise zur Verfügung standen. Er hat nämlich hier zum erstenmal durch eine zufällig entdeckte Öffnung im darüberliegenden Wiesengrunde eine größere Katakombenstadt betreten. Hier gelang es ihm endlich, mit Mühe den Ausgang wieder zu finden. Bosio fand später in der römischen Campagna noch mannigfache derartige Eingänge, durchforschte die so entdeckten unterirdischen Gänge, ließ die Gemälde durch allerdings oft wenig präzise Maler abzeichnen, fertigte Pläne an, zog Literatur zu Rate und stellte so ein Bild des unterirdischen Rom her, welches selbst jetzt noch von wissenschaftlichem Werte ist.

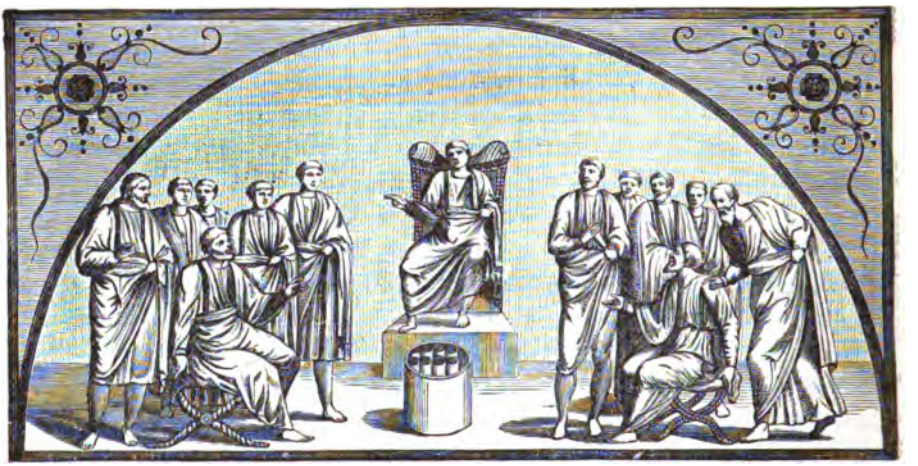
Bosio hielt — allerdings mit Unrecht — die Umgegend des Lichtgadens (Plan XXXII, Nr. 4) für den bedeutungsvollsten Teil dieser Katakombe. In der Tat sind die ungewöhnlich großen und hübschen Kapellen Nr. 5, 6 und 7 für jeden Besucher auffallend. Wir haben deshalb auch diese Partie in unserem Plane XXXII, der nur approximativen Charakter beansprucht, genau dargestellt.

Als ich einmal mit einer Gesellschaft von Pilgern einen Rundgang machte, rief einer aus ihnen beim Eintritt in dieselben: „Endlich kommen wir in die unterirdischen Kirchen der ersten Christen!" Er hatte sich das unterirdische Rom als eine Stadt, die große Kirchen enthält, vorgestellt. Schon die lebensgroßen Figuren dreier guten Hirten, dieser in den Katakomben uns so oft begegnenden Schirmer der Toten, die uns hier begrüßen (Plan XXXII, Nr. 8), inmitten reizender Szenerien aus dem Landleben, fallen auf. Der erste steht und hält das Schaf auf den Schultern, die zwei anderen sitzen mit gekreuzten Beinen auf einem Felsen, die Hirtenflöte in der Hand haltend. Bei einem (dem ersten) erblickt man mitten unter den Schafen die Orante, d. i. die hier beigesetzte Verstorbene. Unter dem breiten Felde erblickt man zweimal das Opfer Abrahams (Röm. Quartalschr. 1884, tav. II), das Sinnbild des Kreuzesopfers eben dieses guten Hirten für die sündigen Seelen, ein

Digitized by Google

Opfer, das in den Katakomben aus Achtung vor dem Heiland selten in seinem wirklichen Vorgange, sondern immer nur bildlich dargestellt wird.

Drei Oranten, wovon jedoch nur die mittlere ganz erhalten ist, sinnbilden uns Seelen vor den Kapellen Begrabener. Die Kapellen selbst, um ein Lichtgaden hübsch gruppiert, sind fünf- und sechseckig und weisen den Charakter von Rundkirchen. Die Kapelle Nr. 5, Plan XXXII, nennen die Katakombenausgraber (Fossoren) „cappelle dei dodici apostoli grandi", d. i. die Kapelle zu den zwölf großen Aposteln, von zwölf beinahe lebensgroßen Apostelbildern, in ihrer Mitte der lehrende Christus, welche die Apsis derselben zieren. Sämtliche Apostel tragen keinen Nimbus, was auf ein hohes Alter der Bilder hinweist. (Siehe Bild Seite 284



Christus mit den Aposteln.

nach Bosio-Aringhi I, 529.) Gegenüber den Aposteln erblickt man einen lebensgroßen guten Hirten. Diese Bilder sind gut erhalten, während die weiteren verblaßt sind. Die Bestimmung dieser ganz mit allerdings fast unkenntlichen Malereien bedeckten Kapelle war lange unaufgeklärt. Ein deutscher Gelehrter, Msgr. Wilpert, brachte Licht in diese Frage.[1]) Die Schwierigkeit lag in der Deutung der Figuren. Männer steigen, mit schweren Säcken beladen, auf Treppen auf und nieder, man erblickt zwei Berittene zwischen ihnen sowie einen vornehmen Römer in der Tunika encomis, das Kleid der vornehmen Klasse; hinter diesen zahlreiche männliche Personen, von denen vier eine schwer bepackte

[1]) Diese Malereien aus dem 4. Jahrhundert sind bei Wilpert in Tafel 142, 148, 193, 194, 195. In Tafel 197 ist der Daniel in der Kapelle Nr. 7.

Digitized by Google

Lade tragen, usw. Bosio erblickt in diesem Gemälde die Darstellung von zu Zwangsarbeiten verurteilten Christen. Spätere Katakombenkenner sahen in den vier Männern die Träger der Bundeslade. In der Tat ist hier nichts anderes dargestellt als die Übertragung des Getreides von der Tiber über die damals bestehenden Treppen hinauf in die Magazine am Aventin. Wir haben es also mit einer Darstellung aus dem gewöhnlichen Leben und mit einer Gruft für eine Bäckerinnung zu tun. Die zwei Männer zu Pferde sind Aufseher des Getreidemarktes, eine Art Polizei. Der Mann in der Tunika encomis ist ein Vorsteher der Bäckerzunft, die vier Männer gewöhnliche Lastträger usw. Bei genauerer Beobachtung entdeckt man (z. B. an der schmalen Querwand)

Der geheilte Lahmgeborene. (?)

noch verschiedene Bilder aus dem Bäckerleben. So steht ein Bäcker vor einem Getreidemalter, ein anderer zeigt dem Publikum ein Brot — darunter sieht man ein Segelschiff, aus welchem Getreide in zwei Boote ausgeladen wird, von denen eines bereits gefüllt ist, auf das andere aber die Leiter angelehnt wird, usw. Fast sicher bestanden schon zur Zeit der Christenverfolgungen christliche Bruderschaften, welche zum Zwecke hatten, für ein anständiges Begräbnis der Mitglieder zu sorgen. Die von uns besuchte Katakombe diente einer Pfarre beim Aventin, wo die meisten Bäcker wohnten, als Friedhof. Wir haben es hier also höchstwahrscheinlich mit einer von einer Bruderschaft der Bäcker für das Begräbnis ihrer Mitglieder geschaffenen Grabkapelle zu tun. Die gegenüberliegenden,

Digitized by Google

gleichfalls ganz bemalten und ähnlich ausgestatteten Kapellen sind in jeder Hinsicht sehr ähnlich. Hervorzuheben ist im Cubiculum Nr. 7, Plan XXXII, auf dem Nischengrabe links vom Eingange ein hübsch gemalter Daniel zwischen zwei Löwen mit aufgerissenem Rachen. Zu beiden Seiten sitzt je ein Mann auf einem Fußschemel, beide miteinander sprechend. Vor ihren ein Schrank mit Rollen. Die Schränke mit den Rollen sind immer eine Hindeutung auf das Gericht in der anderen Welt, Daniel ein Sinnbild der Errettung von dem ewigen Verderben. Dieses Gemälde ist gut erhalten, während der Rest verblaßt ist. Das Gemälde in der Kuppel[1]) böte den Lesern Gelegenheit, ihren Scharfsinn in der Deutung alter Gemälde zu beweisen. In der Mitte derselben erblickt man einen Mann

Kuppelgemälde, wahrscheinlich Jesus als Richter darstellend.

in sitzender Stellung, bekleidet mit Tunika und Pallium, die Hand zum Redegestus erhoben. Sein Gesicht ist bartlos, seine Züge markant, zu seinen Füßen sind Schriftrollen, vor ihm ein Mann und eine Frau[2]) mit mehreren Kindern, teils stehend, teils kniend, teilweise flehend die Hände erhebend — was stellt diese Szene vor? Darstellungen gewöhnlicher Art, z. B. Noe in der Arche, die drei Jünglinge im Feuerofen usw., umgeben dieses Bild, welches de Rossi für eine feierliche Absolution, Garucci für die Darstellung einer Predigt des Papstes hält. Vielleicht haben wir

[1]) Bei Wilpert in Tafel 196 — ebenfalls Mitte des 4. Jahrhunderts.

[2]) Vielleicht zwei fürbittende Heilige. (?)

Digitized by Google

es auch mit der in den Katakomben so häufigen Darstellung des besonderen Gerichtes, gehalten über die Seelen einer hier beigesetzten Familie, zu tun. (Siehe unser Bild auf Seite 286 nach Bosio-Aringhi I, 539.) Ferner sieht man das Opfer Abrahams, Adam und Eva usw. in dieser Kapelle dargestellt.

Hier sei noch des Bogengrabes (Pl. XXXII, Nr. 9) Erwähnung getan, in welchem die bei den Ausgrabungen verwendeten Arbeiter einen Kardinal[1]) begraben wähnen. Es zeigt nämlich die Lunette das Bild eines jungen rothaarigen Mannes mit purpurrotem Kleid, was diese Leute auf obige Vermutung brachte. Die Straße bei diesem Arkosol führt an den drei guten Hirten vorüber direkt in eine neue Region, mit der wir uns im folgenden beschäftigen. Es ist die lange, einsame Straße in Plan XXXII.

Es wäre in dieser Region noch eine Reihe von Gemälden, z. B. die Magier usw., die wir aber — da es sich um gewöhnliche Darstellungen handelt — übergehen. Ebenso bieten die Inschriften nichts besonders Auffallendes.

4. Die Flavische Familiengruft.

(Plan XXXIII.)

Von der uralten Region am Fuße der Treppe gelangt man von P. 4, Plan XXIX, rechts ab durch einen Durchbruch in ein anderes, ebenso altes Cömeterium, welches wir das flavische nennen wollen — weil es dem christlichen Zweige der Flavischen Kaiserfamilie als Begräbnisstätte diente. Ebenso von jener Region, von der wir eben handelten, durch die in Plan XXXII angedeutete Straße.[2]) Bekanntlich war der Bruder des Kaisers Vespasian, Titus Fabius Sabinus, wahrscheinlich Christ, sein Sohn Titus Flavius Clemens und dessen Familie sicher christlich. Auch Papst Clemens, der zweite Nachfolger Petri, gehörte diesem Geschlechte an. Wenig hätte gefehlt, daß schon damals ein Christ, d. i. einer der Söhne dieses Mannes, nach dem Tode des kinderlosen Kaisers Domitian den römischen Kaiserthron bestiegen hätte. Jedoch Gott hatte es anders bestimmt. Domitian wurde Christenverfolger und Flavius Clemens starb, trotz seiner Verwandtschaft mit dem Kaiser, den Martertod. Seine Gemahlin, die hl. Domitilla, eine Enkelin Vespasians, wurde verbannt.

Eine andere hl. Domitilla, Nichte Vespasians, war nach einer in unserer Katakombe gefundenen, bereits oben erwähnten Inschrift die Gründerin eines Teiles der Katakombe, die von ihr jetzt den Namen trägt.

---

[1]) Bei Wilpert in Tafel 200. Es ist ebenfalls aus der Mitte des 4. Jahrhunderts.

[2]) Vergl. oben auf dieser Seite, Zeile 11. Durch diese Straße gelangt man zuerst zu „Diogenes" und dann zur Flavischen Familiengruft.

Digitized by Google

Wir gelangen, indem wir von Kapelle 4 (Plan XXIX) des Antonius Restutus herkommen, zuerst an die spätesten Ausläufer dieser Region, die übrigens ebenfalls sehr alt sind, während man von der Bäckergruft (Plan XXXII) zum ältesten Teile gelangt. Wir beginnen aber unsere Beschreibung mit dem ältesten Teil, der eigentlichen Flavischen Familiengruft, die am entgegengesetzten Ende der Region, gegenüber den spätesten Ausläufern, liegt.

Beginnen wir, an der Hand des beiliegenden Planes XXXIII, indem wir die Grundrisse der Gruft darstellen, die Beschreibung dieser Familiengruft[1]) der Flavier, entdeckt 1865. Diese Gruft bildete zugleich den allerältesten Eingang in diese Katakombe. Sie war keineswegs versteckt, sondern lag offen an der vielbetretenen Straße nach Ardea, die an ihr vorüberführte und von der jetzt noch deutlich Spuren ersichtlich sind. Der äußere Anblick mochte dem berühmten Scipionengrabe an der Appischen Straße wohl sehr ähnlich sein. Über dem monumental angelegten Eingangstore stand, wie man aus Spuren entnimmt, die im Innern der Katakombe aufgefundene Überschrift: „Grabstätte der Flavier" (Sepulcrum Flaviorum), daneben (Kraus, S. 84) die Warnungstafel: „Ein heil'ger Ort! Schänder desselben, fürchte Übel!" Hinter dem Tore führte ein breiter, wahrscheinlich durch Fensteröffnungen ersichtlicher Gang in den Erdboden hinein. Im Hintergrunde desselben an der Querwand (Plan XXXIII, Nr. 1) erblickt man die sehr schadhafte Darstellung eines Mahles, nach Kraus eine Anspielung auf die himmlische Seligkeit (Kraus. Rom. sott., S. 269), nach Wilpert die Darstellung eines Totenmahles.[2]) Die Galerie selbst ist gewölbt und mit sehr feiner Freskodekoration[3]) geschmückt (Kraus, S. 79). Laubwerk, Trauben, Tauben, Engelsfigürchen, Ölzweige usw. dienen als Verzierung. Ein Heide, welcher dieselbe betrachtete, fand sicher nichts Auffallendes daran. Die Figuren eines Daniel (vor Quergang a) zwischen den Löwen, eines Noe in der Arche (nach b), des Fisches, Lammes usw. konnten nur bei näherer Kenntnis der christlichen Religion den christlichen Charakter dieser Grabstätte verraten, indem sie hier scheinbar nur dekorativen Charakter tragen.

Übrigens bewundert man mit Recht die klassische Ausführung dieser Malereien, welche auf die Blütezeit römischer Kunst hinweisen.

Neben dem Haupteingange sind beiderseitig Seitengebäude aus späterer Zeit, das rechts gelegene, kleinere (Plan XXXIII, Nr. 2) birgt einen Ziehbrunnen. Auf einer Travertin-Einlage hing der Eimer (Kraus,

[1]) Vergl. Bullettino 1875, Tafel I.

[2]) Bei Wilpert, 7. Tafel, auch bei Kraus, Rom. sott., S. 80 — seither oft reproduziert.

[3]) Bei Wilpert in Tafel 1, 2, 3, 4.

Digitized by Google

S. 28). Neben dem Brunnen ein Reservoir (Plan XXXIII, Nr. 3). Ich erinnere, daß wir in mehreren Katakomben, z. B. S. Callisto, Priscilla, Pontiano, Pietro-Marcellino usw., derlei Brunnen getroffen haben. Sie dienten offenbar zur Spendung der heiligen Taufe. Auch mögen sie zur Zeit der Verfolgung, wo die Katakomben mitunter als Verstecke dienten, auch sonstige Dienste geleistet haben.

Im linken, größeren Nebengemache (Plan XXXIII, Nr. 4) sind ringsum an den Wänden gemauerte Sitzbänke angebracht. Es diente somit wahrscheinlich als Schullokal für katechetischen Unterricht. Die kleine Kapelle links von der Schule (Nr. 5) nennen die Katakombenarbeiter die „Cappella degli Arcangeli", von den vielen Engelfigürchen (Putten)[1]), mit denen sie dekoriert ist. Diese Malerei aus dem Anfange des dritten Jahrhunderts ist allein hier noch gut erhalten, alle andern sind sehr verblaßt. Hier begegnen wir unter den dekorativ gehaltenen Figürchen auch den Bildern des Amor und der Psyche (Kraus, Real-Enzyklopädie I, 47). Die Malereien der Flaviergruft, die mit Ausnahme der letztgenannten alle aus dem 1. Jahrhundert sind, finden sich bei Wilpert, Tafel 1, 2, 3, 4, 52 und 53.

Bei dem Brunnen bemerkt man Reste eines Treppenaufganges nach oben, ein Beweis, daß es noch ein oberes Stockwerk gab, in welchem offenbar ein Wächter behufs Bewachung des Einganges wohnte.

Was die hier befindlichen Gräber anbelangt, so waren es noch nicht Bogen- und Nischengräber (loculi, arcosolia), direkt in den Tuffboden eingegraben, sondern es waren noch ganz nach heidnisch-römischer Manier große Steinsärge (Sarkophage), welche in der Galerie standen (Scipionengräber). Selbst unter dem Erdboden befinden sich Tonsärge. Einer steht noch an ursprünglicher Stelle. Er trägt in griechischer Sprache die Inschrift:

ΤΗ ΓΛΥΚΥΤΑ
ΤΗ ΘΥΓΑΤΡΙ
ΕΟΡΤΗ
ΓΡΑΝΙC ΚΑΙ ΜΙΚΚΑ

„Der liebsten Schwester
Eorta setzten dies Denkmal
Granis und Mikka."

Um weitern Raum zu gewinnen, grub man vier Seitengänge (a, b, c, d im Plan XXXIII). Hier trifft man die Übergänge aus dem Steinsarge zu den billigeren Gräbern in den Tuffwänden der Galerie, wie wir sie später ausschließlich finden. Eines ist sogar so angefertigt, daß es sich von außen so ansieht wie ein Steinsarg, obwohl es ein Erdgrab (Tuffgrab) ist.

[1]) Bei Wilpert Tafel 52 und 53. Wir bitten, zu dem Obigen unsere Ausführungen auf Seite 66 ff. zu vergleichen. Nach jenen waren diese sogenannten Kapellen Wohnzimmer. Dort bringen wir auch eine Abbildung der Außenansicht dieser Gruft.

Digitized by Google

Es hat die Inschrift (P. 6 des Planes XXXIII):

AVR E	„Meiner Gemahlin Aurelia
CYRIA CONIVG	Cyriaca.“

Daneben befindet sich ein Grab, der äußern Ansicht nach einem Backofen sehr ähnlich, welches im Innern ganz dem Grabe Christi, wie es im Evangelium beschrieben ist, nachgebildet ist. Selbst eine Sitzbank (für den Engel) hatte man angebracht. Ein enges Loch führt ins Innere hinein. Man sieht daraus, warum die ersten Christen die unterirdische Begräbnisweise wählten. Diese Wahl stand mit dem Begräbnis Christi im Zusammenhang.

An Grabinschriften trifft man hier ein reiches und interessantes Material. An ursprünglicher Stelle finden wir noch auf drei Marmorplatten in schwarzer Farbe gemalt unter anderm das einzige Wort „Anacletus“, den Namen des dritten Papstes. Andere Inschriften sind z. B.:

EVPHEMERIDI CONVGI	„Seiner liebsten Gattin
DVLCISSIME SPENICVS	Euphemeris ließ dies Denk-
FECIT	mal Spenicus setzen.“

(Plan XXXIII. Nr. 8.) Ferner befinden sich in den Galerien c und d folgende Inschriften: „Agatonicus seiner wohlverdienten Gattin Victoria.“ „Epictet, der Vater, und Felicitas, die Gattin, dem wohlverdienten Epictet.“ (Diese Inschrift ist rechts im Hintergrunde der Hauptgalerie.)

POLYCRONIVS	„Polychronius und Florida
Taube FLORIDA PAR	ihrem liebsten Sohne Acinidius.“
ACINIDIO FIL	
DVLCISSIMO	„Casta ließ diese Grabschrift dem
Q. B. X. AN.	Serillus, ihrem Gemahle, machen.“

Die einfache, klassische Fassung sämtlicher Inschriften verrät die älteste christliche Zeit. De Rossi versetzt die Entstehung dieser Grabstätte in die Zeit unmittelbar nach dem Tode Neros, wo die Christen sich des Schutzes des Staates erfreuten und offen ihre Toten begraben konnten. Die Ziegelstempel sind aus der Zeit vor dem Jahre 137. Man traf solche des Fl. Clemens, Cousins Domitians. Von der eben beschriebenen Gruft führen links und rechts Gänge weiter in das Innere. Rechts ist eine Treppe (Plan XXXIV, Nr. 10) mit zahlreichen Stufen. Wegen ihrer Tiefe stößt man in der Regel auf Grundwasser, bevor man die unterste Stufe erreicht. Sie führt nur in vereinzelte Kapellen, ganz ähnlich, wie wir es anderswo trafen. Von P. 1, Plan XXXIII, links ab kommt man

Digitized by Google

zu Diogenes, dagegen rechts ab und dann weiter von der obersten Stufe dieser Treppe in wenigen Schritten in eine große unterirdische Basilika. Es ist:

5. Die Basilika der hl. Petronilla nebst Umgebung.

(Plan XXXIV.)

(Zur Geschichte dieser Basilika. — Das Grab der Veneranda. — Inschriften.)

Bei dieser Basilika hat man in letzter Zeit einen neuen Eingang hergestellt. Von der Via di sette chiese betritt man zunächst eine Halle, in der man unter anderem die Bilder der Archäologen de Rossi, Marucchi, Armellini und Stevenson, einen Plan der Katakombe ꝛc. erblickt und wo man eine Eintrittskarte löst. Der Besuch der Katakombe entwickelt sich infolgedessen gerade in der umgekehrten Reihenfolge, wie wir denselben schildern. Zunächst kommt man hinab in die Basilika rückwärts links, in Punkt Nr. 2 des Planes XXXIV. Die Region am Fuße der früheren Eingangstreppe ist die letzte, die man jetzt besucht. Neben diesem Eingang hat man ein Museum angebracht, das sehr interessante Inschriften enthält, namentlich jene, welche die Herzogin von Chablais im Jahre 1820 hier ausgraben ließ, darunter eine mit dem Datum vom Jahre 274 n. Chr.

Es macht einen eigentümlichen Eindruck, wenn man aus den dunklen Gängen der Katakombe auf einmal eintritt in die freundlichen und lichten Räume dieser Basilika — und doch sind es jetzt nur beiläufige, allerdings ziemlich vollständige Rekonstruktionen — man erblickt einen Altar, die Ambonen usw. — die wir betreten. Wie schön muß sich ein derartiger Bau ausgenommen haben, als er noch in seiner vollen Pracht, von welcher die umherliegenden Marmorstücke Zeugnis geben, erhalten war!

Das Alter der Kirche[1]) reicht übrigens nicht in die Zeit der Verfolgungen hinauf. Wir können die Zeit ihrer Erbauung ziemlich genau bestimmen. De Rossi fand in den Galerien, welche durch die Mauern der Basilika unzugänglich gemacht wurden, eine datierte Inschrift aus dem Jahre 390 n. Chr., ein Zeichen, daß damals die Kirche noch nicht stand. Im Jahre 395 wurde bereits in der Kirche selbst begraben, wie eine im Boden gefundene Inschrift beweist. Sie heißt:

BEATVS DIFVNCTVS	
EST III IDVS MAIAS	„Beatus, gestorben am 15. Mai,
DIES SATVRNIS AN XXVIII	am Samstag, 28 Jahre, als
ANICIO OLVBRIO ET	Anicius Olybrius und Probinus
PROBINO VV. CC. CONSS	Konsuln waren, d. i. im Jahre
VINCENTIA DIFVNCTA	395. Vincentia, gestorben am
EST XII KAL IVNIAS	21. Mai, am Montag, 27 Jahre
DIES LVNIS ANN XXVII	alt. Sie ruhen im Frieden!“
IN PACE	

[1]) Vgl. Bull. 1874, fasc. IV.

Digitized by Google

So der Inhalt der Inschrift.

Die Basilika wurde in der Katakombe selbst genau über dem Grabe der hl. Petronilla gebaut. Nur das Dach und die kleinen Fenster, die Licht von oben herabführten, ragten aus dem Boden hervor. Die Legende machte aus dieser Heiligen eine leibliche Tochter des hl. Petrus. Aber schon ihr Name deutet auf einen Petronius und nicht auf einen Petrus als auf ihren Vater hin. In der Tat war der Name Petro und Petronius in der Flavischen Familie heimisch. So hieß z. B. der Großvater Vespasians Titus Flavius Petro. Daß das Grab der hl. Petronilla gleich hinter der kaiserlichen Familiengruft war, deutet auch auf eine Verwandtschaft mit dieser Familie hin. Wie de Rossi sodann des Genaueren nachgewiesen hat, war sie wirklich eine Flavierin und war ihr voller Name Aurelia Petronilla, d. h. sie war entweder väterlicher- oder mütterlicherseits eine Flavierin (Petronierin) — vom anderen Elternteile aber eine Aurelierin (cf. Bull. 1875, I.. 77). Sie genoß, obwohl nicht Märtyrin, dennoch von jeher bei den Christen, wie wir noch am Grabe der Veneranda sehen werden, die gleiche Ehre wie eine Märtyrin. Darum erhob sich über ihrem Grab in der ersten Friedenszeit ein Gotteshaus. Petronilla war eine geistliche Tochter des hl. Petrus selbst, vielleicht dessen erste geistliche Tochter in Rom und dessen besondere Gönnerin. Nach dem Verfalle der Basilika wurde ihr heiliger Leib im Jahre 755 in die Peterskirche übertragen, wo er unter dem Altare mit dem berühmten Bilde von Domenichino (Bestattung der hl. Petronilla) noch ruht. Frankreich, die sogenannte erstgeborne Tochter der Kirche, läßt vor dem Altare eine beständige Lampe brennen. Die Entdeckung unserer Basilika fällt in das Jahr 1854, deren vollständige Ausgrabung in die siebziger Jahre. Wir veranschaulichen die Basilika und ihre Umgebung durch unseren Plan XXXIV.

Die Basilika ist dreischiffig und hat nach Art der ältesten christlichen Kultusgebäude einen Vorhof für die Büßer. Reste des Hochaltars (Plan XXXIV, Nr. 1) sind noch in der Mitte des Presbyteriums aufgestellt und ergänzt, andere Überbleibsel der ehemaligen marmornen Kirchenzierde liegen in der Kirche herum. Die „Schola cantorum“ (Sängerchor) ist rekonstruiert. Die Marmorstücke zeigen oft interessante Bildwerke, z. B. den guten Hirten, die Taufe Christi, ein Lamm zu Füßen eines Kreuzes (Christus), daneben ein Täubchen (Seele) usw. Die Wände der Basilika sind mit einer Menge derartiger Bruchstücke bedeckt. An der linken Seitenwand sind verschiedene datierte Inschriften aus dem 4. und 5. Jahrhundert, die man hier auffand, befestigt; an der rechten Wand z. B. Reste einer langen Familiengrabschrift, die mehrere Priester und Bischöfe zu Mitgliedern zählte.

Digitized by Google

Zur rechten Seite der Apsis sieht man die Inschriften: „Hic requiescit Pascentius, lector de Fasciola“ etc. („Hier ruht Pascentius, Vorleser in der Pfarrkirche de Fasciola“ usw.) Und wieder: „Basilius de Fasciola.“ („Basilius aus der Pfarre de Fasciola.“)

Beweise, daß dieser Friedhof zur Titel (Pfarr-)kirche de Fasciola gehörte. Diese Titelkirche lag zwischen dem Aventin und Cölius. Die Legende leitet den Namen her von einem Verbande (Fasciola), den der hl. Petrus auf der Flucht hier verlor und den eine Matrone hier fand.

Bruchstücke einer Damasianischen Inschrift im Vestibulum der Basilika belehren uns, daß auch die Leiber der Diener der hl. Domitilla mit ihrer Herrin unter dem Hochaltare ruhten. Wir geben die Inschrift, welche über diesem angebracht war, in beiläufiger Übersetzung samt dem lateinischen Urtexte wieder, weil dieselbe eine kurze, monumentale Lebensbeschreibung der Heiligen Nereus und Achilleus, Diener der Domitilla, bietet.

Militae nomen dederant saeVumque gerebant
Officium pariter spectantes jussA TYranni
Praeceptis pulsante metu serviRE PARati
Mira fides rerum subito posueRE FURORE m
CON*versi fugiunt ducis impia cast*RA RELINQUUNT
PROI*lciunt clipeos phalerasque et te*LA CRUENTA
CONFESSI *gaudent Christi portare* TRIUMPHOS
CREDITE *Per Damasum possit quid* GLORIA CHRISTI

„Sie hatten dem Kriegshandwerke sich geweiht,
Des Tyrannen Wink zufolge stets bereit,
Wozu die Furcht sie trieb — doch sieh,
Welche Kraft der Glaube wunderbar verlieh:
Auf einmal das Lager fliehend, das Treiben wild,
Die Gottlosigkeit verachtend, wegwerfend Schwert und Schild,
Verlangen freudig sie Christi Triumphe zu tragen.
Das laßt euch, Christen, durch Damasus zu Christi Lobe sagen.“

Auf dem Strunke einer Altarsäule sieht man noch die bildliche Darstellung des Martyriums des Achilleus. Die Inschrift selbst, wovon auch ein Bruchstück noch vorgefunden wurde, befindet sich jetzt im Hintergrunde der Kirche. Wir kennen den vollständigen Text aus einem Manuskript in Einsiedeln. Diese beiden Funde bilden zugleich einen Beweis für die Identität der Basilika.

Mit derselben ist die unwahre Erzählung der durch spätere romanhafte Zutaten erweiterten Legende, wonach die beiden genannten Heiligen Eunuchen waren, richtiggestellt; sie waren vielmehr ehemalige Soldaten des Kaisers.

Digitized by Google

Das Grab der hl. Petronilla befand sich im Hintergrunde des Presbyteriums (Plan XXXIV, Nr. 3), unmittelbar neben dem Stuhle für den Papst (Nr. 4), auf welchem Gregor der Große seine bekannte Homilie zu Ehren der beiden Märtyrer (nicht in Nereo und Achilleo bei den Thermen des Caracalla, wie eine dort angebrachte mittelalterliche Inschrift sagt) abhielt. Rechts neben dem genannten Stuhle ist der „Eingang zu den Märtyrern" („Introitus ad martyres"), wie es in einer alten Überschrift hieß. Gleich hinter diesem Eingange stoßen wir auf das berühmte Grab der Matrone Veneranda[1]) (Pl. XXXIV, 6). Diese Dame wünschte allem Anscheine nach ein Grab in tunlichster Nähe der heiligen Petronilla. Da aber die Galerien in nächster Nähe der Kirche bereits sämtliche mit Gräbern überfüllt waren und man in erster christlicher Zeit die Gebeine in dem Grabe nie zu stören pflegte, so geriet man hier[2]) ausnahmsweise auf den Gedanken, für diese Matrone gleich hinter dem Eingang ein Grab vorzumauern, d. i. ein Grab von Mauerwerk — wohl das einzige Mal in den Katakomben — so herzustellen, daß die älteren Gräber durch dasselbe überdeckt wurden. Veneranda war vielleicht eine hervorragende Wohltäterin der Basilika. Über die Zeit der Errichtung dieses Grabes gibt eine Inschrift der verdeckten Grabnischen einigen Aufschluß. Selbe ist nämlich datiert und lautet:

Taube	Monogramm Christi	Taube	
MARCVS KARISIAE			„Marcus ließ für sich und
COMPARI CARISSIMAE			Carisia, seine inniggeliebte
FECI NOBIS DOMVM			Gattin, hier ein immerwähren-
AETERNALE DEPOSITA			des Haus bauen. Sie war be-
PRIDIE K. MARTIAS BENE			graben am 28. Februar, als Kaiser
MERENTI IN PACE			Constantius das achtemal und
(Constantio) AVG VIII			der Cäsar Julianus das erste-
Juliano CAES CONSS			mal Konsuln waren, d. i. im
			Jahre 356 n. Chr."

Somit fällt die Herstellung der Grabstätte der Veneranda jedenfalls in die Zeit nach 356 n. Chr. Sie wird höchstwahrscheinlich bedeutend später anzusetzen sein, d. i. in eine Zeit, wo die Verdeckung der älteren Gräber kein unliebsames Aufsehen mehr machte: somit kann sie leicht in die Zeit der Erbauung der Basilika fallen.

Man schmückte auch das Grab mit einem Freskogemälde[3]), welches dasselbe eben sehenswert macht. Das hübsche Bild stellt nämlich die

[1]) Vgl. Bull. 1875, fasc. I und fasc. II.

[2]) Bull. 1875, fasc. I und fasc. II.

[3]) Bei Wilpert in Tafel 213 wiedergegeben.

Digitized by Google

Einführung der Veneranda in den Himmel durch die hl. Petronilla dar. Die Verstorbene, eine ehrwürdige Matrone, mit der Dalmatika bekleidet, ist als Orante, d. i. in der Anschauung Gottes im himmlischen Garten gedacht, abgebildet. „Veneranda begraben am 25. Dezember", so lautet die Umschrift. Daneben steht die hl. Petronilla, ebenfalls durch Umschrift als solche gekennzeichnet. — Beide Inschriften sind ein neuer Beweis für die Richtigkeit der Benennung der Basilika. — Petronilla erscheint in jugendlicher Gestalt; mit der rechten Hand Veneranda geleitend, mit der linken auf einen Schrank mit Papierrollen hindeutend, worüber ein aufgeschlagenes Buch sich befindet. (Siehe unser Bild.) Die Für-

Einführung der Veneranda in den Himmel durch die hl. Petronilla.

bitte der Heiligen, die hier symbolisch dargestellt ist, findet übrigens in den Katakomben oft in Wort und Bild Ausdruck. In der Nähe hat man in einigen Arkosolien eine Reihe hier gefundener Gegenstände gesammelt, sog. Blutphiolen, Lampen ꝛc., ein ganz artiges, kleines Museum.

Auch in der Galerie neben und hinter der Basilika finden sich verschiedene Grabschriften von hervorragender Merkwürdigkeit. Sämtliche verraten durch ihre klassische Stilisierung bei seltener Angabe der Lebensjahre (nur einmal), durch die einfache und sinnreiche Symbolik, die vorzügliche und korrekte Ausführung ein sehr hohes Alter, das in die klassische Periode der römischen Kaiserzeit (von Kaiser Titus bis Kaiser Marc Aurel)

Digitized by Google

hinaufreichen dürfte. Besonders auffallend ist die einfache griechische Inschrift in Plan XXXIV, Nr. 5[1]):

ΦΛ. CABEINOS KAI	„Flavius Sabinus und
TITIANH ΑΔΕΛΦΟΙ	Titiane, Geschwister."

Diese Inschrift, offenbar einem Geschwisterpaar aus der edlen Flavischen Kaiserfamilie selbst angehörend, redet eine recht deutliche Sprache und sagt uns, daß Gräber von Flaviern sich auch über die Basilika hinaus, tiefer drinnen in der Katakombe, befanden und daß das Christentum in dieser Verwandtschaft eine weite Verbreitung gefunden hat. Den Namen Sabinus trugen sowohl der Vater als ein Bruder des Kaisers Vespasian. Was speziell diese Geschwister anbelangt, so muß ihr Vater, dem Namen der Schwester nach zu schließen, Flavius Titianus geheißen haben. Aus der Geschichte sind drei Flavii Titiani bekannt, von denen der hervorragendste unter Kaiser Hadrian Präfekt von Ägypten war. Marangoni sah in der Nähe dieses Grabsteines noch einen zweiten, nun verloren gegangenen, welcher einem christlichen Priester aus der Flavischen Familie mit Namen Flavius Ptolomäus angehörte. Dieser Umstand scheint die Vermutung, daß die beiden Geschwister aus der Familie des Präfekten von Ägypten waren, zu bestärken, indem Ptolomäus ja ein ägyptischer Name ist.

Ein doppeltes Grabgemach (Plan XXXIV, Nr. 8) in der Nähe zeigt eine Reihe noch unberührter, verschlossener Gräber. Die Fabriksstempel der Ziegel und andere Umstände deuten auf die Zeit der Kaiser Marc Aurel und Commodus (160—200 n. Chr.) als auf ihre Entstehungszeit hin: „Annius Felix", „P. Aelius Rufinus", „Marcus Aurelius Januarius", „Caja Julia Agrippina", „dem Simplex in unvergeßlicher Liebe", lauten die einfachen Inschriften. Zwei andere Grabsteine zeigen nur die Monogramme der Verstorbenen in hübschen Abkürzungen, die in vollständiger Wiedergabe „Rufina", „Julius Agrippinus" und „Flavilla" lauten dürften.[2]) Die vorbeilaufende Straße führt uns an der Inschrift vorbei zur Kapelle des Marcus Antonius Restutus, zum großen Lichtgaden und zum großen, alten Eingang, so daß unser Rundgang hiemit als beendigt erscheint.

Von der Grabstätte der Flavier links abschreitend, gelangt man jedoch noch zu einer Region, die mit der Kapelle der Bäcker zusammenhängt und wo de Rossi das Grab des Papstes Damasus l. irrtümlich vermutete.

[1]) Vgl. Bull. 1875, tav. III und V.

[2]) Von allen Inschriften dieser Kapelle hatte ich einen Abklatsch gemacht. Leider sind mir diese sowie sämtliche anderen Kalki dieser Katakombe abhanden gekommen, weshalb ich manche Inschriften nur deutsch wiedergeben kann.

Digitized by Google

Hier ist das berühmte Bild des Fossor Diogenes.

Sonst zeigt sich diese Region, wie alle aus späterer Zeit, in künstlerischer Beziehung als minderwertig. Gemälde sind im oberen Stockwerk nur in zwei Kapellen noch zum Teil erhalten. Inschriftliches Material ist selten und meistens von geringem Interesse Reste einer Treppe beweisen, daß

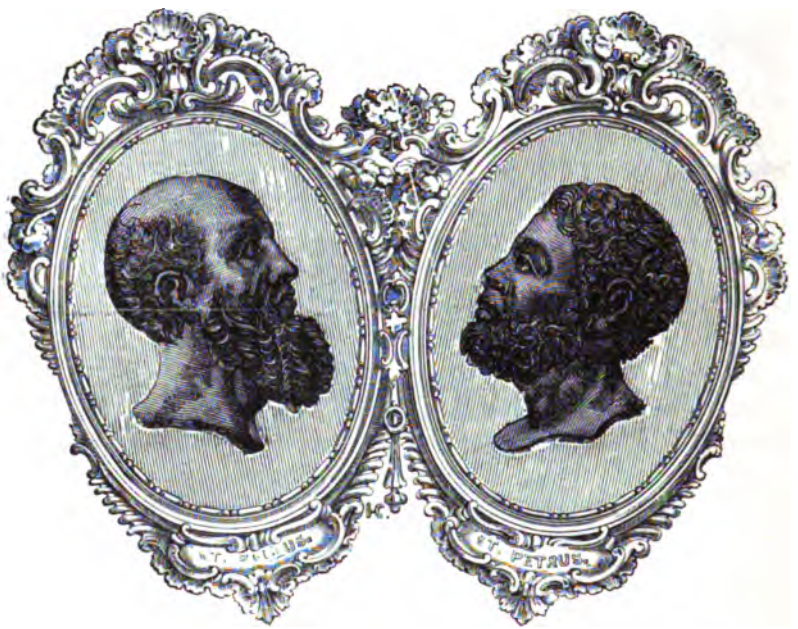
Der Fossor Diogenes.

auch hier ein eigener Eingang bestand. Die eine der zwei bemalten Kapellen, gewölbt, an den Ecken vier Tuffsäulen, bietet uns die durch die Wisemansche Erzählung „Fabiola" in weiteren Kreisen bekannte Darstellung des Oberfossor Diogenes. Diogenes, im Begriffe, in die Katakombe hinabzusteigen, trägt die Armeltunika und hält in der rechten Hand die Lampe, in der linken die Spitzhacke. Zirkel, Meißel und andere

Digitized by Google

Instrumente liegen auf dem Boden herum. Im Hintergrund erblickt man eine Cömeterialgegend. Von der Figur des Diogenes[1]) sind nur mehr der rechte Ellenbogen, der linke Vorderarm, der Saum der Tunika und die Fußspitzen erhalten. Ein Brustbild des Heilandes, zu Zeiten Boldettis (1720) noch erhalten, wurde bei dem ungeschickten Versuche dieses Forschers, dasselbe ablösen zu lassen und in ein Museum zu übertragen, zerbrochen; wohl aber erblickt man noch zu beiden Seiten des Diogenes die großen Bilder der hl. Apostel Petrus und Paulus.

Die Diogenes-Kapelle (Plan XXXIV, Nr. 11) enthält nur ein Grab. Die Grabinschrift lautet nach Boldetti: „Diogenes, der Katakombengräber,



Paulus und Petrus in ältester porträtartiger Darstellung.
(Vergl. Seite 299 und 33.)

ruht hier im Frieden. Er ward begraben am 23. September."

Das Katakombenbild der zweiten genannten Kapelle, apostoli piccoli, d. i. die kleinen Apostel[2]), wie es die Katakombenarbeiter nennen, deutet noch stärker auf die Zeit des Niederganges der römischen Kunst hin. Begraben ist ebenhier eine gottgeweihte Jungfrau (Irene?) — ein in der Kapelle gefundenes Bruchstück lautete: „Sie glaubte an

[1]) Dieses Bild, aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts, bringt Wilpert in Tafel 181. Er verlegt die Anfertigung des Bildes in die Zeit nach 348 n. Chr.

[2]) Bei Wilpert in Tafel 180.

Digitized by Google

Jesum Christum und lebte als Jungfrau. Begraben ward sie am 29. März." Sie wird im Bilde von Petrus und Paulus in den Himmel eingeführt. Diese zwei Apostel sind in der Lunula des Bogengrabes, während die anderen zehn ringsum der Reihe nach stehen (Plan XXXIV, P. 12).

Hier fand man auch jenen kostbaren Discus, welcher uns die älteste bildliche Darstellung der hl. Apostel Petrus und Paulus (Kraus, S. 100) in Bronze bietet und sich jetzt in der vatikanischen Bibliothek befindet. (Siehe Abbildung Seite 298).

Abweichend von der modernen Tradition, ist Paulus kahlköpfig, mit hoher Stirn und geistreichen Zügen dargestellt, während Petrus reiches, kurzes, krauses Haar trägt. Hier sah ich auch zahlreichere sogenannte Blutphiolen.

Von der Kapelle degli apostoli piccoli kann man, wie schon gesagt, durch eine lange Galerie in jene Region gelangen, wo sich die Bäckergruft befindet und die Bosio für die hervorragendste dieser Katakomben hält, oder in anderer Richtung zur Flaviergruft (Plan XXXIV, P. 10).

b) Das Cömeterium all' Annunziatella.

(In Karte, Plan I, in P. 32 gelegen.)

Setzt man die Wanderung auf dem Wege zu den sieben Kirchen bis S. Sebastian fort und lenkt dann rechts ab nach der Via Ardeatina, so trifft man nahe bei dem Kirchlein an dem Fort Ardeatina ein kleines Cömeterium, all'Annunziatella genannt. Es enthält einige schöne Bilder aus dem 3. Jahrhundert. Die Darstellung des Gerichtes der Seele an der Decke des mit Fresken gezierten Cubiculums wird als die großartigste Darstellung dieser Szene betrachtet. Christus sitzt als Richter im Zentrum der Decke, vier Heilige als Advokaten und vier Oranten, zwischen Schafen, umgeben ihn im Umkreise. An den Wänden erblickt man das Quellwunder, die Heilung des Gichtbrüchigen, die Heilung der Aussätzigen und die Brotvermehrung, im Arkosol einen Noe in der Arche — alles bekannte Ideen. Die Malereien sind schön. Wilpert bringt sie in Tafel 40, 74 und 76.

Zwölftes Kapitel.

Die Cömeterien an der Via Ostiensis.

a) Cömeterium bei der St. Paulskirche.

Diese Straße ist an christlichen Cömeterien eine der ärmsten. Durch den Bau der großen St. Pauls-Kirche wurde ein unterirdisches Cömeterium sozusagen ganz zerstört. Die Ostiensische Straße zieht sich zwischen

Digitized by Google

dem Aventin und der Tiber hin zum alten berühmten Ostia, dem einstmaligen einzigen brauchbaren, größeren Hafen Roms. Sie war berühmt wegen der Monumente, die ihre Flanken zierte. Das erste Cömeterium an dieser Straße ist das der hl. Lucina, das unter der Pauls-Kirche lag und in dem der Leib des hl. Apostels, von der Matrone Lucina beigesetzt, ruhte. Es ist dies vermutlich dieselbe Lucina, der wir schon in der Katakombe des hl. Callistus begegneten. Es war ohne Zweifel, weil aus der apostolischen Zeit stammend, eines der schönsten Cömeterien. Noch erhaltene Monumente, von denen wir in der Einleitung sprachen, bezeugen den apostolischen Ursprung des Cömeteriums.

So fand man hier den zweit- und drittältesten datierten altchristlichen Grabstein (De Rossi, Inscript. I, p. 3 ed 7) aus den Jahren 107 und 111. Hiezu kommen die Zeugnisse des Priesters Cajus, des Eusebius, Optat von Mileve, Hieronymus und Prudentius. Wie das Cömeterium des hl. Petrus, war auch dieses klein. Desgleichen stand über demselben schon in der ersten Zeit ein kleines Oratorium, in der ersten Friedenszeit eine kleine Basilika genau über dem Grabe, mit dem Eingange von der Ostiensischen Straße her. Wie in allen anderen derartigen Basiliken, so wurde hier ebenfalls beim Bau der großen Pauls-Basilika im Jahre 386 durch Valentinian II. das Grab des Patrons der Kirche, dieses Völkerapostels, nicht verrückt, sondern vielmehr der Bau selbst dem Grabe angepaßt, so daß das Grab unter dem Hochaltar zu liegen kam. Auf dem Sarkophage des Apostels liest man, von diesem Hochaltar nach innen in die Gruft blickend, die Worte: „Paulo Apostolo Martyri", d. i.: „Dem Apostel Paulus, dem Märtyrer." (Cf. Gryfar, Geschichte Roms, 183.)

Man sieht noch die Merkzeichen verbrannten Weihrauches usw. auf der Marmorplatte mit dieser Inschrift, die Constantinischen Ursprunges sein dürfte. Bosio erzählt, daß zu seiner Zeit der Zugang zum Cömeterium noch erhalten war und zwar: „Nel luogo, che e alla sinistra della tribuna verso la sacristia", d. i.: „Zur Rechten der Tribüne gegen die Sakristei hin" und er fügt bei: „In altra volta era un altare in honore di Santa Lucina di detto cimeterio", d. i.: „Auf der anderen Seite war ein Altar der hl. Lucina aus diesem Cömeterium." Er hat uns auch eine längere, in dem allgemeinen Teile von uns gebrachte Inschrift erhalten, in der einige vor Alters aufgeführte Rekonstruktionen, Verzierungen, Malereien in diesem Cömeterium erwähnt werden. Sollte die Begräbnisstätte des hl. Paulus zuerst eine area sepulcralis, d. i.: eine oberirdische, gewesen sein, so bildete sich doch mit der Zeit auch ein unterirdischer Friedhof, der aber niemals groß war. Aber auch dieser letzte Rest des Cömeteriums ist in der Zeit zugrunde gegangen, zudem die

Digitized by Google

Basilika selbst im Jahre 1823 abbrannte. Einige Inschriften, die im anstoßenden Kloster aufbewahrt wurden, sind die einzigen noch erhaltenen Überbleibsel.

Dort trifft man auch die Inschrift einer Witwe, namens Mandrosa, gestorben 483, die als eine große Verehrerin der Märtyrer bezeichnet wird. Man sieht auch aus dieser Inschrift, daß dieses Cömeterium damals eine sehr verehrte Begräbnisstätte war. Der Originaltext derselben lautet:

MANDROSA HIC NOMINE OMNIVM PLENA FIDELIS IN XPC EIVS
MANDATA RESERVANS MARTYRVM OBSEQVIS DEVOTA TRANSEGI
FALSI SAECVLI VITAM VNIVS VIRI CONSORTIO TERQVINVS CONJVNCTA
PER ANNOS REDDIDI NVNC DNO RERVM DEBITVM COMMVNEM
OMNIBVS OLIM QVAE VICXIT ANN PLM XXXIII DP VIII KAL
FEBRARIAS CONS AGINANTI FAVSTI VC.

„Mandrosa nannte ich mich, die ich hier ruhe,
Ich lebte voll aller Tugenden, getreu Christi, des Herrn, Geboten,
Eine Verehrerin der Märtyrer, meidend die falsche Welt.
Mit einem einzigen Manne nur mich vereinend, zollte ich dann mit 33 Jahren der Natur den gemeinsamen Zoll.
Begraben am 25. Jänner 483."

De Rossi veröffentlichte noch in seinem Corp. Inscript. einige andere Grabschriften dieses Cömeteriums. Sie lauten:

AVRELIA DVLCISSIMA FILIA QVE
DE SECVLO RECESSIT
VICSIT ANN XV M III
SEVERO ET QVINTIANO CONSS

„Aurelia, der liebsten Tochter. Sie lebte 15 Jahre und 4 Monate und starb im Jahre 235, d. i. unter dem Konsulate des Severus und Quintianus."

PELEGRINVS IN PACE CVM VXOREM SVAM
SILVANAM QVI EXIBIT IN PACE XII KAL JAN
DN CONST AVG X ET JVL CAES III CONSS

„Pelegrinus ruhet hier mit seiner Gattin Silvana, die im Frieden scheiden wird. Er starb im Jahre 360, d. i. unter dem zehnten Konsulate des Kaisers Constantius und dem dritten des Cäsar Julian."

CINNANIMVS OPAS LECTOR TITVLI FASCIOLAE AMICVS PAVPERVM
QVI VIXIT ANN XLVI MENS VII D VIIII DEPOS IN PACE KAL MART
GRATIANO III ET MEROBAVDO CONSS

„Dem Cinnanimus Opas, einem Lektor an der Pfarrkirche Fasciola, einem Freunde der Armen. Er lebte 46 Jahre, 7 Monate und 4 Tage. Er starb am 1. März 377" (unter dem dritten Konsulate des Gratian und Merobaud). Dieser Grabstein stammt vielleicht aus S. Comodilla (vergl. später, auf Seite 308, die Grabschrift der Turtura).

Digitized by Google

Endlich:

HIC POSITVS EST BITALIS PISTOR MIA
HIC ES RG XII QVI BICXIT AN
NVS PL MINVS XLV DEPO
SITVS IN PACI NATALE
DOMNES SITIRETIS TERT
IDVS FEBR CONSVLA
TVM FI. VINCENTI
AVG CONSS

„Hier ruht Vitalis, der Bäcker, in der XII. Region, 45 Jahre alt, begraben am Tage der hl. Soteris 401."

Erwähnenswert sind noch die schönen Sarkophage, die man hier fand, mit biblischen Darstellungen, von denen der berühmteste im Lateran-Museum ist; ein anderer im Museum bei St. Paul ꝛc. Jenen im Lateran-Museum nennt de Rossi den theologischen, weil er eine kurze Inhaltsangabe der christlichen Lehre bildet. Zur Erklärung des sogenannten theologischen Sarkophages, dessen Abbildung wir in Illustration Seite 303 bringen, seien folgende Bemerkungen gestattet: Er zeigt im Zentrum die Brustbilder zweier Männer, offenbar der in diesem Sarge beigesetzten. Links oben sehen wir die heilige Dreifaltigkeit in Gestalt dreier Männer, die gemeinsam den Menschen erschaffen. De Rossi, Garucci, Martigny und Kraus vertreten diese Ansicht, die aber von Schultze und Ficker bestritten wird. Diese halten nämlich zwei Männer der dreifachen Figur für Engel. An diese Darstellung schließt sich diejenige des verheißenen Erlösers an, der tröstend inmitten zwischen Adam und Eva steht. Im Felde darunter erscheint dieser Erlöser und zwar als Gott, indem er von den Weisen angebetet wird. Gleich daneben erscheint der Erlöser als Lehrer und Wundertäter in der Heilung des Blindgewordenen (Sinnbild der Taufe). Diese Tätigkeit des Erlösers wird rechts oben fortgesetzt im Wunder zu Kana und bei der Brotvermehrung (Sinnbild der Eucharistie) sowie in der Auferweckung des Lazarus (Sinnbild des Glaubens an die Auferstehung). In der Mitte im unteren Felde erscheint Daniel unter den Löwen, von Habakuk wunderbar gespeist. Da die Brote das Zeichen des Kreuzes tragen, so bedeutet das Bild offenbar die Rettung der Seele durch den Genuß der Eucharistie. — Die weiteren Bilder: Verleugnung des Petrus, die Gefangennahme des Petrus, Moses, Wasser aus dem Felsen schlagend, sind ein Hinweis auf die Fortsetzung der erlösenden Tätigkeit Christi in der Kirche. In jedem dieser drei Bilder erscheint in der Hauptfigur derselbe Petruskopf. Weil dieser Bilderzyklus einen kurzen Abriß der christlichen Lehre enthält, nannte ihn de Rossi mit Recht den theologischen Sarg.

Digitized by Google

b) Das Cömeterium der Comodilla.

(In unserer Karte, Plan I, in P. 25 gelegen.)

(Vgl. Bullettino 1904, p. 41 ff.)

Steigt man von der Basilika des hl. Paulus hinauf auf den Weg zu den sieben Kirchen gegen das Cömeterium der hl. Domitilla und die Kirche des heiligen Sebastian, so erblickt man bald auf der rechten Seite den Eingang zu einem Cömeterium, welches in den alten Beschreibungen das der hl. Comodilla zu den Heiligen Felix und Adauctus genannt wird.

Der sogenannte theologische Sarkophag von St. Paul.

Boldetti fand dort die Krypta des Felix und Adauctus. Bis vor kurzem war in den wenigen Galerien, die zugänglich sind, nicht viel zu erblicken: nur einige spärliche Reste von Grabschriften, von denen jene erwähnenswert ist, in der ein Tiberius von dem Fossor Exsuperantius ein Grab kauft.

Digitized by Google

Sie lautet:

EGO TIBERIVS
NVS CVMPARABI
PERANTIVM FOSSOR
MVM DEPOSIT E

„Ich, Tiberius, kaufte von Exsuperantius, dem Fossor . . ., ein Doppelgrab. Ich wurde begraben" . . .

Einige ältere Besucher haben sich auch hier verewigt, z. B.: Marangoni und Mandosi am 30. März 1736.

Die alten Beschreibungen erwähnen über diesem Cömeterium eine alte Kirche. Das Salzburger Itinerar schreibt z. B.: „Et sic vadis ad occidentum et invenies s. Felicem Ep. et M. et descendis per gradus ad corpus ejus", d. h.: „Und so gehst du gegen Westen und findest den heiligen Bischof und Märtyrer Felix und steigst durch eine Treppe zu seinen Gebeinen hinab."

Bosio glaubte noch Reste der Mauern dieser alten Kirche zu Ehren der Heiligen Felix und Adauctus über dem Cömeterium zu unterscheiden, die Papst Johann I. um das Jahr 523 restaurierte. Diese Kirche war, wie wir sehen werden, unterirdisch.

Die Legende nennt den hl. Felix einen Priester aus der Zeit der Diocletianischen Verfolgung, der ungefähr hier vor einem heiligen Baume den Göttern opfern sollte und, weil er sich dessen weigerte, hier enthauptet wurde. Während dies geschah, bekannte sich hier ein noch unbekannter Mann als Christ und erlitt sofort die nämliche Strafe. Man nannte ihn nachträglich deshalb Adauctus, d. i. der zugewachsene Märtyrer.

Wir bringen da auch die anderweitig bekannte Inschrift des Papstes Damasus über dem Grabe dieser Märtyrer, wovon de Rossi im Jahre 1877 ein kleines Fragment fand (Bull. 1877), zur Kenntnis.

O SEMEL ATQVE ITERVM VERO DE NOMINE FELIX
QVI INTEMERATA FIDE CONTEMPTO PRINCIPE MVNDI
CONFESSVS CHRISTVM COELESTIA REGNA PETISTI
O VERE PRETIOSA FIDES COGNOSCITE FRATRES
QVI AD COELVM VICTOR PROPERAVIT ADAVCTVS
PRESBITER HIS VERVS DAMASO RECTORE JVBENTE
COMPOSVIT TVMVLVM SANCTORVM LIMINA ADORNANS.

Sie lautet in deutscher Übersetzung:

„Glücklich und abermals glücklich, edler Felix, bist du zu nennen,
Der du unerschrockenen Glaubens und den Fürsten der Welt verachtend,
Christum bekanntest und des Himmels Burg so erreichtest.
O wahrhaft kostbarer Glaube — erkennet es deutlicher, Brüder,
Da Adauctus gleichfalls als Sieger zum Himmel enteilte.
Auf des Papstes Damasus Geheiß hat Verus, der Priester,
Dieses Grab geschmückt, die Schwelle der Heiligen ehrend."

Digitized by Google

De Rossi fand noch eine andere Inschrift, die er also rekonstruierte:

BIVS INFANS PER AETATEM SENE PECCA
EDENS AD SANCTORVM LOCVM IN PA
ESCIT (Taube.)

„Das Kind Eusebius, wegen seiner Jugend ohne Sünde hinübergegangen in den Ort der Heiligen, ruht hier im Frieden."

Wir setzen einige Beobachtungen aus Boldetti hieher. Er erzählt, daß er im Jahre 1720 zufällig dieses Cömeterium entdeckte, in dasselbe eindrang und dort die Gräber der beiden Märtyrer Felix und Adauctus vorfand. Er beschreibt das Cömeterium als sehr groß und aus mehreren Stockwerken bestehend. Er fand eine große Galerie, in deren Hintergrund ein Steinsarg ohne Inschrift, mit Gebeinen gefüllt — in der Nähe eine Kapelle, mit verblaßten Gemälden geschmückt — zu erblicken war. An Gemälden unterschied er in der Hauptkrypta über einem Grabe das Bild des Erlösers, mit Nimbus geschmückt, im Begriffe stehend, zwei Kronen auf die Häupter zweier Märtyrer zu setzen. — Zwischen den zwei Märtyrern sah er eine bereits gekrönte Heilige, um deren Hals die Umschrift zu lesen war: SCA MERITA, d. i. „die hl. Merita".

Die Hauptkrypta war 12 Spannen breit und 25 Spannen lang und hatte eine Apsis, unter der man zwei Gräber erblickte. An der Apsis bemerkte man noch Spuren eines ehemaligen Mosaikgemäldes. Von der Seitenwand dieser Kapelle trat man in eine neue Galerie, in der neue Gemälde zu erblicken waren. So fand man die heilige Jungfrau Maria mit dem Jesukinde im Schoße, rechts stand ein bärtiger Mann in Priesterkleidung, mit einer Krone auf dem Haupte, welche die Inschrift trug: SCS FELIX (der hl. Felix), links stand ein zweiter Mann ohne Bart, in jugendlichem Alter, durch eine Inschrift als SCS ADIVTVS (der hl. Adjutus, besser Adauctus) bezeichnet. Neben dem Adauctus stand eine weibliche Heilige und bot der heiligen Jungfrau einen weißen Schleier dar. Glücklicherweise haben sich diese unklaren Andeutungen seither geklärt. Im Jahre 1904 hat man nämlich die Basilika der Heiligen Felix und Adauctus entdeckt und bloßgelegt.

Wir bringen in Plan XXXV die Grundrisse und hier die genaue Beschreibung dieser neuen Entdeckung sowie auf Seite 307 deren Abbildung.

Rechts von der Via di sette chiese, hinter einem Tore, das hineinführt in die Villa Serafini, etwa 10 Minuten von St. Paul, hat man zwei Eingänge in diese Katakomben hergestellt. Wir wählen zu unserem Besuche den ersten Eingang.

Digitized by Google

Vom modernen Eingang steigt man durch die neuentdeckte alte Treppe (P. 2, Plan XXXV) hinunter und biegt in P. 3 links ab. Sofort befindet man sich in der Basilika der Heiligen Felix und Adauctus.

Sie ist 12 Meter lang und 4 Meter breit. Mauerwerk von schlechter Struktur bildet ihre Seitenwände. Diese ragten allem Anschein nach einst über den Erdboden hinaus und stützten ein ober der Erde sich befindliches Dach. Verwurf und Verweißelung sind teilweise herabgebröckelt und zeigen, daß öfter neu verworfen wurde.

Diese Basilika ist wohl die besterhaltene in den Katakomben und macht mit ihren schönen Gemälden einen prächtigen Eindruck. Sie zeigt ein ähnliches Gepräge im kleinen Maßstabe vor wie in der Domitilla-Katakombe die Basilika der hl. Petronilla, nur ist sie viel besser erhalten.

Man sieht alsbald, daß die genannten zwei Heiligen zuerst eine einfache Begräbnisstätte in einem Loculus einer Galerie hatten, später aber über ihren Gräbern eine Basilika gebaut wurde, wobei die Galerien um ihre Gräber zerstört wurden.

Vor allem werden uns die schönen Gemälde auffallen. Schon gleich hinter dem Eingang rechts in P. 4 zeigt sich ein Fresko. Wir erblicken in der Mitte Christus, mit Tunika und Pallium bekleidet, auf der Weltkugel sitzend, in der linken Hand das Evangelienbuch, in der rechten den Schlüssel[1]), die er dem rechts vor ihm stehenden Petrus überreicht. Das Bild des Petrus ist zum Teil herabgebröckelt. Links steht Paulus, mit traditionellem Gesichtstypus dargestellt, mehrere Bücher in der Hand haltend, weiterhin stehen links der hl. Felix und hl. Stephanus — rechts Adauctus und die hl. Emerita. Die Figuren sind durch Inschriften gekennzeichnet.

Die zwei äußersten, nämlich Emerita und Stephanus, sind als Oranten dargestellt. Felix und Adauctus tragen Kronen in ihren Händen. Die drei letzteren tragen Tonsuren. Die Figuren des Stephanus und Felix sind sehr gut erhalten, jene des Adauctus und der Emerita aber sind sehr verblaßt.

Unter dem Bilde ist ein Grab ohne Inschrift. Das zweite Bild befindet sich gleichfalls links etwas weiter vorn in P. 5, Plan XXXV. Es zeigt uns in der Mitte Maria, auf einem Throne sitzend, in Purpurkleidung, das Jesukind auf dem Schoße — rechts sehen wir Adauctus, links Felix — beide durch Inschrift als solche gekennzeichnet. Felix ist als alter Mann mit grauem Barte, Adauctus als Jüngling,

---

[1]) Es ist das älteste bisher bekannte Bild der Schlüsselübergabe. (Vergleiche Röm. Quartalschrift, 1904, Seite 151.)

Digitized by Google

beide mit Tonsuren, dargestellt. (Auf unserer Illustration ist das Bild erkenntlich.)

Adauctus stellt der Madonna eine Frau vor und legt schützend die Hand auf ihre Schultern. Die Frau trägt ebenfalls Purpurkleidung und ist durch einen weißen Streifen an derselben als Witwe gekennzeichnet. In der Hand hält sie eine Mappe, welche das christliche Gesetz enthält. Felix hat die Hand erhoben, wie zur Verteidigungsrede. Darunter ein Grab mit Inschrift, auf die wir noch zurückkommen. Es ist hier der oft wiederkehrende Gedanke dargestellt: Die Verteidigung der Verstorbenen

Die im Jahre 1904 entdeckte unterirdische Basilika des Felix und Adauctus.

vor dem Richterstuhl Christi durch die Heiligen und die Einführung in den Himmel durch sie; nur erscheint Christus[1]) hier als Kind im Schoße der Jungfrau Maria. Man vergleiche die Entdeckung mit der Schilderung Boldettis und man wird finden: Die Bilder an der Rückwand in P. 6, Plan XXXV, die Boldetti einst sah, sind jetzt kaum mehr erkennbar. Man unterscheidet im Hintergrunde noch Schreine mit Papierrollen und an der Seite rechts einen Christuskopf. Nur in P. 7 sieht man noch

[1]) In diesem Bilde erblickt man auch die Kritzelei „non dicere secreta a ... voce", die P. Celi (Bull. 1906, Seite 259) für eine Mahnung hält beim Gottesdienst, das, was still zu sprechen ist, nicht mit lauter Stimme zu sagen.

Digitized by Google

deutlich das hübsche Bild des hl. Lucas. Die Bezeichnung dieses Bildes „Lucas" ist für scharfe Augen noch erkenntlich. Er wird durch eine Rolle in der linken Hand als Evangelist, durch die chirurgischen Instrumente in der rechten als Arzt gekennzeichnet. Vor den verblaßten Bildern in P. 6, Plan XXXV, ist ein großes, marmorbekleidetes Grab.

In P. 9 ist eine doppelte, runde Apsis angebracht, in der einst ein Altar und daneben ein Pflock zum Aufstellen von Lichtern standen.

Vor allem wird sich der Besucher fragen, welches von den dekorierten Gräbern die Märtyrergräber sind? Mit Sicherheit kann dies nicht bestimmt werden. Einige glauben, daß beide Märtyrer im großen Grabe im Hintergrunde in P. 6 vor den letztgenannten verblaßten Fresken ruhten — andere dagegen meinen, einer ruhte im Hintergrunde — der andere im Grabe unter dem ersten Gemälde in P. 4, Plan XXXV, wo Wilpert hinter der großen Grabnische ein zweites Grab fand und die Inschrift: „Sancto Martyri Venerab.", d. i.: „Dem ehrwürdigen heiligen Märtyrer" unterscheiden konnte. Dieses Doppelgrab ist sehr deutlich erkennbar, denn man erblickt eine tiefe Höhlung in die Wand hinein.

Das Gemälde und Grab von P. 5 mit der Madonna kommt diesbezüglich nicht in Betracht, denn eine Inschrift sagt uns, daß hier eine Turtura begraben sei.

Wir geben die Inschrift hier wieder:

SVSCIPE NVNC LACRIMAS MATER NATIQVE SVPERSTIS
QVAS FVNDET GEMITVS LAVDIBVS ECCE TVIS
POST MORTEM PATRIS SERVASTI CASTA MARITI
SEXAGINTA ANNIS SIC VIDVATA FIDEM
OFFICIVM NATO PATRIS MATRISQVE GERREBAS
IN SVBOLIS FACIEM VIR TIBI VIXIT OBAS
TVRTVRA NOMEN ABIS SED TVRTVR VERA FVISTI
CVI CONJVX MORIENS NON FVIT ALTER AMOR
VNICA MATERIA EST QVO SVMMIT FEMINA LAVDEM
QVD TE CONJVGIO EXIBVISSE DOCES
HIC REQVIESCIT IN PACE TVRTVRA
QVAE BISIT PL M ANNVS LX.

In deutscher Sprache kann die Inschrift so wiedergegeben werden:

„Nimm hin, o Mutter, jetzt des verlassenen Sohnes Tränen,
Die er vermischt mit deines Lobes bangen Tönen.
Nach des Vaters Tode hast du dem Gatten im frommen Walten
Durch sechsunddreißig Jahre als Witwe Treue keusch gehalten;
Dem Sohne aber Vater- und Mutterstelle in treuer Pflicht vertreten;
In deinem Sohne ist stets das Opasbild entgegen dir getreten.
Turtur ist eines Täubchens Name — wahrlich du warst ein Täubchen,

Digitized by Google

Dem keine andre Liebe vom Gatten dein Herz ließ trennen;
Das ist es, warum mit Lob diese Frau wir überhäufen,
Weil in Gatten- und Mutterliebe als Muster wir sie kennen.
Hier ruht im Frieden Turtura.
Sie lebte beiläufig sechzig Jahre."

Bezüglich des Alters dieses Grabes verweist Marucchi darauf hin, daß im Kloster St. Paul ein Seite 301 vorgeführter Grabstein eines Opas, der Lektor war, vom Jahre 377 noch erhalten ist. Wäre dies der Gatte der Turtura, so fiele ihr Tod in das Jahr 413. — Der nächstliegende wirklich datierte Grabstein ist aus dem Jahre 432.

Somit ist für diese Annahme eine Wahrscheinlichkeit vorhanden. Wir führen noch einige andere datierte Grabsteine an. So liegt da ein Zosimus, gest. im Jahre 367 (in P. 10, Plan XXXV), Paulus, gest. 370 (in P. 11). Der Grabstein einer Lea, gest. 384, ist losgelöst vom Grabe, dagegen ist der eines Egiasus, gest. im Jahre 4[illegible]5 (in P. 12), einer Quadragesima (in P. 13, Plan XXXV), eines Constantius, gest. im Jahre 434, 35 Jahre alt (in P. 14), noch am Grabe. Der letztdatierte ist vom Jahre 527. Es ist ein Bruchstück, lautend auf einen Presbyter Paulus.

Die Grabschrift der Quadragesima, vom Jahre 432, einer Gott verlobten Jungfrau, ist unter einer der Stufen, welche die Basilika durchziehen, hingemalt und zwar auf der Vorderseite derselben — es muß also damals die Basilika schon fertiggestellt gewesen sein, da sonst sicher das Grab verrückt worden wäre. Wie man aus diesen Inschriften sieht, spielt die Geschichte der Basilika besonders in der Zeit zwischen den Jahren 367—527.

Schon die Damasianische Inschrift, die wir oben brachten und wovon ein Bruchstück im Lateran-Museum sich befindet, „O semel" usw., zeigt, daß Damasus I. es ist, welcher zuerst die Gräber der beiden Heiligen Felix und Adauctus zierte (composuit tumulum sanctorum limina adornans). Er begnügte sich also, nur die Gräber dieser Heiligen herzurichten und zu schmücken. Dabei bediente er sich nach dieser Inschrift eines Priesters, namens Verus. Die Basilika selbst wurde vom Papst Siricius, seinem Nachfolger, erbaut und zwar ungefähr zur selben Zeit wie die Basilika der hl. Petronilla, die ganz in der Nähe ist. Eine Inschrift, die man in P. 15 auffand, beweist dieses.

Es ist nur ein Bruchstück und lautet:

HIC FAMVLOS DOMINI NOV
QVI DVLCES ANIMAS SOLO
VT PARITER POSSENT VIV
FELICEM TEGIT HIC TVM

OCCVRIT GRADIBVS SANC
SALVO SIRICIO PAPA
MARTYRIBVS FELIX P.

Digitized by Google

Aus dieser Inschrift sind mit Sicherheit zu entnehmen folgende Sätze: „Dulces animas solverunt . . . ut pariter possent vivorum regna introire . . . Felicem tegit hic tumulus . . . salvo Sirici Papa . . . Martyribus Felix . . .", d. h.: „Sie gaben ihre lieben Seelen hin, um das Reich des Lebens zusammen zu erlangen. Es ist Felix, der in diesem Grabe ruht. Unter Papst Siricius ist diese Stätte durch einen Presbyter, namens Felix, zu Ehren der Märtyrer dekoriert worden."

Für jene, die es interessiert, setzen wir die vollständige Ergänzung des Bruchstückes durch Marucchi und P. Bonavenia S. J. her. Es handelt sich dabei natürlich nur um Vermutungen, die jedoch eine gewisse Wahrscheinlichkeit haben.

Marucchi ergänzt so:

Hic famulos Domini nova nunc templa reservant
Qui dulces animas solverunt corpore junctim
Ut pariter possent vivorum scandere sedes
Felicem tegit hic tumulus qui major in aula
Occurrit gradibus sanctumque recondit Adauctum
Salvo Siricio Papa renovata dicavit
Martyribus Felix pro numere vota rependens.

Bonavenia dagegen ergänzt also:

Hic famulos Domini noveris requiescere sanctos
Qui dulces animas solverunt sanguine fuso
Ut pariter possent vivorum regna tenere
Felicem tegit hic tumulus tegit alter Adauctum
Occurrit gradibus sancto qui in limine primus
Salvo Siricio Papa renovavit utrumque
Martyribus sanctis pro donis vota rependens.

Beide Ergänzungen sind geistreich. — Inwieweit sie zutreffen, ist schwer zu beurteilen.

Sicher ist, daß eine Ergänzung anders, als in dem Sinne einer Gedenkschrift an die Erbauung der Basilika zu Ehren des hl. Felix durch Papst Siricius, nicht möglich ist.

Eine weitere Restauration fand im Jahre 523—26 durch Papst Johann I. statt. Von ihm heißt es im Papstbuche: „Hic renovavit coemeterium sanctorum Felicis et Adaucti", d. h.: „Dieser restaurierte das Cömeterium des hl. Felix und Adauctus." In der Mitte des 7. Jahrhunderts war diese Basilika noch besucht, wie es aus dem Itinerarium Salisburgense (Salzburger Pilgerbuche) zu ersehen ist, wo es heißt: „Descendis per gradus ad corpus ejus (S. Felicis)" d. h.: „Durch Stufen steigst du hinab zum Grabe des hl. Felix."

Digitized by Google

Es fragt sich auch, aus welcher Zeit die anderen Gemälde sind, welche wir, außer dem der Turtura, oben beschrieben haben.

Bezüglich des hl. Lucas in P. 7 sagt es uns eine Inschrift. Es steht nämlich darunter geschrieben: „Sub tempore Constantino Augusto Nostro", d. h: „In der Zeit des Kaisers Constantin (Pogonatus), d. i. 668—685." Die Anfertigung der anderen Bilder in P. 4 versetzt man in die Zeit der Restaurierung durch Johann I., 523—26. Ob mit Recht oder mit Unrecht, können wir nicht entscheiden.

Die Lage des Grabes der hl. Emerita ist noch schwieriger zu bestimmen. Ihr Bild erscheint zweimal in der Basilika, in P. 4, und Boldetti sah es in P. 6. Man fand einen Grabstein vom Jahre 426, wo es heißt, daß sich ein Constantinus ein Grab bei der hl. Emerita kaufte. Er war aber nicht mehr am Loculus befestigt, somit für eine nähere Bestimmung nicht verwendbar. Kein Zweifel ist, daß diese Heilige in der Nähe ruhte.

Die meisten Fachmänner glauben, daß sie in dem unten beschriebenen backofenartigen Grabe in P. 18 ruht.

Merkwürdig ist die Galerie 16—17. Sie war durch eine Mauer ganz abgeschlossen, so daß von der Zeit der Erbauung der Basilika an, also zirka im 14. Jahrhundert, nie mehr ein Menschenfuß sie betreten hatte. Diese Galerie ist sehr schön und gut erhalten und mit einer Menge noch verschlossener Gräber geziert. Marucchi sagt, daß er mit heiliger Scheu das erstemal den Fuß hinein setzte. Die meisten Grabsteine waren noch am Posten, einige waren jedoch herabgerissen oder herabgefallen.

Viele Lampen waren noch im Mauerwerk eingemauert. An den Loculi nahm man kleine Objekte wahr, z. B. Münzen, Schmuckgegenstände, kleine Geräte, die den Verstorbenen teuer waren, usw. Sie dienten als Schmuck oder Erkennungszeichen für solche, die nicht lesen konnten. Ein Schildchen trug die Inschrift; „Victor vivas in Dio" („Victor, mögest du in Gott leben!"). Die Form Dio statt Deo ist auffallend und erinnert bereits an das Italienische. Überfluß war in der Galerie an Glasgefäßen, sogenannten Blutphiolen, die man einst für ein Zeichen des Martyriums hielt, obwohl hier sicher kein Märtyrergrab sich befand, da die Galerie erst in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts entstehen konnte. Sie dienten also bloß, um wohlriechende Essenzen, Weihwasser ꝛc. aufzubewahren. Von den Grabschriften in der Galerie nennen wir einige datierte: eines Victor vom Jahre 380 (vom Fossor namens Laurentius gekauft), Grab einer Filone, 28 Jahre alt (noch am Grabe, und zwar am Boden, vom Jahre 383), eines Dionysius und einer

Digitized by Google

Rufina (vom Jahre 388), einer Hilaritas (noch am Grabe), mit 11 Jahren verlobt, 7 Jahre Braut, 6 Jahre verehelicht, mit 25 Jahren gestorben (vom Jahre 390), eines Victor (vom Jahre 402) usw. — Diese letztgenannte ist am letzten datiert.

Die Galerie dürfte also bald darauf geschlossen worden sein.

Im Hintergrunde der Galerie sah ich das noch verschlossene Grab eines „Cubicularius", das ist eines Kämmerers.

Die Katakombe hat auch ein unteres Stockwerk, das noch gut erhalten und sehr breite Galerien hat. Der zweite Eingang führt durch eine sehr tiefe Treppe gerade in dieses Stockwerk.

Eine Eigentümlichkeit dieser Katakombe sind die sogenannten pozzi — ziehbrunnenartige, tief in die Erde gegrabene Löcher, deren Wände ganz mit Gräbern bedeckt sind.

Mir sind mehrere derartige Brunnen begegnet, manche von ungeheurer Tiefe.

Sollte man etwa zur Zeit Diocletans durch scheinbares Graben von Brunnen das Dasein von Grabstätten verschleiert haben? Es ist auch hier ein kleines Museum in einem Arkosol angelegt, das eine Menge hier gefundener Gegenstände aufweist, z. B. Lampen, Gläser usw.

Verschiedene Lampen bemerkte ich noch an Ort und Stelle.

Inschriftliches Material ist ziemlich häufig. Zweimal sah ich, daß die Kehrseite einer alten heidnischen Inschrift als Unterlage benutzt wurde, z. B. bei der Grabschrift einer Gaudentia.

In P. 18 betrachtete ich das Grab nach Art eines Backofens angelegt. Die Front war mit einem Gemälde geschmückt, das allerdings sehr zerstört war.

Jedoch so viel konnte man noch unterscheiden, daß es die hl. Emerita darstellte — zu beiden Seiten die Heiligen Felix und Adauctus — offenbar im Begriffe, sie in den Himmel einzuführen. Die mittlere Figur ist durch Inschrift als Emerita markiert. Von Adauctus (rechts) unterscheidet man den Kopf und die Schrift darunter: „Nomen Ds scet" („Den Namen weiß Gott"). Das Gemälde ist aus der byzantinischen Zeit.

Aber auch in P. 6 unseres Planes, in der Apsis der Basilika selbst, unterschied ich jetzt mit Mühe die Bilder der Märtyrer Adauctus und Felix, wie sie gekrönt werden. In der Mitte steht die hl. Emerita. Das Bildwerk ist etwas in der Höhe angebracht.

Übrigens führte zu P. 6 einst eine separate Treppe herunter in P. 15. Die Grabinschriften, welche in der Nähe dieses hervorragendsten Punktes der Basilika sich befinden, zeigen, insoweit sie datiert sind, Jahr-

Digitized by Google

zahlen vom Jahre 386—400, ein Zeichen, daß man damals Gräber an dieser Stelle suchte.

Anmerkungsweise erwähnen wir noch folgende Inschriften:

RENATA IN PACE
NEOFITA QVE
VIXIT ANNOS QVINQVE
ET MENSES SEX

„Renata in Frieden. — Sie war neu getauft und 5 Jahre und 6 Monate alt." — Ein Beweis, daß man auch Kinder taufte.

Die metrische Inschrift (Bruchstück):

ADSPIRAVIT INFANTI DEVS
PARVA FVIT IN CARNE VERVM
PATRI CARA MATRIQVE DVLCIS
HANC PLACVIT DEO RAPTAM
SPIRITV PLENA SAPIENS ADR
ANASTASIA SECVNDVM NOMEN

„Gott berührte das Kind mit seinem Hauch,
Klein im Fleische, doch teuer dem Vater und der Mutter lieb.
Gott nahm es weg, erfüllt vom heiligen Geiste,
Sein Name Anastasia allein auf diesem Stein uns übrig blieb."

Sie scheint im ersten und fünften Vers ebenfalls auf die Taufe anzuspielen.

Natürlich enthält die Basilika auch Kritzeleien altchristlicher Pilger; z. B. in P. 7 liest man: Christophorus, Deus dedit p. b., Christoph, und Deus dedit, Priester, usw.; auf der Brust des hl. Lucas prb. peccador, sündiger Priester usw.

c) Das Cömeterium des hl. Timotheus.

(In der Karte, Plan I, in P. 27 gelegen.)

Im Jahre 1872 ließ de Rossi in einem Weinberge gegenüber der Apsis der Paulskirche, links von der Via Ostiensis, Nachgrabungen vornehmen, da man eine Treppe entdeckt hatte. Sie führten aber zu keinem Resultat. Nur eine Kapelle und einige Kritzeleien von Pilgern kamen zum Vorschein. Dessenungeachtet glaubte man, daß es sich hier um die Grabstätte des hl. Timotheus handle.

Dieser war christlicher Priester zur Zeit Diocletians und wurde nach den Martyrologien am 22. August an der Via Ostiensis begraben. In den Akten heißt es: „Matrona nomine Theona in horto apud s. Paulum ejus corpus suscepit, ut Paulo apostolo, ut quondam Timotheus, adhereat." (Die Matrone Theona gewährte seinen Gebeinen in ihrem Garten in der Nähe des hl. Paulus Aufnahme, damit sie, wie einst Timotheus, als Anhängerin des hl. Paulus sich erweise.) Weiteres ist über dieses Zömeterium nicht bekannt.

Digitized by Google

d) Das Cömeterium der hl. Thekla.

(In der Karte, Plan I, in P. 30 gelegen.)

(Vgl. Römische Quartalschrift, 2. Jahrgang.)

Das Salzburger Pilgerbuch sagt: „Et sic vadis a s. Paulum, via Ostiensi et in australi parte cerne ecclesiam s. Theclae supra montem positam, in qua corpus ejus quiescit in spelunca in aquilone parte"; d. h.: „Gehe dann zum hl. Paulus an der Ostiensischen Straße und siehe dort gegen Osten hin auf einer Höhe die Kirche der hl. Thekla, wo ihr Leib ruht in einer Katakombengruft an der Nordseite."

Dem römischen Archäologen Armellini gelang es, diese Katakombe zu entdecken. Geht man von der Basilika des hl. Paulus weiter gegen Tre fontane hin, so befindet sich dort, wo die Via Laurentina von der Via Ostiensis abzweigt, in der Gabelung dieser zwei Wege ein Weinberg, dem Herrn Serafinini gehörig. Unter diesem Weinberg liegt die Katakombe der hl. Thekla.

Man bemerkt einen kleinen Hügel von Steinen: Mauerreste der alten Basilika. Darunter ist der Eingang.

Die Krypta (14 Meter lang, 6 Meter breit und 4 Meter hoch) — in der der Leib der Heiligen lag und die jetzt als Weinkeller benützt wird — zeigt noch im Hintergrund die Grabnische der Heiligen, in Tuff ausgehauen und von einer Apsis überragt. Die Kapelle, resp. der Weinkeller, zeigt Spuren von Malereien. Das Gewölbe desselben wird getragen von zwei großen Pilastern, die zu beiden Seiten ungefähr in der Mitte der Seitenwände der Kapelle stehen. Zu beiden Seiten des Grabes der Heiligen befinden sich Eingänge in die weiten und hohen Galerien der Katakombe.

Armellini fand beim linken Eingang das Fragment einer Inschrift, welche den Ankauf eines Grabes in der Nähe der Heiligen erwähnte. Desgleichen eine datierte Inschrift aus dem Jahre 351. Im Hintergrunde der Galerie vom linken Eingang, d. i., die links von der Apsis der Basilika ihren Anfang nimmt, sah er ein Lichtgaden über einem Kreuzungspunkt von Galerien.

Betrat man von dort[1]) weiterhin die linke Querstraße, so traf man im Hintergrunde — von wo aus man natürlich, rechts denselben Weg zurückgehend, in die Basilika zurückgelangte — auf der rechten Seite ein anderes

[1]) Wegen der Einfachheit des Cömeteriums sehen wir von der Beibringung eines Planes ab. Von der Eingangskapelle zweigen zwei Galerien ab, die eine dritte so durchschneidet, daß sie ein gleichschenkliches Dreieck bilden. Am Ende der linken Seitengalerie in der Kapelle zuäußerst links sind die oben genannten interessanten Gemälde, am Ende der rechten das im Texte genannte heidnische Grab. Die Quergalerie ist von mehreren Kapellen flankiert.

Digitized by Google

Lichtgaden und ein Cubiculum mit interessanten Malereien.[1]) An der Apsis desselben und an jeder Seitenwand des Cubiculums befand sich ein Arkosol. Die Gemälde stellen dar:

An der Eingangswand: Moses, Wasser aus dem Felsen schlagend, und Daniel unter den Löwen. An der rechten Seitenwand: Jonas, ins Meer geworfen — in der Lunette eines Arkosols: eine Frau mit einem Kinde, zu beiden Seiten ein Heiliger, die sie in die Wohnung des Himmels einführen.

An der Wand des Hintergrundes wird die Geschichte des Jonas fortgesetzt (Jonas unter dem Strauche sitzend, Jonas eingeschlafen).

In der Lunette des bemalten Arkosols ist eine vorbildliche Darstellung des heiligen Opfers am Kreuze: der Berg Moria, zu Füßen desselben Abraham und Isaak — oben der Widder, daneben der Opferaltar. Die Gemälde der linken Seitenwand waren nicht mehr erkennbar.

Auch in der Galerie — gleich daneben — sah er ein Arkosol, das mit der Darstellung des guten Hirten, mit einer Orante und in der Lunette mit der Darstellung des predigenden Heilandes geziert war. Vor dem Heiland war ein Lesepult mit Schriftrollen. Von den Inschriften sei folgende erwähnt:

AVRELIA AGAPE
FECIT JVLIO GEMINO
VIRGINIO SVO Q. VIX. AN LIIII M. VII Q. VIX. CVM COMP. SVO AN. XXX
DP. DIE XVII KAL. FEBR. IN PACE

„Aurelia Agape ließ dies Denkmal setzen ihrem jungfräulichen Gemahl Julius Geminus, der 54 Jahre lebte, in der Ehe mit ihr 30 Jahre."

Die Namen Aurelia und Julius, Agape und Geminus, der Stil der Inschrift ꝛc. weisen auf ein vorconstantinisches Alter des Grabsteines hin.

Über die hl. Thekla, die hier begraben, ist leider nichts weiteres mit Sicherheit bekannt.

Selbstverständlich ist diese hl. Thekla von der in den Legenden vorkommenden hl. Thekla, die in Seleucia begraben ist, verschieden. Diese wird in den mit vielen Zutaten ausgeschmückten Erzählungen der Akten als Schülerin des hl. Paulus geschildert.

Diese Heilige war schon zur Zeit Tertullians bekannt. — Wegen der vielen Qualen, die ihr der böse Geist sandte, kommt sie in der Commendatio animae, d. i. im katholischen Sterbegebet, vor. Ohne Zweifel

[1]) Wilpert gibt sie in Tafel 235 wieder.

Digitized by Google

schrieben die ersten Christen die Verfolgungen den Dämonen zu. Es sei bemerkt, daß man in den römischen Katakomben zwei Märtyrerinnen mit dem Namen der hl. Thekla findet, nämlich hier und in der Katakombe des hl. Castulus. Das Grab am äußersten Ende der Galerie beim Eingange rechts ist ein heidnisches, das später in Verbindung mit der Katakombe gebracht ward.

e) Das Cömeterium des hl. Zeno.

Setzt man von St. Thekla den Weg über die Via Laurentina fort, so gelangt man in einer Viertelstunde zu Tre fontane, d. h. zu den drei Quellen, zu dem berühmten Orte, wo die Enthauptung des hl. Paulus stattfand und die drei Quellen entspringen. Bekanntlich steht jetzt dort eine Ansiedlung der Trappisten.

Drei alte Kirchen — eine den Heiligen Vincentius und Anastasius (die älteste), eine (über den drei Quellen, die bei der Enthauptung entstanden) dem hl. Paulus geweiht und eine dritte zu Ehren Mariens (zur Himmelsleiter) — schließen den Hof des Klosters ein.

Neuere Ausgrabungen haben bewiesen, daß auch dort einst ein altchristlicher unterirdischer Friedhof sich befand, der den Namen des heiligen Zeno trug. Der hl. Zeno wurde an dieser Stelle getötet mit mehreren anderen Gefährten. Er ist in den Martyrologien am 9. Juli erwähnt und vom hl. Zeno in der Praetextatus-Katakombe, dem Bruder Valentins, zu unterscheiden. In der Kirche Scala coeli (zur Himmelsleiter) hier ist eine Kapelle zu Ehren dieses Heiligen. Unter dieser Kirche ist eine kleine Krypta. Die Trappisten ließen in der Umgebung derselben nachgraben und fanden verschiedene Grabsteine, die nur bestimmt sein konnten, Katakombengräber zu schließen; z. B.:

LOCVS L
EOPARD „Grab der Leopardia Severe."
IE SEVERE

Oder:

DEPOSITIO PETRONIES VI KAL
DEC POST COSOLATVM
GRATIANI AVG. III ET FL. EQVITI
QVE VIXIT VIRGO ANNOS PM
XVIII IN PACE EST DE REGIONE VIII A LACV CVNICLI

„Grabstätte der Petronia; sie starb nach dem dritten Konsulate des Kaisers Gratian und dem ersten des Flavius Equitus; sie lebte als Jungfrau durch 18 Jahre. Friede ihr! Sie war aus der achten Region am Lacus Cunicli."

Dieses Grab ist also aus dem Jahre 374, wo man noch unterirdisch begrub. In den alten Pilgerbüchern ist dieses Cömeterium

Digitized by Google

nicht erwähnt. Es muß also nie zu einer großen Bedeutung gelangt sein.

Dreizehntes Kapitel.

Die Cömeterien an der Via Portuensis.

a) Das Cömeterium des Pontianus.

(In Karte, Plan I, in P. 22 gelegen.)

(Vgl. de Rossi, Rom. sott. II., 27 squ. — P. Marchi, Monumenti, p. 17 ed 220.)

An der Via Portuensis liegt das Cömeterium des hl. Pontianus. Wir setzen hier wieder ein Blatt unseres Katakomben-Tagebuches her: Es ist der 14. März 1894 — ein schöner Frühlingstag — als wir durch Trastevere, die Vorstadt Roms, der Porta Portese, erbaut von Innozenz X. und Urban VIII., zurasseln.

Zur Zeit der Römer stand ungefähr hier die Porta Navale, von Arcadius und Honorius neu hergestellt, und in der altchristlichen Zeit die Porta S. Felicis Martyris, Porta des hl. Märtyrers Felix genannt von einer Basilika des hl. Felix, die außerhalb dieser Porta stand. Von der Porta geht es noch zirka zehn Minuten längs der Tiber und längs der Villa Massimi weiter und geht man dann zu Fuß den Berg hinan, auf dem Wege, der hinauf zum Monte Verde führt.

Diese Portuensische Straße führte, nebenbei bemerkt, nach Porto, dem zweiten Hafen Roms, von Kaiser Claudius erbaut und von Trajan vergrößert. Man sieht noch die Ruinen dieses Hafens in der Nähe von Fiumicino.

Nach kurzem Aufstieg stehen wir vor dem Eingang des Cömeteriums des hl. Pontian[1]), genannt einst Coemeterium Pontiani ad Ursum Pileatum oder ad S. Abdon et Sennen, Via Portuensi, wie die alten Pilgerbücher sich ausdrückten.

Schon Bosio entdeckte und durchsuchte dieses Cömeterium im Jahre 1618.

Der Führer öffnet das moderne Tor und das Erste, was uns entgegenblickt, ist ein Brustbild Christi mit dem vom Kreuze durchbrochenen Nimbus, mit der Rechten segnend, mit der Linken ein Buch haltend. Ein ähnliches Bild des Heilandes grüßt zum zweitenmal am Ende der Treppe von oben herunter. Es machte einen tiefen Eindruck auf mich, hier gleich am Eingange dem großen, ernst blickenden Bilde des Heilandes zu begegnen. (Siehe Bild S. 318.) An den Seiten der Treppe sind zwei Inschriften ältesten Charakters angebracht, wie die schöne, klassische Ausführung und der einfache Stil, die altklassischen Namen ꝛc. beweisen. Ich nahm von beiden einen genauen Abklatsch.

[1]) Die Bilder der Pontianus-Katakombe gibt Wilpert wieder in den Tafeln 257, 258, 259 und 173.

Digitized by Google

Sie lauten:

MARCIA IN *PACE*	Marcia in Frieden.
PANFYLE *IN PACE*	Panphylus in Frieden.

Noch einige Tritte tiefer und es quillt aus dem Boden ein frischer, reicher Quell heraus, der einen kleinen Teich von $1^1/_4$ Meter Breite, $1^1/_2$ Meter Länge und 1 Meter Tiefe speist. Die schönen Gemälde über dem Teiche deuten die Bestimmung desselben an. Im Hintergrunde leuchtet uns nämlich, von einem Bogen überragt, in frischen Farben die Darstellung der Taufe Jesu am Jordan entgegen. Darunter ein gemaltes Kreuz, das einen seiner mit Edelsteindekoration geschmückten Arme (crux gammata) in den Teich (P. 1 des Planes XXXVI), der dieses Baptisterium darstellt, eintaucht. Neben dem Kreuze sind zwei Leuchter, welche die Buchstaben Alpha und Omega tragen. Die Treppe setzt sich in den Teich fort und ein kleiner Rand ermöglicht es, denselben zu umschreiten. In dem angedeuteten Bilde der Taufe Jesu ist Christus entkleidet und sein Haupt von einem Nimbus umgeben; auch Johannes der Täufer ist nimbiert, mit dem Mantel aus Kamelhaaren bekleidet, seine Linke stützt sich auf einen Stock, ein nimbierter Engel hält die Kleider des Heilandes, zu dessen Füßen ein vom Wassertrinken gesättigter Hirsch ruht. Auf der linken Seite des Baptisteriums erblickt man ein großes Grab (P. 2, Plan XXXVI), einen Sarkophag, aus Ziegeln hergestellt, welcher die linke Seitenwand des unregelmäßig gebauten Baptisteriums bildet.

Brustbild Christi in St. Pontianus.

Das Baptisterium zeigt weitere Malereien. Über dem Sarkophag sieht man Christus in Halbfigur, von Wolken umgeben. Er krönt mit ausgestreckten Armen zwei Heilige, die etwas tiefer zu beiden Seiten stehen, zwei andere Heilige sind weiter abstehend, ebenfalls zu beiden Seiten angebracht. Jeder der vier Heiligen ist durch Inschrift gekennzeichnet.

Digitized by Google

Die Inschriften lauten:

+	M	+SCS	+SCS	+
S	I	A	S	S
C	L	B	E	C
S	I	D	N	S
	X	O	E	BIN
		N	N	SEN
				TIVS

Es sind also nach dieser Bezeichnung die zwei Heiligen unmittelbar neben dem Heiland Abdon und Senen und die anderen zwei entfernteren Milix und Vincentius. Letzterer trägt die Kleidung eines Diakons, Abdon und Senen haben orientalische Tracht und große Bärte.

Eine Votivinschrift besagt, daß die Malereien „de donis Dei et Sanctorum", d. i. „von den Geschenken an Gott und die Heiligen" hergestellt worden seien durch einen Mann, namens Gaudiosus. Dieser Gaudiosus war wahrscheinlich ein Priester (Pfarrer) in Trastevere, der diese Stätte zieren ließ.

Weiter oben im Gewölbe erblickt man Malereien älteren Stils, links Jonas, die Jünglinge im Feuerofen und das Opfer Abrahams.

Geht man einige Schritte links vom Baptisterium ab, so erblickt man wieder drei Heilige (P. 3, Plan XXXVI), große Figuren, ähnlich wie in der Cäciliengruft. Sie sind ebenfalls mit Namen, durch Umschriften über den Häuptern, bezeichnet und tragen Kronen in den Händen: in der Mitte der hl. Pollio, rechts der Priester Marcellinus, links der Exorzist Bitus, daneben rechts, tiefer (P. 4), wieder zwei Heilige, die durch Umschriften als der hl. Milix und der hl. Pigmenius bezeichnet sind. Man kann sonderbarerweise in diese Kapelle nicht eintreten, sondern nur durch ein Fensterchen hineinblicken. In die Wände über dem Fensterchen sind Anrufungen und Gebete eingekritzelt, z. B.: „Eustatius umilis peccator PBR. servitor beati Marcellini Martyris, sed tu qui legis ora pro me, ut habeam Deum protectorem", d. h.: „Eustatius, der demütige Sünder, Priester, Diener des hl. Märtyrers Marcellinus. Leser, bitt' für mich, daß Gott mein Beschützer sei!"

Dieses Baptisterium ist eine der schönsten Zierden der Katakomben, wahrhaft schön und überraschend. Es scheint für die Bauern der Umgebung lange gedient zu haben. Nach dem Stil der Malereien zu schließen, sind die unteren Gemälde aus dem 6., die oberen aus dem 3. Jahrhundert, die Inschriften am Eingang deuten wohl auf das 2. Jahrhundert hin (Marcia hieß z. B. die christenfreundliche Gattin des Kaisers Commodus).

Digitized by Google

Über die Schicksale der Heiligen, deren Bilder wir sahen, sei folgendes erwähnt: Abdon und Senen waren nach den Akten zwei Männer, die unter Decius aus Persien nach Rom kamen und dort wegen ihres christlichen Bekenntnisses gemartert wurden. Man setzt ihr Martyrium ins Jahr 257 unter Valerian. Ihre Leiber, zuerst versteckt, wurden zur Zeit des Friedens unter Gallienus hieher gebracht. An ihrer Seite wurden zwei andere Märtyrer, wahrscheinlich Gefährten im Martyrium, namens Milix und Vincentius, beigesetzt.

Das Martyrium der anderen Gruppe der Märtyrer, Pollion und seine Gefährten, fällt unter die Zeit Diocletians. Man liest von ihnen in den Akten des Petrus und Marcellinus. Das Pilgerbuch von Salzburg redet übrigens von einer innumerabilis multitudo Martyrum, einer unzähligen Menge von Märtyrern, die hier zu finden sei.

Vom Baptisterium führen drei Galerien ins Innere — einer zum alten Eingange, einer zu einem Cubiculum mit Malereien, einer zu den Resten einer großen, alten Treppe von oben. In der Nähe der letzteren hatten sich Füchse angesiedelt, deren scharfen Geruch man wahrnahm, wenn auch die Tiere geflohen waren.

Zuerst steuerten wir auf das mit Gemälden gezierte Cubiculum los. Es hat nur ein Nischengrab im Hintergrunde und ist feucht, weshalb die Malereien allmählich verschwinden dürften. Die Ausführung derselben ist nicht schön. In der Mitte des Gewölbes erblickte man einen guten Hirten, ringsum sind Szenen aus dem Hirtenleben und die vier Jahreszeiten dargestellt: ein Jüngling mit Lilie und Harfe stellt den Frühling dar, ein Schnitter den Sommer, ein Winzer, welcher mittels einer Leiter die den Weinstock tragende Ulme besteigt, den Herbst, ein Jüngling mit einer Fackel, sich ein Feuer machend, den Winter.

Das Nischengrab selbst, das die Kapelle enthält, zeigte ornamentale Verzierungen: grüne Blätter, Vasen ꝛc. Nur in der Lunette desselben ist ein Segelschifflein dargestellt, in dem ein Ruderer steht. Das Schifflein ist angefüllt mit Waren in Tongefäßen. Ein „Macchiavelli" hat im Jahre 1780 sich hier verewigt, detto ein Pietro Luzi im Jahre 1632 ꝛc.

Weiterschreitend, kamen wir zu folgenden Inschriften:

SAPRICIAE ANN. XXII VS FECIT
PEREGRINVS SSI
VIA
VI VIX FIRMILLA
FECER ANN XXXVI D. X.
VIRITVS
FEC

und erreichten endlich den alten Eingang.

Digitized by Google

Durch diesen Eingang gelangte einst Bosio ins Cömeterium. Erst später stellte Kardinal Tosti den neuen Eingang mit Benutzung eines alten her.

In der Nähe des alten Einganges notierte ich mir folgende Fragmente von Inschriften:

CASPIA	M. CÖLES
VI D X	ARA
AMA	IDITI

Wir schritten weiter und kamen zu folgender Grabschrift:

ΠΟ
CABIN
Taube KITEO
NA CΘ
TE ΠΡΟ

In der Nähe trafen wir auch die Reste der genannten alten Katakombentreppe, die einst von oben in diese Region hinabführte. An der Treppe fand ich ein Bruchstück einer Grabschrift ältesten Charakters, die ich kalkierte. Es lautet:

PAVL
FLAVIA

Es ist das Bruchstück eines Grabsteines, den einst eine Flavia ihrem Gatten Paulus setzte, oder vielleicht bezieht sich dasselbe auf die hier begrabene Märtyrin Paulina.

Die Nähe alter Eingänge ist ja oft ein Zeichen, daß es sich um einen der ältesten Teile einer Katakombe handelt, da man naturgemäß dort mit dem Graben der Katakombe den Anfang nahm.

Auch zu einer zweiten, größeren Cömeterialtreppe führte mich mein Begleiter — mit Lichtgaben und einem großen Ambulacrum zu deren Füßen, welches im Hintergrunde eine große Grabnische zeigte — ohne Zweifel das Grab eines hier verehrten Märtyrers — dem Publikum durch diese Treppe zugangbar gemacht.

Zurückkehrend (in der Nähe der Inschrift mit dem Täubchen), trafen wir auf einem großen Grabstein folgende Inschrift:

ΘΕΟΝΙΛΛΑ ΘΕΟΔΟ	„Theonilla der
ΤΙΙΝ	Theodora.“ (?)

Auf der weiteren Rücktour fanden wir auch den sehr schönen, von mir kalkierten Grabstein (entdeckt von Wilpert):

ARTIS ISPECLARIE Blatt
SABINIVS SANTIAS ANIMA Fenster
DVLCIS QVI VIXIT ANNIS XLVI.
Säge Diamant

„Der Glasermeister Sabinius Santias,
die liebe Seele. Er lebte 46 Jahre.“

Digitized by Google

Es handelt sich also hier um einen christlichen Spiegelfabrikanten, namens Sabinus Santias, der 46 Jahre alt starb. Abbildungen der Instrumente, deren er benötigte, Säge ꝛc., und eines Fensters oder Spiegels sind als Abzeichen seiner Kunst im Stein eingemeißelt.

Hierauf schritten wir wieder dem Eingang zu. Im allgemeinen ist diese Katakombe stark ausgeraubt und enthält keine zu große Anzahl von Merkwürdigkeiten. Die Zierde derselben ist das Baptisterium. Wir setzten die Fahrt auf der Portuensischen Straße fort, um die Basilika des Märtyrers Felix zu finden.

Im Papstbuch[1]) heißt es, daß Papst Felix II. (Gegenpapst gegen Liberius) nach seiner Vertreibung aus Rom in seiner Villa an dieser Straße wohnte und dort auch starb im Jahre 365.

Alle alten Pilgerbücher sprechen von einer Basilika des Märtyrers Felix an der Via Portuensis, von der selbst das Tor in der altchristlichen Zeit den Namen erhielt. Dieselbe stand nicht weit vom Cömeterium des hl. Pontianus. Einige glauben, daß diese Basilika Felix II. (der reumütig und fromm starb) geweiht sei. Dies scheint jedoch unwahrscheinlich, es muß sich vielmehr, wie Bosio glaubt, um einen Märtyrer mit Namen Felix handeln (22. August), an dessen Grabe dieser Gegenpapst Buße tat.

Bedauerlich ist es, daß von diesem Heiligtum auch nicht mehr eine Spur zu finden ist, weshalb auch wir unsere Nachforschungen aufgeben mußten. — Damit schließt unser Tagebuch diesen Gegenstand ab.

Zur Friedenszeit erhob sich über dem Cömeterium des Pontianus eine Basilika, die den Heiligen Abdon und Senen geweiht war. In ihr waren die Päpste Anastasius I. (401) und Innozenz I. (417) beigesetzt. Die Leiber der Heiligen dieser Basilika wurden von Papst Gregor IV. in die Basilika des hl. Marcus übertragen, wo sie sich noch befinden.

---

[1]) Über die Persönlichkeiten im Cömeterium des Pontianus noch folgendes: Der Gründer des Cömeteriums Pontianus ist nicht der Papst Pontianus, der in der Callistus-Katakombe begraben liegt, sondern vielmehr jener Pontianus, ein reicher Mann, in dessen Hause Papst Callistus wohnte und Gottesdienst abhielt zur Zeit des Kaisers Alexander Severus (222 – 235 n. Chr.). Die Entstehung der Katakombe ist also mit jener des Callistus gleichzeitig. Einzelne Familiengräber mögen auch hier schon früher bestanden haben. Die Familie Pontiani lebte auch im Mittelalter noch in Trastevere fort. Aus ihr stammte die berühmte Franziska Romana. Pigmenius wird in den Märtyrerakten als ein armer christlicher Blinder geschildert, der wegen seines Bekenntnisses in den Tiber geworfen wurde und von der Matrone Candida in einer Krypta des Cömeteriums des hl. Pontianus beigesetzt wurde. Sie besaß hier ein Landgut. Das geschah zur Zeit des Kaisers Julian des Apostaten. Später wurde der Leib des Pigmenius in die Kirche St. Salvator in Trastevere übertragen.

Digitized by Google

Über dem Cömeterium erwähnen die alten Beschreibungen auch der Kirche einer hl. Candida. Diese Heilige lebte zur Zeit des Kaisers Diocletian. Nach Bosio war sie Gemahlin eines gewissen Artemius[1]) und hatte eine Tochter, namens Paulina, die alle drei den Märtyrertod an der Via Portuensis erlitten und hier begraben wurden. Sie gehörten also zu den Gefährten des Pollion im Martyrium. Papst Pasqual I. übertrug ihre Leiber in die Kirche der hl. Praxedis. Nach diesen Übertragungen wurden die Kirchen vergessen und zerfielen.

Zum Schlusse bringen wir noch den Wortlaut folgender in jüngster Zeit in diesem Cömeterium gefundenen Grabschriften. Selbe sind datiert. Die erste befindet sich im deutschen Campo Santo und lautet: „. . . emptum est ab Ypolytum fossore . . . vivit an III. . . . Pancratius qui Nonas Majus", d. i.: „Gekauft vom Katakombengräber Hippolyt . . . Er lebte drei Jahre . . . Pancratius starb am 7. Mai 370" (Valentinian und Valens III. Css.). Die zweite ist vom Jahre 443 und heißt: „Locus Petri qui vixit ann. XXV. depositus pri. Kal. Nob. conss. Maximi iterum Paterii", d. i.: „Grabstätte des Petrus, der 25 Jahre lebte und am 31. Oktober 443 starb."

b) Cömeterium der hl. Generosa.

(In der Karte, Plan I, in P. 34 gelegen.)

(Vgl. Kraus, Rom. sott., p. 526 squ.)

Zwischen dem 6. und 7. Meilenstein an dieser Straße, in der Nähe der Villa de la Magliana, befindet sich ein anderes Cömeterium, das de Rossi in seiner Rom. sott., III., 648—697, genau beschrieben hat. Kraus bringt in seiner Rom. sott., S. 526, einen genauen Auszug daraus.

Wie alle diese Landcömeterien, erlangte auch dieses nie eine große Ausdehnung und blieb einfach und arm wie z. B. das Cömeterium des hl. Alexander, das gleichfalls weitab liegt. (Vergl. Seite 171.)

Wir halten uns in der Beschreibung an den Plan von Kraus, den wir in unserem Plan XXXVII wiedergeben. In P. 1 sind Reste einer Basilika. Sie wurde im Jahre 1874 bloßgelegt. Erbaut hat sie Papst Damasus I. im Jahre 382. Sie steht nicht über, sondern (wahrscheinlich wegen Kostenersparnis) neben dem Cömeterium. Durch ein Fensterchen sah man in die Krypta, in welcher die heiligen Märtyrer beigesetzt waren. Es war in der Apsis der Kirche, neben dem Bischofstuhl, angebracht. Es führte jedoch auch gleich daneben eine Tür in die Grabkapelle, die wahrscheinlich gewöhnlich verschlossen war. Zudem war dieselbe durch Mauerwerk von dem übrigen Cömeterium, das in P. 2, Plan XXXVII, einen eigenen Eingang besaß, abgeschlossen. Diese

[1]) Vergl. Seite 325, wo ein Artemius genannt wird.

Digitized by Google

Grabkapelle ist wohl das allein Sehenswerte (P. 3, Plan XXXVII). Sie ist recht hübsch. Zwar unregelmäßig gebaut, enthält sie ein schönes Gemälde aus dem 6. Jahrhundert.[1]) In der Mitte Christus mit dem von einem Kreuz durchzogenen Nimbus, rechts Simplicius und Viatrix (ursprünglicher Name statt Beatrix), links Faustinian und Rufinian (ein unbekannter Heiliger).

Die vier Heiligen halten Kronen in den Händen. Der Stil der Figuren ist der byzantinische. Unter dem Gemälde ist ein Doppelgrab ohne weitere Bezeichnung.

Beinahe gegenüber diesem Bilde ist ein Arkosol, das ebenfalls mit Gemälden geschmückt ist. Man erblickt rechts das Opfer Abrahams, einen Hirten, dessen Tunika das versteckte Kreuz ziert; darüber die Inschrift „Pastor", d. i. Seelenhirte; im Hintergrunde des Arkosols eine weibliche Orante — vielleicht Generosa.

Man fand auch einige datierte Grabinschriften. In der Basilika die des Elius Olympius vom Jahre 382 und einer Elia Mellonia vom Jahre 394. Im Cömeterium die einer Vincentia vom 11. Dezember 384 (Todestag des Papstes Damasus I.) und eine Kritzelei vom Jahre 372.

Über die Geschichte des Cömeteriums kurz folgendes: Aus den Pilgerbüchern und der noch erhaltenen Inschrift in St. Bibiana wissen wir (cf. Kraus a. a. O. S. 527), daß die Märtyrer Simplicius, Faustinus und Viatrix hier ruhten. Simplicius und Faustinus wurden unter Diocletian, wahrscheinlich am 29. Juli 303, gemartert. Ihre Schwester Viatrix und die Priester Crispus und Johannes suchten und fanden ihre Leiber in dem Tiber und begruben sie an dieser Stelle in einem verlassenen Wäldchen, das einst dem Kultusdienste der heidnischen Arvalienbruderschaft geweiht war. Später wurde Viatrix selbst gemartert und hier begraben. Damasus erbaute bei den Gräbern die genannte Basilika. Es entstand ein ärmliches Cömeterium, das die Landleute benutzten. Schon Leo II. übertrug (683) die heiligen Leiber in die Stadt, in die Kirche der hl. Bibiana — vielleicht die erste Übertragung. Die meisten Entdeckungen hier fallen in die Jahre 1858 und 1874. In letzterem Jahre leitete der deutsche Forscher Hensen die auf Kosten Deutschlands gemachten Ausgrabungen der Monumente der Bruderschaft der Arvalier, die ihren Ursprung auf Romulus zurückleitete (Acta Fratrum Arvalium, Berlin 1874) und stieß dabei auf die Damasianische Basilika. Man fand auch das Bruchstück einer Damasianischen Inschrift, auf dem nur die Worte standen: „STINO VIATRICI", d. i.: „Dem Faustinus und der Viatrix."

[1]) Bei Wilpert in den Tafeln 262, 263 und 264.

Digitized by Google

Das Wesentliche an der obigen Erzählung der Akten dieser Märtyrer wird also durch andere Quellen und Ausgrabungen bestätigt.

Hensen fand in jüngster Zeit in dieser Gegend noch ein Bruchstück folgender von ihm ergänzten Inschrift, die wir zum Abschluß hiemit vorbringen:

Hoc itere invises sanctorum corpora fratrum
Sed tituli ingenti verba dolore leges
Eximium vitae tulerant sanguine fructum
Martyribus Christi haec fuerat requies
Hinc iter ad sanctos quos turba Getarum
Horrendum dictu sedibus expulerat.

Die erhaltenen Reste sind in gerader Schrift gedruckt. In deutscher Sprache kann man die Inschrift so wiedergeben:

„Auf diesem Wege triffst du Leiber heiliger Brüder,
Jedoch mit tiefem Schmerze wirst du dies lesen,
Weil jenen, die mit Blut sich ewigen Lohn erkauften,
Die als Märtyrer Christi bestattet hier gewesen,
Den Weg zu ihren Gräbern der Goten Schar zerstörte,
Den heiligen Gliedern im Grab die Ruh' verwehrte."

Vierzehntes Kapitel.

Cömeterien an der Via Aurelia.

Via Aurelia, im gegenwärtigen Zustande weiterhin strada Tiradiavoli genannt, geht von der Porta S. Pancratio am Janiculus aus und zieht sich von dort aus rechts an der Villa Pamphili hin. Die alte Via Aurelia scheint bis zur Engelsbrücke gereicht zu haben — hat aber auf der Höhe im wesentlichen den gleichen Lauf genommen wie die noch sehr hübsche strada Tiradiavoli. Sie war zu beiden Seiten, wie die anderen Straßen, mit Grabdenkmälern besetzt. Unter diesen befand sich das Grabdenkmal Kaiser Galbas.

1. Cömeterium des hl. Pancratius oder der Octavilla.

(In P. 19 der Karte des Planes I gelegen.)

Als erstes Cömeterium nennen die alten Pilgerführer das des hl. Pancratius und sagen, daß sich hier auch die Gräber der Heiligen Artemius und Paulinus, der hl. Sophia und deren Töchter Pistis, Elpis und Agape befinden.

Digitized by Google

Der 14jährige Pancratius, ein Märtyrer aus der Zeit Diocletians oder Valerians, wurde an dieser Straße enthauptet.[1]) Die Matrone Octavilla setzte seinen Leib auf ihrem Landgute an derselben Straße bei, weshalb dieses Cömeterium Octavillae hieß. Über dem Grabe des Pancratius selbst wurde ohne Verrückung desselben — wie anderswo — im Jahre 500 von Papst Symmachus eine Basilika erbaut. Seitdem mehreremale zerstört, wurde sie immer wieder erneuert, so daß von der alten Basilika kaum etwas noch erhalten ist. Wahrscheinlich hatte man schon in der ersten Friedenszeit eine kleine Basilika über dem Grabe errichtet. Die Reliquien des Heiligen wurden zur Zeit der französischen Revolution zerstreut, niemand weiß, wohin. Biegen wir außerhalb des Tores links ab, so stehen wir in 5 Minuten vor der Kirche und dem Kloster St. Pancratio. Wir bringen wieder die Aufzeichnung aus unserem Tagebuche:

Heute sah ich die Kirche und die Katakomben des hl. Pancratius. Der Eingang zur Katakombe ist in der Kirche, rechts vorne im Schiffe, an jener Stelle, die eine Inschrift als Ort der Enthauptung des hl. Pancratius bezeichnet. Die Inschrift lautet:

HIC FVIT DE
COLLATVS SAN
TVS PANCRATIVS

„Hier wurde der hl. Pancratius enthauptet."

Diese Inschrift gibt wohl nur die Meinung des Mittelalters wieder. Daß der Ort der Enthauptung unmittelbar neben dem Grabe war, ist unwahrscheinlich. Die Katakombe ist verwüstet, feucht, ohne Grabinschriften und vollständig ausgeraubt.

An einem Orte bemerkte man im Kalk Abdrücke von Ringen — nur einmal sah ich einen Grabverschluß von Ziegeln am Boden liegen. Die Seitengalerie führte alsbald in Sandgruben. Ich folgte also der einzigen, noch erhaltenen Hauptgalerie. Man stößt dabei auf ein einziges Cubiculum, das übrigens halb zerfallen ist und vom Führer als das des hl. Pancratius bezeichnet wurde — was wohl unrichtig ist. Das angebliche Cubiculum des hl. Pancratius zeigt Spuren von ehemaliger roher Bemalung. Man kann noch rote ornamentale Streifen, einen Engel (oben), einen Delphin (rechts), einen Drachen (vorne) und Tauben unterscheiden. Auf einem Bogengrabe sah man mit modernen griechischen Buchstaben eingezeichnet: Callistus. Im Hintergrunde eines Arkosols eine Inschrift in schwarzer Farbe mit dem Konsular-Datum (Aetio καὶ Ἰσιυδίῳ, Aetius und Istudius) vom Jahre 454.

[1]) Auch das Martyrium der Cyriaca, das wir auf Seite 57, einigen Märtyrerakten folgend, in die Zeit Diocletians versetzten, wäre vielleicht besser in jene Valerians anzusetzen.

Digitized by Google

Die moderne Inschrift „Callistus" zeigt, daß einmal die Meinung war, daß hier der hl. Callistus begraben sei. Die Katakombe bietet keinen Rundgang, sondern man muß durch dieselbe Galerie wieder zurück. Es ist übrigens an der linken Seite der Kirche ein zweiter Eingang, der als der ursprüngliche gilt. Hier sah ich eine, offenbar hier gefundene alte Grabschrift eingemauert. Sie lautet:

SABINE BENEMERENTI
IN PACE D CAL APR DEP IN XR

„Der wohlverdienten Sabina, im Frieden begraben am 1. April. Sie ruht in Christus."
(So die Aufzeichnung in unserem Tagebuche.)

Marucchi konnte gelegentlich einer Ausgrabung hinter der Basilika in eine andere Region eindringen, von der er sagt, daß sie besser erhalten ist.[1])

In der Villa Pamphili selbst entdeckte man einen Eingang zu einer Katakombe, in der Nähe des Bogens dei quattro venti. Es ist offenbar ein Teil dieses Cömeteriums, zu dem diese Erdsenkung hinabführt. Auch hier sind die wenigen zugänglichen Galerien gänzlich verwüstet. Hier fand de Rossi die datierte Grabschrift eines Kindes aus dem Jahre 454 (De Rossi, Inscript., I, p. 32).

Im Lateran-Museum sieht man folgende Grabschrift aus diesem Cömeterium vom Jahre 355:

STATILIA TIGRIS FILIA DVL
CISSIMA QVE VIXIT ANN
XXII D. XVIII ET CVM MARITO
FECIT ANN IIII M III D VII
KAL JVLIAS QVIESCET IN PACE
FLAVIIS ARBITIONE ET LOLLIANO CONS

„Statilia Tigris, die liebste Tochter, die 22 Jahre und 18 Tage lebte und mit dem Gatten 4 Jahre und 3 Monate zubrachte. Begraben am 24. Juni, wird sie im Frieden ruhen. Dies geschah unter dem Konsulate der Flavier Arbitio und Lollian."

Von den anderen hier verehrten und oben erwähnten Märtyrern, außer von Pancratius, sind nähere Daten nicht bekannt.

De Rossi bringt in seinen „Inscriptiones" (I, 440) zwei Grabschriften, beide datiert, die erstere vom Jahre 521, die zweite vom Jahre 522, in welchen gesagt wird, daß ein Augustus und eine Gaudiosa und dann ein Argentarius und eine Anastasia sich von den Priestern der Titelkirche St. Chrysogono ein Grab gekauft hätten. Somit hing dieses Cömeterium von der Titelkirche St. Chrysogono ab.

[1]) Im Jahre 1906 nahm man Ausgrabungen vor, um den Zugang zum Cömeterium zu verbessern. Hiebei fand man zwei Grabschriften in griechischer Sprache. Darunter eine von einem Galatius. Es sei bemerkt, daß Pancratius nach den Märtyrerakten aus der Gegend von Phrygien oder Galatien stammte.

Digitized by Google

Wie wir im neuesten „Bullettino“ lesen, werden die Nachgrabungen in diesem Cömeterium fortgesetzt.

2. Das Cömeterium des Processus und Martinianus.

(In P. 18 der Karte des Planes I gelegen.)

Wir gingen von der Kirche des hl. Pancratius wieder auf die Straße Tira Diavoli und schritten weiter fürbaß auf derselben. — Nach einer Viertelstunde erblickten wir rechts eine Villa, die der Führer Villa Pelegrini nannte. Hier führte uns derselbe zum Eingange einer zweiten Katakombe — die zwar sehr ausgedehnt schien, indem da und dort auf dem Landgute Abstiege zu Galerien zu verschiedenen Malen zu sehen waren — die aber noch mehr ausgeplündert ist als die frühere.

Auch links der Straße, in der Villa Pamphili selbst, in der Nähe des künstlichen Sees, findet sich der Eingang in eine Galerie dieser Katakombe.

Nach den alten Pilgerführern ist es das Cömeterium der berühmten Märtyrer Processus und Martinianus, um welches es sich bei all diesen Resten handelt. Man verehrte in einem Oratorium über dem Grabe dieser Heiligen einst auch die berühmte hl. Lucina. In demselben hielt Gregor der Große seine 32. Homilie. Lucina, die Schülerin der heiligen Apostel Petrus und Paulus, hatte hier ein Landgut. Sie begrub hier die heiligen Märtyrer Processus und Martinianus. Das Martyrologium des Adon sagt über das Märtyrium des Processus und Martinianus: „Tunc sancti foris muros urbis Romae in via, quae Aurelia dicitur gladio caesi sunt. Corpora eorum beatissima Lucina collegit et cum aromatibus pretiosissimis sepelivit in praedio suo in arenario juxta locum ubi decollati sunt die VI. Non. Julii“; d. i.: „Dann wurden die Heiligen außer der Mauer der Stadt Rom an der sogenannten Aurelischen Straße enthauptet. Ihre Leiber sammelte die hl. Lucina und begrub sie mit kostbaren Wohlgerüchen auf ihrem Landgute in einer Sandgrube ganz in der Nähe des Ortes der Enthauptung am 2. Juli.“

Die Galerien, die in der Villa Pamphili zugänglich sind, sind am besten erhalten. Sie sind regelmäßig und enthalten noch verschlossene Gräber und altchristliche Stützmauern.

Schon in der ersten christlichen Zeit sammelten sich um die Gräber der berühmten Heiligen andere Grabstätten und bildete sich eine Katakombe. Charakteristisch für diese Katakombe ist das häufige Vorkommen des Monogramms Christi, das in den frischen Verwurf eingeschrieben wurde.

Digitized by Google

Von den Inschriften sei jene, die jetzt im Museum des Laterans sich befindet, erwähnt:

PECORI DVLCIS ANIMA BENIT IN CIMITERIO VIII DVS JVL. D. P. (POSTERA DIE) MARTVRORVM

„Pecorius, die liebe Seele, kam ins Cömeterium am 8. Juli. Er ward begraben am folgenden Tage, als am Tage der Märtyrer."

In dieser Inschrift wird der 9. Juli, in dem Pecorius in den unterirdischen Friedhof kam, „dies martyrum", d. i. Tag der Märtyrer, genannt. Am 10. Juli ist das Fest der hl. Felicitas und ihrer sieben Söhne; Armellini schließt daraus, daß damals dieses Märtyrium noch in frischem Andenken stand. Nachdem aber hier der 9. Juli als „Tag der Märtyrer" erwähnt ist, Felicitas und ihre Söhne am 10. Juli starben, andererseits der 9. Juli die Oktav des Todestages des Processus und Martinian ist, wie wir eben sahen, so dürften vielmehr diese Märtyrer gemeint sein.

Pascal I. ließ die Leiber der Heiligen Processus und Martinianus in die Vaticanische Basilika übertragen, wo ihnen eine Kapelle geweiht ist. Das im 4. Jahrhundert erbaute Oratorium der Heiligen erhielt nach und nach den Namen der hl. Agatha und wurde dann ganz vergessen. Nachgrabungen in diesem uralten Friedhofe würden vermutlich erfreuliche Resultate erzielen.

3. Das Cömeterium des hl. Calepodius.[1]

(In P. 16 der Karte des Planes I gelegen.)

Wir schritten an der Straße voran bei der Abzweigung, sich links haltend, und gelangten bald darauf über die Villa Pamphili hinaus auf eine links vom Wege gelegene Villa, Villa Tedesca genannt.

Am Palmsonntag 18.. also war es, daß ich in Begleitung des P. Kassian Spieß, nachmaligen apostolischen Vikars von Sansibar, der im Jahre 1905 von den Wilden in Afrika getötet wurde und gewissermaßen selbst ein Märtyrer wurde, diesen Gang machte, der einen Besuch des Cömeteriums des hl. Calepodius bezweckte. Wir schritten vor allem einem kleinen Bauernhause zu und fanden da den Eingang, der

[1]) Der hl. Calepodius wird in den Märtyrerakten als alter, diesseits des Tiber wohnender Priester bezeichnet, den Kaiser Alexander Severus enthaupten und seinen Leichnam in den Tiber werfen ließ. Er ist ohne Zweifel der Begründer des Cömeteriums. Da nachweisbar schon unter Kaiser Commodus (180—193) hier begraben wurde (Julius, der Senator), so müßte man, wenn man die Richtigkeit der Zeitangabe der Akten zugeben will (?), annehmen, daß Calepodius das Cömeterium schon in seiner Jugend gründete. Die alten Pilgerbücher erwähnen in der Nähe der Peterskirche ein Cömeterium der hl. Agatha. Es ist dies wahrscheinlich das in P. 1 des Planes I gelegene Cömeterium, das nichts besonders Merkwürdiges bietet.

Digitized by Google

ganz verwachsen, mit Gebüsch und Pflanzen verrammt und von einer Eisentür mit verrostetem Schlosse abgesperrt war, so daß wir sahen, daß schon jahrelang niemand einen Versuch gemacht hatte, dieses Cömeterium zu betreten. Als es dennoch gelungen war, das Cömeterium zu öffnen, so zeigte sich im Innern ein vollständiges Bild der Verwüstung. Die Galerien waren eingestürzt, so daß nur kriechend ein Rundgang möglich war.

Keine Grabschrift, nur Totengebeine in den Grabnischen und mehrere Monogramme Christi in dem Kalkverwurf, Reste von Kapellen und Nischengräbern und einige Siegel römischer Ziegelfabriken, sonst nichts. Wir wollten schon die Katakombe verlassen, als wir gegenüber dem Eingange einen Weinkeller offen stehen sahen. Ein Blick in denselben genügte, um sich zu überzeugen, daß man es nicht mit einem als solchem erbauten Keller zu tun habe, sondern mit einer ehemaligen Katakombenkapelle, die als Keller benutzt wurde und zu der vor alters, wie man wahrnahm, eine eigene Treppe von oben herabführte. Man erblickte noch vorne das große Bogengrab und an dem Gewölbe noch die Spuren eines ehemaligen Lichtgadens.

Die Wände zeigten Spuren ehemaliger Bemalung. An der Seite des großen Grabes führte ein Gang in die Katakombe hinein, ganz nach Art, wie in der Basilika der hl. Petronilla der „Eingang zu den Märtyrern" sich zeigt. In der Ferne leuchtete uns ein Lichtschimmer entgegen. Es war der Ziehbrunnen des Bauernhauses, der dort in die Tiefe ging und durch welchen ein Licht in die unterirdischen Räume gelangte. Also auch in dieser Katakombe ein Taufbrunnen! Wir gingen dem Lichtschimmer immer nach und kamen in ausgedehnte und schöne Galerien mit vielen Gräbern. Überall erblickte man an den Wänden Vertiefungen, in denen einst Katakombenlampen standen, ja wir fanden sogar eine Katakombenlampe einfacher Art in dem Schutte vollständig erhalten. Stücke von Gläsern, Amphoren, mehrere Monogramme Christi, in den frischen Kalkverwurf einst eingeschrieben, zahlreiche Stücke schönen Marmors (an einem erblickte man noch den Rest einer Inschrift: „AL SEPTE"), ein prachtvolles, in die Wand eingedrücktes Siegel ꝛc. und andere kleine Merkwürdigkeiten begegneten uns vielfach. Wohl dreiviertel Stunden spazierten wir in den verlassenen Galerien umher, die teilweise auch in große Arenarien (Sandgruben) führten. Auf einem verschlossenen Grabe hatte sich ein moderner Besucher verewigt, indem er mit schwarzer Farbe einschrieb: „Julio."

Nur zu häufig waren die Galerien eingestürzt und verhinderten die Passage.

Uber uns ertönte einmal das Rasseln der Wagen und Getrappel der Pferde, zum Zeichen, daß wir uns gerade unter der Straße befanden. Der hohle Schritt unter unseren Füßen bewies, daß unter uns ein zweites

Digitized by Google

Stockwerk sich ausdehnte, das, unbekannt jedem Auge, vielleicht manches Interessante enthielt.

P. Kassian hatte auf uns unterdessen draußen gewartet und für uns, wie er versicherte, drei Rosenkränze gebetet.

De Rossi sagte, daß er auch dafür halte, daß diese Kellerräume vielleicht das ehemalige Cubiculum seien, in denen Papst Callistus I. ruhte, und interessierte sich sehr für den neuen Teil der Katakombe, den wir gefunden hatten. Jedoch meinte er, daß Nachgrabungen sich kaum lohnen würden, da alle Katakomben auf dieser Seite sich vollständig verwüstet gezeigt hätten.

Stevenson entdeckte oberirdisch auch die Reste der Basilika, die Papst Julius I. über dem Grabe des hl. Papstes Callistus gebaut hatte.

Papst Callistus I. wurde in Trastevere im Jahre 223 in einen Brunnen gestürzt. Sein Leichnam wurde heimlich hervorgeholt und in dieser Katakombe beigesetzt. So die Märtyrer-Akten. Die Tatsache seiner Beisetzung hier beweist die hier erbaute Basilika. Den Ort seiner Ermordung bezeichnet noch die Volkssage und nennt den Platz vor der Kirche St. Maria in Tevere: piazza di S. Callisto, d. i. den Platz des hl. Callistus. Bosio hatte gerade diesen Teil der Katakombe, den wir zufällig fanden, auch betreten. Ein Vergleich mit der Schilderung, die er von seinem Besuch gibt, bestätigte es uns.

In den alten Kalendarien ist ein in dieser Gegend bestehendes Cömeterium erwähnt, genannt zu den zwei Heiligen Felix. Nachdem aber dieses Cömeterium bisher weder gefunden noch die Richtigkeit der alten Berichte konstatiert werden konnte, übergehen wir es. (Plan I, P. 17.)

Einige Galerien eines kleinen Cömeteriums (Plan I, P. 15) kamen gelegentlich eines Baues neben der Kirche S. Onofrio auf dem Janiculus zum Vorschein. Es war in den Jahren 1898 und 1902. Sie sind unmittelbar neben dieser Kirche in der Richtung nach St. Peter unter dem Hause Le Grelle und dem Kloster della Dorotea. Man betritt sie jetzt durch einen Brunnen. Sie bieten nichts Sehenswertes. Eine Inschrift „Alexander in Pace“ und eine runde Scheibe im Verwurfe eines Grabes mit Kreuzzeichen war alles, was man vorfand. Die Ziegelstempel deuten auf die Zeit des Septimius Severus hin. In den alten Itinerarien ist das Cömeterium nicht erwähnt, ein Zeichen, daß es kein bekanntes Märtyrergrab birgt. Von hier bis St. Peter ist kein Cömeterium mehr. Somit haben wir den Rundgang durch alle römischen Katakomben beendet.

Möge der Leser diese Besuche mit Vergnügen und Nutzen gemacht haben. Möge es uns gelungen sein, eine anschauliche und klare Übersicht über die Merkwürdigkeiten der Katakomben geboten zu haben!

Digitized by Google

Anhang.

Die jüdischen Katakomben in der Umgebung von Rom.

Die einzige größere und sehenswertere jüdische Katakombe bei der Stadt Rom ist jene in der Vigna Randanini an der Appischen Straße.

Geht man von der Callistus-Katakombe an der Appischen Straße nach S. Sebastiano, so erblickt man nach wenigen Minuten an der linken Seite der Straße den Eingang zu derselben, durch eine Aufschrift als solcher kenntlich gemacht.

Ein anderes, in der Nähe hinter der Basilika des hl. Sebastian an der Via Appia Pignatelli gelegenes (Plan I, P. 33), von Professor Nik. Müller aus Berlin entdecktes jüdisches Cömeterium ist klein und ohne größere Bedeutung. Das von Bosio am Monte Verde, jenseits des Tiber, aufgefundene und von ihm beschriebene Cömeterium für die Juden jenseits des Tiber war nicht mehr zugänglich. In letzter Zeit hat man allerdings angefangen, dieses Cömeterium wieder bloßzulegen. Zur Zeit meines letzten Aufenthaltes in Rom im Jahre 1906 arbeitete man in dieser Katakombe. Nachdem jedoch Professor Nik. Müller in Berlin, wie wir hörten, eben daran ist, eine genaue Beschreibung der gemachten Entdeckungen zu veröffentlichen, können wir nicht vorgreifen und müssen uns begnügen, auf dieses erst erscheinende Werk zu verweisen.

Ebenso soll Marucchi eine wissenschaftliche Bearbeitung der wiederentdeckten Katakombe in Vorbereitung haben, von der Bosio seinerzeit nur eine ganz kurze Beschreibung gab. Die Entdeckung geschah durch Arbeiten in einer dortigen Vigna vor etwa zwei Jahren, ist also ein Werk des Zufalles. Die Katakombe befindet sich nach einem Berichte Marucchis in der „Accademia Romana d' archeologia" im Zustande heilloſen Verfalles, so daß nichts anderes übrig blieb, als wenigstens die Grabplatten mit Inschriften zu sammeln, die demnächst dem Museum am Lateran sollen einverleibt werden und dort eine besondere Abteilung bilden werden.

Die weitaus größere Zahl der Inschriften ist griechisch, mit dem siebenarmigen Leuchter und anderen jüdischen Symbolen geschmückt. Auf

Digitized by Google

einigen sind die Ämter und Würden erwähnt, die der Verstorbene in der Gemeinde bekleidete. Beachtenswert ist eine lateinische metrische Inschrift. Alle bisherigen Funde dürften kaum über das 4. Jahrhundert hinaufgehen. Nun bestand aber die jüdische Kolonie jenseits des Tiber schon seit Augustus und bis da hinauf dürfte auch die Anlage dieser Katakombe reichen. Darum muß der ältere Teil dieses Cömeteriums erst gefunden werden. Natürlich wäre dieser Teil der interessanteste. Allein wie die nahegelegene christliche Katakombe des hl. Pontianus wegen geringer Festigkeit des Sandbodens zum größten Teil verfallen und unzugänglich ist, so steht zu befürchten, daß das gleiche Schicksal die jüdische Katakombe getroffen hat. Es ist also geringe Hoffnung vorhanden, daß wir hier einmal in die Lage kommen werden, eine große Merkwürdigkeit zu begrüßen. (Vgl. Röm. Quartalschr., Jahrg. 1907, S. 40.)

Jenes jüdische Cömeterium aber, das Marucchi im Jahre 1882 an der Labicanischen Straße entdeckte und das den Juden am Esquilin diente, muß man noch als dermalen unzugänglich bezeichnen. Der reguläre Eingang zu demselben ist noch immer nicht eröffnet. Marucchi fand einen Zugang durch ein Labyrinth von Sandgruben in der Nähe des Weinberges Apollonî, zwei Kilometer außer dem Stadttore. Er bezeichnet in seinen „Catacombe Romane“ [1]) diese seine Wanderung durch diese Gruben als eine gefahrvolle. Nach seiner Beschreibung, die er uns in der Schrift „Di un nuovo cimeterio giudaico, scoperto sulla via Labicana“, Rom, 1884, gibt, fand er nur eine Galerie mit fünf kurzen Seitengalerien. Diese kurzen Seitengalerien sind ein Charakteristikum der jüdischen Katakomben; sie vertraten die Stellen der Kapellen. Wirkliches Cubiculum war nur eines zugänglich. Die Hauptgalerie zog sich hinüber auf die andere Seite der Straße zur Vigna Maroldi-Pitilli, vis-à-vis von der sogenannten Osteria del Pino. Marucchi fand in diesem kleinen Teile der Katakombe ungefähr sieben Reste von Grabinschriften, darunter einige hebräische, z. B.: Nuah Sarah (Ruhestätte der Sarah), Schalom (im Frieden) usw.

Diese Inschriften, die Anklänge an die Bibel des Alten Bundes in anderen Inschriften, die wiederholte Darstellung des siebenarmigen Leuchters, die Anspielung an jüdische Feste, insbesonders an das Laubhüttenfest durch die Darstellung des sogenannten lulab, d. i. eines Zeltes und einer Palme, und andere Anzeichen lassen es unzweifelhaft erscheinen, daß es sich in der von Marucchi entdeckten kleinen Katakombe wirklich um ein jüdisches Cömeterium handelt.

---

[1]) Marucchi, a. a. O. S. 279 ff.

Digitized by Google

Gehen wir aber nun an die Beschreibung des sehenswertesten größeren jüdischen Cömeteriums, des genannten Cömeteriums in der Vigna Randanini an der Via Appia. Wir halten uns dabei vorzüglich an die Arbeiten von Garucci: „Il cimitero degli antichi Ebrei, recentemente scoperto in vigna Randanini", Rom, 1862, und an die Ausführungen Marucchis in seinen „Catacombe Romane", Rom, 1905, S. 234—247. Nach dem Eintritt in die Katakombe befindet man sich in einer Art Vestibulum. Dasselbe war einst allem Anscheine nach auch von außen ersichtlich und auf dem Grundbesitz der Juden gelegen, denen einst sicher der Grund der Vigna Randanini gehörte. Der Fußboden des Vestibulums liegt in der gleichen Tiefe wie die Katakombe selbst. Man muß deshalb zu demselben durch einige Stufen hinabsteigen. Besieht man sich die Wände des Vestibulums, so macht man die Wahrnehmung, daß ein früherer Bau durch einen späteren Zubau aus Mauern, Tuffstein und Ziegeln überdeckt wurde. Erhebt man seine Augen zur Decke, so gewahrt man, daß das Ganze einst ein Gewölbe überspannte, von dem noch Reste zu erblicken sind. Der Fußboden zeigt noch schwache Reste ehemaliger Mosaikverzierung.

Zu diesem Vestibulum führte ein Korridor, der durch eine Mauer in zwei separate Straßen abgeteilt wird.

Man bemerkt in demselben Reste von Grabschriften und Gräbern. Man liest z. B: totum genus Athanasiorum (das ganze Geschlecht der Athanasier) oder wieder: Archiatros, der Arzt, Marmorstücke mit Genien, Widder in Relief ꝛc. Wir fügen hier sogleich an, daß auch am anderen Ende der Katakombe, die wir als Ausgang benützen — man könnte auch dort eintreten und hier die Katakombe verlassen — gleich hinter dem Eingange, ebenfalls eine rechteckige Kammer ist, die eine gewisse Ähnlichkeit mit diesem Vestibulum aufweist. Sie ist verworfen und mit Dekorationen in quadratischen Zeichnungen versehen. Rings um die Kammer läuft eine Sitzbank. Dieser Eingang, resp. Ausgang liegt der Straße näher als der früher genannte.

Garucci glaubt mit Recht, daß beide Stätten, resp. Eingänge als Versammlungslokale zur Totenfeier und zum Gebete gedient haben. Wir haben Ähnliches auch bei den christlichen Katakomben gefunden. Betreten wir nun die Katakombe selbst und zwar aus dem erstgenannten Vestibulum durch eine Tür auf der Westseite desselben.

Wir werden bald bemerken, daß sie in der Gesamtanlage den christlichen Katakomben sehr ähnlich ist, nur sind die Galerien etwas weiter und gewölbt. Cubiculen sind seltener; statt derselben treffen wir kurze Seitengalerien. Die Verschlußziegel der Loculi sind mit Kalk verworfen,

Digitized by Google

auf welchem Verwurfe die Inschrift mit roter Farbe aufgetragen oder mit Eisenstift eingeritzt ist. Öfters ist auch eine kleine Marmorinschrift eingemauert. Marmorplatten, die den ganzen Loculus bedecken, sind selten. Eigentümlich sind diesen Cömeterien die Arkosole in Form einer Nische in der Wand (nicht am Boden, wie die christlichen). Sie hießen nach einer von Garucci entdeckten Inschrift Absiden.[1]) Eine andere Eigentümlichkeit sind die sogenannten Cocim, die uns später begegnen werden. Nach Marucchi[2]) hatte zwar die unterirdische Begräbnisart bei Juden und Christen dieselbe Begründung, nämlich das Beispiel der Patriarchen und die Tradition der Juden. Jedoch entwickelten sich die Begräbnisstätten beider Religionen nebeneinander selbständig vom Anfang an. Die Ähnlichkeit der Grabstätten ergibt sich von selbst aus dem gemeinsamen Umstande, daß beide im Raume sehr beschränkt waren und die Zahl der zu Begrabenden groß war. So mußten beide auf das System der Galerien, der Loculi, der Seitengalerien und der Cubiculen kommen.

Allerdings sei es wahr, das Heidentum unterschied anfangs nicht zwischen der jüdischen und christlichen Religion und hielt das Christentum für eine jüdische Sekte. Deshalb konnte Tertullian in seiner Apologie sagen, daß das Christentum „sub umbra religionis insignissimae, certe licitae", d. i. unter dem Schatten einer hervorragenden, sicher erlaubten Religion, nämlich der jüdischen, stehe. Dessenungeachtet gingen beide Religionen vom Anfang an ihre eigenen Wege. Die Juden hätten auch die Gemeinschaft mit den Christen sicher abgelehnt.

Was die Malereien und Bildwerke anbelangt, so trifft man in den jüdischen Katakomben nie Gestalten von lebenden Menschen und Tieren, die eine religiöse Bedeutung haben. Diese Gestalten haben entweder nur einen rein dekorativen Charakter indifferenter Art oder sind Hindeutungen auf jüdische Feste und Heiligtümer. Die gemeinsame Formel in den Grabschriften „in pace" (schalom) zeigt, daß beide Religionen den Tod als einen Schlaf des Friedens betrachteten. Garucci hat aus diesem Cömeterium zirka 80 Grabschriften veröffentlicht. Sämtliche sind ausschließlich in lateinischer oder griechischer Sprache verfaßt. Früher waren die meisten derselben an den Wänden des Cömeteriums befestigt. Später aber wurde die vigna Randanini und mit ihr das Cömeterium verkauft. Der neue Besitzer hat eine Anzahl dieser Inschriften verkauft und aus dem Cömeterium entfernen lassen. Da wir dem Leser eine genaue Einsicht in das Cömeterium bieten möchten, so wird es besser sein, uns mit Marucchi an den früheren Zustand desselben zu halten, wie

[1]) Cimeter. ebraico, Venosa, Nr. 40.

[2]) Catac. Rom., p. 283 squ.

Digitized by Google

wir auch seinerzeit selbst das Cömeterium getroffen haben. Dem allfälligen Besucher wird der Abgang eines Monumentes ohnedies sofort auffallen. Unter den Grabinschriften ist nur eine datiert. Selbe begegnete uns gleich nach dem Eintritte. Sie ist aus der Regierungszeit des Kaisers Gallienus (260—268). In derselben treffen wir den auffälligen Ausdruck luna prima, d. i. Montag. Wir machen nun unseren Rundgang und führen die Monumente der Reihe nach an, wie sie uns begegneten.

Zuerst stoßen wir auf ein Stück Marmor mit der Abbildung des siebenarmigen Leuchters. An der Spitze der Arme desselben erkennt man die Darstellung kleiner Lampen. In der Nähe ist in Marmor die Grabschrift einer Asteria (Stern), ein häufig in den jüdischen Cömeterien vorkommender Name, und eines Eucarpos, der auch Philomenes, d. i. Liebhaber des jüdischen Gesetzes, hieß, ferner eines Vorstehers einer Synagoge, dabei der siebenarmige Leuchter ꝛc.

Bald öffnet sich auf der rechten Seite der Galerie ein Cubiculum (Kapelle). Man hält es für eine Familiengrabstätte. Eine griechische Inschrift in ihr nennt einen Aurelius Bassus und eine Aemilia Theodora. Hier ist auch ein Marmorsarg mit spezifisch jüdischen Bilderwerken. Man erblickt in der Mitte den siebenarmigen Leuchter, zu beiden Seiten zwei Palmbäume, ferner Ölhörner, Früchte der Zeder, einen Schrank mit den Gesetzesrollen und eine dreifache Krone, somit lauter Anspielungen an Palästina, an den jüdischen Kultus, an das Gesetz der Juden und seine Verheißungen (die dreifache Krone).

Auf der rechten Seite dieses Cubiculums führte eine von zwei Nischen flankierte Tür in eine noch mit Schutt angefüllte Cömeterialgalerie. Eine kleine Sammlung von im Cömeterium gefundenen Lampen vervollständigte damals die Ausrüstung dieses Cubiculums.

Verläßt man dasselbe und schreitet die Hauptgalerie voran, so begegnet uns wieder eine Anzahl von Grabschriften, z. B. einer Diodora Athenaia, eines Abundantius, einer Nikete. Garucci bespricht in einem Aufsatze in der Civiltà Cattolica den Ausdruck collabaronius und concresconius, welcher in der Grabschrift des Abundantius vorkommt, und sagt, daß er Mitarbeiter und Kamerad von Jugend an bedeute. Nikete wird als eine sechzehn Jahre alte Proselytin bezeichnet.

Bald stößt man auf der linken Seite der Galerie wieder auf eine kleine Seitenkapelle. Man könnte sie nach einer dort befindlichen Grabschrift die der Mabenna Zarda nennen. Gleich daneben ist ein zweites mit geometrischen Figuren dekoriertes und gewölbtes Cubiculum. Über dem Bogen im Vordergrunde desselben ist der siebenarmige Leuchter gemalt, den man übrigens in der Hauptgalerie öfters eingeritzt erblicken

Digitized by Google

kann. Auf dem Boden dieses Cubiculums steht ein sehr hübscher Marmorsarg, der Spuren ehemaliger Vergoldung zeigt.

In der Hauptgalerie weiterschreitend, folgen wieder mehrere Grabschriften, z. B. eines Petronius, eines Sabbatius, einer Maria, einer Proselytin namens Crisis usw.

Sodann stößt man auf der rechten Seite auf zwei Seitenkapellen. Die zweite hat ein Vestibulum, an dessen linker Seite man ein großes Grab für zwei Leichen erblickt. Im Cubiculum selbst liest man in Rot gemalt — rechts unten — den Namen Leontius.

Wieder in die Hauptgalerie zurückkehrend (Inschriften einer Petonia, einer Trillis), wendet man sich nach rechts und kommt nochmals zu einem kleinen Cubiculum mit Nischen zum Aufstellen von Lichtern.

Es folgen sodann ein Lichtgaden und weitere Grabschriften, z. B. eines Jouda Grammateus (Juda, der Schreiber)[1]), eines Marcellus, einer Marcia.[2]) Letztere wird eine gute Jüdin genannt und der Wunsch beigefügt: „Dormitio tua in bonis“ („Dein Schlaf sei bei den Guten!“), ein Wunsch, der sich in den Inschriften oft wiederholt.

Es begegnet uns auch die Grabschrift eines Synagogenvorstehers, namens Eutychianus.

Hier sei bemerkt, daß wir in den von Garucci veröffentlichten Grabschriften wenigstens acht von derlei Synagogenvorstehern bemerkten. In einer Inschrift wird ein Staphylus „archon et archisynagogus, honoribus omnibus functus“ genannt, d. i.: „Archon und Archisynagogus, ein Mann, der alle Ehrenstellen bekleidet hatte.“ Somit war sein Archontat ein Zivilamt, da es von dem Amt eines Synagogenvorstehers unterschieden wird. Diese Aufzählung verwalteter Würden und Ämter kommt in den altchristlichen Inschriften nicht vor.

Man wendet sich links und dann wieder links und kommt zu einem Cubiculum, das von einer Inschrift in demselben das der Alexandria Severa genannt wird. Hier erblickt man die Bilder zweier kämpfenden Hähne und eines Hühnchens.

Wir übergehen die verschiedenen weiteren Inschriften und Kritzeleien an den Wänden der Hauptgalerie und wenden im Weiterschreiten unsere Aufmerksamkeit zwei Kapellen zu, die zu beiden Seiten der Galerie einander gegenüberstehen. Die linksstehende hat eine Eingangstüre, deren Pfosten und Architrav aus Travertin hergestellt sind. Im Innern erblickt man ein Arkosol und im Fußboden einen Marmorsarg. Eine Inschrift

[1]) Garucci, Cimet. ebraico, p. 61, 62.

[2]) Garucci, Cimet. ebraico, p. 34.

Digitized by Google

nennt einen Urſus, während die Kapelle gegenüber, in Rot gemalt, den Namen einer Urſacia nennt.

Im Weiterſchreiten durch die Hauptgalerie begegnen uns die Namen Probus, Carcilia, Euphraſia (19 Jahre alt), Amiantes ꝛc. (dabei das Bild eines Stieres), worauf wieder ein Cubiculum folgt, das einem Maron und ſeiner Gattin Maria gewidmet iſt. Hier bemerkt man die Darſtellung einer Kuh und eines Kalbes (Opfertiere).

Auf der Fortſetzung der Wanderung ſtoßen wir auf ein Bruchſtück eines Sarkophages mit der Inſchrift, lautend auf einen Eudoxios Zographos, d. i.: Eudoxius, der Maler.

ΕΝΘΑΔΕ
ΚΙΤΕ ΕΓΔΟ
ΞΙΟCΖΩΓ
ΡΑΦΟCΕΝ
ΕΙΡΗΝΗΗΚ
οἰμησίς σου

Dieſe Grabinſchrift gibt uns Veranlaſſung zu folgenden Bemerkungen. Bei den Juden in Paläſtina war es damals unbedingt unterſagt, durch Maler oder Bildhauer Bilder von lebenden Weſen, ſeien es Menſchen oder Tiere, darſtellen zu laſſen, um nicht unwiſſenden Menſchen Anlaß zu Götzendienſt zu bieten. Dies bezeugt Origenes mit den Worten: „In civitate eorum nullus pictor admittebatur, nullus statuarius, legibus totum hoc arcentibus, ne occasio praeberetur hominibus crassis“ [1]); d. h.: „In ihrem Staate wurde kein Maler geduldet, noch ein Bildhauer, indem all das geſetzlich verboten war, damit rohen Menſchen keine böſe Gelegenheit geboten würde.“

Auch der römiſche Schriftſteller Tacitus berichtet von den Juden: „Nulla simulacra urbibus suis, nedum templis suis, regibus non haec adulatio, non Caesaribus honor“ [2]); d. i.: „Keine Bildſäulen in ihren Städten, nicht einmal in ihren Tempeln; weder ihren Königen erweiſen ſie dieſe Schmeichelei, noch den Kaiſern dieſe Ehre.“

Joſephus Flavius berichtet, daß die Juden zur Zeit des Herodes keine Bilder von Menſchen oder Tieren in ihrer Stadt duldeten und daß ein Aufſtand entſtand, als Herodes einen Adler an der Pforte des Tempels anbrachte; ebenſo wurde gegen Pilatus und Vitellius revoltiert, als ſie derartige römiſche Inſignien in Judäa aufſtellten. [3])

---

[1]) L. 4. contra Celsum.

[2]) Hist. l. 5.

[3]) De bell. jud. l. II, c. 8, antiqu., l. XVIII c. 4 et 7.

Digitized by Google

In dieser Katakombe aber begegnen uns, wie wir sehen, Tauben, Pfaue, kämpfende Hähne, Kälber, Stiere, Widder, Kühe, ja selbst allegorische Figuren, welche den Sieg, das Glück, die Jahreszeiten ꝛc. darstellen. Hier ruht sogar ein Maler und auf seinem Grabe steht der Gruß eingezeichnet: „Sein Schlaf sei im Frieden!“

Müssen wir also annehmen, daß die Juden in Rom nach und nach heidnische Gewohnheiten angenommen hätten und von ihrem Gesetze zum Teil abgefallen wären? Das wäre ein zu strenges Urteil. Wir erinnern, daß die Heilige Schrift die Herstellung solcher Bilder nicht absolut verbietet, sondern nur dann, wenn sie hergestellt werden, um sie anzubeten. Sie berichtet ja selbst, daß Salomon die Bilder von Löwen ꝛc. in seinem Palaste aufstellte und daß im heiligen Gezelte Bilder von Cherubim angebracht waren, und sagt darüber kein Wort des Tadels.[1]) Daß man in jener Zeit diese Unterscheidung sehr wohl kannte, sehen wir aus Tertullian, der diese Darstellungen „simplex ornamentum“ nennt. „Accommodatum suggestui, longe diversas habendo causas ab idolatriae conditione, ob quam similitudo prohibebatur“; d. i.: „Einfach eine Verzierung, der jeweiligen Veranlassung angepaßt, die ganz andere Ursachen hat wie die Götzenanbetung, wegen welcher Bilder verboten sind.“ Wir müssen also[2]), wenn wir gerecht urteilen wollen, annehmen, daß bei den Juden in Rom einfach diese strenge Observanz des absoluten Bilderverbotes, wie sie in Palästina durchgeführt wurde, keinen Eingang fand.

Bei der Grabschrift einer Aurelia Helene wendet man sich nach rechts und betritt ein rechteckiges Vestibulum, in dem wieder ein siebenarmiger Leuchter in Rot gemalt ist. Hier ist die Grabschrift einer Aelia Septimia und eines Agathopus angebracht.[3]) Wieder erblickt man auf dem Grabe der ersteren, neben einem weitbauchigen Gefäße und einem Apfel mit drei Blättern, das Bild eines Widders und eines Stierkopfes.[4])

Es folgt sodann ein Cubiculum mit Malereien. Sie stellen Palmen aus Palästina dar. Hier ist die Grabschrift einer Aurelia Quintilla.

Weiter schreitend, begegnet uns die Grabschrift des Annianos, Vorstandes der Campensischen Synagoge. Garucci glaubt, daß diese Synagoge am sogenannten Campus Martius lag.[5])

---

[1]) Hingegen tadelt dies Josephus Flavius selbst, der auch zur damals in Judäa herrschenden Sekte der Pharisäer gehörte, in Ant. VIII, 7, 5, sehr bitter.

[2]) Contra Marcionem, lib. 2, c. 22.

[3]) Garucci, Cimiterio ebraico, p. 69.

[4]) Civiltà catt, Ser. V, vol. VI, p. 102.

[5]) A. a. O., p. 113.

Digitized by Google

Ein Sabbacius, der erst drei Jahre alt war, führt den Titel: Vater der Synagoge — ein Beweis, daß diese Würde erblich war. Dabei treffen wir die Formel: „Memoria justi erit in laude"; d. i.: „Das Andenken des Gerechten wird in Ehren dastehen."

Garucci erwähnt noch andere Grabschriften, aus denen man ersieht, daß auch die Würde eines Synagogenvorstehers und eines Schreibers erblich war.[1]) Natürlich konnten diese Würden erst angetreten werden, wenn das entsprechende Alter hiefür da war.

Sodann steigt man in ein tieferes Stockwerk hinab und zwar durch eine Treppe von vier Stufen.

Rechts an dieser Treppe sieht man wieder die Früchte der Zeder, ein Ölhorn, ein Messer, eine Vase und ein Lulab abgebildet.

In der darauffolgenden Galerie treffen wir sogenannte Cocim — wie auch schon früher, d. i. den Juden eigentümliche Gräber — eine Art Gruben im Fußboden und auch an der Wand.[2])

In einem dieser Gräber ist eine kleine Treppe, die in eine untere Kammer führt mit Loculi und weiteren Cocim.

Bei anderen Cocim sind Spuren ähnlicher Unterkammern, die aber noch mit Schutt angefüllt sind.

Hierauf gelangt man in zwei miteinander verbundene Cubiculen mit sehr interessanten Malereien.

Im Zentrum des Gewölbes des ersten sieht man eine geflügelte Viktoria (Sinnbild des Sieges), welche eine jugendliche nackte Figur krönt. An den vier Ecken des Gewölbes erblickt man Pfaue, an den Seitenwänden geflügelte Pferde, einen Widder mit Heroldstab, einen Hahn, eine Henne und wieder zwei Pfaue.

Dieses Cubiculum hat zwei Arkosolien.

Das zweite Cubiculum ist etwas kleiner. Im Zentrum des Gewölbes bemerkt man eine Fortuna mit Füllhorn (Sinnbild des Glückes). Weiter sieht man zwei Pferde, Seepferdchen, Genien, Vasen und andere Dekorationen. Das Cubiculum hat zwei Arkosolien und zwei Gräber nach Art eines Backofens.

Diese Malereien haben im Gegensatz zu den bisher erwähnten keine Beziehungen zu dem jüdischen Kultus, sondern haben rein symbolischen Charakter. Sie deuten offenbar hin auf das nun erreichte Glück im Jenseits und auf die Hoffnung an eine Auferstehung, haben also symbolischen Charakter. Manche glauben, daß es sich hier um heidnische Grabstätten handelt, die später mit den jüdischen vereint wurden.

[1]) Civiltà catt., Ser. V., vol. VI, p. 112.

[2]) Garucci, Cim. ebr., p. 68.

Digitized by Google

Garucci ist nicht dieser Ansicht.[1]) Die ruhige Beobachtung ist auch nicht dafür, da die ganze Umgebung der Cubiculen den Charakter der jüdischen Grabstätten trägt.

Von diesen Kapellen gelangt man in ein weites, schönes Ambulacrum, in dem man noch die Zugänge zu weiteren ähnlichen Grabkammern erblickt, die aber nicht freigelegt sind. Garucci glaubt die Spuren einer antiken Treppe gesehen zu haben, die separat in dieses Ambulacrum herabführte. Wir aber kehren zurück durch die vierstufige Treppe in das obere Stockwerk in die Nähe der Inschrift der Severa, schweifen dann links ab und gelangen zu einer antiken Treppe, durch die wir in jene Kammer mit der Sitzbank rings um die Wände und dann ins Freie gelangen.

Wir gestatten uns aber, noch einige Bemerkungen zur Geschichte des Cömeteriums anzufügen.

Daß die Juden in Rom schon zur Zeit Cäsars und der Kaiser Augustus, Tiberius, Claudius und Caligula sehr zahlreich waren, berichten übereinstimmend mehrere römische Schriftsteller (Cicero, pro Flacco 28, Sueton, Caes. 48, Tiber. 36, Claud. 25. Joseph. Flav. Ant. Jud. XIV. 10, Philon de legat. ad Calig., worin er erzählt, daß achttausend in Rom ansässige Juden die Gesandtschaft begleitet hätten ꝛc.).

Domitian legte den Juden eine schwere Steuer auf, die aber der gute Nerva wieder zurücknahm. (Suet., Domit. 10.)

Die Juden lebten hauptsächlich von der Handelschaft, namentlich betrieben sie den Handel mit abgelegten Gegenständen (Martial Epigr. I. 36, Juvenal Satyr. II. v. 17). Jedoch waren auch reiche und angesehene Leute unter den Juden.

Marucchi entdeckte unter den Inschriften im palazzo Spada im Jahre 1881[2]) eine, in welcher der Jude Atronius Julianus Eusebius und seine jüdische Mutter Julia Irene Arista als Personen von senatorischem Range erscheinen. Kaiser Septimius Severus (197—211) gestattete den Juden den Eintritt in den römischen Staatsdienst und eröffnete ihnen so neue Laufbahnen (Ulp. de off. procons. de decur. lex III etc.). Die Juden hatten in Rom mehrere Synagogen. Es lassen sich deren im Anfang des 4. Jahrhunderts acht feststellen. Sie sind inschriftlich nachgewiesen.[3])

Sie hatten eine ähnliche Aufgabe wie die christlichen Titelkirchen. Die sicheren Beweise, die wir für den Bestand der Synagogen in der damaligen Stadt Rom haben, sind auch ein indirekter Beweis für den Bestand

[1]) Civiltà Catt., Ser. V., vol. VI., p. 103.

[2]) Atti d. Pont. Accad. Roman. d'Archeologia 1881.

[3]) Marucchi, Catac. Rom., p. 233.

Digitized by Google

der christlichen Titelkirchen. Alle Synagogen enthielten ein Versammlungslokal für das gemeinsame Gebet, das man mit einem griechischen Worte proseucha nannte. Unter die wichtigsten Aufgaben der Leiter dieser Synagogen zählte sicher auch die Sorge für die Begräbnisplätze.

Was nun unser Cömeterium anbelangt, so diente es wohl hauptsächlich jenen Synagogen, die an der Porta Capena und in der Nähe des Circus Maximus standen, obwohl eine Inschrift auch auf die Synagoge am Campus Martius hinzuweisen scheint, wie wir oben sahen.

Wir nehmen wohl mit Recht an, daß die Ansiedlung bei der Porta Capena und am Circus Maximus zu den ältesten jüdischen Ansiedlungen in Rom gehört. Wenn wir also mit Sicherheit durch die bereits genannte datierte Inschrift den Gebrauch des Cömeteriums erst um die Mitte des 3. Jahrhunderts nachweisen können, so ist doch große Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß dasselbe bereits früher in Verwendung stand. Welches Cömeterium hätte sonst früher die jüdische Kolonie an der Porta Capena benützt? Die Beobachtung spricht auch sehr dafür, da jene Partie des Cömeteriums, wo die datierte Inschrift gefunden wurde, durchaus nicht die Anzeichen eines ältesten Teiles an sich trägt, sondern vielmehr einer späteren Periode anzugehören scheint. Der älteste Teil scheint vielmehr jener zu sein, den wir am Schlusse unserer Wanderung besucht haben.

Entdeckt wurde das Cömeterium im Jahre 1857 vom Besitzer der Vigna Radanini und zuerst untersucht und beschrieben von P. Raphael Garucci S. J. im Jahre 1862. In der Zwischenzeit waren Ausgrabungen vorgenommen worden. Im Jahre 1859 entdeckte man das Lichtgaden und setzte dann die Ausgrabungen in der Richtung gegen den Ausgang fort.

Digitized by Google

Alphabetisches Verzeichnis der Inschriften.

(Vergl. hiezu Seite 17—21.)

Der Name bedeutet den Namen der Person, welcher die Inschrift gesetzt wurde. Die Zahl die Seitenzahl. (Andere in den Inschriften vorkommende Namen sind nicht berücksichtigt.)

A.

Anicius Probus 83. Aurelia Petronilla 83. Acilia Bebiana 88. Augustalis 93. Aurelia Firma 101. Aurelius Imerius 108. Aelianus 110. Athenodore 111. Acelantus 112. Aloe 112. Amasul 112. Aemilia 113. Aurelius Agathopus 113. Adventus 113. Amazotus 113. Aquila 119. Acilius Glabrio 124. Acilius Rufinus 124. Aelia Serene und Norice 131. Aelia 132. Agathangelus 132. Aurelia Secundina 132. Agapitus 132. Arrinoe 132. Aurelius Barro 133. Aurelia Heliodore 133. Allius Methius 134. Aconius Victor 134. Aurelia Firmina 134. Antonius 134, 177. Aurelius 138. Artemidora 141. Antigone 141. Aemilianus 143. Agape 144. Aurelia Justina 153. Aurelia Prisca 158. Agne 161. Aurelia Phoebilla 168. Abdilia Domna 168. Aurelius Sabinus 168. Aelia Repentina 169. Appianus 173. Apollo 173. Adeotatus 172. Argurius 186. Aurelius Theophilus 205. Attica 236. Apuleja Chrysopolis 251. Amantia 265. Aurelius Theodulus 265. Alexius 266. Antonius Restutus 272. Ampliatus 276. Aurelius Ampliatus 276. Aurelia Bonifatia 276. Aurelia Agape 281. Aurelia Cyriaca 290. Annius Felix 296. Aurelia 301. Argentarius, Anastasia, Augustus 327, Acinidius 290.

B.

Bonifatia 102. Bonifatius 64, 255. Bonavia 138. Bicentia 225. Bonosus 277. Beatus 291. Bitalis 302.

C.

Cornelia Paula 93. Caledrome 113. Chrysis 230. Carmineus Liberalis 132. Cäcilia 132. Caja Secundina 133. Cosimus 133. Cölestina 133. Claudius Epictet 133. Cajus Julius Maron 134. Cajus Julius Fructuosus 134. Constantia 102, 141, 224. Claudia Felicissima 153. Coelius Felicissimus 158. Clodius Crescentianus 168. Clodia Victoria 168. Celerinus 170. Catilia 185. Clementina 194. Cartilius Cornelianus 238. Cyriacus 239. Claudius Crotus 277. Caja Julia Agrippina 296. Callistus 158. Cyriacus 236.

D.

Diogenes Fossor 296. Domninos Euprasas 132. Demetrias Amnia 209.

E.

Elpidophorus 111. Eventianus 111. Eutyches 132. Exsuperius 132. Epictetus 133. Euphrata 138. Evemerus 148. Esperus 151. Eirene 251. Eulalius 273. Euphemeria 290. Eusebius 305. Elius Olympius 324. Eorta 289. Eudoxius Zographus 338.

Digitized by Google

F.

Felix 91, 108. Felicitas 102, 132. Fortunata 112. Feliciſſimus und Leoparda 121. Filumena 129. Felix Ampliatus 134. Filopatros 138. Flavia Leto 141. Filoteknos 153. Favor 167. Fibius Fimus 230. Fauſtinianus 251. Flavia Speranda 277. Firmilla 320. Flavilla 296.

G.

Grata 109. Gerontius 271. Gaudioſus 319.

H.

Hilaritas 102. Heraclius 169. Humiliana 170. Hilarus 187. Herineus 281.

I.

Junius Baſſus 81. Januarius 101, 216, 282. Julia 134, 281, 267. Iſidora 140. Julia Procla 159. Julianus 153, 158. Johannes 189. Juſtinus 225. Jovina 233. Irene 261. Jucundianus 277. Julius Geminus 315. Julius Agrippinus 296.

L.

Livia Primitiva 80. Leontius und Lampadius 142. Licinius 158. Lea 113, 158. Leo 180. Lunatia Suſanna 186. Leontia 201. Laurentia 363. Leopardus 316.

M.

Mitilenia Rufina 107. Macedonius 108. Marciane 108, 133. Martinian 113. Marcus 132. Marcellus 132. Maximus 226. Marcia Rufina 251. Marcus und Cariſia 294. Marcus Aurelius Januarius 296. Mandroſa 301.

O.

Octavia Tullia 153. Octavius Caeciliamus 236, Opas 301.

P.

Protus 93, 92. Petrus 130 ff., 145. Paulus 131. Pomponius 133. Publia Hermione 133. Pamphilius 134. Plautus Vitalis 153. Priscus 194. Parthenis 202. Praetextatus Caecilianus 211. Prima 277. Paciphilus Olichromius 281. P. Aelius Rufinus 296. Pelegrinus 301. Petronie 216. Paulina 321. Pecorius 329. Pancratius 323. Petrus 323.

Q.

Quintiana 187. Quiriace 225. Quirinus 211, 215.

R.

Rufinus 95. Rufina 296. Ruta 125. Rufus 158. Romanus 194, 143. Rutundula 194. Redemptus 247. Renata 313.

S.

Scolaſticus 101. Severa 108, 243. Silveſtra 113. Septimia 113. Sozon Benedictus 113. Silvina 133. Suſanna 133. Sophia 133. Septimia Sofe 161. Sabina 169. Superbus 218. Studentia 227. Spes 239. Sabinus 259. Sirica 272. Secunda 281. Sapricias 320. Sabinius Santias 321. Statilia Tigris 327. Sabina 327.

Digitized by Google

T.

Turcia Sabina 132. Timotheus 132. Titus Flavius Feliciſſimus 137. Theodoſia 143. Tiberius 304. Theonilla 321.

U.

Ulpia Agrippina 169. Ulpia Siricia 171. Urania Eumelia 60. Urania Phoebe 119. Urania 212.

V.

Venerioſa 88. Victrix 102. Vericundus 131. Valeria 134, 137. Valerius Mercurius 147. Vitalius Marcus 203. Victor 224, 264, 281. Victorinus 278. Victoria 281. Viritus 320.

Y.

Yacinthus 92.

Z.

Zouſtinos 133.

Digitized by Google

Alphabetisches Sachregister.

(Die Zahlen bedeuten die Seitenzahl.)

A.

Abdon und Senen 51, 320.
Äbtissin 165.
Acilius Glabrio 5, 41, 116, 121.
Acilia Bebiana 88.
Adam und Eva 280, 30, 122.
Agnes 9, 52, ihre Basilika 160, ihr Name 168, ihr Grab 162, ihr Cömeterium 167 ff., größeres Cömeterium der hl. Agnes 149 ff.
Agatha 329.
Agape-Darstellung 199.
Agapitus 211, 215.
Akklamationen 21, 272.
Alexander im Ostrianum 150, Cömeterium des Alexander 171 ff.
Alexander Severus 46.
Altarssakrament 95, 114, 229, 237, 254, 278, 302.
Älteste Malereien 255, 256, 270, 276, 288.
Alter — dessen Bestimmung bei Malereien 35, bei Inschriften 22.
Altar, dessen Entstehung 65.
Ampliatus 5, 41, 276 ff.
Anklage gegen Christen 12, 44.
Anicius Probus, Inschrift 83.
Antherus 47, 230.
Antonius Restutus 272.
Annia Regilla, Gattin des Herodes 213.
Anonyme Cömeterien 209, 97, 331, 205.
Apostel mit Christus in S. Hermes 93, im Ostrianum 154, in S. Callistus 248, in Marcus und Marcellinus 262, in Domitilla 281, 284, 298.
Apronianus, sein Cömeterium 203 ff.
Appische Straße 210.
Apostelgrab 220.
Aquila und Prisca 115, 119.
Arkosol 14, 15.
Arenar 16, 128, 170, 236, 110.
Armellini 97, 103, 160, 151, 196, 314.
Arcangeli, Kapelle derselben 289, 66.
Auferstehung und Auferstehungsglaube 30, 265, 261, 243.
Augustus, sein Denkmal 85.
Aspasius Paternus, Präfekt 163.
Aurelian 53.
Augustalis, Inschrift 93.
Ausläufer, letzte, in Petrus und Marcellinus 201, 202.
Ausgrabungen, neueste 145.
Auslegung der Malereien 34, 25 ff.

B.

Basilika, ihre Entstehung 10, 65.
Baptisterium 102, 125, 142, 236, 289, 3 8.
Balbina, ihr Cömeterium 259 ff.
Bassus, Kritzelei 278.
Bäckergruft 284, ein Bäcker 302.
Backofenartige Gräber 290, 312, 168.
Beatrix 58, 324.
Basilika, unterirdische 151, 96, 291, 306 ꝛc.
Blutgefäße 15, 311, 110.
Bildwerke in den jüdischen Katakomben 336, 338.
Boldetti 303, 298.
Bosio 153, 175, 192, 203, 283, 263, 300.
Bonifacia, Inschrift 102.

Digitized by Google

Vitus 319.
Vincentius 319.
Böttcher-Innung 137.
Breite der Galerien 15.
Brotvermehrung 95, 97 ꝛc.
Bruſtbild Chriſti 278, 282, 317.
Bruderſchaft 64, 9, 137, 284.
Buße, 30, 237, 240, 280 ꝛc.

C.

Cäcilia 6, 43, 234 ff.
Campagna, deren Bodenbeſchaffenheit 11.
Calepodius 47, ſein Cömeterium 329.
Calocerus und Parthenius 48, 242.
Cajus, Papſt 55, 242.
Caſtulus 58, ſein Cömeterium 187.
Candida 59, ihr Grab 323.
Catilia 185.
Cäcilier 211, 236.
Capena Porta 210.
Cäciliengruft, angebliche 225, wirkliche 234.
Calliſtus, ſeine Katakombe, Überſicht 228, Beſchreibung 234 ff.
Cephyrinus 46, 229, 232.
Celerinus, Cölibat 170.
Clarum cubiculum, Grabſtätte zweier Päpſte 121, 122.
Claudius, der Gote 53, 86.
Charakter der älteſten Malereien 23.
Clivum cucumeris, Cömeterium ad 97.
Clodier, ihr Familiengrab 1·8.
Cömeterium, Begriff 3, Aufzählung 8, 13, Name 4.
Commendatio animae 29, 315.
Cornelia Via 5, 77.
Cornelius 49, 233, 252.
Conſtantia, Bonifatia 102.
Conſtanza oder Conſtantina, ihr Mauſoleum und ihre Perſon 164, 165 ff.
Commodus 43.
Conſtantin 63, Conſtantin Pogonatus 311.
Cocim, jüdiſche Gräber 335, 340.
Commodilla, ihr Cömeterium 305 ff.
Chriſtentum und allgemeine Menſchenliebe 12.
Chriſtusbilder 31, 212, 278, 282, 317. (Siehe Bruſtbild Chriſti.)
Chriſtus, der wahre 114.
Chryſant und Daria 104 ff.
Crescentio, deſſen Grab 53, 121 ff.
Crux gammata 61, 318.
Chreſtus 112.
Chriſtologiſche Gemälde 198.
Croſtarosa 151.
Cubicula 14.
Cyriaca, ihr Cömeterium 57, 175, ihr Leben 177, 326.

D.

Darſtellungen, Aufzählung 25, 29 ff.
Daniel 28, deſſen Bedeutung als Darſtellung 280, Bild 199, 286, 288, 120 ꝛc.
Damaſus, deſſen Inſchriften, einzeln zitiert 38, 53, 56, 79, 81, 100, 105, 106, 162, 190, 191, 215, 216, 219, 220, 232, 240, 253, 261, 263, 265, 293, 301.
— Sein Leben und Grab 38, 105, 260, 262 ff.
— Seine Verdienſte um die Katakomben 38, 260.
— Buchſtaben ſeiner Inſchriften 39, 260.
Datierte Inſchriften 36, 60, 81, 87, 95, 91, 92, 101, 103, 108, 121, 121, 128, 148, 170, 173, 183, 185, 186, 187, 189, 191, 197, 209, 218, 225, 227, 230, 242, 243, 265, 277, 291, 294, 301, 302, 309, 316, 323, 324, 326, 327 ꝛc.
David, einziges Bild des 273.
Depositio, depositus 3, 21.
Decius 48.
Demetrias Amnia, Erbauerin einer Baſilika 209.
Delvecchio, Katakombeneingang 209.
Dekoration, älteſte 288.
Dies natalis 3.
Dionyſius 54, 63, 232.
Diocletian 55.
Dionyſius Filocalus 241, 260.
Diakon 243, 247.
Domitilla, ihr Cömeterium 268 ff.
Domine, quo vadis 269.
Dreifaltigkeit 277, 302.

Digitized by Google

Drei Könige, die heiligen 143, 199, 176, 246, 283 ꝛc.; de Rossi 149, 232 ꝛc.

E.

Ehe 88, 201, 277, ehel. Treue 301, 308.
Einführung der Seele in den Himmel 295.
Engel 140, 281.
Erbsünde 144, 280.
Erlösung 28, 80, 302, 272.
Einteilung der Stadt Rom 62.
Erschaffung 144.
Elias 279.
Emerita, Bild und Grab 306, 312.
Emerentiana, Grab 52, 150 ff.
Eucharistie als Stärkung 27, 95, 114, 278, 302.
Eutychianus 54, 232.
Evarist 62, 232.
Eugenia, ihr Grab 208.
Eutychius, ein Märtyrer 219.
Eusebius, Papst, seine Gruft 240, 56.
Eulalius, der Priester, seine Gruft 273.

F.

Fabianus 48, 62, 232.
Fabriksiegel 40, 290.
Fasciola, Titelkirche 293.
Fabretti 188.
Felicitas 6, 42, 99, deren Cömeterium 101 ff
Felix in S. Hermes 92, Papst 54, 103, 232, Felix und Adauctus 58, ihre Katakombe 306, Felix, sein Cömeterium 150, 322, 331.
Fisch 27, 80, Fische als Monogramm 95, Fisch und Brot 254 ff.
Felicissimus 211, 215.
Filumena, ihr Grab 118, 129.
Firmung, Bezeichnung mit Kreuz 125.
Flavische Familiengruft 6, 41, 66, 268, 287 ff.
Fossoren 25, 32, 64, 60, 158, 170, 297, 304.
Flaminea Via 5, 85.
Formae, sog. 54, 123, 230, 263.
Fortuna, eine, in den jüdischen Katakomben 340.
Frische Farben 108, 157, 281.
Fractio panis in Priscilla 119.
Friedhof, moderner, von Rom 174 ff.
Freigelassene des Augustus 130, des Septimius Severus 143, 20, 251.
Frauen als Stifterinnen von Gemälden 264, 275.
Fürbitte der Heiligen in Thrasone 108, im Ostrianum 157, in Hermes 95, in Petrus und Marcellinus 204, in Domitilla 286, in Commodilla 307, in Nunziatella 299, 278.
Fünf Heilige im Paradies 243.
Fulicone, Titelkirche 266.

G.

Galatius in S. Pankraz 327.
Genossenschaft für gemeinsame Begräbnisse 9, 11, 284.
Gemälde, Beobachtung 22, Grundidee 28.
Gemeinden, christliche 8 ff.
Gericht, besonderes 30, Gerichtsszenen in S. Hermes 95, im Ostrianum 155, in Petrus und Marcellinus 204, in Balbina 265, in Nunziatella 299, in Domitilla 286.
Genesius 185.
Gekrönte Heilige, vier 191, 197, 205.
Gedenkzellen 64, 229.
Geist, der Heilige 236, 243.
Gekreuzigter, Sinnbild 259.
Gebäude über dem Cömeterium 65 ff.
Generosa, ihr Cömeterium 58, 323.
Geburt, zweite 88.
Glabrio 5, 116, 121 ff.
Gladiator, christlicher 227.
Glasermeister 321.
Glasgemälde 112.
Gnade Gottes 267.
Gottesdienstliche Gebäude 8, 10, 65.
Goten, Zerstörungen durch sie 135, 8, 184, 325.
Gorgonius 190, 195.
Gottesdienst, wo abgehalten 9, 62.
Gott, Vater aller 125.
Gottheit Christi 208, 277, 302.
Gottgeweihte Jungfrauen in Priscilla 138, im Ostrianum 154, in S. Cyriaca

Digitized by Google

175, 177, in Domitilla 261, 298, in Commodilla 309.
Gottesdienst in den Katakomben 9, 62.
Goldgläser 112.
Gordianus und Epimachus, ihr Cömeterium 207.
Griechische Kapelle 119 ff.
Grotten der Peterskirche 79 ff.
Grata, ihr Grab 109.
Grabschriften, ein Rundgang durch solche 128 ff.
Grisar 208, 216, 78, 62, 300.
Griechische Bekenner 250.
Guter Hirt mit Heiligen 244.
Göttliche Tugenden, drei 239.
Gelübde 105, 172.

H.

Hadrian 42.
Hand aus den Wolken 32.
Hermes 6, 42, sein Cömeterium 90, 97 ff.
Hahn, sein Bild 144, 176.
Helena, ihr Mausolcum 189, 192.
Heliodora, geteilter Name 199.
Häretisches Cömeterium 209.
Herodes Atticus 212.
Heraclius, Sectierer 240.
Herrlichkeit, irdische und himmlische 83.
Hebräische Inschriften 333.
Henzen, eine Entdeckung durch ihn 324.
Hirte, guter 26, 30, 245, 283 ꝛc.
Hippolytus 46, 50, seine Krypta 181 ff.
Hirsch und Wasserquelle 248, 318.
Hochzeitsmahl, himmlisches 32, 199.
Hyacinthus 90 ff.

J.

Januarius 211, 216.
Jairus, seine Tochter 121.
Jahreszeiten 271, 216, 320.
Jerusalem 205, 230.
Johann VII., 266, Johann I., 310, 304.
Jonas 97, 110, 111, 176, 201, 238, 315.
Job 179, 195, 279.
Jordaner 52, Cömeterium derselben 104 ff.
Juden 12, ihre Katakomben 12, an der Via Appia 332, am Monte verde 332, an der Via Labicana 333, in der Vigna Randanini 334, Geschichte der Juden 12, 341.
Inschriften, ihre Stilisierung 21 ff.
Interpretation der Gemälde 25.
Irene, Schwester des Damasus 261.
Junius Bassus, Sarkophag 81.
Jungfrauen 155, 175, 298.
Jünglinge im Feuerofen 110, 108, 137, 120, 239, 283, vor der Statue 121.

K.

Katakombe, Ableitung des Wortes 4, Cömeterium zu den Katakomben 218 ff., Fest in den Katakomben 145, 159, 171.
Kanzler Rudolf 209.
Kardinal 287.
Katholischer Glaube 182.
Kennzeichen der Märtyrergräber 39.
Kind Jesu 306, dasselbe in der Krippe 224.
Kindertaufe 305, 313.
Kleidung der Römer 32.
Kirchen, deren Entstehung 10, 65.
Kleingegenstände 15, 311.
Kommuniongemälde 95, 114, 302, 278, öftere Kommunion 124, 227.
Kruzifix, ältestes 87.
Kritzeleien 40, 193, 230, 307, 313 319,
Kreuz 173, 137, 251, 259.
Kreuzopfer 315, 213.

L.

Lampe 15, Länge der Galerien 6.
Laurentius, sein Cömeterium 178 ff.
Laurentia, Mutter des Damasus 180, 263.
Labicanische Straße 5, 187.
Laborone sua 201.
Lateinische Straße 206, 5.
Lazarus 201, 278.
Lahmgeborne, der geheilte 285.
Lamm, das mystische 196, 227, 315.
Lamm mit Milcheimer 200, 271.
Leontius und Lampadius 142.
Lector, Grabstein eines 95, 167, 293, 301.
Leo, Bischof, Vater des Damasus 180, 263.
Leiter zum Himmel 265.
Lichtpflöcke 15, 151, 252, 308 ꝛc.
Livia Primitiva 22, 80.
Linus 78.

Digitized by Google

Liberianische Region 229, 247 ff.
Liebesmahle 199.
Liberii gesta 149.
Loculi 14.
Lucina 5, 228, 257, 300, 354, 328.
Lucernar 15.
Lucius 50, 232.
Lucentius, ein Priester 217.
Lucas, Bild 308.
Lulab 333, 340.

M.

Marcellus, Papst, sein Grab 122, seine Geschichte 56, 117.
Marcellinus, Papst 117, 57, 58.
Mahl der Sieben 27, 237, 154.
Malereien in den Katakomben, deren Entwicklung 23 ff.
Maler, ihre Namen 25.
Madonna 31, in S. Valentin 87, in Priscilla 136, 138, im Ostrianum 156, in Petrus und Marcellinus 195, 198, in S. Callistus 246, in Domitilla 279, 282, in Commodilla 306, 281.
Maurus und Papias 149, 159.
Märtyrergräber, ihre Kennzeichen 39.
Marc Aurel 42, 98, 212.
Marucchi 95, 90, 122, 126, 129, 145, 150, 174, 181, 106, 209, 267, 311.
Mahle, Region der 199, Bedeutung dieser Darstellung 199.
— der Sieben 154, 27, 237.
Mahl 202, 288.
Maxentius, dessen Zirkus 218.
Marterinstrument, eines 238.
Märtyrerszene, angebliche 242.
Marcus, seine Basilika 259.
Marcus und Marcellinus, ihr Grab 264, 267, 275.
Mathäer, eine Gesellschaft 278.
Marinus, Soldat 55.
Maler in den jüdischen Katakomben 338.
Mensalgrab 15.
Mausoleum der Helena 189, 192.
der Pomponia Graecina 257.
Melchiades 57, 249.
Melkender Hirt 157, 204.
Milix, der Heilige 319.
Mittelalterliche Inschriften 223, 225, 294,
Moses 27, 111, 109, 176, 237, 244, 315.
Mosaik in Priscilla 143, in S. Agnes 171, in S. Constanza 167, in Cyriaca 175.
Moses und Aaron, ihre Bedrängung 154.
Monogramm Christi 169 ꝛc.
Monumente der Stadt Rom, Aufzählung 68 ff.
Museum 177, 227.
Müller Nikolaus 332.

N.

Namen, altrömische, deren Entwicklung 17 ff.
Nackte Darstellungen 227, 280.
Nicomedes 6, 42, dessen Cömeterium 147.
Nicomachus Flavianus 60.
Nereus und Achilleus 42, 271, 293.
Neophyt 81, 267.
Noe 28, 203, 374, 288.
Novella, ihr Cömeterium 144 ff.
Numentana via 5, 146, 171.
Nympheum 118.
Nimbus 281.

O.

Objekte, kleine 15, 311.
Odescalchi, Hypogaeum in der Villa 115, Grabstätte 177.
Odyssеus 229.
Optatus von Milet 63, Optatus, Grab 253.
Opfer Abrahams 202, 283.
Organisation der Christen 9, 44.
Orante, ihre Bedeutung 26, große Oranten 110.
Orpheus 26, 239, 273, 278.
Oratorium, unterirdisches 195.
Ostorisches Geschlecht 152.
Ostrianum, wo es liegt 126, 149 ff.
Octavilla, ihr Cömeterium 325.

P.

Paradies 27, 243.
Papstgruft 46, 320, Verzeichnis der Päpste 46.
Pancratius 59, sein Cömeterium 325.
Pamphilus 90, Cömeterium 90.
Papas, Inschrift 103.

Digitized by Google

Papias und Maurus 149, 159.
Parthenius 48, 242.
Paulus, Name 130, Bild 306, sein Cömeterium 299 ff.
Petrus und Paulus 31, 299.
Petrus, Ort des Todes 78, Grab 81, Stuhl 84, Statue 84, Bilder 202, 122, 176, 299, 302, Ort, wo er taufte 126, 149 ff., er erhält von Christus das Gesetz 122, den Schlüssel 306, sitzt auf seinem Throne 202, 203, Petrus-Inschriften 130, 145, 323.
Petronilla, ihr Leib 83, Grab und Basilika 291.
Paulina, Grabschrift 321.
Petrus und Marcellinus 190, ihr Cömeterium 193 ff.
Philosophumena 8.
Philipp der Araber 48.
Philipp Neri 224.
Pius I. 115, Pius IX. 174, 233.
Pigmenius, Grab und Geschichte 319 ff.
Platonie 52, 220 ff.
Pfarrer 194, 187, 183, 64.
Pomponia Graecina 5, 6, 41, 251, 257.
Porträte 32, 200, 250, 171, 175.
Pontianus 47, sein Cömeterium 317 ff.
Pollion und Pigmenius 59, 319.
Pontifex Maximus 74.
Pomponius Laetus 200, 246.
Priscilla 5, ihr Cömeterium 115 ff.
Prinzipienfragen 25, 28, 35.
Protus und Hyazintus (Grab) 51, 92, eine Inschrift 93.
Praxedes 115, 122.
Prätorianer, christliche 148.
Prudentius 164, 181, 200, 300.
Privat-Cömeterium 5, 147, 160.
Praetextatus, sein Cömeterium 210 ff.
Praetextatus Caecilianus 225.
Proselytin 336, 337.
Processus und Martinian, ihr Cömeterium 328 ff.
Priester 183, 189, 304.
Publius Salvius Julianus 99.
Pudens, Pudentiana 122, 115 ff.

R.

Regionen der Stadt Rom 68 ff.
Religio mea 1, 148, 272.
Rechtfertigung durch Christus 177.
Reale Darstellungen in den Katakomben 31.
Redemptus, der Diakon 247.
Rhetor 274.
Richter, Jesus als 95, 155, 176, 204, 248, 286, 299.
Romanus 178.
Rufina, ihr Grab 107.
Rufinus, Lector 9[illegible].
Rundgang durch eine Reihe von Grabschriften 130.
Rubrizistische Kritzelei in Commodilla 307.

S.

Salaria Via nova 5, 98, vetus 5, 89.
Saturnin 104.
Sakramentskapellen 236.
Sabina, ihre Kapelle 169.
Sarkophag des Junius Bassus 81, der sogenannte theologische 302.
Skulpturen 22, 30.
Scheinleib 114.
Schwester eines Priesters 168.
Schlaf, der Tod als 3, 140.
Sklaven 7, 20.
Separate Grabstätten von Juden, Heiden und Christen 11, 335.
Severa in Thrasone 107, in S. Callisto 243.
Severus, Diakon 55, 243.
Sebastian 55, dessen Cömeterium und Basilika 218 ff., Grab 223.
Septimia Sose (Geschlecht der heiligen Agnes) 160.
Seligenstadt bei Mainz 192.
Sechs Heilige 275, 279.
Seliger als Bezeichnung 135.
Sylvester 59, 118, seine Basilika 123.
Siebzig Märtyrer 114.
Skelette, erhaltene 239.
Simplicius, Faustinus und Beatrix, ihr Grab und ihre Geschichte 323.
Soldaten 6, 55, 107, Cömeterien für Soldaten 147, 185.
Soteris 245, 228, 302.
Sophronia, berühmte Kritzelei 249, 238.

Digitized by Google

Spottkruzifix 44.
Spelunca magna 213 ff.
Straßen, von Rom wegführende 4.
Stil der Inschriften 21.
Stevenson 115, 291, 331.
Stratonicus, Bischof 188.
Stephanus, Basilika 209.
Stolz, als Name 218.
Stuhlfeier Petri 151, 159.
Symbolik der Malereien 25 ff.
Systemisierung des Katakombenwesens 7, 44.
Simetrius 122.
Sixtus 11, 50, 215, 230 ff.
Subdiakon 173.
Superbus 218.
Symbole 272.
Synagogenvorsteher 337 ff.
Synagogen und christliche Titelkirchen 341.
Susanna 119, 201, 214, 241 ꝛc.

T.

Taufe Christi 27, 255, 318.
Taufe 102, 125, 236, 237, 255, 318.
Taube 27.
Tarsicius 229, sein Oratorium 229.
Technik der Gemälde 24.
Tertullinus, sein Cömeterium 208.
Theodorus, Treppe in S. Hermes 91.
Thrason, sein Cömeterium und Geschichte 104 ff.
Theodorich 61, 102.
Theodolinde 61, 150, 151.
Theodolus, seine Grabkapelle 172.
Thekla, ihr Cömeterium und Geschichte 315 ff.
Timotheus, sein Cömeterium 313.
Tiburtinische Straße 5, 174.
Titelkirchen der Stadt Rom 68 ff.
Tiburtius, der Märtyrer 190.
Trajan 42.
Triumphtor 77.
Triphonia 184.
Totenmahl 202, 288.
Tomba dei Valeri ed Pancrazi 207.
Tor Marancia 268, 269.
Torre Pignatura 189.
Todestag des Christen 3.
Tobias, Bild in Thrasone 109.
Tuffstühle 151, 150, 61, 157, 170.
Tuffblöcke 15, 151, 193, 252, 307.
Tullier, Familiengrab 266.
Turtura, ihr Grab 308.

U.

Unterschied zwischen jüdischen und christlichen Katakomben 11, 337.
Übergang einer Katakombenbauart in eine andere 128.
Urbanus 46, 47, 211, 217, 232, dessen Basilika 213.
Uranier 212, ihr Familiengrab 226.
Ursus, der Bischof 172.

V.

Valentin, dessen Cömeterium, Grab und Basilika 85 ff., 54.
Valerian, Verbot des Katakombenbesuches 49, 104.
Vaticanischer Hügel 77.
Versammlungsorte der Christen 9 ff., 65.
Verwurf bei den Katakomben-Gemälden 24.
Verwaltung der Cömeterien 64 ff.
Venerioſa, Grabschrift 88.
Veteran 128.
Vericundus, Märtyrergrab 131.
Verkündigung Mariens 140, 281.
Vestalin 104, 181.
Verschüttung der Galerien 104, 188, 238.
Verspottung Christi, ältestes Bild 212.
Vestibulum in Priscilla 118, in Domitilla 288, 291, in den jüdischen Katakomben 334, 341.
Veneranda, ihre Einführung in den Himmel 294.
Vergoldete Sarkophage 337.
Victor, sein Grab 150.
Victoria, Jungfrau 155.
Villa grande, Hypogäum dort 205.
Villa, kaiserliche 189.
Victoria, allegorische Figur in den jüdischen Katakomben 340.
Vorhalle in Priscilla 118.
Vorsteher der Zeltweber 130.

Digitized by Google

Vorurteile, religiöse 25.
Vorrichtung zum Fortschaffen der Erde 157.

W.

De Waal 221.
Wagenlenker, sein Grab 222, 32, 107.
Weihegeschenk 193, 172.
Wirtsimmung 130.
Wilpert 119, 120, 195, 198, 203, 242, 244, 262, 281.
Wunder Jesu 29.

Z.

Zahl des römischen Klerus 62.
Zahl der Malereien in Petrus und Marcellinus 204, der Grabschriften in Priscilla 134, in der Aciliengruft 124.
Zeno 211, sein Cömeterium 316.
Zephyrinus, sein Oratorium 229, sein Grab 232, 40.
Ziehtochter 170.
Zosimianus, sein Grab 177.
Zugehörigkeit der Katakomben 72.

Digitized by Google

Verzeichnis der Illustrationen.

Seite

1. Eingang in die Katakombe des Praetextatus 7
2. Grabkammer aus dem Ostrianum (coemeterium majus) 13
3. Mensalgrab 15
4. Arkosolgrab 15
5. Taube als Sinnbild der Seele 27
6. Statuette des guten Hirten 30
7. Auferweckung des Lazarus 31
8. Fossoren (Arbeiter in den Katakomben), zwei Bilder 33
9. Damasianische Inschrift in S. Praetextatus 38
10. Das sogenannte Spottkruzifix 44
11. Vom Grabe des Urbanus 46
12. Vom Grabe des Antherus 47
13. Vom Grabe des Fabianus 48
14. Vom Grabe des Cornelius 49
15. Vom Grabe des Lucius 50
16. Vom Grabe des Eutychianus 54
17. Grundriß der Cella Coemeterialis über S. Callisto 64
18. Außenansicht der Cella Coemeterialis über S. Callisto (nach einer Photographie) 65
19. Ältester Eingang in die Flaviergruft 67
20. Sarkophag der Livia Primitiva 80
21. Sarkophag des Junius Bassus 81
22. Stuhl des hl. Petrus 84
23. Grundriß der Hermes-Grabkapelle in den Katakomben 94
24. Innenansicht der Hermes-Grabkapelle in den Katakomben 96
25. Die drei Jünglinge im Feuerofen 110
26. Moses, Wasser aus dem Felsen schlagend 111
27. Die von Wilpert entdeckte fractio panis nach einer Photographie) 120
28. Die Madonna und der Prophet Isaias 136
29. Einkleidung einer gottgeweihten Jungfrau 138
30. Deckengemälde in der Gruft einer gottgeweihten Jungfrau (mußte wegen eines Zitates heraufgenommen werden) 139
31. Die fünf törichten Jungfrauen 155
32. Christus als Richter mit sechs fürbittenden Heiligen 156
33. Die Madonna im größeren Cömeterium bei St. Agnes (Ostrianum) 157
34. Das Innere der Agnes-Basilika 161

Digitized by Google

35. Mosaik im Tonnengewölbe S. Constanza 167
36. Statue des hl. Hippolytus 185
37. Die Samariterin im christologischen Zyklus 198
38. Die Madonna zwischen zwei Magiern in S. Petrus und Marcellinus . . . 199
39. Das Liebesmahl oder das himmlische Hochzeitsmahl 201
40. Das Opfer Abrahams 202
41. Noe in der Arche als Kind dargestellt (Kindesgrab) 203
42. Sinnbild der Susanna und der beiden Ältesten 214
43. Grabkapelle des hl. Januarius 217
44. Die Papstgruft in S. Calliste 231
45. Grabkapelle der hl. Cäcilia 235
46. Eine Sakramentskapelle 238
47. Angebliche Darstellung eines Märtyriums oder Susanna vor Daniels Richterstuhl (nach einer Photographie) 241
48. Die sog. fünf Heiligen in der Callistus-Katakombe (nach einer Photographie) . 244
49. Aussendung der Apostel oder richtiger: Guter Hirte mit Verklärten in S. Calliste (nach einer Photographie) 245
50. Grabkapelle des Papstes Cornelius 252
51. Fisch, Brot und Wein tragend, Sinnbild der Eucharistie 254
52. Wandgemälde in der ältesten Kapelle in S. Calliste 255
53. Deckengemälde in der ältesten Kapelle in S. Calliste (wie bei Nr. 25) . . . 256
54. Die zweite älteste Kapelle in S. Calliste (nach einer Photographie) 257
55. Eingang in S. Lucina (Teil von S. Calliste) 258
56. Fisch und Anker, Sinnbild des Gekreuzigten 259
57. Der gute Hirt mit Jahreszeiten 271
58. Deckengemälde in S. Domitilla (wie bei Nr. 25) 274
59. David mit Schleuder 275
60. Rundbild Christi aus Domitilla 279
61. Elias' Himmelfahrt 280
62. Job in seinen Leiden 281
63. Christus mit den Aposteln 284
64. Der geheilte Lahmgeborene 285
65. Jesus als Richter 286
66. Einführung der Veneranda in den Himmel durch die hl. Petronilla (nach einer Photographie) 295
67. Der Oberfossor Diogenes 297
68. Paulus und Petrus in ältester porträtartiger Wiedergabe 298
69. Der sogenannte theologische Sarkophag von S. Paul 303
70. Die im Jahre 1904 entdeckte unterirdische Basilika des Felix und Adauctus (nach einer Photographie) 307
71. Brustbild Christi in S. Pontianus 318

Digitized by Google

Verzeichnis der Pläne.

Plan

I. Die Umgebung des heutigen Rom mit Angabe der Lage der verschiedenen Cömeterien durch Nr. 1—34, nach dem Bullettino. (Text Seite 1—14.)

II. Übersichtskarte über das altchristliche Rom mit Angabe der Regionen (römische Zahlen innerhalb der Stadtmauern), der Titelkirchen (arabische Zahlen innerhalb der Stadtmauern) und der Cömeterien (arabische Zahlen außerhalb der Mauern). (Text Seite 68—74.)

III. Die unterirdischen Grotten in St. Peter, nach Bädeker. (Text Seite 78—83.)

IV. Das untere Stockwerk im Cömeteriumdes hl. Valentin, nach der Römischen Quartalschrift. (Text Seite 86—88.)

V. Noch erhaltene Grundmauern der Basilika des hl. Valentin, nach der Römischen Quartalschrift. (Text Seite 89.)

VI. Im Jahre 1894 entdeckte Partie im Cömeterium des hl. Hermes, nach Marucchi. (Text Seite 90—94.)

VII. Unterirdische Basilika der hl. Felicitas, nach Marucchi. (Text Seite 101—103.)

VIII. Partie im Cömeterium der Jordaner, nach Marucchi. (Text Seite 106—109.)

IX. Andere Partie im Cömeterium der Jordaner, nach Marucchi. (Text Seite 109—114.)

X. Vorhalle im Cömeterium der hl. Priscilla, nach Wilpert. (Text Seite 119—120.)

XI. Hypogäum in der Villa Odescalchi, nach Marucchi. (Text Seite 115.)

XII. Die Familiengruft der Acilii Glabriones, nach de Rossi. (Text Seite 121—125.)

XIII. Das im Jahre 1904 entdeckte unterirdische Baptisterium in St. Priscilla nebst Umgebung, nach dem Bullettino. (Text Seite 125—128.)

XIV. Zentralregion des oberen Stockwerkes im Cömeterium der hl. Priscilla. (Text Seite 128—137.)

XV. Galerie zum Cubiculum der gottgeweihten Jungfrau in St. Priscilla. (Text Seite 137—140.)

XVI. Das untere Stockwerk im Cömeterium der hl. Priscilla, nach dem Bullettino. (Die schraffierten Linien deuten die entsprechenden Partien des oberen Stockwerkes an.) (Text Seite 140—144.)

XVII. Das größere Cömeterium bei St. Agnes, von de Rossi Ostrianum genannt, nach P. Marchi S. J. (Text Seite 152—160.)

XVIII. Das kleinere Cömeterium bei St. Agnes. (Text Seite 167—170.)

XIX. Das Cömeterium des hl. Alexander, nach Marucchi. (Text Seite 171—173.)

XX. Die unterirdische Basilika des hl. Hippolyt, nach Marucchi. (Text Seite 186.)

XXI. Hauptpartie im Cömeterium der Heiligen Petrus und Marcellinus. (Text Seite 192—205.)

Digitized by Google

XXII. Die äußersten Ausläufer im Cömeterium der Heiligen Petrus und Marcellinus, nach Marucchi. (Text nur Seite 203.)
XXIII. Die „Spelunca magna“ im Cömeterium des hl. Praetextatus, nach Marucchi. (Text Seite 213—218.)
XXIV. Partie aus dem Cömeterium des hl. Sebastian, nach Marucchi. (Text Seite 222—227.)
XXV. Die Region der Papstgruft im Cömeterium des Callistus, nach Marucchi. (Text Seite 234—239 und 248—250.)
XXVI. Die Region hinter der Eusebius-Gruft und die Liberianische Region, nach de Rossi. (Text Seite 239—248.)
XXVII. Cubiculum der hl. Lucina und Umgebung im Cömeterium des Callistus, nach Marucchi. (Text Seite 252—259.)
XXVIII. Die Krypta des Damasus und des Marcus und Marcellinus im Cömeterium der hl. Balbina, nach dem Bullettino. (Text Seite 262—266.)
XXIX. Region am Fuße der großen Treppe im Cömeterium der hl. Domitilla. (Text Seite 270—275.)
XXX. Die Region des Ampliatus im Cömeterium der hl. Domitilla, nach Marucchi. (Text Seite 275—280.)
XXXI. Galerie des unteren Stockwerkes in der Ampliatus-Region. (Text Seite 281.)
XXXII. Region westlich vom alten Eingang im Cömeterium der hl. Domitilla. (Text Seite 282—287.)
XXXIII. Die Familiengruft der Flavier. (Text Seite 287—290.)
XXXIV. Basilika der hl. Petronilla mit Umgebung im Domitilla-Cömeterium, nach Marucchi. (Text Seite 291—299.)
XXXV. Die unterirdische Basilika der Heiligen Felix und Adauctus im Cömeterium der Commodilla mit Umgebung, nach dem Bullettino. (Text Seite 305—313.)
XXXVI. Baptisterium im Cömeterium des Pontianus. (Text Seite 317—320.)
XXXVII. Cömeterium der hl. Generosa, nach Kraus. (Text Seite 323—325.)

Digitized by Google

Errata:

Seite 14, Zeile 6 von oben, vor P. 32 einzuſchalten: Nuntiatella.
Seite 33, Zeile 5 von unten: ſtatt 114 lies: 134.
Seite 36, Zeile 9 von oben: ſtatt 17 lies: 71.
Seite 54, Zeile 19 von oben: nach Calepodius ſchalte ein: (Pancratius?)
Seite 83, Zeile 11 von oben: ſtatt genu lies: gente.
Seite 97, Zeile 5 von oben: ſtatt Gaca lies: Gaza.
Seite 109, Zeile 23 von oben: ſtatt Plan X lies: Plan IX; detto auf Seite 113 und 114 lies: Plan IX.
Seite 145, Zeile 3 von oben: ſtatt Viol. lies: Kal.
Seite 148, Zeile 22 von oben: ſtatt Vial. lies: Kal.
Seite 229, Zeile 8 von unten: ſtatt Ulyſſes lies: Odyſſeus.
Seite 251, Zeile 15 von unten: ſtatt Divis Masibus lies: Divis Manibus.
Seite 266, Zeile 3 von unten: ſtatt cesquer lies: cesques.

Digitized by Google

Digitized by Google

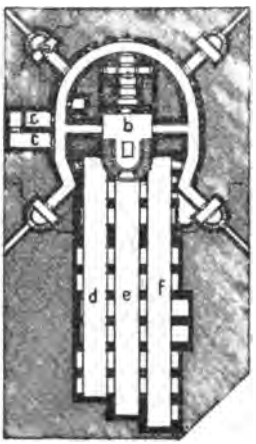
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

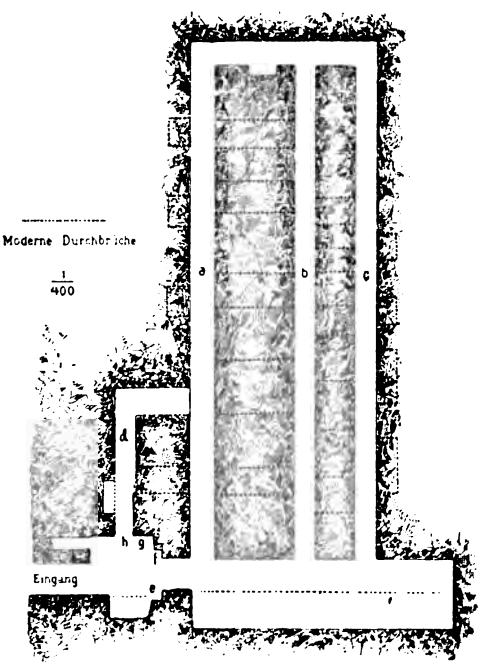
Plan III.

Die unterirdischen Grotten in St. Peter, nach Bädeker.
(Text Seite 78–84.)



Plan IV.

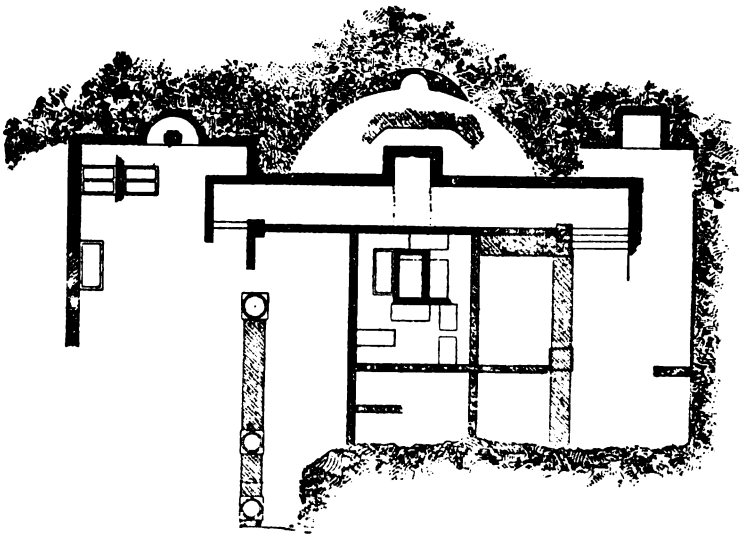
Das untere Stockwerk im Cömeterium des hl. Valentin, nach der Römischen Quartalschrift.
(Text Seite 86–88.)



Digitized by Google

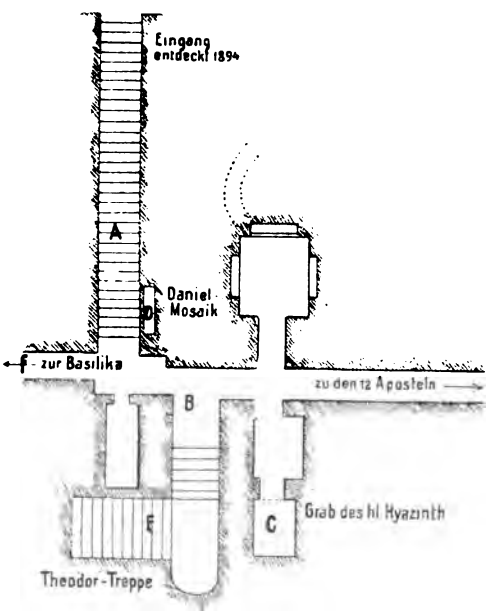
Plan V.

Noch erhaltene Grundmauern der Basilika des hl. Valentin, nach der Römischen Quartalschrift.
(Text Seite 89.)



Plan VI.

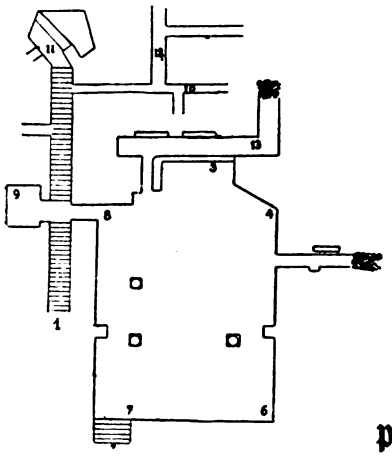
Im Jahre 1894 entdeckte Partie im Cömeterium des Hermes, nach Marucchi.
(Text Seite 90—94.)



Digitized by Google

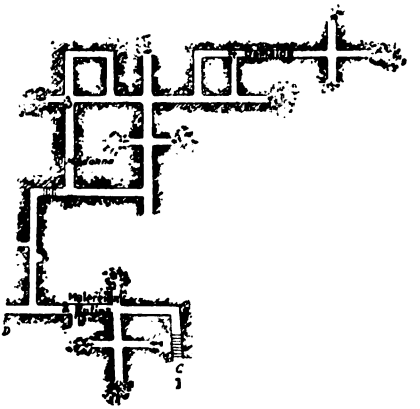
Plan VII.

Unterirdische Basilika der hl. Felicitas, nach Marucchi.
(Text Seite 101—103.)



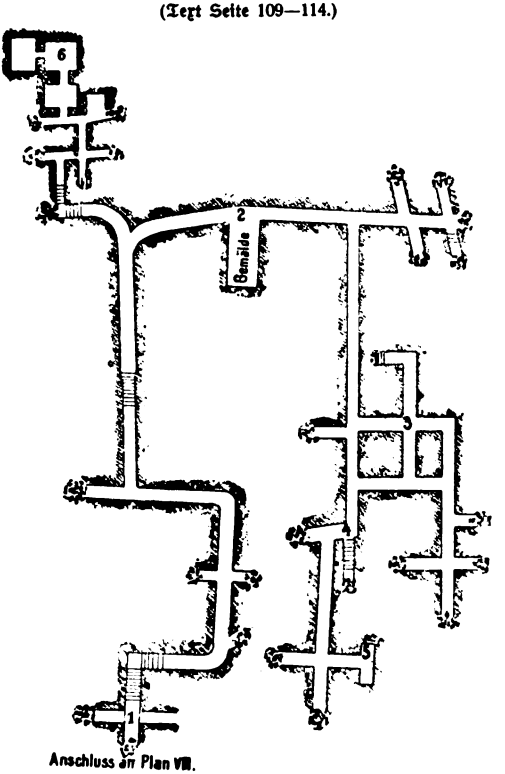
Plan VIII.

Partie im Cömeterium der Jordaner, nach Marucchi.
(Text Seite 108—109.)



Plan IX.

Partie aus dem Cömeterium der Jordaner, nach Marucchi.
(Text Seite 109—114.)

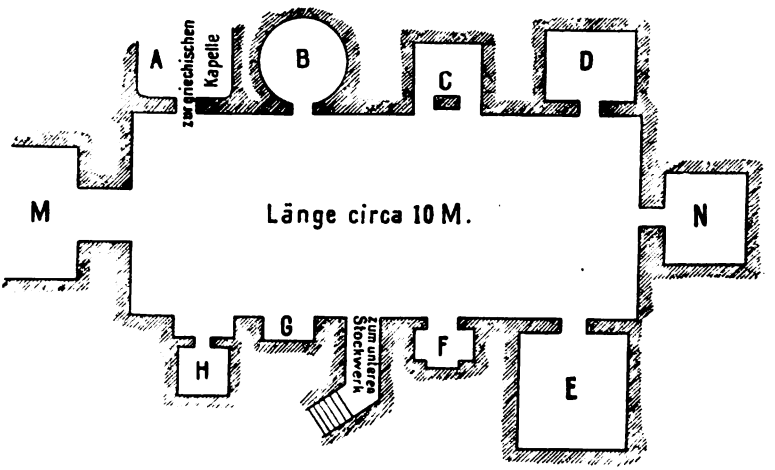


Anmerkung. Auf Seite 109, Zeile 11 von unten, Seite 113, Zeile 16 von oben, und Seite 114, Zeile 11 von unten, lies statt Plan X, resp. XII, durchaus Plan IX.

Digitized by Google

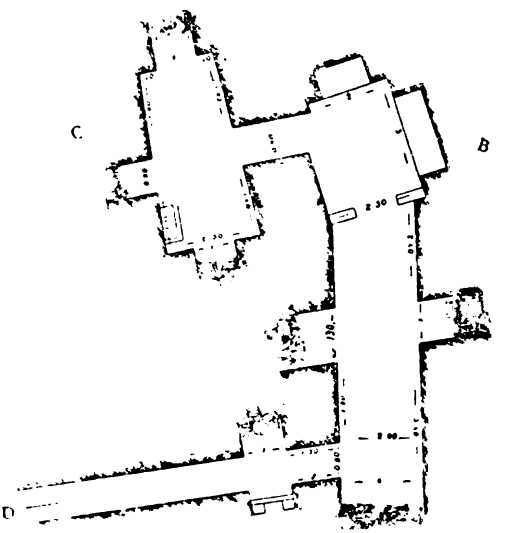
Plan X.

Die Vorhalle im Cömeterium der hl. Priscilla, nach Wilpert.
(Text Seite 119—120.)



Plan XI.

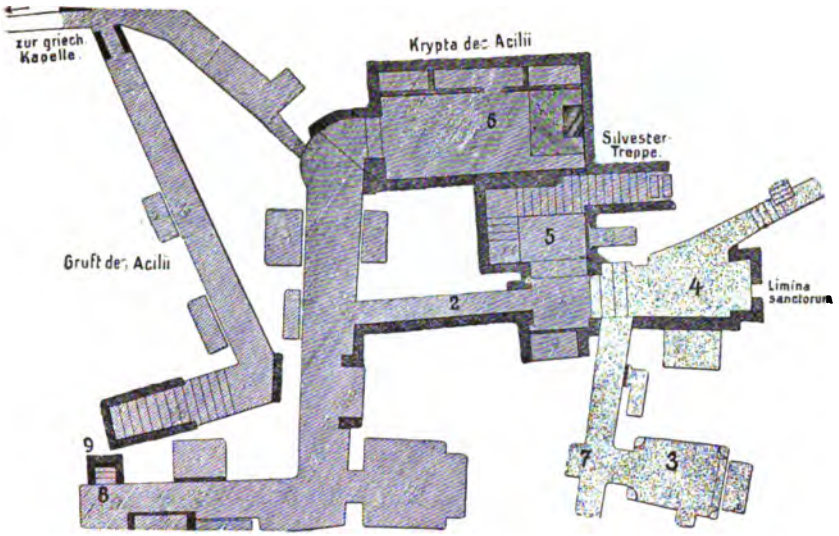
Hypogäum in der Villa Odescalchi, nach Marucchi.
(Text Seite 115.)



Digitized by Google

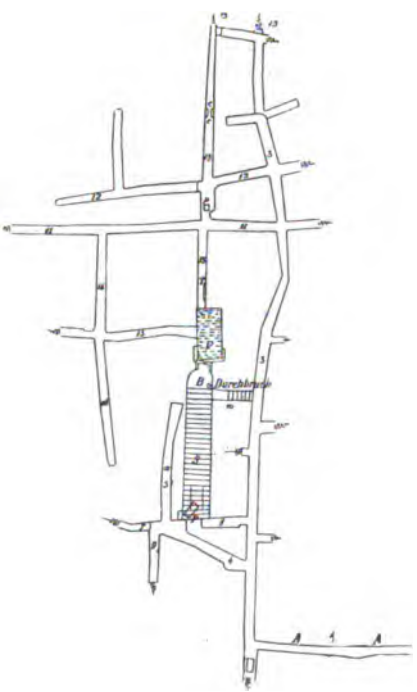
Plan XII.

Die Familiengruft der Acilii Glabriones, nach de Rossi.
(Text Seite 121–125.)



Plan XIII.

Das im Jahre 1904 entdeckte unterirdische Baptisterium nebst Umgebung in St. Priscilla, nach dem Bullettino.
(Text Seite 125–128.)



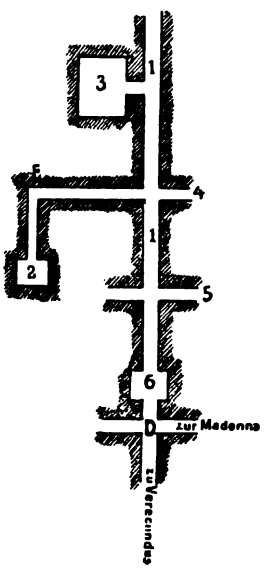
Digitized by Google

Plan XIV.

Zentralregion des oberen Stockwerkes im Cömeterium der hl. Priscilla.
(Text Seite 128—137.)

Plan XV.

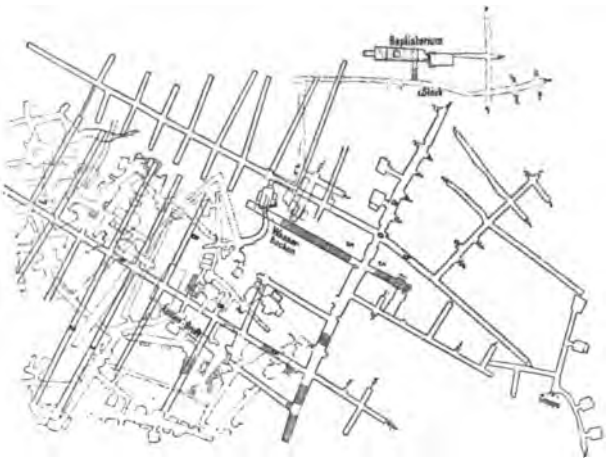
Galerien zum Cubiculum der gottgeweihten Jungfrau in St. Priscilla.
(Text Seite 137—140.)



Digitized by Google

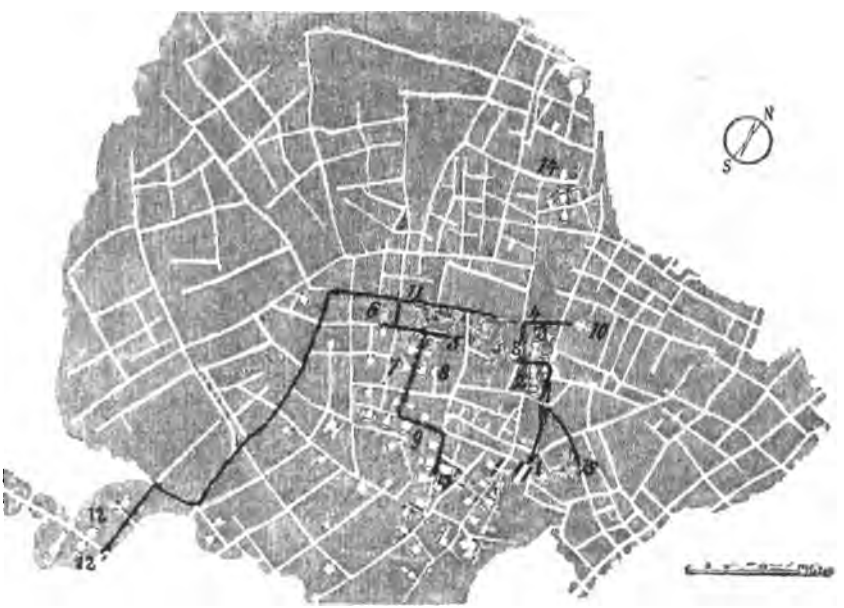
Plan XVI.

Unteres Stockwerk im Cömeterium der hl. Priscilla, nach dem Bullettino.
(Die ſchraffierten Linien deuten die entſprechenden darüber liegenden Partien des oberen Stockwerkes an.)
(Text Seite 140—144.)



Plan XVII.

Das größere Cömeterium bei St. Agnes, von de Roſſi, „Oſtrianum“ genannt, nach P. Marchi S. J.
(Text Seite 152—160.)

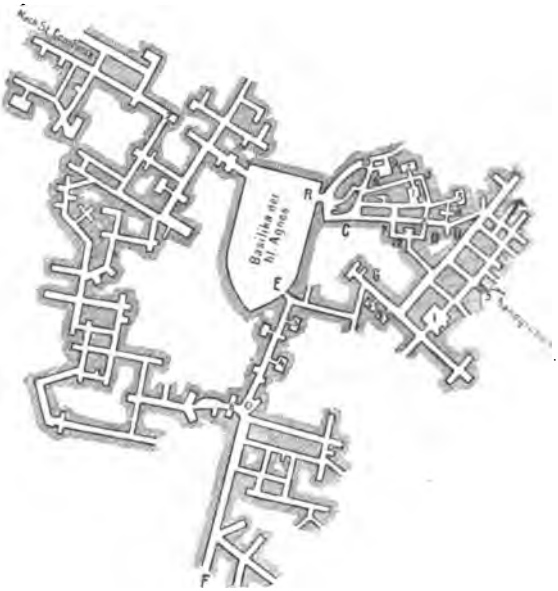


Anmerkung. Die dunkle Linie deutet die im Text durchwanderten Galerien an.

Digitized by Google

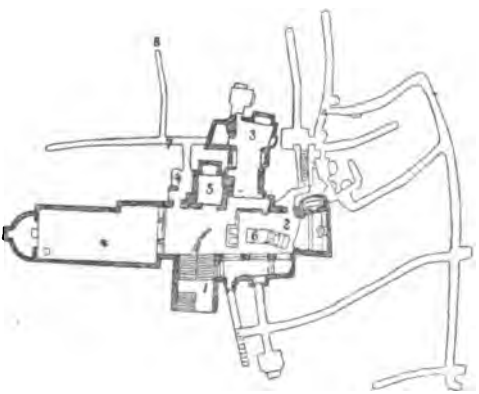
Plan XVIII.

Das kleinere Cömeterium bei St. Agnes.
(Text Seite 167–170.)



Plan XIX.

Das Cömeterium des hl. Alexander, nach Marucchi.
(Text Seite 171–173.)

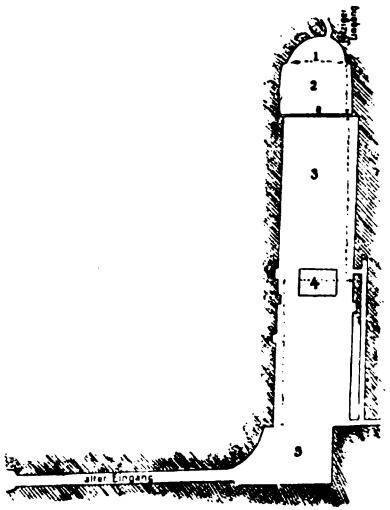


Digitized by Google

Plan XX.

Unterirdische Basilika des hl. Hippolyt, nach Marucchi.

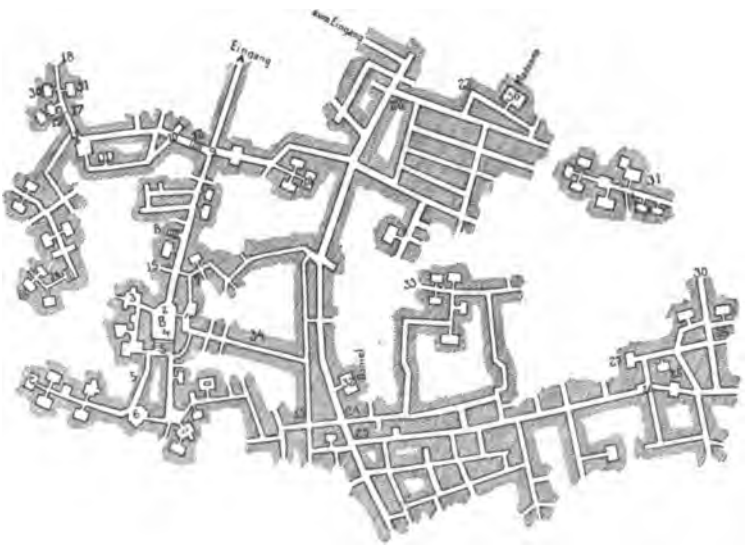
(Text Seite 186.)



Plan XXI.

Die Hauptpartie im Cömeterium der Heiligen Petrus und Marcellinus.

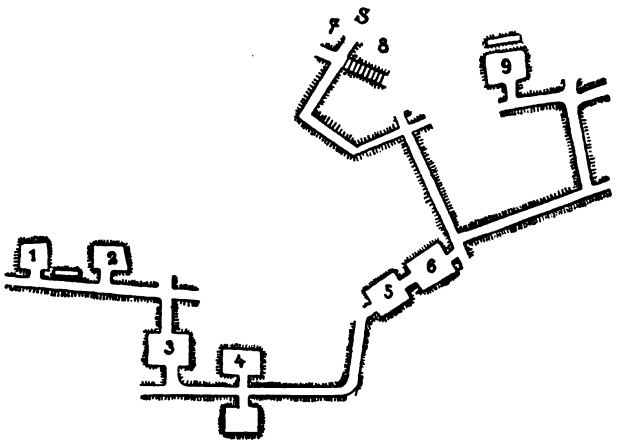
(Text Seite 192—205.)



Digitized by Google

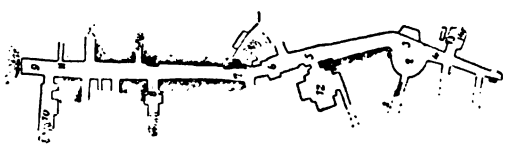
Plan XXII.

Die äußersten Ausläufer im Cömeterium der Heiligen Petrus und Marcellinus, nach Marucchi.
(Text Seite 203.)



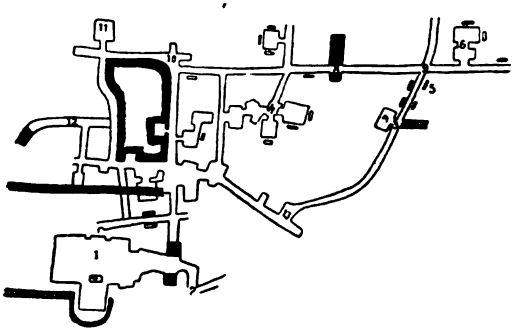
Plan XXIII.

Die „Spelunca magna" im Cömeterium des Praetextatus, nach Marucchi.
(Text Seite 213–218.)



Plan XXIV.

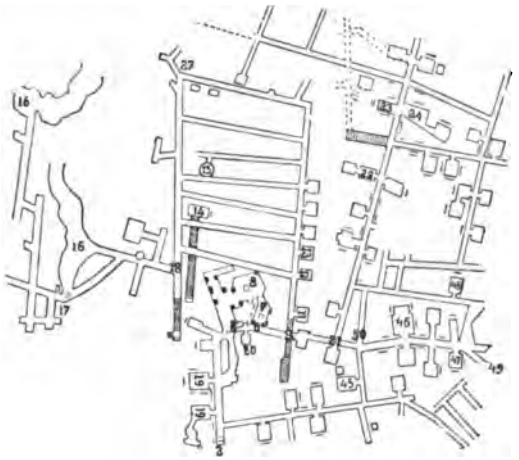
Partie aus dem Cömeterium des hl. Sebastian (ad Catacumbas), nach Marucchi.
(Text Seite 223–227.)



Digitized by Google

Plan XXV.

Die Region der Papſtgruft im Cömeterium des Calliſtus, nach Marucchi.
(Text Seite 234—239 und 248 - 250.)



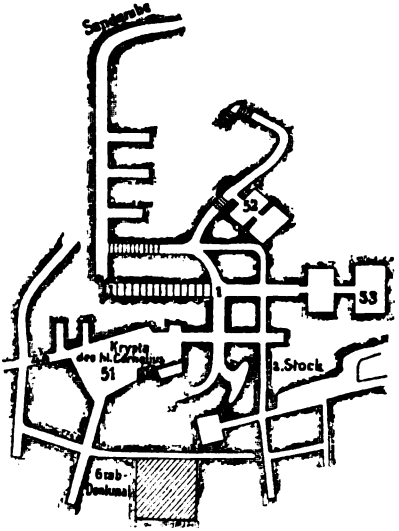
Plan XXVI.

Region hinter der Euſebius-Gruft und die Liberianiſche Region in S. Calliſto, nach de Roſſi.
(Text Seite 239—248.)

Digitized by Google

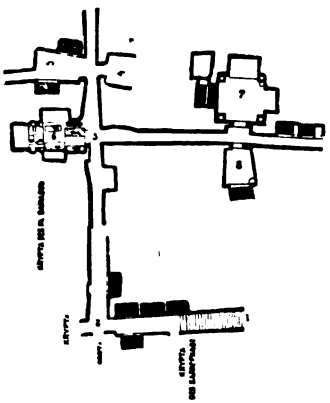
Plan XXVII.

Cubiculum der hl. Lucina und Umgebung im Callistus-Cömeterium, nach Marucchi.
(Text Seite 252—259.)



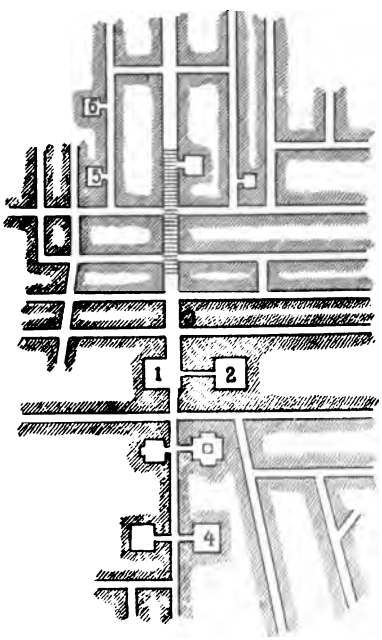
Plan XXVIII.

Die Krypta des Damasus und des Marcus und Marcellinus im Cömeterium der hl. Balbina, nach dem Bullettino.
(Text Seite 262—266.)



Plan XXIX.

Region am Fuße der großen Treppe im Cömeterium der hl. Domitilla.
(Text Seite 270—275.)



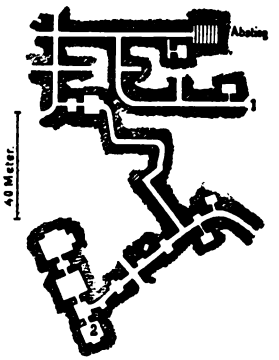
Digitized by Google

Plan XXX.

Die Region des Ampliatus im Cömeterium der hl. Domitilla, nach Marucchi.
(Text Seite 275–280.)

Plan XXXI.

Galerien im unteren Stockwerke der Ampliatus-Region in Domitilla.
(Text Seite 281.)



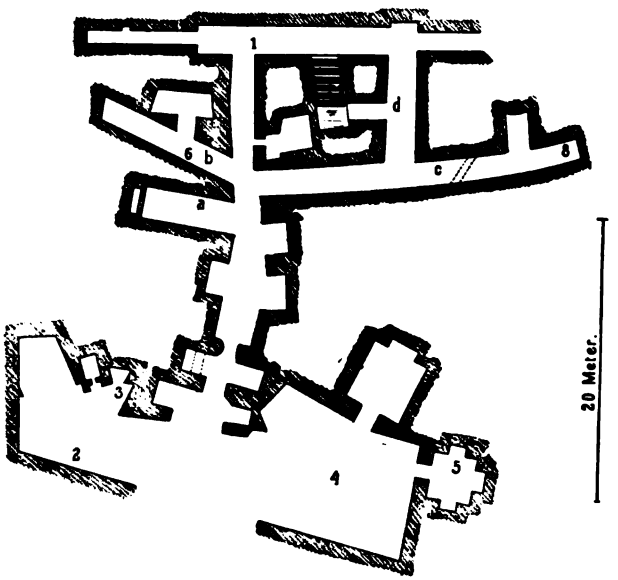
Plan XXXII.

Region westlich vom alten Eingang (große Treppe) im Cömeterium der hl. Domitilla.
(Text Seite 282–287.)

Digitized by Google

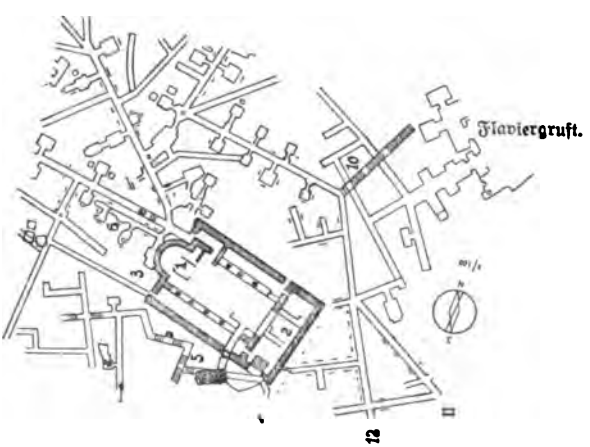
Plan XXXIII.

Die Familiengruft der Flavier im Domitilla-Cömeterium.
(Text Seite 287–290.)



Plan XXXIV.

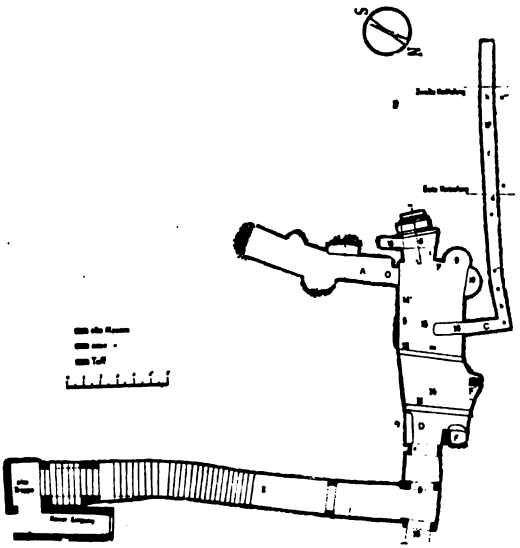
Basilika der hl. Petronilla und Umgebung im Domitilla-Cömeterium, nach Marucchi.
(Text Seite 291–299.)



Digitized by Google

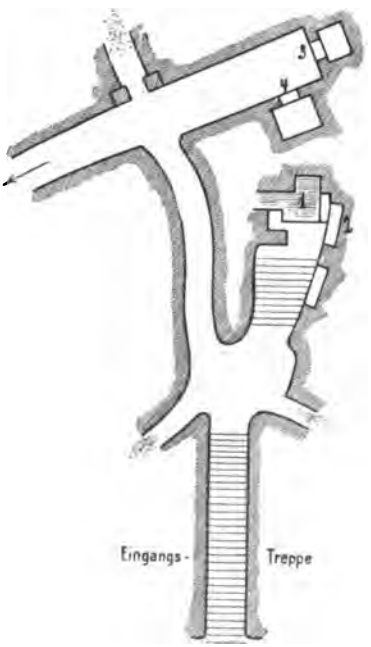
Plan XXXV.

Die unterirdische Basilika der Heiligen Felix und Adauctus im Cömeterium der Commodilla, nach dem Bullettino. (Text Seite 305—313.)



Plan XXXVI.

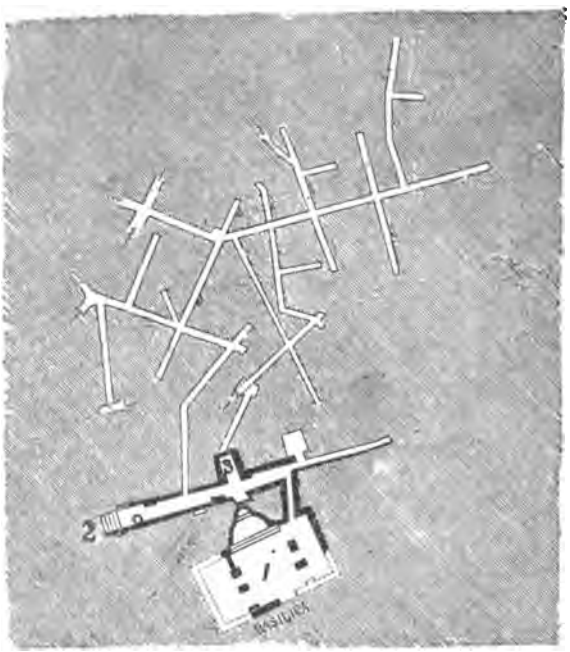
Baptisterium im Cömeterium des Pontianus. (Text Seite 317—320.)



Digitized by Google

Plan XXXVII.

Das Cömeterium der hl. Generosa, nach Kraus.
(Text Seite 323—325.)



Digitized by Google

Verlag

der Preßvereins-Buchhandlung in Brixen, Südtirol.

Die Fremden. Ein Kulturbild. Von **Karl Domanig.** Mit Zeichnungen von Albert Stolz. 18°. 270 Seiten. Preis broschiert Kr. 3. - = Mk. 3.—, elegant gebunden Kr. 4.— = Mk. 4.—.

Aus den Tiroler Bergen. Lustige und leidige Geschichten von **Reimmichl.** 2. Auflage. 8°. 448 S. Preis Kr. 2.— = Mk. 2.—. Elegant gebunden Kr. 3.— = Mk. 3.—.

Im Tirol drinn'! Neue Geschichten aus den Bergen von **Sebastian Rieger** (Pseud. Reimmichl). 2. Auflage. 8°. 374 Seiten. Preis Kr. 2.— = Mk. 2.—, elegant gebunden Kr. 3.— = Mk. 3.—.

Der Frauenbichler. Eine Tiroler Geschichte von **Reimmichl.** Kl.-8°. 356 S. Preis Kr. 2.— = Mk. 2.—, elegant gebunden Kr. 3.— = Mk. 3.—.

Volkssagen, Bräuche und Meinungen aus Tirol. Gesammelt und herausgegeben von **Joh. Adolf Heyl.** Gr.-8°. 850 S. Preis Kr. 8.— = Mk. 8.—, gebunden in feinem Halbfranzband Kr. 10.— = Mk. 10.—.

Dr. Philipp v. Wörndle zu Adelsfried und Weierburg, Tiroler Schützenmajor und Landsturmhauptmann. Ein Lebensbild aus der Kriegsgeschichte Tirols. Zumeist nach urkundlichen Quellen bearbeitet und mit Unterstützung der Leo-Gesellschaft und deren Zweigverein für Tirol und Vorarlberg herausgegeben von **Heinrich von Wörndle.** 206 S. 8°. In Skythogen-Einband mit Goldpressung Kr. 2.— = Mk. 2.—.

Säben. Von **Hans Etschwin.** Kl.-8°. 311 Seiten. — Preis broschiert Kr. 4.— = Mk. 4.—, in feinem Geschenkband Kr. 5.60 = Mk. 5.60.

Auf stürmischer Fahrt. Bilder und Geschichten für die reifere Jugend und das Volk aus dem Leben eines deutschen Tirolers. Gesammelt und herausgegeben von **J. Ad. Heyl,** k. k. Professor in Innsbruck. 8°. 627 Seiten, 3 Bände. Preis broschiert Kr. 6.— = Mk. 6.—, elegant gebunden Kr. 8.— = Mk. 8.—.

Tirol im Jubeljahre seines Bundes mit dem göttlichen Herzen Jesu. Festschrift anläßlich der Herz Jesu-Bundesfeier. Herausgegeben von **Dr. S. Waltz.** Gr.-8°. 440 Seiten, mit 32 Illustrationen im Text, 4 Vollbildern und einer Musikbeilage. Preis Kr. 4.— = Mk. 4.—, gebunden in feinem Geschenk-Leinenband Kr. 5.60 = Mk. 5.60.

Dr Kreuzgang am Dom zu Brixen. Von **Johann Ev. Walchegger,** Dombenefiziat. Mit zwölf feinen Lichtdruckbildern auf neun Tafeln und zehn Illustrationen im Text. Gr.-8°. 128 Seiten. Preis Kr. 3.— = Mk. 3.—, gebunden in elegantem Liebhaber-Halbleinenband Kr. 4.— = Mk. 4.—.

Brixen. **Geschichtsbild und Sehenswürdigkeiten.** Von Dombenefiziat **Joh. Walchegger,** Korrespondent der k. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale. — Das Buch ist mit 42 feinen Textillustrationen ausgestattet. Gr.-8°. 141 Seiten. — Preis kart. Kr. 3.— = Mk. 3.—.

Peter Mayr, der Wirt an der Mahr. Volksbild aus den Tiroler Freiheitskämpfen im Jahre 1809. In 4 Aufzügen mit 4 lebenden Bildern. Für Männerrollen bearbeitet von **P. Ferdinand v. Scala,** Priester und Missionssekretär der nordtirol. Kapuziner-Provinz. Zweite Aufl. Kl.-8°. 83 Seiten. Mit einer Musikbeilage. Preis broschiert 80 Heller = 80 Pfennig. Fein gebunden, gedruckt auf feinem Papier, Kr. 1.60 = Mk. 1.60. Trachtenbild hiezu à 20 Heller = 20 Pfennig.

Digitized by Google

Verlag

der Preßvereins-Buchhandlung in Brixen, Südtirol.

Die Seelenläuterung im Jenseits. Eine dogmatische Untersuchung von **Dr. Franz Schmid**, päpstlicher Hausprälat, Domscholaster und Professor der Theologie. 8°. 164 S. Preis Kr. 3 — = Mk. 3.—.

Christus als Prophet. Nach den Evangelien dargestellt von **Dr. Franz Schmid**, Hausprälat Seiner Heiligkeit, Domkapitular und Professor der Theologie. Mit Approbation des hochwürdigsten Fürstbischofs von Brixen. — 8°. 196 S. Preis Kr. 2.40 = Mk. 2.40. Lwd. mit R. Kr. 3.40 = Mk. 3.40.

Die Wirksamkeit des Bittgebetes. Dogmatisch besprochen von **Dr. Franz Schmid**, Hausprälat Sr. Heiligkeit, Domkapitular und Professor der Theologie am Priesterseminar zu Brixen. Mit Approbation des hochwürdigsten Fürstbischofs von Brixen. — 8°. IV und 196 Seiten. Preis Kr. 2.— = Mk. 2.—, in Leinwand gebunden Kr. 3.— = Mk. 3.—.

Die außerordentlichen Heilswege für die gefallene Menschheit.

Von **Dr. Franz Schmid**, Hausprälat Seiner Heiligkeit, Domkapitular und Professor der Theologie. IV und 300 Seiten. Preis Kr. 3.60 = Mk. 3.60. In Leinwand gebunden Kr. 4.60 = Mk. 4.60.

Die Sakramentalien der katholischen Kirche. In ihrer Eigenart beleuchtet von **Dr. Franz Schmid**, Hausprälat Seiner Heiligkeit, Domkapitular und Professor der Theologie. Mit Approbation des hochwürdigsten Fürstbischofs von Brixen. — 8°. 271 Seiten. Preis Kr. 3.— = Mk. 3.—, gebunden Kr. 4.— = Mk. 4.—.

Der Unsterblichkeits- und Auferstehungsglaube in der Bibel.

Von **Dr. Franz Schmid**, Hausprälat Seiner Heiligkeit, Domscholastikus und Professor der Theologie am Priesterseminar in Brixen. Mit k. k. Druckerlaubnis. — 8°. V und 362 Seiten. Preis Kr. 3.60 = Mk. 3.60. In Leinwand geb. Kr. 4.60 = Mk. 4.60.

Das Fegfeuer nach katholischer Lehre. Von **Dr. Franz Schmid**, päpstlicher Hausprälat, Domscholastikus und Professor der Theologie. — 8°. 214 Seiten. Preis Kr. 2.40 = Mk. 2.40. Elegant in Leinen gebunden Kr. 3.20 = Mk. 3.20.

Das Evangelium unseres Herrn Jesus Christus nach Lukas.

Monographisch erklärt und mit einer übersichtlichen Darstellung der politischen und religiösen Zustände in Palästina zur Zeit Christi und der Apostel versehen. Von **Dr. R. Riezler**, Professor des neutestamentlichen Bibelstudiums an der k. k. theologischen Diözesan-Lehranstalt in Brixen. XII u. 641 Seiten. Preis Kr. 8.— = Mk. 8.—, gebunden in Halbfranz Kr. 10.— = Mk. 10.—.

Geschichte des alten Testaments mit besonderer Rücksicht auf das Verhältnis von Bibel und Wissenschaft.

Von **Dr. Aemilian Schoepfer**, Professor an der k. k. Diözesan-Lehranstalt in Brixen. Gr.-8°. 560 Seiten. Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage. Preis Kr. 8.— = Mk. 8.—, gebunden in Halbfranzband Kr. 10.— = Mk. 10.—.

Bibel und Wissenschaft. Grundsätze und deren Anwendung auf die Probleme der biblischen Urgeschichte: Hexaemeron, Sintflut, Völkertafel, Sprachverwirrung. Von **Prof. Dr. Aemilian Schoepfer.** Zugleich als Antwort auf den Artikel: „Grundsätzliches zur katholischen Schriftauslegung" von Dr. F. Kaulen im „Literarischen Handweiser", 1895, Nr. 4 und 5. 1896. — Gr.-8°. VIII und 280 Seiten. — Preis Kr. 3.60 = Mk. 3.60, gebunden in Halbfranz Kr. 5.20 = Mk. 5.20.

Buchdruckerei des Preßvereins, Brixen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Arc 1025.51
Das unterirdische Rom;
Widener Library
006547609
3 2044 081 035 743

Digitized by Google